1363
Bibl. Mont.

<36622490530016 S

<36622490530016

Bayer. Staatsbibliothek

Grundriſs

der

Alterthumswiſſenſchaft

von

Peter Friedrich Kanngieſser
Doctor der Philoſophie
Profeſſor am Magdalenen-Gymnaſium
und Privatdocenten an der Univerſität
in Breslau

Halle
bei Hemmerde und Schwetſchke
1815

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Excellenz

dem

Königl. Preuſs. wirklich geheimen Staats- und dirigirenden Miniſter des Innern

Herrn von Schuckmann

unterthänig gewidmet

Die Geſchichte wird nicht unbemerkt laſſen, welche groſse und koſtſpielige Maaſsregeln zur Erweiterung der Wiſſenſchaften und des öffentlichen Unterrichts im Preuſsiſchen Staate grade zu jener Zeit ergriffen wurden, wo dieſer in Unglück und Armuth geſtürzt ſchien.

Gleich als ſey in dieſem Felde das Schutzpalladium des Reiches gerettet, wurden mit bewunderungswürdigem Aufwand Univerſitäten, Gelehrten-Schulen, Seminarien, Kriegs-, Bürger-, Landſchulen neu errichtet, erweitert, verbeſſert, die Arbeiten der einſichtsvolleſten und kenntniſsreichſten Männer in Verbindung geſetzt und zur Geſammtthätigkeit geleitet.

Die glänzende Freigebigkeit und der glühende Eifer, mit dem dieſe Einrichtungen betrieben und durch reiche Stiftungen geſichert wurden, ſtachen auffallend gegen die fremde Verwaltung derjenigen Deutſchen Länder ab, in denen berühmte Bildungsanſtalten vernichtet,

die Stiftungen eingezogen, die freie Entwickelung beſchränkt, die Finſterniſs vorbereitet wurde.

Deutſchland ſah in dem Streben des Preuſsiſchen Staates, den ächt Deutſchen Charakter in Form und Weſen unbefleckt nicht nur zu behaupten, ſondern ſogar von fremden Beimiſchungen abſichtlich zu reinigen, ſeine Hoffnungen aufkeimen, wachſen, Frucht tragen.

Augenblicklich wurden durch jene Reform die geiſtigen Kräfte und die innere Stärke des Vaterlandes vermehrt, freiere Bewegung und Aufſchwung zum Beſſern mitgetheilt, die durch Widerwärtigkeiten gelähmte Thatkraft und alle Tugenden eines heroiſchen Volkes kräftig angeregt, der wiſſenſchaftliche Geiſt allgemeiner verbreitet und unter der Jugend thätig und vorherrſchend.

Welch einen groſsen und weſentlichen Einfluſs dies alles auf das Gelingen der kühnſten

kriegerischen Unternehmung, zu der das Volk, von seinem hochgesinnten König aufgerufen, mit unbedingter Entschlossenheit sich erhob, gehabt *habe*, kann die forschende Geschichte nicht verschweigen.

Unter Ew. Excellenz hoher und weiser Leitung wurden jene für die Wissenschaften und den öffentlichen Unterricht so segensreichen Einrichtungen ausgeführt. Welche grosse Verdienste Hochdieselben sich dadurch erworben und mit welchem glücklichen Erfolge Sie auf die Beförderung der Gelehrsamkeit und der allgemeinen Bildung der Nation gewirkt haben, das wird die dankbare Nachwelt rühmen. Die Zeitgenossen und mich erfüllt die That mit Bewunderung.

Da diese Alterthumswissenschaft selbst eine Folge jener allgemeinen Anregungen zur Forschung und Ausmittelung des Bessern ist: so habe ich gewagt, nach Sitte der Alten, welche

den Stiftern wohlthätiger Anſtalten die Erſtlinge dankbar zu opfern pflegten, dieſes Werk Ew. Excellenz ehrfurchtsvoll zu widmen und um huldreiche Annahme deſſelben unterthänig zu bitten.

Ich verharre mit höchſter Ehrerbietung

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener

Pet. Fr. Kanngieſser.

Breslau
den 26. März 1815.

Vorrede.

1) Entstehungsart dieses Buches.

Dieser Grundriss ist theils Auszug, theils Uebersetzung eines Lateinischen Werkes, welches seit vielen Jahren mich beschäftigt. Es kann acht Quartanten *füllen*, und ist im Ganzen vollständig gesammelt, geordnet, und aus der ersten Faust bis ans Ende bearbeitet. Da ich bei meinen Untersuchungen von Latium und dem westlichen Europa ausging, nach Griechenland und von da nach Asien geleitet war: so ruhte ich auch nicht eher, als bis ich von dem Endpuncte, welchen ich fand, die Reise bis Italien und Spanien wieder zurück gemacht hatte.

Um eine zuverlässige Uebersicht und Sicherheit in der künftigen, vollständigen Bearbeitung zu erlangen, hielt ich für nöthig, das Werk erst im Grossen und Ganzen aufzubauen, wie etwa ein Schloss, das, zwar von Maurer und Zimmermann in allen Theilen aufgeführt, doch nicht bewohnt wird, so lange Thüren, Fenster, Oefen, Tapeten, kurz, die Ausschmückungen fehlen. Dennoch dauerte dieser Bau im Groben über zehn Jahre.

Die vollſtändige Bearbeitung eines einzelnen Theiles ſchien mir lächerlich, weil ich in der Urgeſchichte hundertmal fand, daſs das, was auf dem Hinwege zuverläſſig ſchien, bei der Rückkehr für Lüge galt, und ein Schock alter Bemerkungen von einer neuen verſchlungen wurde. Daher ward ich nicht verſucht, etwas von meinen Arbeiten voreilig zur öffentlichen Kunde zu bringen, bevor ich den Umfang und die Theile meines Werkes ſelbſt genau kannte, des Stoffes gewiſs war und die Zuſammenſtimmung beurtheilen konnte.

Als ich nach mühſeligen Anſtrengungen endlich die Mauern, Dach und Fach errichtet und gleichſam mein Reich abgeſchloſſen hatte, fing ich an, den ſtehenden Hauptpallaſt mit groſser Begeiſterung vollſtändig und ſorgfältig auszubauen. Nach meinem Urtheil verdiente er die genaueſte Bearbeitung, weil aus ſeinen vier Hallen die übrigen kleinern und untergeordneten Anlagen überſehen wurden.

Es betraf den Anfangspunct aller Geſchichte. Unter allen zuletzt war ich zu Moſes Urkunde von dem erſten Menſchenſitze gekommen. Ich weiſs nicht, welches, von den Exegeten eingepflanzte, Vorurtheil mich lange verleitet hatte, dieſe alte berühmte Quelle nicht für lebendiges, ſondern eingebildetes Waſſer zu halten. Indeſs erforderte mein Geſchäft, die Beſchreibung des Paradieſes doch endlich ſchärfer anzuſehen. Alle Commentatoren von den Criticis

sacris herauf bis zu Rosenmüller wurden zu Rathe gezogen. Sie widersprachen schnurstracks meinen Ansichten.

Ich begriff den Grund. Jene Ausleger waren sammt und sonders von ihrem Text ausgegangen, und hatten entweder bloss auf den Wortverstand gesehen, oder mit philosophischen Einbildungen das alte Denkmal selbst zur Einbildung gemacht. Keiner von den Theologen hatte tiefe historische Untersuchungen angestellt, noch weniger Beruf gefühlt, über das allerfrüheste Alterthum überhaupt gründlich nachzuforschen. Keiner war nach einer langen Reise durch Latium, Hellas, Asien zu den Hebräern gekommen; alle hatten, wenn sie Untersuchungen anstellten, grade umgekehrt ihren Weg genommen. Da konnten sie nimmermehr denjenigen Standpunct der Beurtheilung, den nur die Erfahrung ausmitteln kann, finden, oder nur zu dem Glauben an die Möglichkeit sich erheben, dass dieses Denkmal auf historischem Wege jemals aufgeklärt werden könne.

Ich trat, durch mancherlei Prüfungen eingeübt und vorbereitet, hinzu und beleuchtete das Denkmal mit der Fackel der bereits gewonnenen Alterthumswissenschaft. Nothwendig musste es mir anders, als den Theologen erscheinen, und es musste mir bald einleuchten, wohin es gehöre. Ich bedachte, als mir über die Aechtheit und Wahrheit dieser historischen Urkunde kein Zweifel übrig blieb, wie folgenreich die über-

zeugende Beweisführung: dafs es und wie es buchftäblich und im eigentlichen Sinne verftanden werden müffe, auf die Glaubwürdigkeit diefes älteften Schriftftellers überhaupt nothwendig einwirke, und fand es nöthig, diefen Gegenftand ausführlicher zu behandeln, um jenes Denkmal zum Grundftein meiner Wiffenfchaft zu legen.

Eine ganze Welt wurde aus dem Schutte des Alterthums aufgegraben, und mit Erftaunen fah ich die Refultate meiner Bemühungen. Die Neuheit der Entdeckungen fetzte mich oft felbft in Schrecken, dafs ich mir Mühe gab, fie zu bezweifeln und zu widerlegen. Da dies nicht möglich war, und ich je länger, je mehr den bewunderungswürdigften Zufammenhang fand: fo ward ich nach und nach mit einer folchen Ehrfurcht für die heilige Urkunde und mit fo religiöfer Begeifterung für das Werk entzündet, dafs ich nicht eher abliefs, als bis ich es vollendet hatte.

Dies waren acht Bücher Origines, five Antiquitas reclufa betitelt, welche drei Quartanten Grofs - Royal, fein gefchrieben, anfüllen. Nach Beendigung diefer Arbeit bewarb ich mich um einen Verleger, der fich endlich fand. Er hielt mich jedoch, unter diefem und jenem Vorwande, von einer Zeit zur andern hin, und fchien endlich überhaupt nicht grofse Luft zu behalten, mein Werk, an dem ich lange und mit grofser Vorliebe gearbeitet hatte, in die

Welt zu fördern. Zu betteln ſchämt' ich mich und wäre unnütz geweſen.

Der Krieg in den Jahren 1812 und 1813, noch mehr der Umſtand, daſs das etwas groſse Werk Lateiniſch geſchrieben und für viele verſchloſſen ſey, machte den Verleger bedenklich und mich endlich miſsmüthig. Mein Kindlein redete nun einmal mit Lateiniſcher Zunge und, wie ich mir einbildete, nach zwanzigjähriger Uebung, weder ſteif, noch barbariſch. Ihm die fremde Zunge auszuſchneiden und eine Deutſche einzuſetzen, that einem Vater wehe, der ein Freund vieler Sprachen iſt.

Ich ſann auf Rath. „Ich will„, ſagt' ich, „das Publicum vorläufig mit dem Geiſte des Werkes bekannt machen und es um Unterſtützung zur Herausgabe des Lateiniſchen Werkes bitten. Zu dem Ende werde ich eine kleine Schrift Deutſch ausfertigen, welche eine Ueberſicht des Inhalts nicht bloſs von der Antiquitas recluſa, ſondern von allen ſchon vorgearbeiteten Werken, die ich in der Folge auszufeilen denke, liefern ſoll. Der Plan iſt gemacht, jedes Kapitel beſtimmt, nicht über funfzehn Bogen ſoll das Ganze hinauslaufen. Aber laſſen Sie raſch drucken, ſobald ich das erſte Manuſcript ſende. Wer die Sachen im Kopfe hat, kann den Umfang berechnen.„

Dieſes Anerbieten ward willig aufgenommen, die Ausführung ward verſprochen und — nicht gehalten. Denn als ich die zweite Lie-

ferung des Manuscriptes abgeben wollte, war an den Druck der ersten noch nicht gedacht; ja es ward verlangt: das ganze Manuscript müsse vollständig seyn, ehe man zum Druck schreiten könne. Ich sah abermals mein Unternehmen auf die lange Bank geschoben und liess, der Zögerung überdrüssig, die Verbindung fahren, entschlossen, das Werkchen auf eigene Kosten herauszugeben.

Jetzt nicht mehr an die versprochene Bogenzahl gebunden, veränderte ich den Plan, und beschloss, ein Buch aus dem Büchlein zu machen. Was schon geschrieben war, ward wieder gemustert, die Paragraphen erweitert, im Folgenden Manches mit mehr Ausführlichkeit behandelt, als ich anfangs Willens gewesen, und Alles weiterhin mit Angabe der nöthigen Beweisstellen ausgestattet. Denn um Raum zu sparen und möglichst kurz zu seyn, hatte ich bisher alle Citate weggelassen; ein wesentlicher Mangel, den zu ersetzen späterhin theils die nöthige Zeit fehlte, theils, wie unten klar werden wird, auch nicht einmal rathsam war. So entstand der Grundriss in seiner jetzigen Form.

Diese Veränderung des Planes forderte längere Zeit zur Ausarbeitung, zumal da mein Amt mich nicht ausreichend nährt, und ich gezwungen bin, zum Privatunterricht den schönsten Theil meiner Freistunden feil zu geben und den gelehrten Arbeiten zu entziehen. Ich vollendete daher die vorliegende Alterthumswissenschaft erst

im verwichenen Herbst, ungeachtet ich mir oft nur drei oder vier Stunden Schlaf gegönnt hatte und, wie ein bivouakirender Soldat, ein halbes Jahr nicht aus den Kleidern gekommen war.

Daſs ich selbst in dieser Zeit das Werk zu Stande bringen konnte, kam daher, daſs alle Materien in meinen Lateinischen Heften gesammelt, geordnet und selbst hie und da vollständig ausgearbeitet vor mir lagen.

Ich unterhandelte nun mit einem Drucker, um eiligst die Sache zu Tage zu fördern. Beiläufig redete ich über die gemachten Bedingungen mit meinem Freunde, dem Herrn Schulz, Professor der Theologie, welcher, selbst Kenner und Bearbeiter des frühesten Alterthums, an den Aufklärungen desselben den wärmsten Antheil nimmt und mir, seit Bredow's Abgang, die meiste Ermunterung zur Fortsetzung meiner Studien gegeben hatte. Dieser, die Unbequemlichkeit des eigenen Verlages erkennend, erhob sich dagegen. In vierzehn Tagen hatte er mich mit dem jetzigen Herrn Verleger bekannt gemacht, der sogleich mit Bereitwilligkeit das Werk übernahm und meinen Wünschen gemäſs versprach, es bis zur nächsten Messe gedruckt zu liefern. Ich kann nicht unterlassen, dem Herrn Professor Schulz für seine freundschaftliche Verwendung und dem Herrn Verleger für seine schnelle Ausführung öffentlich zu danken.

2) Was auf die Form der Bearbeitung eingewirkt habe.

In der Geſchichte dieſes Buches iſt bemerkt, daſs die erſte Abſicht geweſen ſey, durch eine nützliche Ueberſicht meiner Unterſuchungen und ihrer Reſultate das gelehrte Publicum höflichſt einzuladen, durch Subſcriptionen die Herausgabe wenigſtens meiner Antiquitas recluſa gefälligſt zu erleichtern. Dieſe Abſicht herrſcht bei der Herausgabe dieſes erweiterten Grundriſſes noch weſentlich vor, und ich bitte die Liebhaber der hiſtoriſchen Theologie und des grauen Alterthums, mitzuwirken, daſs ein Verleger durch eine Zahl von Abnehmern für die Druckkoſten einigermaſsen gedeckt werde.

Dieſe Abſicht rieth mir, dem Intereſſe der Antiquitas recluſa keinen groſsen Abbruch zu thun. Hätt' ich nicht bloſs die Reſultate angegeben, ſondern die Beweiſe ausführlich vorgelegt, wer würde dann noch das Lateiniſche Werk haben leſen wollen? Hätten jene überzeugt, ſo wäre das Verlangen geſtillt geweſen und ein Paar Argumente mehr und weniger zur Beſtätigung hätten keine Nachfrage erregt. Aber, dieſes mein Intereſſe bei Seite geſetzt, ſo würde die alterthumswiſſenſchaftliche Darſtellung von Aſien, welche in der Antiquitas recluſa an die Unterſuchung über das Moſaiſche Monument geknüpft iſt, ein eigenes groſses Werk, oder, beſſer, eine Ueberſetzung des Lateiniſchen, er-

fordert und allein ſchon die Grenzen eines Grundriſſes überſchritten haben. Dies widerſprach der Anlage und der Beſtimmung des Buches.

Da es nicht möglich war, den ganzen Inhalt der Antiquitas recluſa darzuſtellen und ein kurzer Auszug nichts fruchten konnte: ſo ſchrieb ich endlich den Grundriſs ſo, als wäre jenes Lateiniſche Werk ſchon gedruckt und bekannt, welches auch der Fall ſeyn müſste, wenn ich einen unternehmenden Verleger, oder nur die Zeitumſtände nicht gegen mich gehabt hätte.

Daher ſtellte ich über den Anfangspunct aller Geſchichte und die erſte Kolonie des Menſchengeſchlechts nur Maſſen hin, und gab die Art der Beweisführung zwar an, verwies aber für die genauere Auseinanderſetzung der Beweiſe auf die Antiquitas recluſa. Dort ſind die Citate wörtlich und genau vorgetragen, welche eben deswegen in dieſem Grundriſſe fehlen.

Zwar fing ich wirklich an, wie die beiden erſten Kapitel des erſten Theiles beweiſen, meine Hülfsmittel und Gewährsmänner nachzutragen: allein theils erforderte es viel Zeit und Mühe, ihre Angaben aus der Antiquitas recluſa zuſammenzuſuchen, in der ſie freilich ſtanden, weil ich doch viel zu frei und unabhängig von meinen Vorarbeiten, aus dem Kopfe, nicht aus dem Buche den Grundriſs ſchrieb, und daher manches Citat vorn, manches hinten ſuchen, oft, wenn ich es nicht finden konnte, den Auctor noch einmal ſelbſt nachſchlagen

mufste; theils aber hielt ich endlich die Arbeit aus dem angeführten Grunde für unzureichend und für überflüffig, wenn die Antiquitas reclufa gewifs bald herausgegeben würde. Ich wollte auch wirklich alle Citate im erften Theile, fchon der Ungleichheit wegen, vertilgen, habe es aber hinterher vergeffen.

Daneben fühlt' ich Beruf, öffentliche Vorlefungen, befonders über die Alterthumswiffenfchaft zu halten. Der Wunfch ift fo natürlich, eine beftimmte Gattung von Kenntniffen, die man gründlich begriffen, befonders felbft zuerft erforfcht hat, andern mitzutheilen. Ich legte zwei Bände der Antiquitas reclufa der philofophifchen Facultät der hiefigen Univerfität vor, und mein Wunfch ward gewährt. Ich beftimmte den Grundrifs zum Leitfaden meiner Vorträge, in denen ich das Fehlende leicht ergänzen konnte.

Um jedoch diefes Buch nicht blofs als einen, in Relationen hängenden Sklaven, fondern auch als ein freies Gefchöpf in die freie Welt einzuführen, bemühte ich mich, das Wiffenfchaftliche meiner Arbeiten, oder die Principien, nach denen alle Unterfuchungen vorgenommen worden, in ein Syftem zu bringen, und dies zur Hauptfache des Auszugs zu machen. Dadurch fetzte ich zwar das kleine und grofse Buch in die engfte Verbindung und liefs eins durch das andere erleuchten, aber der Grundrifs ward dadurch auch an und für fich felbft-

ſtändig, brauchbar und ohne die Antiquitas reclusa verſtändlich, obgleich dieſe zum Commentar beſtimmt blieb. So hat mein Kindlein gewonnen, was alle Menſchenkinder ſind, abhängig von ihren Beziehungen, frei in ſich ſelbſt. Ein ſachkundiger Mann kann mit einiger Mühe das Fehlende ergänzen; und wünſcht er ſich der Mühe überhoben, was ich ſelbſt wünſche: ſo iſt er ſo gütig, mein Opus ineditum aus der Taufe zu heben.

Bei Abfaſſung der Antiquitas reclusa kam es darauf an, durch Zuſammenſtellung der Sachen Ueberzeugung zu begründen und durch phyſiſche, geographiſche, hiſtoriſche Beweiſe gleichſam zum Selbſtauffinden der Grundideen einer Alterthumswiſſenſchaft zu zwingen. Nebenſache blieb die Entwickelung des Leitfadens, obgleich dieſer das Verfahren beſtimmte. Dadurch ward die Antiquitas reclusa ein materieller Körper, der mehr genährt, als vergeiſtigt iſt. Sie ſpricht mehr aus der Erfahrung, als aus der Theorie, hält ſich ſchulgerecht mehr an Beweisſtellen und Thatſachen, als an Abſtractionen. Was ſie zu viel thut, thut der Grundriſs in ſeinem erſten Theile vielleicht zu wenig, aber dadurch helfen ſich beide aus und werden einander nöthig.

Als ich über die Grenzen meiner Antiquitas reclusa, die ich als die Grundlage der Alterthumswiſſenſchaft anſehe, hinauskam, änderte ich mein Verfahren, und zwar wieder aus ei-

ner andern Abſicht. Wiewohl ich nach wie vor überzeugt bin, daſs ſich die Lateiniſche Sprache für die Behandlung alterthümlicher Gegenſtände am beſten eigne, weil man die Stellen der alten Schriftſteller unverkürzt einrücken und durch Anſchauungen leichter überreden kann, nicht zu gedenken, daſs es viel bequemer iſt, alles im Original hinzuſtellen, als wörtlich und ſchön hie und da zu überſetzen, oder den Geiſt der Beweisſtellen in bündiger Kürze auszuziehen: ſo haben mich doch die Schwierigkeit, für das Lateiniſche Verleger zu finden, die Bemerkung, daſs eine Deutſche Schrift mehr Leſer gewinnt, endlich die Erfahrung, daſs weitläufige, bändereiche Werke wegen ihres hohen Preiſes in verarmter Zeit nicht gekauft werden, bewogen, den Plan aufzugeben, die ganze Alterthumswiſſenſchaft nach meinen Lateiniſchen Heften Lateiniſch auszuarbeiten und ſie an die Antiquitas recluſa, wie vormals beſtimmt war, anzuſchlieſsen. Eine Tafel ohne Gäſte mühſam zu bereiten, iſt thöricht.

Der kühne Entwurf einer allgemeinen Reviſion des ganzen Alterthums, dem zehn Jahre Feſtigkeit gegeben hatten, ward daher eingeriſſen, und die Anlagen zu einem Rieſenpallaſt wurden für ein kleines, ſchlichtes Gebäude beſtimmt. Ich betrachtete meine Arbeiten jetzt als Baumaterialien. Ich zog ein Paar Schwellen und Säulen daraus hervor, und benutzte ſie zur Ausführung der Alterthumswiſſenſchaft

von da an, wo ich die Antiquitas reclufa verliefs. Hier wär' es unverzeihlich gewefen, nicht ausführlicher zu feyn und die Gewährsmänner anzugeben. Ich arbeitete von diefem Augenblick an, als habe das Publicum nichts weiter zu erwarten, als das Gegebene.

Es war nöthig, den Völkergang, als Hauptfache, genauer zu behandeln, dabei fo kurz, als möglich zu feyn. Bei diefem Streben nach Kürze überging ich vieles, was mir bei der Ausarbeitung nur irgend entbehrlich fchien. So fehr ich das Uebrige zufammendrückte, wuchs es doch fo an, dafs ich mich genöthigt fah, für die wiffenfchaftlichen Unterfuchungen über Italien und die weftlichen Länder blofs Fingerzeige zu geben. Der Begriff eines Grundriffes erlaubte diefe Befchränkung. Die ausführliche Darftellung ift wenigftens eingeleitet und kann gelegentlich nachfolgen. Nur wünfcht' ich, ehe das allenfalls entbehrliche Schwanzftück ausführlich geliefert wird, dafs das Kopf-Ende, die Antiquitas reclufa, erfcheinen möchte.

3) Anficht des Verfaffers.

So mangelhaft, ja fehlerhaft diefer Verfuch einer Alterthumswiffenfchaft feyn mag: fo ift er doch nöthig. Sollen unfre philologifchen Studien irgend Verbindung und Haltung bekommen: fo müffen fie durch eine Wiffenfchaft, welche alle alterthümliche Kenntniffe wie in einen Mittelpunct zufammenzieht, vereinigt werden. Durch

diese Wissenschaft werden die Grenzen der Philologie keinesweges beschränkt, sondern erweitert; ja, eben dieselbe zeigt, in welcher Beziehung die alten Völker, Sprachen, Sitten, Religions- und Staatssysteme zu einander stehen, welche Felder man noch bearbeiten, welche Untersuchungen anstellen, wo man anfangen, wo man aufhören müsse. Aller Anfang ist schwer, besonders in einer Alterthumswissenschaft, welche nur auf die mühsamsten, langwierigsten und sorgfältigsten Untersuchungen gebaut werden kann.

Dieser Entwurf ist auf eine Basis gegründet, die physisch und historisch auf das überzeugendste dargethan werden kann. Sie liegt jedem so nahe und ist so einleuchtend, dass ich mich wundere, warum sie nicht schon von andern benutzt worden ist. Aber ich selbst habe nach langem Forschen, Zusammenstellen, Ordnen diese Grundlage erst spät gefunden. Nur die allergenaueste und aufmerksamste Beobachtung aller Erscheinungen der alten Welt führten mich endlich zu der Entdeckung, dass alle alte Völker auf Gebirgen und ihre Abkömmlinge auf angrenzenden Bergzügen wohnten; dass dieselben Namen, wenn ich die Höhenzüge verfolgte, immer wieder vorkamen, dies aber in den Ebenen nicht der Fall war.

Bei genauerer Prüfung fand ich dies in allen Theilen der alten Welt bestätigt, und nun entwickelte sich bei genauerem Nachdenken über die ehemalige Beschaffenheit der Erde und der Ver-

gleichung der vielen historischen Berichte von dem ehemals viel höheren Wasserstande des Meeres ein leitendes Princip, das die Resultate von tausend mühseligen Studien umwarf und eine ganz neue Ansicht alles Wissens eröffnete. Ich weiss nicht, soll ich es dem Zufall, oder meiner angestrengten Bemühung danken, dass ich einen Leitfaden erforschte, wonach die durch einander geworfenen Berichte der Mythen und althistorischen Welt geordnet werden konnten.

Der erste Erbauer eines Hauses ward von einigen bewundert, von andern für einen Narren gehalten. Nicht lange nachher fanden jene die Erfindung so natürlich und leicht, und diese so nützlich und bequem, dass die Bewunderer bald weit bessere und schönere Gebäude aufführten, und diejenigen, welche, an das herumschweifende Leben gewöhnt, ein Haus für ein Gefängniss angesehen hatten, doch endlich fühlten, es sey behaglich, wo zu Hause zu seyn. In demselben Falle bin ich.

Ich kann Lob und Schande davon tragen. Das erste kann mich nicht über meine Schwächen verblenden, das zweite nicht demüthigen. Die Eigenliebe ist nicht mein Götze. Ich beurtheile sehr wohl, dass ich nichts vollkommenes liefere und weit hinter meinen Wünschen zurückbleibe. Aber ich erkenne auch, dass ich eine durchaus neue Bahn gebrochen habe und dass entweder auf diesem Wege eine grosse, nie geahnete Ausbeute von neuen Aufschlüssen über das Alterthum, oder

niemals eine weitere Aufklärung, als wir bereits haben, wird errungen werden. Aus dieser Ueberzeugung habe ich der Wissenschaft Bequemlichkeit, Ruhe, Schlaf und den letzten Groschen geopfert.

Ich bin überzeugt, dass nur die Gründung einer Alterthumswissenschaft allen philologischen, historischen und theologischen Studien, ja, der ganzen klassischen Gelehrsamkeit Zusammenhang und Einheit geben und zu einer freien, grossen Ansicht führen kann. Nur durch sie können und müssen ungeheure Untersuchungen veranlasst und die weiten finstern Felder des Alterthums aufgehellt werden.

Wer nie das Bedürfniss einer Alterthumswissenschaft gefühlt hat; oder der Meinung ist, dass sie entbehrlich sey, oder mehr schaden, als nützen werde; oder gar a priori bestimmt, dass man von der alten Welt nichts weiter wissen und ausforschen könne, als was die gelesensten Schriftsteller mit deutlichen Worten überliefert haben, und dass man den ganzen Plunder der Mythenwelt ewig auf sich beruhen lassen müsse, weil sich nie etwas Zusammenhängendes und für das eigentliche klassische Alterthum Brauchbares und Nützliches daraus ergeben könne: — den wollen wir so wenig um seine Zufriedenheit, als um die Art seines philologischen Studiums beneiden.

Erklärungen.

Alterthumswissenschaft.

Die Alterthumswissenschaft mittelt zuverlässige Wahrheiten und bestimmte Grundsätze aus, durch welche die frühesten Erscheinungen des Alterthums, und, in so fern die spätern als Folgen zu betrachten sind, auch diese im Zusammenhang, in ihrer eigentlichen Natur begriffen und erläutert werden. Da das Merkmal einer Wissenschaft vorzüglich darin besteht, dass sie nicht so wohl positive Kenntnisse dogmatisch lehrt, sondern die Kunst und Geschicklichkeit mittheilt, eine bestimmte Art von Kenntnissen gründlich zu begreifen, zu erweitern und endlich neue zu suchen: so verdient eine geordnete Zusammenstellung der auf einem sichern Princip beruhenden Grundsätze, nach welchen Untersuchungen über die ältesten Begebenheiten angestellt werden, so wie die Untersuchungen selbst, welche allerdings die Urgeschichte enthalten, den Namen einer Alterthumswissenschaft, in so fern diese nicht bloss ein Aggregat historischer Kenntnisse ist, sondern die Grundbegriffe aufstellt, durch welche jene historischen Kenntnisse in Zusammenhang gebracht, verdeutlicht, vermehrt, beurtheilt werden, und ein eigentliches Wissen und Verstehen des Alterthums und ein regelmässiges Weiterforschen möglich wird. Man könnte daher die Alterthumswissenschaft diejenige Urkenntniss nennen, welche

aller Kunde des Alterthums vorangehen und ſie begleiten muſs, und, indem ſie als ſicherer Leitfaden durch die Labyrinthe des Alterthums führt, auch ſo viel Licht verbreitet, um in ihren Dunkelheiten nothdürftig zu ſehen.

Alterthum.

Unter Alterthum wird im weiteſten Sinne verſtanden die hiſtoriſche Kenntniſs der Menſchengeſchlechter vor Einführung des Chriſtenthums; im engern, die Kenntniſs der Völker vor Errichtung ordentlicher Staatsverfaſſungen, oder ehe ſie eine eigentliche Geſchichte erhalten.

Da die verſchiedenen Völker ſich nicht zu gleicher Zeit zu beſtimmten Verfaſſungen erheben: ſo iſt das Alterthum jedes Volkes in der Zeit früher oder ſpäter geendet. Hebräiſches Alterthum vor Moſes, Griechiſches vor Lykurgus, Römiſches vor Numa, Deutſches vor Karl dem Groſsen. Jedes Volk hat ſein Alterthum und enthält die Sagen, Gerüchte, Ueberlieferungen, die herrſchenden, auf unverſtändliche Denkmäler gewöhnlich gegründeten, Meinungen von ſeiner Abſtammung, der Entſtehung ſeines Vereins, den Einrichtungen, Sitten und religiöſen Ideen, aus welchen ſich ſeine nachmalige Verfaſſung und das eigenthümliche Gepräge ſeines Charakters entwickelt haben.

Alterthümer.

Verſchieden von dieſem Alterthum ſind die Alterthümer jedes Volkes. Sie begreifen die hiſtoriſche Kenntniſs des religiöſen, bürgerlichen und häuslichen Zuſtandes in dem ſchon eingerichteten Staate, in ſo fern derſelbe von der Geſchichte nicht genau erläutert wird. Sie ſind die genauere, ins Einzelne gehende Beſchreibung des Landes, der darin aufge-

führten, menschlichen Werke, der Einrichtungen des geselligen Vereins, und der Art und Weise, wie jedes Mitglied aus den verschiedenen Klassen und Ständen sich als Gottesdiener, Staatsbürger und Hausvater darstellte. In diesem Sinne haben wir Hebräische, Griechische und Römische Alterthümer, gleichsam Völkerkunden, so weit sie aus den schriftlichen Denkmälern und den noch erhaltenen Ueberresten der Industrie und Kunst des Volkes zusammengesetzt werden können.

Unterschied der Alterthumswissenschaft.

Von beiden unterscheidet sich die Alterthumswissenschaft dadurch, dass sie nicht das Alterthum, oder die halbdunkle, mythische Geschichte, noch weniger die Alterthümer, oder die genaue Beschreibung des Landes, der Städte, der Tempel und Häuser und ihrer Utensilien, nebst den Formen des Lebens im Privatzustande, in bürgerlichen Aemtern und in religiösen Verrichtungen enthält, sondern den Grund und die Erklärungsweise angiebt, wie jenes Alterthum und diese Alterthümer sich bildeten und wie sie verstanden werden müssen. Weil sie allgemeine, lichte, deutliche Grundsätze aufstellt, aus welchen jene erst vollständig begriffen werden können: so ist sie die Philosophie des frühesten Alterthums und das Regulativ der Erklärungen von den Erscheinungen desselben.

Standpunct der Alterthumswissenschaft.

Die Alterthumswissenschaft tritt über den Anfang jedes Alterthums und jeder Alterthümer hinaus und nimmt ihren Standpunct in der Urzeit auf einer physischen Basis. Von hier aus betrachtet sie das

Entſtehen und die Verbreitung des Menſchengeſchlechts und die allmählige Entwickelung der Hauptformen in dem politiſchen und moraliſchen Zuſtande der Völker und bringt dadurch alle Völker, Sprachen, Religionen und Sitten des Alterthums in genauen Zuſammenhang. Sie muſs dieſen Standpunct einnehmen und gleichſam die Rolle einer Geſetzgeberin ſpielen, ſoll irgend eine Alterthumswiſſenſchaft nur als möglich gedacht werden.

Einſchränkung.

Deſſen ungeachtet iſt ſie nicht eine Wiſſenſchaft a priori rein geſchaffen. Dies wäre lächerlich. Wiewohl ſie ſich eine geſetzgebende Gewalt zueignet, denn ohne dieſe hörte ſie auf Wiſſenſchaft zu ſeyn: ſo kann ſie dieſes ihr Recht nur nach dem Geſetz der Nothwendigkeit ausüben. Alle ihre Beſtimmungen erhalten nur dann volle Gültigkeit, wenn ſie durch die Erſcheinungen des Alterthums und der Alterthümer beſtätigt und anerkannt werden. Schon aus dieſer Abhängigkeit erhellt, daſs ſie zu den Erfahrungswiſſenſchaften gehört und nur ihre freie Erhebung der genaueſten Kenntniſs des Alterthums überhaupt und der Alterthümer insbeſondere zu danken hat. In dieſer Hinſicht könnte man ſie, von der Entſtehungsart den Namen entlehnend, die Krone der klaſſiſchen Gelehrſamkeit, oder die Frucht, das Reſultat, den Geiſt aller Forſchungen über das Alterthum nennen.

Ihr Umfang.

Da die Alterthumswiſſenſchaft beſtimmen ſoll, wie das Menſchengeſchlecht überhaupt und im Ganzen aus der mythiſchen Zeit in die Geſchichte übergegangen iſt: ſo muſs ſie allgemein ſeyn, das heiſst, in der Zeit das ganze Menſchengeſchlecht von An-

fang an bis etwa zur Zerſtörung Troja's, in Anſehung des Raumes alle Völker der alten Welt begreifen. Sie giebt demnach an: 1) wo der Anfangspunct der Geſchichte zu ſuchen ſey, oder die erſten Menſchen gelebt haben; 2) welche geſellſchaftliche Verhältniſſe unter ihnen obwalteten; 3) welche moraliſche und religiöſe Vorſtellungen ſich entwickelten; 4) die Wege und die Art der Ausbreitung der Menſchen; 5) die Gründung der verſchiedenen Völkerſchaften und die Art ihrer Regierung; und verſchafft dadurch 6) eine allgemeine Anſicht und deutliche Ueberſicht der alten Welt.

Nothwendigkeit.

Daſs, bei den fragmentariſchen Hülfsmitteln, auf dem Wege gewöhnlicher Unterſuchungen, das Alterthum nicht gehörig aufgehellt werden könne, beweiſet die Menge antiquariſcher Schriften, welche die Kenntniſs der alten Welt wenig weiter gebracht, ſelbſt durch Widerſprüche und Polemik noch mehr verwirrt haben. Soll das graue Alterthum nicht als ein wüſter Plunder vernachläſſigt, als eine unerklärbare Hieroglyphe verworfen, und ein groſses Feld der klaſſiſchen Gelehrſamkeit unbebaut liegen bleiben: ſo kann man nur von einer Wiſſenſchaft Heil und Hülfe hoffen. So bald ſich irgend eine Art Kenntniſſe zur Wiſſenſchaft erhob, wurden beſtimmte Geſetze der Behandlung und eine gewiſſe Nothwendigkeit entwickelt, welche den menſchlichen Geiſt zwang, Dingen nachzuforſchen, an die er ohne den Leitzaum nicht gedacht haben würde. Es muſs der Anfang gemacht werden, eine ſolche Wiſſenſchaft aufzurichten, um eine ungefähre Muthmaſsung zu begründen, ob, was und wie viel etwa von ihr zur Aufklärung des Alterthums erwartet werden könne. Da dieſer Grundriſs der erſte Verſuch in ſei

ner Art ist und, um die Einsicht zu erleichtern, nicht überladen, sondern möglichst kurz seyn muſs: so kann er weder vollkommen seyn, noch den Beurtheiler ganz in den Stand setzen, zu entscheiden, welche Resultate von einer vollkommnern Alterthumswissenschaft geärntet werden dürften. Indeſs wird er doch ahnen lassen, daſs eine Alterthumswissenschaft, zur Vollkommenheit gebracht, zu ungeheuern Aufschlüssen führen und die Ansicht des ganzen Alterthums durchaus umgestalten müsse.

Die Schöpfer der Künste und Wissenschaften sind jederzeit durch ein gefühltes Bedürfniſs zu ihren Erfindungen geleitet worden. Da sie die Ermunterung nur in sich finden: so können sie um keine Hoffnung betrogen werden. Die unbefangene Nachwelt erkennt gewöhnlich erst die Wichtigkeit neuer Ansichten, verbessert, benutzt, erweitert sie und läſst ihrem Urheber Gerechtigkeit widerfahren. Kaum ist diese von den Zeitgenossen zu erwarten, weil die Alterthumswissenschaft eine lange, genaue und sorgfältige Prüfung erfordert, und in ihren Resultaten den bisherigen Ansichten fast aller Gelehrten widerstreitet. Dieser Umstand läſst keine Unpartheilichkeit und ruhige Beurtheilung hoffen.

Erkenntniſsquellen.

Die Alterthumswissenschaft hat alle Quellen mit der Geschichte und den Alterthümern gemein. Vorzüglich gehören dahin: 1) Geologie, 2) physische Geographie, 3) die Kosmologieen und Theogonieen aller Völker, 4) ihre Mythologieen, Sagen, Ueberlieferungen, heilige und profane Urkunden, 5) genaue Kenntniſs des religiösen, politischen und häuslichen Zustandes der alten Völker, 6) Völker- und Länderkunde der neuern Zeit, 7) umfassende Sprachkunde. Zu ihrer Vervollkommnung können beitragen Natur-

forſcher, Geographen, Geſchichtforſcher, Mythenerklärer, Reiſebeſchreiber, Sprachforſcher, Alterthumskenner, Künſtler.

Nutzen.

Wird die Alterthumswiſſenſchaft einſt durch die Beihülfe vieler Gelehrten zur Vollkommenheit gediehen ſeyn: ſo iſt ſie der Schlüſſel zu allen Schriften und Denkmälern des Alterthums und die lehrreichſte Einleitung nicht nur in die Menſchengeſchichte, ſondern in die ganze Gelehrſamkeit. Ihre Gründung giebt allen philologiſchen, theologiſchen, hiſtoriſchen Studien und der ganzen klaſſiſchen Gelehrſamkeit Einheit und Haltung und bringt alle Kenntniſſe des Alterthums in genaue Verbindung. Durch ſie gewinnt die Philologie einen freieren, geiſtigen Schwung, die Geſchichte ein ſicheres Princip, welches ihr bisher fehlte, die höhere Kritik einen feſten Standpunct, der Unterſuchungsgeiſt eine beſtimmte Richtung. Ohne ſie iſt die erſte eine armſelige Wortkrämerin, die zweite ein Baum ohne Wurzel, die Kritik ein Auge ohne Licht, die Forſchung ein irres Umherkriechen, ohne zu wiſſen, wo man anfangen, wo man aufhören müſſe. Wer ſich mit ihr vertraut gemacht hat, den macht ſie gleichſam allwiſſend, das heiſst, ſie ſetzt ihn in den Stand, mit ziemlicher Zuverläſſigkeit zu beſtimmen, wo, wie und was durch Forſchungen ausgemittelt werden könne. Durch ſie werden viele tauſend Noten und Erklärungen zu unſern Autoren ungültig und neue Commentarien veranlaſst werden können. Sie iſt dem Philoſophen, Philologen, Theologen, Hiſtoriker und jedem wiſſenſchaftlichen Manne unentbehrlich.

Erster Theil.
Allgemeine Alterthumswissenschaft.

Erstes Kapitel.
Urzustand.

§. 1.

Die Erde mit Wasser umgeben.

Die ganze Erde war einst mit Wasser umgeben. Dieser Satz wird als ausgemacht gewiss angenommen und der Alterthumswissenschaft zum Grunde gelegt. Er wird jedoch bewiesen mit Hülfe der Naturforscher [1]) a) aus den Spuren von Ueberschwemmungen auf den höchsten Gebirgen, wo Schalthiere und Muschelbänke, Abdrücke von Fischen und selbst Vegetabilien gefunden werden; [2]) b) aus den parallelen Schichten der verschiedenen Formationen; c) aus den angeschwemmten Gebirgen und den darin sich findenden Versteinerungen; d) aus dem beobachteten Sinken des Wassers; [3]) e) aus den historischen Ueberlie-

1) Samml. z. Phys. u. Naturgesch. Th. 1. p. 143. Th. 2. p. 175. Krüger's Gesch. d. Erde in d. ält. Z. p. 7 sq. Büffon's Naturgesch. Th. 1. 2) Strabo 1. p. 49. Plutarch. de Osir. et Isid. p. 448. Tom. 7. 3) Aristot. Meteor. 2. 1. Abhandl. d. Schwed. Akad. d. W. 5 Th. n. 5. Andere hieher gehörige Bücher siehe in Beck's Welt- und Völkergeschichte 1 Th. p. 47 sq.

ferungen, welche in allen Kosmologieen und den ältesten Naturphilosophieen der Sinesen, 4) Inder, 5) Perser, 6) Chaldäer, 7) Phönicier, 8) Aegyptier, 9) Juden 10) und Griechen 11) jenen Satz bestätigen.

§. 2.

Die höchsten Theile werden entblöfst.

Bei der allmähligen Abnahme des Wassers werden die höchsten Theile der Erde am ersten entblöfst und durch den Einflufs der Luft, des Lichts, der Wärme mit Fruchtbarkeit bekleidet. Mit ihr steht die Thierschöpfung im Zusammenhange. Beiden diente unstreitig zur Grundlage die reiche Animalisation des Meeres. Wie vielmal die thierischen und vegetabilischen Erzeugnisse des Landes entweder universell, oder in einzelnen Gegenden, von dem Meere wiederhohlt verschlungen worden, kann und braucht hier nicht ausgemacht zu werden. Denn bei dem mehrmaligen Zurücktreten des Meeres mufsten, wo nicht gleiche, doch ähnliche Schöpfungen folgen. Es wird in der Alterthumswissenschaft eine endlich erfolgte, constante Entblöfsung der am höchsten liegenden Gebirge und eine auf diesen vorgegangene Thierschöpfung angenommen.

§. 3.

Sie werden befruchtet.

Auf der zuerst entblöfsten Höhe, einer Insel nicht ungleich, entstehen die ersten Kräuter, Bäume,

4) Dapper Beschr. d. Kaiserth. Sina p. 57. 5) Gesetzbuch d. Gentoos p. 109. cf. 43. 6) Zend-Avesta Bundeh. 8. 7) Euseb. Chr. ed. Scal. p. 6 sq. 8) Euseb. P. E. 1. 10. 9) Diodor. Sic. 1. 1 sq. 10) Genes. 1. 2. cf. Cleric. comm. 11) Hesiod. Th. 128. Orph. Argon. ed. Gesn. in fragm. p. 283. Senec. Natural. Quaest. 2. et lib. 4. 6. Aristot. Metaphys. 1. 3. cf. Plato in Timaeo Tom. 9. p. 324. Lactant. de F. R. 1. 5.

Thiere, Menſchen. Wie lange Zeit zu dieſen ſucceſſiven Schöpfungen bis zu ihrer Beendigung nöthig geweſen ſey, bleibt unentſchieden. Phyſiſche Gründe und die älteſten Ueberlieferungen führen darauf hin, daſs die Schöpfungen nicht auf einmal, ſondern nach einander erfolgt ſind.

§. 4.

Der Menſch wird.

Man möge ein unmittelbares Schaffen von Gott, oder ein Hervorbringen durch die Naturkraft annehmen: ſo konnte doch nur auf den höchſten Gebirgen, weil dieſe durch die frühere Befreiung von Waſſer zur Aufnahme geſchickt waren, der Menſch entweder durch die allmächtige Weisheit, oder durch die Nothwendigkeit in ſein Daſeyn hervorgehen.

§. 5.

Nach und nach treten die Länder hervor.

Da ſich das Waſſer nur allmählig zurückzieht: ſo wurden zunächſt diejenigen Berge, welche neben den höchſten Scheitelflächen lagen, ſpäter die minder hohen Bergzüge, endlich die niederen Hügel und die ganz tief und eben liegenden Gegenden frei gemacht, ſo daſs, je erhabener ein Land iſt, es deſto früher, je niedriger, deſto ſpäter zum Vorſchein gekommen und bewohnbar geworden ſeyn muſs.

§. 6.

Hiſtoriſche Beweiſe.

Alle hiſtoriſche Sagen beziehen ſich in der älteſten Zeit nur auf die höchſten Gebirge. Dieſe werden in allen Kosmologieen zuerſt geſchaffen.[12]) Prometheus bildet am Kaukaſus den Menſchen.[13]) Die

12) Heſiod. Th. 128. 13) Ovid. Met. 1.

schwarze Erde erzeugt den göttlichen Pelasgos auf den hochbehaarten Gebirgen. [14]) Die Scythen und Phrygier behaupten den Ruhm des Alterthums wegen ihrer gebirgigen Wohnsitze. [15]) Die Berge sind heilig und werden als die ehrwürdigen Wiegen der Menschheit und als die Geburtsstätten und Sitze der Götter verehrt. [16]) Die allerältesten Völker wohnten, oder wohnen in Gebirgen. [17]) Alle alte Völkerwanderungen gehen auf und zu den Gebirgen. [18]) Die mannigfaltigsten Sprachen werden in denselben gefunden. [19]) Die Gebirge werden zuerst angebaut und haben die ersten Städte. [20]) Die heiligen Urkunden stimmen darin überein. [21])

§. 7.

Definitionen.

Es ergeben sich folgende Sätze: 1) die höchsten Gebirge sind die ältesten, das heisst, solche, die in der Zeit früher aus dem Wasser hervortreten und fruchtbar werden; 2) die minder hohen Berge heissen nach Verhältniss ihrer geringern Höhe jünger, je später sie abtrocknen und sich mit Vegetation bekleiden; 3) die flachen, ebenen Gegenden müssen die allerjüngsten, d. i. solche seyn, die am spätsten trocken und bewohnbar werden.

§. 8.

Die ältesten Höhen zerfallen.

Die Berge zerstören sich mit der Länge der Zeit und mit ihren Trümmern werden die ebenen Gegenden gefüllt und erweitert. Aegypten, ein Theil des

14) Pausan. Arcad. 1. 15) Justin. 2. 1. Herodot. 2. 2. Claud. in Eutrop. 2. 251. 16) Cf. Diodor. lib. pr. 17) Aristot. Meteor. 1. 14. 18) Plato de legib. p. 106 sq. Strab. 13. p. 592. 19) Plin. 6. 12. cf. 5. 20) Wesseling ad Diodor. 5. p. 260. Apollon. 1. 696. sch. 21) Genes. 2.

Pontus, Bengalen, die Ebenen von Sina, die Niederlande ſind auf dieſe Art entſtanden. Nothwendig müſſen die älteſten Gebirge früher, die jüngern ſpäter zerfallen, weil jene Jahrtauſende eher, als dieſe, dem auflöſenden Einfluſs der Elemente ausgeſetzt wurden.

§. 9.

Folgeſatz.

Demnach kann jetzt aus der Höhe der Gebirge nicht allein auf ihr Alter geſchloſſen, ſondern es müſſen zugleich die Spuren der Zerſtörung in Betracht gezogen werden. Je ſichtbarer und zuverläſſiger dieſe, deſto älter iſt das Gebirge, je weniger Auflöſung, deſto jünger daſſelbe. Je älter ein Gebirge und je längere Zeit es folglich zerſtört worden: deſto mehr hat es an ſeiner Höhe verloren, je jünger, deſto weniger hat es eingebüſst.

§. 10.

Betrachtung der Ebenen.

Eben ſo wenig kann aus der jetzigen Unfruchtbarkeit und Rauhheit eines Gebirges ſeine ehemalige Beſchaffenheit gefolgert werden. Dagegen führt die Menge ausgedehnter Gefilde mit ihren Beſtandtheilen, ihrer Fruchtbarkeit und der Art ihrer Producte auf einige richtige Schlüſſe in Hinſicht der benachbarten Höhen, aus deren verwitterten abgeſchwemmten Theilen die Ebenen entſtanden ſind. Je ausgedehnter und unermeſslicher dieſe, und je länger die Flüſſe geworden ſind: deſto älter, gröſser und umfänglicher muſs das Gebirge geweſen ſeyn.

Zweites Kapitel.

Von dem hiſtoriſchen Erdgürtel.

§. 1.

Warum bloſs eine Gebirgskette in Betracht komme.

Alle Gebirgszüge hängen zuſammen und werden von der Naturlehre und der Geographie in ihrer Verkettung betrachtet, wie Gatterer that. Die Alterthumswiſſenſchaft, die ſich nicht aus den hiſtoriſchen Erinnerungen verlieren darf, beſchäftigt ſich vorzugsweiſe mit demjenigen Gebirgsrücken, an welchen die älteſte Sagengeſchichte geknüpft iſt. Sie liegen ſämmtlich auſser dem Wendekreiſe des Krebſes auf der nördlichen Seite.

§. 2.

Drei Knoten des hiſtoriſchen Gürtels.

Die groſse berühmte Gebirgskette, welche wir den hiſtoriſchen Erdgürtel nennen, iſt jener von Oſten nach Weſten gehende Höhenzug, welcher Aſien der Länge nach in zwei Hälften ſcheidet. [1]) Sein Hauptknoten liegt in Nordindien und der Tatarei, [2]) von wo er nach Oſten, Süden und Norden ſeine Arme ausſtreckt. Jene nach Weſten ſtreichende, unter mancherlei Namen in einzelnen Abſchnitten bekannte, Gebirgskette, welche vorzüglich unter dem allgemeinen Namen Taurus berühmt iſt, ſammelt ſich in Armenien und in den Kaukaſiſchen Gebirgen und bildet hier einen zweiten Gebirgsknoten. Der Taurus verliert ſich als Name in Kleinaſien, tritt aber gleichſam geſpalten unter andern Benennungen in Europa wieder auf, wo der

1) Arrian. Indic. 1. Mel. 1. 15. Plin. 5. 27. Strab. 14. 666.
2) Plin. 6. 21.

Hämus und Karpathus mit ihren Fortſetzungen zu den Alpen hinaufſteigen und, dort verſchlungen, einen dritten Knoten bilden. Von dieſem aus läuft, auſser dem Apennin, welcher durch Italien ſich ausſtreckt, derſelbe Höhenzug durch Frankreich nach Spanien und endet in dieſer Halbinſel. [3])

§. 3.

Grund der Benennung.

Dieſer Höhenzug in Schlangenform bald mehr nach Süden, bald mehr nach Norden gebogen, läuft im Ganzen ſo von Morgen nach Abend um die ganze alte Welt, daſs man ihn nicht unpaſſend einen Erdgürtel nennen kann. Senkungen und kurze Unterbrechungen heben dieſe Vorſtellung nicht auf. Wir nennen ihn den hiſtoriſchen Erdgürtel, weil ſich auf ſeinem Zuge und in ſeinen Nebengebieten die erſten Spuren der Menſchengeſchichte finden. Es ſchieſsen von ihm Nebenzweige nach Norden und Süden aus. Von letztern werden beſonders wichtig die Züge, welche ſich nach Südindien, nach Perſis, durch Syrien nach Arabien, durch Griechenland zum Pelopones, durch Italien, alle von Norden aus dem hiſtoriſchen Erdgürtel hervortretend, hinabziehen.

§. 4.

Warum der hiſtoriſche Gürtel wichtig ſey.

In der Richtung des hiſtoriſchen Erdgürtels hat das feſte Land die weiteſte Ausdehnung und die Natur auf dieſer nördlichen Hälfte der Erde vorzugsweiſe Land gebildet; die ſüdliche Hälfte zeigt unverhältniſsmäſsig wenig Land und viel Waſſer. Schon dies muſs dahin führen, auf der nördlichen Seite den Anfang der Geſchichte zu ſuchen. Ferner liefert hier

3) Vergl. Büffon Naturgeſch. 1 Th. p. 115 ſq.

die Natur die meisten, kräftigsten und edelsten Lebensbedürfnisse, 4) ohne welche die ersten Menschen nicht bestehen konnten. Ausserdem finden sich grade hier die ersten Spuren menschlicher Bildung und historischer Ueberlieferungen. Dies alles muss den Blick des Forschers auf dieser Seite, vornehmlich auf den historischen Erdgürtel lenken.

§. 5.

Verhältniss der Höhen gegen einander.

Es liegt der Alterthumswissenschaft ob, vorläufig auszumitteln, welche Puncte in dem historischen Erdgürtel die ältesten sind. Nach den aufgestellten Grundsätzen entscheiden die Höhe und die Spuren der Zerstörung. Wir betrachten die drei Bergknoten in Helvetien, Armenien und Nordindien. Die Höhe des Gotthards wird 8500, des Masis, oder des Ararats 12000, der Tatarei 15000 bis 20000 Fuss über die Meeresfläche erhaben, angegeben. 5) Wenn wir von dem Montblanc, einem Seitenberge, absehen, und den Gotthard, als den Mittelpunct der Schweiz, betrachten: so liegt die Schweiz ungefähr 3500 Fuss niedriger als Armenien, und Armenien wenigstens 3 bis 4000 Fuss niedriger als die Höhen von Ostasien. Demnach muss Ostasien weit früher als Mittelasien, und Europa weit später als Mittelasien aus dem Wasser getreten seyn.

§. 6.

Die Zerstörung des dritten Knotens noch unbedeutend.

Das Verhältniss der Zerstörungen, so weit sie beobachtet worden, giebt ungefähr dasselbe Resultat.

4) Vergl. Reineggs hist. top. Beschreib. des Kaukas. 2 Th. Symes Reise nach Ava, Barrow's Reise nach China. 5) Stein's Geogr. cf. Wahlenberg Bericht üb. Messung p. 58. Barrow's Reisen 2 Th. p. 87.

Der Abſturz mehrerer Schweizerberge in neuern Zeiten iſt bekannt. Vor längerer Zeit traf dies Unglück das Thal von Plürs. Im Ganzen ſind jedoch dieſe Zertrümmerungen noch ſelten, und der Montblanc, über alle emporragend, trotzt noch den Einwirkungen der Elemente. Wenn Jahrtauſende erſt ſeine Seiten ausgenagt haben, wird er ſinken, wie der Sipylus und andere Aſiatiſche Gebirge.

§. 7.

Bedeutender im zweiten Knoten.

Weit auffallender und ſichtbarer ſind die Verwüſtungen in den Armeniſchen Gebirgen, namentlich am Ararat, den Tournefort genauer beobachtet hat. 6) Die ungeheuern Abſpaltungen groſser Felſenmaſſen, die zertrümmerten und zerbröckelten Steine, die aufgehäufte Menge von Kies und Sand, aus den zerfallenen Gebirgen herabgeglitten, ſind untrügliche Beweiſe von einem hohen Alter. Die Alten geben dem Kaukaſus eine ungeheure, 7) die Neuern eine nur mäſsige Höhe. Da alle Felſen in dieſen Gegenden vermorſcht und verwittert ſind: ſo iſt die Vermuthung nicht gewagt, was Reineggs ſelbſt an Ort und Stelle urtheilte, 8) daſs ſeit Herodot's und Ariſtoteles Zeit der Kaukaſus durch Einſturz ſeinen Gipfel verloren habe. Reineggs ſagt vom Kaukaſus: „das öftere Herabſtürzen groſser Felſenmaſſen ſchreckt auch den Verwegenſten zurück, ihn zu beſteigen, und die tiefen Abgründe, in die man jeden Augenblick zu fallen befürchtet, erregen Schaudern und Entſetzen.„ 9)

6) Tournefort's Reiſen 2 Th. p. 147. 7) Ariſtot. Meteor. 1. 4. Agathem. de geogr. 2. 9. 8) Reineggs allgem. hiſt. topograph. Beſchreib. des Kaukaſ. v. Schröder Tom. 1. p. 10. vergl. 17. 9) Hiſt. top. Beſchr. d. K. p. 16.

§. 8.
Am heftigsten in dem ersten Knoten.

Furchtbarer und schrecklicher sind die Zermalmungen der Gebirge in Ostasien, über welche Pallas, Renovanz, Turner und andere Auskunft geben. Hier sind bereits die Granitfelsen theils ganz in Bergebenen verwandelt, theils so abgestorben, morsch und mürbe gemacht, dass sie von den Tüffonen, Buranen, Elephanten und andern wüthenden Stürmen wie Spreu aus einander geblasen und in wenigen Stunden unermessliche Ebenen mit den zerstäubten Felsentrümmern bedeckt werden. Renovanz fand nach einem Buran den Schnee mit 8 Zoll kleinen Gesteins bedeckt und glaubte auf Steinboden zu fahren, bis er durch das Einsinken seiner Wagenräder seinen Irrthum erkannte. [10])

§. 9.
Folgerung.

Nach diesen Beobachtungen liegen die Gebirge der Tatarei und von Tibet in Ruinen und sind bereits ein Spiel der Winde, während die Höhen von Mittelasien zwar bereits stark zertrümmert, doch nicht in dem Grade verwittert und zerrieben sind, als in jenen Ländern. In der Schweiz zeigen sich die ersten Spuren von Zerstörungen. Dem zufolge kann man nicht anders, als annehmen, dass Ostasien das älteste Land seyn, Mittelasien ihm am Alter zunächst folgen, endlich Europa für jünger als beide gehalten werden müsse.

§. 10.
Verstärkung der Folgerung.

Betrachtet man diese Länder nach ihrem Umfang, nach der Mächtigkeit ihrer Gebirge, nach der

10) Cf. Turner's Reise nach Butan und Tibet 2. 26 et 144. Gallerie der Welt p. 158 sq. Hunter's Reise nach Oujein 423.

Menge, Gröſse und Länge ihrer Flüſſe und den durch beide gebildeten ungeheuern Ebenen: ſo erſcheint Oberaſien wiederum als das Urland, als deſſen Fortſetzung Mittel- und Vorderaſien, gleichſam als Nachgeburt und Anhang Europa. Sie ſtellen im Bilde ſchon treu ihr ungleiches Alter dar.

§. 11.

Ungefähre Beſtimmung, ſeit wann Erdflächen bewohnbar geworden.

Wäre es möglich, auszumitteln, in welchem Verhältniſs das Meer ſeit dem Erſcheinen des Urlandes zurückgetreten ſey: ſo würde man ungefähr angeben können, um wie viel Jahre früher Oſtaſien, wie viel Jahre ſpäter Mittelaſien und Europa ſich erhoben haben. Celſius[11]) berechnet, daſs vor 2000 Jahren die See bei Schweden 40 Ellen höher ſtand. Nach dieſem Maaſsſtabe würden, bei Annahme eines gleichmäſsigen Sinkens des Meeres, da noch jetzt die Höhe von Oſtaſien an 20000 Fuſs beträgt, etwa 444,444 Jahre verfloſſen ſeyn, ſeit die, neben dem Urlande liegenden, Gegenden anfingen aus dem Waſſer zu ſteigen.

Drittes Kapitel.

Von dem Klima des Urlandes.

§. 1.

Möglicher Einwurf.

Die Alterthumswiſſenſchaft findet als Reſultat, daſs der erſte Hauptknoten des hiſtoriſchen Erdgürtels das älteſte, oder das Urland ſey, und daſs folglich in dieſes die Schöpfung der erſten Thiere und

11) Abhandl. d. Schw. Akad. 5. n. 1.

Menfchen gefetzt werden müffe. Ein Haupteinwand gegen diefe Behauptung, nicht aus der Logik, fondern aus der gegenwärtigen Erfahrung genommen, ift diefer: dafs, da die höchften Gebirge nicht blofs in dem gemäfsigten Himmelsftriche, in welchem der hiftorifche Erdgürtel liegt, fondern fogar in der heifsen Zone, unfruchtbar, mit Eis und Schnee bedeckt, unwirthlich und unbewohnbar find, auch die erften Menfchen und Thiere wegen Mangels der Nahrung und Strenge der Luft hätten umkommen müffen. Diefer Einwurf ift aus dem jetzigen Zuftand der Dinge gezogen, der in der Urzeit nicht derfelbe feyn konnte.

§. 2.

Widerlegung.

Dafs die Gebirge in der gemäfsigten Zone rauh und unfruchtbar find, kommt daher, weil fie bis zur Schneelinie und noch darüber hinaus reichen. Dies war in der Urzeit nicht der Fall. Da das Weltmeer rings um die Erde weit höher, als jetzt, ftand: fo ruhte die unterfte und dichtefte Luftfchicht, von der Meeresfläche getragen, auch auf dem höchften Urlande, weil diefes, gleich einer Infel, wenig über den Ozean emporragte. Der höchfte Gipfel der Erde mufste fich damals zur Atmofphäre verhalten, wie jetzt das niedrigfte Thal. Alle angrenzende, niedere Bergzüge lagen noch unter dem Waffer vergraben; folglich mufste auch auf der oberften Scheitelfläche eine, der geographifchen Breite angemeffene, warme, ruhige Temperatur herrfchen. Das Gleichgewicht der Luft ward nur durch das Aufgehn und Untergehn und die weitere oder nähere Entfernung der Sonne geftört. Noch fehlten die Stürme und die mannigfaltigen Witterungsveränderungen, weil die Urfachen derfelben, als hohe Gebirge, tiefe Thäler,

Wildnisse, Seen, Sandwüsten, noch nicht vorhanden waren. Die Ausdünstungen des Meeres waren gleichmäfsig, die Küsten niedrig, das Land nicht ungeheuer ausgedehnt. Wärme, Fruchtbarkeit und Ruhe der Luft waren natürlich und nothwendig.

§. 3.

Erklärung der Witterungsveränderung auf den Gebirgen.

Dieser Zustand verschwand, als das Meer sich zurückzog und unermefsliche Hügel, Thäler, Flächen entblöfste. Mit dem Sinken des Meeres sank auch die untere und dichtere Luftschicht in die ebenen Gefilde hinab. Die Luft auf den Urländern, welche jetzt als Riesenberge hervortraten, ward dadurch verdünnt, lockerer, leichter, die Temperatur der Höhen und Tiefen gegen einander verändert. Stürme, abwechselnde Witterung, strenge Kälte auf den Berggipfeln, übermäfsige Hitze in den Thälern waren davon Folgen. Regen-, Hagel-, Gewitter-, Schneewolken sammeln sich bereits um die Gebirge, welche in Gegensatz mit den ebenen Gefilden treten. Das ehemals fruchtbare Erdreich wird aufgelöset, abgewaschen; die vormaligen Bäche, zu Strömen geworden, führen das Fett der Berge in die Tiefen. Jetzt werden die Ebenen üppige, segensreiche Fruchtfelder; die Höhen, ihrer Bekleidung, Fruchtbarkeit, Milde und Herrlichkeit beraubt, starren als nackte, rauhe Granitblöcke, von Menschen und Thieren endlich verlassen und der Verwitterung hingegeben. [1])

§. 4.

Warum die Alterthumswissenschaft nicht den bisherigen Erklärungsarten der Naturforscher beitreten könne.

Die Alterthumswissenschaft kann sich nicht mit Erörterung der Frage beschäftigen: „ob der Stand

1) Cf. Plato in Crit. Tom. 10. 45. Aristot. Meteor. 1. 14.

der Erde gegen die Sonne vormals ein anderer gewesen sey und die heisse Zone sich weiter nach Norden hinauf erstreckt habe,,, weil sie durch diese Untersuchung aus aller historischen Zeit hinausgehen würde. Sie ist gezwungen, anzunehmen, dass das Verhältniss der Weltkörper gegen einander seit dem Beginnen des jetzigen Zustandes der Erde bestanden und sich wenig oder gar nicht geändert habe. Innerhalb dieser Grenzen muss sie ihre Erklärungsgründe suchen und den Astronomen überlassen, erstlich, die absolute Nothwendigkeit einer bedeutenden Fortrückung der Schiefe der Ecliptik zu zeigen, und zweitens, zu prüfen, ob nicht die überlieferten Beobachtungen, auf welche man jene Behauptung stützt, fehlerhaft sind und auf falschen Rechnungen und Missverständnissen beruhen.

§. 5.

Veranlassung neuer Theorieen.

Man scheint den Aequator und die Wendekreise in der Urzeit vorzüglich deshalb höher nach Norden zu verlegen, um die Erscheinung von ausländischen Farrenkräutern, von Rohr- und Palmstämmen in den Schiefer- und Steinkohlenschichten, ferner die Gerippe des Nashorns, des Elephanten und anderer tropischen Thiere, desgleichen die schwarze Farbe, welche nach alten Ueberlieferungen den Ostasiaten eigenthümlich gewesen seyn soll, zu erklären; man könnte dazu setzen, um zu erklären, warum der Norden immer mehr absterbe, die hohen Wälder, welche zum Beispiel noch vor einigen hundert Jahren Island bekleideten, in Krummholz und Gesträuch ausarten, die Vegetation in Norwegen, Schweden und dem äussersten Russland sich vermindern und die Kälte am Nordpol immer unerträglicher werde, obgleich alle Sagen und zuverlässige Nachrichten darauf leiten, dass

der Norden einſt eine bei weitem mildere Temperatur gehabt haben müſſe.

§. 6.

Die Alterthumswiſſenſchaft verwirft ſie, weil ihr eigenes Princip zur Erklärung ausreicht.

Wenn die Berichte der Alten, der Isländer, Schweden, Amerikaner, wie ſie von Olaus, Celſus, Humbold und andern gegeben worden, keinen Zweifel übrig laſſen, daſs viele Felſen, Scheren und Landſtriche, die vor hundert und mehrern Jahren noch vom Meere bedeckt waren, jetzt entblöſst ſtehen, und ein Sinken des Meeres, wenigſtens in der nördlichen Erdhälfte, geſchichtlich dargethan iſt: ſo muſs die Alterthumswiſſenſchaft einzig aus dem allmähligen Zurücktreten des Meeres jene wunderbaren Erſcheinungen tropiſcher Thiere und Gewächſe im Norden erklären. Dabei nimmt ſie die Sache, als Factum, an, ohne ſich um die Erforſchung der Urſachen zu bekümmern. Sie überträgt es ihrer vertrauten Freundin, der Phyſik, auszumachen, ob das Zurücktreten des Meeres von der tiefern Ausſchweifung des Meergrundes, oder von wirklich allgemeiner Abnahme des Waſſers durch Zerſetzung, oder von Häufung des Waſſers auf der ſüdlichen Halbkugel, oder von andern Urſachen abhange.

§. 7.

Beweis.

Angenommen, daſs Oſtaſien, oder der Hauptknoten des hiſtoriſchen Erdgürtels, der ſich nach Gerbillon's Meſſung [a]) noch jetzt 20000 Fuſs über die Meeresfläche erhebt, vormals aber, wie gezeigt worden, nothwendig viel weiter emporragte, eine

a) Vergl. Barrow's Reiſen l. c.

unbeträchtlich erhöhte Infel war: fo wurden die Tatarifchen Bergzüge, Oft- und Südindien und alle Nebengebirge beim allmähligen Sinken des Meeres nach und nach zuerft entblöfst; die entfernteren Länder lagen noch unter dem vorherrfchenden Ozean. Wir denken, nach den obigen Vorausfetzungen, das Meer etwa 20000 Fufs allgemein höherftehend und rings, um das Urland, einen convexen Wafferfpiegel bildend. Die ganze Atmofphäre wird dadurch 20000 Fufs höher, als fie jetzt fteht, gehoben. Nothwendig mufste die Temperatur diefer Urinfel eine ganz andere, viel heifsere feyn, als fie jetzt fich findet, da die Dichtigkeit und der gröfsere Druck der Luft nebft dem Zurückprallen der Lichtftralen eine gröfsere Helligkeit und Wärme in dem Urlande erzeugen mufsten, dazu genommen, dafs entfernte Höhen und Thäler, träge Sümpfe und unermefsliche Waldungen, wodurch Luftfchichten verfchieden erwärmt, in Bewegung gefetzt und zu Stürmen werden, noch gar nicht vorhanden waren. Nothwendig mufste diefe urfprüngliche Temperatur viel kälter und rauher werden, als die untere dichte Luftfchicht mit der Oberfläche des Meeres zugleich 20000 Fufs herabfank und die Atmofphäre auf den nun entftandenen Bergen unverhältnifsmäfsig verdünnt wurde. Jetzt können auch die Brechungen der Sonnenftralen, durch welche Infeln in beträchtlich nördlicher Breite ein wärmeres Klima erhalten, nicht mehr auf die Höhen von Oftafien günftig einwirken, weil fich das Land unermefslich ausgedehnt und zugleich zu aufserordentlich erhoben hat. In dem ehemaligen Zuftande mufste felbft, wenn die Sonne fich bis zum Wendekreife des Steinbocks entfernte und fchräger ihre Stralen warf, bei der gleichmäfsigen Befchaffenheit der Luft und dem höheren Wafferfpiegel, die Temperatur jenes Landes ungemein mild bleiben und der Winter, wie er fich jetzt

dort findet, auch nicht einmal geahnet werden. Man mufs hiebei die Befchreibungen der Eilande im grofsen Weltmeere vergleichen. Aus den Zendbüchern, aus Plato, Theophraft, Strabo und andern wird hiftorifch erwiefen, dafs die hohen Gebirge in der früheften Zeit warm, fruchtbar, bewohnt, fpäter kalt, nackt, menfchenleer wurden, wovon im zweiten Theile.

§. 8.

Folgerung.

Bei der viel gröfseren Hitze und Helligkeit des Urlandes in der früheften Zeit mufsten die Menfchen entweder die Befchaffenheit der tropifchen Völkergefchlechter haben oder bekommen, und Thiere und Gewächfe gedeihen, die man jetzt nur in füdlichen Gegenden antrifft, ja, felbft als das Meer fchon beträchtlich gefunken war, Elephanten, Rhinoceroffe, Tiger, Löwen an den Quellen des Irtifch, Ob, Jenifei, am See Baikal bis zu den Anfängen des Lena, fo kräftig leben, und Palmen, Rohrftämme, Farrenkräuter tropifcher Art eben fo üppig wachfen, als in Indien. Thiere und Pflanzen breiteten fich bei Abnahme des Waffers nach Süden und Norden aus. Dort blieben fie einheimifch. Hier aber mufsten fie allmählig, nachdem fie lange kümmerlich ihr Dafeyn gefriftet hatten, endlich ausfterben, als das Meer immer weiter und tiefer zurückgetreten und das Klima, durch die Erhöhung der Berge bis über die Schneelinie, ftrenger und verderblich geworden war. Wie alle Bekleidungen der erften Urländer, fo wurden auch jene grofsen Wälder von Palmen, Rohrftämmen, Farrenkräutern nach Norden und Nordweften hinabgewälzt und, von den Fluthen fortgeführt, in den jüngern und angefchwemmteu Gebirgen, welche das Meer bildete, vergraben. Die ausgetretenen Gewäf-

ser der nordasiatischen Ströme rollten die Gerippe der endlich auch erstarrten Thiere von den ehemals paradiesischen, jetzt verödeten Gegenden hinab zu den Gestaden des Eismeeres. Vielleicht sind hier manche grosse Thierarten ausgestorben. Dass sich Löwen in Griechenland einst aufhielten, ist dadurch gewiss, dass sie noch dem Xerxes bei seinem Marsche daselbst beschwerlich fielen. Elephanten lebten in Kolchis. 3) Warum sind sie jetzt verschwunden?

§. 9.

Mit Veränderung des Klima's Entstehung zweier Menschenraçen.

Der Mensch entging einem so strengen Schicksal. Er wanderte, als das Meer die niederen Bergrücken entblösste, aus dem unfreundlich gewordenen, hohen Urlande grösstentheils aus, und verbreitete sich, den Berghöhen und der Sonnenwärme nachgehend, in alle Theile der Erde. Diejenigen, welche in dem Ursitz blieben, oder nach Norden in die Thäler hinabstiegen, bleichten aus. Theils gab ihre Erfindungskraft Mittel an die Hand, sich gegen die eintretende Kälte durch Kleidung und Wohnungen zu schützen, theils waren der vollkommnere Organismus und die grössere Bildungsfähigkeit des menschlichen Körpers mehr geeignet, sich an ein streng gewordenes Klima zu gewöhnen. Durch den endlich frei gewordenen historischen Erdgürtel wurden Asien und das Menschengeschlecht in zwei Hälften geschieden.

3) Reineggs 2 Th. p. 134.

Viertes Kapitel.

Nähere Bestimmung des Urlandes.

§. 1.

Das älteste Urland ist verschwunden.

Da Ostasien, das höchste und älteste Land, zuerst fruchtbar und wirthbar geworden ist, und unter einer Breite liegt, in der die kräftigsten Nahrungsmittel ohne Anbau gedeihen, besonders zu jener Zeit, als die Sonne wohlthätiger einwirken konnte: so müssen auch hier die ersten Thiere und Menschen geboren seyn. Aber es ist Thorheit, nach der Stelle des eigentlichen ersten Wohnsitzes zu fragen. Man müßte diesen jetzt in der Luft suchen. Weil das erste, uranfängliche Hochland nach und nach rauh und unfruchtbar gemacht, dann entkleidet, verödet, verwittert, aufgelöst, zerstreut und abgeschwemmt worden ist: so liegt auch der Ursitz der Menschen längst in den Tiefen vergraben.

§. 2.

Dennoch seine Lage bestimmt.

Dessen ungeachtet kann die Gegend nach Länge und Breite ungefähr angegeben werden, wo der Ursitz der ersten Menschen lag. Es ist die Wasserscheide der Ostasiatischen Flüsse, zwischen den Anfangspuncten des Ganges, Indus, Oxus, Iaxartes und den Quellen der, nach Norden fliessenden, Ströme, des Ob, Jenisei, Amur. Hier ist die höchste Scheitelfläche des Asiatischen Continents, hier lag das Paradies, jetzt eine verödete Wüste, nachdem seine einst fruchtbaren Decken von Stürmen und Strömen in unermeßliche Ebenen hinabgeführt worden sind.

§. 3.

Von der Geschichte bestätigt.

Alle historische Ueberlieferungen deuten auf diese Gegenden hin. Die Sinesen, Inder, Perser leiten daher ihr Geschlecht. Dort wird der Meru von den Indern, Albordi von den Persern und die Kolonie Gan von Moses gesetzt. Wenn die Inder Sagen haben, welche aus Ceylon, und die Perser solche, die vom Pontischen Kaukasus das Menschengeschlecht ableiten: so bezieht sich dies auf spätere Priesterkolonieen, wie in der Lehre von der Völkerwanderung und dem Priesterthume gezeigt wird.

Fünftes Kapitel.

Von den historischen Beweisen.

§. 1.

Der Ursitz bleibt im Andenken.

Dass wir aus dem Urlande und der Urzeit keine historische Denkmäler haben können, leuchtet von selbst ein. Keiner wird glauben, weder, wie man vorgiebt, dass Adam ein Buch geschrieben, noch dass Abraham dasselbe aus dem Sarge desselben gezogen habe. Wenn gleich das Kind, durch ein inneres Bedürfniss, seine Vorstellungen äusserlich durch Zeichen auszudrücken, getrieben, Figuren und charakteristische Züge in den Sand mahlt, und die Schreibkunst eine uralte Erfindung seyn muss: so gehört doch gesellschaftliche Uebereinkunft, Bedürfniss des Andenkens, Ausbildung beides, der Sprache und der Zeichen, dazu, um schriftliche Denkmäler abzufassen. Nichts von diesen können wir dem Urlande beilegen. Dessen ungeachtet ist es schwer zu begreifen, wie man die Möglichkeit läugnen könne, dass

der Urſitz des Menſchengeſchlechts bis zum Gebrauch der Schreibkunſt im Andenken geblieben ſey.

§. 2.

Warum dies behauptet werde.

Der erſte Urſitz, aus welchem Familien oder kleine Völker auswanderten, muſste ein wichtiger Gegenſtand der gegenwärtigen und künftigen Geſchlechter bleiben und die beſtändige Auffriſchung und Verbreitung der Nachricht davon ſchon durch die, jedem Menſchen eigenthümliche, Wiſsbegierde, zu erfahren, woher er ſtamme, befördert werden. Ferner blieben die Ausgewanderten anfänglich in der Nähe und in Verbindung mit den Zurückgelaſſenen. Selbſt bei weiterer Verbreitung der Filialkolonieen konnte die Kunde von dem Urvolke nicht leicht verfälſcht werden, weil alles Recht und alle Ehre vom Alter ausgeht. Es liegt ſodann im Geiſte der Vorzeit, ſich in allen Vorfällen von Wichtigkeit an das Muttervolk zu wenden, die Vorſteher deſſelben um Rath zu fragen und ihren Beiſtand zu erbitten. Es war überdies Sitte, Stammregiſter zu halten, die zu dem Wohnſitz der erſten Vorfahren führen muſsten. Als die Schreibkunſt in Gebrauch kam, konnte die Nachricht von dem Urſitze noch treu erhalten ſeyn. Es muſs eine ungemein lange Zeit vergangen ſeyn und eine eigenthümliche, beſonders iſolirte, Lage dazu gehört haben, ehe eine Kolonie ſich den Ruhm der Urſprünglichkeit aneignen konnte.

§. 3.

Die älteſten geſchichtlichen Denkmäler müſſen ſich auf das Urland, oder den erſten Knoten beziehen.

Die heiligen Schriften der Inder, Perſer und Hebräer ſtimmen im Ganzen ſo bewunderungswürdig zuſammen, daſs man eine allgemeine Ueberlieferung

nicht bezweifeln darf. Am bekannteſten ſind die Bücher Zend-Aveſta und das Moſaiſche Monument. Wenn man nicht annehmen will, daſs der Verfaſſer des letztern aus den Zendbüchern geſchöpft habe: ſo iſt doch augenſcheinlich, daſs beide eine und dieſelbe Nachricht von einer und derſelben Gegend liefern. Was Iranien den Perſern iſt, gilt den Hebräern für *Eden*. Daſs Albordi in die vorhin bezeichnete Gegend zu ſetzen ſey, wird wenig bezweifelt. Wie ungewiſs man über die Lage der Gegend, welche Moſes beſchreibt, geweſen und noch ſey, davon zeugen die theologiſchen Schriften bis auf die Scholien von Roſenmüller. Die Alterthumswiſſenſchaft muſs entweder Eden ebenfalls für jenes hochgelegene Urland in *Oſtaſien* erklären können, oder ſie iſt gezwungen, das Moſaiſche Document, als eine falſche Urkunde des Alterthums, zu verwerfen. In ihren Grundſätzen iſt die ſicherſte Kritik für die Aechtheit derſelben gegeben.

Sechstes Kapitel.

Die Moſaiſche Urkunde.

§. 1.

Allgemeine Anſicht.

Zum Erſtaunen treu und unverkennbar iſt die Moſaiſche Beſchreibung des Urſitzes, welcher Gan genannt wird. Der Verfaſſer ſetzt 1) dieſe Urkolonie ausdrücklich in das Morgenland; 2) auf ein ſehr hohes Gebirge, welches daraus erkannt wird, daſs vier Hauptſtröme der Erde aus demſelben entſpringen. Dieſe können aber nur auf dem höchſten Gebirge ihren Anfang nehmen. 3) Wird dieſes Gebirge von groſsem Umfang beſchrieben, weil es drei anſtoſsende Länder umgeben. 4) Die vier Flüſſe, Piſchon, Gihon,

Chidekel und Prat, und die drei um das Urland herum liegenden Hauptländer, Chavila, Kusch, Assur, werden namentlich aufgeführt; 5) sogar mehrere Producte, welche vorzugsweise sich in Chavila finden, geschildert. Kaum hätte ein genaueres Bild des Landes, welches zwischen dem Ganges, Indus, Oxus und Iaxartes liegt, gegeben werden können.

§. 2.

Pischon ist Ganges.

Diese Kennzeichen der Gegend sind zu genau, als dass man in ihrer Auffindung irren könnte, oder die Beschreibung eine poetische Fiction zu nennen sich erlauben dürfte. Auf kein Hochland in der ganzen Welt passt die Mosaische Schilderung so treffend, als auf das angegebene. Aus Gan, der Urkolonie, strömt zuvörderst der Pischon. Dies ist der Ganges, welches 1) aus dem Namen erhellt. Fluss, Land und Volk tragen in der ältesten Zeit gewöhnlich einen und denselben Namen. Die Namen Ganges, Gangk, Gankedes sind aus dem Wortstamm Gan gebildet. 2) Lebt nach den Vorstellungen der Inder in dem Gangk der Wistnou, oder Paschutan, aus welchem letztern Worte verkürzt Pischon entstanden ist. 3) Heisst in Zend-Avesta nach Gangkedes der Theil des Landes, welcher vom Ganges durchströmt wird. 4) Der Gan fliesst nach der Meinung der Inder aus dem Göttersitze, d. i. aus dem Ursitze. 5) Erklären der Jude Josephus und Hieronymus nebst andern Kirchenvätern und Scribenten ausdrücklich Pischon für den Ganges. Diese Auslegung konnte sich nicht auf ein System richtiger Geographie, sondern auf Ueberlieferung gründen. 6) Leuchtet die Richtigkeit der Erklärung aus der Vergleichung der beigefügten Flüsse und Länder ein und wird unwiderlegbar.

§. 3.
Chavila's Lage.

Das Land Chavila, welches der Ganges umströmt, wird genau bestimmt. Es ist jenes grosse Land, welches sich um den Ganges, vorzüglich zwischen diesem Flusse und den Altsinesischen Grenzen nach Osten zu ausdehnt. Diese Gegend, von den Alten vorzugsweise Serika genannt, war und ist als die unerschöpfliche Fundgrube des reinsten Goldes, der Edelsteine, des Bernsteins, des Purpurs, der Seide und anderer Kostbarkeiten berühmt. Eines der reichsten Gebirge, aus dem die Edelsteine genommen werden, führt noch jetzt den Namen Chapilan, mit dem von dem Hebräer die ganze Gegend bezeichnet wird. Die Alterthumswissenschaft nennt, nach Ktesias, diese ganze Gegend Oberindien und zieht die Grenzen von der Insel Tawun nach dem nördlichen Anfang der Belurgebirge, diesen entlang nach Ladak, von da längs dem Himaleja nach Arrakan, oder den Mündungen des Ganges. Dadurch werden die Neu-Sinesischen Provinzen Quangtong, Quangsi, Junnan, Koitscheu und ein Theil von Setschuen zu Oberindien gezogen. In diesem grossen Ländergebiete wird durch die Alterthumswissenschaft Serica maritima s. orientalis und Serica mediterranea unterschieden, die Lage der Stadt Sera ausgemittelt, der Verkehr nach diesen Ländern in alten und neuen Zeiten gezeigt, und bewiesen, dass Moses nur diese Gegend unter Chavila verstanden habe, welches Wort noch in Chapilan, der ergiebigsten Grube der Edelgesteine, erhalten liegt. Eusebius leitet sogar von Chavila die Gangini ab.

§. 4.
Der zweite Strom, Gihon, ist der Indus.

Der Fluss Gihon ist der Indus. Die Alterthumswissenschaft beweiset dies 1) aus der Ordnung

der Beſchreibung. Nach Abfertigung des öſtlichen Stromes und Landes wird der ſüdliche Fluſs Gihon mit ſeinem Gebiete Kuſch genannt. 2) Iſt Kuſch Südindien, wie man überzeugend darthun kann. 3) Wird Gihon von Joſephus für den Nil erklärt, der Nil aber iſt nach der Vorſtellung der Alten nur die Fortſetzung des Indus, wofür eine Menge Beweiſe und Thatſachen angeführt werden. 4) Dachten die Alten das nordöſtliche Afrika durch das Land Agiſymba mit Indien verbunden. 5) Nennen noch jetzt die Abyſſiner den Nil Gehon und die Perſer den Indus Nil-ab.

§. 5.

Kuſch iſt Südindien.

Vorzüglich wird der Gihon als Indus beſtätigt dadurch, daſs Kuſch Südindien iſt. Zum Beweiſe dient, 1) daſs Nimrod, ein Sohn Kuſch, aus dem Morgenlande ſtammt. 2) Wird nach Fazil's Bericht Kaſchmir 2600 Jahr vor Chriſtus von Kuſchup geſtiftet. 3) Iſt in der älteſten Geographie Indiens das Land Kuſchud genannt. 4) Heiſst der Sohn Rama's, Königs von Audh, Kuſch und ſeine Nachkommen Kuſchwaha. Kuſch und Kuſchup leben faſt zu derſelben Zeit. 5) Kſchetri, Nachkommen deſſelben, bewohnen noch Kiſchgam in Südindien. 6) Alte Sage, daſs ein Volk und ein König von den Grenzen Tibets das ganze Land bis zur Inſel Taprobane eingenommen habe. 7) Auch den Griechen ſitzen in Kathea die Katheer. 8) Andere Spuren: Kiſchen, Kiſchwar, Kaſſey, Kuthair Kuſchab, Kuſfur, Kaſcha, Kuſchni Khosmina u. ſ. w. 9) Euſebius ſetzt die Koſſäer zwiſchen Inder und Bactrier. 10) Leitet Dionyſius die Koſſäer von Kaspira her. 11) Alle Geſchlechter von Kuſch ſind Bergnationen und kriegeriſch.

§. 6.

Chidekel, der dritte Strom, Oxus.

Der Chidekel ist der Oxus. Beweise: 1) Muss der Chidekel aus derselben Gegend herströmen, in welcher der Pischon und Gihon ihren Anfang nehmen. 2) Ist kein anderer Hauptfluss vorhanden, welcher in der Ordnung der Mosaischen Beschreibung nach Westen fliessen muss, als der Oxus. 3) Ist der Name Chidekel eine Uebersetzung von Oxus, oder umgekehrt, beides gleichbedeutend. 4) Muss Chidekel durch Bactrien fliessen, weil dies das alte und eigentliche Assyrien, und Bactra die Residenz der Oberkönige Assyriens ist. 5) Wird von den Alten durchgängig Chidekel für den Tigris erklärt. Dies ist die sicherste Bestätigung. Denn so wie der Indus (ja selbst der Euphrat) durch einen Binnensee geht und in Aethiopien als Nil wieder hervorquillt: so geht auch nach der Vorstellung der Alten der heilige Oxus durch das Kaspische Meer und springt in Armenien, als Diglito hervor, weiterhin Tigris genannt. 6) Soll der Tigris und Euphrat nach der Meinung der Alten aus derselben Gegend entspringen, in welcher der Indus und seine Fortsetzung, der Nil, den Anfang nimmt. 7) Wird auch ein Beweis aus der Lehre der Völkerwanderung genommen.

§. 7.

Bactrien ist Alt-Assyrien.

Dass Bactrien mit den angrenzenden Ländern das alte Assyrien sey, wird daraus ersehen, 1) dass Assur und Assures der Inder nichts anders, als die Einwohner von Bactrien seyn können, welche schon in der frühesten Zeit Einfälle nach Indien machten; 2) wird unter Sur die Gegend nördlich von Bactra im Bundehesch verstanden; 3) geht dies hervor aus der Geschichte des Feriduns und seines Soh-

nes Tur, desgleichen des Afrasiabs und seines Nachfolgers Ardiasp, so wie des Gostaphs; 4) ist Ninive nichts als eine ungeheure Ringmauer und Ninus verschwindet in Bactrien; 5) Semiramis hat ihre Residenz in Bactra, unternimmt auch von hier einen Einfall in Indien; 6) ist ohne diese Annahme die alte Geschichte, wie sie theils in den heiligen, theils Profanscribenten vorgetragen worden, durchaus unbegreiflich; 7) hätte Assur nicht von Babylon ausziehen können, wäre Assyrien am obern Tigris nicht eine Kolonie, sondern das eigentliche Assyrien gewesen.

§. 8.

Der vierte Strom, Prat, ist Iaxartes.

Der Prat ist der Iaxartes, der dem Verfasser am allerwenigsten bekannt seyn konnte, weil dieser am nördlichsten und entferntesten unter den benannten Strömen liegt. Dies ist aber ein Beweis, daſs der Hebräer diesen Strom meinte, weil, wenn ein Strom in einer nähern und bekanntern Gegend hätte bezeichnet werden sollen, gewiſs auch das Fluſsgebiet namhaft gemacht worden wäre, wie dies bei dem Pischon, Gihon und Chidekel geschehen ist. Die Verschweigung des Landes kann nicht aus Absicht, oder Nachlässigkeit, sondern muſs aus Unwissenheit herrühren. Diese aber ist bei einem so entfernten Strome, dessen oberer Theil einzig von den Karavanen besucht wurde, begreiflich. 2) Kein Hauptstrom aus derselben Gegend, wie die vorherbenannten Flüsse, kommend, ist noch vorhanden. 3) Folgt auch keiner so passend in der Ordnung der Beschreibung. Nachdem die Ströme nach Morgen, Mittag, Abend geschildert worden, muſste der nördlich flieſsende Strom nothwendig noch genannt werden, wenn gleich der Verfasser nichts weiter hinzuzusetzen wuſste. Be-

kanntlich nimmt der Strom anfangs durchaus einen nördlichen Gang; daher sogar Alexander's Soldaten ihn für den Don hielten, der nämlich, in einen Bogen nach Norden gekrümmt, sich nach dem Pontus herumschlinge. 4) Heisst einer der Flüsse, welche den Iaxartes bilden, noch jetzt Burut. 5) Auch wohnen in seiner Nähe die Burutti, unstreitig die alten Parätaci, oder Pratitä. Gebirgsvölker bewahren leichter Namen und Wohnsitze. 6) Nennt Zend-Avesta unter den Keschvars Frede-dassche und das Wasser Forakh-kand, über welches neun Familien zu neuen Wohnsitzen auszogen. Da hier ein ansehnlicher Strom verstanden wird und der Iaxartes dem Albordi mit seinem Nebengebiete am nächsten liegt: so ist nichts wahrscheinlicher, als dass entweder aus dem Namen des vom Iaxartes durchströmten Landes Frede, Frad oder Prat, oder aus dem Namen des Flusses selbst, wie er im Bundehesch genannt wird, Ferakh-kand mit Weglassung des Zusatzes eben dasselbe Prat gebildet worden ist. Uebrigens erhellt, dass, weil Moses und Bundehesch beinahe denselben Namen gebrauchen, die Erklärung sich vielseitig bestätige. 7) Es wird von dem Josephus und andern Auslegern Prat für den Euphrat genommen. Dies hebt die richtige Erklärung nicht auf, sondern bestätigt sie. Nach der alten Vorstellung geht der Iaxartes parallel mit dem Oxus durch das Kaspische Meer und setzt zu Lande von Armenien aus, als Euphrat seinen Weg weiter fort. Diese Meinung über die Wanderung der Flüsse nach den jenseits der See gelegenen Ländern ist der alten Schule eigen. So erhebt sich der Alpheus in der Quelle Arethusa, nachdem er durch das Ionische Meer gegangen ist, der Mäander zieht durch das Aegäische Meer und wird in Griechenland der Asopus, der Nil in Delos der Inopus, der Euphrat selbst nach einiger Meinung

durch die Binnensee gezogen, der Nil, der Cydnus erhält seine Anmuth vom Choaspis. 8) Ist auf dem historischen Erdgürtel nichts gewöhnlicher, als die Verlegung und Uebertragung der Namen verlassener Flüsse und Oerter auf die neubesetzten. Beide Flüsse, der Tigris und Euphrat, liegen auf der grossen Völkerstrasse und werden von den angekommenen Völkern mit denselben oder wenig veränderten Namen belegt, welchen die vaterländischen Flüsse Oxus und Iaxartes trugen. Der Name des letztern ist sogar bis nach Sarmatien gewandert. Dies kann jedoch nur aus der Kenntniss der Völkerwanderung begriffen werden. Hätte übrigens Moses den eigentlichen Euphrat unter Prat verstanden: so konnte es ihm weder an Kenntniss noch Willen fehlen, ihn eben so ausführlich, als die übrigen Flüsse zu schildern.

§. 9.

Die Alterthumswissenschaft hat an der Mosaischen Urkunde eine historische Hauptsäule.

Nach genauer und gründlicher Erörterung dieser nur angedeuteten Momente wird aller Missverstand und Zweifel über die Mosaische Urkunde gehoben, und die Kritik muss sie für uralt und ächt erklären, das heisst: die Nachricht von dem Urlande hat sich in der Priesterfamilie des Thara bis auf Moses treu fortgepflanzt und die Beschreibung von dem Gebirge Eden und der Urkolonie Gan ist nicht erdichtet. Die Theologen müssen die Grundlage der ganzen Alterthumswissenschaft erst umstürzen und jeden Satz dieses Kapitels widerlegen, ehe sie nur daran denken dürfen, Beweise für die Behauptung aufzusuchen: dass die Mosaische Beschreibung eine poetische Mahlerei sey. Wie die Alterthumswissenschaft einzig und allein zur richtigen Behandlung und Erläuterung dieser Urkunde führen kann: so entlehnt sie aus der-

selben, wie aus den Zendbüchern und allen wahrhaft alt und ächt befundenen Denkmälern der Vorzeit, den Beweis und gleichsam die Probe ihrer Zuverlässigkeit, und erhält daher die historische Bestätigung ihrer aus der Natur der alten Welt und ihrer Verhältnisse abgezogenen Grundsätze. Sie zieht aus den Zendbüchern und aus der Mosaischen Urkunde einen neuen, historischen, unumstöfslichen Beweis für den wissenschaftlich aufgefundenen Ursitz des Menschengeschlechts und den Anfangspunct aller Geschichte, und sichert ihrerseits durch ihre Gewalt jene Urkunden gegen alle unbesonnene Angriffe und falsche Erklärungsarten.

Siebentes Kapitel.

Bergleben und Bergwanderung.

§. 1.

Nothwendigkeit der Annahme.

Dafs die ersten Menschen auf dem höchsten Urgebirge entstanden, lebten und leben konnten, ist durch die Alterthumswissenschaft ausgemacht; selbst die Gegend ist gefunden. Die Meinungen derer, welche in Mesopotamien, Susiana, Syrien, Arabien, Armenien und andern Ländern, entweder auf unbeträchtlich erhöhte Hügel, oder gar in eine ganz ebene Fläche die Schöpfung der ersten Menschen und ihren Ursitz verlegen, werden durch die Alternative zerstört, entweder dem ersten Menschengeschlecht die Natur der Fische oder Amphibien zu geben, oder die alte Urwelt unbevölkert zu lassen. Da beides unzuläfslich ist und wissenschaftlich und historisch die Schöpfung der Menschen auf dem höchsten Gipfel des historischen Erdgürtels erwiesen wird: so mufs das älteste Leben der Menschen ein Gebirgsleben seyn.

§. 2.

Urfachen der Ausbreitung.

Der Trieb zur Gefelligkeit und die Genügfamkeit im einfachen Naturzuftande, fo wie die Anhänglichkeit an das urfprüngliche Vaterland, hielten nothwendig lange Zeit das Menfchengefchlecht beifammen. Drei noch mächtigere Urfachen, nämlich 1) die fruchtbare Vermehrung der Gefellfchaft; 2) das mit dem Sinken des Meeres veränderte Klima und die dadurch verminderte Ergiebigkeit und Anmuth des Urlandes; endlich 3) der Umftand, dafs, da die erften Menfchen von den freiwilligen Gaben der Natur fich nährten, fehr weitläufige Strecken Landes zu ihrer Sättigung nach und nach nöthig wurden, mufsten Auswanderungen und Trennungen der erften Familie veranlaffen.

§. 3.

Die erften Wanderungen gehen nur zu Gebirgen.

Diefe erften Auswanderungen konnten nur zu angrenzenden Gebirgen und mit diefen zufammenhängenden Höhenzügen gehen, 1) weil diefe bei dem allmähligen Sinken des Meeres zuerft entblöfst und wirthbar geworden waren, alfo 2) den Ankömmlingen durch entwickelte Fruchtbarkeit die nöthige Nahrung darboten; 3) das Waffer in allen tief liegenden Gegenden noch ftagnirte, und wenn fie felbft fchon gangbar geworden, 4) der Menfch an die Berge gewöhnt war und einen natürlichen Abfcheu gegen die Tiefen hatte. Ueberdies fanden 5) die Eingewanderten nur hier Sicherheit, Schutz und Wohnungen, nicht in den flachen, etwa fchon trockenen Ebenen, in denen der Aufenthalt noch deshalb gefährlich war, weil das zwifchen den Gebirgen hie und da noch eingefchloffene Waffer fich häufig durcharbeitete und die flachen Länder aufs neue überfchwemmte. Die Al-

ten, namentlich Plato, Ariſtoteles und der verſtändige Strabo, haben dieſen Satz richtig begriffen, ihn hiſtoriſch beſtätigt und den älteſten Zuſtand der Menſchen ein Cyklopen- oder Troglodytenleben genannt.

§. 4.

Je höher die Gebirge, deſto früher bevölkert.

Es ergiebt ſich aus dem Geſagten der allgemeine Grundſatz: je höher und älter die Gebirge ſind, deſto eher werden ſie bevölkert; je niedriger und jünger jene, deſto ſpäter erhalten ſie Einwohner. Da der öſtliche Knoten des hiſtoriſchen Erdgürtels die erſten Menſchen trägt: ſo müſſen die von ihm ausſpringenden Bergzüge zuerſt beſetzt worden ſeyn.

§. 5.

Richtungen der Auswanderung.

Jener Bergknoten bildet gleichſam ein Kreuz, deſſen Ausdehnungen ſich nach Oſten, Süden, Weſten und Norden ausſtrecken. Angenommen, daſs dieſe entgegengeſetzten Gebirgsrücken zu gleicher Zeit vom Meere entblöſst und fruchtbar werden, wohin vorzugsweiſe werden ſich die Auswandernden gedrängt haben? Da der frühere Menſch nur den Naturgeſetzen und der, aus dieſen ſich entwickelnden, Gewohnheit folgt: ſo iſt die Frage leicht geſtellt. Der Urſitz war warm und mild; der Menſch folglich an Wärme gewöhnt. Aber auch ohne dies iſt es ein Geſetz alles Lebendigen, der Quelle des Lichts ſich zu nähern. Alle Völkerwanderungen der erſten Zeit müſſen zuerſt nach Oſten und Süden gegangen und Oberindien und Südindien auf ſeinen Höhen zuerſt bevölkert worden ſeyn. Nächſt dem richtet ſich der Lauf nach Weſten, doch immer mit der Neigung nach Süden. Zuletzt erſt zwingt die Nothwendigkeit, die

Bergzüge zum äuſserſten Norden zu verfolgen. Daſs jedoch die tatariſchen Höhen, nördlich gelegen, früher betreten worden, als der weſtlich laufende Höhenzug, iſt aus dem vorigen Paragraphen zu erklären. Auch ſteht die Ausbreitung der Menſchen mit dem Sinken des Meeres in Verhältniſs.

Achtes Kapitel.

Weitere Fortſetzung der Bergwanderung nach Armenien.

§. 1.

Wanderung auf dem Taurus.

Es iſt nöthig, zuvörderſt die Bergwanderung nach Weſten, längs dem hiſtoriſchen Erdgürtel, zu verfolgen, um die Ueberſicht zu erleichtern. Die Art und Weiſe, wie ſie angeſtellt worden, wird hernach erläutert. Der Höhenzug, welcher vom Paropamiſus nach Armenien leitet, heiſst Taurus. Auf dieſem gehen die erſten Familien nach Weſten. Da die nach Süden ausſpringenden Berge entweder unter dem Waſſer ſtehen, oder noch keine Nahrung geben: ſo drängen ſich alle Völker auf einer und derſelben Heerſtraſse nach dem zweiten Hochlande Armenien und dem Kaukaſus, wie nach einem zweiten Urſitze, der wegen ſeiner Höhe und längſt begonnenen Fruchtbarkeit hinreichende Sicherheit und Nahrung verſpricht.

§. 2.

Zweites Urland.

Dieſer Scheitelpunct, zu dem immer neue Völker ſtrömten, wurde mit Recht ein zweites Indien genannt; zugleich mehrten ſich hier die Menſchen

durch Zeugung, weil ſie länger hier, wie in einer gemeinſamen Völkerburg, verweilen konnten und muſsten. Die wenigen Künſte, welche ſie aus dem Urlande mitgebracht hatten, werden theils durch die Wanderung, theils bei dem Zuſammendrängen vieler Familien erweitert und die Verhältniſſe geändert. Mit der Länge der Zeit und durch die weite Entfernung vom Urlande wird hier das Andenken an das Muttervolk etwas geſchwächt, obgleich die Verbindung mit demſelben nicht aufgehoben. Da dieſes Hochland, bei dem weiteren Zurücktreten des Meeres, die Mutter der älteſten Nationen des ſüdweſtlichen Aſiens, Afrika's und Europa's werden muſste: ſo war nichts natürlicher, als daſs die ausgezogenen Kolonieen in dem ſüdweſtlichen Aſien und in Europa die Meinung veranlaſsten, daſs Armenien und der Kaukaſus das Urland und die dortigen Völker der Urſtamm des Menſchengeſchlechts wären.

§. 3.

Ausbreitung nach Süden.

Wie lange die gehäuften Völker in dieſem zweiten Urſitz beiſammen wohnten, iſt nur ungefähr und höchſt unſicher zu beſtimmen. Die ſüdlich liegenden Flächen, beſonders Meſopotamien, ſtanden noch unter Waſſer. Die Nothwendigkeit und die endlich zur Rechten und zur Linken von Meſopotamien hervortretenden Höhen reizten endlich zu Wanderungen nach Süden, wohin, wenn irgend möglich, die Völker ziehen. In dieſer Gabelform wandern theils Kolonieen zu den Kuſſäiſchen und Perſiſchen Gebirgen, theils diesſeits nach Syrien und Arabien, von wo aus die hier bald ſich häufenden Völker über die Inſeln nach Aethiopien und Oberägypten überſetzen, gleichſam nach einem neuen Hochlande. Die Neigung der älteſten Völker zu den höchſten Gebirgen verläſst ſie

auch bei den weiteſten Zügen nicht, weil ſie nicht ohne Grund nur in dieſen gegen Gefahr und Mangel geſchützt zu ſeyn glauben.

§. 4.

Bemerkungen.

Drei Bemerkungen ſtehen hier an ihrer Stelle: 1) Die Kolonieen, welche jenſeits des Tigris in die Kuſſäiſchen, Uxiſchen, Ciſſiſchen und Perſiſchen Höhen aus Armenien hinabziehen, müſſen ſich nothwendig mit verwandten, von dem Paropamiſus herkommenden Völkern, welche ſich ebenfalls auf dieſe Berge ausbreiten, vermiſchen. 2) Die fernerhin aus dem Urlande wandernden Familien und Völker nehmen auch ſpäter noch immer denſelben alten Weg, auf, oder an dem Taurus nach Armenien und dem Kaukaſus, wie die Kaufleute, welche immer in der bekannten Straſse ziehen; daher auch am Pontus ein zweites Aſſyrien entſteht. 3) Eben dieſer Völkerweg, der Taurus, wird endlich die Grenzſcheide zwiſchen dem weſtlichen und nördlichen Aſien.

§. 5.

Grenzen des urälteſten Südlandes.

Man ziehe eine Linie von Kolchis und Armenien, dem Taurus entlang, zum Paropamiſus und in derſelben Richtung zum Indiſchen Meere; eine zweite aus demſelben Punct von Kolchis, den Küſten von Phönizien entlang, zu der Landenge von Sues: ſo iſt alles hochgelegene Land, welches von dieſen Schenkellinien und dem Indiſchen und Arabiſchen Meere eingeſchloſſen iſt, von einem und demſelben Urvolke bewohnt, welches entweder aus dem Urlande nach Südindien und in das ſüdweſtliche Aſien ausſtrömte, oder aus Armenien und dem Kaukaſus ſich in die wohnbar gewordenen Länder verbreitete.

Alle ebene und flache Gegenden waren noch Seen oder Moräfte und ohne Einwohner; nur Höhen und Bergvölker waren vorhanden. In der älteften Zeit wird diefer ungeheure Landftrich, Afrika mit eingefchloffen, Aethiopien genannt. Eben fo allgemein fcheint der Name Kufch gewefen zu feyn, ob ihn gleich Mofes fchon auf Südindien einfchränkt.

§. 6.

Die Wanderungen weftlich gehen nicht durch Kleinafien.

Müfste fich die Alterthumswiffenfchaft nicht ftreng an die Gefchichte halten: fo würde fie, folgte fie einer reinen Theorie, den Völkern, die zunächft aus dem Kaukafifchen Hochlande auswandern, den Weg durch die Höhen von Kleinafien bis zum Vorgebirge Mykale und dem Gebirge Ida anweifen, von da fie nach Thrazien überfetzen und Europa bevölkern laffen. Nach ihren Beftimmungen wandern alle Völker füdlich; ift dies nicht möglich, oder find dahin die Höhenzüge gefüllt, weftlich. Aber drei mächtige Gründe zwingen zur Verwerfung der Behauptung: dafs von Armenien und Kolchis in der Urzeit Kolonieen bis an die weftliche Küfte von Kleinafien vorgedrungen feyen. 1) Findet fich keine hiftorifche Spur uralter Einwanderung in das weftliche Kleinafien von Morgen her. 2) Kann auf das überzeugendfte bewiefen werden, dafs das ganze Weftland diefer Halbinfel von Europa aus bevölkert wurde. 3) Ergeben phyfikalifche Forfchungen, dafs Einwanderungen von Often früherhin gar nicht möglich waren. Kappadozien war noch ein weites Wafferbecken mit einzelnen Bergen, welche Feuer auswarfen; Phrygien, hauptfächlich die Gegend von Katakekaumene, zum Theil ein Feuermeer, die benachbarten Gegenden von Erdbeben in beftändiger convulfivifcher Bewegung, einzelne Theile zwifchen den Bergen mit Seen

angefüllt und die Küften und Ebenen noch von der See bedeckt. Nachdem viele Vulkane ausgebrannt, die Gegend beruhigter, die Küften bewohnbar geworden waren, ftrömten Thrazifche, Pelasgifche Völkerfchaften, Phryges, Kares, Leleges, Cilices und andere aus Europa herüber.

§. 7.

Die Völker gehen nördlich von Pontus nach Europa.

Diefen Hinderniffen ift es zuzufchreiben, dafs 1) die Völker in dem Kaukafifchen Hochlande fich ungeheuer vermehren, und 2) endlich gezwungen werden, auf der nördlichen Seite des fchwarzen Meeres einen Uebergang nach Europa zu fuchen. Von der grofsen Bevölkerung zeugen 1) 300 Sprachen, die in einem fo kleinen Umfang geredet werden; 2) die Namen fo vieler und verfchiedener Völkerfchaften, welche hier noch in fpäterer Zeit genannt find; 3) die Menge von Völkern, die von diefem Lande ihren Urfprung nehmen; 4) die alte Kultur, welche in der früheften Zeit hier wahrgenommen wird; 5) dafs die Nationen hier an den Küften längs hinkriechen und gleichfam ein Völkerfyftem bilden, welches in Kolchis feine Regierung, oder fein Priefterthum, auf der linken Seite bei Heraklea, auf der rechten Seite in der Infel Leuce feine Endpuncte hat. Dort ift der Eingang der Seelen gewöhnlicher Menfchen zur Unterwelt; hier der Aufenthalt vornehmer Seelen in der Oberwelt.

Neuntes Kapitel.

Weitere Fortſetzung der Bergwanderung nach Europa.

§. 1.

Der Völkerweg geht zunächſt zu den Karpathen.

Was Tournefort und Pallas, und vor ihnen Diodor und Strabo, über die ehemalige Höhe des ſchwarzen Meeres bemerkt haben, iſt nach der Alterthumswiſſenſchaft nicht bloſs wahrſcheinlich, ſondern nothwendig. Als der Ozean ſich weiter zurückzog, blieb der Pontus als Landſee zurück und öffnete ſich endlich einen Ausgang durch den Bosporus. Noch eh dies geſchah, fand man Mittel, zu den Anfängen der Karpathen überzuſetzen. Die Schifffahrt auf leichten Böten und die Bearbeitung der Metalle iſt am Pontus ſeit uralten Zeiten getrieben. Späterhin folgten über den Bosporus und die Inſel Taurika auf dem einmal betretenen Wege mehrere Kolonieen und zogen ebenfalls zu den Karpathen. Wohin ein Volk Spur getreten hat, dahin gehen die übrigen, und die Gebirge ſind ihre Ziele, oder wenigſtens Herbergen auf einige Zeit.

§. 2.

Wohin von den Karpathen der Zug gehe.

Man muſs, weil die Waſſerfläche des Pontus noch höher ſtand, annehmen, daſs der untere Theil der Donau, etwa vom Einfluſs der Sau bis zum Pontus, noch einem groſsen Meerbuſen glich, der auf der nördlichen Seite von dem Fuſs der Karpathiſchen Gebirge und auf der ſüdlichen von den Anhöhen des aufſteigenden Hämus eingeufert war. Beide Gebirge ſpringen zu einander über in der Gegend, wo die Sau in die Donau ſich ergieſst. Drüber hinaus ziehen ſich

beide in die Alpen zusammen. Jener Punct bei Taurunum ist die allgemeine Ueberfahrt für alle Völker, welche, vom Pontus über die Karpathen kommend, und dem Triebe, nach Süden zu wandern, folgend, über die Donau setzen und in dieser Richtung nach Dalmatien, Illyrien und Thrazien auf der einen, und auf der andern Seite zu den Norischen Alpen und der Alpenkette gelangen. Alle Völker, welche Thrazien und Griechenland, ferner Italien, Frankreich und Spanien besetzen, gehen in dieser Gegend über die Donau; viele nehmen die Richtung des Savus; viele die des Dravus zum Leitfaden; die meisten theilen sich in der Gegend von Illyrien, dem eigentlichen Wendepuncte des dritten Knotens, und verfolgen entweder links den Albius, die Bebischen Gebirge und endlich den Hämus, so wie die Höhenzüge nach Epirus und Griechenland, oder wenden sich rechts zu den Julischen und Norischen Alpen und werden durch die anhängenden Bergketten durch Ligurien nach Italien, oder nach Frankreich und Spanien geleitet. Wenige und spätere Einwanderungen scheinen höher hinauf, dem Mons Cetius folgend, herüber gekommen zu seyn.

§. 3.

Dritter Hauptknoten.

Hier am Adriatischen Meere ist der dritte Hauptknoten des historischen Erdgürtels. Wie aus dem Urlande nach dem Kaukasischen Hochlande, so strömen aus diesem nach und nach die Völker über die Karpathen nach jener Europäischen Bergkette, deren Mittelpunct die Julischen Alpen sind, von denen links Gebirge den Hämus, rechts andere die eigentlichen Alpen bilden. Warum die Völker nicht zu den Mährischen Gebirgen und weiter auf der nördlichen Seite der Donau nach Westen fortziehen, son-

dern, so bald als sie nur den Uebergang über die Donau bewerkstelligen, d. i. in der Gegend von Taurunum, sich südlich wenden, ist schon erinnert worden, weil alle Wanderungen, dem Naturgesetz gemäss, nach Morgen oder Süden gehen. Hier ist die grosse Europäische Völkerüberfahrt, und Istrien nebst der nordöstlichen Küste des Adriatischen Meeres wird ein neues Kolchis, so wie die Gebirge zur Rechten und Linken gleichsam neue Kaukasische Völker wiegen. Begreiflicher Weise mussten die Höhen an der nordöstlichen Küste des Adriatischen Meeres am ersten und stärksten bevölkert werden, weil auf diese die übergesetzten Völker zuerst stiessen. Hier war aber auch der Scheidepunct für die spätern Völker, die von hier aus entweder rechts oder links gehen mussten.

§. 4.

Ausbreitung durch Griechenland.

Welche Länder, d. i. welche Berge zunächst eingenommen wurden, kann nicht zweifelhaft seyn. Die südöstlichen hohen Gebirge des Hämus waren einladende Burgschlösser für die ersten Kolonisten, welche alle nur nach hohen Gebirgen streben. Stämme mancherlei Art, aber alle aus dem Kolchischen Völkersysteme und über die Karpathen herziehend, besetzen den Hämus und verfolgen die Richtung und die Aeste desselben theils nach Osten, wo sie nach Kleinasien übersetzen und auch dort die westlichen Höhen bewohnen, theils nach Süden, wo sie über die Höhenzüge des Olympus, Ossa, Pelion bis nach Phocis, Böotien und Attika, ja selbst bis in den Pelopones sich ausbreiten. Sie sind unter dem Sammelnamen Thrazier und Phönizier bekannt, die ersten Bildner der Griechen, die Schöpfer der Ionischen Sprache. Sie werden auch unter Pelasgi mit

begriffen. Andere Stämme, mit den vorigen verwandt und gleichen Geblüts, gingen auf den westlichen Gebirgen nach Epirus, von diesem ihrem Hauptsitze durch Akarnanien, Aetolien über den Isthmus in die Gebirge des Pelopones. Sie sind vorzugsweise berühmt unter dem Namen Pelasger, Stammväter eines grossen Theiles der Hellenen, die Bildner der Aeolischen Sprache. Doch ist wohl zu merken, dass die Thrazischen Völkerschaften ebenfalls Pelasger sind und so heissen.

§. 5.

Völkerzüge in das westliche Europa. Sammelnamen.

Zunächst, aber gewiss nicht lange Zeit später, wurde die Alpenkette von andern ebenfalls verwandten Völkern besetzt. Durch Ligurien den Apennin verfolgend, befriedigten sie den eingepflanzten Trieb, nach Süden zu ziehen. Eben so drangen andere Völkerschaften nach dem südlichen Frankreich und Spanien. Sie theilen sich in verschiedene Völker, unter denen jedoch die Albaner, Iberer, Asturier, Taurier, Achäer, Sanni, Tusci, Pelasger und endlich die Gallier die wichtigsten sind. In der Alterthumswissenschaft werden alle diese Völker unter dem gemeinsamen Namen Kolcher begriffen, weil diese in dem Kaukasisch-Armenischen Völkersysteme die berühmtesten sind und durch die Gewalt religiöser Ideen, im Geist der alten Schule, die übrigen Völker beherrschen. Eben so wird unter Kolchis und Pontus, welche Namen oft verwechselt werden, in der Alterthumswissenschaft das ganze Küstenland des schwarzen Meeres von Acherusia oder Heraklea, dem Eingange der Kolchischen Seelen in die Unterwelt, im östlichen Bogen rings um bis zur Seligeninsel Leuce, später ausgedehnt bis zu den Mündungen der Donau, verstanden, mit Einschluss

des ganzen Landes, welches zwischen dem schwarzen Meere und dem Kaspischen liegt.

§. 6.

Die nördlichen Auswanderungen sind die jüngsten.

Später zogen aus Kolchis die Völker gen Norden, weil die gen Westen liegenden Gebirge gefüllt waren und doch der Zudrang neuer Ankömmlinge zu dem Kolchischen Isthmus oder der Kaukasischen Berghöhe noch fortdauerte. Doch behalten jene die Neigung, zu dem Pontus zurückzukehren, was sie auch unter günstigen Zeitumständen wirklich zum Theil thun: andere von ihnen nehmen die westliche Richtung, als das Land dahin endlich ausgetrocknet war, und verbreiten sich durch Polen und Deutschland.

Zehntes Kapitel.

Nöthige Bemerkungen zur Bergwanderung.

§. 1.

Warum man noch immer den Höhen folgt.

Man muss bei dieser, auf dem ganzen historischen Erdgürtel und seinen Seitenbändern fortgesetzten, Völkerwanderung nie einen Augenblick vergessen, dass sie Bergwanderung und das Leben der ältesten Ankömmlinge noch lange Zeit Bergleben war. Auch in Europa bedeckten noch Seen das ebene, flache Land. Thessalien, die untere Lombardei, die Niederlande, viele Gegenden in Griechenland, Morea, Italien und andern Ländern waren entweder Landseen, oder standen unter dem Meere. Es gab bloss Bergvölker, welche von den fruchtbaren und damals mildern Höhen genährt wurden. Der Ackerbau, das sicherste Zei-

chen des begonnenen Thallebens, wird nicht von den älteſten Kolonieen getrieben.

§. 2.

Weiſe Natureinrichtung.

So langſam die Bergwanderung gegangen iſt: ſo muſs man doch die Weisheit der Natureinrichtung bewundern, vermöge welcher Menſchen und Thiere in der möglichſt kürzeſten Zeit um die ganze alte Welt verbreitet und erſtere durch die Schwierigkeiten ihrer Wanderungen zur Aufmerkſamkeit, zum Nachdenken, endlich zur Erfindung der nützlichſten Künſte gleichſam gezwungen wurden. Hätten ſie nicht ſchmale Bergrücken verfolgen dürfen, ſondern ſogleich in alle benachbarte Thäler, Fluren, Ebenen aus dem Urlande herabſteigen können, und wären die Urländer ſelbſt unverändert in ihrem ehemaligen fruchtbaren, warmen und ruhigen Zuſtande geblieben: ſo würde die Bevölkerung der übrigen Länder ſehr ſpät und langſam ſtatt gefunden haben und Europa hätte vielleicht jetzt erſt ſeine erſten Einwohner zu erwarten. Aber die Erde glich damals einem ungeheuern See, von ſchmalen Dämmen durchſchnitten, die zu Inſeln führen, auf welchen ſich die Wanderer ſammeln, und wenn ihrer zu viel werden, Mittel erſinnen, um kümmerlich zu andern Dämmen und Eilanden fortzuziehen. Nur durch dieſe Einrichtung trat die Ausbreitung des Menſchengeſchlechts mit ſeiner Vermehrung in gleiches Verhältniſs.

§. 3.

Wo Völker ſich häufen, da entſteht früh Kultur.

Wo die Berghöhen am Meere ſich enden, vorzüglich in allen ſüdlich auslaufenden Zungen, wird eine frühe Kultur wahrgenommen. So am Kaukaſus und in Kolchis, in Phönice und Arabien, am Adria-

tischen Meere, an den Südufern und der östlichen Spitze von Thrazien, im Peloponnes, in Attika, ferner in Unteritalien, in Südspanien. Es fällt in die Augen, dass nach allen diesen Puncten der Andrang der Völker gross und häufig war und besonders in allen Endspitzen die eingezogenen Stämme sich gleichsam stopften, weil sie wegen der hinter ihnen sitzenden Völker nicht gut rückwärts gehen konnten, ja durch sie noch Zuwachs erhielten. Daher denn, anderer Ursachen zu geschweigen, eine ungeheure Bevölkerung und eine durch Noth und Reibung hier erzeugte Kultur in den ältesten Zeiten. Dies dauert so lange, bis sie Mittel finden, nach benachbarten Inseln oder Ländern überzusetzen, wie zum Beispiel aus Spanien nach Afrika, aus Italien nach Sicilien, aus Griechenland nach Kreta und den Inseln des Aegäischen Meeres, aus Thrazien nach Kleinasien, aus Arabien nach Abyssinien und Oberägypten, aus Kolchis nach Europa.

§. 4.

Verhältniss des Alters der ausgewanderten Völker.

Wenn man das Höhenmaass der Bergknoten, wie es oben angegeben worden, mit dem ungefähr angenommenen Sinken des Meeres vergleicht: so erhellt: dass, um wie viel tausend und hundert Jahre die Kaukasische Berghöhe später als Ostasien bevölkert wurde, um so viel etwa später die Europäischen Höhenzüge Einwohner erhalten haben mögen. So augenscheinlich übertrieben die Chronologieen der Inder, Sinesen, Birmanen, Chaldäer und anderer sind: so bezeichnen sie doch ein ungefähres Verhältniss des Alters gegen die westlichen Völker. Mit allem Recht muss man die bescheidene Angabe der Aegyptier von 23000 Jahren ihres Daseyns bewundern, wenn man bedenkt, dass in der Richtung zu ihrem Lande die

älteſten Kolonieen aus Kolchis ziehen muſsten und die Einwohner von Spanien, die eben daher eingewandert waren, in ihren Annalen ſchon 6000 Jahr ihr Alter ſetzen.

§. 5.

Erſte Folgerungen aus der Annahme.

Vorläufig als gewiſs angenommen, daſs die Kolchiſchen Völkerſchaften aus dem Urlande kamen: ſo folgt: 1) daſs ſie Anfangs groſse Aehnlichkeit in Sprache, Körperbau, Sitten, Geiſtesbildung, Verfaſſung mit dem Urvolke, oder den Oſtaſiaten gehabt haben; 2) auch Spuren dieſer ihrer Abſtammung ſich finden müſſen; daſs jedoch 3) durch die Länge der Zeit und der Entfernung eine groſse Ausartung nach und nach erfolgte und beſondere Eigenthümlichkeiten dieſem Kolchiſchen Völkerſyſteme zur Natur wurden; 4) daſs dieſe eigenthümlichen Beſchaffenheiten des zweiten Muttervolkes in Körperbau, Charakter, Sprache, Verfaſſung, Vorſtellungsart an allen von ihnen ausgewanderten Kolonieen wahrgenommen werden müſſen.

§. 6.

Zweite Folgerungen.

Sind die angeführten Auswanderungen gegründet: ſo muſs 1) Kolchis als das Mutterland der Alt-Aethiopiſchen, Aegyptiſchen, Arabiſchen, Phöniziſchen, Perſiſchen, der Alt-Griechiſchen, Lateiniſchen, Celtiſchen und Deutſchen Sprache betrachtet und eine Verwandtſchaft und Aehnlichkeit in dieſen Sprachen erkannt werden; 2) in den älteſten Zeiten eine genaue Verbindung und Befreundung zwiſchen Aegypten, Arabien, Syrien, Phönizien, Perſien, Griechenland, Italien, Spanien und ſelbſt den Nordvölkern herrſchen und der Mittelpunct und das

Orakel aller der Kaukasus oder Kolchis seyn; 3) das Volk der Kolcher, denn diese sind in dem Mutterlande die berühmtesten, auf alle genannte Völker einigen Einfluss gehabt und sie priesterlich beherrscht haben; 4) die Geschichte dieser Völker in der ältesten Zeit sich auf jenes Hochland, namentlich auf die Kolcher beziehen.

§. 7.

Uebergang.

Wiewohl kein Völkerstamm so in Kolonieen auswandert, dass nicht in dem Gebirgsvaterlande der Mutterstock zurückbleiben sollte: so musste doch die ungeheure Bevölkerung von Kolchis im Ganzen durch so zahlreiche Kolonieen sehr geschwächt und der Eintritt neuer Völker, welche aus Ostasien späterhin auf dem bekannten Heerwege heranzogen, erleichtert werden. Von diesen neuen Völkern im folgenden Kapitel.

Eilftes Kapitel.

Thalwanderung und Thalleben.

§. 1.

Thalvölker.

Es ist nicht möglich, Zeiten und Verhältnisse scharf zu begrenzen, wo beide sich nach und nach verändern. Daher dürfen Epochen in der ältesten Geschichte nur im allgemeinen genommen werden. Die erste ist durch Bergwanderung und Bergleben bezeichnet; die zweite, welche allmählig eintritt, ist Thalwanderung und Thalleben. Nachdem sich das Meer weiter zurückgezogen hat, werden unermessliche Ebenen entblösst, die tatarischen früher, die südwestlichen später, noch später

die in Europa. In die tatarischen Weiden, welche milder und fruchtbarer, als jetzt, waren, stiegen die Thiere hinab; die Menschen folgend unterjochten sie in grösserer Zahl. Es entstehen Nomadenvölker, unter dem allgemeinen Namen Scythen bekannt.

§. 2.
Die Nomaden folgen gleichem Gesetze.

Je grösser in und um das Urland die Räume, je früher die angrenzenden Ebenen entblösst werden: desto zahlreicher hier erst die Bergvölker und hernach die Nomaden. Bald wird auch der Winter strenger und die Weide sparsamer. Die Nomaden sind daher, trotz der unermesslichen Ebenen, früher genöthigt, auszuwandern, bevor anderwärts die Bergbewohner in die etwa fruchtbar werdenden Gegenden hinabsteigen. Wenn diese sich hinabwagen: so geschieht es, nicht darin zu wohnen, sondern, um Thiere zu tödten, oder fern liegende Gebirge zu erreichen. Die älteren Scythischen Nomaden gehn hinab, um in den Tiefen zu bleiben. Sie folgen demselben Gesetze, als die Bergwanderer, erst gen Morgen, dann nach Süden, endlich nach Westen; die Nothwendigkeit treibt nur nach Norden.

§. 3.
Wege der Nomaden.

Diesem Gesetze gemäss ziehen die Nomadenvölker zuerst hinab in die Ebenen von Sina, als diese gefüllt sind, in die weiten Gefilde von Sogdiana und Bactrien, von da in das übrige Thalland des südwestlichen Asiens. Wie die Urvölker die Gebirgsrücken verfolgen, oder wenn diese besetzt sind, an denselben hinziehen: so nehmen die Nomaden ihren Weg durch die Thäler und Flussgebiete, und die Ströme werden gleichsam ihre Leitfäden. Sie

drängen sich an den Indus hinab, bevölkern die Flächen von Aria, vorzüglich dehnen sie sich durch die Thalgegenden zum Tigris und in die fetten Gefilde Mesopotamiens aus. Dabei verfolgen sie aber auch den alten Völkerweg zum zweiten Bergknoten, von dem sie theils in die Ebenen von Syrien, theils, nachdem sie durch die Gebirge gegangen, in die Gegenden zwischen der Wolga und dem Don, bald auch diesseits dieses Flusses sich ausbreiten. In Syrien vereinigen sich die auf dieser Seite hinabgezogenen Nomaden mit ihren Thalbrüdern, welche bereits durch Mesopotamien gekommen und über den Euphrat gesetzt waren. Sie schweifen vereinigt bis nach Arabien.

§. 4.

Nomaden und Bergbewohner entgegengesetzt.

Durch diese Thalvölker, welche alle Ebenen und Thäler vom Iaxartes und Paropamisus bis zum Euphrat und Don und hinab bis zum Indischen und Persischen Meere füllen, wird Indien von der übrigen Welt gleichsam abgeschnitten. Indien hatte selbst so viel Bergvölker und reifte so früh, dass es seine östlichen und westlichen Auen eben so früh besetzen konnte. Dagegen waren die Asiatischen Berge zwischen Indien, dem historischen Erdgürtel und der Westküste schwächer besetzt. Diese hier wohnenden Bergvölker, welche sonst von Wasser umgeben waren, werden jetzt von Nomaden umschwemmt und gleichen fortan Besatzungen in Burgschlössern, die sich in weitem Umkreis von fremden Heerschaaren umgeben sehen. Gebirgsbewohner und Thalvölker treten jetzt in Gegensatz.

§. 5.
Nomaden ſtiften groſse Verbindungen.

Es liegt in der Natur der Wohnplätze, daſs Bergvölker ohne beſondere Umſtände, welche in den älteſten Zeiten nicht eintraten, an Herrſchaft nicht denken können. Jeder Berg iſt ein Königreich; die Jagd, die Früchte gehören dem, der ſie gewinnt; jede Klippe wird eine Feſtung, jede Berghöhle eine Wohnung. Alle Verhältniſſe ſind iſolirt. Eine groſse Vereinigung unter ihnen kann nur durch gemeinſame Noth und Leidenſchaft entſtehen. Dagegen ſetzt eine unermeſsliche Ebene die Nomaden in Verbindung und macht ſie zu groſsen Völkern. Die Hirtenhäupter haben zahlreiche Familien, Verwandten, Reichthum an Herden, gemeinſames Intereſſe, leichteres Verkehr, Bedürfniſs wechſelſeitiger Hülfe. Ihre Verbindung iſt leicht und nöthig, weil die Bergbewohner ihre Herden als gute Beute benutzen. Zudem bietet eine weite Fläche weder Schutz noch Zuflucht; die Sicherheit beruht auf Zahl und Stärke. Bald, ſo weit ein Thal oder Ebene reicht, iſt nur ein Volk; und der Uebergang zu einer bürgerlichen Verbindung iſt gemacht, wenn Unſicherheit und feindſelige Handlungen nöthigen, in dem Thalgrunde ein künſtliches Gebirge, als Schutz und Zuflucht, aufzurichten, in dem ſich alle mit Herde und Habe bergen und mit Vortheil vertheidigen können. Dies iſt eine Stadt, das heiſst, eine ungeheure Ringmauer, höchſtens mit einer hohen Warte, innerhalb welcher Menſchen und Thiere gelagert, vor Ueberfall geſichert ſind.

§. 6.
Aſſyrier.

Die erſte Stadt dieſer Art dieſseits des Urlandes war unſtreitig Bactra; ſie muſste, wie leicht zu be-

greifen, der vornehmſte Sitz, der Hauptvereinigungspunct aller Hirtenvölker werden, die vom Iaxartes bis zum Tigris ſich ausbreiten. Unter einem allgemeinen Namen begriffen, heiſsen alle Hirtenvölker, die auf der ſüdlichen Seite des hiſtoriſchen Erdgürtels bis zum Indus die Thalgegenden füllen, Semiten; diejenigen, welche in Bactra einen Mittelpunct gründen und von hier Thalkolonieen weiter hinab, vorzüglich an den Tigris und an den Pontus, ſenden, werden Sur, Aſſur oder Aſſyrer genannt. Man ſieht ein, daſs die Erfindung, eine Felſenmauer auf der Ebene zu errichten, eines der wichtigſten und in der damaligen Zeit bewunderungswürdigſten Ereigniſſe ſeyn muſste, welche Kunſt nicht ohne Nachahmung bleiben konnte, als die Hirtenvölker ſich zu weit von der erſten Stadt entfernten und ihre gemeinſame Vereinigung in derſelben bei Gefahren ſchwierig und ſelbſt unmöglich wurde. Je weiter ſie zogen, deſto fühlbarer wurde das Bedürfniſs, eine neue, groſse Ringmauer, etwa mit einer Warte verſehen, zu errichten. Die Geſchichte meldet einen Verſuch dieſer Art, die Anlegung von Babylon, berühmt durch Moſes Fragment, wovon hernach.

§. 7.

Urſachen der Feindſchaft zwiſchen den Thal- und Gebirgsvölkern.

Es iſt bemerkt worden, daſs in Aſien die Bergvölker in Gegenſatz mit den Nomaden treten. Feindſchaft ward unvermeidlich. Die Bergbewohner wurden 1) von neuen Völkern umgeben, die, wenn ſie gleich ebenfalls aus dem Urlande ſtammten, doch wegen des langen Abſtandes von Raum und Zeit bereits andere Sprache, Sitten und Einrichtungen angenommen hatten. 2) Sie hielten das unter ihren Bergen nach und nach ausgetrocknete und befruchtete Land und die darin ſich einfindenden Thiere für ihr Eigenthum und

ergänzten daraus den Mangel an Jagd und Früchten, welcher sich allmählig in den Gebirgen einstellte. Sie sahen die Herden für gute Beute an. 3) Wenn sie gleich, an das Bergleben gewöhnt, eine natürliche Abneigung gegen den Aufenthalt in Ebenen hatten: so musste doch eine Vermehrung der Volksmenge endlich zur Abschickung von Kolonieen auf die unteren Hügel und selbst in Ebenen zwingen. 4) Erkannten sie endlich selbst in dem Beispiel der Nomaden, dass man auch in weiten Flächen ein glückliches Leben führen könne, und die Neigung für die Gebirge und gegen das Thalleben verminderte sich. 5) Ward die Eifersucht vermehrt, als sie sahen, dass man in den Ebenen die natürlichen Festen der Gebirge nachahmte und Ringmauern errichtete, wodurch die Nomaden sich und ihre Herden bergen und ihre Besitzungen sichern konnten. 6) Kontrastirte der Charakter der Bergvölker schnurstracks mit den neuen Thalvölkern. Jene waren rauhe, starke, kühne Jäger, höchstens durch Familien oder Gesellschaften einzeln verbunden, ausser ihrer Bergwohnung ohne Eigenthum, daher herumstreifend, Jagd, Nahrung und Unterhalt suchend, wo sie es fanden. Eine weitläufige, grosse, bürgerliche Verbindung und ein dadurch entwickeltes Recht, auch jene sanfteren Sitten, wie sie bei Hirtenvölkern bald entstehen, waren ihnen unbekannt.

§. 8.

Kriege.

Natürliche Folgen dieser und anderer Ursachen waren: 1) Feindselige Gesinnungen beider Völkergattungen gegen einander, die in Angriffen und Widerstand sich endlich äusserten. 2) Dieses Verhältniss veranlasst nach und nach grössere Verbindungen auch unter den Bergbewohnern, um ihre natürlichen Fein-

de zu unterjochen oder zu vertreiben. 3) Die Nomaden dagegen vereinigen sich nur desto enger und werden kriegerisch. Sie sehn sich gezwungen, um Ruhe zu haben, die Urvölker auf den Gebirgen entweder auszurotten, oder zu unterwerfen, oder auf die unzugänglichen Höhenzüge einzuschränken. 4) Es müssen daher grosse weitläufige Reiche entstehen. 5) Jene in wilden Gebirgen wohnenden Völker werden Räubernationen, welche die in den Ebenen errichteten Reiche und Völker befehden, berauben und unversöhnlich hassen. 6) Diese Berg- oder Urvölker werden häufig Jäger, Nephelim, Riesen, Giganten, Titanen genannt; die Nomaden Söhne und Völker Gottes; Benennungen, welche theils aus dem Gesagten, theils noch in der Folge ihre Erklärungen erhalten.

Zwölftes Kapitel.

Weitere Fortsetzung der Thalwanderung und des Thallebens.

§. 1.

Allgemeine Bemerkung.

Alle Erscheinungen in der Geschichte haben ursprünglich ihren Grund in der physischen Beschaffenheit des Landes. Die unermesslichen Ebenen Asiens vereinigen grosse Völker und Reiche. Wäre Europa nur mit wenigen Gebirgen hie und da durchschnitten und hätte es verhältnissmässig so viel ebenes Land, als das südwestliche Asien: so wäre dieser Continent längst ein Sinesisches Reich. Die Gebirge hinderten die Verschmelzung.

§. 2.

Alte Städte.

Bevor jene Nomadenvölker bis zum zweiten Urſitz vordrangen, hatte in dieſem Theile und in den Ländern, welche von ihren Kolonieen eingenommen waren, von ſelbſt ein Uebergang zum Thalleben bereits ſtatt gefunden. Die Menge dieſer vorhandenen Urvölker zwang dazu, ſich an das Meer, als es ſich weiter zurückgezogen hatte, oder in die tiefern Gegenden auszudehnen. So bald dies geſchieht, wird der verlaſſene Schutz des Gebirges durch eine Stadt erſetzt. Die älteſten Städte ſind in Kolchis zu ſuchen, zunächſt in ihren ſüdlichen Kolonieen, in denen Jope in Phönice, Suſa in Perſien, in Arabien Saba und in Aegypten Thebä zu merken ſind. Hier ging man aber ſchnell zum Ackerbau über und eine Menge Künſte wurden ausgebildet.

§. 3.

In Europa meiſt Bergvölker.

In Europa wird die Donau die Communicationsſtraſse von Kolchis zu den Kolonieen, in welchen bereits ebenfalls die Einwohner von den Gebirgen in die wenig ausgedehnten Ebenen hinabſteigen und die etwa ſchon eingewanderten neuen Völker, welche Ackerbau treiben, um ſo leichter verjagen, weil hier die Thaleinwohner ſchwächer, als in Aſien ſind, dagegen die Gebirgseinwohner die ſtärkere Zahl ausmachen. Das eigentliche Nomadenleben konnte ſich hier nicht weiter, als zum Anfang der Karpathen ausdehnen.

Dreizehntes Kapitel.

Moses Bericht über den Bau Babylons.

§. 1.

Assyrier ziehen zum Tigris.

Die Hebräer stammen von den Assyriern; die Nachrichten, welche durch Abraham und seine Nachkommen bis zum Verfasser der Genesis gelangen, müssen sich vorzugsweise auf die Assyrier in der ältesten Zeit beziehen. Diese sind aber das jüngste Volk der uranfänglichen Einwohner des südwestlichen Asiens, Nomaden, aber eben deswegen bald zahlreich und ausgebreitet. Ihr Hauptsitz waren die nach und nach ausgetrockneten weitläufigen Gefilde von Sogdiana und Bactrien. Sie redeten nur Eine Sprache, welche von der Sprache der benachbarten Bergbewohner wenig verschieden seyn konnte, weil beide dem Urlande nahe geblieben waren. Diese Nachbarn scheinen auch ziemlich gleiche Sitten gehabt und sich zum Theil mit ihnen vereinigt zu haben. Sey es, dass sie sich hier durch Zeugung, oder durch andere, von den tatarischen Höhen herabkommende Stämme, die befreundet waren, zu sehr häuften — sie breiten sich weiter aus, vorzüglich in das Thalgebiet des Tigris und auf dem historischen Gürtel bis zum Pontus.

§. 2.

Begründung.

Auf diese Ausbreitung der Assyrischen Hirten- oder Thalvölker in das Flussgebiet des Tigris bezieht sich Moses Bericht. 1) Sie ziehen dem Naturgesetz gemäss südlich fort bis in die Gegend des nachmali-

1) Genes. 11 1 sq.

gen Babylons, wo ſie Anſtalt machen, eine Stadt, oder eine groſse Ringmauer mit einer Warte anzulegen. Jenes wird einleuchtend 1) aus dem Aſſyriſchen Urſprung der Nachricht; 2) daſs nur Eine Sprache in dem ganzen Lande, welches von dem in Rede ſtehenden Volke eingenommen iſt, geſprochen wird; 3) weil es ein Thal- und Hirtenvolk iſt, das nur von einem ähnlichen ausgewandert ſeyn kann; 4) daſs ausdrücklich geſagt wird: dieſe Koloniſten wären aus dem Oriente gekommen; 5) daſs ſie die Kunſt ſchon verſtehen, Mauern aufzuführen. Alles dies beſtätigt die Behauptung der Alterthumswiſſenſchaft: daſs die erſten eigentlichen Thalbewohner am Tigris Aſſyrier waren und aus Bactrien kamen.

§. 3.

Erklärung der Moſaiſchen Nachricht von dem ſogenannten Babyloniſchen Thurmbau.

Nach der Alterthumswiſſenſchaft muſsten die Kuſſäiſchen, Uxiſchen und Perſiſchen Gebirge theils von Kolonieen, welche von Armenien, theils andern, die vom Paropamiſus ſich auf dieſe ſüdlichen Höhen, nach tieferer Senkung des Waſſers, gezogen hatten, längſt bewohnt ſeyn. Dieſe alten Bergvölker, obgleich bis dahin nicht geneigt, in die fruchtbar gewordene Ebene von Meſopotamien hinabzuſteigen, muſsten doch endlich durch die Aſſyrier, welche ſich dort ausbreiteten, zur Eiferſucht gereizt und zu dem Verſuch bewogen werden, dieſe neuen Ankömmlinge zu vertreiben und ſich in den fremden Anlagen feſtzuſetzen. Die Alterthumswiſſenſchaft erklärt daher die Moſaiſche Erzählung auf folgende Weiſe: „Jene Bergvölker vereinigen ſich unter Nimrod und dringen in Meſopotamien ein, verjagen den gröſsten Theil der Aſſyrier, und zwingen ſie, den Weg wieder rückwärts zu nehmen, andere werden ander-

wärts hin zerstreut, andere unterjocht und mit den Siegern vermischt.„

§. 4.

Beweise für die Richtigkeit der Erklärung.

Diese Erklärung gründet sich auf Folgendes: 1) Weder ein einzelner Mensch noch ein Volk unternimmt eine mühevolle Arbeit ohne dringende Veranlassung. Hätten keine den Assyriern fremde Gebirgsvölker die Sicherheit und Ruhe der neuen Thalbewohner bedroht: so hätten diese nimmermehr sich entschlossen, eine Ringmauer zu bauen, in welche sie sich selbst und ihre Herde nöthigen Falls zurückziehen könnten. Diese sollte ihnen zur Festung und ein Thurm zur Wartburg dienen. Wozu dies, wenn sie keine Besorgniss vor Ueberfall hatten? 2) Wird der Bau, noch eh' er vollendet ist, unterbrochen. Wenn der Entwurf zum Bau nicht eher, als nach bereits verübten Feindseligkeiten, gefasst werden konnte: so ist auch begreiflich, dass die Feinde den bauenden Widersachern nicht werden Zeit gelassen haben, ihre Festung zu Stande zu bringen, und dadurch sich so fest zu setzen, dass ihre Vertreibung hätte unmöglich werden müssen. 3) Bei dieser Gelegenheit werden mit einemmal verschiedene Sprachen gehört; eine Erscheinung, welche nothwendig war und doch als ein Wunder denkwürdig bleiben musste. 4) Werden diejenigen, welche Babylon bauten, zerstreut; doch wird ausdrücklich erwähnt: „dass Assur aus Babylon nach dem obern Tigris gezogen und Ninive nebst andern Städten erbaut habe.„ Die Assyrier hätten aus den niedern Gegenden Babylons nicht ausziehen können, wären sie nicht erst, wie auch gemeldet wird, dahin gezogen. Ferner würden sie nicht an den obern Tigris näher nach Bactrien zurückgegangen seyn, hätten sie dort nicht bei ihrem

Muttervolke Sicherheit gefunden, oder wäre dies nicht ihre Directionslinie rückwärts gewesen. 5) Findet sich Nimrod aus dem alten Stamm Kusch sogleich als Herrscher von Babylon und den benachbarten Städten erwähnt. [2]) Wie wäre dies möglich, hätte er sich nicht in die von einem fremden Volke aufgeführten Anlagen mit Gewalt eingedrängt? 6) Ist so weit alles wahr: so werden die Assyrier, um Ninive wohnend, den rechtlichen Anspruch auf den Besitz Babylons nicht aufgegeben, sondern ihn in der Folge gültig gemacht haben. Nichts ist bekannter, als dass die Assyrier wieder die Herrschaft über Babylon gewinnen.

§. 5.

Sprachenvermischung.

Zum Verständniss der dritten Nummer gehört noch eine Erläuterung. Nach den ersten Grundprincipien der Alterthumswissenschaft sind die Bergzüge Tausende von Jahren früher, als die tiefen Ebenen bevölkert worden. Nach Xenophon gleicht Mesopotamien dem Meere; es konnte daher am spätesten und nur von Nomadenvölkern besetzt werden. Dasselbe gilt von Bactria und Sogdiana, wie die Beschreibung des Herodot und anderer von jenen Ebenen lehrt. Es wird kein Zweifel entstehen, welches dieser zwei Nomadenländer zuerst von Wasser entblösst und von Nomaden überzogen sey; auch darüber nicht, dass die Sprachen in den, dem Urlande nahe liegenden, Weideflächen lange Zeit einander ähnlich, wenigstens verständlich geblieben sind. Wenn nun aber durch die Bergwanderung die Urvölker Tausende von Jahren früher den zweiten Bergknoten des historischen Erdgürtels besetzt und von hier aus alle nach Süden

2) Genes. 10. 9 sq.

ausspringende Höhenzüge, in dem Maafse, als fie bewohnbar würden, befetzt hatten: fo mufste die Urfprache in Kolchis und allen Kolonieen des füdweftlichen Afiens bereits fo ausgeartet, umgebildet, verändert feyn, dafs, als die Affyrier aus Bactria in Mefopotamien einzogen, diefe und die jenfeits des Tigris wohnenden Bergvölker ganz verfchiedene Zungen reden mufsten. Beide Völkergattungen, Bergbewohner und Thalwandler, hatten fich auf ganz verfchiedene Art ausgebildet; beide waren befonders in Mittelafien lange getrennt und ohne Berührung. Als die Affyrier an den Tigris zogen, mufste ihre Sprache, welche fie nach den eingefchränkten Begriffen damaliger Erfahrung für die einzige und allgemeine der Welt hielten, ungemein verfchieden feyn von dem Dialect derjenigen Bergvölker, mit denen fie jetzt in Berührung kamen. Wenn fich hier Kuffäer unter fie mifchten, andere mit Gewalt eindrangen, endlich ein geordneter Haufe unter Nimrod die Affyrier angriff und fie auf dem Wege, woher fie gekommen, zurücktrieb: fo mufste die unverftändliche Sprache diefer Völker als ein Wunderwerk, als eine göttliche Strafe erfcheinen, weil durch Verfchiedenheit der Zungen entftandene Mifsverftändniffe und Streitigkeiten vermehrt und eine gütliche Ausföhnung bei dem Mangel an Dolmetfchern unmöglich ward. Bedenkt man nun, dafs nie ein Volk ganz vertrieben wird, fondern viele fich mit den Siegern vermifchen: fo müffen nothwendig aus diefer Volksvermifchung neue Dialecte entftehen, weil ein Theil dem andern etwas von dem Seinigen aufdrängt. Dafs übrigens die Bergbewohner und die Nomaden fich nicht gut werden vertragen haben, und neue Einwanderungen und Auswanderungen, Spaltungen, neue Vermifchungen, feitdem einmal die alten und neuen Völker in diefer Gegend fich berührt hatten, werden erfolgt feyn, ift begreiflich. Diefe

Vermischung der Sprachen in Babylonien, welche so natürlich zuging, musste bei den Assyriern nothwendig im Andenken bleiben und von ihren Priestern als eine göttliche Schickung, so wie der Entwurf zu einer neuen Stadt als gottlos vorgestellt werden, weil die Erbauung einer Stadt sogleich die Neigung andeutet, sich der Auctorität des Muttervolkes zu entziehen und ein unabhängiges Daseyn zu führen.

§. 6.

Bestätigung.

Moses Bericht bezieht sich also auf eine relativ späte Begebenheit in der Urgeschichte. Denn zu der Zeit, als Babylon angelegt wurde, waren die Höhen jenseits des Tigris, der Taurus und der Kaukasische Bergknoten, die Bergzüge durch Syrien, Phönizien, Arabien, Aethiopien und Oberägypten längst durch Bergwanderung besetzt und von Urvölkern bewohnt. Wenn dies aus der Alterthumswissenschaft erkannt wird: so wird es aus der Geschichte bestätigt. Wohin die Assyrier und ihre Zweige, z. B. die Hebräer, kommen, finden sie mächtige Völker und Reiche; nirgends aber in den Tiefen, sondern in hohen Gegenden. Ferner liegt dies klar in den schätzbaren Stammregistern, welche vom Taurus bis nach Aegypten und Afrika nur verwandte Stämme setzen, nämlich die Kuschiten, zu denen auch Nimrod mit den jenseits des Tigris wohnenden Völkern gehört. Die Assyrier und alle Semiten sind die allerjüngsten Kolonieen und nehmen die Ebenen ein, werden aber überall so mächtig, dass sie die Ureinwohner, d. i. Bergnationen, zu den südlichen Küsten, oder nach Afrika verjagen, oder ausrotten, oder unterjochen, oder auf unzugängliche Gebirge einschränken und selber, dem Völkerwege folgend, bis an den Pontus sich ausdehnen. Die Versuche der Susianer, Aethio-

pier, Aegyptier, letzterer besonders unter Sesostris, und anderer, das alte Familienrecht auf die Urkolonieen wieder gültig zu machen, waren ohne bleibende Wirkungen. Die Thalvölker erringen überall schnell wieder die Oberherrschaft.

§. 7.

Alt - Assyrien.

Noch im Homer ist eine Stadt mit Strassen eine Merkwürdigkeit. Ninive war keine Stadt im neuern Sinne, sondern, wie überhaupt die ersten, morgenländischen Städte, ein grosses Volkslager mit einem hohen Stein- oder Erddamm umgeben, in welchem Menschen und Vieh nöthigen Falls Platz hatten und höchstens das Oberhaupt der Kolonie wohnte. Wäre dies die eigentliche Residenz der Assyrischen Könige gewesen, welche ungeheure Ruinen müssten noch übrig seyn. Aber es kann nur ein des Alterthums völlig Unkundiger auf den nichtigen Einfall kommen, auffallende grosse Trümmer dieses Ortes aufsuchen zu wollen. Die Stadt ward hier aus Noth angelegt, nachdem die Assyrier aus Babylonien sich hatten wieder zurückziehen müssen. Hier konnten sie sich aus dem Mutterlande verstärken, und die Geschichte nennt den Ninus, als denjenigen, welcher die Thalherrschaft der Assyrier in diesen Gegenden ausbreitet. Er zieht darauf nach Bactrien und dort entläfst er sein Heer. Ein Beweis, dass dies der Sitz des eigentlichen Assyriens war. Auch Semiramis nach ihren Zügen und Reisen residirt in Bactra. Dies muss folglich der Hauptsitz Assyriens seyn. Seitdem wird die Provinz Assyrien, welche man sorgfältig in der ältesten Zeit von dem Reiche Assyrien unterscheiden muss, von Statthaltern regiert, die in der alten Sprache ebenfalls Könige heissen und die diesseitigen Völker und Fürsten beherrschen. Sie sind gewöhnlich

erblich. Sardanapal ſelbſt iſt ein ſolcher königlicher Statthalter, der bei untergeordneten Völkerſchaften Unzufriedenheit erregt und daher ſelbſt mit Hülfe der Bactrier geſtürzt wird. Wegen dieſer weiten Entfernung des eigentlichen Aſſyriens verſchwindet auch ihre Geſchichte bis auf Pful, welcher zuerſt als ein eigenmächtiger König in dieſer Provinz auftritt. Wenn man dagegen die Erwähnung Aſſyriens in einem Pſalm als Widerlegung brauchen will: ſo wird erinnert, daſs dieſer Pſalm ſchwerlich von David verfertigt iſt. Moſes verſteht noch unter Aſſyrien das eigentliche Aſſyrien, welches der Oxus durchſtrömt. Neuaſſyrien iſt alſo nicht allein in der Zeit, ſondern auch im Ort zu ſuchen. Neuaſſyrien am Tigris, erſt abhängige Provinz, veranlaſste durch ſeine uſurpirte Unabhängigkeit, unter den benachbarten Völkern, die ſeinem Beiſpiele folgten, mannigfaltige Revolutionen, welche bekannt ſind.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Entſtehung der Prieſterregierung erſter Form.

§. 1.

Recht der Erſtgeburt.

Die erſte Herrſchaft, welche die Natur Menſchen über Menſchen verleiht, iſt die väterliche Gewalt. Kinder ſind abhängig von den Aeltern, ſie bleiben ſelbſt erwachſen unter dem Einfluſs derſelben. Der älteſte Sohn erlangt durch frühere Reife an Körper und Seele über ſeine jüngern Brüder ein Anſehn, das deſto ſtärker ſich befeſtigt, je eher und leichter er der erſte Freund, Gehülfe und Stellvertreter des Vaters wird. Nach dem Ableben des Vaters behauptet er eine erbliche Herrſchaft über ſeine

Brüder, wenn ſie in der Familie bleiben. Das Vorrecht der Erſtgeburt, durch die Natur eingeführt, iſt geſchichtlich das älteſte.

§. 2.

Familien - Oberhäupter.

Da nach der Alterthumswiſſenſchaft nur Ein Urland ſeyn kann: ſo iſt urſprünglich nur Eine Familie. Mit Erweiterung des erſteren wird auch dieſe gröſser. Bei weiterer Ausdehnung entſtehen nothwendig mehrere Familien, deren jede bedeutend ſtark ſeyn kann, aber eine und dieſelbe Einrichtung haben muſs. Die Perſiſchen Urkunden geben funfzehn Urfamilien an. So viel Familien: ſo viel Familien-Oberhäupter. Es liegt in der Natur dieſes Verhältniſſes, daſs der Aelteſte der Aufbewahrer und Inhaber aller Erfahrungen ſeiner Vorgänger und der ganzen Familie wird, weil die Väter den künftigen Stellvertretern alles genauer, als den übrigen Gliedern, die mit dem Herbeiſchaffen der Bedürfniſſe beſchäftigt und zerſtreut ſind, mittheilen. So müſſen die Familienhäupter nothwendig die verſtändigſten, erfahrenſten und, in damaliger Art, gelehrteſten Männer ihrer Zeit werden.

§. 3.

Anlage zur Prieſterſchaft.

Eben ſo begreiflich iſt, daſs alle Familienhäupter, ſo lange ſie nicht zu weit getrennt ſind, in genauer Verbindung ſtehen und ſich ihre Gedanken, Erfahrungen, Entwürfe, Erfindungen mittheilen. Dies mehrt die Summe ihrer Einſichten und die Sicherheit ihrer Erfahrungen, vergröſsert ihr Anſehn und ihre Herrſchaft, welche damals auf Lebensweisheit, praktiſchen Kenntniſſen, Gerechtigkeit, Alter und perſönlicher Würde beruht. So entſteht eine Art von Collegium aus Familienälteſten ge-

bildet, die Anlage zur Priesterschaft, der ältesten und einzigen Regierungsform in dem frühesten Alterthum. In jener Aeltesten-Versammlung behaupten die Urfamilie, aus welcher die übrigen hervorgingen, und ihr Oberhaupt lange einen entschiedenen Vorrang und ein vorzügliches Gewicht.

§. 4.
Erblichkeit.

Die Familienhäupter, die alle Gewalt, Rechte, Kenntnisse und Erfahrungen der Väter erben, behalten oft selbst ihre Namen. So entsteht in der Geschichte ein langlebendes Oberhaupt, in dem mehrere Successionen vereinigt sind. In diesen Aeltesten bleibt die Würde, der Geist, die Kraft der Ahnen; ja sie werden mit diesen ein und dieselben moralischen Personen. Selbst die ganzen Mitglieder der Familie werden unter dem einzigen Namen des Familienhauptes mitbegriffen.

§. 5.
Zunehmendes Ansehen der Oberhäupter.

Je älter und weitläufiger die Familie wird, desto angesehener, bedeutender und mächtiger werden die Oberhäupter derselben. Man hat keinen Grund, anzunehmen, dass den Urmenschen die Herrschsucht nicht eigenthümlich war und dass die Familienhäupter nicht geflissentlich eine immer höhere Verehrung ihrer Personen werden befördert haben. Je mehr die Gesellschaft in ein Völklein ausartet, je vielseitiger die Verhältnisse werden, desto leichter, desto nöthiger wird es den Oberhäuptern, sich wichtig zu machen und sich als Wesen höherer Art durch Rath und That darzustellen. Die drei Vortheile, der beinah ausschliessende Besitz aller Erfahrungen und Kenntnisse der Vorfahren, die geschäftslose-

re Muſse zum Nachdenken und Ueberlegen, die groſse Achtung vor Alter und alterthümlicher Abſtammung, befeſtigen allmählig den Glauben, daſs die Häupter mehr natürliche Weisheit, Einſicht, Kraft und Gewalt haben, als andere Menſchen, und Dinge zu bewirken vermögen, welche die Einſicht und das Vermögen gewöhnlicher Erdenſöhne überſteigen. Nichts iſt der menſchlichen Einfalt leichter eingegangen, als dieſer Wahn.

§. 6.

Erdengötter.

Keine frühe Richtung menſchlicher Bildung und Einrichtung iſt auf halbem Wege ſtehen geblieben, ſondern iſt zum Aeuſserſten fortgeſchritten, wo ſie entweder ihre Haltbarkeit bewährte, oder ſich ſelbſt zerſtörte. Auch die Einleitung zur auſserordentlichen Verehrung der Familienhäupter führte zu Extremen. Dies ging natürlich zu. Sie waren die Väter, Lenker, Rathgeber einer unerfahrnen Menge, die jede Einſicht um ſo mehr bewundert, je mehr ſie ihrer entbehrt, oder bedarf. Nichts ſetzt ſie mehr in Erſtaunen und Bewunderung und flöſst ſtärker ein blindes Vertrauen und eine hohe Meinung von ihren Stammälteſten ein, als die Vorherverkündigung merkwürdiger Ereigniſſe in der Natur, oder des Glücks und des Unglücks, das den Einzelnen oder eine ganze Geſellſchaft treffen wird, die Linderung der Schmerzen und Heilung der Krankheiten durch zweckmäſsige Mittel und ein angemeſſener Rath in gefährlichen Verhältniſſen. Dieſe Geſchicklichkeit gründete ſich auf genauere Beobachtung der immer wiederkehrenden Naturerſcheinungen, auf Erfahrung und Nachdenken über die moraliſchen Folgen menſchlicher Handlungen und Begebenheiten, auf Sammlung medicíniſcher Heilmittel, beſonders auf Kräuterkunde,

endlich auf höhere Geistesbildung überhaupt. Je grösser und weitläufiger die Volksmenge und ihre Verhältnisse werden, desto strenger wird die Absonderung des leitenden Oberhauptes und der ältesten Familie, und das Geheimhalten aller Kenntnisse, Erfahrungen, Erfindungen und der darauf sich gründenden Weisheit. Dieses Absondern und Geheimhalten der Kenntnisse, welches man selbst noch in dem spätern Griechenland wahrnehmen kann, vermehrt die Wichtigkeit der Oberhäupter und befördert den Glauben, dass diese über Naturkräfte und Naturerscheinungen gebieten, Böses abwenden, Gutes herleiten, den übrigen Menschen eben so sehr schaden, als nützen, im Ganzen, entweder durch höhere, innere Naturkraft, oder durch eine besondere, geheime, heilige Kunst ausserordentliche Wirkungen hervorbringen können. Wofür jemand von andern gehalten wird, dafür hält er sich endlich selbst. Aus den Oberhäuptern der vorzüglichsten Art werden Götter, in der ersten Bedeutung, d. i. Erdgötter, und diese Götter, oder, nach unserm Begriffe, göttlich verehrten Priester, sind und bleiben lange Zeit die Regenten des Menschengeschlechts. Alle Kenntniss und Geschichte ist in ihrem ausschliesslichen Besitz. Bei Sinesen, Indern, Aegyptiern, Griechen und Lateinern, bei allen wirklich alten Völkern sind diese Götter die ersten Regenten.

§. 7.

Erläuterung.

Demnach hat der Mensch den Menschen zu seinem Götzen gemacht. Dies darf nicht befremden. Nur nach und nach war es möglich, sich zu einem reinern und erhabenern Begriff von Gott zu erheben. Wie die Geschichte des Menschengeschlechts überhaupt und die Betrachtung niederer Volksklassen

und eines jeden Kindes lehrt, konnten die ersten Menschen, selbst mit den vollkommensten Anlagen gedacht, den Gebrauch höherer Verstandeskräfte nur nach langer Zeit entwickeln; man müfste denn gegen alle Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs die ersten Menschen vollkommene Philosophen gewesen und das Menschengeschlecht von der höchsten Bildung in Barbarei gesunken und daraus wieder zur Kultur emporgestiegen sey. Diese Rabbinische Meinung wird mit Recht verworfen. Denken, Urtheilen, Schliefsen, Abstrahiren, Combiniren wird zur Fertigkeit, zum Bedürfnifs, wenn die Begriffe unendlich vermehrt und deutlich geworden sind. Bis dahin ist alles Geisteswerk ein passives, unwillkührliches Aufnehmen von Eindrücken und Vorstellungen äufserer Gegenstände, über deren Entstehen, Ursach, Verbindung, Wirkung erst später nachgeforscht wird. Die Betrachtung gleicht mehr einem Gaffen und Anstaunen, als einer mit Reflexion verbundenen Untersuchung. Das Haupthindernifs alles Denkens liegt in der Armseligkeit der Sprache, die erst nach und nach bestimmte Zeichen, das ist, Wörter zum Festhalten bekommt, ohne welche kein deutliches Denken möglich ist. Wie nun die Lehre der Geschichte und die Beobachtung roher Stämme zur Genüge beweisen, dafs bei allen Völkern im Naturzustande die Sprache unvollkommen und der Umfang ihrer Begriffe höchst beschränkt ist: so kann auch in der Urzeit, wo mehr die Uebung des Körpers und die Befriedigung seiner Bedürfnisse, als die Entwickelung der Verstandeskräfte von der Natur geboten wird, nicht ein tiefes Nachdenken möglich gewesen, nicht nach der ersten Ursach aller Dinge gefragt und sogleich gefunden worden seyn. Selbst die spätern Götter sind noch nicht Urheber des Ganzen, sondern nur Gewalten in demselben. Ueberdies weifs man, dafs mehrere rohe

Völker keinen Begriff von Gott haben und bloſs gegen die Gräber der Verſtorbenen Zeichen religiöſer Verehrung äuſsern.

§. 8.

Der Menſch ſetzt ſich ſelbſt als Gott.

Wie die Alterthumswiſſenſchaft ein allmähliges Hervortreten der Erde und ſomit eine ſucceſſive Ausbreitung des Menſchengeſchlechts behauptet: ſo kann ſie nur eine langſame Bildung der Sprache und Entwickelung der Ideen und ein erſt nach und nach erfolgtes Fortſchreiten der Kultur überhaupt, und der religiöſen Begriffe insbeſondere, annehmen. Nach dieſer Anſicht konnte nur vom Kleinen zum Groſsen, vom Beſondern zum Allgemeinen, vom Bekannten zum Unbekannten, von der Erfahrung zur Theorie, vom Concreten zum Abſtracten übergegangen werden. Die erſten Anfänge des Denkens wurden von den regierenden Aelteſten gemacht; die Vorſtellungsart des Volks erhielt durch ſie ihre Richtung. Jene bildeten Sprache und Ideen, faſsten Kenntniſſe und Erfahrungen zuſammen, zogen daraus Reſultate, wurden den Ihrigen dadurch überlegen, dann verehrt, geachtet, angeſtaunt, bewundert. Es konnte ihnen nicht entgehen, daſs die Haupturſach ihres Anſehens in dem geiſtigen Vermögen liege. Der verehrte Familienregent bemerkte in keinem ſichtbaren Weſen ſo viel Vollkommenheit und ſelbſtſtändige freie Geiſteskraft, als in ſich ſelbſt; er konnte keinen überlieferten Begriff von einem erhabenen Weſen mit der Vorſtellung von ſich vergleichen; was war natürlicher, als den verborgenen Weltgeiſt in ſich ſelbſt zu ſetzen und die menſchliche Natur für die Inhaberin der höchſten moraliſchen Gewalt, für die aus der Materie hervortretende, helle, verſtändige Lebensflamme, für die ſichtbare Aeuſserung

des unsichtbaren Göttlichen zu halten? Das erste deutliche Bewufstseyn des Geistes mufste Selbstbewunderung, Erstaunen über sein eigenes Wesen, Anerkennung eines Unendlichen in sich selbst seyn. Der menschliche Geist setzte sich selbst als Gott.

§. 9.

Doch in eingeschränkter Bedeutung.

Dieser Begriff hat eine den Zeiten angemessene, beschränkte Bedeutung. Die ältesten Götter werden geboren, verschwinden, und andere treten an ihre Stelle. Es sind dies Menschwerdungen der göttlichen Kraft, die man an die Erde, als den Mittelpunct des Weltalls, gebunden hält. Solche Götter treten aus den ältesten Familien auf, als Regenten, Gesetzgeber, Lehrer, Rathgeber, Reformatoren. Ihr Tod erregt keinen Zweifel gegen ihre Göttlichkeit, denn entweder können die heiligen Priester selbst nach ihrem Tode sie befragen, oder sie erscheinen bald als Menschen, oder Götter unter demselben oder andern Namen wieder. Hieraus entsprang die Vorstellung von Unsterblichkeit der Seele, eine Lehre, die viel älter, als der eigentliche Begriff von Gott ist. Dieses Götterwesen, von Selbsttäuschung und unwissender Bewunderung des Volks erzeugt, mufste sich endlich doch gegen das erwachende Nachdenken des gemeinen Haufens sicher stellen, und dies führte auf die Ausbildung eines ordentlichen Systems, welches vorzugsweise die alte Schule, oder die Erdreligion in der Alterthumswissenschaft genannt wird.

§. 10.

Eintheilung.

Dies System hat gleichsam zwei Perioden, aber es ist schwer, anzugeben, welche die ältere ist; wir

nehmen den Eintheilungsgrund davon her, welche sich am längsten, als die vorherrschende erhalten hat. Unstreitig genügte es nicht mehr der gesteigerten Würde der Familien-Oberhäupter, auf gewöhnliche Art geboren zu werden, um das Höchste und Vollkommenste darzustellen. Man leitete daher seinen Ursprung von der Sonne, vom Monde, von den Gestirnen her, besonders wenn ein solcher Priester als Gott mit einer Kolonie unter fernen Familien oder Völkern auftrat, und durch seine aufserordentliche Abkunft eine desto höhere Anctorität erwerben wollte. Deshalb aber war er kein Himmelsgott, sondern blieb nur ein Erdgott. So wird noch von Sanchuniathon beim Eusebius Uranus ein Epigeios und Autochthon genannt. Die zweite und gewöhnlichere Art ist die Erwerbung der göttlichen Gewalt durch eine geheime Kunst, die nur in den heiligen Familien, vorzüglich den Oberhäuptern bekannt ist und die deshalb für die sichtbaren Beherrscher der Natur gelten.

§. 11.
Erste Grundidee der alten Schule.

Die Grundidee dieses Systems ist: die Erde ist der Mittelpunct und die Mutter aller Dinge, in ihr liegt die Grundkraft aller Kräfte der ganzen Natur. In ihren Tiefen ist diese gleichsam blinde Gottes- oder Naturkraft, als Nacht, zusammengedrängt. Aus ihr hat sich der Himmel entwickelt, und Sonne, Mond, Sterne sind Kinder von ihr geboren, die unabläfsig in ihren Schoofs zurücksinken. Sie ist folglich die Beherrscherin derselben und die Lichtsphäre ihr unterthänig. Eben so ist der Mensch aus ihr hervorgegangen, gleichsam aus der blinden Nacht und Naturgewalt sehend und frei geworden, wie die Sonne, oder Sterne, und wandelt gestorben,

wie jene in die Nacht zurück, um nach bestimmter Zeit wieder hervorzutreten. Nur die Seelen der Heroen bleiben auf der Oberfläche der Erde. Daher sind die Nacht und der Tod nicht als leblos, sondern als die ursprünglichen Elemente alles Sichtbaren und Lebendigen gedacht, die heiligsten und ehrwürdigsten Gegenstände der Verehrung und ihr sichtbares Sinnbild der Mond. Daher werden die Todten in der alten Schule als die vollendetsten Weisen, Rathgeber, Lehrer, Allwisser angesehen und in allen Stücken befragt; ja der personificirte Tod, Θωϑ oder Τάαυτ, mit dem Symbol der Schlange, die ihre Haut abstreift und gleichsam neu geboren wird, Hermes, Merkurius, der nachmalige Todtenführer, muss der Hauptersinder der Künste und Wissenschaft werden. Dieser darf in keinem Institut der alten Schule fehlen. Je treuer Nationen diesem Systeme angehangen haben, desto ernster und finsterer sind ihre Vorstellungen, ihr Leben, ihr Charakter, desto freudenloser und trauriger ihre Feste. Je mehr sie sich davon losreissen, desto heiterer und freier die Ideen und der öffentliche Geist, desto fröhlicher und genussreicher ihr Gottesdienst.

§. 12.

Zweite Grundidee.

Die zweite Idee, welche mit der angeführten zusammenhängt, ist folgende: Jeder, welcher sich der blinden Erdkraft zu bemächtigen weiss, oder die dunkle Gewalt der Nacht sich so geneigt machen kann, dass sie nach seinem Wunsch ihre Wirkungen äussert, der kann über den Himmel, die Gestirne, alle Wesen, alle Elemente herrschen. Der Mensch aus der Nacht hervorgetre-

ten, ein Schoofskind der Erde und in ihr noch gleichsam gewurzelt und doch felbftthätig und frei, mufs fähig feyn, die brütende Erdgewalt in Bewegung zu fetzen. Die erften Menfchen, Titanen genannt, die Erftgeburt der Erde und daher in der vollen Gewalt, beherrfchten alles Sichtbare unmittelbar; die Nachkommen derfelben können dies nur mittelbar. Jene heifsen fchlechtweg die alten Götter.

§. 13.

Dritte Grundidee.

Die dritte Idee ift: es giebt eine Kunft, die in Weihungen, Opfern, Reinigungen, Befchwörungen und geheimen Kenntniffen, im Genufs oder in der Enthaltung von gewiffen Dingen befteht, vermöge welcher man zum Gott werden, die unmittelbare Titanengewalt erhalten, fich gleichfam dem reinen Zuftand der Todten annähern, und fich der fürchterlichen Erdkraft bemächtigen kann. Da der Himmel gleichfam nur das Obergewand der Erde und alles in jenem Befindliche von ihr ausgegangen ift: fo ift fowohl der Titane, als derjenige, welcher durch Kunft ihm gleich kommt, Herr der fichtbaren Natur. Er verdunkelt die Sonne, zieht den Mond und die Sterne herab, erregt Gewitter und Stürme, läfst Saaten gedeihen, oder verdorren, tödtet abwefende, entfernte Gefchöpfe, verwandelt fich und andere in wunderbare Geftalten, oder in Thiere, wird allwiffend und allmächtig, fagt künftige Begebenheiten vorher, verrichtet wunderbare Heilungen, ertheilt zweckmäfsigen Rath, ja beherrfcht die Himmelsgötter, als diefe in der Folge als felbftftändige Wefen bekannt und geglaubt wurden, und was dergleichen Wunder mehr find. Bemerkenswerth ift, dafs die Seelen der Verftorbenen häufig allein,

besonders in spätern Zeiten, als Hülfsgeister und Dollmetscher der Nacht, und in ihr selbstständig sich aufhaltend, gebraucht werden. Sie wissen nämlich, als helle Denkkräfte in der allmächtigen, allesbeherrschenden, lebendigen Todesnacht, was aus dem dunkeln Schoosse derselben, im Werden sich befindend, aufkeimt und geschehen wird, und was man zu thun habe, um die ungeheuersten Wirkungen in der obern Natur hervorzubringen.

§. 14.

Weitere Erklärung.

Dieses System hat mannigfaltige Gestalten, Farben, Veränderungen erhalten, welche einzeln darzustellen in einem Grundriss nicht gefordert wird. Es kommt hier blos darauf an, die Hauptidee der alten Schule, oder des Erdcultus zu fassen. Da ist die Erde der Grund und Boden alles Göttlichen und die ältesten Familien-Oberhäupter, Titanen, die Repräsentanten oder Inhaber der göttlichen Erdkraft. Die Nachkommen derselben wissen durch Kunst die geschwächte Kraft zu ersetzen und die göttliche Rolle fortzuspielen. Die Nacht und der Tod sind die eigentlichen Elemente des Lebens und Daseyns, der Mensch, welcher die geheime Kunst versteht, der Regent der Oberwelt, d. i. der Erde. Als solcher ist er unzerstörbar, und geht als selbstständiger Geist in die Nacht oder Unterwelt zurück, oder wandelt an Strömen und auf heiligen Inseln auf der Oberfläche der Erde, oder der Oberwelt. Er wirkt noch als Geist und steht denen zum Dienst, die es verstehn, ihn aufzurufen. Dies sind nur Priester und Nachkommen der Götter.

Genau angesehen, nimmt dieses System die Menschenseele für das regierende Princip oder für seinen Gott an. Alle, die diesem System anhangen, erkennen keine äussere Götter ausser sich an, oder glau-

ben sie beherrschen zu können, wenigstens durch ihre Priesterregenten. Sie glauben fest an ihre Unsterblichkeit, denn der Gott in ihnen kann nicht getödtet werden. Daher Selbstvertrauen, Kühnheit, Verachtung des Todes, Uebermuth und Grausamkeit, Menschenopfer, dabei knechtische Verehrung ihrer göttlichen, oder mit der heiligen Kunst vertrauten Priester und Priesterinnen. Dies System ist so alt, dafs Moses es schon im Paradiese auftreten läfst. Die meisten alten Urvölker, welche in Wäldern, Bergschluchten, Felshöhlen ursprünglich lebten und späterhin die Erde bearbeiteten, oder Metalle gruben und Künste erfanden, sind dieser Erdreligion ergeben. Ihre Hauptkennzeichen sind vorzüglich Menschenopfer, Wunderkünste, Zaubereien, Zauber enthaltende Dinge, Titanen, Giganten, Riesen, Autochthones, die Hekate, Merkur, Todtenorakel, finstere Geheimnifskrämerei, traurige, weinerliche Feste und Todtenfeier mit weniger Freude zum Schlusse, in Beziehung der Unsterblichkeit. Man könnte dies System den Erdlamaismus nennen, der aus der gesteigerten Würde der Familienhäupter entstanden und durch Selbstbetrug, Einfalt, Eitelkeit, Herrschsucht und politische Priesterklugheit ausgebildet worden ist.

Funfzehntes Kapitel.

Von Entstehung der Priesterregierung zweiter Form.

§. 1.

Entgegengesetztes System.

Jenes System, welches die Erde mit der unter ihr lebendigen Nacht zur Basis und Quelle der Licht-

ſphäre und die Menſchennatur, als das einzige Vernünftige, als Gott auf die Erde ſetzt, mußte nothwendig bei einiger Entwickelung des Nachdenkens Widerſpruch finden. Eine Lebensart, welche fortgeſetzte und tiefe Betrachtungen begünſtigt, zerſtörte jenen Glauben. Dies iſt das Nomadenleben. Die Hirten, weniger mit ängſtlicher Sorge für den Unterhalt zerſtreut, durch ihre Muſse in freier Natur zu ruhigem Anſchaun der Schönheiten des Himmels und der Erde angereizt, bemerkten bald eine auffallende Ordnung, Regelmäſsigkeit und hohe Weisheit in allen Erſcheinungen, und je länger ſie ihre Beobachtungen mehrten, deſto deutlicher erkannten ſie die Ohnmacht des Menſchen, die Abhängigkeit der Erde und eine auſser dieſer und dem Menſchen unveränderliche, ſtarke Kraft mit Weisheit vereint, als Urſach und Regentin aller Natur. Sie ſind die Schöpfer des erhabenſten und reinſten Begriffes von einem freien, unabhängigen Gott auſser dem Menſchen und der Erde.

§. 2.

Genauere Erklärung deſſelben.

Die Idee, welche Gott auſser dem Menſchen und unabhängig von der Erde, vorzugsweiſe in den Himmel ſetzt und dieſen Gott zum Herrſcher der ganzen Natur macht, hat, vielfach geändert und umgeſtaltet, niemals ganz ihren Charakter verloren. Man hat ſtatt Einen mehrere Götter angenommen; man hat den Gott geſpalten, und den Theilen die Elemente, einzelne Erdtheile, Räume, oder beſtimmte Geſchäfte zu Wirkungskreiſen angewieſen, die Theile als verſchiedene Gottheiten claſſificirt und entweder ſie unabhängig von einander, oder der mächtigſten untergeordnet, angeſehen; dennoch iſt der Grundbegriff niemals ver-

nichtet worden, daſs die Gottheit auſser und über dem Menſchen ſey, daſs der Menſch und die Erde von ihr allgemein, oder zum Theil abhängen und unter ihrer Leitung und Gerichtsbarkeit ſtehen. Die Menſchenſeelen ſind nicht ein Ausfluſs der Nacht und kehren dahin zurück, ſondern ein Ausfluſs des Lichts, oder des himmliſchen Weſens, wohin ſie auch zurückgehen, wenn ſie ſich heilig in angeſtammter Reinheit erhalten. In ſo fern dieſes Syſtem, möge es Einen oder mehrere Götter annehmen, die Nacht, die Erde, den Menſchen als abhängig von der äuſsern, himmliſchen Gewalt darſtellt, wird es Himmels- oder Lichtreligion genannt, in der Alterthumswiſſenſchaft vorzugsweiſe die neue Schule. In ihr giebt es nur unſterbliche Götter, bleibende Himmelsgötter. Ihr Symbol die Sonne und die Lichtſphäre.

§. 3.

Beide Schulen widerſtreiten ſich.

Die Nomaden haben dieſem Syſtem vorzüglich gehuldigt. Daher Ehrfurcht vor dem Ueberſinnlichen, Glaube an die Vorſehung und ihren Beiſtand, reinere Gottesverehrung, frommer Sinn, beſcheidne Sitten, geſellige Tugenden, Sanftmuth, Güte. Sie thun nichts durch eigene Kraft, ſondern alles durch den Beiſtand der mitwaltenden Gottheit. Da ſie dieſe über Nacht, Erde und Menſchen herrſchen und ihre Schickſale beſtimmen laſſen: ſo halten ſie es für frevelhaft und vermeſſen, dieſe äuſsere Gottheit regieren und zu etwas zwingen zu wollen, was ſie nicht freiwillig thut. Daher ihr Haſs und Abſcheu gegen jene übermüthigen, ſtolzen Partheien der alten Schule, die zwar einen Gott kennen, aber ihn bald in ſich, oder in einzelne vorzügliche Menſchennaturen, vorzüglich aber in die Erde und die Nacht ſetzen und ihn

entweder mit sich identificiren, oder in ihrer Gewalt zu haben und beherrschen zu können glauben. Alle Anhänger des Erdcultus werden als Rebellen und gottlose Bestürmer der himmlischen Gottheit angesehen, verabscheut, verfolgt, ausgerottet. Daher furchtbare Kriege.

§. 4.

Charakteristik der Priester neuer Schule.

Die Familienhäupter sind auch in dieser neuen Schule die Priester und, kraft dieser Würde, Regenten des Volks. Sie sind demüthige Diener Gottes und stehen mit ihm in genauer Verbindung, so dafs sie entweder mit der in Person erscheinenden Gottheit sich unterhalten und Befehle und Aufträge empfangen, oder durch Erscheinungen und Zeichen ihren Willen erfahren. Alle Gewalt und irdische Macht, welche diese Priesterregenten ausüben, ist ihnen von Gott, dem souveränen Herrscher, verliehen. Sie handeln daher immer im Namen und in Vollmacht des äufsern Gottes. Sie können und dürfen ihn nie beherrschen und zu etwas zwingen wollen, wie die Anhänger der alten Schule, keine Beschwörung, Zauberei, stolze Anmafsung und dergleichen zulassen, sondern müssen diese, als vermessene Frevel verfolgen und bestrafen. Menschenopfer sind ein Greuel, ihre Anwendung, um die Gewalt der Erde und der Nacht nach Willkühr zu benutzen, das höchste Verbrechen; die Nacht und die Erde werden selbst als der Sitz des Bösen und der stolzen Verderbnifs angesehen, und keine Stelle auf derselben ist rein, wenn sie nicht nach Vorschrift des Himmelsgottes und durch seinen Beistand gereinigt wird und rein erhalten bleibt.

§. 5.

Vergleichung.

Beide Syfteme ftehen einander entgegen. Der Erddienft ift ein Schreckensfyftem in der furchtbarften Geftalt, weil diejenigen, welche für Götter gehalten wurden, oder in dem Befitze der heiligen, geheimen Kunft zu feyn wähnten, als Befehlshaber der Kräfte der Natur und als unumfchränkte Beherrfcher der unerfahrnen Volksmenge auftraten, welche vor ihrer fchädlichen Gewalt eben fo fehr zitterte, als fie fich Vortheil davon verfprechen konnte. Faft alle Priefter diefer Schule werden endlich Tyrannen, harte Bedrücker des Volks, Terroriften. Dagegen erfcheint die Himmelsreligion fanfter und macht die Gefinnung menfchlicher und freier. Die Priefter find nicht Herren, oder Inhaber der Gotteskraft, fondern blofs Diener und müffen gerecht und tugendhaft bleiben, wollen fie nicht die Grundfätze ihres Syftems vernichten und ihr Anfehn verlieren. Beide Syfteme haben fich veredelt, verfchlimmert, vermifcht, oder find neben einander getreten. Beide haben ihre Heroen, das ift, Männer, welche fich der Ausbreitung und Befeftigung ihres Cultus annehmen und den entgegengefetzten kräftig auszurotten fuchen. Keiner Parthei hat dies im Alterthum ganz gelingen wollen. Die Götter der neuen Schule, oder vielmehr ihre Stellvertreter, die Priefter, begnügen fich gewöhnlich, die Erdgötter zu toleriren, doch fie ihren Himmelsgöttern unterzuordnen, weil das Volk zu fehr vom Erdcultus eingenommen war. Ja fie fahen fich gezwungen, viele Einrichtungen der alten Schule in die neue mit aufzunehmen, befonders wo, wie es in Griechenland der Fall ift, die neue Schule fich aus der alten entwickelt hatte. Diefe Vermifchungen waren natürlich, als Bergvölker zu Thalvölkern wurden, oder mit diefen fich verbanden. Auch ift ficht-

bar, dafs die Priefterfchaften der neuen Schule fich häufig fürchten vor der Gewalt der alten Erdreligion und abergläubifch genug find, auch die Priefter derfelben in Ehren zu halten, ja von ihnen einen Theil der terroriftifchen Künfte zu entlehnen.

Sechzehntes Kapitel.

Genauere Schilderung der Urkolonieen.

§. 1.

Verknüpfung.

In Beziehung auf das achte Kapitel find diejenigen Erläuterungen rückftändig, welche die Art und Weife der Auswanderungen, die äufsern und innern Einrichtungen der Kolonieen, ihr Verhältnifs zum Muttervolke, ihre völlige Trennung, oder bleibende Verbindung und anderes mehr diefer Art einiger Mafsen ins Licht fetzen. Aus Beobachtungen und Forfchungen ergeben fich folgende Refultate.

§. 2.

Die Kolonieen find klein.

Da die älteften Auswanderungen nur auf Bergen und von Bergvölkern unternommen werden: fo dürfen die Kolonieen nicht ftark an Menfchen gedacht werden. Man kann annehmen, dafs hundert Menfchen, oder einige hundert in den älteften Zeiten fchon eine mächtige Kolonie war. Bisweilen wird nur von fünf oder zehn Perfonen gefprochen. Diefer geringen Zahl ungeachtet, heifst eine folche Kolonie ein Volk. Familien, oder Gefellfchaften von Familien und Kolonieen werden daher insgefammt Völker genannt.

§. 3.

Die Auswandernden ziehen ohne Noth nicht weit.

Da nur Mangel an Nahrung und zu grofse Bevölkerung im Mutterlande zur Auswanderung zwingen, nicht aber die natürliche Anhänglichkeit an dasselbe fogleich verfchwindet: fo gehn die wandernden Völker nicht weit, fondern nur bis dahin, wo fie ihren Unterhalt bequemer finden, der in Baum- und Erdfrüchten, Wurzeln, in Viehzucht und Jagd befteht, oder wo fie ihre gewohnte Befchäftigung mit Erfolg treiben können. Sie wählen einen bequemen Bergrücken und finden entweder Felshöhlen, oder bauen fich rohe Bergwohnungen.

§. 4.

Wie man allmählig und langfam weiter fortrücke.

Vermehrt fich das Volk durch Zeugung, oder neue Ankömmlinge, und die Nahrung reicht nicht mehr für alle hin: fo wandert der gröfsere und rüftigere Theil auf dem Bergzuge weiter und fiedelt fich an einem andern Orte an, den man entweder fchon lange vorher bei der umherftreifenden Lebensart ausgekundfchaftet hat, oder jetzt geeignet findet. Die Alten nebft einem Theil der Familien bleiben an der erften Stelle zurück. Genügt auch die dritte Anfiedelung nicht mehr, fo wandert man, mit Hinterlaffung eines Theiles vom Volke, auf demfelben Höhenzuge weiter zu einem vierten Bergfitze, und von diefem zum fünften, und fo weiter auf diefelbe Art. Aber fo wenig man denken darf, dafs die auswandernden Stämme fich mit einemmal weite ungeheure Strecken von ihrem Muttervolk entfernen, eben fo wenig darf man glauben, dafs die Verlegung des Wohnortes rafch und in kurzer Zeit nach einander erfolge. Die Vor-

rückung der Völkerstämme geht äusserst langsam.

§. 5.
Zwischenkolonieen.

Demnach wandert kein Volk aus seinem Ursitze, oder aus den nach und nach angelegten Wohnplätzen, ohne einen Theil von den Seinigen zurückzulassen. Die Ursachen sind einleuchtend. 1) Viele haben die Anlage und den Ort liebgewonnen, viele können wegen Alters, oder Schwachheit nicht folgen und bleiben aus Neigung, oder Noth in den gemachten Wohnungen zurück. 2) Liegt den Ausgewanderten daran, dass der von ihnen verlassene Ort bewohnt und von ihrem Stamme besetzt bleibe, damit er ihnen, im Fall sie zurückzukehren gezwungen seyn sollten, zum Zufluchtsort und zur Aufnahme dienen könne. 3) Muss es auch Absicht seyn, die Verbindung mit dem Ursitze zu erhalten und auf dem Wege dahin gleichsam Stationen zu bilden, in welchen die Reisenden, oder Nachwandelnden wirthlich aufgenommen werden. Auch Hülfe können die jüngern Völker von den ältern, hinter ihnen wohnenden leichter erhalten.

§. 6.
Oberhäupter der Kolonieen.

Alle Auswanderungen aus dem Urlande, oder aus den Kolonieen geschehen unter Leitung von Häuptern, die aus den ältesten und edelsten Familien abstammen, folglich Söhne von Priestern, oder Erdgöttern sind. Man würde sich nicht entschliessen, einen fremden Wohnsitz einzunehmen, wenn man nicht die Klugheit, Erfahrung und Einsicht der Priester, gleichsam zur Aegide, bei sich

führte. Indem man die Anführer für Wesen edler Art ansieht, die in jeder Lage Rath schaffen und, nöthigen Falls, durch ihre furchtbare Kunst die ganze Macht der Erde zu Gebote haben, um Gutes, oder Böses auszuführen: so ist man williger, das Vaterland mit einer andern Gegend zu vertauschen. Der Anführer giebt häufig dem Volke den Namen und macht mit seiner Begleitung nur eine moralische Person aus. Daher wird das Volk mit dem Namen seines Oberpriesters schlechthin im Singular bezeichnet. Die gewöhnliche Vorstellung von wilden, umherschwärmenden Banden, die sich vereinzeln und einander selbst aufreiben, ohne Oberhaupt und Priesterregierung, auch in den ältesten Zeiten, ist durchaus irrig, wenn gleich selbst berühmte Schriftsteller des Alterthumes dieser Meinung zu seyn scheinen.

§. 7.

Verbindung der Kolonieen mit dem Vaterlande.

Man begreift, dass die ausgewanderten Völker lange mit dem Mutterlande in Verbindung bleiben, vorzüglich ihre Vorsteher, oder Priester, welche sich in zweifelhaften und schwierigen Vorfällen an die Priester des Muttervolkes wenden, um Rath fragen und Geschenke bringen. Je weiter die Kolonieen sich vom Urlande entfernen, desto mehr erhalten die Priesterregenten in diesem Urlande für die Ausgewanderten den Schein der Hoheit und Göttlichkeit, weil sie das Hauptorakel werden, zu dem man zuletzt seine Zuflucht nimmt. Die mitgegangenen Priester tragen selbst zur göttlichen Verehrung der Priester im Urlande bei, weil sie als Abkömmlinge derselben dadurch gewinnen und als Göttersöhne erscheinen.

§. 8.

Die Kolonieen behalten gleiche, oder wenig veränderte Namen.

Die Kolonieen behalten in den meiſten Fällen den Namen des Muttervolkes, gewöhnlich mit Ableitungsſylben vorn oder hinten, oder mit einer Einſchaltungsſylbe, wodurch das Hauptgeſchlecht und die Abart zugleich bezeichnet werden. Gewöhnlich ſind es Verkleinerungsformen. Bei mehrern Namen haben die ſpätern Geographen, welche weitgetrennte Völker mit gleichem Namen belegt fanden, und den Grund nicht einſahen, die Aenderung eigenmächtig vorgenommen, um durch verſchiedene Bezeichnungen gänzliche Identificirung zu verhüten. Wenn mehrere Völker ſich vereinigen, wird ein Name angenommen, der aus mehrern zuſammengeſetzt iſt. Ferner geben die Kolonieen den Flüſſen, Bergen, Oertern, Städten in dem eingenommenen Lande ſolche Namen, mit denen dieſe Gegenſtände in dem Urlande belegt waren, um gleichſam das Vaterland mit allen werthen Erinnerungen in einer andern Gegend zu erneuern. So trägt Nordamerika Engliſche, Südamerika Spaniſche Namen, welche aus dem Vaterlande der Koloniſten entlehnt ſind. Dieſe alte Sitte bildet bei der Bergwanderung eine Art Wegzeigers für die Kolonieſtraſsen. Dieſer Punct verdient noch eine ſpeciellere Darlegung, die unten folgen ſoll.

§. 9.

Prieſterliche Regierung.

Die Regierung iſt in den Kolonieen, wie in dem Urvolke prieſterlich. Die Nachkommen der Stifter behalten das höchſte Anſehn, einmal, weil ſie ihr Geſchlecht von einer Urfamilie ableiten und dadurch den Schein von Göttlichkeit erhalten, ſodann, weil ſie überhaupt gröſsere Kenntniſs und Einſicht be-

sitzen. Ueberdies, sind sie Anhänger der alten Schule, so herrschen sie nach dem Volksglauben über die Natur- und Erdkraft und haben die Macht, Gutes zu thun, oder empfindlich zu strafen; und folgen sie dem neuen System, so werden sie von den Himmelsgöttern gegen die Erdmächte unterstützt und können jene zur kräftigen Beschützung des Volkes erbitten. Wiewohl nun Regierung und Religion (beides ist im frühesten Alterthum eins) in den Kolonieen der ursprünglichen, im Stammlande ähnlich, oder gleich sind: so arten sie doch aus. Besonders wird dies in dem zweiten und dritten Ursitze bemerkt.

§. 10.

Priester und Volk eins. Kasten.

Priester und Volk machen nur eine moralische Person aus und führen gewöhnlich auch denselben Namen. Das Familienverhältniss herrscht noch vor; der Priester ist gleichsam Vater, Erstgeborner, Hirte; das Volk fällt unter den Begriff der Kinder, der Spätgebornen, der Herde. Die Priester verheirathen sich nur mit Priesterfamilien, und Männer hohlen Weiber, und Weiber Männer selbst aus der Urpriesterschaft. Dahin werden Missionen geschickt, daher kommen andere, welche Geschenke, Pflanzen, Samen, Kräuter, Thiere und dergleichen bringen. Denn die Priester und Priesterinnen sind, bei all' ihrer Göttlichkeit, Kräuterwärter, Gärtner, Ackersleute, Hirten, Quacksalber, Aerzte, Oberhüttenmeister, Kesselmacher, Schönfärber, Fabrikanten. Gewöhnlich hat jeder Priester und der ihn begleitende Stamm eine Hauptbeschäftigung, der er vorzugsweise obliegt, und aus dieser einfachen Erscheinung ist das Kastenwesen entstanden. Alle Kasten sind ursprünglich grosse Familien, oder Stämme, die einerlei Handthierung treiben. Die

Priester, als Obermeister und Vorsteher, betreiben aber ihre Pflanzungen, Heilungen, Geschäfte mit Geheimnisskrämerei und geben die von fern her durch ihre priesterliche Verbindung zugekommenen Erfindungen für eigene Schöpfungen aus und die ihrigen für übernatürliche Wunder und erwerben dadurch neues Ansehen.

§. 11.
Auctorität des Mutterlandes.

Das Hauptland behauptet lange Zeit eine priesterliche Oberherrschaft über alle noch so weit ausgeführte Kolonieen. Diese scheint aber in nichts weiter bestanden zu haben, als in der Anerkennung des Vorranges, in kleinen Geschenken und dass man sich dahin, als an das Hauptorakel in allen Fällen wandte, vorzüglich um die Weihung zu empfangen. Wofern sich in den Kolonieen Unordnungen erzeugen, unächte Priester, oder weltliche Gewalten aufsteigen, werden Reformatoren mit einer mächtigen Heerschaar geschickt, welche dem Unfug steuern, die Unterdrücker vertilgen, die Gegend reinigen, nützliche Erfindungen und Einrichtungen einführen und das System der jedesmaligen Schule sicher stellen. Sie führen häufig den Namen Herkules in der alten und neuen Schule. In der neuen Schule dienen sie vorzüglich dazu, alle Priesterinstitute und Blendwerke des alten Systems zu vernichten.

§. 12.
Die Priester in den Kolonieen streben nach Selbstständigkeit.

Dessen ungeachtet streben die entfernten Kolonieen, die mächtig und Mütter vieler andern Kolonieen geworden sind, danach, sich unabhängig zu machen, oder mit andern Worten, die Colonialprie-

ster suchen nach und nach die Meinung zu gewinnen, dass sie selbst Urväter, nicht von andern entstammt, sondern unmittelbar an Ort und Stelle ursprünglich gewesen seyen. Dies gelingt in Gegenden, die weit von dem Mutterlande entfernt liegen, und wenn sich fremde Völker endlich dazwischen geschoben und die Verbindung gehemmt haben. So war Kolchis getrennt von Ostasien, Aegypten von Kolchis, so Thrazien, Epirus, Spanien von Kolchis. Durch solchen Glauben gewinnt das Ansehn der einheimischen Priester ungemein, weil fortan sie das einzige und oberste Orakel werden. Aller Adel und alle Göttlichkeit beruht auf dem Alter und einem unmittelbaren Ursprung aus der Erde, wodurch Titanenmacht und Zauberkunst und späterhin Hoheit und Adel vorzüglich gegeben werden. Eine solche Vorspiegelung wird von dem unwissenden Volke endlich um so leichter geglaubt, weil die Priester allein die Inhaber und Aufbewahrer aller Geschichte und Sagen sind.

§. 13.
Umkehrung der Nachrichten.

In einem solchen Falle müssen alle geschichtliche Verhältnisse bald umgekehrt und eine Lüge mit der andern verdeckt werden. Nothwendig darf das Volk und das Priesterthum nicht mehr von einem ältern abgeleitet werden. Gleichwohl hat bis dahin eine Verbindung mit einem Auslande statt gefunden, die jetzt möglichst unterbrochen wird. Die Priester benutzen die Unwissenheit des gemeinen Volks, welches vielleicht nur schwache, dunkle Sagen von der Abkunft seiner Vorfahren hat, und behaupten, dass diejenigen, welche sie für ihre Urstifter ansähen, selbst von ihnen gestiftete Kolonieen wären. Nach und nach wird für gewiss angenommen,

daſs das Muttervolk eine Kolonie des jüngern Volkes ſey, obgleich nur das Umgekehrte wahr iſt. Bisweilen wandert wohl der Oberprieſter ſelbſt mit dem berühmteſten Heiligthum und den angeſehenſten Perſonen aus in eine entlegene Kolonie und giebt dieſer einen vorzüglichen Glanz, während ſich zu den Ueberreſten des Muttervolkes neue Völker eindrängen. Dann kann ſelbſt der Fall eintreten, daſs der zurückgebliebene Urſtamm, die einheimiſchen Prieſter nicht edel genug haltend, ſelbſt in diejenige Kolonie Miſſionen mit Geſchenken ſendet, in die er den älteſten und angeſehenſten Theil ſeines Urſtammes, oder der Prieſterfamilie verſetzt weiſs. Hierdurch ſchleicht ſich ſelbſt in dem Urſitze, zumal wenn er durch zuſtrömende Völker verdunkelt wird, die Meinung mit der Zeit ein, als wäre der Senker älter, als der Stock. Auf dieſe Art uſurpiren jüngere Völker das Principat. Die Nachrichten müſſen daher ſorgfältig geprüft und oft grade umgeſtellt werden, nach welcher Behandlung ſie volle Beweiskraft erhalten. So ſollen nach Armenien, Kolchis und um den ganzen Pontus Kolonieen in uralter Zeit aus Aegypten, Griechenland, Italien und Spanien ausgeführt und geſtiftet ſeyn. Grade das Gegentheil iſt wahr.

§. 14.

Die Kolonieprieſter uſurpiren die Herrſchaft.

So bald eine Prieſterſchaft ihr Inſtitut zum Vorrang des höchſten Alterthums erhebt, verpflanzt ſie alle Sagengeſchichte auf ihren Boden, und ſo wie die vom Urvolke entlehnten Namen der Städte, Flüſſe, Berge, Thäler auf die neuen Wohnſitze übergehen: ſo werden auch Perſonen und Begebenheiten, die dem Mutterlande angehören und in Andenken ſind, in die jetzige Heimath verſetzt. Ja

die Priester suchen nach und nach entweder das Mutterland in ihre Gewalt zu bringen, oder die ältesten Heiligthümer desselben zu rauben, an die nach der Vorstellung der alten Schule eine furchtbare Zaubergewalt geknüpft ist, und vor welchen die Koloniepriester entweder heimlich zittern, oder durch welche sie noch eine grössere Gewalt zu erlangen hoffen. Dies war der Zweck der Expedition der Aegyptier und der Griechen nach Kolchis, nicht eine Handelsspeculation.

§. 15.

Heiligthümer.

Zum Verständniss gehört noch, dass die Kolonieen der alten Schule irgend ein Heiligthum von der Urpriesterschaft erhalten, gleichsam eine göttliche Mitgabe, in welche ein Theil der den Urpriestern eigenthümlichen Zauberkraft eingebannt wird und an welche die Sicherheit der Kolonie gebunden ist. Dadurch wird den neuen Kolonieen gleichsam ein Theil der ursprünglichen Titanenkraft mitgegeben und sie sind unter diesem Schutze unüberwindlich und vollkommen gesichert. Die mitgehenden Priester haben dies in Verwahrung und erhalten dadurch eigentlich erst Kredit. Dies ist ein Schild, ein Haar, ein Götzenbild, ein Fell, ein Bock, oder sonst etwas. In der neuen Schule kann es mit dem Segen verglichen werden, der hier den wohlthätigen Einfluss und die Mitwirkung des äussern oder himmlischen Gottes durch Vermittelung des Verleihers bedeutet. In der alten Schule ist ein solches Stück der Inhaber der furchtbaren mächtigen Kraft, die durch die Wunderkunst der Priester in dasselbe eingespundet worden ist, und gegen dessen Gewalt weder Menschen, noch himmlische Götter, welche etwa schon von andern anerkannt werden, etwas aus-

zurichten vermögen, wofern sie nicht dieses Stück in ihren Besitz gebracht haben. Eine solche Wundergabe war von der höchsten Bedeutung, dergestalt, dass die Griechischen Himmelsgötter nicht eher ruhten, als bis sie alle solche berühmte Sachen der alten Schule entweder in ihren Besitz gebracht oder vernichtet hatten.

§. 16.

Priester neuer Schule in den Kolonieen.

Auch in der neuen Schule bleibt das Verhältniss dasselbe, nur mit dem Unterschied, dass die Idee eines unsichtbaren Gottes vorherrscht, welcher jedoch an den Ursitz, an das vaterländische Heiligthum und die dabei waltende Priesterfamilie gebunden ist. Das Organ des Gottes ist der Oberpriester des Collegiums, oder eine, unter ihrem Einfluss stehende, Priesterin. Der Gott selbst aber wird doch noch leibhaftig repräsentirt durch ein Bild aus Holz, Stein, Erz. Dies ist gleichsam sein Sarg, in dessen Nähe des Gottes Seele sich aufhält und wie alle Seelen der Verstorbenen überhaupt, aber bei einem anerkannten Gotte, in grösserem Maasse, allwissend ist, folglich zukünftige Begebenheiten voraussagen, zweckmässigen Rath ertheilen, ja selbst ausserordentliche Erscheinungen hervorbringen kann. Er hat dies gemein mit allen vornehmen Personen alter Schule, deren Seelen nicht in die dunkle Erdkraft zurückgehen, sondern auf der Oberfläche der Erde bleiben und ein selbstständiges Daseyn führen, gewöhnlich an Flüssen, auf abgesonderten Inseln und schönen Wiesen. Ein solcher Gott ist der eigentliche Regent, Schutzwächter und Richter der Gemeinheit, möge sie eine Stadt, oder ein Land bewohnen, die Priesterschaft stellt gleichsam seinen Senat vor, durch den er seinen Willen zur öffentli-

chen Kenntniſs bringt. Wenn aus der Gemeinheit eine Kolonie ſich in einiger Entfernung anbaut, oder ſind viele Zwiſchenkolonieen entſtanden, ſelbſt in beträchtlicher Weite: ſo geht aus der Prieſterſchaft eine Deputation mit, und erhält ein Nachbild des Gottes, zum Schutzpatron. Aber dieſe Deputation hat keinesweges die Seele des Gottes mit dem Bilde empfangen; dies iſt nur der Repräſentant des erſtern, nicht das Original ſelbſt, und daher ſtehen dieſe Koloniſtenprieſter und ihr Heiligthum in demſelben Verhältniſs zur Prieſterſchaft und dem Heiligthum der Metropolis, wie Diakonate zur Parochie. Deswegen führt der verpflanzte Gott den Beinamen des Mutterlandes und die Kolonie muſs den Zehnten, oder bei glücklichen oder unglücklichen Ereigniſſen Geſchenke dem Gotte der Haupt- und Mutterſtadt bringen, auch ſein Orakel in Nöthen befragen. Wird die Mutterſtadt verlaſſen oder zerſtört: ſo wird das Heiligthum mitgenommen und der Gott behält ſelbſt in der neu aufgebauten Stadt den Namen von ſeinem Urſitze.

§. 17.

Nachträgliche Bemerkung.

Viele Kolonieen werden förmlich weggejagt, wie Schwärme aus einem Bienenſtock. Die Urſach iſt die Unvollkommenheit des Ackerbaues. Um die überflüſſige Menge aus der Koſt loszuwerden und dem zurückbleibenden Theile ein hinreichendes Auskommen zu ſichern, wird jede Gelegenheit benutzt, eine Zahl Leute fortzuſchaffen. Ein Prieſterkönig zwingt ſeine Söhne, oder andere Prieſter, mit einer Schaar Menſchen auszuwandern, gewöhnlich dahin, woher ſie nicht leicht zurückkehren können, (denn ſonſt wäre der Zweck verfehlt,) etwa, wohin eine

Priesterin aus der Familie abgegangen ist. Das ist immer auf der Directionslinie vorwärts, weil jüngere Priesterregenten, um das Alterthumsrecht zu gewinnen, selten anders, als rückwärts heirathen. Das Aufsuchen einer solchen Priesterin bedeutet das Auswandern in die Gegend ihres Aufenthalts. Bisweilen wird die Ausstossung an ein Gelübde, einen Fluch, oder an sonst eine Nothwendigkeit gebunden, welche Eingeborne durchaus zwingt, trotz alles Sträubens das liebe Vaterland zu verlassen. Nach Anlegung der Kolonieen kehren die Stifter dennoch oft zurück, nachdem sie entweder einen Sohn, Verwandten, oder einen Lehnspriester an ihre Stelle gesetzt haben.

Siebzehntes Kapitel.

Von den Namen.

§. 1.

Wichtigkeit der Familiennamen.

Im achten Paragraphen des sechzehnten Kapitels ist versprochen, über die Namen nähere Auskunft zu geben. Aufmerksame Philologen haben die Wichtigkeit derselben begriffen. 1) Weder die Verachtung, welche durch Missbrauch auf Namenvergleichungen gekommen ist, noch Vorurtheile können Einfluss auf eine Wissenschaft haben, die mit eigenen Augen sehen muss. Sie setzt die Sprache unter die Hauptmerkmale einer Nation, zumal da auf ihre Erhaltung die alten und freien Nationen den höchsten Werth setzen. 2) Die Sprache ändert sich theils durch Ausbildung, theils durch Mi-

1) P. Victor. Var. Lect. 5. 3. Gesner ad Orpheum 751. Emmeness. ad Virg. Aen. 3. 302. 2) Reineggs 1 Th. p. 108.

Bayerische Staatsbibliothek München

ſchung mit fremden Mundarten, am meiſten, wenn ein Theil des Stammes endlich in weite Gegenden von dem Mutterlande getrennt, unter groſse Völker, die mit ganz fremden Zungen reden, verpflanzt wird. Die Mutterſprache kann endlich verlernt werden. Nicht ſo leicht vertauſcht man die Namen mit andern. Eine Menge derſelben iſt von alten Zeiten in Gebrauch, gleichſam zur Natur und Gewohnheit geworden; ſie erben von Vater auf Söhne und Enkel in der Familie fort. Sie können mit der Zeit verändert, verkürzt, ausgedehnt, aber nicht bald ausgerottet werden. Es liegt tief in der Menſchennatur gegründet, die Bezeichnung ſeines Geblütes treu beizubehalten und auf die Nachkommen zu vererben. [3] Dies iſt von ſelbſt einleuchtend, wird aber geſchichtlich unter den alten Völkern auſser Zweifel geſetzt, vorzüglich dadurch, weil an den Namen der Adel, das Alterthumsrecht und alle Vorzüge des Stammes und der Familie geknüpft ſind. Wie ſorgfältig man in Attika, einem ächt alten Staate, über Namen wachte, iſt bekannt. [4] Man hält es für ein Unglück, kinderlos zu ſterben, weil man ſeinen Namen nicht vererben kann. [5] Gewöhnlich erhält der Enkel den Namen des Groſsvaters. Wenn in den neuen Familien, oder bei fortgehender Kultur, bei veränderten Sitten, nicht ſteif darauf gehalten wird, ſo iſt dies doch bei den Urgeſchlechtern beſtändig der Fall. [6] Die Butadä, Cecropidä, Eumolpidä, Cynidä, Leontidä, Akamantidä, Antiochidä, Pandionidä, Aegidä, Hippothoontidä verloren nie Namen und Geſchlecht, [7] und ſie hielten darauf eben ſo ſorgfältig, ja ſorgfältiger, als

3) Demoſth. λογ. ἐπιταφ. 4) Demoſth. orat. in Boeot. de nomine p. 995 ſq. et λογ. ἐπιταφ. p. 1398 ſq. 5) Demoſth. contr. Neaeram p. 1364 et 1365. 6) Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Griech. I. p. 455. 7) Demoſth. p. 1398 ſq.

der Adel in neuern Zeiten. Im gemeinen Leben hat jeder nothwendig ſeinen Zunamen, der in Athen nicht bloſs, wie bei uns in der Jugend, ſondern Zeitlebens im Gebrauch bleibt. Wie die Römer auf ihre Geſchlechtsnamen hielten, weiſs jedermann. Julius Cäſar leitete ſeinen Geſchlechtsnamen ſogar vom Iulus her. 8) Man adoptirte und lieſs Sclaven frei, um den Namen zu erhalten.

§. 2.

Volksnamen.

Wenn auf Familien- und Geſchlechtsnamen ſo ſorgfältig gehalten wird, daſs Agamemnon ſeinem Bruder nichts angelegentlicher empfiehlt, als die Stammhäupter mit ihrem Vater- und Geſchlechtsnamen zu ehren, 9) wie viel mehr Wichtigkeit müſſen die Volksnamen haben! In den urälteſten Zeiten wird das Einzelne wenig unterſchieden, weil man in Stämmen oder kleinen Völkern zuſammenlebt. Der Name des Volks, des Ganzen, verſchlingt alle Individualität. Auf kein Denkmal, das man zur Ehre der Thaten eines Feldherrn, oder eines Theiles der Athenienſiſchen Bürger errichtete, wurde in der alten Zeit der Name des Anführers, ſondern der Athenäer überhaupt geſetzt. 10) In den Zeiten der Prieſterregierung, wo der Name der Abkunft viel heiliger iſt, als in neuern Zeiten, wird ihm viel weniger etwas vergeben. Die Völker und Prieſter, die immer gleichen Namen führen, weil jene unter die Vorſtellung der Kinder und Herden, dieſe der Väter und Hirten kommen, haben Urſach genug, auf den Namen zu halten, weil davon Adel, Göttlichkeit, Alterthumsrecht, Anſehn, Hoheit, Vorrechte und

8) Sueton. in Caeſ. et Strabo in Troicis. 9) Ilias 10. ab init.
10) Aeſchin. contr. Cteſiph. p. 573.

Ansprüche der Götter, Priesterfamilien und ihrer zugehörigen Volksstämme abhangen. Alle Mythologieen und die sorgfältigen Geschlechtsregister der alten Götter und Völker wimmeln von Beweisen für diesen Satz. Doch dies bedarf keiner weiteren Bestätigung; und sollte man sie erheischen: so werden sich in der Anwendung hinreichende Belege finden. Von Anfang behalten die ausgewanderten Kinder den Namen der Stammältern.

§. 3.

Uebertragungen.

Noch ist es darauf abgesehen, zu zeigen, dafs die Kolonieen, bei ihren Wanderungen in entfernte Gegenden, den Städten, Flecken, Bergen, Thälern, Flüssen, Quellen dieselben Namen beilegen, als ähnliche Gegenstände in dem verlassenen Vaterlande trugen. Erstlich liegt dies in der einfachen Bildung der alten Völker, dafs sie, wie Kinder, die sich um feine Unterschiede und um Raum und Zeit nicht viel kümmern, ähnlichen Dingen gleiche Benennungen geben. Zum andern zwingt dazu die Armuth der Sprache. Ein Flufs, welcher vom Paropamisus, vom Kaukasus, vom Pindus stürzt, wird Araxes[11]) genannt, wenn Menschen gleicher Sprache vom Oxus zum Cyrus und von da zum Peneus kommen, obgleich diese Flüsse in ihrer Gröfse verschieden sind. Zum dritten leiten dazu selbst die Erinnerungen an das Vaterland. Keiner verläfst dies gern, weil er nicht in ein, zu seiner Aufnahme vorbereitetes, Land kommt, wo er schon Anlagen, Wohnungen, Völker, Kultur, Freunde findet, sondern in der Fremde, wo er sich niederläfst, alles erst schaffen, bauen, einrichten mufs, was zu Schutz,

11) Strabo 11. p. 531.

Nahrung und Bequemlichkeit erforderlich ist. Nothwendig strebt er danach, alles grade so anzulegen, wie er es im Vaterlande verlassen hat, welches ihm als das einzige und höchste Muster vorschwebt, und Stadt, Tempel, Berg, Fluss, Quelle werden mit der vaterländischen Benennung bezeichnet. Viertens ist dies der zuverlässigste Trost und die beste Entschädigung für die Entbehrung, dass man die ganze Welt der Heimath in dem fremden Lande erneuert und dieselbe Art von Namen gebraucht, an welche die heiligsten und theuersten Erinnerungen geknüpft sind. Ja endlich ist der Mensch ein Kind der Gewohnheit. Nichts ist ihm bequemer, als die gebräuchlichen, lange gehörten Ausdrücke und Bezeichnungen zu wiederhohlen, nach Art der Vögel, die, von einem Berge zum andern versetzt, dieselben Töne pfeifen. Wie tief gegründet diese Sitte in der menschlichen Natur liege, beweisen die Kolonieen der Europäer in fremden Welttheilen noch jetzt. Man setze den Fall, jemand habe nie gehört, von welchen Nationen die Kolonieen in Amerika gestiftet wären, es fiele ihm aber eine Geographie von der neuen Welt in die Hände; würde er nicht bei flüchtiger Vergleichung der Namen und bei einigem Nachdenken selbst darauf kommen, dass diese von Spaniern, jene von Engländern, andere von Franzosen angelegt seyn müssten? Würde er nicht genau bestimmen, welche Englischen, welche Französischen, welche Spanischen Ursprungs wären?

§. 4.

Einige Beweise.

Wenn man jetzt die vornehmsten Englischen und Spanischen Länder- und Städtenamen in den Kolonieen wiederfindet und die Sprachen in den Kolo-

nieen ihren Urfprung verrathen: fo mufs dies im Alterthum, wo die Sprache ärmer ift und die Menfchen treuer der Sitte und Gewohnheit des Mutterlandes anhängen, weit häufiger vorkommen. Dies findet fich wirklich. Strabo fchon bemerkt, dafs diejenigen, welche eine Stadt verloren und eine neue an einer andern Stelle aufbauten, doch den alten Namen beibehielten. [12]) Als die Griechen Afien erobern, entlehnen fie die Namen für ihre neuen Städte aus Griechenland. Apamea in Syrien wurde erft Pella genannt von der Refidenz in Mazedonien, eben fo Lariffa, Megara, Apollonia: [13]) Magnefia am Mäander ift nach dem Theffalifchen Magnefia genannt, [14]) weil die Magnetes aus Theffalien die Stadt anlegten. [15]) Arne in Böotien erhielt den Namen von dem Theffalifchen. [16]) Eretria in Euböa angeblich von Eretria in Attika [17]) oder in Elis, [18]) zuverläffiger von dem Theffalifchen Eretria, woher die erften Kolonieen kamen. Als die Euböer auf ihrem Heimweg von Troja durch Mazedonien kamen, und dort fitzen blieben, geben fie dem Ort, wo fie fich niederlaffen, den Namen Euböa. [19]) Die Chalcidenfer von Euböa nannten ihre Kolonie in Sicilien Euböa. [20]) Als Aeneas wegzieht, ftiftet er in Thrazien Aeneas oder Aeneades, [21]) in Kreta Pergamea, [22]) Helenus und Andromache in Epirus Pergama, die Burg Ilium und benennen einen nahen Flufs Simois. [23]) Eben dafelbft ift auch ein Ort Troja. [24]) Die Dores, als fie in Theffalien wohnten, nannten die Gegend Doris, als fie nach Phocis vertrieben wurden, auch diefen Di-

12) Strabo 9. 408. 13) Strabo 16. 752. 14) Plin. 5. 31. 15) Strab. 14. p. 636. 16) Strab. 9. 413. 17) Id. 10. p. 447. 18) p. 448. 19) Strabo 10. p. 448. 20) Ibid. l. c. 21) Cf. Salmaf. p. 161. 22) Aeneid. 3. 133. 23) Aeneid. 3. 335. cf. 303. 24) Dionyf. Halic. 1. 51.

ſtrikt Doris. Selbſt in Karien, wohin ſie zuletzt gingen, nannten ſie das Land Doris. Als Althämenes Katreus Sohn aus Kreta nach Rhodus zieht, legt er dort Kretenia an.[25] Wenn Teucer aus Salamis in Cyprus eine neue Stadt anlegt, ſo nennt er ſie wieder Salamis.[26] Eine Schaar Menſchen aus Phocis baut in Kleinaſien Phocäa.[27] Die Einwohner des Argoliſchen Städtchens Aſine von den Lacedämoniern nach Meſſenien verpflanzt, nennen ihr neues Städtchen wieder Aſine.[28] Leuktron in Meſſenien iſt von Einwohnern aus Leuktra in Böotien unter Pelops geſtiftet.[29] Der Tempel des Aeskulap zu Gerenia führt den Namen Trikkäum, weil Koloniſten aus Trikka in Theſſalien dorthin zogen und ihn anlegten.[30] Neda iſt Gegend und Fluſs in Meſſenien. Wenn von hier aus Teleklus Poeeſſa in Ceos anlegt: ſo behält doch die Minerva dahin verpflanzt den Namen Neduſia.[31] Dſchingiskan nannte die Stadt, die er am Kaukaſus erbaute, nach ſeiner Geburtsſtadt in Turan Kaidek.[32] Die Mogolen, welche von den Grenzen Thibets an den Kaukaſus zogen, nannten die flache Gegend, aus der ſie die Ghyſſr und Lesgä in die Kaukaſiſchen Gebirge zurücktrieben, nach ihrem alten Vaterlande Kipzſchak.[33] Das Volk Awas, oder Abaſek in Kuban, eine längſt getrennte Kolonie der Abghazier, nennt den Sitz des Mutterlandes die groſse Avaſa, und ihren eigenen die kleine Avaſa.[34] Die Lesgä behaupten noch jetzt ihren Namen von ihrem Stammlande Lesgä in Oberindien.[35] Man kann unzählige Beiſpiele häufen.

25) Meurſ. Rhod. p. 14. 26) Serv. ad Aen. 1. 619. Horat. 1. 7. 27) Pauſan. Achaic. 4. 28) Strabo 8. p. 373. 29) Strabo 8. 360. 30) L. c. 31) L. c. 32) Reineggs 1 Th. p. 106. 33) Reineggs 1 Th. p. 66. 34) 2 Th. p. 6. 35) Reineggs 1 Th.

§. 5.

Umbildungen.

Mit der Zeit wird bei Völkern gleichen Urſprungs, die in getrennten Sitzen wohnen, aus Bedürfniſs, zu unterſcheiden, eine Veränderung des Namens vorgenommen. Augenſcheinlich iſt es, daſs die Geographen dazu mitgewirkt haben. Oft geſchieht die Veränderung durch Verkleinerungsformen und Ableitungsſylben, als: Umbrä, Umbrittä, Sabini, Sabellä, Syri, Syrieni, Arii, Ariani, Baſti, Baſtuli, Baſtetani, Turduli, Turdetani, Tauri, Taurici, Taurini, Sacä, Sacaſeni, Sacaſſani, Sacarauli; 36) oft zugleich durch Präfixa: Mardi, Amardi, Mardyeni, Maratiani, Marducäi, Bomarei, Parni, Aparni, Paſii, Aspaſii, Thyni, Bithyni. 37) Andere drücken eine Verbindung und doch Verwandtſchaft aus durch Zuſammenſetzung: Getä, Maſſa|getä, Tuſſa|getä, Tyra|getä; 38) — Sar|matä, Syr|matä, Sauro|matä, Baro|matä, Jaxa|matä; 39) — Brach|manä, Cara|mani, Ger|mani, Sal|mani, Melco|mani; 40) — Dari, 41) An|dari, 42) Dan|dari, 43) Gan|dari, 44) Caci|dari; 45) — Aſangä, Par|aſangä; 46) — Gelä (Γηλαι), Me|gallä, Dan|galä, 47) Arſa|galitä, Gali|alutä; 48) — Surä, Sa|ſuri; — Syri, Ca|ſyri, Co|ſyri, Aſ|ſyrii; — Arii, Ariani, Ariacä, Arimi, Ari|mäi, Ari|maspi, Ant|ariani, An|ariacä; 49) — Turones, Bi|turiges; — Vindu|caſſes, Vellio|-

36) Strabo 11. p. 511. Plin. 6. 11. 37) Plin. 6. 15—18. 38) Plin. 6. 7. 19. lib. 4. 26. 39) Plin. 6. 7. 18. 23. 40) Plin. 3. 26. 41) Plin. 6. 23. 42) Id. c. 22. 43) Id. c. 7. 44) Id. c. 16. 45) Id. c. 19. 46) Id. 6. 22. 47) Id. 6. 25. 48) Id. 6. 22. 23. 49) Plin. 6. 18—23.

casses, Triscasses. Die Verwandtschaft dieser Völker darf aus dem Namen nicht allein als gewiss gefolgert werden. Dazu gehört, dass sie erstlich dicht neben einander wohnen, oder ihre Abstammung von den Schriftstellern ausdrücklich angegeben wird. Bei den meisten ist das erste, bei mehrern das letzte wirklich erweislich. 50)

Achtzehntes Kapitel.

Ueber den Gebrauch der Quellen.

§. 1.

Glaubwürdigkeit und Form.

Die Alterthumswissenschaft kann und muss fast alle Schriften des Alterthums, besonders die Geschichtschreiber über die ältesten Begebenheiten benutzen. Dies sind vorzüglich Mythologen, zunächst diejenigen Historiker und Geographen, die sich auf das frühere Alterthum einlassen. Die Frage liegt nahe: „darf man diese gebrauchen und auf welche Weise?„ Das erste erheischt eine Erklärung über die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Schriftsteller, das zweite einige Erläuterungen über die Form und den Geist derselben.

§. 2.

Ueber die Glaubwürdigkeit ist kein Urtheil entscheidend.

Es ist leicht, über Form und Wesen, misslich, über die Glaubwürdigkeit eines alten Werkes zu entscheiden. Kein Urtheil, selbst der gelehrte-

50) Cf. l. c.

ſten und berühmteſten Männer, kann hier Geſetz werden. Eine beſonnene, ruhige Ueberlegung muſs darauf führen, daſs es nicht möglich ſey, über den Werth und Unwerth jener Quellen, aus denen alte Schriftſteller ſchöpften und die nicht mehr vorhanden ſind, oder ihrer Gewährsmänner, die zum Theil ganz unbekannt blieben, ohne weiteres abzuurtheln. Alles, was man oft übereilt darüber ſagt, iſt unmaſsgebliche Meinung, welche durch die ſubjectiven Anſichten des Alterthums, durch das gröſsere und geringere Maaſs von Gelehrſamkeit, durch die Vergleichung der übrigen noch vorhandenen Nachrichten alter Zeit beſtimmt wird. Selbſt das letztere, als das Zuverläſſigſte, kann täuſchen; denn oft lügen zwanzig und hundert, und nur ein einziger redet die Wahrheit. Wenn man gegen die Behauptung eines einzigen Schriftſtellers ein Heer von andern Schriftſtellern anführt, die das Gegentheil ſagen, ohne daſs man aus der Natur der Dinge ſelbſt einen entſcheidenden Grund anführt: ſo heiſst das eine gerichtliche Sache durch die Mehrzahl mit dem Schwerte entſcheiden. Oft iſt ſelbſt dieſe Mehrzahl eine Täuſchung. Denn hat ein alter, angeſehener Schriftſteller eine ungeprüfte Nachricht, oder eine übereilte Muthmaſsung niedergeſchrieben, ſo beten es gewöhnlich die Schriftſteller der folgenden Jahrhunderte nach, und man hat ſtatt zehn Gewährsmänner im Grunde nur einen. Die Schriftſteller nach Alexander's Zügen ſagen oft das Gegentheil von dem, was früher gelehrt wurde. Die Quellen des Orients wurden aber immer zugänglicher und die Gelehrſamkeit und der Unterſuchungsgeiſt erhielten gröſseren Umfang.

§. 3.

Grundsätze der Beurtheilung.

In der Alterthumswissenschaft sind bei Beurtheilung der Glaubwürdigkeit der Schriftsteller folgende Grundsätze herrschend. Erstlich wird nachgeforscht, ob der Schriftsteller ein persönliches Interesse bei den Dingen, die er beschreibt, gehabt habe, oder irgend eine vorherrschende Neigung für eine Lieblingsidee, ein System, oder ein Hang sich offenbare, der ihn hätte verleiten können, die Nachrichten unvorsätzlich, oder mit Absicht, falsch darzustellen. In diesen Fällen ist die gröfste Behutsamkeit nöthig. Findet sich solches nicht: so wird zweitens vorausgesetzt, dafs jeder gewissenhaft berichte, was er erfahren, und nicht absichtlich ein Lügner habe werden wollen. Es wird hier der Glaube an die Treue der Menschen nöthig, denn ohne denselben hört alle Geschichte auf und somit alle Untersuchungen über dieselbe und selbst die ganze Alterthumswissenschaft. Dieser Glaube ist aber drittens kein Köhlerglaube, sondern ein solcher, welcher mit sorgfältigen Vergleichungen sowohl mit andern Schriftstellern, als vorzüglich mit der Natur der Dinge und der Menschen begleitet ist. Bei der hellern Geschichte steigt natürlich dieser Glaube oder sinkt, je nachdem der Schriftsteller Augenzeuge der Begebenheiten gewesen ist, oder entfernt vom Schauplatz gestanden, oder lange Zeit später gelebt und diese oder jene Quellen unpartheiisch benutzt hat, ob er Prüfungsgeist, reife Beurtheilung, freie Ansicht und Liebe zur Wahrheit zeige, oder sich als ein flacher, leichtgläubiger Schwachkopf offenbare. Aus dem grauen Alterthume, mit dem sich die Alterthumswissenschaft allein beschäftigt, kann begreiflich keiner von den bekanntesten Schriftstellern als Augenzeuge aufgeführt werden. Hier erhöht sich der Glaube erstlich, wenn

der Gewährsmann in die Myſterien eingeweiht iſt, folglich Unterricht, oder Zugang zu der älteſten Prieſtergeſchichte erhalten hat; zweitens, wenn er eine genaue Kenntniſs der Mythologie beſitzt und hierin eine ängſtliche, höchſt gewiſſenhafte, religiöſe Genauigkeit zeigt; drittens, wenn er perſönlich uralte Denkmale, als Tempel, Bildſäulen, Reliquien, ferner Feſte, Gebräuche und dergleichen beobachtet und unterſucht hat; viertens, wenn er nicht philoſophirt und durch ſymboliſche Schwärmereien ſeinen Kredit verſcherzt, ſondern ächt orthodox alle Dinge, wenn er ſie gleich ſelbſt nicht verſteht, ſo und nicht anders erzählt, als ſie in der Volksſage, oder Prieſterchronik aufbewahrt wurden; fünftens, wenn er nicht Dinge vorträgt, die ſich handgreiflich widerſprechen und durchaus nicht nach neuern hiſtoriſchen und geographiſchen Anſichten vereinigen laſſen. Es folgt aus dieſem Glauben an die Ehrlichkeit alter Schriftſteller viertens, daſs man alle in den Zeiten noch ſo verſchiedene Schriftſteller des Alterthums höre und nicht mit Vorurtheil zu ihnen gehe und daſs man die ſcheinbar allerabſurdeſten und albernſten Berichte mit eben dem Ernſt und der Genauigkeit prüfe, als diejenigen, welche gleich bei der erſten Unterſuchung eine Vereinbarung mit andern Berichten, oder doch einen leichten Aufſchluſs verſprechen; ja daſs man es zum Grundſatz mache, daſs die ſcheinbar einfältigſte Nachricht aus dem allerfrüheſten Alterthum urſprünglich keinen Unſinn enthalten könne. Denn die erſten Berichterſtatter muſsten wiſſen, daſs ihre Nachrichten den Vorſtellungen anderer widerſtritten, ſie muſsten Einrede von dem geſunden Menſchenverſtand befürchten, ſie wollten ſich gewiſs nicht abſichtlich dem Urtheil, als wären ſie fade Tollhäusler,

die das allerungereimteſte Zeug auskramen, ausſetzen. Dinge, welche man nicht verſteht und erklären kann, werden deshalb nicht als Lügen verworfen, ſondern als Hieroglyphen betrachtet, zu denen der Schlüſſel noch nicht gefunden iſt.

§. 4.

Verfahren der Alterthumswiſſenſchaft.

Daher iſt der Alterthumswiſſenſchaft kein noch ſo angeſehenes Urtheil über alte Schriftſteller ein Maaſsſtab ihrer eigenen Entſcheidung, ſondern ſie ſetzt voraus, daſs alle Schriftſteller bis zu den Scholiaſten hinauf, die ſie als Auszüge oft der älteſten Schriften betrachtet und in ihren Kreis zieht, niedergeſchrieben haben, jeder auf ſeine Weiſe, was er geleſen, gehört, geſehen hatte, und daſs folglich alle eine Forſchung und Vergleichung verdienen. Es iſt begreiflich, daſs nie eine Uebereinſtimmung der Schriftſteller unter einander vermittelt werden könne; das iſt aber auch nicht die Abſicht der Alterthumswiſſenſchaft. Nach dem Grundſatz, daſs über die Glaubwürdigkeit der Schriftſteller von vorn herein durchaus nichts Beſtimmtes mit Zuverläſſigkeit entſchieden werden könne, bedient ſie ſich aller mit gleichem Zutrauen, und derjenige erhält natürlich bei ihr ein höheres Anſehen, welcher ihre Grundſätze beſtätigt, als derjenige, der ihr widerſpricht. Dies hat den Anſchein der gröſsten Willkührlichkeit, und man könnte einwerfen: es ſey möglich, auf dieſem Wege aus dem Alterthume zu machen, was man wolle. Dies keinesweges, und der Schein ſelbſt iſt nicht die Wirklichkeit. Es wird dies aus folgendem klar.

§. 5.
Rechtfertigung desselben.

Erstlich wird selten eine historische Behauptung aufgestellt, ohne dass sich Widersprüche und Abweichungen in den Angaben der Gewährsmänner finden. Wenn sich dies auch bei den Behauptungen der Alterthumswissenschaft ereignet und diese bisweilen, indess gar nicht so oft, als man sich einbilden könnte, die angesehensten Schriftsteller gegen sich hat, wenn sie mannigmal ihre historischen Beweise vielleicht aus wenig geachteten Autoren zieht: so darf auch bei ihr dieser Zwiespalt nicht befremden. Zweitens, da jeder bei Beurtheilung einer Sache nach bestimmten Grundsätzen verfährt und das Alterthum nicht ohne eine Wissenschaft aufgeschlossen werden kann, die Alterthumswissenschaft aber eine unumstössliche Basis hat: so kann es ihr nicht zum Vorwurf gereichen, dass sie nach den Regeln und Grundsätzen, welche sich aus jener Basis ergeben, die Benutzung der Schriftsteller unternimmt und ihre erkannten Wahrheiten historisch begründet, ihre Gewährsmänner mögen bisher in gutem oder schlechtem Rufe gestanden haben. Sie wird dazu genöthigt, soll sie selbst erst Haltbarkeit und Kraft gewinnen. Aber hat sie sich mit allgemeinem Vertrauen zu allen Schriftstellern historisch begründet: so geht sie drittens zur Untersuchung aller derjenigen Schriftsteller über, die ihr widersprechen. Da ist ihr erstes Geschäft, nicht sie zu widerlegen, oder sie Lügner zu schelten, oder dictatorisch sich gradezu Recht und diesen ihren Gegnern Unrecht zu geben, sondern die Veranlassung und Ursach des Widerspruchs und der Abweichung aufzusuchen, und zu zeigen, auf welchem Wege der grade entgegengesetzte Bericht entstanden sey. Wird der Grund aufgefunden, und erörtert, wie der Irrthum entstanden sey, oder entstanden seyn könne:

ſo dient der Irrthum ſelbſt zur Beſtätigung der Wahrheit. Sieht man die Veranlaſſung nicht ein: ſo iſt eine Reviſion des in Rede ſtehenden Theiles der Alterthumswiſſenſchaft durchaus erforderlich, und gewöhnlich ſieht man dann den begangenen Fehler. Hierdurch fällt der Vorwurf der Gewiſſenloſigkeit und des Leichtſinns von ſelbſt und das Verfahren erſcheint nothwendig und zweckmäſsig.

§. 6.

Die älteſten Dichter und Mythologen werden wie Geſchichtsquellen benutzt.

Es ſtehen die älteſten Dichter und die Mythographen bei der Alterthumswiſſenſchaft in gleichem Anſehn, ja gelten oft für zuverläſſiger, als die Geſchichtſchreiber. Erſtlich iſt die Schreibkunſt im Alterthum ein Eigenthum der Prieſter, und die Dichter ſind wirkliche Prieſter. Sie haben im Alterthum ſo wenig die Neigung, als die Beſtimmung, Begebenheiten zu erdenken, ſondern was wirklich geſchehen, im Andenken zu erhalten. Keiner iſt eigentlicher Dichter im Alterthum, ohne die Urgeſchichte, oder die heiligen Prieſterannalen auf das ſorgfältigſte ſtudirt zu haben. Wie treu Virgil der Geſchichte geblieben, ſieht man aus dem Dionyſius von Halikarnaſs, und daſs Homer wirkliche Thaten beſchrieb, zeigt die Geſchichte der folgenden Zeit. Zweitens hatten ſich in jenen Zeiten die Begebenheiten nicht ſo oft wiederhohlt, daſs man ihrer ſchon überdrüſſig war, um zu eigentlichen Dichtungen überzugehen, vielmehr muſste jedes wirkliche Ereigniſs neu und eben ſo anziehend ſeyn, als Schöpfungen der Phantaſie. Drittens waren dieſe Ereigniſſe die erſten wichtigen Begebenheiten der Stammvölker und muſsten deshalb in deſto treuerem Andenken bleiben; ſie waren ein-

fach und desto leichter zu behalten; sie betrafen nur Stammhäupter, oder heilige Familienpriester, mussten folglich für Priester und Laien in den folgenden Geschlechtern von der höchsten Wichtigkeit werden. Viertens beruhten auf der Erhaltung der ältesten Geschichte, oder der Mythologie das Alterthumsrecht der Volksstämme, die Ansprüche ihrer Götter, Helden und Priesterkönige, die Verbindlichkeiten und Forderungen der verschiedenen Staaten; — Grund genug, jene älteste Geschichte vor Verfälschung zu sichern. Fünftens sind wirklich alle Gegenstände der Mythologie mit einer Religiosität und einer so peinlichen Gewissenhaftigkeit behandelt, alle Varianten in den Traditionen mit Angabe derer, welche von dem angenommenen Kanon abweichen, so sorgfältig angegeben, dass man sich überzeugen muss, dass die Alten auf die treueste Erhaltung ihrer Urgeschichte die allergenaueste Aufmerksamkeit gewendet und dies als einen Gegenstand der heiligsten Pflicht angesehen und sorgfältiger darüber gewacht haben, als über ihre eigentliche Staatsgeschichte selbst. Sechstens sind Personen, Oerter und Begebenheiten mit Namen und Angabe der Zeit und Umstände, zugleich in einer einfachen, oft noch rohen Form und Einkleidung, angegeben, in denen man auch nicht die mindeste Spur der Erdichtung, wohl aber den Charakter der ächtesten und urältesten Geschichte findet. Wenn spätere Dichter die Gegenstände der Mythologie ausschmücken, so ändern sie doch nichts in den historischen Begebenheiten, sondern malen die simple Erzählung aus. Sie sind wie Commentarien, wie Predigten über den Text zu betrachten und durchweg mit auffallender Treue und Religiosität geschrieben, niemals ohne Anrufung einer Gottheit. Siebentens läſst sich erweisen, daſs die ganze Mythologie eine

Priesterchronik ist, in welcher die Abstammung und Verzweigung der vornehmsten geistlichen Familien, sammt ihren Wanderungen und Schicksalen im frühesten Alterthum angegeben ist. Die Stämme, Völker und vornehme Familien in Griechenland, ja selbst ihre Götter und alten Göttervertheidiger leiteten sich aus jenen Urfamilien her. Kein Wunder also, daſs die Mythologie mit allen scheinbar unnützen Nomenclaturen und Stammregistern gewissenhaft in treuem Andenken erhalten wurde. Achtens werden diese Mythologieen wirklich in den ältesten und ehrwürdigsten Priesterinstituten, z. B. in Samothrace, aufbewahrt und bei Einweihung der Mysterien gelehrt. Sie machen folglich einen Gegenstand der Religion selbst aus und können also wenig verfälscht worden seyn. Ja wie sich aus den Orakeln ergiebt, muſs das allersorgfältigste und genaueste Studium der Urgeschichte und die gewissenhafteste Aufbewahrung der ältesten Begebenheiten ein Hauptgegenstand der Anstrengungen des Priestercollegiums gewesen seyn. Neuntens bedienen sich die eigentlichen Geschichtschreiber wirklich der Mythologie als Quelle der Geschichte; ein Beweis, daſs sie dieselbe nicht für Fiction hielten, was auch noch aus andern Betrachtungen, die hier übergangen werden, deutlich und gewiſs wird. Die Geschichtschreiber selbst treten nur nach und nach an die Stelle der Dichter und Mythologen und liefern die Fortsetzung der Begebenheiten; sie unterscheiden sich vorzüglich dadurch von jenen, daſs sie nicht mehr die heilige, oder Priestergeschichte, sondern die profane oder Stamm- und Staatengeschichte bearbeiten. Noch in spätern Zeiten beschäftigen sich die gebildetsten und ausgezeichnetsten Personen mit der Mythologie. Hieraus ergiebt sich ein hoher Grad von Zuverläſsigkeit.

§. 7.
Die Art der Auslegung richtet ſich nach dem Begriff von der Mythologie.

Damit iſt zugleich ausgeſagt, wie die ganze Mythologie, aus welcher allerdings die Alterthumswiſſenſchaft eine Menge hiſtoriſcher Beweiſe zieht und ziehen muſs, hier angeſehen werde. Sie wird durchaus als eine Sammlung hiſtoriſcher Aktenſtücke genommen, als das älteſte, ſchriftliche Denkmal der Geſchichte, nicht für Dichtung und philoſophiſche Träumereien. Wie hätte man ſich ſonſt die ſorgfältige Mühe gegeben, dieſes oft unverſtändliche Quodlibet aufzubewahren, wenn man es für Hirngeſpinnſt und Erfindung, nicht für die bibliſche Geſchichte der Nation angeſehen hätte? Vielleicht dürfte man dies leichter einräumen, als die Art des Gebrauchs, der in der Auslegung beſteht, zugeben. Will die Alterthumswiſſenſchaft conſequent ſeyn: ſo muſs ſie, ſobald ſie die Mythologie als Quelle der urälteſten Geſchichte anſieht, auch der buchſtäblichen Auslegung möglichſt treu bleiben und die ſymboliſchen Erklärungen, durch welche die ſpätern Gelehrten das Ganze verwirrt, verdunkelt und zur Dichtung gemacht haben, verwerfen. Symboliſche Auslegungen erlauben eine zu freie Willkühr und ſtreiten ſchon deshalb mit der ſtrengern Wiſſenſchaft. Ihre Falſchheit ergiebt ſich aber vorzüglich daraus, daſs ſie gröſstentheils nichts, oder, was daſſelbe iſt, alles erklären. Sodann ſind die Berichte zu alt, als daſs man damals ſchon daran gedacht hätte, aſtronomiſche Kalender, oder eine vielfach zuſammengeſetzte Naturwiſſenſchaft, oder das abſtracteſte philoſophiſche Syſtem zu ſchreiben. Hat man ſpäter dieſe in die Mythologie hineingetragen, Symbole hineingelegt und die Mythologie ſymboliſch erklärt: ſo iſt dies kein Grund, von der einfachſten

Auslegung abzuweichen, welche allein das früheste Alterthum fordern kann. Zu der symbolischen Auslegung darf man nur zu allerletzt übergehen, und dies findet nur in wenigen Fällen statt. Die für uns sonderbare, antike Form und Armuth der frühern Sprache, die den Alten lange Zeit verständlich blieb, haben blofs Veranlassung gegeben, theils zu Mifsverständnissen, theils einen grofsen Reichthum in der Dürftigkeit zu suchen.

§. 8.
Regulative der Auslegung.

Demnach besteht erstlich die sogenannte Mythologie der Griechen in Priesterannalen und enthält die älteste Geschichte der Griechischen Stammvölker, und wird durchweg in der Alterthumswissenschaft historisch benutzt und die Götter wie Menschen behandelt. Die Mythologie der Griechen ist zweitens durchaus Griechischen Ursprungs und bezieht sich einzig und allein auf das Griechische Urland und diejenigen Länder, in welche die Griechischen Völker eindrangen und Kolonieen führten, höchstens noch auf die nah-anliegenden Gegenden. Die ganze Erklärung mufs daher drittens auf das Griechische Urland bezogen werden. Die ältesten Urkunden können viertens ursprünglich keine Albernheiten enthalten haben. Dieselben Regeln gelten relativ bei den Mythologieen anderer Völker.

§. 9.
Warum gewöhnlich die Mythologieen albern erscheinen.

Die Ursachen, warum so viel Unsinn in den Mythologieen erscheint, sind etwa folgende. Erstlich, dafs man die Würde der Personen, welche darin auftreten, verkennt; zweitens die Namen angeführter

Länder auf solche Gegenden bezieht, welche späterhin diese Namen führten, nicht aber in der Zeit, als die Annalen abgefasst wurden, bekannt waren; drittens nicht die allereinfachste Auslegung vorzieht, sondern entweder selbst symbolisch erklärt, oder den symbolisirenden Philosophen des Alterthums folgt; viertens nicht Geschichte, sondern Beschreibungen von Naturereignissen an Himmel und Erde, Kalender und dergleichen darin zu finden glaubt; fünftens nicht die alte und neue Schule gehörig unterscheidet, und sechstens auf die allmählige Senkung des Wassers und die dadurch entstandene Veränderung des Erdbodens und der Atmosphäre keine Rücksicht nimmt. Uebrigens kann man siebentens noch dahin rechnen, dass man aus der Bedeutung und der Etymologie der Namen viel hat folgern wollen; ein Geschäft, das Cicero schon für eine jämmerliche Sache erklärt.

§. 10.
Wodurch der Unsinn verschwinde.

Zum Verstehen ist nöthig: erstens, dass man sich von den Erklärungen, auch der berühmtesten Ausleger, wenn sie sich über den Wortverstand erheben, nicht einnehmen lasse, sondern unpartheiisch erst selbst prüfe und erläutere, bevor man die Meinungen anderer vergleicht; zweitens durchaus die Mythologie für die älteste Geschichte ansehe, folglich drittens sie historisch erkläre; viertens alles blofs auf Priesterherrschaft beziehe; fünftens alles auf Griechische Länder und Urländer zurückführe, also nicht die Länder, welche in der Urgeschichte genannt werden, in entfernten Gegenden, sondern in Griechenland und dem Völkerwege suche; dabei sechstens nicht einen Augenblick vergesse, dass nur nach und nach erst das Meer sich zurückziehe, und die tiefliegenden Gegenden durch-

aus jünger seyn müssen, als die Gebirge. — Wenn man siebentens sich hüten muss, aus der Etymologie der Namen etwas Sicheres zu bestimmen: so darf man doch weder die Analogie der Namen vernachlässigen, welche höchst wichtig ist, noch, wenn bei einer Nation viele verschieden klingende Namen, aber von fast gleicher Bedeutung vorkommen, dies für gleichgültig halten; wie denn übrigens auch einleuchtet, dass man aus dem Inhalt der Namen allerdings folgern könne, in welcher Fabrik sie geschmiedet sind. Hierbei muss man aber immer viel Beispiele gebrauchen; einzelne überzeugen nicht.

§. 11.
Form der Mythologie in Beispielen gezeigt.

Die Form und der Geist der Mythographie sind eigenthümlicher Art und können mit Beziehung auf das, was bereits darüber gesagt worden, am besten historisch und in Beispielen anschaulich gemacht werden. Ist die Mythologie Priesterchronik, heilige Familiengeschichte: so müssen die darin vorkommenden Namen von Personen wirkliche Personen bedeuten. Sogenannte mythologische Wesen werden daher gröſstentheils verworfen. Eine ungeheure Menge Personen werden Söhne und Töchter von Flüssen, Quellen, Bergen, Ländern erzeugt genannt, oder haben mit Flüssen, Quellen, Bergen, Inseln, Ländern gleichen Namen. Dies ist so ungemein häufig und wird so durchweg gefunden, dass es Grundsatz ist, für jede wahrhaft alte Person männlichen und weiblichen Geschlechts zuerst den gleichnamigen Quell, Bach, Fluss, Berg und Landstrich aufzusuchen, und wo diese nicht gefunden werden, selbst an der Existenz der Personen zu zweifeln. Man muss daher die Mythologen, die Geschichtschreiber, Alterthumsforscher, die Geographen, vorzüglich die ge-

lehrten Dichter und Scholiaften und überhaupt die Schriftfteller des Alterthums auf das forgfältigfte vergleichen, um die älteften Namen der Flüffe, Berge, Länder u. f. w. aufzufinden, dabei aber folche Ausgaben gebrauchen, welche die genauefte und vollftändigfte Sammlung der Varianten enthalten. Denn nichts ift von den Abfchreibern fo corrumpirt, nichts von den Herausgebern und Kritikern fo unverantwortlich entftellt und verdreht worden, als die Namen. Diefe Sünde laftet fchon auf den Schriftftellern des Alterthums. Daher gilt, beiläufig gefagt, in der Alterthumswiffenfchaft durchaus keine höhere Kritik der Neuern als abgemacht und gefchloffen, welche fich auf Sachen, auf Geographie, Mythologie, Gefchichte und Alterthümer bezieht und nach den eigenthümlichen Anfichten der Bearbeiter Aenderungen im Texte vorgenommen hat; fondern blofs die niedere Sprachmeifterkritik, welche fich einzig auf Grammatik und Lexikon befchränkt, nichts aber in Sinn und Sachen, nichts vorzüglich in den Namen ändert, wird anerkannt. Vorzüglich mufs man bei dem Gebrauch der neuern geographifchen und hiftorifchen Subfidien auf feiner Hut feyn, wo fie gebraucht werden können; felten aber berühren fie die Dinge, welche in der Alterthumswiffenfchaft grade die gröfste Wichtigkeit haben. Doch zurück!

Man wird felten bei genauerer Nachforfchung den gleichnamigen Flufs, Berg oder Ort vermiffen. Dies ift dann gleichfam die phyfifche Bafis der Perfon. Nachdem das Meer fich zurückgezogen hatte, wanderten nothwendig die Familien mit ihrem Stammälteften von den Bergen in die Thäler. Jedes Thal hat feinen Flufs, feinen Bach, feine Quellen. Jedes Thal macht ein Gebiet aus, in dem Stammoberfter, oder Priefter, Volk, Land, Flufs oder Bach einen und denfelben Namen führen; Folge von der Armuth

der Sprache. Im früheſten Alterthum bei der erſten Beſitznahme giebt der Menſch den Sachen, nicht die Sachen dem Menſchen den Namen. In dem Stammälteſten werden die Stämme begriffen, weil das Familienverhältniſs durchaus vorwaltet und das Oberhaupt der Vater, das Volk die Kinder ſind. Alles, was durch dieſe geſchieht, wird nach Anleitung des Vorſtehers ausgeführt und dieſem auch beigelegt. Dieſem gehört aber nichts, was nicht ſeinen Namen führt. Daher ſind Oberhaupt, Volk, Land, Fluſs, Quelle gleich benannt. Wenn aus einem ſolchen Gebiete ein Prieſterſohn eine Schaar ausführt: ſo heiſst er ein Sohn jenes Fluſſes, d. i. des Oberhauptes oder des Stammes, denn beide führen gleiche Namen, oder es bedeutet überhaupt, daſs er an dem genannten Fluſſe geboren und erzogen wurde und mit ſeinem Stamme zuerſt dort wohnte. Der Fluſs aber führt mit dem erſten dortigen Prieſter und Stammvolke denſelben Namen. Eine Frauensperſon, Tochter eines Fluſſes, oder einer Quelle iſt aus dem benannten Fluſsgebiet gebürtig und hat das dort wohnende Stammhaupt zum Vater, oder eine Prieſterin zur Mutter. Derſelbe Fall tritt ein bei Bergen. Es giebt Söhne von Bergen; andere haben Bergnymphen zu Müttern, ſind folglich in einem Berggebiete entſproſſen, haben urſprünglich unter dem Gebirgsvolke gelebt. Nichts iſt natürlicher und gewöhnlicher, als dieſe Ausdrucksart.

§. 12.

Fortſetzung.

Ferner heiſsen Länder und Städte metaphoriſch Töchter von vornehmen Prieſtern, oder ſie werden nach ihren Namen benannt, weil entweder die Töchter von ihren Vätern in die Städte geſetzt werden, um das Prieſterthum zu verwalten, oder weil ſie Kolonieen der genannten Stammhäupter, oder Oberprie-

ſter ſind. Die Sicherheit muſs durch hiſtoriſche Belege dargethan werden. Eben ſo wird von Jupiters und anderer Götter Liebe gegen vornehme Prieſtertöchter und ihren Umarmungen, Verfolgungen, Zeugungen geſprochen. Wenn es in der Bibel heiſst, daſs die Iſraeliten mit den heidniſchen Götzen Hurerei treiben: ſo bedeutet dies, nach der Auslegung aller guten Theologen, Verehrung der fremden Götter. Die Liebesgeſchichten und Verfolgungen der Götter werden nach dieſem alten Sprachgebrauche ausgelegt. Alles, was die Prieſter thun, wird in der Chronik dem Gott zugeſchrieben. Wenn Minos den Ganymedes raubt, ſo giebt Jupiter den Namen her. Dieſer entführt Europa; ſie hat hinterher den geiſtlichen Fürſten Aſterion in Kreta zum Manne. So ſpricht, beſiehlt, handelt Jehova in den alten Zeiten bei den Juden; aber die Prieſterfamilie mit dem Hohenprieſter an der Spitze iſt das Organ, durch welches er thätig iſt. Alle Prieſtercollegia ſuchen das Alterthumsrecht zu gewinnen durch Verheirathung mit den Prieſtertöchtern aus den älteſten und berühmteſten Familien. Kann dies nicht durch Güte geſchehen, ſo geſchieht es durch Liſt und Gewalt. Sobald ein Sohn von einer altbürtigen Mutter geboren iſt: ſo hat er ſogleich Auctorität und giebt ſeiner Prieſterſchaft, oder Familie ein groſses Anſehen und Anſprüche auf die Vorzüge und Rechte ſelbſt der Familie der Mutter. Ein Mädchen aus göttlichem, d. i. altprieſterlichem Geſchlecht iſt daher ein Gegenſtand der höchſten Bewerbung, und nur deshalb werden Mädchen entführt, geraubt, verfolgt, weil ſie in uralten Prieſterſitzen geboren und von Aeltern erzeugt ſind, die den Ruhm der Göttlichkeit haben. Vorzüglich ſind die Prieſterinnen alter Schule, die wegen ihrer angeblichen Zauberkünſte, oder wegen des Ruhmes alter Abkunft in hohem Rufe ſtehen, den

Nachſtellungen der Götter, oder der Prieſterſchaften neuerer Schule beſonders ausgeſetzt. Ja, davon ſind ſelbſt die Söhne der Urfamilien königlicher Prieſterſchaften nicht ausgenommen. Man ſucht ſie in ſeine Gewalt zu bringen, um entweder das Anſehen des Prieſtercollegiums zu heben, oder über die Länder eines ſolchen geiſtlichen Prinzen Einfluſs, oder völlige Prieſterherrſchaft zu gewinnen. Ein geiſtlicher Prinz oder eine geiſtliche Prinzeſſin aus dem Stamm- und Urlande iſt das allerhöchſte Gut, und welcher Prieſterſchaft dieſe ſich freiwillig oder gezwungen anſchlieſsen, die iſt ihres Anſehens und ihrer Herrſchaft über die Menſchen gewiſs.

§. 13.

Fortſetzung.

Wo Menſchen, oder Götter ſich in Ochſen verwandeln, werden wirkliche Ochſen verſtanden und ſolches von der Einführung der Rindviehzucht und des Ackerbaues, einer Sache, die im Alterthum von der höchſten Wichtigkeit und ſehr folgereich war, erklärt. Ein zahmer Ochs, der ſich von Menſchen behandeln und zur Arbeit gebrauchen läſst, wird menſchlich; man legt ihm eine Menſchen- oder Götterſeele bei, um ihn heilig zu machen, d. i. zu verhüten, daſs man ihn ſchlachte, damit man das Aufkommen der Rindviehzucht befördere. Da zu allererſt auf die Prieſterkönigsdomänen dieſe Ochſen und Kühe eingeführt werden und lange allein das Eigenthum derſelben bleiben, die Prieſterkönige aber die Götter, oder ihre Repräſentanten vorſtellen: ſo müſſen die Rinder, wenigſtens ein Stamm derſelben, ſelbſt göttlich, d. i. heilig werden, grade wie alles, was dem König gehört, königlich iſt. Die Einführung der Ochſen erregte beſonders auf Inſeln, überhaupt in Gegenden, wo man dieſe Thiere noch nicht, wenigſtens nicht

unter dem Joche erblickt hatte, ein gerechtes Erstaunen, und nur durch ein Wunder, d. i. durch den Begriff, welchen man von der Priesterschaft hatte, ward die Sache erklärt. In dem Thiere mußs gleichsam ein Gott stecken, eine göttliche Kraft, durch welche die thierische Wildheit überwunden wird. Aber ein solches Gleichsam liegt nicht in der alten Sprache; ihre Armuth führt nothwendig zu den allerkühnsten Tropen, die bald bloſse Metaphern sind, bald metonymisch, oder durch eine Synecdoche begriffen werden. Jeder weiſs die Bedeutung des Ausdrucks. Michel ist ein Ochs, ein Rindvieh, ein Hase, ein Schwein. Die Verachtung solcher Bezeichnungen ist dem Ausdruck des Alterthums fremd, wo zahme Thiere noch hohen und fast ausschlieſsenden Werth haben. Jupiter wird ein Stier, würde verständlicher seyn, wenn dafür stünde, er hält Stiere, oder führt Stiere ein. Io wird eine Kuh: giebt sich mit Kühen ab. Die dankbare Nachwelt bezeichnet ferner im Ausdruck theils der Rede, theils der Kunst, die doch auch nur in der Bezeichnung besteht, die wohlthätigen Geschenke, die sie von einer Priesterschaft, deren Thaten und Wirkungen dem Gott zugeschrieben werden, erhalten hat. So erhält Bacchus Hörner, weil er zuerst Ochsen vor den Pflug spannte und den Acker bestellte, so Io und Isis, aus ähnlichen Ursachen. Die ältesten Priesterinnen beschäftigen sich mit der Wartung des Viehes. Eine solche Auslegung darf jedoch nur angenommen werden, wenn sie geschichtlich, oder durch den Erfolg bestätigt wird. Dies ist bei vorliegenden Fällen in Kreta und in Aegypten der Fall. Ferner gebraucht die alte Sprache den Singular und faſst in dem Hauptbegriffe alle Nebenvorstellungen kurz zusammen. Scipio decem millia militum cepit. So handelt Herkules fast immer allein, so die Götter selbst, so die Stammkönige

vor Troja, ungeachtet der erstere oft grosse Heere führt, die zweiten durch ihre Priesterschaften wirken, und die letzten 100,000 Mann Begleitung haben. So zeichnet der Mahler, unfähig, das Ganze darzustellen, die Hauptfigur mit weniger Gesellschaft, die im Hintergrunde verschwindet.

Neunzehntes Kapitel.

Von der Gründung der Priesterinstitute.

§. 1.

Sie sind Anfangs getrennt und uneinig.

Merkwürdig ist in der Mythologie die Geschichte von der Stiftung und Ausbreitung der verschiedenen Priesterinstitute, dann die Art und Weise, wie sie, unter einander eine Zeit lang uneinig, endlich sich vertragen und bestimmte Rangordnung und abgemessene Verhältnisse einführen. Von beiden kurz. Die Götter sind keine absolute Wesen, sondern, wie andere Menschenkinder, erzeugt, sterben sie und werden oft nach vielen Generationen erst als Götter anerkannt. Sie treten auf wie geistliche Fürsten der alten Schule, und besitzen dieselbe Zauberkunst, sich und andere in fremde Gestalten zu verwandeln, nur in einem vorzüglichern Maasse. Die Priesterchronik erzählt ganz treuherzig die Geschichte der Kinder und, als sie heranwuchsen, die schwierigen Umstände ihres Aufkommens. Hier findet sich, dass andere mächtige Stammhäupter, oder ihre Töchter, welche in alter Schule selbstständig sind, grade dasselbe zu seyn und zu leisten sich einbilden, als der auftretende Gott, oder die Göttin neuer Schule. Grade wie die Aegyptischen Zauberer anfänglich dasselbe thun, was Moses bewirkt: sie verwandeln, wie dieser, ihre Stäbe in Schlangen, das Wasser in Blut, füh-

ren die Fröſche aus den Kanälen; nur in der Folge will es mit ihrer Kunſt nicht mehr fort. So glauben viele alte geiſtliche Fürſten und Fürſtinnen denſelben Rang und dieſelbe Wiſſenſchaft zu beſitzen, wie die neuen Götter, und es wird gar nicht verſchwiegen, daſs ſie aus Neid von den neuen Göttern entweder in Berge, Flüſſe, Bäume, Thiere verwandelt, oder auf das grauſamſte hingerichtet werden. Verwandlungen ſind das gewöhnlichſte und dieſe grade der Hauptbeſtandtheil der alten Kunſt und Gewalt. In der Prieſtergeſchichte wird es immer ſo vorgeſtellt, daſs ſich dieſe Hoffährtigen übermüthig erheben, und mit gleicher Geſchicklichkeit, Gewalt und Vorzügen prahlen, worauf ihnen denn in einem Wettſtreit, oder Kampf, oder gradezu durch Ueberfall und einen Gewaltſtreich das Handwerk gelegt und ſie zum immerwährenden Andenken entweder verwandelt, oder unter die Erde geſtoſsen, oder ſonſt beſtraft werden. Andere Prieſter und Prieſterinnen der alten Schule bekehren ſich und ihrer wird mit Lobe gedacht. Dieſe Bekehrten, oder den neuen Göttern Ergebenen, heiſsen im Homer gewöhnlich Freunde der Götter; die Anhänger des alten Syſtems, die nur in ſich, in den Todten und in der dunkeln Naturkraft die Gottheit anerkannten, Verächter der Götter, und werden immer als Tyrannen, als Bedrücker der Menſchheit, als Rieſen, Giganten, Ungeheuer geſchildert. Aber trotz dieſer orthodoxen Lehre werden doch die meiſten jener alten von den neuen Göttern vertilgten Oberprieſter wenigſtens heimlich verehrt, ja unter gewiſſen Umſtänden dies ſelbſt von den Prieſtern der neuen Schule geboten, weil dieſe ſelbſt noch ihre Gewalt fürchteten. Der Kampf dauert fort, bis aller Widerſtand aufgehört hatte und die gleichſam privilegirten Prieſterinſtitute über alle terroriſtiſche Schreckbuden und Stammoberhäupter alter Schu-

le, welche wirklich durch Uebermuth oft in Tyrannen ausgeartet waren, die Oberhand gewannen.

§. 2.

Jupiter erhält das Uebergewicht zuerst in Thrazien, dann in Arkadien.

Was die Verbindung der Priesterinstitute betrifft: so ist unläugbar, dass sie uranfänglich jedes für sich bestanden, [1]) und dass nur politische Klugheit und Gewalt die Vereinigung hervorbrachten. Sie streiten anfänglich unter sich über Länderbezirke, vertauschen Gebiete gegen einander, verdrängen sich. So prozessiren die Priesterschaften des Neptun und des Helios über den Isthmus: Briareus macht den Schiedsrichter; ein Beweis, wie mächtig ein geistlicher Fürst alter Schule, wie abhängig noch die neuen Priester waren. [2]) Delos gehörte zuerst dem Neptun, er vertauschte aber diese Insel gegen Kalauria an die Latona [3]) und Pytho gegen Tänarum an den Apollo. [4]) Jupiter selbst und Apollo streiten sich über Kreta, wo Apollo weichen, oder wenigstens dem Zeus sich unterwerfen muss. [5]) Als die Priesterschaften des Neptun und der Minerva über Hermione in Streit gerathen, entscheidet Jupiter, d. i. die Kretensische Priesterschaft, [6]) zu gleichem Rechte. Auch über Athen entsteht ein Zwist zwischen Minerva und Neptun. [7]) Der unstreitig älteste Gott der Pelasger ist Zeus und seine Priesterschaft am südlichen Hämus verliert sich in die grauesten Zeiten. Hier ist das hohe und in Griechenland höchste Gebirge, der Olympus, dessen Gipfel, weit über die Wolken emporragend, jetzt mit Eis und Schnee be-

1) Pindar. Olymp. 7. 100. 2) Pausan. 2. 1. 3) Id. 2. 33. 4) Strab. 8. p. 374. 5) Cic. de nat. deor. 3. 23. 6) Pausan. 2. 30. 7) Apollodor. 3. 14. Ovid. 6. 70. intp.

deckt ist. Nach allen Betrachtungen ist hier die erste Uranlage der neuen Priesterschaft, nächst dem oder gleichzeitig unstreitig in Dodona. Wie alt jene Anlage gewesen sey, ist daraus abzunehmen, dass dies Gebirge, Olympus, noch bewohnbar gewesen, folglich das Meer viel höher gestanden haben müsse. Bei grösserer Senkung des Wassers und dem Eintritt grösserer Kälte musste die Priesterschaft nothwendig das Gebirge verlassen und sich anderwärts, aber natürlich immer noch auf hohen Bergen ansiedeln. Nach der Neigung, gen Süden zu gehen, muss die Priesterschaft ihren Weg in den Pelopones genommen haben. In die neue Anlage wird nothwendig der Name des Ursitzes übergetragen. In Arkadien entsteht ein zweiter Olympus, ein dritter Olympus in Lakonien, letzterer eine neue Anpflanzung, ein Filial des Arkadischen. Wo sich eine Priesterschaft ansiedelt und aufkommen will, da muss sie auch ihren Gott an Ort und Stelle machen. Daher wird hier ein neuer Jupiter geboren und erzogen. 8) Cicero läst zwar beide älteste Jupiter in Arkadien geboren werden, allein es ist in der alten Theologie ohne Beispiel, dass an einem und demselben Ort ein Gott desselben Namens zweimal sich incarniren sollte, und nur in so fern könnte es Sinn haben, als ein zweites Institut auf dem Lakonischen Olympus ebenfalls seinen Lama unter dem Namen Zeus hätte geboren werden lassen. Dies selbst angenommen, müssen sie jünger seyn, als der Thrazische.

8) Cicero de nat. deor. 3. 21. Pausan. 8. 38.

§. 3.

Arkadien von Norden bevölkert.

Denn Arkadien wird von Norden her bevölkert, welches bewiesen wird durch die Abdachung und das Auslaufen des Gebirges und Landes nach Süden; zweitens aus den Uebertragungen der Flüsse Peneus, Achelous, Asopus, Eurotas, Cephissus, Inachus, Acheron, der Bäche Phönix, Sybaris, Tritonis, Alalkomenia, der Berge Kaukasus, Olympus, Parnon, Artemisium, der Städte Argos, Kleona, Phästus, Prasiä, Ephyra, Orchomenos, Schoenus, Pallene, Oechalia, Leuktron, Pella, Abia, Charadra, Maratha, Gortyna, Psophis, der Pelasgischen Namen Achaja, Phönice, Pelasgia, Bolax, Thornax, Lymax, Zarex; drittens daraus, dass Religionslehrer, Abaris, Orpheus, Melampus, Bias, Kaukon, Lykus, Naus, andere, so wie viertens Völker, Pelasger, Leleges, Kaukones, Kares, Parrhasii, Aegyptii, Achäi, Elei, fünftens Stammhäupter, z. B. Atlas, Inachus, Apis, Ion, Salmoneus, Neleus, Autolykus, Amaryncens, Danaus, Pelops, andere, aus Norden kamen, und endlich aus dem Pelopones sehr viele Kolonieen weiter ziehen; Kares, Leleges, Pelasgi nach Kreta, auf die Cykladen, nach Kleinasien, Azanes nach Phrygien, Auge und Telephus an den Kaïcus, Telchin nach Rhodus, Golgus und Agapenor nach Cyprus, Anthes und andere nach Myndus, Halicarnassus, Theras nach Thera, nach Cyrene, nach Aegypten.

§. 4.

Die Priesterschaft in Kreta wird mächtig.

Durch diesen Andrang der Völker in Arkadien entweder gestört und in ihrem Ansehen eingeschränkt, oder gar vertrieben und weil eine Menge anderer Institute vorzüglich alter Schule hier von den mit einwandernden Priesterkönigen angelegt wurden, mußste die Priesterschaft des Zeus sich nach einer neuen Anlage umsehen, und sie wählte Kreta, welche durch ihre Lage zur Herrschaft und zur Königin über die benachbarten Inseln und Küstenländer bestimmt zu seyn scheint. Hier mußste das Priestercollegium, Kureten genannt, nothwendig ihren Gott aufs neue geboren werden, oder als Kind aufwachsen lassen, wofern es selbstständig seyn und nicht für Filial von dem Arkadischen, oder Thrazischen Zeus angesehen werden wollte. Cicero macht diesen Kretensischen Zeus zum dritten. Nichts ist richtiger. Denn Kretenia ist die Gegend in Arkadien, wo der zweite Jupiter erzogen wird. Der Name wird auf die Insel übergetragen, in der auch die Stadt Arkadia, Mycenä, Tegea, Eläa, Inachorium, Larissa, Therapna, Lyktus, Gortynia, Korykus, Dium, Erythräa, Marathusa, Pharä, Phästus, Lissus, Istrus, Miletus, Phönicus, Phönix, Tarrha, Tanus, alle aus dem Pelopones, oder dem obern Griechenland und sogar von den Gegenden um den Pontus entlehnt sind. Vorzüglich wird die Insel, wie historisch berichtet wird, aus dem Pelopones, aus Aetolien, Thessalien und den anliegenden Gegenden des südlichen Hämus bevölkert, worüber man Meursius nachsehen kann. Daſs in Kreta die Kureten allerdings eine Zeit lang mit andern aufsteigenden Priesterschaften zu schaffen hatten, wie berichtet wird, ist nicht zu bezweifeln. Ja, es werden dadurch viele Auswanderun-

gen aus Kreta nach den Karpathischen und andern Inseln, nach der westlichen Küste von Kleinasien, nach Karien, Lycien und selbst in den südlichen Gegenden von Asien und zur Nordküste von Afrika veranlaſst. Aber die Kretensische Priesterschaft zieht andere ihr ergebene Leute ins Land, und durch die Sicherheit der Küsten, die wenig Landungspuncte darbieten, und durch die Gröſse und Bevölkerung der Insel mächtig, erhebt sie sich zu einem überwiegenden Ansehen, zumal, da Metallarbeit, Ackerbau, Schiffswesen und Waffenübung auf das thätigste unter der Priesterschaft getrieben wurde. Sie unterwirft sich die benachbarten Inseln, die Cykladen, beherrscht die Küstenländer von Griechenland, und hat so wenig vergessen, wo sie ehedem gehaust hat, daſs sie das Alterthumsrecht auf die alten Ursitze wieder unter ihren Einfluſs zu bringen sucht und dies eine Zeit lang wirklich zu Stande bringt.

§. 5.

Die Macht der Kretenser bringt die Priesterinstitute Griechenlands in Verbindung.

Dies würde aber nimmermehr gelungen seyn, wären nicht andere mächtige Priesterinstitute in die genaueste Verbindung mit dem Kretensischen Gottpriester getreten. Eines der vorzüglichsten war das der Juno alter Schule. Daſs der Oberpriester von Kreta und die Oberpriesterin von Argos sich vermählten und sich zum beiderseitigen Schutze verbanden, erheischte das Interesse beider. An Macht und Ansehen waren beide Priesterschaften sich beinah gleich; daher die Eifersucht und die gröſste Sorgfalt, alle Plane zur Erweiterung der Macht des Kretensischen Priesterthums zu vereiteln, welches sehr richtig in der Mythologie dargestellt ist. Das Presbyterium zu Argos muſste nothwendig eine andere Ansicht ha-

Zwanzigstes Kapitel.

Von der ältesten Geographie.

§. 1.

Fehlerhaftes Verfahren der geographischen Schriftsteller.

Die gelehrtesten Männer haben ein Langes und Breites über die urälteste Geographie der Griechen geschrieben und manches Brauchbare geliefert. Aber nicht ein Einziger hat sich die Fragen vorgelegt: woher die Alten ihre Vorstellungen über die Gestalt der Erde und die Lage und Ausdehnung der Länder ursprünglich erhielten, und welches die Ursach sey, dass eine so scheinbar grosse Verwirrung in der alten Geographie sich finde. Da keiner ein Princip seinen Untersuchungen zum Grunde gelegt, noch weniger über die ehemalige Gestalt und das Klima der Erde und die allmählige Ausbreitung des Menschengeschlechts, in alter Zeit, nachgedacht hatte, sondern jeder sich einbildete, die Erde müsste in der Urzeit grade so ausgesehen haben, wie jetzt: so mussten sie nothwendig, wenn sie ordnen wollten, nur noch mehr ihre Begriffe verwirren. In dieser Verlegenheit halfen sie sich gewöhnlich mit Klagen über die Unwissenheit der Mythologen und eines Theiles der übrigen Schriftsteller, weil diese nicht solche Nachrichten geben, die den Vorstellungen der neuern Zeit angemessen sind; eine Forderung, die, wäre sie durch allmählige Corruptionen vollständig erfüllt worden, (denn theilweise hat die Verblendung wirklich dahin gearbeitet, die Nachrichten zu verfälschen,) den alten Schriftstellern allen Werth genommen hätte. Sie steht schnurstracks mit der Alterthumswissenschaft in Widerspruch. Gewohnt, immer zu ihrem Princip zurückzukehren, muss diese, sobald sie in ihrem System einen Erklärungsgrund findet, das Geschrei de-

rer, welche den ältesten Schriftstellern eine so grosse geographische Unkunde vorwerfen, für höchst ungeziemend ansehen. Es dient nur dazu, dem Unwillen der Ausleger, welche den Grund der Verwirrung nicht in sich, sondern ausser sich suchen, Luft zu machen, und alle weitere Forschungen abzuschneiden.

§. 2.

Aelteste Vorstellungen von der Erde.

Die älteste Vorstellung von der Erde ist die einer Scheibe, welche der Ozean umströmt. Sie muss eine bestimmte Veranlassung haben. Anzunehmen, dass jemand aus Neugier um den Erdkreis gewandert, oder durch Theorie auf diese Vorstellung gekommen sey, ist lächerlich, weil man in alter Zeit, der Wissenschaft wegen, weder Reisen macht, noch sich den Kopf zerbricht. Alle Erkenntniss geht vormals von der Erfahrung aus, folglich muss die lange herrschende Vorstellung von der runden mit Wasser umflossenen Erdscheibe ursprünglich der Erfahrung zugeschrieben werden. Die Alterthumswissenschaft hält diese Vorstellung in der Urzeit für die einzig wahre und richtige. Denn als das Meer zurücksank, musste der erste Knoten des historischen Gürtels als Insel hervortreten, auf der das Menschengeschlecht seinen Anfang nahm. Als bei grösserer Senkung des Meeres die Menschen zu dem zweiten Knoten übersetzten, brachten sie dahin die alte Vorstellung von der Inselgestalt der Erde mit, ja waren selbst noch hier eine Zeit lang von drei Seiten mit Wasser umgeben. Als sie endlich zu dem dritten Knoten übergingen und sich in Griechenland festsetzten, erhielt sich die uralte Vorstellung aus der Tradition, nur mit dem Unterschied, dass hier das Andenken des ersten Urlandes verlosch und das zweite Urland

die östliche Grenze der Erde wurde. Der Mittelpunct der Erde ward verrückt und nach Delphi in den Sitz der Priesterschaft verlegt. Nebenbei musste sich aber bei der Ausbreitung der Völker von Morgen gen Westen auf dem historischen Gürtel nothwendig die Vorstellung von der langen parallelogrammförmigen Gestalt der Erde entwickeln. Die neuern Systeme, welche der treffliche Mannert abhandelt, gehören nicht mehr hieher.

§. 3.

Specielle Geographie.

Es ist begreiflich, dass die Länderkunde eines Volkes in der frühesten Zeit sich nur auf diejenigen Landschaften erstrecken könne, mit denen es in Verbindung gewesen, oder noch war. Man setze die ältesten Griechen. Wenn sie vom Pontus nach Thrace, und von da in die Griechische und Asiatische Halbinsel einwanderten: so musste ihnen, so lange sie hier sassen und sich nicht weiter ausbreiteten, Afrika fremd bleiben. Ihre ganze Chorographie beschränkte sich auf diejenigen Gegenden, die sie jetzt inne hatten, oder durch die sie, oder aus denen sie vormals gezogen waren und mit denen die Oberpriester noch einige Zeit Verbindungen unterhielten. Derselbe Fall relativ bei allen übrigen Völkern. Es ist daher Grundsatz, alle Länder, die in der urältesten Geschichte der Griechen vorkommen, nur in den Gegenden zu suchen, die ihnen bekannt seyn konnten. Diejenigen, welche dieser Regel nicht folgen, müssen entweder selbst Unsinn zur Welt bringen, oder die alten Auctoren für unsinnig erklären, wenn sie Gegenstände der ältesten Geschichte behandeln.

§. 4.
Fortrückung der Länderbezeichnungen.

Die Chorographie der urältesten Zeit kann nur historisch, d. i. zugleich mit der Darstellung der Völkerwanderungen begriffen werden. Sie ist mit einer Menge schwimmender Inseln zu vergleichen, die unstät in der Richtung des Seestromes, oder des vorherrschenden Windes, weiter getrieben werden und durchaus nach einiger Zeit sich nicht mehr auf der alten Stelle finden. Die Länder laufen gleichsam fort mit den Völkern, welche andern Ortschaften, die sie einnehmen, von sich den Namen geben, während die verlassenen Wohnsitze die alten Namen verlieren und von den neuen Besitzern andere Benennungen erhalten. Wer an diese Fortrückung der Völker nicht denkt, folglich die Länder, die mit Einem Namen bezeichnet sind, zu allen Zeiten an derselben Stelle sucht, der muss allerdings stutzen und nicht wissen, wie er dran ist. Daher denn das Schimpfen und Schelten auf die Ignoranz der Alten und ihre verwirrten Begriffe von der Geographie, ferner der Hader und Zank unter den Gelehrten selbst, die, weil sie ohne alle Basis und Grundsätze ihre Untersuchungen treiben, nothwendig mit Machtsprüchen sich helfen müssen, um einigermasen ihr Ansehn zu behaupten, oder dem Alterthum seinen Credit zu erhalten. Die Alterthumswissenschaft geht nicht von vorn nach hinten, sondern von hinten nach vorn; sie hält es für thöricht, das früheste Alterthum nach dem spätern beurtheilen, regeln, bestimmen zu wollen, sondern läſst den verschiedenen Zeiten auch ihre verschiedenen Rechte. Sie hält sich sclavisch an den Völkergang und bestimmt danach frei die urälteste Geographie, und wenn auch alle neuen Compendien und ausführlichen Werke dagegen einsprechen. Eine Wissenschaft ist wie die Sonne, die ihre Culmination

macht, wenn auch alle Uhren noch nicht, oder schon lange zwölfe geschlagen haben. Das Tröstlichste dabei ist, daſs sie bei allen ihren Behauptungen historische Belege findet. Bisweilen sind es freilich Scholiasten und Schriftsteller, die denen, welche nicht über den Herodot und Tacitus hinauskommen, ein Anstoſs und Aergerniſs werden: allein es wäre Verrath der Wahrheit, bei Dingen, welche eine innere Nothwendigkeit haben, jene Gewährsmänner in ihrer Schande zu lassen, wo sie gerechtfertigt werden können, oder sich nach denen zu richten, die das früheste Alterthum zur Poesie machen.

§. 5.

Alle Geographie der Völker geht nur auf ihren Bereich.

Vernünftiger Weise muſs man annehmen, daſs die Geschichte der Griechen und aller Völker, welche in den ältesten Zeiten erwähnt werden, nur aus der eigenen Priesterchronik geflossen ist. Denn mit welchem Grunde will man behaupten, geschweige beweisen, daſs z. B. dasjenige, was über die ältesten Phönizier, oder Aegyptier von den Griechischen Mythologen erwähnt wird, aus dem Sanchuniathon, oder den Aegyptischen Priesterannalen geflossen sey. Die über alle übrige Völker hervorstralende frühere Bildung der Griechen beweiset, andeerer Gründe zu geschweigen, schon allein ihr hohes Alterthum. In der Alterthumswissenschaft wird als Grundsatz angenommen, daſs jedes Volk in den ältesten Zeiten nur Nachrichten von seinen Vorfahren und den mit denselben verbundenen Völkern aufbewahre, und nur Länder kenne, oder nenne, in denen seine Voreltern gesessen hatten, oder mit denen es jetzt in Verbindung stand; daſs es aber durchaus nichts von den Ländern und Völkern wuſste, die weit auſser seinem Bereich lagen, noch weniger

daher ihre Geschichte entlehnen konnte. Nach diesem Grundsatze kann in der ältesten Geschichte der Indi keine Nachricht über Europa, in der der Sinesen nichts über Aegypten, in der Jüdischen nichts von Britannien, in der der Griechen nichts über Afrika vorkommen. Wenn die erstern von dem Hochlande, Tibet, die Aegyptier von Kolchis, die Juden von Assyrien, Mesopotamien, Syrien, Aegypten, Arabien erzählen: so ist dies natürlich und glaubwürdig. Die Juden stammten ab von den Chaldäern, diese gehörten zu den Assyriern, der Assyrier Hauptsitz war in den ältesten Zeiten Bactriana. Man begreift hier, wie in ihrer Priestergeschichte sich Nachrichten von der Urkolonie Gan selbst erhalten konnten. Eben so müssen alle alte Nachrichten der Griechen nur auf rückwärts liegende Länder bezogen werden, nur daher konnten auch bei ihnen sich Nachrichten erhalten, nicht von denen, zu denen sie noch nicht gekommen waren.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Welche Grundsätze die Untersuchung über die Völkerausbreitung leiten.

§. 1.

Erklärung des Satzes.

Die Völkerausbreitung ist das vorzüglichste Hauptstück der Alterthumswissenschaft, aus dem alle übrige Fragen sich gleichsam von selbst beantworten. Die Untersuchung bezweckt gewöhnlich drei Resultate: entweder man will wissen, welches Volk älter, welches jünger sey; oder von welchem ältern ein jüngeres Volk abstamme; oder endlich, auf welchem Wege dasselbe in seinen spätern Wohnsitz gekommen sey.

§. 2.
Alter.

In Betreff des Alters eines Volkes werden folgende Regeln angenommen: 1) Je höher die Gebirge, deſto älter urſprünglich die darin wohnenden Völker; 2) je tiefer und flacher die Gegenden, deſto jünger die Bewohner; 3) je weiter öſtlich, deſto älter; 4) je weſtlicher, deſto jünger das Volk; 5) je früher Bildung, Spuren von Kunſt, Induſtrie, ordentliche Staatsverfaſſungen, deſto älter das Volk; 6) je ſpäter Kultur und Entwickelung, deſto jünger.

§. 3.
Verwandtſchaft.

Die Abſtammung erſieht man 1) in der Bergwanderungsperiode aus den Gebirgszügen, in der Thalwanderung aus dem Laufe der Flüſſe und der Richtung der Ebenen; 2) aus den Namen, welche mit den auswandernden Stämmen in ein anderes Land übergehen, und aus der Aehnlichkeit der Sprachen, wenn dieſe verglichen werden können; 3) aus den Künſten oder Handwerken, unter denen vorzüglich die Bearbeitung der Metalle, der Ackerbau und die Schifffahrt wichtig ſind; 4) aus der Art des Cultus, denn die Kolonieen halten lange ſtreng an die vaterländiſche, nationale Form des Gottesdienſtes; 5) aus der Geſtalt, Farbe und Haltung des Körpers, den Neigungen und Anlagen der Seele, dem Charakter und den Sitten; 6) aus den Zeugniſſen der Schriftſteller, welche durchaus nöthig ſind, ſollten ſie auch, wie bisweilen geſchieht, die Abſtammung umkehren. Dieſe Umſtellung der Nachricht hat ihren Grund in dem Streben der alten Prieſterfamilien, das Alterthumsrecht zu gewinnen.

§. 4.

Völkerwege.

Die Völkerwege werden am leichteſten ausgeforſcht und fallen dem, der nur irgend bei der Lectüre der Alten nicht bloſs auf Grammatik und Stil, ſondern auf die Sachen ſeine Aufmerkſamkeit richtet, am erſten in die Augen. Man bemerkt bei ſorgfältiger Beobachtung, 1) daſs die meiſten Völker von Morgen nach Abend immer mit der Neigung nach Süden gehen; 2) daſs auf demſelben Wege, den ein Volk nimmt, auch das zweite und dritte und alle übrige, die aus gleicher Gegend und in gleicher Richtung fortziehen, auswandern; 3) daſs in alter Zeit keine Rückwanderung auf den Völkerwegen ſtatt findet, es müſste denn ſeyn, daſs durch Bezwingung des Mutterlandes eine Kolonie, oder das Haupt derſelben ſich das Alterthumsrecht zu verſchaffen ſuchte; 4) daſs die wandernden Völker in der älteſten Periode immer nach den Gebirgen ſtreben, in der ſpätern Zeit möglichſt die Flüſſe einzunehmen ſuchen; 5) diejenigen Völker, welche auf der See weiter ziehen, immer längs den Küſten und den benachbarten Inſeln fortgehen, aber ebenfalls in ſüdlicher Richtung; 6) daſs die Wanderungen gen Norden ſpät beginnen und erzwungen ſind; 7) die Völker endlich von den Bergen hinab-, nicht von den Ebenen zu den Bergen hinaufſteigen, es müſste denn ſeyn, daſs ſie, vor einer Uebermacht fliehend, aus Noth in ihrem urſprünglichen Wohnſitz Schutz ſuchten.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Schlusſsbemerkungen.

In den Gebirgen, vorzüglich des hiſtoriſchen Gürtels erhalten ſich die Urſtämme am längſten, und hier muſs man noch jetzt den Mutterſtock der jüngern Nationen ſuchen. Denn erſtlich bleibt ſtets ein Theil des urſprünglichen Stammes in einem feſten Gebirgsthale ſitzen; zweitens fliehen die in der Nähe des Gebirges ausgebreiteten Kolonieen gleichſam wie zu Burgſchlöſſern in die urvaterländiſchen Berghöhen zurück, wenn fremde Völker das flache Land überſchwemmen. Dort vertheidigen ſie ihre Freiheit und erhalten lange Zeit ihren Namen, das Andenken ihrer Geſchichte, Sprache und Sitten. Gewöhnlich verwildern ſie und werden Räubernationen, welche eine, leicht zu erklärende, Erbfeindſchaft gegen die umwohnenden jüngern Völker, die ſich eingedrängt haben, behalten und ausüben. So die Cuſſäi, Uxii, Lesgä, Mainotten, Epiroten, andere. Etwas ähnliches findet ſich in England. Die Einwohner von Wales und die Hochländer in Schottland unterwarfen ſich zuletzt den neuen Beherrſchern. Die Aſturiſchen Gebirge blieben den Arabern unüberwindlich, von da aus wurden ſie befehdet, bis ſie wieder vertrieben wurden.

Faſt alle ſonſt von Menſchen, Städten, Dörfern überladene Hochländer, berühmt durch Kultur und Macht, ſind jetzt und waren zum Theil ſchon zur Zeit Strabo's armſelig, menſchenleer, öde, verächtlich geworden. Die Tatarei, der Kaukaſus, Thrazien, Illyrien geben auffallende Beiſpiele. Die weiten nach und nach fruchtbar gewordenen tiefliegenden Länder haben den gröſsern Theil des Menſchengeſchlechts von den Höhen herabgezogen und in groſse Reiche vereinigt. Je weitere Ebenen, deſto weit-

läufigere Reiche. Die Berge nähren die Freiheit. Mitten in China lebten bis in die neuesten Zeiten unabhängige Bergvölker und Araber; Tataren und Perser konnten nicht die Hochländer des Kaukasus und die Einwohner desselben, die Lesgä, unterwerfen; in den Ebenen beugten alle Völker ihren Nacken.

Zweiter Theil.

Angewandte Alterthumswissenschaft.

Erstes Kapitel.

Ostasien.

§. 1.

Wie der erste Theil der Alterthumswissenschaft theils die Grundbegriffe, theils die daraus unmittelbar folgenden Ansichten aufstellt: so bringt der zweite Theil jene in Anwendung und bestätigt diese gründlicher. Dazu gehört eine genauer erörternde, ins Einzelne gehende Forschung. Mit den Ostasiaten muss der Anfang gemacht werden. Da jedoch über die ersten Urländer oben bereits die nothdürftigsten Aufklärungen gegeben sind und, bei nur einiger Unterstützung des Publicums, der fertig liegende Commentar nächstens erscheinen wird: so reicht hin, dasjenige, was den Zusammenhang einigermaſsen vollständig macht, beizufügen, um zu dem Völkersystem, welches uns am nächsten liegt, überzugehen. Das practische Interesse darf der Alterthumswissenschaft nicht fremd bleiben, vorzüglich in einem Grundrisse, der über das Entfernte und Entbehrliche k u r z, über das Nahe und Unentbehrliche w e i t l ä u f i g e r sprechen muſs.

§. 2.

Dafs das öftliche und füdliche Indien zunächft aus dem Urlande bevölkert wurde und die Einwohner diefer Länder zu dem Urftamme gehören müffen, leuchtet aus dem, was angeführt worden, von felbft ein. Dafs hier der Erdcultus und die Vergötterung der Menfchen- oder Erdnatur vorherrfchten und die Lichtreligion erft fpäter die Oberhand behielt, leidet keinen Zweifel. Godama, der ältefte Gott, wird mit Feuer und Schwert vertrieben. Wäre er ein Himmelsgott gewefen: fo hätten die Brachmanen nicht mit ihm fo leicht in Widerfpruch kommen können. In Oberindien wird diefer Gott in reformirter Geftalt noch jetzt verehrt.

§. 3.

Es ift ferner gefagt worden, dafs Bactriana und die angrenzenden Ebenen jüngern Urfprungs find. Dies ift begreiflich, weil hier weite Flächen fich ausdehnen, [1]) diefe Grubenfalz und feuerfpeiende Berge enthalten und Nomaden fich anfiedeln. Wiewohl diefe aus der höhern Tatarei und den benachbarten Gebirgen herabgeftiegen find, und den Begriff von einem äufsern Gott mitgebracht haben können: fo ift doch unläugbar, dafs die Himmelsreligion vorzüglich aus Bactrien durch die Thalkolonieen in die diesfeitigen Gegenden verbreitet und herrfchend gemacht wurde. Jene Ausbreitung an den Tigris und die Macht der Affyrier, welche ihrer eigenen Sicherheit halber die Gebirgsvölker vertreiben, ausrotten, oder unterjochen mufsten, begünftigten den Dienft der Himmelsgötter.

1) Plin. lib. 2. 170. lib. 31. 49. Herodot. 1. 204.

§. 4.

Dafs in der frühesten Zeit, sobald das Meer sich zurückgezogen hatte, die Bergvölker in die Ebenen von Sina hinabgestiegen sind und den Ackerbau begonnen haben, leuchtet aus der Alterthumswissenschaft ein und wird durch die Geschichte der Sinesen bestätigt. [2]) Mit dem Entstehen des Ackerbaues wird gewöhnlich der Verkehr mit andern Völkern abgebrochen und Absonderung und Ausschliefsung der Fremden nöthig. Wo das Land bearbeitet wird, da erheben sich Häuser, Dörfer, Städte; eine Menge practischer Künste blüht auf, eine festere Regierung wird gebildet. In Sina regieren lange Götter, d. i. Erdgötter, die sich endlich zu Königen secularisiren. Die Menge Zauberer, Jongleurs und Wundermänner in Sina sind noch jetzt Ueberreste der alten Schule.

§. 5.

Nach Westen gehen die Kolonieen, als der Kettenzug des Taurus den Uebergang verstattet, [3]) nach dem zweiten Bergknoten Armenien und dem Kaukasus, wo sich eine Zeit lang die Völker häufen, bis sie südlich den Weg nach Arabien, Aethiopien und Oberägypten finden, dann nordwestlich auf der Fortsetzung des historischen Erdgürtels nach Europa ziehen. Die ersten Kolonieen des zweiten Ursitzes gehen nach Aegypten. Man darf sich daher nicht wundern, dafs Aegyptier, Inder und Sinesen Aehnlichkeit haben, da alle eigentlich aus einem und demselben Urlande kamen. Doch zum Einzelnen.

2) Geschichte der Sinesen 1 Th. p. 17. 3) Steph. voc. Ταῦρος.

Zweites Kapitel.

Von dem Urfprung der Kolcher.

§. 1.

Wenn die Grundfätze der Alterthumswiffenfchaft richtig find: fo mufs man von vielen, wenigftens den berühmteften Völkern des zweiten Bergknotens Spuren in der Nähe des Urlandes antreffen. Die Kolonieen konnten nur über den Paropamifus und die anftofsenden Höhen nach Armenien kommen. Das Emodusgebirge, welches fich in den Paropamifus verliert, läuft zugleich in Südindien hinab. Wenn die Menfchen die Berghöhe verfolgen: fo müffen fie fich nothwendig trennen, und ein Theil mufs nach Weften, der andere nach Süden gehen, wenn der Höhenzug dorthin und hiehin feine Zweige auswirft. Es entftehen zwei Völker, die, je weiter fie auf den divergirenden Bergrücken fortgehen, defto weiter fich von einander entfernen. Beide behalten jedoch ihren Namen und ihre Sprache und werden da, wo fie ihre Wanderung einftellen, nothwendig fich, ihr Land, ihre Städte, Flüffe mit ähnlichen und bekannten Namen bezeichnen. Ueberdies giebt das obere Flufsgebiet des Indus durch die Menge Nebenflüffe und die dazwifchen hinablaufenden Berghöhen fefte, geficherte Wohnplätze, aus denen der Stock der ausziehenden Völker nicht leicht vertrieben werden kann. Diefe zurückbleibenden Völker behalten ihre Namen. Sind wirklich auf dem befchriebenen grofsen Völkerwege die Stämme zum zweiten Knoten des hiftorifchen Erdgürtels gewandert: fo müffen dort faft diefelben Töne wiederhallen, weil in jener Zeit die Urfprache bei der geringen Ausdehnung noch wenig ausgeartet feyn konnte.

§. 2.

Um Miſsverſtand zu vermeiden, wird nochmals angemerkt, daſs in der Alterthumswiſſenſchaft, der Kürze halber, Kolchis in weitem Umfang gebraucht wird. Da unſers Wiſſens die Kolcher das älteſte, wenigſtens mächtigſte und angeſehenſte Volk ſind, unter deſſen prieſterlicher Leitung die benachbarten Stämme ſtehen, [1]) ſo begreift man unter ihrem Namen bequem alle Völker, die auf der ſüdlichen Seite bis nach Heraklea und auf der nordweſtlichen Seite bis an den Iſter, die Küſten des ſchwarzen Meeres, welches fortan ſchlechtweg Pontus genannt wird, bewohnen, zugleich alle Völker, welche das hohe und tiefe Land zwiſchen dem Pontus und dem Kaspiſchen Meere inne haben. In gleichem Sinne wird Pontus ſelbſt von dem angezeigten Küſtenlande gleichbedeutend mit Kolchis gebraucht. [2]) Bloſs Thrazien und Bithynien bleibt ausgeſchloſſen. Das eigentliche Kolchis iſt das heutige Mingrelien, am Meere gelegen, fruchtbar und geſegnet, in welches die Kolchi, als das Waſſer ſich zurückgezogen hatte, hinabgeſtiegen waren. [3])

§. 3.

Die Ur- oder Bergvölker verfolgen die Höhenzüge, bis die Natur ihnen Schranken ſetzt. Der Stamm, zu dem die Kolchi gehören, von den Quellen des Ganges ausgehend, theilte ſich und ging theils gen Oſten, theils gen Süden, wo er abermals, geſpalten, ſowohl nach Südindien bis nach Comorin, als über den Paropamiſus, den Dionyſius und Ariſtoteles noch Parneſſus nennen, [4]) und über die Hö-

1) Diodor. Sic. 4. 45. Orph. Argon. 820 ſq. 2) Strabo lib. 12. p. 548. 3) Ariſtot. Probl. ſect. 25. p. 981. 4) Dionyſ. 737. Ariſtot. Meteor. 1. 13. p. 751.

hen des Taurus zum Kaukasus hingelangte. Die meisten nachfolgenden Stämme, welche südlich den Kolchern folgten, theilten sich an dem Oberindus und sandten einen Theil der Ihrigen den zum Kaukasus ausgewanderten Kolchern nach, weil für alle in Indien nicht Platz und Nahrung ausreichten. Ein Theil blieb auf den Höhen von Sogdiana und Bactrien, und liefs die überflüssige Menge von Zeit zu Zeit dieselbe Völkerstrasse dem Paropamisus und dem Taurus entlang zum Pontus ziehen. Nur so ist die Gleichheit der Völker erklärbar und die Wanderung gewifs, weil man nur auf den Gebirgszügen diese Spuren findet.

§. 4.

Jenen oft genannten Gebirgszug beschreiben die Alten genau. 5) Die Indischen Colchi erwähnt Arrian. 6) Ihre Stadt heifst Kolchi, davon auch der Colchische Meerbusen. Das Hauptvolk heifst Aia; Cottiara Hauptstadt; daneben das Land Colis mit dem Vorgebirge gleiches Namens. 7) Am Pontus wohnen Colchi, ihre Hauptstadt Aia, Coli und die Gegend Colica daneben, eben so das Volk Cottä. 8) Auch die Namen der Flüsse und des Landes sind übergetragen. In Kolchis ist Indike, 9) das die Kritik in Sindike verwandelt hat, ja das Land wird überhaupt India genannt. 10) Die Verwandlung in Sindike selbst ist nur damit zu entschuldigen, dafs auch der Indus von den Anwohnern Sindus 11)

5) Plin. 5. 27. Arrian. Ind. 1. 1. Mela 1. 15. Strabo 15.
6) Peripl. Erythr. mar. §. 33. cf. Salmas. Exc. Plin. p. 783.
7) Dionys. Per. 951 et 1148. Mela 3. 7. Plin. 6. 24. 8) Plin. 6. 4 et 5. Stephan. voc. αἶα. 9) Herodot. 4. 86. cf. Voss. ad Scyl. p. 75. 10) Socrat. Histor. Eccl. 1. 19. Sozomen. 2. 24. Antiquit. reclus. 4. 6. §. 4. 11) Plin. 6. 23.

genannt wird. Die Sindi in Kolchis sind ein bekanntes Volk.[12]) Auch die in den Indus strömenden Flüsse Acesines, Hypanis, Hydraotis,[13]) den Ptolemäus Hydris nennt, und Kophes[14]) strömen unter wenig veränderten Namen in den Pontus. Sie heissen hier Acesinus, Hypanis, Hygris, Cobus.[15]) Auch Araxes, der alte Name des Oxus, wird nach Armenien verlegt, und von da bis nach Thessalien verpflanzt.[16]) Die Indischen Oerter Peucela, Peucelaotis, die Einwohner Peucelaitä,[17]) Amanda,[18]) Kabura, später Ortaspana[19]) genannt, finden sich am Pontus wieder in Peuce, Peuces, Peucini,[20]) Amasia, Kabira.[21]) Eine Menge anderer Völker, die sich am Paropamisus und überhaupt auf der östlichen Seite des Kaspischen Meeres auszeichnen, ist auch in Pontus vorhanden. Dahin gehören die Arii, Ariani, Aspii und die aus beiden zusammengesetzten Ariaspi und Arimaspi, Ariacä, Antariacä, Aorsi, Asäi, Bati, Bateni, Carei, Cathei, Cottieri, Dardanes, Draci oder Oxydraci, Dahä, Essedones, oder Issedones, wie Herodot schreibt, aus Edones und Issi gebildet, Gelä, Germanes, Heniochi, Mardi, Mardyeni, Marucäi, Maratiani, Napäi, Sacä, Thyräi.[22]) In Pontus: Arichi, Arimi, Arimanes, Armeni, Arimaspi, Aorsi, Asäi, Stadt Bata, daher Bateni, Fluss Bathys, Cares, Caricä, Carmacä,

12) Cf. Strab. Plin. al. 13) Arrian. Exp. Alex. 5. 3. 14) Strabo 15. Dionys. Per. 1146. 15) Plin. 6. 4 et 5. cf. 4. 26. Valer. Flacc. 6. 69. Herod. 4. 53. 54. Strabo 7. p. 509. 16) Eustath. ad Dionys. 740. Strabo 11. p. 531. 17) Strabo 15. p. 480. Plin. 6. 27. Arrian. Ind. 1. 18) Plin. 6. 20. 19) Strabo 11. p. 514. Ptolem. 7. 3. 20) Plin. 6. 4. 21) Strabo 12 p. 556 et 557. 22) Plin. 6. 19. Dionys. P. 1138. et Schol. Cellar. Geogr. ant. 2. p. 847.

Cathei, Cottä, Thraces, Daci, Effedones, Iffi, Gelä, Gerri, Heniochi, Mardi, Napitä, Saconi, Tyritä, Tyragetä.[23] Man kann diefe Beifpiele ungemein vermehren.

§. 5.

Diefe Gleichheit der Namen kann kein Zufall feyn; dazu ift die Menge zu grofs. Sie mufs von der Abftammung und Auswanderung herrühren, weil fie nur auf dem hiftorifchen Erdgürtel angetroffen wird. Nur auf diefem und den davon ausgehenden Gebirgsftrafsen findet man Gleichheit, oder Aehnlichkeit der Namen, oder abgeleitete Benennungen, fo dafs man blofs den Gebirgszug verfolgen darf, um ficher zu feyn, ähnlich genannte Völker wiederzufinden. Wo die Gebirge aufhören, verfchwinden auch die Wegweifer. Eine Sache aber, in welcher Regelmäfsigkeit und Ordnung liegt, darf nicht durch Zufall, fondern mufs durch einen vernünftigen Grund erklärt werden, durch die Auswanderung aus dem Urlande zu dem zweiten Knoten. Man kann die Auswanderung nicht umkehren, weil alle Bewegungen der Völker in der alten Zeit von Norden nach Süden und von Morgen gen Abend mit füdlicher Neigung gehen,[24] wie fich bei weiterer Unterfuchung deutlich ergeben wird. Die Kolchi müffen daher von den Gebirgen des Oberindus zum Pontus gezogen feyn, grade fo, wie ihre Stammverwandten bis zum äufserften Ende der Indifchen Halbinfel füdlich hinabftiegen und von da unftreitig nach Taprobane überfetzten. Beide uralte Völker wurden religiöfe Gefetzgeber der jüngern Völker. Aufserdem berichten die älteften Stämme der Lesghä,

23) Plin. 6. 4. 5. Euftath. ad Dionyf. 35. Strabo 16. p. 486.
24) Genef. 11. 2. Herodot. 4. 11. Strabo 11 p. 511.

welche das innere und höchste Gebirge des Kaukasus bewohnen, dass ihre Voreltern aus dem nördlichen Theile Indiens, aus einer Provinz, die nach ihrem Namen Lesgä genannt war, auswanderten, sich am Kaukasus niedergelassen und 800 Jahr ruhig gelebt hätten. Da wären zahlreiche Stämme eines andern grossen Volkes Ghyssr oder Jesr, von den Persern Tallan genannt, (d. i. Vertriebene,) ebenfalls über Armenien zu dem Kaukasus gekommen.[25]) Die Scythä, von den Massageten verdrängt, wandern auf demselben Erdgürtel zum Kaukasus und von da an den Tanais.[26]) Auf demselben Wege ein Theil der Sakä, die von Sogdiana und Bactriana herzogen und eine der besten Gegenden von Armenien einnahmen,[27]) unter dem verlängerten Namen Sakaseni. Noch jetzt wird Baku am Kaukasus für einen Gradenort der Indischen Brachmanen gehalten,[28]) und in der Gegend wohnen Indische Leinweber und Piri, Indische Heilige,[29]) welche ein kleines Indien bilden.

§. 6.

Die Inder nennen die Europäer Kuli.[30]) Die Coli sitzen am Pontus neben den Colchis. Dieser letzte Name selbst ist, durch Einfügung einer Aspiration, unstreitig aus Coli und Culi entstanden. Der Tanais, nach andern der Araxes oder der Isthmus, zwischen dem Pontus und dem Kaspischen Meere,[31]) war die Grenzscheide von Europa, die Kolchi also

25) Reineggs hist. top. Beschr. d. Kaukasus 1 Th. p. 63. 26) Herodot. 4. 11. 27) Strabo 11. p. 511. 28) Reineggs 1 Th. p. 144. 29) Id. p. 159. 30) Buchanan üb. die Relig. und Litter. d. Birmanen, in Neuest. Beitr. z. Kund. v. Ind. Tom. 2. p. 90. 31) Eustath. ad Dionys. v. 19 et 25. Herodot. 4. 45. Strabo 1. 15.

gleichsam das erste Volk. Kein Wunder, wenn der Name, als Bezeichnung für alle westwärts wohnende Völker, blieb. Aeetes selbst ist aus dem Titanengeschlecht und hat den Helios zum Vater.[32] Helios ist ein Sohn des Hyperion,[33] und hat hinter Kolchis seine Wohnung.[34] Dies heisst in Prosa: Aeetes und seine Familie stammt aus dem Ur- oder Sonnenlande; seine Vorfahren leiteten daher ihren Ursprung,[35] waren Titanen, oder gehörten nach alter Erinnerung zur Urfamilie. Helios herrscht am Indus und Ganges.[36] Im Geiste der alten Schule ward endlich der Kolchische Stamm wirklich und eigentlich für einen Spross der Sonne genommen. Dies machte sie aber so wenig zu himmlischen Söhnen, als die Aega von der Erde unabhängig.[37] Sie waren nichts mehr und nichts minder, als erhabene Erdkinder, die durch ihre Kunst die höchste und einzige Göttin Erde beherrschten und dadurch sich als Götter darstellten.

Drittes Kapitel.

Von dem Regierungssystem der Kolcher.

§. 1.

Die eigentlichen Colchi, der kleinste Theil der Pontischen Völkerschaften, konnten ihren regierenden Einfluss nur durch eine moralische Gewalt behaupten. Sie scheinen das System der alten Schule zuerst ausgebildet zu haben; wenigstens tragen alle

32) Hesiod. Theog. 956. Hom. Odyss. 11. 136. 33) Cic. de Nat. Deor. 3. 21. 34) Scepsius ap. Strab. 1. 47. cf. 33. 35) Ovid. Met. 1. 777. 36) Plutarch. de fluv. 4 et 25. 37) Eratosth. Catast. 13. Hyg. Astron. 2. 13.

von ihnen ausgehende Kolonieen das Gepräge des Kolchischen Erdcultus. Als die heilige, geachtete, älteste und klügste Familie stiegen sie, sobald das Meer sich zurückgezogen hatte, an den Phasis hinab und entzogen sich den Gebirgsbewohnern. Hier führten sie Mauern und Städte auf, [1]) errichteten ein Orakel [2]) und erschienen bald als Regenten der ganzen Natur. Drei Dinge, die Heilkunst, die Wahrsagerei, die Herrschaft über die Todten, [3]) setzten dies in den Augen der rohen Völker, welche den Kaukasus und nach und nach die Küsten des Pontus rechts und links einnahmen, ausser Zweifel. Ihre Herrschaft reichte in der ältesten Zeit bis Heraklea auf der südlichen Seite, wo der Eingang der gemeinen Seelen in die Unterwelt, der Fluss Acheron, der See Acherusia und ein Todtenorakel sind, [4]) auf der rechten Seite bis zur Insel Leuce, dem Wohnplatz der bessern und edlern Seelen, welche nicht die Unterwelt hinabsteigen dürfen, [5]) sondern auf der Oberwelt in dieser Insel bleiben. Die Seelen der königlichen, oder Priesterfamilie bleiben nothwendig am Phasis, in dem Wohnplatz ihrer Nachkommen, und unterstützen diese mit ihrer Einsicht und Hülfe. [6])

§. 2.

Neben dem Pallast des Aeetes ist jener furchtbare Garten angelegt, auf dem eigentlich die Macht der herrschenden Familie beruht. Er ist mit neun Klafter hohen Mauern, Thürmen und Bastio-

1) Plin. 6. 4. Dionys. Per. 688. 2) Orph. Argon. 893. 3) Plin. 30. 1. 4) Schol. ad Lycophron. p. 73. Apollon. Rhod. 2. 354 et 730. Pausan. 3. 19. Nicand. v. 12. Dionys. Per. v. 790. Pomp. Mel. Plin. 27. 3. 5) Dionys. Per. 541. conf. v. 307. et Schol. Arrian. Peripl. sub fin. Plin. 4. 13. 6) Orph. Argon. 789 etc.

nen umgeben und mit dreifachen Thoren verschlossen. 7) Furchtbare Hunde, mit einem leuchtenden Zauberbilde, Artemis, bewachen den Eingang, und weder Einheimische, noch Fremde werden eingelassen. Nur durch geheime Kunst, Opfer und Beschwörungen kann man die furchtbar schreckliche Naturkraft aus der lebendigen Nacht der Erde herauffördern, eingelassen werden und wunderbare Handlungen verrichten. Orpheus nennt jene erscheinende Erdkraft, die er als ein rohes, blutgieriges Ungeheuer schildert, Hekate, giebt ihr bereits ein Gefolge. 8) Das Geheimniss, diese nach Willen zu leiten und durch sie die Natur zu beherrschen, ist ein Eigenthum der regierenden Familie. Innerhalb der siebenfachen Mauer blüht ein botanischer Garten, in dem die kräftigsten Kräuter wachsen, die, auf ganz natürliche Weise gebraucht und wirkend, Wunder verrichten. In der Mitte hängt ein Drache, zum Zeichen, dass man hier geheilt, verjüngt, unsterblich, ja wohl selbst ein Gott werden könne. 9) Mit der gemeinen Heilkunst ist noch eine höhere, heilige, seelenverbessernde Kunst verbunden. 10) Dass man hier alle Befehle, als Orakel giebt und zukünftige Begebenheiten vorhersagt, Gutes und Böses verhängt, ist begreiflich, da die Einfalt der Völker und die Klugheit der Priester, welche allein einige Wissenschaft besitzen und die damaligen Gelehrten und Meister in Handwerken und Künsten sind, das leicht machen.

§. 3.

Es ist im ersten Theile gezeigt worden, wie die Priesterfamilien nothwendig die Inhaber alles Wissens

7) Orph. l. c. 8) Argon. l. c. 9) Servius ad Aeneid. 3. 168
10) Plin. 30. 1.

in der damaligen Zeit werden mufsten. Da jede Kunſt und Wiſſenſchaft geheim gehalten wurde und Eigenthum der Prieſter blieb: ſo mufste ihr Anſehn nothwendig zur Vergötterung ſteigen. Jede Kunſt und Meiſterſchaft iſt etwas göttliches und erhebt den Beſitzer in den Augen roher, ungebildeter Menſchen zu einem auſserordentlichen Weſen. Wer eine Harmonie durch Saitenklang hervorbringt, eine Wunde heilt, Schmerzen ſtillt, Aenderung des Wetters, Stürme, Mondfinſterniſſe vorherſagt, Erze graben, läutern, ſchmieden, Inſtrumente daraus bilden lehrt, die erſten Ochſen zähmt, die Erde bearbeiten läſst, ein zweckmäſsiges Schifflein zimmert, wird in der alten Schule zu einem Gotte erhoben.

§. 4.

Drei Künſte wurden hier, wo nicht erfunden, doch ausgebildet, die Bearbeitung der Metalle, die Schifffahrt, der Feldbau. Sie ſind die Mütter und Pflegerinnen aller übrigen Künſte und Gewerbe. Eine oberflächliche Betrachtung führt darauf, daſs jene drei Hauptzweige der menſchlichen Kultur am Pontus zuerſt aufblühen mufsten. Die uralte Einwanderung, die lange Zeit, welche hier die Angekommenen ſaſsen, ehe ſie bei tieferem Sinken des Meeres ſich weiter verbreiten konnten, die Umſchlieſsung vom Waſſer, endlich das Zuſammendrängen ſo vieler Nationen[11]) und die dadurch entſtandenen Bedürfniſſe und Reibungen[12]) mufsten den edlern und ältern Theil dieſer Urvölker darauf ſinnen lehren, die Menſchen nützlich zu beſchäftigen und durch Kunſt die Mittel des Unterhalts zu vermehren.

11) Herodot. 1, 203. 12) Plin. 6. 5.

§. 5.

Die urälteſten Nachrichten ſetzen wirklich an den Kaukaſus die Erfindung der unentbehrlichſten Künſte, ſo wie das Entſtehen des Menſchengeſchlechts ſelbſt.[13]) Hier herrſcht der Titane Prometheus, hier erfindet er die Kunſt, Metalle zu Tage zu fördern und zu bearbeiten.[14]) Die Chalybes, ſpäter Chaldäi genannt, am Pontus ſind eine der älteſten Nationen,[15]) und ihre Gebirge metallreich und ſehr geſegnet.[16]) Sie haben zuerſt Metalle gegraben und bearbeitet.[17]) Sie und die Tibareni bewohnen das Gebirge Paryadres, an dem die Prieſterſtadt Kabira liegt.[18]) Hier iſt noch in ſpätern Zeiten die Gegend umher heilig, die Herrſchaft und Einkünfte in den Händen der Oberprieſter, der Tempel des Men (μὴν) in höchſter Verehrung, die Dörfer umher mit Prieſterdienern angefüllt.[19]) Dieſelbe Einrichtung in Comana, in Albania, in Zelitis und andern angrenzenden Gegenden.[20]) Ueberall noch in der neuern Zeit alte Prieſterregierung, eine ungeheure Menge Hierodulì, Verehrung des Men, welchen Strabo durch Man oder Mond überſetzt, das alte Sinnbild der dunkeln, lebendigen Erdkraft. Noch in ſeiner zum Theil reformirten Geſtalt erblickt man hier den ganzen Kolchiſchen Erdcultus, der einen und denſelben Begriff mit verſchiedenen Namen bezeichnet. Beinah alle weibliche Gottheiten bei Griechen und Römern ver-

13) Apollodor. 1. 7. 1. Ovid. Met. 1. 82. 14) Aeſchyl. Prometh. vinct. 475. Apollon. Rh. 2. 1253. Euſtath. ad Dionyſ. 21. 15) Cf. interp. Orph. Arg. 751. Strabo 12. p. 548. inpr. 549. Ilias 2. 865. Apollon. Rhod. 16) Reineggs hiſt. top. Beſchr. d. Kaukaſus 2 Th. p. 117. u. 1 Th. p. 97. 17) Ammian. Marc. 22. 8. Xenoph. 5. 5. 18) Strabo 12. 556. 557. 19) Strabo l. c. 20) Strabo 12. p. 559.

schwinden, bei weiterer Forschung, in die einzige Erde, von welcher in der alten Schule das Universum abhängt.[21])

§. 6.

Ausserdem sieht man das Alterthum der Metallgräberei aus den Vergoldungen und künstlichen Metallarbeiten, welche von den Argonauten hier angetroffen werden.[22]) Vorzüglich wird das Alterthum dadurch entschieden, dass alle Kolonieen, welche von Pontus ausgehen, die Kenntniss der Metalle mitbringen, welcher Beweis allein hinreicht, die Sache ausser Zweifel zu setzen. Von den alten Bearbeitungen der Felsen zeugen überdies die in Fels eingehauenen Städte am Kaukasus. Reineggs erzählt von einer verödeten Stadt dieser Art, Uplis-Zighe genannt. „Stadtmauer, Thore, Gassen, Häuser, Fenster, Thüren, sogar der Kaufplatz, Buden, Gewölbe waren in diesen lebendigen Stein gehauen, und keine der Schwierigkeiten vergessen, die dies Felsenschloss unzugänglich machen konnten. Dergleichen mühsam in Fels getriebene Arbeiten findet man in Georgien an vielen und oft an solchen Orten wiederhohlt, wo der Zugang jetzt unmöglich ist. In Podorna ist ein hoher, breiter Felsen mit besonderm Fleiss und Maass ausgehauen, sogar die Treppen, welche aus einem Stockwerk ins andere führen, bestehen aus diesem Felsen, dessen innerer, ausgebrochener Raum so gross ist, dass die Einwohner einiger Dörfer bei genugsamen Vorrath vor allen Feinden sicher sind.„[23]) Eben so deutlich sah er die Anzeigen von der vormaligen Arbeit in Metallmi-

21) Hesiod. Th. 128. 22) Orph. Argon. 895. Apollon. Rh. 3. 409. et Sch. Apollodor. 1. 7. 1. 23) Reineggs hist. top. Beschreib. d. Kaukasus 2 Th. p. 152.

nern und ruft aus: „es scheint sogar überzeugend wahr zu seyn, dass die ganze porta Gumana von der Südseite durch Menschenhände geöffnet und durch das Aushauen der Miner dieses heutige mächtige Thal geworden sey.„ Von dem reichen Gehalt an Gold und Silber dieser Gebirge überzeugte er sich vollkommen.[24])

§. 7.

Durch die Bearbeitung der Metalle wird dem Schiffbau aufgeholfen.[25]) Kolchis hat einen grossen Reichthum an Schiffsmaterialien, an Holz, Pech, Hanf, Flachs.[26]) Die Kolchischen Völker dehnten sich im Halbzirkel um den Pontus, die Ufer haben viele Häfen. Mancherlei Bedürfnisse mussten zu einer Küstenschifffahrt leiten. Ueberdies ist von selbst einleuchtend, dass, ehe die Menschen sich auf ein grosses Meer, z. B. das mittelländische, hinauswagten, sie auf Flüssen und Landseen ihre Vorübung machten. Zu welcher Vollkommenheit schon früh in Kolchis das Schiffswesen gediehen war, beweist der Argonautenzug. Zwei Flotten segeln dem Jason nach und kommen ihm zuvor.[27]) Dies zeugt von einem hohen Alterthum. Vorzüglich bedienten sie sich einer Art leichter Fahrzeuge, Kamarä genannt.[28]) Die Kolchi, Achäi, Heniochi und Zygi nebst andern werden als Seeleute besonders ausgezeichnet. Sie wohnen sämmtlich an dem östlichen Busen des Pontus.

24) Reineggs l. c. 1 Th. p. 287 sq. 2 Th. p. 140. 25) Clem. Alex. Strom. 1. p. 332. Euseb. Praep. Ev. lib. 10. 6. 26) Herodot. 2. 104. Strab. 9. 498. Arrian. Peripl. p. 5. 27) Apollon. Rh. et Orph. 28) Strabo 11. p. 495 etc.

§. 8.

Wie auf der füdlichen Seite der Bergbau, auf der öftlichen die Schifffahrt betrieben wurde, fo kam der Ackerbau auf der nördlichen Seite, wo die Gegend eben wird,[29] vorzüglich auf der Infel Taurika,[30] die fpäterhin bei tieferer Senkung des Meeres Halbinfel wurde,[31] in Aufnahme. Das Alterthum des Feldbaues wird durch die Nachricht beftimmt: „dafs Ofiris hier zuerft die Stiere vor den Pflug fpannte und das Feld beftellte.„[32] Ofiris ift in der Mythe der Sohn des Saturnus und der Rhea. Ein Hauptbeweis ift, dafs die aus dem Pontus wandernden Kolonieen den Feldbau und zugleich den Ofiris, die Ifis, den Saturnus, welche hier zu Haufe find,[33] mitbringen. Die Einführung des Rindviehes macht hier Epoche und ift der Uebergang zum Ackerbau.[34] Das Rindvieh wandert von hier nach Aegypten, Epirus, Italien, Spanien.

§. 9.

Diefe drei Künfte werden von den Kolchifchen Prieftern entweder eingeführt, oder doch geleitet. Sie befördern, gleichfam, als Meifter an der Spitze ihrer Gefellen, den guten Fortgang. Unter ihrem Schutze wagen die Bergleute in die Gruben zu fahren, die Schiffer auf das Meer hinzurudern, weil fie, den Anordnungen der Priefter folgend, kein Unglück leiden können, wenigftens die Seelen der Verun-

29) Sch. ad Dionyf. 6. 78. et Arrian. 30) Strabo 7. 509. 511. 31) Plin. 4. 26. 32) Sch. ad Dionyf. 307. cf. Diodor. 1. 13. Plutarch. de Ifid. et Ofir. 14. 33) Diodor. 1. 13. Arrian. Peripl. 3. Scylax p. 78. Plin. 6. 4. Tacit. Germ. 9. Sch. ad Dionyf. 27. 34) Orph. Arg. 1055. Apollod. 1. 6. Apollon. 2. 943. cf. Stuck ad Arrian. Peripl. p. 201.

glückten durch die Vermittelung der Priester in die Unterwelt geschafft werden.[35] Diese Priester zügeln vermöge geheimer Weihungen, Beschwörungen, Opfer die innere Gewalt der Berge, so wie das Ungestüm des Meeres, machen ihre Wirkungen unschädlich, oder setzen sie zum Schaden in Bewegung. Beides sind Aeusserungen der nächtlichen Erdkraft, die von dem Priester beherrscht wird. Bald werden diese Theile zu besondern selbstständigen Göttern, zum Vulkan und Neptun, welche am Pontus ihren Ursprung haben.[36] Wie hätte ferner der ans Jägerleben gewöhnte Mensch den Acker mit Mühe bestellen sollen, wenn der behülfliche Priester nicht mit seinem Beispiel vorangegangen wäre und den Segen der Erde durch Procuration verschafft hätte? Das Thier, welches das Feld bearbeiten half, musste als heiliges Geschöpf vorgestellt werden, sollte die Viehzucht und der Ackerbau gedeihen. Die Mutterkraft der Erde musste in diesem Thiere sich incarnirt haben, um die Menschen zur sorgfältigsten Wartung zu nöthigen. Io und Isis sind solche Incarnationen. Dem Ackerbau ward endlich eine personificirte Kraft der Erde vorgesetzt, Kronus, Saturnus, der Saat- oder Schnittergott, der, wie Io und Isis, in Pontus seinen Anfang nimmt. Dass bei Betreibung dieser Künste, welche die Blicke und die Aufmerksamkeit der Menschen vorzüglich auf die Erde leiteten, die Weissagungen, Heilkünste, Segenverheissungen, Beschwörungen zum Guten oder Bösen und die Todtenorakel vorzüglich wichtig werden mussten, ist deutlich.[37]

35) Orph. Arg. 1135. 36) Hesiod. Theog. 453. Apollod. 1. 3. 1.
37) Diodor. Sicul. 4. 45 etc.

§. 10.

Da die Priefter, als Aeltefte, überall an der Spitze ftehen: fo find fie nothwendig die erften Oberbergmeifter, die erften Schiffshauptleute, die erften Oekonomen. Da für jede Handthierung eine und diefelbe Erdkraft, aber in verfchiedener Beziehung aufgerufen werden mufs: fo entftehen verfchiedene Götter, welche alle von der Nacht, der Erde, der finftern und unterirdifchen, geheimnifsvollen Mutter der Götter, der Priefter, der Menfchen abgeleitet werden. Unter Griechen und Lateinern ift der alte Kronus und Saturnus am meiften merkwürdig. Mit dem Ackerbau wird zuerft die Beobachtung und Eintheilung der Zeit und ein Kalender nöthig. Der letztere Umftand hat ihm den Namen Kronos, das Gefchäft des Säens den Namen Saturnus gegeben. Der Stamm ift fator mit der Ableitungsfylbe nus, wie pater-nus, frater-nus. Sein Attribut die Sichel. Mit der Einführung des Ackerbaues werden die Fremden ausgefchloffen und, um Einwanderungen und Störung zu verhüten, der Erdkraft geopfert, die in der Folge in verfchiedener Beziehung, oder von verfchiedenen Völkern und in verfchiedenen Ländern verfchiedene Namen, als Selene, Luna, Artemis, Diana, Ilithya, Juno, Hekate, Rhea, Cybele, Ceres, Ifis, Proferpina, Venus, Vefta erhielt.[38] Dafs Saturnus ein Erdgott fey, dafs die Menfchen unter ihm im Leben, oder im Tode zu Göttern werden,[39] ift in der alten Schule nothwendig.

38) Apuleji Metam. lib. 11. p. 259. Gerh. Voffii Idol. Tom. 2. 56.
39) Hefiod. Op. et D. 108.

Viertes Kapitel.

Von der Sprache der Kolchi.

§. 1.

Auf dem Kolchiſchen Iſthmus und in den Höhen zur rechten und linken Seite des Pontus entſtehen nach und nach unzählige Völkerſchaften, weil jeder Berg, jedes Thal, jedes kleine Fluſsgebiet ein Reich bildet, grade, wie es im Kaukaſus noch jetzt der Fall iſt. [1]) Neue Stämme, aus dem Urlande ankommend, drängen ſich dazwiſchen. Mannigfaltige Dialecte und Völkernamen nehmen daher ihren Urſprung. Noch Plinius [2]) meldet 300 Völker in dieſer Gegend von verſchiedenen Sitten und Sprachen, und die Namen der Stämme ſind ſo zahlreich, daſs ſie eine Muſterkarte von beinah allen bekannten Nationen bilden. Die groſse Mannigfaltigkeit der Stämme und Sprachen, die durchaus keine Aehnlichkeit haben, findet ſich dort noch jetzt. [3]) In der urälteſten Geographie konnte der Umfang der Erde nicht groſs gedacht werden und die Länderkunde ſich faſt nicht weiter, als auf Kolchiſche Völkerſchaften erſtrecken. Kolchis oder ein Theil deſſelben heiſst Indike [4]) oder India. [5]) Gen Morgen liegt Aethiopia und Libya; [6]) der Ozean iſt das umgebende Waſſer des Tanais, Mäotis und des Pontus, [7]) der wahrſcheinlich mit dem Iſſiſchen Meerbuſen [8]) zuſammenhing. Meſopotamien und die Wüſten von Syrien waren noch überſchwemmt. [9])

1) Reineggs hiſt. top. Beſchr. 2 Th. p. 5 ſq. 2) Plin. 6. 5. cf. Strabo 11. p. 498. 3) Reineggs 1 Th. p 33 ſq. et 62 ſq 83 ſq. 4) Herodot 4. 86 et 28. 5) Socrates Hiſtor. eccleſ. 1. 15. 6) Cf. Voſſium ad Scylac. p. 75. 7) Mela 1. 1. 40. 8) Strabo 12. 538. Curt. 3. 1. 9) Xenoph. Anab. 1. 5.

§. 2.

So mancherlei Sprachen und Völker aber angeführt werden: so müssen sie doch in der frühesten Zeit einander ähnlich gewesen seyn. Die Ursprache, allen eigenthümlich, aber ein weicher unausgebildeter Stoff, wurde von jeder Völkerschaft auf eigene Weise gemodelt und in verschiedene Formen gedrückt. Die Anwohner des Kaspischen Meeres schufen daraus einen andern Dialect, als die Kolchi und ihre Nachbarn. Diese Küstenbewohner des Pontus wurden Vorbildner eines Idioms, welches der Griechischen, Lateinischen und Germanischen Sprache zum Grunde liegt und mit den Kolonieen auch nach Persien, Phönizien, Arabien, Aethiopien und Aegypten wanderte. Dieses Idiom war der Mutterstock, aus dem Perser, Aegyptier, Griechen, Lateiner, Germanen, die in ganz verschiedenen Richtungen aus diesem zweiten Hochlande zogen, sich ihren eigenthümlichen Dialect bildeten.

§. 3.

Alle Namen der Völker, Städte, Häfen, Flüsse, Berge sind an den Küsten Griechischen Ursprungs; man glaubt mitten in Griechenland und Latium versetzt zu seyn. Die Heniochi, Achäi, Messeniani, Gymnäi, Erythini, Chalybes, Halizones und Amazones, oder Tauri, Lelii, Tybareni, Pici, Catoni, Cottä, Tidii, Rami, Silvi, Albani, Iberes, Asturicani, Tusci[10]) und andere erinnern doch wohl an Griechische und Lateinische Sprache. Die Argonauten haben keines Dolmetschers nöthig. Wenn Apollonius[11]) der Medea einen andern Dialect beilegt: so darf man nicht

10) Plin. 6 7. Orph. Argon. 1070 et alibi. 11) Argon. 4. 731.

vergessen, dass, so treu er im Ganzen den Alten folgt, er doch bisweilen an seinem Zeitalter hängt.[12] Doch versteht Jason mit seinen Begleitern die Kolcher. Auch Ulysses und die Kolcherin Circe machen sich verständlich. Homer würde die Verschiedenheit der Sprache bemerkt haben, als einen merkwürdigen Umstand, wie er es bei den Sinties und Kares thut.[13] Ferner führen die Städte, welche Kolcher anlegen, Griechische Namen, wenn sie gleich nicht immer die neue Endigung, oder wohl gar andere Bedeutungen haben. So nannten sie Pola,[14] was Griechisch Polis heisst, Stephane[15] eine Mauer oder Kastell, Kamara[16] ein Schiff, vielleicht weil man auch darin wohnt. Ihre Magistratspersonen werden Sceptuchi genannt.[17] Dass Xenophon[18] und Arrian[19] hier unverständliche Sprachen finden, ist keine Widerlegung, weil in tausend und mehr Jahren die Sprache der eigentlichen Griechen und Lateiner sich eigenthümlich ausgebildet und das Kolchische Völkersystem durch Aus- und Einwanderungen sich gänzlich umgestaltet hatte. Uebrigens sprachen die Scythen noch zu Herodot's Zeit ein verdorbenes Griechisch,[20] und die Geloni werden schlechtweg alte Griechen genannt. In den meisten Städten herrschte die Griechische Sprache.[21] Auch Ovid fand noch zu seiner Zeit am Pontus und bei den dortigen rohen Völkerschaften übrig gebliebene Spuren der Griechischen Sprache.[22] Der zahlreiche Volksstamm

12) Apollon. 4. 260 etc. 13) Ilias 2. 867. Odyss. 8. 294. 14) Plin. 3. 23. 15) Orph. Argon. 895 Plin. 3. 9. 16) Strabo 11. 495 et 496. Tacit. Histor. 3. 17) Strabo 11. 496. 18) Anab. Cyri 5. 4 et alibi. 19) Peripl. Pont. Eux. ab init. 20) Herod. 4. 108. 21) Scylax Caryand. p. 74 etc. 22) Ovid. Trist. 5. 8. 51.

der Lazi redet noch jetzt einen äuſserſt verdorbenen Griechiſchen Dialect,[23] und in den Proben, welche von der Oſſiſchen Sprache gegeben werden, ſind unläugbare Grundzüge des Griechiſchen und Lateiniſchen.[24]

§. 4.

Da hier um den Pontus, welches ſelbſt ein Kolchiſches Wort iſt, der Urſtamm der älteſten Griechiſchen und der verwandten Sprachen gefunden wurde: ſo meinte man die Sache dadurch zu erklären, daſs man annahm, die Griechen hätten ſchon in der früheſten Zeit Kolonieen dahin ausgeführt. Von den Phthioten aus Theſſalien muſsten die Achäi, von den Lakoniern, oder Orchomeniern die Heniochi,[25] von den Pelasgern in Europa die Zygi,[26] von Theſſaliern die Armenii,[27] von den Tiern, oder den Päoniern die Städte Phanagora und Hermonaſſa,[28] Cherſoneſus von den Deliern,[29] von den Mileſiern Heraklea, Sinope, Phaſis, Dioscurias, Panticapäum, Tanais, Olbia und eine Menge anderer geſtiftet werden. Auf gleiche Weiſe erklärte man die in Pontus wohnenden Albani, Iberes,[30] Tuſci,[31] Ligyes[32] für Kolonieen, die aus Spanien, Italien und Gallien eingewandert wären, die Kolchi und Sigyni[33] für Abkömmlinge der Aegyptier, Libyes und Ama-

23) Reineggs 2 Th. p. 14. 24) Reineggs in ſeq. 25) Strabo 11. 495. Plin. 6. 5. Caſaub. Comm. ad Strab. p. 204. 26) Dionyſ. P. v. 687. 27) Euſtath. ad Dionyſ. l. c. conf. Strabo. 28) Arrian. ap. Euſtath. ad Dionyſ. P. v. 552. 29) Peripl. P. E. Anonym. p. 146. 30) Strabo 1. 61. 31) Ruf. Feſt. v. 883. 32) Schol. ad Dionyſ. 76. et Lycophr. l. c. 33) Herodot. 2. 10. Stephan. voc. Σιγυν. ex Cteſia. Strabo p. 498.

zonen[34]) für Nachkommen Afrikanifcher Völkerfchaften.

§. 5.

Dafs die Libyes und Aegyptii von Süden gen Norden, aus Afrika nach Afien, die Iberes, Ligyes und Tufci aus Europa auf dem hiftorifchen Erdgürtel grade rückwärts in der alten Zeit, wo fich alles vorwärts drängt, nach dem zweiten Urlande follten gegangen feyn, ift fo durchaus gegen alle Natur und fo handgreiflich falfch, dafs es nicht einmal eine Widerlegung verdient. Die Unrichtigkeit wird aus der ganzen Alterthumswiffenfchaft und vorzüglich aus ihrem fpeziellen Theile einleuchtend. Mehr verdienen die Nachrichten, dafs die Griechen Kolonieen hier angelegt und die Griechifche Sprache verbreitet hätten, einige Aufmerkfamkeit. Aber erftens findet man in der ältern Urkunde des Orpheus keine Spur einer folchen Anpflanzung; zweitens find die meiften der fpäter bekannten Nationen zur Zeit der Argonauten vorhanden, z. B. die Heniochi, Mofyni, Chalybes, Amazones, andere;[35]) drittens mufsten die Argonauten, feindlich verfolgt, flüchten und würden, wo fie fich niedergelaffen hätten, ausgerottet feyn.

§. 6.

Vorzüglich läfst man die Milefier den Pontus ringsum mit Kolonieen bevölkern. Plinius fchreibt ihnen über 80, Seneca 75 Kolonieen zu;[36]) Heeren fpricht gar von 300 Kolonieen.[37]) Es ift dies, erftens,

34) Diodor. Sic. 3. Harpocrat. v. Μακροκεφαλ. et Suidas voc. ead. 35) Orph. Argon. 735 etc. et 1042. 36) Plin. 5. 29. Senec. de confol. ad Helv. 6. 37) Heeren's Handbuch p. 201. cf. ej. Ideen 2. 138.

an fich unglaublich. Gleich bei Heraklea, der erften Griechifchen Stadt in Pontus, kommt Strabo[38]) mit der Vorklage: „Heraklea werde für eine Niederlaffung der Milefier ausgegeben. Wer diefe gewefen und woher fie gekommen, werde nicht gemeldet.„ Bei der zweiten Stadt Tejum fagt er: „von einigen würden die Befitzer für Kaukones, von andern für Scythen, von andern für Mazedonier, von andern für Pelasger gehalten.[39]) Neu-Milet in Kleinafien wird etwa 1040 von Nileus geftiftet.[40]) Alt Milet eben dafelbft ward von Miletus, einem Kretenfer, angelegt.[41]) Strabo bemerkt, dafs die Küften Kleinafiens von Karern, Lelegern, Pelasgern und andern Völkern bewohnt waren, welche bekriegt, vertrieben, oder ausgerottet werden mufsten. Als die Ionier die Oberhand behielten, maffakrirten fie alle männliche Einwohner des alten Miletus, heiratheten jedoch ihre Weiber und Töchter.[42]) Die Milefier hatten fodann mit Gyges, Ardyes, Sadyattes und Halyattes Kriege zu führen, bis fchon 496 ihre Stadt von den Perfern zerftört wird. Es erheben fich unter ihnen Tyrannen, wie Thoas, Damafenor, Thrafybulus, welche durch graufame Hinrichtungen die Stadt entvölkern. Ferner geht die rüftige und unternehmende Mannfchaft nicht nördlich, fondern füdlich, Ionier und Karer fegeln nach Aegypten aus, fie fetzen Pfammetichus auf den Thron.[43]) Neko hat 30000 Ionier und Karer im Dienfte.[44]) Wie kann Milet unter folchen Umftänden und in fo kurzer Zeit fo viel Kolonieen in den Pontus ausgeführt haben?

38) Strabo 12. p. 542. 39) L. c. 40) Vergl. Heeren et Strabo 13. ab init. et 14. p. 632 et 635. 41) Paufan. Achaic. 2. 42) Paufan. Achaic. 2. cf. Herodot. 1. 146. 43) Herodot. 2. 152. 44) Id. 2. 163.

Zweitens, wären von den Milesiern, oder andern Griechen in so alter Zeit in dem Pontus Kolonieen angelegt worden, wie hätten die Athenäer noch zu Aristoteles Zeit eine Fahrt nach diesem Meere für etwas ausserordentliches ansehen und die Zurückkehrenden mit Erstaunen und Verwunderung erwarten und betrachten können? Wie wäre ferner noch eine Täuschung über die eigentliche Lage des Kaukasus bei Alexander's Zuge möglich gewesen? 45) Drittens, alle Fremde werden von den Scythen getödtet, vorzüglich auf den nördlichen Küsten, selbst noch in den neuern Zeiten.46) In den ältern Zeiten wurde es daher selten besucht. Viertens ist es gegen alles Naturgesetz und gegen die Sitte der Griechen, sich nach Norden hinauf unter Barbaren zu begeben und selbst Barbaren zu werden, da sie alle Barbaren verachten. Wenn sie vor der Tyrannei der Perser flüchteten,47) konnten sie in eine noch härtere Sclaverei fallen wollen? Fünftens kann historisch bewiesen werden, dass Sinope, Heraklea, ferner die Städte am Bosporus früher vorhanden waren, als das Ionische Miletus erbaut wurde.48) Es müssen daher Herodot, Strabo, Scylax, Scymnus, Arrian, andere, welche hier Griechische Kolonie setzen, gelogen haben. Ihre Angaben können nur in so fern etwas Wahres enthalten, als sie sich auf die neuern Zeiten, etwa seit dem Anfang der Persischen Kriege, beziehen. Die Menge Griechischer Städte, in denen Griechisch gesprochen wird,49) die Spuren der Griechischen Sprache unter den Kolchischen

45) Arrian. Exp. Alex. 5. 3. Strabo 15 688. 46) Herod. 4. 103. Ovid. Epist. ex Pont. 3. 2. 66. Fragm. Apollodor. p. 4. 20. Peripl. Pont. Eux. p. 146. 47) Peripl. P. E. Anon. 151. 48) Orph. Argon. 752 et 1134. Strabo 12. p. 547 et 553. lib. 11. p. 495. conf. unten Kap. 17. 49) Cf. Scylax p. 27 et sq.

Achäi, Heniochi, Albani, Iberes, Scythä [50]) deuten darauf hin, daſs hier vom Anfang an das Vaterland der Griechiſchen Sprache ſelbſt war.

§. 7.

Scymnus und ſein Proſaiſt [51]) ſagen: Iſtrus von dem Fluſſe, an dem die Stadt aufgebaut war, ſo benannt, ſey von den Mileſiern zu der Zeit angelegt, als die Scythen den Cimmeriern bis in Aſien nachgeſetzt hätten. Die Mileſier ſiedelten ſich alſo in der Nähe der allerunſicherſten Gegenden und grade zu einer Zeit an, wo ſich die wildeſten Völker herumſchlugen. Wer kann ſo etwas Albernes glauben? Von ſolchen Gegenden, wo man mordet und plündert, flüchtet man weg, nicht geht man der Gefahr muthwillig entgegen. Wenn Cimmerier und Scythen ſich am Boryſthenes (Dnepr) in den Haaren lagen: ſo muſsten die Einwohner von dem Pontiſchen Miletus, einer alten, dort liegenden Handelsſtadt, auf den Einfall kommen, ſich bis zu dem Ausfluſs der Donau einſtweilen herabzuziehen, um den Gefahren zu entgehen, nicht aber konnten die Einwohner des Aſiatiſchen Miletus Luſt haben, ſich dorthin auf die Beine zu machen. Dieſelben Auctoren [52]) melden, Miletopolis ſey von den Mileſiern erbaut, und zuerſt Olbia Savia benannt worden, von den Griechen hätte ſie aber den Namen Boryſthenes erhalten. Alſo waren die Mileſier keine Griechen? Wie fiel es ſonſt den Griechen ein, den Mileſiſchen Namen umzutaufen? Die Stadt iſt unter der Meder Herrſchaft nach ihrer Angabe erbaut. Eine andere Stadt Apollonia oder Sozopolis ſoll von denſel-

50) Strabo 11. 493. cf. Herodot. 4. 108. 51) Ponti Euxin. Peripl. p. 157. 52) p. 151.

den Milesiern 50 Jahr vor Cyrus erbaut seyn. Gleich darauf setzen sie hinzu, wegen der vielen Angriffe der Barbaren hätten sie dem Pontus den Namen Euxinus gegeben. Ein zweiter Rambach, oder Hegewisch, doch mit hellern Augen, sollte sich drüber machen, den Unsinn, welcher in allen den Angaben liegt, zu zeigen. Das wäre schon ein grosses Verdienst. Hier ist dazu keine Zeit.

Fünftes Kapitel.

Das erste, oder älteste Aethiopien, nebst dem zweiten Indien.

§. 1.

Wenn die Kolcher ein Urvolk waren: so mussten sie und ihre Nebenvölker lange Zeit eine dunkle Farbe behalten. Die ältesten Abbildungen des Godoma stellen schwarze Aethiopen dar; in Oberindien, auf den Andamanen, Cochinchina sind noch Ueberreste eines solchen schwarzen Urvolkes. [1]) Als ein Priestervolk blieben sie unvermischt und ihr Stamm am Phasis sitzen. Nach und nach wanderten die Urvölker nach Phönice, Arabien, Aegypten und Libyen, oder nach Dalmatien und Illyris und von da weiter. Jene behielten die dunkle Farbe; diese verloren sie, weil die Gebirge beim Sinken des Wassers kälter wurden. Neue Völker füllten den Kaukasus, die sich von dem am Phasis gebliebenen Urvolke an Farbe und Sprache unterschieden. Ein Priestervolk, vorzüglich in der alten Schule, sinnt auf neue Aus-

1) Symes Gesandtschaftsreise nach Ava p. 154. Staunton's Reise nach China Tom. 1. p. 370. vergl. Arrian. Indic. cap. 6. Plin. Hist. 6. 22. Strabo p. 772. Mela 3. 7. Heeren's Ideen Tom. 1. p. 352.

zeichnungen und Reinigungen. Unstreitig ist die Beschneidung von ihnen zuerst erfunden. Man kann dies wahrscheinlich finden, weil die von ihnen abstammenden Priester, noch weiter in ihrem Eifer gehend, ihre Männlichkeit ganz aus- oder wegschneiden. 2)

§. 2.

Dass die Namen Aethiopia und Aethiopes Griechischen Ursprungs und von der dunkeln Farbe entlehnt sind, ist ausser Zweifel. 3) Der Name konnte nur von Kolchis, der Quelle aller Griechischen Sprachen, ausgehen. Dass die Kolchi dunkler Farbe sind, ist bekannt. 4) Noch weniger kann über die eigentliche Lage des ältesten Aethiopiens Zweifel entstehen, wenn man die ältesten Schriftsteller fragt. Mimnermus der Kolophonier 5) sagt, dass Helios bei den Aethiopen aufgehe. Diese müssen also gegen Morgen von Kolophon wohnen, wie die Kolcher und Armenii. Das spätere Aethiopien über Aegypten liegt aber in Süden. Apollodor erzählt aus alter Priesterchronik: Eos habe den Tithonus, den Sohn des Laomedon, geraubt und ihn nach Aethiopien entführt. 6) In der Weltgegend irrt sich auch die Mythe nicht. Eos musste ihren Zug von Ilion gen Kolchis nehmen und konnte nicht mit ihrem Liebhaber nach dem südlichen Aethiopien flüchten, wo sie kein Daseyn hat. Diodor 7) erzählt von demselben Tithonus, er habe

2) Tatian. orat. adv. G. p. 35. Prudent. hymn. in Rom. 37.
3) Spanh. ad Callim. Obs. p. 669. Serv. ad Aen. 4. 481. cf. Anacreon frag. N. 145. Apollodor. 2. 1. 5. 4) Herodot. 2. 104. Pindar. Pyth. 4. 376. cum Schol. 5) In Pumilion. ap. Athenaeum 11. 6. 6) Apollodor. 3. 12. Strabo 2. p. 69 et 71.
7) Bibl. 4. 75.

in die, gegen Morgen von Troja gelegenen, Theile Asiens einen Kriegszug unternommen und sey bis Aethiopien gedrungen. Er sagt nicht, nach Süden, auch nicht, in Länder von Libye. Tithonus kam nach Kolchis.

Ephorus [8] führt die älteste Ländereintheilung an. Nach dieser wohnen die Indi gen Morgen, die Celten gen Abend, die Scythen und Aethiopen zwischen beiden, jene gen Norden, diese gen Süden. Er fügt hinzu: Aethiopia sey grösser, als Scythia. Nothwendig! Der historische Erdgürtel vom ersten zum zweiten Urlande macht die Scheidewand. Demnach gehören alle Völker, welche vom Emodus bis zum Kaukasus und Pontus südlich wohnen, zu den Aethiopes. Nichts ist deutlicher. Strabo bemerkt ausdrücklich, dass, wenn die spätern Schriftsteller bloss die über Aegypten wohnenden Völker Aethiopen nennen, dies das Alterthum nichts angehe. Selbst Euripides befolgt noch diese Eintheilung. [9]

§. 3.

Welch ein Unsinn würde herauskommen, wenn man den Merops, die Clymene, den Phaethon über Aegypten hinaus verlegen wollte. [10] Auch diese sind in Kolchis. Wie könnte sonst Aeetes einen Phaethon zum Sohne haben, [11] wie Phaethon eine Kolonie nach Epirus führen, [12] oder Phaethon im Po [13] ersaufen? Von Kolchis, wo Helios Sohn, Aeetes, residirt, führt der grosse Völkerweg auf dem historischen Gürtel nach Epirus und an den Po, von Oberägypten und dem angrenzenden

8) Ap. Strab. 1. 34. 9) Strabo 1. 33. 10) Ovid. Met. 1. 765. 11) Apollon. Rh. 3. 1236. 12) Plutarch. in Pyrrho 1. 13) Hygin. f. 152. 154.

Aethiopien nach dem Cap, oder dem grünen Vorgebirge, nimmermehr nach Oberitalien und Spanien. Hier in Spanien geht nothwendig Titan Helios[14]) unter, wenn er hinter Kolchis aufgeht; hier müſsen wie dort ſeine Herden, ſein Orakel, ſeine Kräuter- und Obſtgärten ſeyn.[15])

Wie könnte Orpheus ſagen, daſs dieſer Titan[16]) aus dem Kolchiſchen Erythia Ochſen über den Bosporus geſetzt habe, wenn er nicht hier, ſondern jenſeits Aegyptens zu Hauſe wäre? Sollten die Prieſterherden nach Epirus, Italien und dem ſpaniſchen Erythia kommen: ſo muſsten ſie auf dem hiſtoriſchen Erdgürtel aus dem Kolchiſchen Erythia mit den Kolonieen zu Lande durch Europa dahin wandern. Man könnte einwenden: nach dieſer Auslegung müſsten am Adriatiſchen Meere, weil dort Phaethon nach allgemeiner Ueberlieferung ſeinen Untergang findet, auch Aethiopes wohnen; denn durch ſein auf der Erde angerichtetes Feuer entſtehen nach der Fabel die Aethiopes: ferner reime es ſich nicht, da Epaphus doch in Aegypten verehrt und eine Aegyptiſche Gottheit genannt werde, dieſen aus der örtlichen Verbindung mit dem Phaethon zu reiſsen, weil beide gleichzeitig und in einerlei Lande befindlich vorgeſtellt würden;[17]) demnach müſſe Epaphus ebenfalls urſprünglich nach Kolchis verlegt werden. Beides iſt richtig. Am Adriatiſchen Meere werden ſich Spuren der Aethiopes finden, die von da über Lesbos und andere Inſeln nach Cyprus und von da auf die ſüdlichen Küſten von Phönice ziehen. Eben ſo iſt Io, die Mutter des Epaphus, früher in Kolchis und am Kaukaſus, als in Aegypten, und

14) Heſiod. Th. 370. 15) Apollon. Rhod. 3. 1191. Hymn. Hom. 39. et Mythogr. 16) Orph. Argon. 1055. cf. 1046 et not. Gesner. 17) Ovid. Metamorph. 1. 750 ſq.

Apis, einerlei mit Epaphus, felbft mufs von Kolchis auf dem hiftorifchen Erdgürtel nach Illyris und Epirus einwandern. Denn er kommt urfprünglich aus Epirus nach Arkadien und zieht endlich aus dem Pelopones nach Aegypten.

Grade fo geht es dem Kepheus, dem berühmteften Priefternamen der Aethiopes. Der urältefte Stamm-Priefterkönig Kepheus mufs nothwendig bei Kolchis zu Haufe feyn. Er heifst fchlechthin des Pontus und der Erde Sohn.[18]) Unter Pontus wird in der priefterlichen Hausgefchichte der Griechen allein der Pontus Euxinus nebft den angrenzenden Ländern verftanden und nur in fpäterer Zeit wird der Name eine allgemeine Bezeichnung. Wenn Aethiopes vom Pontus nach Südafien und nach Epirus, und von hier durch Griechenland und Kleinafien eben dahin, nämlich nach Syrien, gelangen: fo mufs nothwendig das Priestergefchlecht Kepheus eben fo nach Griechenland kommen, als nach dem Syrifchen Küftenlande. Nichts ift gewiffer.[19]) Ja Kepheus wird ganz zuletzt wirklich nach Aethiopien über Aegypten hinausgetragen.

§. 4.

Memnon wird allgemein ein König der Aethiopes genannt.[20]) Er refidirt in Sufa[21]) und kommt von da[22]) den Trojanern zu Hülfe.[23]) Als ein König der Aethiopes mufs er durch Aethiopia ziehen und durch freundfchaftliches Land. Ift nun Sufa eine Kolonie aus Kolchis:[24]) fo nimmt er natürlich

18) Hygin. Praef. et Munk. 19) Apollodor. 1. 8 et 9 fq. Apollon. 1. 164. it. 2. 1. 4. Herodot. 7. 61. Conon 40. Hygin. 64. 20) Hefiod. Theog. 984. Pindar. Pyth. 6. 31. 21) Herod. 5. 53. 54. Diodor. Sic. 2. 22. 22) Paufan. 10. 31. 23) Virg. Aen. 1. 493. cum Serv. Ovid. Met. 13 580. 24) Antiquit. recl. Tom. 2. §. 2.

hierhin ſeine Richtung. Dictys Cretenſis läſst ihn zum Kaukaſus hinaufgehen und von da, durch das Land der Amazonen, die ebenfalls die Trojaner begünſtigen, nach Ilium kommen.[25] Unterweges vernichtet er das heilige Heer der Solymer.[26] In ſeinem Heere ſind Aethiopes und Indi.[27]

Man erſtaunt über den Zuſammenhang. Iſt Kolchis das eigentliche Mutterland Aethiopiens: ſo brauchte er nicht durch Aegypten zu ſchweifen, um nach Troja zu kommen, oder gar von Afrika aufzubrechen, ſondern ging auf dem Völkerwege nach Kolchis, dem eigentlichen Aethiopien und dem zweiten Indien, erhielt hier Verſtärkungen und ſchlug das Prieſterheer, welches in der Gegend von Cabira, Komana, oder Pharnacia,[28] einem ſchon von den Kolchern unabhängig gewordenen Hohenprieſter diente, und gelangte ſo nach Troja. Daſs die Solymi, die Nachbarn der Aethiopes, am Pontus ihren urſprünglichen Sitz haben, iſt gewiſs;[29] ſpäter erſt zogen ſie von da hinab nach Piſidien und Lycien.[30]

Daſs jetzt der Weg aus Kolchis zu Lande nach Troja möglich war, geht aus dieſem Zuge des Memnon hervor. Keineswegès aber ſind die ſchon frühern Anlagen der Amazonen, die Epheſus, Smyrna, Kuma, Myrlea erbaut haben ſollen,[31] aus einem alten Uebergang zu Lande zu erklären. Daſs Memnon weder ganz ſchwarz ausſehen könne, noch auch in ſeiner Tracht von den Griechen ſehr abſtechen dürfe, da er aus demſelben Lande, wie die

25) Dictys Cret. 4. p. 192. 26) Quint. Calab. 2. 23 et 100. 12. 325. 27) Dictys Cr. l. c. 28) Strabo 12. p. 557. 29) Orph. Argon. 750. 30) Plin. 5. 27. Herodot. 1. 173. cf. Strab. 1. 34. 12. 573. Ilias 2. 184. 31) Strab. p. 633. cf. 550.

Griechen, ſtammt, hat Polygnotus richtig erkannt.[32]) Wie ihn Phönices mit einer Flotte begleiten konnten, wird begreiflich werden.

§. 5.

Man erzählt, daſs Semiramis auch nach Aethiopien gegangen ſey.[33]) Diodorus merkt, daſs er auf unrechtem Wege nach Afrika iſt und fängt an, von gedörrten Leichnamen zu ſchwatzen. Allerdings muſste Semiramis nach Aethiopien gehen, aber nach demjenigen, welches am Pontus liegt. Dort wohnen Syri, Aſſyrii, Chaldäi,[34]) über welche ſie herrſchte; dort trugen noch ſpät Anlagen ihren Namen und ihr Andenken.[35]) Nach dem Afrikaniſchen Aethiopien hatten die Aſſyrier nicht nöthig, Kolonieen auszuführen, an den Pontus allerdings.

§. 6.

Aus allem dieſem geht deutlich hervor, daſs die Kaukaſiſche Gegend am Pontus das alte und eigentliche Aethiopien ſey und daran das zweite Indien ſtoſse. Es iſt ſchon oben geſagt worden, daſs die Handſchriften im Herodot Ἰνδικὴ und Ἴνδους leſen.[36]) Wenn die Namen Indathyrſus und Temerinda nicht in Sindathyrſus und Temerſinda verwandelt werden, darf man jenes nicht antaſten. Wenn Dionyſos durch Thrazien zu den Indern geht,[37]) und Thrazien und Indien durchzieht: ſo kann nur Indien am Pontus gemeint ſeyn.

32) Pauſan. 10. 31. 33) Diod. 2. 24, 25. 34) Strabo 12. 555. Plin. 6. 4. Orph. 753. Apollon. Rh. 2. 946. 964. 35) Strabo 12. 559. Plin. 6. 3. 36) Herod. 4. 28 et 86. 37) Apollod. 3. 5. § 1. §. 2.

Wie wenig diese alte Geographie verloren gegangen, wie vielmehr dieselbe durch genauere Forschungen späterhin wieder erkannt und gebraucht worden, beweisen die Kirchenschriftsteller. Rufinus unterscheidet India citerior am Pontus von India ulterior, dem eigentlichen Indien, und sagt: das diesseitige Indien hänge an Aethiopien.[38]) Ihm folgt Sokrates und sein Nebenbuhler Sozomenes. Auch ihnen liegen Aethiopien und das diesseitige Indien am Pontus.[39]) Valesius bei dieser Stelle schiesst fehl, wenn er an Abyssinien denkt. Parthien soll an Aethiopien stossen; wie kann dies in Afrika der Fall seyn? Hieronymus sagt:[40]) die Aethiopes interiores wohnen am Phasis, und weiterhin setzt er Aethiopien an den Absarus und Issus. Diese Flüsse strömen in den Pontus.[41])

Die Alten berichten, dass Tarrha[42]) und Asterusia[43]) am Kaukasus in Indien liegen und Pflanzstädte der Kretenser seyen, grade so wie auch den Deliern und andern Insulanern die Ausführung von Kolonieen[44]) in den Pontus beigelegt wird. Hier haben die Berichterstatter nimmermehr an das östliche Indien, sondern nur an das westliche, zwischen dem Pontus und dem Kaspischen Meere gelegene, Indien denken können, denn zu diesem zu kommen, war den Kretensern möglich, nicht zu jenem. Mit Kolchis standen sie einst in Verbindung, mit Ostindien nicht. Wenn ferner erzählt wird, dass Dionysos, das heisst, ein Priesterkönig, oder ein von der Priesterschaft Bevollmächtigter, der im Al-

38) Rufin. Error. 1. 9. 39) Socrat. Hist. Eccl. 1 19 Sozomen. 2. 24. cf. Vales. not. 40) Hieronym. Cat. script. eccl. p. 120. 41) Cf. Geograph. 42) Stephan. h. v. 43) Eustath. ad Il. 6. 647. et Stephan. h. v. 44) Oben Kap. 4. §. 4.

terthum ſtets den Hauptnamen führt, aus Indien kommt,[45] um an dem Kriege gegen die Titanen in Kreta Antheil zu nehmen: ſo iſt nimmermehr Oſtindien, ſondern Kolchis gemeint, woher noch zur Zeit der Argonauten furchtbare Flotten in das Ioniſche und Adriatiſche Meer, in die Nähe von Kreta kommen.

Cicero, wenn er von dem fünften Herkules in Indien ſpricht, welcher dort Belus genannt werde, bezeichnet ebenfalls dies Indien am Pontus, ſollte er gleich ſelbſt nicht dies verſtanden haben.[46] Ja, der Betrug der Schmeichelei, den Strabo und Arrian mit Unrecht rügen, als hätten die Griechen fälſchlich den Paropamiſus für den Kaukaſus angegeben, beweiſt ſelbſt, daſs die Griechen Indien hinter, oder an den Kaukaſus ſetzten, oder vielmehr ihn bis zum Indiſchen Meere, wie Heyne richtig bemerkt,[47] ausgedehnt dachten.

Cornelius Nepos[48] erzählt: daſs dem Proconſul von Gallien Metellus Celer von dem König der Sueven zwei Indier zum Geſchenk gegeben worden wären, die ſich aus Indien, des Handels wegen, eingeſchifft, aber von Stürmen fortgeriſſen, nach Deutſchland ſich verloren hätten. Diejenigen, welche ſolche Nachrichten für Lügen und Unſinn erklären, verrathen einen Mangel hiſtoriſchen Geiſtes. Von einem ſo glaubwürdigen Schriftſteller in ſo neuen Zeiten ein Factum erzählt, kann nicht erdichtet ſeyn. Wenn Indien am Pontus liegt, und das ſoll mit der Stelle ſelbſt bewieſen werden, ſo ſind die Inder in Deutſchland, das ſich

45) Diodor. 3. 72. 46) De Nat. Deor. 3. 16. 47) Obſerv. ad Apollodor. 2. 5. 11. p. 173. 48) Plin. 2. 67. ibi Hard. et alios intp.

ehemals über die Weichsel ausdehnte, kein Wunder. Aus Ostindien konnten sie freilich nicht kommen. Man muss den ältern Vossius, der das, was die Alterthumswissenschaft nothwendig gebot, und aufsuchen lehrte, von selbst fand,[49] als einen wahrhaft grossen Mann anstaunen. Seine gesunden, richtigen Ansichten auch im Mela erregen oft Bewunderung. Die Philologen nennen ihn gewöhnlich einen Träumer.

§. 7.

Philostratus berichtet, dass Aethiopes aus Indien ausgewandert wären und von da ihre Weisheit und Wissenschaften mitgebracht hätten; damals wäre noch nicht Aethiopien gewesen, sondern Aegypten hätte bis über Meroe hinausgereicht.[50] Jarchus giebt die Ursach der Auswanderung an. Es wird auch gesagt: dass die Aethiopes ihre Abkunft zu verläugnen gesucht hätten, was bei allen selbstständig werdenden Kolonieen der Fall ist. Eusebius schreibt desgleichen, dass 1615 vor Christo die Aethiopes vom Fluss Indus aufgestanden und nach Aethiopien neben Aegypten gezogen wären. Dies war unstreitig die allerletzte merkwürdige Auswanderung aus Indien, welche deshalb auch im Gedächtniss blieb. Dass die Jahrzahl etwas zu spät angesetzt worden, konnte bei dem Streben, alle historische Facta nach der Jüdischen Chronologie zusammenzudrängen, nicht vermieden werden.[51]

§. 8.

Es ist deutlich, erstlich, dass diese Aethiopes nur Gebirgsbewohner waren; zweitens, dass

49) Cf. not. ad Scylacem p. 75. 50) Philostrat. vit. Apollod. 3. 6; 6. 6—8. 51) Euseb. Chronic. p. 72.

sie nicht durch Gedrosien und Karamanien, wo sie hätten umkommen müssen,[52] sondern auf dem grossen Völkerwege herzogen, auf dem die Scythen, die Sacarauli, die Assyrii, Syri und andere von Bactrien aus zum Pontus gelangten; drittens, dass jene von Philostratus und Eusebius genannten Aethiopes nicht die ersten Kolonisten aus der Gegend des Paropamisus seyn konnten, sondern viele ihrer Landsleute bereits vorangegangen waren, deren Spur sie folgten. Auf diesem Wege mussten sie aber nach Armenien und Kolchis kommen, dem zweiten Urlande, welches die beiden Urnamen Indien und Aethiopien lange bereits getragen hatte.

Die Auctorität des Megasthenes, welcher behauptet, dass keine Kolonieeen von Indien ausgewandert wären,[53] kann diese historischen Beweise nicht umwerfen, weil er erstlich selbst als ein unzuverlässiger Berichterstatter angesehen wird,[54] wiewohl ihn Arrian in Schutz nimmt;[55] zum andern das, was er in Beziehung auf das östliche Indien sagt, nicht von dem südwestlichen behauptet wird. Palimbothra, wohin er zum Androcotus, als Gesandter, geschickt war, lag am Ganges. Des Eusebius Aethiopes kommen vom Indus. Uebrigens ist diese Meinung schon widerlegt durch Meiners.[56]

§. 9.

Aus dem allen folgt das Resultat, dass in dem Kaukasischen Bergknoten, am Pontus, das erste, alte Aethiopien sey. Eine Menge von Stellen in den alten Auctoren erhalten dadurch Licht. Sie

52) Conf. Arrian. Anab. 6. 14. 53) Strabo 15. p. 686. 54) Strabo p. 20 et 76. 55) Exp. Alex. 5. 1. 2. 56) Zu Georg Forster's Reisen aus Bengalen Tom. 1. p. 85.

dienen alle zum Beweise der Sache, können aber hier nicht angeführt werden. 57) Dass die Benennung nicht vom Anfang, sondern später entstanden seyn muss, als bei grösserer Senkung des Wassers neue ausgebleichte Völker einwanderten und der Unterschied der braunen Farbe bemerkbar wurde, braucht kaum erinnert zu werden. Wenn übrigens vom Pontus die Völkerstämme südlich und westlich weiter gehen: so müssen Aethiopes sowohl nach Syrien und Phönice, als an das Adriatische und von da zum Aegäischen Meere gelangen.

Sechstes Kapitel.

Das zweite oder jüngere Aethiopien.

§. 1.

Nach den Grundsätzen der Alterthumswissenschaft wandern die ältesten Völker zuerst aus, und zwar nach Süden. Sie rücken anfänglich nicht weit, sondern nur nach und nach durch Zwischenkolonieen in entfernte Länder fort. Sobald die vom Taurus ins südliche Asien auslaufenden Höhenzüge von Wasser entblösst und wirthbar geworden waren, wurden die alten bräunlichen Urvölker nach dem Naturgesetze auf dieser Seite nach Syrien, Phönizien und Arabien und, auf der andern, zu den Cussäischen und Susianischen Gebirgen bis nach Persien hinabgezogen. Mesopotamien war noch überschwemmt, oder ein Sumpf. 1) Nach diesem einfachen Gebot der Wissenschaft ordnet sich das zweite Aethiopien von selbst,

57) Cf. Antiquit. recl. lib. 4. cap. 2—9. 1) Xenoph. Anab. 1. 5.

ungefähr ſo, wie das mittelländiſche Serica und das öſtlich gelegene.

§. 2.

Eine Stadt in der Urzeit iſt eine höchſt wichtige Sache und giebt ſogleich dem Volke ihren Namen, wofern dieſes ihr nicht ſelbſt den ſeinigen aufdrückt. Als Sitz des Prieſterthums herrſcht ſie ſogleich in weiter Ausdehnung. Die allerälteſte und in der Urzeit berühmteſte Stadt in Phönice iſt Jope, die Reſidenz der Aethiopiſchen Prieſterkönige. Die Schriftſteller ſetzen ihre Erbauung nah vor der groſsen Ueberſchwemmung. [2]) Ihr richtiger Name iſt Jope, nicht Joppe. [3]) Nach allen Betrachtungen iſt aber dieſe Stadt nicht von denjenigen Aethiopes angelegt, welche in grader Linie vom Kaukaſus und Taurus ſüdlich hinabgingen, ſondern von den Aethiopes, welche über Epirus, Thrace, Lesbos, Cyprus endlich zur Küſte jenes Landes, welches ſpäter mit dem allgemeinen Namen Syrien genannt wurde, hingelangten. Man erſtaunt über dieſen ungeheuern Bogen, in dem ein Theil der Landsleute wandert, um endlich eben dahin zu gelangen, wohin ihre Stammverwandten auf kürzerem Wege gekommen waren. Man kann es nur der groſsen Bildung, die durch die Schifffahrt befördert wird, und der Anlage einer Stadt, die von den zur See angekommenen Aethiopes erbaut wird, zuſchreiben, daſs die hier reſidirende Prieſterſchaft bald die Herrſchaft über die unſtreitig älteren Landsleute ausübt, deren eigentlicher Hauptſitz Suſa war. Jope iſt in der Urzeit die einzige Stadt der Gegend, folglich

2) Mela 1. 11. Plin. 5. 14. Diodor. 3. 3. Strabo lib. 16. cum Caſaub. Steph. voc. Ἰοπή. Joſeph. bell. Iud. 3. 3) Salmaſ. Plin. Exerc. p. 569.

das Haupt eines Reiches. Dieſes Reich wird Jopia genannt und ausdrücklich bemerkt: daſs es von der Stadt Jope den Namen erhalten und ſich vom mittelländiſchen Meere bis nach Arabien und dem Erythräiſchen Meere erſtreckt habe. 4) Die Gegend, wo Jope liegt, ſey erſt ſpäter Phönice genannt worden; zwei Brüder, Kepheus und Phineus, hätten hier gelebt, Kepheus aber die Regierung geführt. In der Alterthumswiſſenſchaft wird behauptet, daſs Jope die Hauptſtadt des zweiten Aethiopiens ſey, und Jopia ſo viel bedeute, als Aethiopia.

§. 3.

Wenn die Aethiopes aus Kolchis und den anliegenden Gegenden nach Phönice auswandern und dagegen in die Gegenden am Pontus die Leukoſyri und andere mehr ausgebleichte Völker eindringen: ſo muſs der Name Aethiopia am Kaukaſus verdunkelt werden, hingegen in den ſüdlichen Gegenden, und wohin ſonſt der Stamm der Aethiopes ausgewandert war, ſich erhalten. War nun auf der Syriſchen Küſte Jope die Hauptſtadt der Aethiopes: ſo iſt begreiflich, daſs man von dem Hauptſitz derſelben das ganze Land Jopia, ſtatt Aethiopia nennen konnte. Allein es kann dies auch eine Verkürzung ſeyn, die bei dem Vorrücken der Völker bemerkt wird und bei den weſtlichen Aethiopes in Europa unſtreitig ſchon vorgenommen war, wo neben Ethopia, verdorben aus Aethiopia, ſich ſchon Jope findet.

Der Satz gründet ſich übrigens auf folgendes. Erſtlich ſagt Stephanus, 5) Jopia ſey wahrſcheinlich

4) Photius in eccl. ſec. 9. cf. Salmaſ. Plin. Exerc. l. c. 5) Stephan. voc. Ἰοππη.

aus Aethiopia entstanden. Warum nicht? Wenn die hier wohnenden Völker endlich nach Afrika übergingen und diese noch schwärzer wurden, so führten diese fortan den Namen Aethiopes allein, und die Zurückgebliebenen, zumal wenn neue Völker einrückten, verloren ihn allmählig, weil sie gegen jene weisser waren. Das Reich Jopia ward endlich ganz unbekannt, als neue Völker andere Städte baueten, welche Jope verdunkeln. Zum andern wird Kepheus nicht blofs König der Aethiopes genannt, sondern residirt auch in Jope. 6) Zum dritten wird von allen Schriftstellern 7) die Aethiopische Geschichte von dem Perseus und der Andromeda so einstimmig nach Jope und Phönice versetzt, dafs der gelehrte Casaubonus es für eine ausgemachte Wahrheit erklärt. 8) Viertens melden Strabo, 9) Plinius, 10) Pausanias, 11) nebst andern, 12) dafs Aethiopien sich über Phönizien, Syrien und Susiana nebst den angrenzenden Ländern erstreckt habe, mit dürren Worten. Bemerkenswerth ist die Etymologie. Nach der gewöhnlichen Ableitung von αἴθειν und ὤψ oder ὄπτω würde Aethopes und Aethopia, nicht Aethiopes und Aethiopia gebildet seyn. 13)

§. 4.

So unüberwindlich diese Uebereinstimmung der Schriftsteller und die darauf sich gründenden Beweise für das alte Daseyn dieses zweiten Aethiopiens

6) Apollodor. 2. 4. Hygin. Astron. f. 64. Heyn. Obs. ad Apollodor. p. 126. 7) Heyn. l. c. ibi auct. laud. 8) Ad Strabon. lib. 16. p. 454. 9) Lib. 1. p. 42. 10) Hist. nat. 5. 14. 11) Lib. 4. 31. 12) Diodor. 2. 22. Herod. 5. 53. Aelian. V. H. 1. 13. 8. Aeschyl. in. Pers. 168. cf. Heeren's Ideen Tom. 1. p. 679. et not. Vossii ad Melam 2. 7. 7. 13) Vid. Antiquit. recl. lib. 4. cap. 3. §. 3.

ſind: ſo giebt es doch noch andere Argumente, die in der Antiquitas recluſa genauer entwickelt, hier nur kurz dargelegt werden. Dahin gehört, daſs Menelaus[14] zu keinen andern Aethiopes gekommen ſeyn kann, als denjenigen, die noch um Jope den Namen führten. Denn erſtlich muſs ein Küſtenvolk, und zwar am mittelländiſchen Meere, darunter verſtanden werden, weil Menelaus zu Schiffe fährt und Neptun im Homer häufig dahin eilt; [15]) zweitens, ein Volk, welches zwiſchen Aegyptiern und Sidoniern in der Mitte liegt; drittens, ein ſolches, welches ähnliche Sitten und Farbe hat. Denn da Homer das Auſserordentliche von Libyen anführt, z. B. gehörnte Lämmer, dreimal im Jahre werfende Schafe und dergleichen: [16]) ſo würde er, hätte Menelaus die ſchwarzen, negerartigen Aethiopes in Afrika geſehen, auch die Eigenthümlichkeiten derſelben zu ſchildern nicht vergeſſen haben. Viertens ergiebt ſich das aus dem Gange ſeiner Fahrt. Er wird nach Libyen verſchlagen, hält ſich an die Küſten, kommt ſo nach Aegypten, Aethiopien, zu den Sidoniern und den angrenzenden Erembis, gelangt dann nach Cyprus, und von hier endlich nach Griechenland. [17]) Herodot's Erzählung [18]) wird ſelbſt in Uebereinſtimmung gebracht. Fünftens muſs es ein Volk ſeyn, welches auf viele Opferſchmauſereien hält und in groſsem Wohlſtande lebt, wie es von dieſen Gegenden erweislich iſt. [19]) Die Juden endlich hatten zu dieſer Zeit die Küſte von Jope noch nicht bezwungen.

14) Odyſſ. 1. 23; 4. 82 et 126; 3. 331. 15) Odyſſ. 5. 282 et alibi. 16) Odyſſ. 4. 85. 17) Odyſſ. 4. 18) Herodot. 2. 19. 19) Cf. Joſua.

§. 5.

Nimmermehr hätten die Aethiopes so unter den Europäern berühmt und von den Griechen und den Griechischen Göttern besucht werden können, hätte ihre Hauptstadt und der Sitz ihrer Könige nicht am Meere gelegen, und wären sie nicht ein Küstenvolk gewesen, das sich auf verschiedenen Wegen aus dem ersten Aethiopien am Kaukasus theils durch Kappadocia, theils über Epirus, Thrazien, über die Inseln des Aegäischen Meeres längs und auf der Küste von Kleinasien fort, bis hin nach Phönice, gezogen hatte. Von den nachrückenden Phönices wurden sie allmählig aus den nördlichen Theilen nach Süden gedrängt, wo Jope die Hauptstadt des Aethiopischen Reiches ist und dieses sich über Arabien bis an das Erythräische Meer ausdehnt. Ein mächtiger Beweis dafür ist dieser, dass einer der Urstämme, welcher Cyprus besetzte, aus Aethiopien kam.[20]) Wie hätte dieser aus dem oberägyptischen Aethiopia hieher gelangen können? Dies gemeinte Aethiopia musste entweder nördlich von Cyprus, oder wenigstens in der Nähe liegen. Es lag im obern Griechenland und bei Kleinasien; davon weiter unten.

§. 6.

Höchst ehrwürdig werden die Schriftsteller des Alterthums durch ihre Treue, welche aus der Zusammenstimmung erkannt wird. Die Juden nennen die Aethiopes Cussäer,[21]) weil sie diese von Kusch, einem Sohne Ham's, herleiten.[22]) Diese

20) Herodot. lib. 7. cap. 90. 21) Joseph. Arch. 1. 7. Hieronym. Quaest. in Genes. 10. Calmet Comment. in vet. test. Tom. 1. p. 25. 22) Genes. 10.

nahmen, nach Josephus Bericht, vom Taurus und Amanus, Syrien und die anhängenden Länder bis ans Meer ein, bevölkerten Aegypten und führten Kolonieen nach Libyen aus.[23] Dies ist die Lage und der Gang, wie die übrigen Schriftsteller den Aethiopes der jüngern Kolonieen bestimmen. Das zweite Aethiopien bleibt nach allen das Land diesseits des Euphrats auf den Phönizischen Küsten und begreift Syrien, Phönizien, Arabien.

§. 7.

Als Mesopotamien den Durchgang verstattet, tritt auch die Kolchische, oder Uräthiopische Kolonie der Kissii[24] in Susiana mit dem diesseitigen Aethiopia in Verbindung. Sie verjagen die nomadischen Assyrier[25] aus Babylon, setzen sich dort selbst fest und dehnen ihren Einfluss bis diesseits des Euphrats aus, wo bereits durch die vielen Auswanderungen nach Arabien und Aegypten das Priesterthum an Macht und Ansehn geschwächt und die Phönices eingewandert waren. Ueber diese übten sie, als das ältere Priesterinstitut, die Oberherrschaft aus, welche sie vielleicht wegen des Aelterrechts durch Verheirathung erlangten.[26] Daher werden Memnon's Züge auch in Syrien erwähnt;[27] ein Memnon wird bei Paltus[28] begraben, ein anderer Memnon läßt eine Phönizische Flotte unter dem Phalas[29] nach Troja segeln, während er selbst zu Lande dahin, wie oben beschrieben

23) Joseph. Archaeol. 1. 7. Euseb. Praep. ev. 9. 17. 24) Strabo 15. p. 728. Aeschyl. in Pers. 120. Herod. 5. 49. 52; 7. 16. Stephan. v. Σοῦσα. cf. Ptolem. 5. 9. 25) Genes. 11. cf. Antiq. recl. lib. 5. cap. 9. 26) Herod. 7. 61. 27) Strabo 15. 729. 28) Strabo l. c. 29) Quint. Calab. 2. sub fin.

worden, ein Heer führt und dort vom Achilles getödtet wird.[30] Daſs unter dieſen Kiſſiern und Memnonen auch die Perſer in der älteſten Zeit prieſterlich ſtanden, leidet keinen Zweifel.[31] Zwiſchen Babylon, Suſa und Phönice ſeitdem vielſeitige Prieſterverbindung.[32] Daſs die Herrſchaft der Kiſſii und Kuſſäi bald wieder von den mächtigen Aſſyriern verdunkelt wurde, erläutert die Geſchichte.

Siebentes Kapitel.

Uebergang zum dritten oder dem jüngſten Aethiopia.

§. 1.

Je mehr Phönices, Syri, Arabes von Norden her andrängten, deſto tiefer wich der Aethiopiſche Name mit dem Volke nach Arabien hinab. Die Urvölker, ſelbſt die Einwohner der ehemaligen Reſidenz des zweiten Aethiopiens, welche als Ueberreſte ſitzen blieben, wurden gröſstentheils Räuber auf den Bergen, wo ſie ihre Freiheit vertheidigten.[1] Zu der Arabiſchen Halbinſel muſsten längſt nach dem Naturgeſetze viele Aethiopiſche Kolonieen gezogen ſeyn, wie auch gemeldet wird.[2] Daſs noch in der ſpätern Zeit hier Aethiopes und Koſſäer ſitzen, hat Bochart bewieſen, deſſen Argumente unbeſiegbar ſind.[3] Die Alterthumswiſſenſchaft nimmt dies als bewieſen an. Hier wird nur bemerkt, daſs die Homeritä, die Sabäi und die nachher ſoge-

30) Diodor. 2. 1. Strabo 13. p. 587. Dictys Cret. 31) Diodor. 21. 32) Aelian. V. H. 51. Pauſan. 4. 31. Ovid. Met. 13. 576. Strabo 2. p. 58 et 16. init. Plin. 5. 12. Ant. recl. 4. Apollod. 1. 1. p. 116. 2. 1. 4 et Heyn. Obſ. 1) Strabo 16. 759. 2) Apollodor. 2. 1. 4. p. 117. 3) Phaleg lib. 4. 2.

nannten Saraceni vorzugsweiſe Aethiopiſche Völker heiſsen, [4]) und dieſen Namen noch im Mittelalter führen, [5]) ſelbſt Herodot's Aethiopes um das heilige Nyſa in Arabien ebenfalls dazu gehören. [6]) Dieſe ſind Ur-Aethiopes und die erſten Einwohner der Halbinſel. Ein ſchlagendes Beiſpiel ſtehe hier, weil es von andern nicht berührt wird. Als der Aſſyriſche König Sanacharib Peluſium belagerte und nahe daran war, die Stadt durch Sturm wegzunehmen, hörte er, daſs der König der Aethiopes Tharſakes durch die Wüſten marſchire und ihn unvermuthet angreifen wolle, um dadurch den Aegyptiern Luft zu machen. [7]) Dieſe Wüſten können keine andere, als die Syriſch-Arabiſchen ſeyn, und Tharſakes konnte nur aus Arabien kommen, um den Aſſyriern in den Rücken zu fallen.

§. 2.

In der frühern Zeit ſind die Arabes in Arabien ganz unbekannt. Sie ſind Völker der Aſſyrier, Thalnomaden, wohnen in Meſopotamien und Syrien, bis hinauf an Comagene, Cilicia und dem Gebirge Amanus, [8]) dringen aber nach und nach bis in die Halbinſel ein, wo ſie die Ureinwohner verjagen, oder mit ihnen ſich vereinigen. Sie ſind daher Verwandte der Arier, Armenier, Syrer, Juden, in Sprache, Sitten und Lebensart durchaus von den alten

4) Plin. 6. 37. Steph. v. Ὁμηρῖται. Theodoret. Quaeſt. in nov. Teſt. p. 203. Caſaub. ad Vopiſc. in vit. Aurelian. 33. Philoſtorg. Hiſt. eccl. 34. Procop. de Regn. Juſtinian. p. 46. Photii Bibl. 3. 2. Plin. 6. 32. 5) Georg. Pachymer. Hiſtor. Andronici p. 54. ed. Rom. 6) Herod. 3. 97. cf. Diod. Sic. 1. 15; 3. 64; 4. 2. Homer. Hymn. II. in Dionyſ. v. 8. 7) Joſeph. Antiq. 9. 1. 8) Xenophon Anabaſ. 1. 5. Plin. 6. 30—32. Ammian. 23. 6. Strab. 16. 737.

Aethiopes verſchieden, wie überhaupt die Semiten, oder Thalvölker von den Bergbewohnern, oder Urvölkern, zu denen die Aethiopes gehören. 9) Dieſe redeten die Griechiſche Urſprache, jene die Semitiſchen Dialecte, welche endlich in dieſen Gegenden herrſchend werden und die Urſprache verdrängen.

§. 3.

Die Homeritä, Sabäi und Saraceni, und andere ſelbſt nomadiſche Völker der Halbinſel, werden auch Indi genannt.[10]) Das Arabiſche und Perſiſche Meer heiſst auch das Indiſche,[11]) ja die Abyſſini nennen ſich ſelbſt Indi,[12]) und die Einwohner des Landes Yemen werden von den Türken gelbe Inder genannt.[13]) Daſs dieſe Benennungen in der Alterthumswiſſenſchaft nicht aus der Handelsverbindung mit Indien, oder aus der Verwechſelung der Völker, oder aus der Unwiſſenheit und Dummheit der Schriftſteller und Gewährsmänner, (welche plumpe Vorausſetzung freilich den Commentatoren oft aus der Noth geholfen hat,) erklärt werden können, liegt am Tage. Wenn die Aethiopes aus dem zweiten hiſtoriſchen Bergknoten ausgingen und dort bis in die ſpätern Zeiten den angeſtammten Namen des Urlandes führten und Indi hieſsen: ſo konnte dieſer Name bei den Kolonieen ſelbſt in Arabien und in dem Libyſchen Aethiopia nicht leicht vergeſſen werden.

9) Cf. Strabo 1. p. 28 et 16. p. 784. 10) Philoſtorg. lib. 2. 6. cf. 3. 4. Nicephor. Calliſt. p. 38. Scalig. de emendat. temp. lib. 7. p. 687. Procop. Perſar. lib. 1. p. 25. 11) Procop. Gazen. περὶ κτίσμα lib. 4. cf. Stephan. voc. Ὁμηρῖται. Serv. ad Georg. 2. 16. Theodoret. Reg. lib. 1. Cellar. Geogr. ant. Tom. II. p. 691. 12) Valeſius ad Socratis Hiſt. eccl. p. 13. 13) Jones Abhandlung, überſ. v. Kleuker, T. 1. p. 26.

§. 4.

Nothwendig mufs die Alterthumswiffenfchaft in Arabien, wo fich die Völker zuerft häufen, ehe fie weiter gehen, alte Kultur, alte Griechifche Sprache, alte Kolchifche Ortsnamen vermuthen. Es ift das jämmerlichfte Gefchäft, auf Aehnlichkeit der Namen Jagd zu machen, und ohne Ordnung und Vernunft etwas aus ihnen zu folgern. Wo man aber wiffenfchaftlich aus dem Völkergange voraus beftimmen kann, dafs gleiche Namen angetroffen werden müffen: da erhalten fie, wirklich gefunden, eine grofse Bedeutung und volle Beweiskraft. Hier find die Städte Nyfa, Theba, Mofcha, Iftriana, Carna oder Carnus, Sapphar oder Saphar, Athenä, Arethufa, Miletus, Cariffa, Chalcis, Gerra, die Völker Sabäi, Gerräi, Elamitä, Rhadamäi, Suelleni, Chaldäi, Ammonii, das Erythräifche Meer, die Berge Cafius, Aeas, andere.[14]) Alle diefe Namen, theils wie fie find, theils wenig verändert, finden fich im erften Aethiopien und im Kolchifchen Völkerfyftem in Griechenland wieder.

Achtes Kapitel.

Drittes oder jüngftes Aethiopia.

§. 1.

Aus dem mittlern Aethiopien ift der Uebergang in das letzte oder jüngfte Aethiopien gegeben. Dies bedarf keiner weitläufigen Erläuterung. Libyen wird durch den Nil von Afien gefchie-

14) Conf. Plin. Ptolem. alios. Diod. 3. 41.

den, [1]) bisweilen durch den Arabischen Meerbusen [2]) und den Isthmus. [3]) Der Nil theilt demnach die Aethiopes in Morgenländische und Abendländische. [4]) Die Abendländischen reichen vom Nil bis ans Atlantische Meer, die Morgenländischen vom Nil über die südlichen Küsten von Arabien, Persien, Karamanien bis nach Indien. Man bemerke, daſs noch Juba nicht Afrika so weit nach Süden ausgedehnt dachte, als es wirklich reicht, und den Anfang des Atlantischen Meeres beim Vorgebirge Mossylicum setzte. [5]) Demnach war Afrika nach der alten Vorstellung etwa mit der Linie des Aequators abgeschnitten, und die Aethiopes wohnten nach der neuesten Meinung auf dem ganzen Südrande der Erde am Ozean vom südlichen Indien durch Gedrosia, Karamania, Persis, Arabia bis zum Nil und von da weiter durch Afrika bis an das Westmeer. Die ganze Erde hatte die Gestalt eines Parallelogramms; [6]) die grade gegen Morgen gekehrte Küste von Asien lief von Norden gen Süden so weit hinab, als Europa und Afrika, das Mittelmeer eingeschlossen, betrug.

§. 2.

In dieser Periode sind bereits die Aethiopes vom historischen Erdgürtel, oder dem Taurus gänzlich hinabgedrückt bis zum Südrande von Asien, nach Arabien und Afrika. Sie verschwinden gänzlich aus Kolchis, aus Syrien und Phönice, selbst aus Susiana und Persis. Nur in Arabien und auf dem Küstenstreife, welcher östlich von Aegypten bis Jope fortläuft, von

1) Dionys. P. 230. Plin. 3. 1. Mela 1. 1. 2) Strabo 1. p. 35. 3) Agathemer. 2. 2. 4) Odyss. 1. 23. Plin. 6. 8. Strabo p. 39. 5) Plin. 6. 34. 6) Mela lib. 1. 2.

da aber sich nördlich umbiegt, 7) wohnen noch die Aethiopes, welche Menelaus besucht. Die Priesterschaft wandert aus dem mittlern Aethiopien in das jüngere aus, und setzt sich in Oberägypten am Nil fest; andere verfolgen die Libyschen Gebirge, und stiften bis zum Atlantischen Meere hin Institute, 8) welche schon wegen der weiten Entfernung, anderer Ursachen zu geschweigen, bald selbstständig und unabhängig werden. Wahrscheinlich sind die Tibbo und Tuariks Nachkommen derselben. 9)

§. 3.

Nach dem Instinkt der Urvölker, auf die Höhen zu steigen, setzen sich auch die Aethiopes hier in dem Gebirgslande am Nil bis über Meroe fest. Aegypten war gröfstentheils noch See. 10) Dort werden aus der alten Zeit mehr als siebzig Städte 11) erwähnt, von denen auch nicht eine zu Plinius Zeit übrig war. Einöden und Wüsten waren an die Stelle ehemaliger Bevölkerung und Kultur getreten, wie in allen Urländern. Denn bei tieferer Senkung des Meeres zogen sich die Einwohner theils tiefer nach Aegypten hinab, theils verfolgten sie die Bergzüge nach Süden und Westen und bevölkerten Afrika. Ein Beweis, dafs schon vor der Ankunft der Aethiopes das Land bewohnt war, ist, dafs es erst Aetheria, dann Atlantia, endlich Aethiopia genannt wurde. 12) Hier finden sich Chalybes, Indi, Cepheus, Memnon, Gerrum, Meroe und die

7) Strabo lib. 16. p. 522. Diodor. 1. 31. 8) Scylax Caryand. Peripl. p. 125. Plin. 6. 35. 9) Heeren's Ideen Tom. 1. p. 347. 10) Plutarch. de Isid. et Osir. p. 448. Diodor. 1. 34. Herodot. 2. ab init. 11) Plin. 6. 35. 12) Strabo lib. 2. 82. Plin. l. c. Hesych. 'Αερία.

ganze Mythologie aus dem ersten und zweiten Aethiopien übergetragen. — Auch von den Juden werden die Einwohner vorzugsweise Kusch genannt [13]) Der Erddienst ist hier vorherrschend.[14]) Die Angilä verehren bloss unterirdische Götter.[15])

§. 4.

Das Resultat ist: das Urland der Aethiopes ist Indien; hier führen sie aber den Namen Kusch, Kussäer, Kossäer, Kissier; sie ziehen von da in das zweite Urland und senden, sobald die südlichen Höhen abgetrocknet sind, Kolonieen jenseits des Tigris nach Susa und diesseits des Euphrats hinab, wo bald von den über den Hämus und von da zu Schiffe angekommenen Aethiopes Jope als Oberpriestersitz angelegt wird. Hier wird der Name Aethiopia und Aethiopes besonders vorherrschend und am meisten berühmt, welcher auf das ganze Urvolk südlich von dem historischen Erdgürtel ausgedehnt, Kolchis, Syrien, Phönice, Arabien, Susiana, Persis und alle Länder bis Südindien, dies mit eingeschlossen, begreift, ja eine Zeit lang auch Mesopotamien mit umfasst, eh' es von den Semiten eingenommen wird. Eben so wird der jenseitige Name Kusch durch den Sprachgebrauch der Semiten von Indien auf Arabien, Phönice und die Länder, welche zum Amanus und Taurus hinaufgehen, ausgebreitet. In spätern Zeiten werden beide Namen vorzugsweise von dem Gebirgslande über Aegypten gebraucht, wohin der gröfste Theil der alten Aethiopes ausgewandert war. Die Aethiopes in Syrien, Phönice und Arabien werden in der Alterthumswissenschaft als Zwischenkolonieen von Kolchis

13) Bochart l. c. 14) Herodot. 3. 24. et alibi. 15) Plin. 5. 8.

betrachtet; ſie gründen Aegypten. Von jenen Aethiopes, die aus Europa kommen und mit denen, von welchen bisher die Rede geweſen iſt, ſich verbinden, wird weiter unten noch beſonders gehandelt werden.

Uebrigens dient die wandernde Geographie Aethiopiens zu einem Vorſpiel und Beiſpiel für die ganz älteſte Geographie überhaupt, an deren Unbeſtändigkeit man ſich ſchlechterdings gewöhnen muſs. Sie läuft, wie ein treuer Hund, immer mit dem Menſchen fort. Franken und Angeln ſaſsen vormals in Deutſchland; ſie trugen ihre Namen nach Gallien und Britannien über. Wer jetzt noch in Deutſchland Frankreich und England ſuchte, oder ſich einbildete, daſs das jetzt in Frankreich und England herrſchende Volk auch vor 2000 Jahren in dieſen Ländern geſeſſen hätte, wäre betrogen. Diejenigen, welche bisher über die urälteſte Geographie geſchrieben haben, dachten über ſie, wie ein kleinſtädtiſcher Gärber über die Ochſenhaut. Er glaubt, der Ochſe müſſe in ſeinem Kreiſe geboren und geſchlachtet ſeyn. Da aber die urälteſten Völker keinesweges Pilze ſind, die auf demſelben Fleck wachſen und verfaulen, jene Geographen jedoch das ſich einbildeten: ſo kamen ſie nothwendig bei den älteſten Nachrichten, die nicht in ihre ſteiſe Anſicht paſſen, in groſse Verlegenheit. Aber ſie wuſsten ſich herauszuhelfen. Sie erklärten jene Schriftſteller und überhaupt die alten Völker der Geographie unkundig, über die ſie die allerwunderlichſten Vorſtellungen gehabt hätten. Aber was iſt wunderlicher als: weil wir nicht ſehen können, müſſen andere blind ſeyn.

Neuntes Kapitel.

Aegypten.

§. 1.

Aegypten ist eine Kolonie der Aethiopes, welche nach und nach aus dem ersten und zweiten Aethiopien hieher zogen. Erstlich heisst Aegypten in der ältesten Zeit gradezu Aethiopia [1]) und Aeria, [2]) wie auch das dritte Aethiopien genannt wird. Sodann reicht das alte Aegypten über Meroe und Katadupa hinaus, [3]) wo grade der Hauptsitz der jüngern Aethiopes ist. Es ergiebt sich drittens aus der Geschichte, dass zum Theil von oben herab nach und nach die Ufer des Nils bevölkert wurden, so wie das mit Meer bedeckte Land [4]) sich mehr aus dem Wasser erhob. This, Theben, Memphis werden nach einander erbaut. [5]) Viertens wird Aegypten nach Jüdischen Nachrichten von dem Stamme, welcher vom Taurus durch Syrien, Phönice und Arabien sich verbreitet hatte, besetzt. Er wird Mizraim, ein Bruder des Kusch und Kanaan, das ist, ein nahe verwandter Stamm dieser Völker, genannt. [6]) Fünftens sagt Apollodorus ausdrücklich, dass Aegyptus, bevor er sich Aegypten unterwürfig machte, in Arabien geherrscht habe. [7]) Arabien liegt aber in der ältesten Zeit, wie unten gezeigt wird, nahe am Pontus, zieht sich dann zum Libanon, nach Syrien, Mesopotamien, und verliert sich nur spät in die Halbinsel. Belus, [8]) der Vater des Aegyptus,

1) Schol. ad Dionys. v. 218. 2) Gellius Noct. Att. 14. 6. 3) Philostrat. in vita Apollod. 3. 6. 4) Plutarch. de Iside et Osir. p. 448. Tom. VII. Diodor. 3. 2. cf. 1. 34. Herodot. 2 5. 5) Herodot. 2. passim. Diodor. 1. in med. 6) Genes. 10. 6. Joseph. Archaeol. 1. 7. 7) Apollodor. 2. 1. 4. 8) Apollodor. l. c. cf. Herodot. 7. 61.

ist der Enkel der Io, welche aus Kolchis mit einer Ackerbau treibenden Kolonie nach Aegypten zieht. 9) Siebentens wird gradezu historisch berichtet, dass die Aegyptier, von dem Osiris gestiftet, Abkömmlinge der Aethiopes seyen und die Aegyptischen Gesetze und Einrichtungen von den Aethiopen ihren Ursprung genommen haben. 10)

§. 2.

Belus ist ursprünglich der Herkules in Indien, 11) welches am Pontus liegt. 12) Sein zweiter Sitz in Phönizien, wo der Fluss Belus seinen Namen führt. 13) Er heisst ein Sohn des Poseidon und der Libya, 14) die in Kolchis zu Hause sind. Es ist erweislich, dass Belus den Uebergang aus der alten zur neuen Schule macht, wie grösstentheils alle Herkulesse die Himmelsreligion verbreiten. Erstlich wird er nach den Aegyptischen Göttern zuerst als Mensch genannt, 15) und zweitens der Name Belus durch Zeus übersetzt. 16) Nichts ist gewöhnlicher, als dass der Himmelsgott den Namen des Religionslehrers erhält, oder beide verwechselt werden. 17) Der Himmelsdienst kam nach Aegypten und Babylon; nothwendig wanderte das Andenken des Stifters zugleich mit ein. Seinem Sohne giebt er noch den Kolchischen Namen Aegyptus, und verpflanzt ihn nach Arabien, 18) welches man sich nördlicher denken muss. Ueberwand dieser Aegypten, das ist, stiftete er dort eine Priesterschaft,

9) Aeschyl. Prometh. 813. 10) Diodor. Sic. 3. 5. 11) Cicero de Nat. Deor. 3. 16. 12) Vergl. oben Kap. 5. §. 5. 13) Plin. 5. 27 et 29. 14) Apollod. l. c. 15) Diod. 1. 28. 16) Euseb. Praep. evang. 1. 10. 17) Pausan. Lacon. 16. Diodor. 5 49. Schol. ad Apollon. 2. p. 154. 18) Apollodor. 2. 14.

ſo wurde nothwendig ſpäter auch ſein Vater unter die Aegyptier, welche ſelbſtſtändig werden wollten, gezählt. Herodot und Cicero nennen ihn hier gradezu den Aegyptiſchen Herkules,[19]) der aber ſeinen Kolchiſchen Urſprung dadurch beweiſt, daſs er mit Phrygiſchen Buchſtaben ſchreibt.[20]) Alt-Phrygia liegt am Hämus, über welchen die Communication in der Folge eben ſo zum zweiten Aethiopien und Aegypten geht, als früher durch Kappadozien.

§. 3.

Io, die eine Kolonie Ackerbauer nach Aegypten führt, wird aus keinem andern Grunde hier Iſis[21]) genannt, als weil ſie von dem Kolchiſchen Fluſſe Iſis[22]) dahin zieht. Daſs die Iſis eine Kolchiſche Göttin war, ſieht man daraus, weil die Sueven, die aus Kolchis, nicht aus Aegypten zogen, ſie verehrten,[23]) und weil dieſe königliche Prieſterin grade dieſelbe Heilkunſt treibt, welche Medea, Circe, Hekate und andere Weiber Kolchiſchen Urſprungs ausüben. Sie verſteht noch das ächt Kolchiſche Geheimniſs, die Todten durch Quackſalberei und Kunſt nicht bloſs lebendig, ſondern unſterblich und zu Göttern zu machen.[24]) Nothwendig muſste in Kolchis bereits der Ackerbau erfunden ſeyn, wenn Iſis ihn in Aegypten einführte. Es iſt hiſtoriſch gewiſs, daſs Oſiris, auch Helios[25]) genannt, ihr Gemahl, auf der Inſel Taurika[26]) zuerſt den Acker beſtellte. Auch dieſer Oſiris

19) Cic. de Nat. Deor. 3. 16. Herodot. 2. 20) Cic. de Nat. Deor. 3. 16. 21) Apollodor. l. c. Iſidor. Hiſpal. 8. p. 199. 22) Scylax Caryand. p. 78. Plin. 6. 4. Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 3. 23) Tacit. German. 9. 24) Diod. Sic. 1. 25. cf. Plin. 7. 56. 25) Euſeb. Praep. evang. 3. 15. 26) Euſtath. ad Dionyſ. 307.

wird mit der Isis nach Aegypten verpflanzt. Noch in neuern Zeiten wird aus Pontus Serapis nach Aegypten gebracht,[27] wiewohl diese Kolchische Gottheit längst selbst in dem Osiris daselbst verehrt wurde.[28] Nur aus dem Stamm- und Urlande werden die Götter gehohlt;[29] und woher diese kommen, daher auch die Menschen. Uebrigens ist die Argivische Priesterin Io, welche, von der Priesterschaft in Argos verfolgt, selbst zum Kaukasus ihre Zuflucht nimmt und dort ihre Bestimmung erhält,[30] aus Griechenland[31] wahrscheinlich erst nach ihrem Tode nach Aegypten gekommen. Io gebiert am Nileus in Euböa den Epaphus und stirbt in der Zwischenkolonie Syrien an dem Berge Siltion, wo Iupolis lag,[32] unfern von Antiochia. Gaza heisst selbst Ione, wo auch ein Bild der Io vorhanden war, und das Meer von da nach Aegypten wird auch das Ionische genannt.[33] Dies ändert aber in der Sache nichts. Denn die Nachfolgerin führt denselben Namen, wie Pythia in Delphi.

§. 4.

Der Name Aegyptus selbst ist Kolchischen Ursprungs. Ein Völklein, in einem Flussgebiete wohnend, führt mit dem Flusse gleichen Namen, und trägt ihn auf einen fremden Strom über, zu dem ein Theil der Seinigen auswandert. In Kolchis ist der Fluss Aegyptius;[34] am Ister liegt die uralte Stadt Aegypsus, von dem Kaspischen Stifter Aegypsus erbaut.[35] Nichts ist gewöhnlicher in alten und neuen

27) Tacit. Histor. 4. 4. Plutarch. de Iside et Osir. p. 362. et de solert. anim. c. 36. 28) Casaub. in Athen. 64. 29) Strabo 9. 385. 30) Aeschyl. Prometh. vinct. in med. 31) Strabo 10. p. 445. Isidor. Hispal. lib. 8. p. 199. 32) Eustath. ad Dionys. v. 920. 33) Dionys. P. Sch. v. 94. 34) Scylax Caryand. p. 77. 35) Ovid. ex Ponto 1. 8. 11. et 4. 7. 21. etc. Porphyrogen. lib. 2. Tom. 1.

Sprachen, vorzüglich in den Griechischen Dialecten, als ſ und t zu verwechſeln.[36] Wenn Belus, (wahrſcheinlich aus Helios entſtanden,) ſüdlich eine Kolonie abſendet: ſo iſt der prieſterliche Führer ſein Sohn, und dieſer verpflanzt den Namen ſeiner Landsleute und den ſeinigen in das Land, an deſſen Strome er ſich anſiedelt, hier nach Aegypten.[37] Uebrigens iſt der Name, weil er Griechiſch iſt, auch als Familienname in Griechenland im Gebrauch. Neileus, welcher Ionier nach Kleinaſien führt, hat einen Sohn mit Namen Aegyptus.[38]

§. 5.

Apollodor[39] ſagt: Aegyptus ſey vom Belus zuerſt nach Arabien geſetzt worden. Arabien reicht in der älteſten Zeit bis an Commagene, Cilicia und den Amanus,[40] und liegt in Syrien und Meſopotamien.[41] Ja, früher muſs es nahe am Pontus gelegen haben.[42] Nur ſpäter erſt drängt es ſich in die Halbinſel hinab. Durch Zwiſchenkolonieen wird alſo Aegypten von Kolchis bevölkert. Dieſe waren hauptſächlich in Phönice, dem gebirgigen Küſtenlande vom Iſſiſchen Meerbuſen bis zum Iſthmus. Die Einwohner waren Aethiopes. Es darf daher nicht befremden, daſs die Kolonieen, die von hier nach Aegypten ziehen, in der Folge auch Phönices und Arabes heiſsen, entweder weil dieſe ſich ſchon mit den Aethiopes in dieſen Gegenden vermiſcht hatten, oder weil man in der Folge die Aethiopiſchen Koloniſten mit dem Namen belegte, den die Mittelländer, aus denen ſie gekommen, ſpäterhin führten. Hier-

36) Cf. Meurſ. Miſcell. Lacon. 3. 5. 37) Plin. 5. 10. Odyſſ. 4. 477. 38) Pauſan. Achaic. 2. 39) Apollodor. 2. 1. 4. 40) Euſtath. ad Dionyſ. 307. 41) Xenophon Exp. Cyri 1. 5. Plin. 6. 32. 42) Siehe unten.

auf gründen ſich neue Beweiſe. Der Phöniciſche Belus wird nach Aegypten verpflanzt und Phönices, die mit, oder hinter den Aethiopes, wie unten gezeigt wird,[43] wandern, führen die prieſterliche Oberherrſchaft. Kraft derſelben vertreiben die Phönices die unbefugten Orakelprieſterinnen aus Thebä[44] und wohnen auf dem heiligen Platze um den Tempel des Hephäſtus zu Memphis,[45] der alten Reſidenz der Phöniziſchen Könige.[46] Keinesweges waren dieſe von Amaſis als Leibgarden dahin verpflanzt, wie man lehrt; dieſe waren Iones und Kares.[47]

§. 6.

Diodor ſagt ausdrücklich: Aegypten, welches nach der Bildung der Erde noch Meer geweſen, habe ſeine erſten Einwohner von den Aethiopes erhalten.[48] Wenn dieſe über den Arabiſchen Meerbuſen ſetzten, deſſen gröſste Breite ein halber Tag Ruderfahrt iſt:[49] ſo gelangten ſie in die hohe Gegend zwiſchen Meroe und Thebä, welches Ariſtoteles[50] das alte Aegyptus nennt. Unſtreitig aber iſt der urſprüngliche Prieſterſitz erſt Meroe, dann das heilige Feld, eine Nilinſel, bei Philä.[51] Denn auf Inſeln pflegen die Prieſter in der Wanderungsperiode aus bekannten Urſachen vorzugsweiſe ihren Aufenthalt zu nehmen. Geſchah dies vor ungefähr 20000 Jahren:[52] ſo muſsten jene Höhen ſehr fruchtbar ſeyn und bald bevölkert werden. Die Prieſterſchaft herrſchte und bildete. Diejenige Menge, welche aus dem erſten und zweiten Aethiopien über

43) Vergl. Kap. 16. §. 6. 44) Herodot. 2. 54. 45) Herodot. 2. 112. 46) Plin. 5. 9. Afric. ex Maneth. Witſii Aegypt. p. 211. 47) Herodot. 2. 154. 48) Diod. Sic. 3. 3. Plutarch Quaeſtion Graec. 246. 49) Herod. 2. 11. 50) Meteorol. 1. 14. 51) Diodor, 1, 22. 52) Herod. 2. 11. 42. 145. cf. Diodor. 1. 23.

den Arabifchen Meerbufen derfelben Strafse folgte, nicht aber in dies Priefterreich aufgefafst wurde, fondern, weiter eilend, fich in die füdlichen Berghöhen und, waren diefe endlich befetzt, in die Ebenen und Thäler von Afrika ausbreitete, mufste nothwendig ausarten. Diefe find die fpäterhin bekannten Aethiopes. Sie find nicht gemeint, wenn von den im Alterthum berühmten Aethiopes, den Stiftern Aegyptens, die Rede ift. Dies find die fpäter fogenannten Arabes und Phönices, d. i. Urvölker, die aus Kolchis zuerft Phönice und Arabien befetzten und von da nach Aegypten übergingen. Daher bemerkt Plinius 53) mit Erftaunen, dafs nach Juba's genauer Unterfuchung die Anwohner des Nils von Syene bis Meroe nicht Aethiopes, fondern Arabes wären, und eben diefe Arabes auch Heliopolis bei Memphis erbaut hätten. Gleiche Beweiskraft hat Herodot, welcher die Einwohner von Nyfa und der umliegenden Gegend in Arabien fchlechthin Aethiopes nennt. 54)

§. 7.

Dionyfus, der als Reformator und Religionslehrer aus Nyfa hervortritt, 55) alfo ein Aethiops, 56) ift, nächft dem Pan und der Ifis, welche als Hirten und Ackergötter nothwendig mit den erften Kolonieen einwandern mufsten, der ältefte Gott in Aegypten und Aethiopien. 57) Diefer Dionyfus mufs im Geifte der alten Schule zum Mutterlande ziehen, um Einweihung, Reinigung, Heilung 58) oder Auctorität zu erhalten. Er geht aus Aegypten durch Syrien

53) Hiftor. nat. 6. 34. 54) Herod. 3. 97. cf. Diod. Sic. 1. 15. lib. 3. 64. lib. 4. 2. Homeri Hymn. II. in Dionyf. v. 10. 55) Vergl. Kap. 5. §. 5. 56) Herod. 3. 97. 57) Herodot. 2. 144. 145. 58) Apollod. 3. 4. 4. p. 263.

nach Kleinasien, wohin aus Kolchis durch Thrazien bereits die Rhea ausgewandert und in Kybela ansässig geworden ist. Hier erhält er die Weihung, den nöthigen Unterricht und die geistliche Stola, 59) d. i. er wird förmlich als Gott installirt. Er begnügt sich aber auch damit nicht, sondern geht nach dem Urlande, um dort die allerhöchste Auctorität zu erlangen. Er eilt durch Thrazien nach Indien. 60) Zu welchem Indien musste er da kommen? Doch wohl zu dem am Pontus gelegenen Indien, aus dem die Thrakes, Aethiopes und Aegyptii selbst stammten. Es ist erinnert worden, dass eine wissenschaftliche Kritik im Herodot, 61) Hesychius 62) und Stephanus 63) die willkührlich geänderten Lesarten Ἰνδικὴ und Ἰνδικὸν wieder aufnehmen und Indien in Kolchis vindiciren müsse. Man fragt: warum ging Dionysus nicht durch Kappadozien grades Weges nach dem Kolchischen Indien, oder Aethiopien? Entweder weil in diesem Lande vielleicht wegen neuer Ueberschwemmungen 64) schwer durchzukommen war, oder sich bereits fremde Völker, hauptsächlich Syri und Assyrii eingedrängt hatten, oder weil das Phrygische Oberorakel ein ungemein grosses Ansehen, das dem Kolchischen beinah gleich kam, bereits erlangt hatte. Dionysus so wenig, als ein anderer Aegyptier und Aethiops, würde eine so weite Wanderschaft unternommen und in Kolchis und in Kolchischen Kolonieen die Schule besucht und sich die göttliche Auctorität dort gesucht haben, wäre dies nicht das Ur- und Mutterland der Aethiopes und der Aegyptier gewesen.

59) Apollod. l. c. 60) Apollod. l. c. p. 263 et 265. cf. Heyn. Observ. p. 130 etc. 61) Herod. 4. 86. 62) Hesych. Σίνδοι. cf. Antiquit. recl. lib. 4. 6. §. 4. 63) Stephan. voc. Βόσπορος. 64) Strabo 12. p. 538.

§. 8.

Herodot ſagt: von Men bis Möris zähle man 330 Könige, unter dieſen 18 Aethiopiſche.[65] Dieſe Aethiopes regieren Anfangs als Stifter. Men muſste alſo ein Aethiops ſeyn. Es hieſse die Skepſis, nach ſo vielen Beweiſen Kolchiſcher Abkunft, zu weit treiben, wenn man die Herleitung des Men aus Kolchis für gewagt hielte. Noch in neuern Zeiten wurde Men (μὴν) als die heiligſte Gottheit in dem ganzen Kolchiſchen Völkerſyſtem verehrt.[66] Auch in der Folge finden ſich Aethiopiſche Könige, Aktiſanus, Sabakon, Sevechus, andere,[67] welche ihr prieſterliches Oberrecht gültig machen, den Landeseingebornen aber die Regierung wieder überlaſſen, ohne Zweifel, wenn dieſe das Aethiopiſche Principat anerkennen. Sie zeigen ſich weiſe und groſsmüthig, wie Araber. Dieſer Name iſt aber im frühern Alterthum dort unbekannt; ſie heiſsen Aethiopes in Arabien.[68] Wenn dieſe Aethiopes, welche häufig nach Aegypten einrückten, aus dem dritten, oder ſüdlichen Aethiopien kamen, warum zogen die mühſamen Aegyptier nicht in Oberägypten quer durch eine ſineſiſche Mauer? Warum führten ſie grade gegen Arabien und Syrien eine ſolche Mauer 1500 Stadien lang auf?[69] Weil in Arabien und Syrien das eigentliche Aethiopien lag und daher oft die Aethiopes in Aegypten eindrangen.

§. 9.

Aegypten, durch ſeine Lage feſt, abgeſondert und zur Unabhängigkeit geeignet, bald durch den

65) Herod. 2. 99. 100. cf. Diodor. l. c. 66) Strabo 12. 557. etc. 67) Herodot. 2. Diodor. 1. 68) Herodot. 3. 97. 69) Diod. Sic. 1. 57. cf. Herod. 2. 109.

Ackerbau, welchen das Priesterthum des Osiris und der Isis aus Kolchis dahin verpflanzt hatte, eine grosse Menschenmenge ernährend, wurde unter allen Kolchischen Kolonieen die bedeutendste und mächtigste und strebte endlich selbst nach dem Alterthumsrecht. Mit dem Ackerbau musste nothwendig die Bearbeitung der Metalle eingeführt werden, die am Pontus seit den ältesten Zeiten getrieben war. 70) Auch Hephästus, oder verkürzt Phthas, ist einer der ältesten Götter in Aegypten 71) und durchaus ähnlich den Phönizischen Zwergen, oder Bergmännchen, Patäken genannt, welche aus Kolchis stammen. 72) Woher Schmiede, Ackerleute und Getreidesamen kommen, daher war auch Lein und Hanf geholt worden, der zur Leinwandfabrikation in Aegypten eben so gut führen musste, wie in Kolchis und den benachbarten Staaten. Herodot beweist daraus, dass die Kolcher und Aegyptier sich allein auf den Flachsbau und die Leinwandfabrikation legen, ihre Verwandtschaft, nur dass er die Kolcher von den Aegyptiern herleitet. 73) Ihm folgen andere. 74) Die Alterthumswissenschaft kehrt dies um und legt dennoch darauf ein eben so grosses Gewicht. Warum sie umgedreht noch dieselbe, ja stärkere Beweiskraft habe, ist leicht zu begreifen.

§. 10.

Es liegt nämlich in dem Geiste der Priester, dass sie die Auctorität des Alterthums dadurch zu gewinnen suchen, dass sie sich nicht für Kolonieen

70) Apollodor. 1. 7. 1. Aeschyl. Prometh. 500. Plin. 33. 4.
71) Herodot. 2. 99. Diodor. 1. 13. 72) Herodot. 3. 37. Vergl. unten das Kap. von den Kabiren. 73) Herodot. 2. 104. 74) Apollon. Rh. 4. 272. Schol. ad Pindar. Pyth. 4. 377.

aus einem andern Lande, sondern das Muttervolk für eine von ihnen ausgegangene Kolonie erklären. Nach langem Zeitraum wird eine solche Lüge für Wahrheit gehalten. Herodot sagt: die ganze Lebensart sey bei Kolchern und Aegyptiern gleich. 75) Dazu wird die bei den Nationen eigenthümliche Beschneidung gerechnet. 76) Abraham brachte sie nicht aus dem Morgenlande mit, sondern führte sie bei seiner Familie ein, als er sich eine Zeit lang in dem zweiten Aethiopien aufgehalten hatte. 77) Er fand hier bereits denselben Himmelsdienst, welchen er selbst verbreitete, 78) ja er erhielt hier erst Weihung und Ansehen 79) durch den Oberpriester Malki-Zadek. Wie kam Abraham dazu, die Beschneidung, die ihm sonst unbekannt war, bei sich und den Seinen anzuwenden? Kein anderer Grund bewog ihn dazu, als weil er sie hier als ein Reinigungsmittel und Zeichen der Heiligkeit bei der Priesterfamilie, an die er sich anschloſs, vorfand. Diese Landeseingebornen sind Abkömmlinge der Kolcher. Die Kolcher aber haben, wie die Syrer neben ihnen am Pontus und die Syrer in Palästina, so wie die Aegyptier, die Beschneidung. 80) Die Kolcher aber sind gleichsam die Erzpriester-Familie und die Urbilder aller von da ausgehenden Kolonieen in religiösen Dingen, und wenn alle übrige Gebräuche, Sitten, Künste von diesen ausgehen, so wird man gezwungen, auch die Einführung der Beschneidung durch die Kolcher zu glauben. Herodot meldet zwar nicht, daſs die Kolcher gesagt hätten, ihre Beschneidung sey von den Aegyptiern entlehnt worden, dennoch gebraucht er

75) Herodot. 2. 105. 76) Ib. cap. 104. 77) Genes. 17. 10. 78) Genes. 14. 18. 20. 3. 79) Genes. 14. 19. 80) Herodot. 2. 104.

das Daseyn der Beschneidung zu einem Beweis für die Aegyptische Abstammung der Kolcher, wie er dies so von andern gehört hatte.[81]) Grade umgekehrt beweist es die Abkunft der Aegyptier von den Kolchern.

§. 11.

Derselbe Herodot sagt: die Sprache der Kolcher sey der Aegyptischen gleich.[82]) Es giebt keinen mehr überzeugenden Beweis der Abkunft, als die gleiche Sprache. Der Grieche schliesst daraus, die Kolchi seyen eine Kolonie der Aegyptier, die hier vom Sesostris angepflanzt, oder die des Herumziehens überdrüssig, aus eigenem Entschluss sitzen geblieben wären. Aber ist es wohl denkbar, dass eine Kolonie, von einem fremden Kriegsheere hier zurückgelassen, in einer überaus gesegneten, aber doch nicht festen Provinz, umringt von den streitbarsten und kühnsten Völkern, sich lange würde behauptet haben? Bald würde sie die Rache, den Neid, die Grausamkeit aller Nachbarn, welche ohnehin alle Fremden zu tödten pflegten,[83]) gereizt haben, und die Einwohner würden ausgerottet, oder zu Sclaven gemacht worden seyn. In keinem Fall hätte sich die Sprache erhalten können. Ueberdies nehmen die Eroberer, sie müssten denn ungeheuer zahlreich seyn, immer die Sprache der Unterworfenen an, mit welchen sie sich vermischt haben. Die Kolchi hätten seit beinah anderthalb tausend Jahren ihre Sprache mit der der zahlreichen Eingebornen und mächtigen Nachbarn vertauschen müssen, wäre diese Sprache Aegyptisch und den Völkern am Pontus fremd gewesen. Das Daseyn einer eigenthümlichen Spra-

81) Lib. 2. 104. 82) Lib. 2. 105. 83) Herodot. l. c.

che der Kolcher, noch zur Zeit des Herodot, ist der kräftigste Beweis, dafs diese die Landessprache, die eigentliche Priestersprache war, und deshalb sich in dieser Gegend unter allen Umständen erhalten konnte. Die Gewalt der Kolcher beruhte auf der Vorstellung ihrer Göttlichkeit, auf dem Schrecken, der Ehrfurcht, der Wohlthätigkeit, kurz, auf dem hohen Ansehen, welches sie uranfänglich durch Beherrschung der Erde und der Todten, durch Zauberei, Orakelstellen, Heilkunst und Anweisung zu nützlichen Beschäftigungen, später, als sich der Erdcultus mit Himmelsreligion vermischte, durch ihre Heiligkeit und den Glauben, dafs sie des Beistandes der Götter gewifs wären, behaupteten. Vermittelst dieser moralischen Gewalt ward auch die Priestersprache am Pontus gerettet; diese ist heilig, wird von den Priestern und den Edeln der Nachbarn gelernt, geachtet; keine Beschwörung, Weihung, Reinigung, kein Gebet und Anruf an die Götter hat Kraft und Wirkung, aufser nur in der heiligen Sprache. Wenn aber die Kolchische Sprache einheimisch ist: so mufs die Aegyptische von ihr herstammen und die Aegyptier müssen Abkömmlinge der Kolcher seyn. Die wenige Ausartung der Aegyptischen Sprache wird dadurch begreiflich, dafs die Regierung in Aegypten durchaus priesterlich war, und die Priester ein Interesse hatten, ihre Sprache in der alten Reinheit zu erhalten. Dafs die Verbindungen mit Kolchis dazu beitrugen, ist begreiflich. Noch jetzt reden die fürstlichen Familien und der Adel am Pontus ihre eigene Hofsprache. 84)

84) Reineggs hist. topogr. Beschr. des Kaukas. 1 Th. p. 245.

§. 12.

Hiermit ſoll keinesweges beſtritten werden, daſs die Aegyptier nach Kolchis einen Zug unternommen und dort einen Theil der Ihrigen zurückgelaſſen hätten. Das erſte wird durch zu wichtige Gewährsmänner berichtet und iſt in ſich wahrſcheinlich, ſo wie das letztere als der eigentliche Zweck des Zuges in die Augen fällt. Diodor läſst den Seſoſtris zum Ganges und zum morgenländiſchen Indien ziehen. 85) Herodot 86) berichtigt dies dahin, daſs er ihn durch Kleinaſien, Thrazien und Scythien nach Kolchis führt, welches ebenfalls Indien heiſst. Im Strabo wird der Zug nach Indien für Fabel erklärt; 87) allein er beruht bloſs auf einem Miſsverſtändniſs, das durch die Alterthumswiſſenſchaft erkannt und erklärt wird. Auch Trogus 88) läſst ihn nur bis zum Pontus kommen. Da hierbei kein eigentlicher Eroberungsplan zum Grunde lag: 89) ſo fragt man billig: was war der Zweck? Kein anderer, als ein rein prieſterlicher, nämlich durch einen heiligen Zug in das ehrwürdige Stamm- und Urland, wie vormals Dionyſus, eine höhere Auctorität, oder wohl gar die Göttlichkeit zu erlangen, zugleich auch das prieſterliche Principat und das Vorrecht des Alterthums über alle Aethiopiſche Urländer zu erwerben. Um dies zu uſurpiren und zu behaupten, war allerdings nöthig, daſs eine Aegyptiſche Prieſterſchaar in dem heiligen Urſitz der gemeinſamen Nation zurückblieb und das Hoheprieſterthum verwaltete. Wie wichtig das Alterthumsrecht ſey, ſieht man aus den bekannten Streit der Aegyptier mit den Phryges und

85) Diodor. 1. 55. 86) Herodot. 2. 103. 87) Strabo 15. p. 687. 88) Juſtin. 1. 1. 89) Juſtin. l. c.

Scythä.[90]) Man weifs, welch ein grofses Anfehn der Befitz, oder Vorfitz heiliger Oerter in Griechenland demjenigen Staate gab, welcher ihn behauptete, und welche Streitigkeiten durch das Streben nach diefem Vorrecht bisweilen veranlafst wurden. Nur durch Stammländer geht Sefoftris Zug; er unterwirft Arabien und Phönizien,[91]) das zweite Aethiopien, deffen Könige zeither zum Theil über Aegypten geherrfcht hatten, und dann die am Pontus liegenden Länder, wodurch allerdings die Tochter über die Mutter grofses Anfehn gewinnen und ihr wohl gar alle Vorrechte der Erftgeburt und Selbftftändigkeit entreifsen konnte. Wenn die Aegyptifchen, zurückgelaffenen Priefter mit den Kolchern urfprünglich verwandt, von gleicher Sprache und Sitte und nun im Befitz des Oberpriefterthums von Kolchis waren: fo war der Zweck erreicht, die Priefter wurden durch ihr Anfehn gefchützt, und die Kolchifche Sprache konnte fich erhalten. Diefe Verbindung der alten Aegyptier und Kolcher wurde aber unftreitig bald wieder unterbrochen. Wenn nun nach und nach die Kolcher in Verfall kamen, die Aegyptier aber noch lange Zeit grofse Macht behielten: fo darf man fich nicht wundern, dafs fich die Kolcher mehr der Aegyptier, als diefe der Kolcher erinnerten,[92]) beide aber noch diefelbe Sprache redeten, und dafs die Nachricht entftehen mufste, dafs die Kolchi Pflanzvölker der Aegyptii wären, weil die hieher verfetzten Aegyptifchen Priefter nothwendig dazu Veranlaffung geben mufsten. Wirklich berichtet der Mullah Ferraheiddin noch eben daffelbe,[93]) wenn gleich jetzt noch alle Jahr

90) Herodot. 2. 2. Juftin. 2. 1. Diodor. 1. 10. 91) Herodot. l. c. 92) Herodot. 2. 104. 93) Reineggs hift. top. Befchr. d. Kaukafus. 1. p. 239.

eine Menge junger Leute vom Kaukasus nach Aegypten auswandert, um dort ihr Unterkommen zu finden. 94)

§. 13.

Es ist höchst auffallend, warum grade im Mittellande und dem Südrande von Arabien so viele Städte mit Griechischen Namen liegen, welche zu Plinius Zeit zerstört waren. 95) Kamen hieher die ersten Kolonieen aus Kolchis, oder aus Kolchischen Zwischenkolonieen: 96) so ist es begreiflich; denn die Kolchische Sprache ist die Mutter der Aegyptischen, der Aethiopischen, der Griechischen, der Lateinischen, der Deutschen Sprache. Eben so sind die Namen von Städten in Aegypten ähnlich denen, die in Kolchis oder Kolchischen Kolonieen in Griechenland gefunden werden. Theben in Arabien und Aegypten und in vielen andern Ländern. Nysa in Arabien und im dritten Aethiopien, in Lydien, Karien, Kappadozien. Die Namen der Städte, Nomi, Personen sind Kolchisch-Griechisch-Deutsch. Die Vergleichung würde eine lange Abhandlung erfordern. Nur so viel. Das Aegyptische ist ein Plattgriechisch, welches alles verkürzt und verhärtet. Aus Hephästos wird Phtha, aus Phos Pho, aus Son On, aus Hieronomis Phiromis oder Piromis, aus Feuer Pyr, Pire, 97) welches den Begriff der Heiligkeit einschliefst, wie Piri bei den Indern 98) am Kaukasus. Das Material der Sprache wurde in den Aegyptischen und Kolchischen Priesterschaften, die in genauerer Verbindung blieben, anders ausgebildet, als in Griechenland, Deutschland und in Italien. Al-

94) Reineggs l. c. 95) Plin. 6. 32. Diod. Sic. 5. 44. 96) Siehe unten von den Phöniziern. 97) Vide Kircher Oedip. 98) Reineggs 1 Th. p. 153.

lein noch Menelaus braucht weder in Aegypten, noch in Phönizien Dolmetscher. Die Griechen vor Troja reden eben so wenig die Priestersprache des Homer, als die Gelehrten zu Alexandrien die des Kallimachus und des Apollonius. Homer's Sprache ist Thrazische Priestersprache, wie bei gelegener Zeit gezeigt werden soll, und eine solche hatten sich auch die Aegyptier gebildet. Vom Anfang konnten diese Sprachen wenig verschieden seyn.

§. 14.

Moses 99) läßt den Stamm Mizraim Aegypten bevölkern; er wird von Cham abgeleitet, dessen vier Söhne Kusch, Mizraim, Phud, Kanaan genannt werden. Unter ihnen sind die Kussäer und die Kanaäer die berühmtesten. Sie nehmen ihre Wohnsitze vom Taurus längs herab durch Syrien, Phönice, Arabien, Aegypten, Libyen. 100) Diese Verwandtschaft und Lage stimmt mit dem Apollodor, Eusebius, Philostratus überein. In dieser Richtung ist die Directionslinie von Norden nach Süden gegeben. Woher sind aber die Chamiten auf den Taurus, Amanus und Libanus, ihre ersten Wohnplätze, 101) herabgestiegen? Nothwendig aus einem höhern Lande, dem nahen zweiten Bergknoten des historischen Erdgürtels, auf dessen höchste Spitze der Stammvater aller, Noa, mit seiner Arche gesetzt wird. 102)

§. 15.

Später, als aus Kolchis Thrazien und Griechenland bevölkert und der grade Weg vom Pontus nach Aegypten durch das Vordringen der Syri und

99) Genes. 10. 6. 100) Joseph. Archaeol. 1. 7. 101) Joseph. p. 12. 13. 102) Genes. 8. 3. Joseph. Archaeol. 1. 4.

Assyrii unterbrochen war, ward durch jene Zwischenkolonieen eine neue Communication und Wanderungsstrasse zur See über Griechenland nach Aegypten eröffnet. Diese alte Schifffahrt, welche späterhin durch den Kampf der neuen und alten Schule unterbrochen wurde, ist von Herodot gemeint, wenn er von dem ältesten Seewesen spricht. [103]) Aus dem Thrazischen Pallena begiebt sich ein ächter Priester der alten Schule auf die Insel Pharos. [104]) Die Karer, ursprünglich aus Kolchis, [105]) siedeln sich ebenfalls in Aegypten an; [106]) dasselbe thun die mit ihnen verwandten Thrazier, welche von Athen eine andere Kolonie nach Sais führen. [107]) Hauptstationen auf dieser Reise sind Dodona, Pallene, Samothrace, Kos, Karpathus, Rhodus, Cyprus. [108]) Diese Inseln sind Hauptschulen des alten Systems. Bisweilen geht die Fahrt aus dem Adriatischen Meere an den Pelopones hinab, oder durch Griechenland über Kreta, Karpathus, Rhodus, Cyprus. Aus Rhodus geht Aktis nach Aegypten und legt Heliopolis an. [109]) Aristippus, Aristäus, Nymphodorus berichten, dass Apis aus Argos Memphis angelegt hat. [110]) Dass dies alles nicht erlogen seyn kann, erhellt daraus, dass Isis und Osiris die einzigen allgemeinen Landesgötter, die übrigen besondere, d. i. in einzelnen Städten verehrte, von den Stiftern eingeführte Gottheiten Aegyptens sind; [111]) ferner, dass die Orakelstellerinnen, die aus Thebä vertrieben werden, nach

103) Herodot. 2. 43. 104) Eustath. ad Dionys. 159. Lycophr. 115. Serv. ad Virg. Georg. 4. 387. 105) Plin. 6. 7. 106) Herodot. 2. 61. 107) Diodor. 5. 57. cf. lib. 1. 29. et Meurs. Reg. Attic. 2. 7. 108) Diodor. 5. 55 etc. Apollon. Rhod. 1. Strabo 7. ext. 109) Diodor. 5. 57. 110) Clem. Alex. Strom. lib. 1. p. 331. cf. Isidor. Hispal. lib. 8. p. 199. 111) Herodot. 2. 42.

Dodona, dem Hauptsitze des alten Griechenlands, [112]) zurückgehen.

§. 16.

Dafs die Aegyptier dunkler Farbe waren, [113]) widerlegt nichts. Denn gingen sie von dem zweiten Bergknoten aus, von dem auch die Kolchi, Sigyni und Aegypsii westlich auszogen: [114]) so gehörten sie zu dem alten Urvolke, welches von dem ersten Ursitze hieher gewandert war. Dies Urvolk mufste aber, wie die Alterthumswissenschaft im ersten Theile gezeigt hat, wegen der warmen ruhigen Temperatur und des Mangels an Kälte des ersten Urlandes schwärzlich seyn. Wie übrigens auch die Aethiopes aus Epirus über Lemnos und Cyprus nach Oberägypten gelangen, wird weiter unten zur Sprache kommen.

§. 17.

Sollte es auch keinen im ersten Augenblick überzeugen: so wird es sich doch in der Folge als ein mächtiger Beweis für die Abkunft der Aethiopes und Aegyptii offenbaren, dafs auch die spätern Arabes nach dem dritten Aethiopien übersetzen und Kolonieen dahin führen. Die heutigen Abyssiner sind Araber, und kein Dialect ist so nahe verwandt mit der Arabischen Sprache, als der Abyssinische. [115]) Die Völker nehmen immer einen und denselben Zug im Ganzen, und es scheint, als wenn sie durch eine gewisse Nothwendigkeit, die allerdings durch die Lage der Länder und die Richtung der Gebirge, vorzüglich in der alten Zeit, wirksam gemacht wird, gezwungen würden, immer eine und dieselbe Strafse zu ziehen.

112) Herodot. 2. 51. Aristot. Meteor. 1. 14. 113) Herodot. 2. 104. cf. Heeren's Ideen p. 545. 114) Herod. 5. 3. 115) Ludolphi Histor. Abyssin. 1. 1. et Comm.

§. 18.

Wer dürfte in Aegypten den See Acherusia, den Cerberus, den Seelenführer Hermes, die schönen Wiesen an Flüssen für der Seligen Aufenthalt, ferner die Todtenorakel und was damit verknüpft ist, den Dienst der Hekate, sammt dem ganzen Apparat des Kolchischen Erdcultus vermissen! Wenn der Erdcultus das sicherste Zeichen Kolchischer Abkunft ist: so müssen auffallende Spuren davon bei den Aegyptiern zu finden seyn. Bei allen Zauberanstalten, Heilbuden und Nekromantieen der alten Schule sind als Satelliten immer die Titanen vorhanden. Alles dies ist in Aegypten wieder zu Hause. 116) Die ältesten Götter sind Erdgötter, die höchste Gewalt die Isis, die Nachtgöttin, die grosse Naturkraft, welche sich in thierischen Naturen offenbart; Beschwörungen, Wunder, Quacksalbereien, Weissagungen sind Folgen ihres Dienstes. Die Seelen gehen in die dunkle Erdnacht zurück, oder wandeln auf der Oberfläche der Erde, je nachdem sie gut oder schlecht sind. Die Labyrinthe, die eigentlichen rechten Todtenorakel und Schreckbuden, sind auch hier; nothwendig auch Menschenopfer. Nach und nach mischt sich die Himmelsreligion ein, kann aber nie recht aufkommen, weil sie dem Interesse der Priester entgegen war, und das Volk sich zu sehr an die finstre Nachtreligion gewöhnt hatte. 117) Daher auch ihr trübsinniger, finsterer Charakter, ihre freudelosen Feste, ihr ernsthaftes, nur auf den Tod berechnetes Leben.

116) Conf. Diodor. 1. 96 sq. Plin. 36. 13. 117) Herod. lib. 2. Strabo 17. Moses lib. 2. 7. v. 11. Manetho ap. Porphyr. de abstin. lib. 2. 55. Euseb. Praep. evang. 4. 16. Plutarch. de Iside et Osir.

Zehntes Kapitel.

Von Thrazien und Griechenland ist ein grosser Theil vorzüglich des untern Aegyptens bevölkert worden.

§. 1.

Allgemeine Gründe, dass die Aegyptier nicht nach Griechenland Kolonieen geführt haben.

Dass Aegyptii, wirklich auch über Griechenland ihren Weg nehmend, nach Aegypten zogen, und dass die gewöhnliche Behauptung, als wären Aegyptii aus Aegypten nach Griechenland gekommen, durchaus falsch sey, geht aus folgendem hervor. Erstlich führt man in alter Zeit nur aus unfruchtbaren und unfruchtbar werdenden Gegenden nach gesegneten Ländern Kolonieen, aus kalten nach warmen, aus nördlichen nach südlichen, höchstens östlich und westlich liegenden Ländern, aus Gebirgen in ebene Flächen. Wer die Beschaffenheit des Bodens von Aegypten und Attika, und die Lage beider Länder kennt, der muss Cecrops für wahnsinnig halten, der von den Aegyptischen Fleischtöpfen zu dem hungerleidenden Attika [1]) aus einem warmen in ein kaltes Klima zieht. So unvernünftig kann der Anführer einer Kolonie nicht seyn.

Zweitens ist bekannt, dass die Aegyptii eben deshalb, weil sie von dem Fette ihres Bodens reichlich ernährt wurden und eine mit Segen ackerbautreibende Nation waren, in alter Zeit, ausser auf dem Nil, keine Schifffahrt trieben, nicht aus ihrem Vaterlande gingen [2]) und selbst noch zur Zeit Neko's sich

1) Conf. Demosth. in Lept. mult. l. 2) Plutarch. de Iside et Osir. et Sympos. 8.

der Phönices, als see- und schiffskundiger Leute, bedienten, um Expeditionen auf dem Meere zu machen. [3]) Wie konnte da ein Aegyptier auf die Idee kommen, einige hundert Meilen, auf gutes Glück, über das Meer, in ein unbekanntes nördliches Land zu gehen, oder nur Begleiter finden? Wenn man annimmt, dass Leute auch in damaliger Zeit Ueberlegung und Liebe zum Leben hatten: so kann die Schifffahrt aus Aegypten nach Griechenland nicht wahr seyn.

Drittens haben die Aegyptii nie Kolonieen ausgeführt. Die Juden befanden sich bloss als Gäste im Lande, und dennoch machte es viele Schwierigkeit, wieder herauszukommen. Wenn unter Psammetichus ein grosser Theil der Kriegerkaste auswandert: so gehen diese ausser Landes nicht wegen Mangels an Subsistenz und Raum; Hauptursachen, warum in den frühesten Zeiten Kolonieen ausziehen: sondern weil die Saïten, ein ursprünglich Griechischer Stamm, die Regierung gewinnen und die alten Landsleute mit Hintansetzung der ältern Einwohner zu sehr begünstigen; aber sie gehen, wohl zu merken, nicht zu Schiffe, auch zu Lande nicht nördlich, sondern südlich, nach Aethiopien. Keine weitere Angaben von Auswanderungen sind vorhanden, als diejenigen, welche sich auf die Kolchi, die angeblichen Sprösslinge der Aegyptii, auf Cecrops, Danaus und Lelex beziehen. Die vermeintliche Abkunft der Kolchi von den Aegyptii ist schon widerlegt, und dass Cecrops, Danaus und Lelex aus Aegypten nach Griechenland gekommen, wird bestritten, hier aus dem Grunde, weil ausser diesen keine Beispiele solcher widernatürlicher Auswanderungen aus Aegypten gen Norden vorkommen und noch weniger Zwischen-

3) Herodot. 2.

kolonieen angetroffen werden, ohne welche keine Verpflanzung nach Attika möglich ist.

Viertens, nicht der Name Aegyptus allein, sondern Cecrops, Lelex, Danaus und die Namen von dessen Töchtern und Brüdersöhnen sind so ausgemacht rein Griechisch, dass sie aus einem sehr nahen und Griechischen Lande hergekommen seyn müssen. Wären fünftens die Athener oder Argiver von den Aegyptiern gestiftet; so hätten jene der urvaterländischen Priesterschaft Geschenke machen und Herodot Griechische Anathemata in Aegypten finden müssen. Die Alterthumswissenschaft weiss davon nichts. Sechstens hätte Athen und Argos in allen Fällen nach Aegypten sich wenden, um Rath fragen, oder, selbstständig werdend, ein Orakel selbst errichten müssen. Man findet keines von beiden.

§. 2.

Cecrops kam nicht aus Aegypten, sondern ursprünglich aus Thrazien, zunächst aus Böotien.

Den Fall gesetzt, Cecrops hätte auf erbärmlichen Nilschiffen, Baris genannt, 4) die Reise nach Attika unternommen, was der kühnste Seemann nicht glauben wird: so musste er über die Cykladen, oder, an der Asiatischen Küste fortsegelnd, Thrazien und Thessalien vorbei, nach Attika kommen. Wie konnte er den Kares, die grade zu Cecrops Zeit die Küsten von Attika umschwärmen und plündern, 5) entgehen? Sie würden den fremden Ausländer beraubt, todtgeschlagen, oder verkauft haben. Cecrops 6) vereinigte wegen dieser Küstenplünderungen der Kares und der Streifereien zu Lande durch die Aones, jene Menge Volkes, welche er be-

4) Herodot. 2. 96. 5) Strabo 9. p. 397. 6) Philoch. apud Strab. l. c.

herrſchte, in zwölf Städte, die namentlich aufgeführt ſind, 7) etwa wie Heinrich der Finkler die Deutſchen anhielt, in Burgen zuſammenzuziehen, um ſie vor den Hunnen zu ſichern.

Erſtlich iſt das höher, als alle Vernunft, daſs Cecrops dieſe Menſchenmaſſe aus Aegypten mitgebracht habe. Zweitens müſſen die Einwohner, wenn er ſie vorfand, in einer Art von Wohlſtand gelebt haben, denn ſonſt konnten Aones und Kares weder hier plündern, noch Cecrops auf die Idee kommen, das Eigenthum durch Anlegung von Städten ſicher zu ſtellen. Wer nichts hat, wird nicht beraubt und verſchlieſst nichts. Lebten drittens die Einwohner mit Eigenthum und in zerſtreuten Häuſern: ſo muſsten ſie eine prieſterliche Regierung haben. Sie hatten zum Prieſterkönig den Actäus. 8) Ein ſolcher giebt aber Tochter und Nachfolgerecht nur einem ſtammverwandten Prinzen, keinem unbekannten Ausländer. Demnach muſste Cecrops entweder mit groſser Macht hier ankommen, um das Volk von zwölf Städten zu zwingen, ſich ihm zu unterwerfen; das iſt aber unglaublich: oder ein Thrazier ſeyn. Viertens iſt in Attika noch ſpät zu Demoſthenes Zeit die Sprache ein ſo wichtiger Gegenſtand, daſs, wer nicht rein Attiſch redete, ſein Bürgerrecht verlieren konnte. 9) Glaubt man, daſs ſo etwas nicht aus der älteſten Stammverwandtſchaft herrühre? Die Stämme der Lesgä geben noch jetzt nicht ihre Töchter denen, die einen von ihnen abweichenden Dialect reden. 10) Und führten nicht die Phönices zuerſt den Unterricht in Attika ein? 11) Iſt nicht ſchon Kytherus zur Zeit

7) Strabo l. c. 8) Pauſan. 1. 2. 9) Demoſth. cont. Eubulid. p. 1305. et cont. Stephan. p. 1110. 10) Reineggs hiſt. top. Beſchr. d. Kaukaſus 1 Th. p. 103. 11) Herodot. 5. 58. cf. lib. 1. 56.

Cecrops in Attika? [12]) In der ältesten Zeit nimmt man keinen zum Priesterkönig auf, der nicht die Sprache des Stammes redet. Sprach Cecrops Ionisch, so war er ein Thrazier.

Aber Cecrops Abkunft ist dadurch entschieden, dass alte Berichte melden, dass Cecrops zuerst über Böotien, welches in alter Zeit Ogygia von dem Priesterkönig Ogygus [13]) hiess, geherrscht habe. [14]) Eben dort lag Athenä und Eleusis am Fluss Triton, welche Städte jedoch bei der grossen Wasserfluth untergingen. [15]) Hier in Böotien, in ihrem eigentlichen Vaterlande, spielt Minerva ihre erste Rolle, [16]) wird aber mit der Auswanderung auch nach Attika ausgeführt. In Böotien sind aber die frühesten Bewohner Thraces, [17]) und kein Schriftsteller hat je gesagt, dass hieher Aegyptier gekommen sind. Eben daher aus Böotien leiten der Attische Stamm der Oeneiden und die Gephyrä ihr Geschlecht, [18]) aus Thessalien die Antiochiden das ihrige, [19]) aus Thrazien die Eumolpiden. Ja Strabo merkt ausdrücklich an, dass die Städtchen und Flecken in Böotien gleiche Namen mit den Attischen hätten und sehr viele Attische Demi nach Böotischen Oertern benannt wären. Diese Erscheinungen könnten nicht statt finden, wären die Stammvölker nicht aus Norden hieher gezogen. [20]) Man erstaunt in Strabo's und Pausanias Beschreibung von Böotien über die alten Trümmer und Ueberreste von Städten und berühmten Ortschaften, die schon damals zum graue-

12) Strabo 9. p. 397. 13) Pausan. 1. 38. et 9. 5. cf. Euseb. Chron. Spanh. ad Callim. p. 374. 14) Strabo 9. p. 407. 15) Ibid. 16) Callim. in lav. Pallad. 55 sq. 17) Strabo 9. p. 401 sq. 18) Demosthenes λογ. ἐπιταφ. p. 1398. 19) Cf. Demosth. l. c. et Diod. Sic. 4. 37. 20) Strabo 9. 405.

ſten Alterthum gehörten, und wird gezwungen, dies Land für eines der am früheſten angebauten Länder in Griechenland zu halten. Daraus erhellt, dafs von hier groſse Auswanderungen vorgegangen ſind, deren auch viele erwähnt werden, [21]) und dafs Cecrops, wie hiſtoriſch erwieſen worden, nicht aus Aegypten, ſondern zunächſt aus Böotien kam. Uebrigens iſt dieſer Prieſterkönig ein Reformator und führt den Dienſt des Jupiter ein; [22]) daher auch ſeine Nachkommen mit der Thraziſchen Prieſterſchaft alter Schule in Krieg verwickelt wurden. Zuletzt wird noch bemerkt, dafs von Attika aus in der früheſten Zeit Kolonieen ausgeführt werden. Ohne an Teucer zu denken, welcher in die Gegend von Troas geht, [23]) ſo erhalten die Lycier von den Athenienſern Oberhaupt und Namen. [24]) Eben ſo gehen aus Athen und Salamis und Arkadien in derſelben Richtung Kolonieen nach Cyprus. [25]) Ja es wird ſogar angeführt, dafs Cecrops in der Inſel Rhodus die Stadt Rhodus erbaut. [26]) Das heiſst nichts weiter, als ein Cecropide führt aus Griechenland dahin eine Kolonie, keinesweges aber aus Aegypten. Denn in dieſe Gegend ziehen in uralter Zeit nur Einwohner aus Thrazien und Griechenland, [27]) Arkades, Sicyonii, Argivi, Achäi, Kares, Phönices, Aethiopes, beide letztere, wohl zu merken, eben daher, nämlich vom Hämus, nicht etwa von Syrien und Aegypten herwärts. Nur noch eine Zugabe zum Beweis. Cinyras, Prieſterkönig in Cyprus und Stifter von Paphus, iſt ein Urenkel des Cecrops. [28]) Cinyras Prieſter-

21) Ibid. 22) Pauſan. Arcad. 2. 23) Dionyſ. Halicarn. 1. 61. 24) Herodot. 1. 173. 25) Herodot. 7. 90. 26) Iſidor. Orig. 15. 1. 27) Cf. Pauſan. Arcad. 4. 5. Theocrit. Idyll. 15. Stephan. v. Γόλγοι. Herodot. 5. Strabo 14. 28) Apollodor. 3. 14. 2.

töchter gehen bereits nach Aegypten.[29]) Dahin geht die Directionslinie von Griechenland. Auf dieſer gehen die Kolonieen eben ſo wenig rückwärts, als Kolonieen aus Mexiko nach Spanien, oder aus Kanada nach England kommen.

§. 3.

Thraces breiten ſich auf den Höhen bis Attika aus und beherrſchen die ganze öſtliche Küſte Griechenlands.

Die Urvölker Griechenlands ſtammen aus Kolchis und wurden, weil entweder die Ueberſchwemmungen von Kappadozien und Syrien wieder überhand nahmen, oder weil die Syri ſich in den Weg ſetzten, auf dem hiſtoriſchen Gürtel nach Europa zu wandern gezwungen. So mufsten ſie, weil jedes alte Volk ſüdlich ſtrebt, zum Hämus und nach Thrazien, welches noch in den Zeiten des Homer bis an den Peneus reicht,[30]) kommen. Hier liegt die Landſchaft Cecropis,[31]) die nothwendig von dem Stammprieſter und dem Stammvolke ihren Namen erhielt. Von dem ſüdlichen Thrazien nach Attika finden ſich Thraziſche Zwiſchenkolonieen bis nach Böotien und Attika. Das letztere wird uranfänglich von Thraces bewohnt.[32]) Eumolpus und Krokon ſind Thrazier und die erſten Prieſter um die Gegend von Eleuſis;[33]) ſie beherrſchen prieſterlich das Land, bis Xuthus, mit Erechtheus Tochter vermählt, den Eumolpiden die Herrſchaft entreiſsen will und den erſten Verſuch macht, von den Prieſtern unabhängig zu werden. Aber die Thraces ſtehen unter dem Prieſterkönig, der

29) Apollodor. 3. 14. 4. 30) Strabo 1. p. 6. 31) Stephan. v. l. cf. Meurſ. ad Antiquit. p. 157. 32) Strabo 7. 327. 33) Pauſan. Attic. 38.

ebenfalls den Familiennamen Eumolpus führt, 34) den Eumolpiden bei, werden jedoch besiegt und Attika wird secularisirt und selbstständig, doch bleiben die Thrazischen Priester in dem Besitz von Eleusis, 35) obgleich in reformirter Gestalt. Uebrigens stammen aus derselben Thrazischen Schule mit dem Eumolpus, Orpheus, Linus, Musäus, Thamyris, Philammon, Pronapides, Naus, Hiagnis, Olympus, Asbolus und andere Thrazische Priester ab, die theils auf das übrige Griechenland, theils auf Attika besondern Einfluss haben, endlich sogar nach Aegypten wandern und Kolonieen dahin ausführen. Woher aber Priester, daher Volk.

Waren Thraces die ersten Stifter und Bildner Attika's: so mussten sie nothwendig auch Böotien früher inne haben. Strabo sagt mit dürren Worten: dass die Thraces in Böotien die ersten religiösen Institute stifteten, 36) den Helikon den Musen heiligten und Anlagen machten. Unter diesen Thraces in Böotien werden auch Otus und Ephialtus Aloiden genannt, welche auch Askra erbauten. 37) Sie sind noch wahre Widersacher der neuen Götter, ächte, starke Priester der alten Schule, und stammen aus Thessalien, wo sie auch nach einigen Nachrichten im Kampf gegen die neue Priesterschaft ihren Tod finden. 38) Gesang und Musenkünste bestehen noch in Incantationen, 39) und haben zum Zweck, die Erdkraft nach Willkühr zu lenken. Indess entwickelt sich doch aus den Musen des Helikons die Delphische erste Priesterin, welche nicht mehr selbstständig, sondern als Dienerin und Werkzeug eines äussern Gottes Orakel zu stellen anfängt. 40)

34) Demosthenes λογ. ἐπιταφ. p. 1391. 35) Strabo 8. 383. 36) Strabo 10. 471. 37) Pausan. 9. 22. 38) Apollodor. 1. 7. 4. Diodor. 4. 87. 39) Schol. ad Horat. 1. 10. 7. 40) Plutarch. de Pyth. Orac. p. 260.

Man ſieht Attika, Böotien und Theſſalien von den Thraces alter Schule beſetzt; muſsten ſie nicht auch das Zwiſchenland Phocis haben? Kein Zweifel. In Phocis liegt die Stadt Thrakis.[41]) Der Thraziſche König Tereus beherrſcht das Land und wohnt in Daulis.[42]) Seine Verheirathung mit des Athenienſers Pandion Tochter beweiſt das gleiche Geſchlecht, die Künſte der Prokne, der Philomele und ihre und des Tereus Verwandlungen das alte Syſtem. Alle Prieſter, Heroen und wichtige Perſonen der alten Schule ſind, in den Augen der neuen, Gegenſtände tragiſcher Abſcheulichkeiten. Darum wünſcht Kadmus, auch lieber über den Acheron zu ſchiffen, als in das Land der Seligen geſetzt zu werden.[43]) In Daulis übertreffen noch ſpäterhin die Einwohner alle Phocier an Kraft und Stärke.[44]) Die Thraces hatten hier zuvor ein Orakel der Erde, ſpäter der Themis, dann der Phöbe, alſo der alten Schule.[45]) Noch Herodot bemerkt, daſs das Orakel der Thraziſchen Saträ, welches die Prieſterſchaft Beſſi verwaltete, die allergenaueſte Aehnlichkeit mit dem Delphiſchen habe. Gleichwohl lag das Saträiſche Orakel auf den allerhöchſten, mit Schnee bedeckten Gebirgen Thraziens.[46])

Auf gleiche Weiſe waren die älteſten Einwohner von Euböa, die Abantes, Thraces, die aus Phocis dahin zogen,[47]) und dies Land, als Apollo ſich dort feſtſetzte, von ihrer Inſel aus feindlich behandelten.[48]) Dieſe Erſcheinung kehrt in der Urgeſchichte tauſendmal wieder, weil ſie in der menſch-

41) Pauſan. in Phoc. 42) Pauſan. 1. 5. 10. 4. Thucyd. 2. 29. Strabo 9. p. 423. Conon 31. 43) Euripid. Bacch. 1336 ſq. 44) Pauſan. l. c. 45) Aeſchyl. in Eumenid. 46) Herodot. 7. 111. 47) Strabo 10. Ilias 2. 245. 48) Pauſan. 10. 6.

lichen Natur gegründet ist, dass Völker das Land, aus dem sie vertrieben wurden, und die neuen Herren darin, bekriegen. Asbolus, ein vorhomerischer Sänger,[49] ist ebenfalls aus Thessalien, Chiron nicht minder und wie Zethon und Amphion aus derselben Schule und desselben Geschlechts. Der Gang aus Thrazien bis nach Attika, auf den Berghöhen entlang, ist deutlich und die Linie von dem Thrazischen Cecropis bis zu den beiden Oertern Cecropia in Attika von lauter Thraces bewohnt. Sie werden aber überall bekriegt, verjagt, unterdrückt;[50] wiewohl sie die ersten Stifter und Bildner dieser Länder waren. Sie führten zuerst Instrumente, Gesangsweisen, ferner die Harpe, die Pelta, einen Schild zu Pferde, das Reiten, den Weinbau, andere Erfindungen ein.[51]

Alle Thrazische Priestersänger, Helden, Könige, oder wie sie sonst heissen, sterben eines gewaltsamen Todes, und die furchtbarsten Kämpfe in Thessalien, in Pallene u. s. w. enden ihre Herrschaft. Alles wird hieraus deutlich, und Cecrops, wie Pelops, Europs, Tharops, Epops, Dryops, Charops, Merops, Cheops, Aethiops gebildet, folglich auch der Sprache nach ein ächt Thrazisch-Griechischer Name, ist ein Thrazier, welcher ursprünglich aus Pontus, zunächst aus Thrazien und Böotien stammt.[52] Wie hätte auch Kreta den Namen Cecropia führen oder einen König Cecrops haben können,[53] stammte der Name nicht aus dem südlichen Hämusgebiet, aus dem, so wie aus dem übrigen Griechenland, jene Insel

49) Tatian. Orat. ad Graec. 137. cf. Philostr. Icon. Neap. p. 723. 50) Strabo 9. p. 401. 51) Clem. Alex. Strom. p. 307. 52) Cf. Strabo 7. p. 324. 53) Plaut. Trinumm. act. 4. sc. 2. Meurs. Cret. p. 122.

alle ihre Einwohner erhält. 54) Da Attika und alle Gebirgsländer nach und nach ihre Fruchtbarkeit verlieren und die Thraces bekriegt werden: so müssen von Thrazien, dessen Ausdehnung bis nach Attika gezeigt worden, Auswanderungen erfolgen.

Eilftes Kapitel.

Auch der Pelopones wird vom westlichen Hämus bevölkert von Stämmen, die ursprünglich aus Pontus kommen.

§. 1.

Die Aegyptii in Arkadien stammen aus Pontus.

Den Kritikern ist Aegyptus, 1) der Sohn des Neileus, welcher Ionier nach Kleinasien führt, anstössig. Sie möchten Neileus in Neleus verwandeln, wenn nicht Herodot so schriebe. 2) Auffallend freilich, dass in der Atheniensischen Königsfamilie sich Neileus und Aegyptus so verbrüdern, wie das Land Aegyptus und sein Strom Neilos. Wunder, dass man den Fluss Nileus in Euböa, an dem Io den Epaphus geboren haben soll, 3) oder den Inopus in Delos, 4) mit dem Beisatz Aegyptius, welchen die Ausleger doch höchst unbefriedigend erklären, duldet. Religiöse Sänger wählen doch ihre Bezeichnungen aus der heiligen Urgeschichte. Aber in Arkadien ist selbst die Landschaft Aegyptis, 5) neben dem Lande Kromitis mit der uralten Stadt

54) Meurs. Cret. p. 9 sq. 1) Pausan. Achaic. 2. 2) Herodot. 9. 97. et Wesseling. 3) Strabo l. c. 4) Callim. in Dian. 172. cf. Schol. et Spanh. 5) Pausan. lib. 8. 34.

Kromon, (wahrscheinlich von Kromna in Pontus entlehnt,) [6]) von der zu Pausanias Zeiten nur Trümmer übrig waren. Derselbe nennt auch ausdrücklich die Aegyptii [7]) als Ureinwohner Arkadiens. Selbst des Neilos Bild ist hier bei den Psophidiern in Verehrung.

Dass die Herausgeber und Kritiker ausrufen: keiner dürfe sich erfrechen, die Verderbniss des Namens zu bezweifeln, und Sylburg, Kühn, Palmer, andere, Aipytii oder Aigytii, ein Land Aepytis, und Aepytus zu Neileus Sohn haben wollen und so verändern, dazu haben sie keinen haltbaren Grund. Denn es ist viel wahrscheinlicher, dass sich der Kopist des Strabo einmal verschreibt, als der des Pausanias dreimal. Die neuen Schriftsteller haben überdies ein Bedürfniss, durch kleine Veränderungen der Namen unterscheidend zu bezeichnen. Wenn die Kritiker den Grund der Aenderung von Aepytus, [8]) dem Herakliden, der eine merkwürdige Kapelle des Neptun besah, hernehmen: so ist das nichtig, weil die Herakliden keine Völker in Arkadien stiften. Im Pausanias kommt Aegyptus als Menschenname in einer alten königlichen Familie, Aegyptis als Landschaft, Aegyptii als Volk, also dreimal in allen Beziehungen, ohne Varianten vor. Das reicht allein hin, den Namen als urgriechisch, das ist, Pelasgisch, anzunehmen, und das Volk für eingewandert aus Kolchis zu halten, wo der Fluss Aegyptius [9]) und die Stadt Aegypsus [10]) vorhanden sind. Ein Flussgebiet giebt aber den Einwohnern den Namen. Ueberdies ist der Name Familienname unter den alten Achäi. Einer der

6) Plin. 6. 2. 7) In Arcad. 27. 8) Pausan. 8. 10. 9) Scylax Caryand. p. 77. 10) Ovid. ex Ponto 1. 8. 11. et 4. 2. 21. cf. Porphyrogen. 2. th. 1. 29.

vornehmsten Männer in Ithaka, schon durch den Homer [11]) berühmt, heisst Aegyptius. Die Achäi sind aber in Ithaka und im Pelopones die ältesten Einwohner. [12]) Ob man den Thessalier Aegypius [13]) nicht erst aus Aegyptius umgetauft habe, mag vor der Hand auf sich beruhen; wenigstens sind auch die Achäi hier unter den ältesten Einwohnern, und des Aegyptus Söhne, unter denen selbst ein Aegyptus ist, kommen, wie unten bewiesen wird, aus Thessalien. [14])

§. 2.

Der Ursprung der Arkadischen Aegyptii wird zweitens bewiesen aus der Abkunft ihrer Nachbarn.

Dicht neben den Arkadischen Aegyptii sind Trapezuntii, die Landschaft Trapezuntia und die Stadt Trapezus, [15]) ganz gleichnamig mit denen in Pontus, vorhanden. Da bei den Unruhen in Arkadien zur Zeit des Epaminondas die Trapezuntii ihre Eigenthümlichkeit nicht in dem gemeinsamen Megalopolis verlieren wollten, schifften sie in ihr altes Vaterland zurück nach Pontus, wo, wie Pausanias ausdrücklich bemerkt, die dortigen Trapezuntii, welche die in Pontus liegende Mutterstadt bewohnten und verwalteten, die Ankommenden als Landsleute und Namensvettern bereitwillig aufnahmen. Welches verkehrte Zeug die Kritiker, Ausleger, Uebersetzer bei der Stelle vorbringen, bloss, weil sie daran nicht denken, dass Trapezuntii, Aegyptii und andere Völker vom Pontus einst nach Griechenland gekommen seyn und das Andenken ihres Ursprungs behalten haben konnten, obgleich nichts in den alten Familien in

11) Odyss. 2. 15. 12) Pausan. 5. 1. 13) Antonin. Liber. 5.
14) Siehe unten §. 22. 15) P. A. 29.

treuerm Andenken bleibt, als Name und Abkunft, kann jeder ſelbſt nachleſen. Wer von den Protoſelenen gehört hat, [16]) muſs wiſſen, daſs Arkadien ein ſehr altes Land iſt. Arkades und Achäi ſind die älteſten Völker [17]) im Pelopones.

Hier wird nur bemerkt, daſs dieſe Rückwanderung und dieſe bereitwillige Aufnahme, welche die Arkadiſchen Trapezuntii in der Pontiſchen Mutterſtadt Trapezus finden, unwiderleglich beweiſt, daſs die Arkadiſchen Trapezuntii einſt dort ausgegangen waren. Nebenbei beweiſt es, daſs alle die Schnurren, die man erzählt, wie Sinope von dem Ioniſchen Milet, und von Sinope wieder Trapezus [18]) geſtiftet worden, nicht wahr ſind, und daſs die Alterthumswiſſenſchaft auf ihrem einfachen graden Wege jene bewunderten Lügen und Ungereimtheiten, von denen die Lehrbücher der Geſchichte und die Commentarien und Noten zu den Klaſſikern wimmeln, mit Fug und Recht verwerfen kann. Schon die Bemerkung des Plinius, daſs Trapezus in Pontus von einem ungeheuer hohen Gebirge umſchloſſen ſey, beweiſt, daſs dieſe Stadt uralt iſt. [19]) Denn ſolche hohe, von Gebirgen zumal abgeſchloſſene, Diſtricte werden von den alten Völkern am erſten und liebſten beſetzt. Aus ſolchen abgeſchloſſenen Gebieten werden, bei überhand nehmender Volksmenge, Kolonieen, wie Schwärme aus einem Bienenſtock, fortgeſchickt. Die Zwiſchenkolonie von Pontus und Arkadien war Trapezus am ſüdlichen Hämus. [20])

16) Schol. ad Dionyſ. 415. ad Lycophr. 418. Strabo p. 595. Heyne in Comm. Götting. 17) Pauſan. 5. 1. 18) Xenophon Anab. 4. 8. et al. 19) Plin. 6. 4. 20) Pauſan. Arcad. 27. cf. 29. in fine.

§. 3.

Dritter Beweis.

Neben den Aegyptii und Trapezuntii in Arkadien wohnen die Lykoſoures.[21]) Daſs die Alterthumswiſſenſchaft bei ſolcher Nachbarſchaft in dieſen Lykoſoures ſogleich die Leukoſyri erkenne, welche bei Trapezus in Pontus wohnen, liegt in dem Zuſammenhange. Wenn Kolonieen ausgeführt werden, ſteuern oft mehrere Völker bei. Herkules führt aus Kolchis nach Spanien Perſer, Meder, Armenier.[22]) Aber deswegen darf man nicht Lykoſoures in Arkadien in Leukoſyros ändern wollen. Denn in den Kolonieen behält man zwar den vaterländiſchen Namen, jedoch ſelten ohne kleine Abweichung, bei, wenigſtens iſt es ein Bedürfniſs der Geographen, eine kleine Veränderung vorzunehmen, wenn dieſe nicht ſchon durch die Ausartung der Sprache gemacht iſt. Der Fluſs Lykus iſt ſelbſt in Pontus[23]) und ſtrömt grade durch die Leukoſyri. Daſs Lykoſoures wirklich der verdorbene Name für Lykoſyri oder Leukoſyri iſt, geht auch daraus hervor, weil die benachbarten Stämme aus Pontus ſtammen; zum andern, weil der Fluſs Syrus, in Arkadien ſtrömend, in den Alpheus fällt.[24]) Dieſen Namen konnten nur Syri geben.

§. 4.

Vierter Beweis.

Neben den Aegyptii, Trapezuntii und Lykoſoures werden noch die Parrhaſii in Arkadien erwähnt. Die Parrhaſini wohnen aber ebenfalls in der Nähe der Leukoſyri in Pontus und wer-

21) Strabo 7. in fine. 22) Salluſt. Jug. c. 14. 23) Strabo 12. p. 556. 24) Pauſan. Arcad. 35.

den von Plinius [25]) neben den Aorſi und Kaduſii, die auch am Pontus hauſen, [26]) genannt. Strabo nennt dieſe an Armenien wohnenden Stammältern ſchlechthin Parrhaſii, [27]) und ſagt, daſs die Arkadiſchen Parrhaſii und Azanes die älteſten Völker in Arkadien wären. [28] Die Stadt Aza liegt in Pontus, neben oder in den Leukoſyri. [29]) Daſs aber von hier Parrhaſii in uralter Zeit in Arkadien eingewandert ſeyn müſſen, ſieht man daraus, weil der Name zu den urälteſten Benennungen Arkadiens gehört. Der Scholiaſt ſagt: „Arkadien wurde einſt Pelasgia genannt, auch Parrhaſia, auch Lykaonia, auch Gigantis und Azania.„ [30]) Die Zwiſchenkolonieen ſind die Azali am Hämus. [31])

§. 5.

Fünfter und folgende Beweiſe.

Der erſte Herrſcher in Arkadien iſt Atlas, Prometheus Bruder, und wohnt hier in Arkadien am Gebirge Kaukaſus, [32]) welcher Name nothwendig nach Arkadien von Pontus verſetzt wurde. In der Nähe wohnen die Kaukones, [33]) welche aus Epirus kamen, urſprünglich aus Pontus ſtammten, [34]) und, wie Strabo ſelbſt anführt, entweder Scythen, oder Pelasger ſind. An einer andern Stelle erklärt er die Kaukones gradezu für Pelasger, für ein Arkadiſches Volk, und die vom Homer erwähnten Kaukones, Nachbarn der Mariandyni, für Paphlagonier, die Mariandyni ſelbſt ebenfalls für Paphlagonier. [35]) Daſs letzteres richtig ſey, iſt

25) Plin. 6. 18. 26) Strabo 11. p. 508. Xenoph. Exp. Cyri 3. 5. 16. 27) Strabo 11. p. 508. 28) Strabo 8. p. 388. 29) Itiner. Anton. 30) Schol. ad Dionyſ. v. 415. 31) Cf. Plin. 4. et al. Geogr. 32) Dionyſ. Halic. 1. 61. 33) Pauſan. Meſſen. 27. 34) Strabo 12. p. 542. 35) Strabo 8. p. 345.

auch daraus klar, dafs berichtet wird, die Heneti am Pontus hätten vor dem Trojanischen Kriege Kaukones geheifsen.[36] Dies war der Name der Nation, Heneti ein spezieller von Henete, einer Stadt in Paphlagonien,[37] welcher durch die Auswanderung an das Adriatische Meer erst berühmt wurde.[38] Die Messenii finden auch in den Pontischen Messeniani[39] ihre Namen. Nothwendig mufs in Thessalien in Messeis[40] ihres Namens Andenken seyn. Ohne eine Zwischenniederlage ist keine lange Wanderung möglich. Eben so gehören die Achäi im Pelopones zu den ältesten Einwohnern;[41] die Achäi wohnen aber in Pontus, und haben selbst einen Tantalus zum König.[42] Das πεδίον Ἀργεῖον in Kolchis wird von vielen erwähnt.[43] Tantalus und Argos wandern nothwendig mit über den Hämus in die Griechische Halbinsel. Die Zwischenkolonie Achäi in Thessalien ist bekannt. Die Elei waren aus Aetolien und Thessalien[44] gekommen, dahin kamen die ersten Einwohner vom westlichen Hämus, dahin vom Pontus. Achtens werden die Bithyni Abkömmlinge der Arkades[45] genannt.

§. 6.

Achter Beweis.

Die Bithyni wohnten zuerst am Strymon und wurden von den Teukri und Mysi, welche von der Donau kamen,[46] aus Thrazien nach Asien fortgedrängt.[47] Denn auch die Mysi und Phryges,

36) Schol. ad Apollon. lib. 2. p. 143. 37) Ibid. Schol. 38) Plin. 6. 2. et Strabo l. c. 39) Plin. 6. 40) Strabo 9. p. 432. 41) Pausan. Arcad. 5. 1. 42) Hygin. f. 124. 43) Apollon. lib. 2. Schol. p. 149. 44) Pausan. 5. 1. Apollodor. 1. 9. 5. 45) Id. 8. 9. 46) Strabo 7. p. 303. lib. 12. p. 566. 47) Herodot. 7. 75.

letztere unter Midas,[48]) gehen aus Thrazien nach Kleinasien über.[49]) Die ersten Bewohner Arkadiens kommen aber vom Kaukasus über Illyris.[50]) Nothwendig mussten sie am Hämus Zwischenkolonieen lassen, dergleichen die Atlantini, Azali und Thyni, oder Bithyni sind.[51]) Wenn nun der eigentliche Mutterstock, von dem die Bithyni ein Zweig waren, nach Arkadien hinabzog: so sieht man ein, wie die Bithyni Abkömmlinge der Arkades genannt werden können. Die Verwandtschaft dieser beiden Völker war noch nicht zu Hadrian's Zeiten aus dem Andenken verschwunden.[52]) Die Arkades nennt Dionysius Apidanes, und der Scholiast bemerkt dabei, dass Apis aus Epirus in den Pelopones gekommen sey und sich in Arkadien niedergelassen habe.[53])

§. 7.

Neunter Beweis.

Nicht genug, dass Parrhasii, Leukosyri, Achäi, Kaukones, Messenii, andere, ihren Ursprung in Pontus haben, ist neuntens, um noch weiter zu gehen, selbst Pelops, welcher später in den Pelopones einwandert, eben daher, seinem Urstamm nach, ein Kaukon, oder Heneter aus Paphlagonien, was Apollonius und Euphorion bezeugen.[54]) Dass auch der Stamm Pelops in dem obern Griechenland in Zwischenkolonieen eine Zeit lang gesessen und namentlich in Thessalien und Böotien einheimisch geworden seyn müsse, sieht man aus den Namen der Städte Leuktron, Charadra, Thalami, welche Pelops im Pelopones er-

48) Conon Bibl. Photii p. 424. 49) Plin. 5. 41. 50) Dionys. Halic. 1. 60. Vergl. unten Kap. 12. §. 6. 51) Vergl. unten Kap. 12. §. 6. 52) Pausan. 8. 9. 53) Dionys. Schol. 415. Aeschyl. Suppl. 266. cf. Pausan. 25. 54) Apollon. 2. 359. et Schol.

baute.[55] Hiebei wird ausdrücklich von Strabo angemerkt,[56] daſs Leuktron in Meſſenien eine Kolonie von dem Boöotiſchen Leuktron ſey. Ja, an einer andern Stelle ſagt er mit Nachdruck: „Es verdient hier erinnert zu werden, daſs, mit Pelops, Phthiotiſche Achäi in den Pelopones kamen und Lakonien beſetzten.„[57] Noch mehr: Pelops iſt ſogar ein Schwager des Amphion, welcher deſſen Schweſter Niobe zur Frau hat.[58] Man heirathet rückwärts, nicht vorwärts, und aus einem verwandten und alten Prieſterſtamme. Pelops muſste alſo zuerſt hinter Böotien wohnen und aus dem Urlande ſtammen, wenn ſeine Schweſter einen Oberprieſter heirathet. Ja, wie kann man ſich vorſtellen, daſs Pelops im Pelopones ſo groſses Glück gemacht haben würde, wäre er nicht durch den Adel des Alterthums aus dem Urlande ausgezeichnet geweſen, hätte er nicht ſchon in der Zwiſchenkolonie, in und bei Theſſalien, ein hohes, königlich-prieſterliches Anſehen erworben, und eine hinreichende Macht gehabt, im Pelopones ſich zu behaupten? Daſs er aus Phrygia, andern Nachrichten zufolge, gekommen ſeyn ſoll, iſt kein Widerſpruch, ſondern eine Beſtätigung. Denn Phrygia heiſst die obere Berggegend des Oetagebirges,[59] welches zwiſchen Böotien und Theſſalien liegt.

Aus allem geht hervor, daſs, wenn Pelops Theſſalier und Böotier in den Pelopones führt und Böotiſche und Theſſaliſche Städte erbaut, Pelops zunächſt aus Theſſalien und Böotien gekommen ſeyn müſſe.[60] Darauf kann man ſich ſicher verlaſſen, daſs aus einerlei Gegend die Völ-

55) Strabo 8. p. 360. 56) Strabo l. c. 57) Strabo 8. p. 365. 58) Strabo 8. p. 360. 59) Steph. h. v. Callimach. Spanh. p. 759. 60) Apollon. 2. 359. et Schol.

ker immer nach einerlei Gegend hinziehen und daſs, wenn einmal richtig der Weg eines Stammes gefunden iſt, man auch die ganze Nachbarſchaft des Urlandes in der neuen Gegend mit allen Namen und Zeichen blindlings wieder antrifft. Davon zum Ueberfluſs noch ein Beiſpiel.

Atlas mit dem Berge Kaukaſus und den Plejaden ſind aus Kolchis nach Arkadien übergegangen. Mit einer derſelben, der Elektra, erzeugt Jupiter den Dardanus, welcher aus Arkadien nach Samothrace und Kleinaſien ſchifft und Dardanus anlegt.[61] Die Menge Volks, welche zu dieſer Auswanderung zwingt,[62] beweiſt unwiderlegbar, daſs Dardanus ein prieſterlicher Stammfürſt iſt und bloſs Ehren halber für einen Sohn Jupiter's erklärt wird, deſſen Prieſterthum er verwaltet und ausbreitet. Wie nun Atlantini[63] und der Fluſs Atlas[64] ſich in Illyrien finden, ſo leben dort die, in neuer Zeit verwilderten, Dardani.[65] Beide ſind Zwiſchenkolonieen, jene vom Atlas, dieſe vom Dardanus angelegt, als ſie von Pontus über Illyris nach Arkadien zogen. Auf dem Völkerwege, beſonders in den Gebirgen, wo die Stämme eine Zeit lang ſitzen, bleibt immer ein Ueberreſt des weiterziehenden Volkes. Es müſſen ſich beide wieder am Pontus finden. Atlas iſt über Kolchis bei den Hyperboreern,[66] Dardanis aber iſt urſprünglich die Gegend über Heraklea am Pontus;[67] ihr Name wird von Dardanis, einer Tochter des Acheron, eines dort gleichnamigen Fluſſes, hergeleitet.

61) Dionyſ. Halic. 1. 61. 62) Ibid. 63) Ariſtot. de mirab. auſc. 64) Herodot. 4. 49. 65) Plin. 4. 1. 17. 66) Apollodor. 2. 5. 11. 67) Andron. ap. Schol. ad Apollon. 2. p. 143.

§. 8.

Zehnter Beweis.

Ist dies richtig: so muſs im Pelopones, vorzüglich in Arkadien, auch das ganze religiöse Gefolge der Kolchischen Völker sich finden, Eingänge in die Unterwelt, Todtenorakel, Nachtdienst, Zauber- und Beschwörungskunst, Wahrsagerei, Hekate, Rhea, Diana, Proserpina, Helios, Giganten, Menschenopfer, Quacksalberei und dergleichen. Der ganze Pelopones wimmelt von diesem alten Pelasgischen Erdcultus. Die Darstellung könnte einen Folio-Band füllen; der Bettelstand der Gelehrsamkeit drängt alles in eine Nuſs. Fast in allen Städten und allen Oertern wird hier die unterirdische Gottheit, oft in zwei- und dreifacher Form verehrt. Helios, Hekate, Giganten, Todtenorakel, Eingänge in die Unterwelt, heilige Quacksalberbuden sind hier im Ueberfluſs.[68] Wie in Kolchis und Thrazien werden hier die Giganten bekriegt.[69] Derselbe Urkönig, welcher dort regiert, Helios, gehört hier unter die ältesten geistlichen Fürsten.[70] Er belehnt sogar den Aeetes mit Ephyra,[71] (die Zwischenkolonie, Ephyra, liegt in Epirus). Aeetes aber geht nach Kolchis zurück, nachdem er sein geistliches Stift dem Bunus übertragen hat. Wenn der Kolchische Priesterkönig Aeetes Grundherr und Oberherr von Korinth, dem vormaligen Ephyra, und der dortigen Gegend wird, sollte er nicht auch einen nahen Angehörigen, einen Sohn, in diese Kolonie gesetzt haben? Nichts ist natürlicher. Aegialeus ist, nach Pacuvius,[72] der Sohn des Aeetes. Die Sicyonier, die nächsten Nachbarn von Korinth,

68) Cf. Pausan. mult. loc. lib. 2—7. 69) Pauf. Arcad. 29. 70) Id. 2. 2 et 3. 71) Pausan. l. c. 72) Cicero de Nat. Deor. 3. 19.

verehrten aber den Aegialeus, als den Stammvater und Erbauer ihrer Stadt. 73) Aeetes ist ein Erbname. Der wievielste Aeetes mit dem Aloeus in den Pelopones zog, Besitz faste, Verweser zurückliefs und wieder nach Kolchis ging, ist nicht zu bestimmen. Aber dafs dies geschehen, wird unten aus der Geschichte der Medea noch überflüssig bewiesen; sodann ist darüber hier eine Urkunde vorhanden. 74) Wer sagt: sie ist erdichtet, der beweise es; sonst erwiedert man: Isaak und Abraham sind auch erdichtete Wesen. Ein nicht motivirtes Läugnen ist in historischen Sachen Unverstand.

Hier ist Zusammenhang. Als Marathon's Sohn, Korinthus, ohne Erben gestorben und die Linie dieser Ephyräischen Lehnpriester erloschen war, berufen die Korinthier die Medea aus Iolkus zu ihrer Königin, und diese macht den Jason zum Mitregenten. 75) Wie hätten die Korinthier darauf kommen sollen, eine Kolchische Oberpriestertochter zu berufen, wäre diese nicht die rechtmäfsige Erbin der ursprünglich Kolchischen Anlage gewesen, an welche die erledigte Herrschaft zurückfiel? So wenig erstirbt das Andenken der alten Völker von ihrem Ursprung, dafs sie nach nichts so sehr trachten, als Oberpriester und Oberpriesterinnen aus dem ursprünglichen Stammlande zu erhalten, und wohl wissen, wo dies ist, und welche Personen zu der alten Urfamilie gehören. Medea fing hier das alte System wieder an, verbarg ihre Söhne in dem Tempel der Juno, um ihnen nach und nach göttliche Verehrung zu verschaffen. 76) Allein die Zeiten hatten sich geändert, der Volksglaube war schon getheilt, Jason selbst zu or-

73) Pausan. 2. 5; 7. 1. Apollodor. 2. 1. 1. 74) Pausan. 2. 2. 75) Pausan. l. c. Apollod. 1. 9. 28. et Obs. 76) Paus. l. c.

thodox, und — die vermeintlichen Götter wurden gesteinigt. 77) Können aber diese historischen Thatsachen nicht abgeläugnet werden: so leuchtet ein, wie bei dem einmal eröffneten Wege nach Griechenland Achäi, Parrhasii, Trapezuntii, Kaukones, Dardani, Leukosyri und andere Stämme der Pelasgi, wie nach einer neuen Welt einströmen mussten. Wohin einmal ein Loch offen wird, dahin dringen von allen Stämmen Kolonieen, weil am Pontus die Völker zu zahlreich sind und durchaus sich des Ueberflusses entledigen müssen.

§. 9.

Eilfter Beweis.

Wer nicht von Vorurtheilen voraus eingenommen, oder durch fälschlich bisher verbreitete Vorstellungen an ruhiger Ueberlegung gehindert wird, kann unmöglich gegen die Anerkennung der Wahrheit, die sich aus der Zusammenstimmung aller Erscheinungen ergiebt, kämpfen. Wenn aus Kolchis über Illyris und Epirus der Pelopones bevölkert wird: so muss man hier auch dieselben Anstalten, wie im ursprünglichen Vaterlande, finden. Am Pontus liegt Hermione 78) mit wohlhabenden Dörfern und nahen Städten, bewohnt von einer Priesterschaft hohen Ansehns, ihrer Gerechtigkeit wegen gelobt, mit einer Einfahrt in die Unterwelt. Im Pelopones ist Hermione erneuert mit demselben Namen und abermals mit einem Eingang in die Unterwelt, der wegen seines Alterthums für den kürzesten Weg gehalten wurde, weshalb man den Todten nicht einmal ein Fährgeld mitgab. 79) Dort ist Helice, 80) im Pelopones abermals Helice eine der ältesten Städte. 81) Eschen-

77) Ibid. 78) Orph. 1134. 79) Strabo 8. 373. Plin. 4. 9. et intp. Pausan. 2. 35. 80) Orph. 740. 81) Plin. 4. 6. c. c.

bach, der das nicht reimen und begreifen kann, nennt diejenigen Träumer, die Helice in Pontus für eine Stadt erklären. [82]) Allein warum Araxes, Araxum, Thermodon, und zwar dieser doppelt, Parthenius und Parthenium, Trapezus, Sybaris, Erythräa, Athene, andere, die noch angeführt werden sollen, wieder in Griechenland und im Pelopones? Syme, in Pontus bekannt, [83]) erscheint wieder auf dem Völkerwege bei Knidus. [84]) Der Fluss Acheron und der See Acherusia, grade wie in Pontus, [85]) zeigen sich in der Zwischenkolonie Epirus, [86]) nothwendig auch im Pelopones, wo Acheron, Acherusia, Styx, der Höllenhund wieder erscheinen. Wie dürfte hier die alte furchtbare Taurische Artemis [87]) fehlen, deren Bild zwar von Orestes aus Taurika hieher gebracht seyn soll, aber lange vorher bekannt und eingeführt war. [88]) Sie erhielt im Pelopones so gut Menschenblut zum Opfer, als in Taurien. Sie kam in der frühesten Zeit aus Scythien, von Pontus; schon Prötus und die Amazonen errichteten ihr Tempel. [89]) Die zahlreichen Einwanderungen aus Böotien, Thessalien und der ganzen Südseite des Hämus, ferner aus Akarnanien und Aetolien, die unzähligen Uebertragungen der Namen von Bergen, Flüssen, Städten, Flecken, Oertern, welche theils die Wanderung der Völker von Norden südlich in den Pelopones beurkunden, theils belegen, sollen hier gar nicht einmal erwähnt werden. Es reicht das Gesagte hin, den Gang der Kolonieen aus Pontus ausser Zweifel zu setzen.

82) Orph. l. c. 83) Orph. 746. 84) Strabo 14. p. 656. 85) Nicand. Alex. 13. Schol. Apollon. 2. 353. 86) Strabo 7. p. 324. 87) Pausan. Lacon. 16. 88) Cf. Hymn. in Dian. et interp. 89) Cf. Callimach. in Dian. 174 sq. et intp.

§. 10.

Resultat.

Bei diesen Beweisen gleicher Abstammung ist man gezwungen, auch die Aegyptii in Arkadien für einen Stamm aus Pontus zu erklären, weil dort der Fluss Aegyptus fliesst und das Flussgebiet den Anwohnern den Namen giebt. Uebrigens ist der Name uralt und Griechisch. Die allerältesten Namen beginnen mit αῖα, die Erde, woran Endsylben angehängt werden. Aegis, Aegisthus, Aegypius, Aegyptus, andere. In der alten Messenischen Königsfolge kommt Aepytus vor, dem die Arkades nach dem Bericht eben des Pausanias, welcher die Aegyptii unter den Stammvölkern Arkadiens anführt, zur Regierung verhelfen. Selbst ein Arkadier heisst so, aber, wohl zu merken, er ist König in Phäsane und Cyllene, und neuern Ursprungs, kann also nicht Stammvater der Aegyptii seyn. 90) Der Name ist jedoch dem Aegyptus analog. Es wäre übrigens thöricht, bei der Analyse des Wortes eine andere, als Griechische Sprache zu gebrauchen, 91) da die Namen der 50 Söhne des Aegyptus und der 50 Töchter des Danaus durchaus Griechisch sind, 92) so dass, etwa ein Paar ausgenommen, ihre Bedeutung klar am Tage liegt. Unter den Freiern der Danaiden ist selbst ein Aegyptus. 93)

90) Pausan. 8. 4. Pind. Olymp. 6. 64. 91) Cit. in Beck's Welt- und Völkergesch. Th. 1. p. 71. 92) Apollod. 2. 1. 5. 93) Id. l. c.

Zwölftes Kapitel.

Auch Danaus und Lelex kommen nicht aus Aegypten, ſondern zunächſt aus Theſſalien.

§. 1.
Erſter Beweis.

Herodot erzählt: „die Stadt Archandropolis in Aegypten habe ihren Namen von Archandros, einem Achäer aus Phthia, dem Schwiegerſohne des Danaus.„ [1]) Er ſetzt, ſeiner Sache nicht ganz gewiſs, hinzu: „es könnte auch ein anderer Archandros der Stifter geweſen ſeyn, der Name ſey aber nicht Aegyptiſch.„ Freilich iſt manches nicht Aegyptiſch in Aegypten. Daſs er die Stadt für alt anſah, iſt deutlich, weil er an den Schwiegerſohn des Danaus denkt, und die Begebenheiten des Danaus und Aegyptus in die älteſten Zeiten fallen. Höchſt merkwürdig iſt, daſs erſtlich Archandros aus Theſſalien eine Stadt in Aegypten geſtiftet haben ſoll, woraus folgt, daſs aus Griechenland Kolonieen nach Aegypten geführt wurden; zweitens, daſs derſelbe Archandros ein Schwiegerſohn des Danaus heiſst. Des Danaus Schwiegerſöhne werden Brüder genannt und ſind in der Prieſterchronik Söhne des Aegyptus. Wenn dieſe aus Theſſalien kommen, ſo können ſie nicht aus dem eigentlich ſogenannten Aegypten ſtammen. Archandros iſt ein Achäer aus Phthiotis und kommt mit ſeinem Bruder Architeles wirklich nach Argos. Sie heirathen zwei Töchter des Danaus; jener die Skaia, dieſer die Automate. [2]) Sie bleiben in Argos; und weil die Söhne dieſer Achäer mächtig werden: ſo wird der

1) Herodot. 2. 98. 2) Pauſan. Achaic. 1.

Name Achäi in Argos und Lacedämon vorherrschend, und Danai bleibt bloſs Name eigenthümlich den Einwohnern von Argos. [3]) Archandros nennt ſeinen Sohn Metanaſtes, um anzudeuten, daſs er aus ſeinem Vaterlande hieher verſetzt worden. Erſtlich flüchtet man nur zu Freunden und Bekannten in der Noth; zweitens giebt man ſeine Töchter Landsleuten und Stammverwandten, nicht Fremden; drittens behält man die Schwiegerſöhne nicht zu Hauſe, wenn man ihrer nicht nöthig hat. Im erſten Falle muſs Danaus aus Theſſalien gekommen, im zweiten ein Stammverwandter der Achäer ſeyn. Den dritten Punct betreffend, iſt bekannt, daſs Danaus mit Gewalt den König Gelanor verdrängt, und ſich zum Prieſterkönig macht. [4]) Da war es der Klugheit gemäſs, Landsleute, auf die er ſich verlaſſen konnte, nachkommen zu laſſen, und ſie durch Verheirathung in ſein Intereſſe zu ziehen, ſo daſs der Familie die Regierung geſichert blieb. Daraus iſt klar, daſs Danaus aus Theſſalien oder Thrazien kam, woher er nur die nöthige Macht und das erforderliche Anſehen mitbringen konnte, nicht aus Aegypten.

§. 2.
Zweiter Beweis.

Man prüfe die Sache genauer. Danaus wird, der Sage nach, in Chemmis geboren, [5]) und ſchifft auf einem funfzigrudrigen Schiffe nach Rhodus, wo er eine Statüe der Minerva [6]) errichtet. Erſtlich treiben in der alten Zeit die Aegyptier keine Schifffahrt. Zweitens wird in Chemmis Pan, nicht Minerva verehrt, [7]) welche Göttin, wie ſchon oben

3) Ibid. 4) Apollodor. 2. 1. 4. Pauſan. 2. 16. 19. 5) Herodot. 2. 91; 7. 94. 6) Euſeb. Praep. evang. 3. 8. Diodor. 5. 58. 7) Cf. Diodor. 1. 18.

erwähnt worden, in Griechenland geboren und erzogen wird, folglich ächt Griechisch, nicht Aegyptisch ist. Danaus hätte also eine Statüe des Pan aufstellen müssen. Wenn die Danaiden den Dienst der Minerva treiben, so müssen sie in Thessalien oder Böotien zu Hause seyn, denn dort wird Minerva geboren und erzogen, 8) am Fluss Triton, der ursprünglich in Thessalien, zunächst in Böotien ist, von da nach Kreta und auf die gegenüber liegende Küste von Libyen versetzt wird. Drittens muss man eine Zeit lang da bleiben und gleichsam einheimisch werden, wo man einen Gottesdienst einrichtet. Danaus ist aber auf der Reise. Herodot 9) läst die Danaiden den Tempel einrichten, was in der Sache nichts ändert. Von da kommt Danaus nach Argos, bemächtigt sich der priesterlichen Regierung des Inachiden Gelanor und baut dann dem Apollo Lycius einen Tempel. 10) Dies hat vollends keinen Verstand. Erstlich hätte Danaus mit einer grossen Flotte kommen müssen, um die Argeier in Schrecken zu setzen; dies ist aber weder historisch gewiss, noch überhaupt wahrscheinlich. Zweitens ist Apollo ein Thrazisch-Griechischer Gott, der in Thessalien vorzüglich seine Jugendrolle spielt. Drittens versteht er so gut Griechisch und hat alle seine Töchter so gut Griechisch benannt, als wäre er in urgriechischen Ländern geboren. Dies könnte nicht der Fall seyn, käme er aus Aegypten, wo die Sprache eine andere Form angenommen hatte. Viertens sind zwei Männer seiner Töchter wirklich aus Thessalien. 11) Die Freier seiner Töchter sind Brüder, müssen also alle aus Einem Lande seyn. Diese Ab-

8) Pausan. 8. 26. 9. 33. Callimach. in lav. Pallad. 57. Strabo 9. 438. 9) Lib. 2. 128. 10) Pausan. 2. 19. Apollodor. 2. 1. 2. 11) Pausan. 7. 1.

surditäten verschwinden, wenn Danaus nicht aus dem sogenannten Aegypten kommt. Erstlich ist es Interesse der Aegyptischen Priester, sich das Alterthumsrecht zu verschaffen, und ihre Abkunft aus Griechenland zu läugnen. Zweitens ergiebt sich aus Strabo's [12]) Bericht, daſs Tlepolemus, welcher aus dem Pelopones [13]) nach Rhodus zog, nach dreien Danaiden Lindus, Ialysus und Kamirus benannte, folglich das Andenken der Danaiden erst aus dem Pelopones dahin brachte. Wenn dort von Aegypten aus die Danaiden bereits ihre Namen hingetragen und sich verewigt hatten: so hätte Tlepolemus das nicht thun können. Man begreift zugleich aus Strabo's Angabe, wie das Gerücht, daſs Danaiden nach Rhodus gekommen, entstehen konnte. Es gilt aber für einen Beweis des Gegentheils, wenn man die Veranlassung des Irrthums entdeckt.

§. 3.

Dritter Beweis.

Es wird erzählt, daſs die Töchter des Danaus den Pelasgischen Weibern die Einweihungen der alten Ceres, d. i. der Hekate, mitgetheilt haben. [14]) An der Thatsache und Nachricht ist nicht zu zweifeln. Wie hätten die Danaiden in allgemeinen Ruf kommen, oder Danaus als neuer geistlicher Regent sich behaupten können, wären sie keine, in den Gaukeleien und Künsten anziehender Wunderthätigkeit und Heiligmachung erfahrne, Priesterinnen gewesen? Von solchen muſste sich aber in den Mysterien die Nachricht erhalten. Wird Herodot's Bericht gewiſs gesetzt: so folgt wieder, daſs die Danaiden nicht aus Aegypten kamen. Erstlich haben Frauenzim-

12) Strabo 14. p. 554. 13) Strabo p. 553. 14) Herod. 2. 171.

mer in Aegypten mit dem Gottesdienste gar nichts zu thun, da hier blofs Männer für männliche und weibliche Gottheiten das Priesterthum bekleiden.[15]) Wie konnten die Danaiden, als Aegyptierinnen, Priestergeheimnisse lehren, die sie in ihrem Vaterlande nicht gelernt hatten? Demnach stammten sie nicht aus Aegypten. Zum andern theilen sie diese mitgebrachten Geheimnisse Pelasgischen Frauen mit. Warum grade diesen? Es ist das natürlichste, anzunehmen, dafs diese mit ihnen befreundet und überhaupt der Lehre empfänglich waren. Das erste setzt voraus, dafs die Danaiden und Pelasgerinnen aus gleichem Volke stammten und dieselbe Sprache redeten, denn nur diese macht für den Unterricht empfänglich. Daraus schliefst man, dafs die Danaiden neuangekommene Pelasgerinnen und keine Aegyptierinnen aus Afrika waren. In Thessalien sitzen Pelasger, eben so im Pelopones, wohin sie aus der Gegend des Hämus und aus Thessalien kommen. Die Danai in Argos und die Aegyptii in Arkadien sind beide ursprünglich Pelasger. Zum dritten sind die Aegyptischen Thesmophorieen, die von den Danaiden herrühren sollen, ganz gleich mit den Kabirischen in Böotien, in Obergriechenland, Thrazien, aber ganz verschieden von denen der neuen Schule. Jene werden mit Klagen und Trauer, diese, wie alle Feste neuer Schule, mit Freude und Lust gefeiert.[16]) Diese alten Einweihungen werden endlich ganz aus dem Pelopones verbannt; ein Schicksal, das sie mit den Kabiren theilten.[17]) Nur bei den Arkadiern, unter denen Aegyptii wohnen, erhielten sie sich. Herodot sagt, als die Dores den Pelopones umgestalte-

15) Herodot. 2. 35. 16) Apulej. de deo Socrat. p. 108. 17) Herodot. 2. 171.

ten, wären ſie untergegangen. Das wahrſcheinlichſte iſt, daſs ſie damals den letzten Gnadenſtoſs erhielten. Wohin zogen ſie? Auf der Völkerſtraſse nach Rhodus und Aegypten, wohin lange zuvor Kolonieen aus dem Pelopones gegangen waren. In Aegypten blieben Kabiren und jene Myſterien in groſsem Anſehen; [18]) dort iſt der Zufluchtsort der alten Schule, die aus Griechenland möglichſt verdrängt wurde. Aus allem folgt wieder daſſelbe. Wenn aber die Danaiden nicht aus Aegypten ſtammen: ſo iſt auch Danaus nicht daher gekommen.

§. 4.

Vierter Beweis.

Dieſelben Stämme, welche Attika in der alten Zeit beſetzen, ſind urſprünglich im Pelopones, namentlich in Arkadien und Argolis. In Arkadien wohnen urſprünglich Atlas und die Plejaden, die Dardani, die Aegyptii, die Trapezuntii, die Parrhaſii, die Lykoſures, die Kaukones, andere, welche zunächſt vom Hämus, urſprünglich aber von Pontus gekommen waren. Dorthin ſind auch Olympus aus Thrazien und Kaukaſus aus Pontus verpflanzt. Man ſieht zwiſchen Argolis und Attika die genaueſte Verwandtſchaft. [19]) In Argolis herrſchen die Nachkommen des Xuthus und Ion. [20]) Die Söhne des Trözen Anaphlyſtus und Sphettus wandern wieder nach Attika zurück. [21]) Ferner reden die Einwohner von Argos und Athen vor Alters dieſelbe Sprache. [22]) In beiden Gegenden ſind Pelasgi, unter die auch Thraces begriffen werden, die älteſten Einwohner. [23]) Linus,

18) Herodot. 1. 171. et alibi. 19) Plutarch. in vita Theſei. cf. Pauſan. 2. 18. 20) Pauſan. 2. 26. 21) Pauſan. 2. 30. 22) Pauſan. 2. 37. 23) Herodot. 2. 51. Pauſan. 2. 19.

der Thrazier, ist selbst in Argos begraben. Philammon stiftet dort Mysterien.[24]) Das Hauptkastell bei Argos heisst Larissa, von der Tochter des Pelasgus, von der auch die beiden Städte in Thessalien am Peneus und am Meere benannt sind,[25]) wo allerdings Thrazier sitzen. Die Diana von Pherä in Thessalien ist nach Argos, wie nach Athen versetzt;[26]) der Trikkäische Tempel in Gerenia wird nach dem Muster eines andern in Trikka in Thessalien erbaut;[27]) Beweise, dass daher Kolonieen kamen. Die Flüsse Pontinus und Tanus, der Berg Thornax und Pontinus, die Stadt Asine, die Mysische Ceres, der Cultus der Hekate und der Todten- und Nachtdienst konnten nur aus Norden hieher verpflanzt werden.[28]) Anderer Beweise, die man in Menge bei Pausanias findet, nicht zu gedenken, wird bloss bemerkt, dass nach einstimmigen Nachrichten auch Lynceus ein Sohn des Aegyptus und Schwiegersohn des Danaus genannt wird.[29]) Soll Archandros in Aegypten eine Stadt bauen: so muss er dahin zu ziehen genöthigt werden; denn freiwillig verlässt man nicht das Land. Keiner erregt grössern Verdacht, ihn vertrieben zu haben, als Lynceus selbst, welcher nach Danaus in Argos regiert. Lynceus Enkel ist Akrisius, Vater der, mit Familiennamen glänzenden, Danae. Als dieser sich vor dem Perseus in Sicherheit setzt, wohin flieht er? Nicht nach dem Libyschen Aegypten, sondern nach Thessalien.[30]) Nur bei Verwandten, in dem ursprünglichen Vaterlande, sucht man Zuflucht und Schutz. Aus Thessalien muss also auch der Stammvater Danaus gekommen seyn.

24) Pausan. 5. 37. 25) Pausan. 2. 23. 26) Pausan. l. c. 27) Strabo 8. p. 361. 28) Pausan. 2. 23. 29) Apollodor. 2. 1. 5. Hygin. fab. 273. 30) Pausan. 2. 16.

§. 5.

Fünfter Beweis.

Herodot erstaunt über die mannigfaltige Aehnlichkeit des Aegyptischen und Griechischen Gottesdienstes, vorzüglich des Dionysus, [31]) und sagt: Melampus habe diesen von Kadmus gelernt und ihn unter die Griechen verbreitet. Kadmus, ein Priesterkönig und Religionslehrer, kam aber so wenig aus Aegypten, als aus dem Syrischen Phönice, [32]) sondern, wie unten gezeigt wird, vom Hämus, und zog allerdings über die Gebirge Olympus und Ossa mit einer Schaar nach Phocis und Böotien. Da musste er bei Iolkus vorbeikommen, und die dort wohnende Priesterschaft konnte von Kadmus lernen, und Melampus, Sohn des Amythaon und Enkel des Kretheus, Stifters von Iolkus, die Religionslehren weiter verbreiten. Allerdings ging dieser Melampus nach Argos und nahm den dritten Theil des Landes für sich, einen eben so grossen Theil für seinen Bruder Bias in Besitz. [33]) Demnach beweist Herodot grade das Gegentheil von dem, was er will. Kadmus kam aus Thrazien und Melampus, von der Thrazierin Rhodope [34]) geboren, aus Thessalien. Warum suchten aber die Argeier grade in Thessalien Hülfe und Beistand gegen die Ausgelassenheit der Priesterinnen, namentlich der Prötiden, welche, auf dem Wege der Danaiden fortgehend, wirklich durch ihre Schwärmerei gefährlich wurden? Deswegen, weil dort der Ursitz des Priesterhauses war und daher ursprünglich Prötus und Akrisius stammten. Lynceus aber ist ihr Stammvater, muss also aus Thessalien angelangt seyn. Prie-

31) Herodot. 2. 49. 32) Siehe unten das folgende Kapitel. 33) Apollodor. 1. 9. 11; 2. 6. 1. 2. Odyss. 286. Pausan. 2. 18; 4. 36; 8. 18. Herodot. 9. 34. 34) Schol. ad Theocr. 3. 43.

ster, Götzendienst, Weihungen kommen vom Hämusgebiet herab, daher muss das Volk, daher Danaus, daher die Söhne des Aegyptus gekommen seyn. In jener alten Zeit geht alles bergab, nicht bergauf, alles von Norden nach Süden, nicht von Süden nach Norden, und die Aegyptii konnten wohl von Griechenland nach Aegypten, nicht aber von da nach Griechenland kommen.

§. 6.

Sechster Beweis.

So wenig Danaus, Lynceus und dessen Brüder, oder Cecrops aus Aegypten gekommen sind, eben so gewiss stammt auch Lelex nicht aus Aegypten, obgleich berichtet wird, dass auch dieser aus Aegypten kommend, in Megara gelandet sey, und zwar zwölf Menschenalter nach Kar, dem Sohne Phoroneus.[35] Er sey ein Sohn des Neptun und der Libye, der Tochter des Epaphus, gewesen,[36] und die Megarenser wären nach ihm Leleges genannt worden. Die Leleges sitzen in uralter Zeit in Epirus, Akarnanien, Aetolien, Lokris, Thessalien, und sind mit den Kares für Ein Volk gehalten und daher mit ihnen häufig verwechselt, beide aber unter die Hauptstämme der Pelasger begriffen worden, wie unten deutlich gemacht wird. Sie werden nach und nach zum Theil aus Griechenland verdrängt, besetzen die Cykladen, und werden den Kretensern unterwürfig. Alle Völker behandeln das Land feindlich, aus dem sie vertrieben werden. Darum plündern die Kares die Küsten von Attika zu Cecrops Zeit; und wenn die Leleges, Genossen derselben, in Megara landen und sich da wieder festsetzen: so ist dies eine gelungene Unternehmung,

35) Pausan. I. 39. 36) Id. I. 44.

ganz im Geiste einer vertriebenen Nation, die ihren vormaligen Wohnsitz nicht gern verlieren will. Diese Leleges können also nicht aus Aegypten, sondern müssen zunächst aus dem Stammlande Epirus und Thessalien gekommen seyn. Die Directionslinie der Leleges geht nicht von Megara aufwärts durch Griechenland, sondern herabwärts aus Obergriechenland in den Pelopones, von wo sie nach den Cykladen und nach Kleinasien übersetzen. Kamen sie zur See: so waren sie entweder von Epirus und den dortigen Küsten oder aus Thessalien hieher gesegelt.

§. 7.
Resultat.

Nothwendig muss die Nachricht, dass der Priesterkönig Danaus aus Aegypten gekommen sey, Veranlassung haben. Wenn Aegyptis in Arkadien liegt, und dort Aegyptier, wie erwiesen worden, wohnen, diese aber nicht aus dem Libyschen Aegypten, sondern aus Pontus gekommen sind: so muss nothwendig eine Zwischenkolonie am Hämus, oder in Thessalien gestiftet worden seyn, bevor dieser Stamm nach Arkadien zog. Alle Landschaften sind in der alten Zeit klein und werden oft von andern verschlungen und unbekannt. Wäre nicht ein solches Aegypten ursprünglich in Griechenland gewesen: so hätte in Ithaka kein angesehener Achäer, mit Namen Aegyptius, 37) auftreten können, eben so wenig, als unter unserm hohen Adel jemand Indianer, Chinese, Mexikaner heissen kann. In der alten Zeit, wo alles an Stamm und Familie hängt, ist keiner etwas werth, der nicht in Griechenland Stammort und Stammland hat. Daher ist kaum zu zweifeln, dass man den vornehmen Thessalier Ae-

37) Odyss. 2. 15 sq.

gypius erst aus Aegyptius gemacht hat. 38) Man weiss überdies, dass die neuern Griechen das τ nach dem π endlich wegwarfen, und πόλις für πτόλις, πόλεμος für πτόλεμος sagten, also auch mit der Zeit statt Aegyptius Aegypius sprechen und schreiben konnten.

Dreizehntes Kapitel.

Dass Unterägypten vom Hämusgebiet und von Griechenland aus bevölkert worden. Fortsetzung.

§. 1.

Erster Beweis.

Herodot weiss nicht zu sagen, ob die Thraces, Scythä, Persä und Lydi und andere Ausländer von den Aegyptiern die Sitte gelernt hätten, den Soldatenstand höher, als die Handwerker zu schätzen, meint aber, die Griechen, besonders die Lacedämonier, hätten das von den Aegyptiern angenommen. 1) Gleich als wenn dies könnte so gelernt werden. Erstlich sind solche Sitten uralt und die Waffen in den ältesten Zeiten Griechenlands die ehrenvollste Beschäftigung, vormals, wie Schmiedearbeit, Handel, Schifffahrt, einzelnen Stämmen eigen. Zweitens wurden bald nach Einführung des Ackerbaues die Griechen von Aegypten ausgeschlossen, aus keinem andern Grunde, als weil zu grosse Einwanderungen aus Griechenland verhindert werden sollten. Die Griechen konnten also eben so wenig, als andere alte Nationen, jene Sitte von den Aegyptiern annehmen. Wenn drittens die Aegyptier, als

38) Antonin. Liber. 5. 1) Herodot. 2. 167.

eine arbeitsame, ackerbautreibende Nation, solche Sitten haben, wie Scythä, Thraces, Griechen: so konnten sich diese nicht bei fortgehender Bildung, durch welche steife Einrichtungen sich aufzulösen pflegen, erst entwickeln, sondern mussten von den einwandernden Kolonieen mitgebracht seyn. Demnach müssen die Aegyptii selbst gröſstentheils von den Scythen, Thraces 2) und den Zwischenkolonieen, den Griechen stammen. Wenn Scythä selbst in dem benachbarten Arabien 3) hausen, ist das begreiflich.

§. 2.

Zweiter Beweis.

Die Orakeleinrichtung im Aegyptischen Thebä und in Dodona ist ganz gleich. 4) Herodot meint, dass das Dodonäische Institut und überhaupt die Orakel aus Opfern zu weissagen, aus Aegypten gekommen seyen. Aber wenn, wie alte und neue Gelehrte wollen, die Aegyptier nach Griechenland gekommen sind und die Griechen mit ihren Erfindungen bekannt gemacht haben, wie kommen sie denn zuerst nach Dodona? Wären die Aegyptischen Kolonisten Luftschiffer gewesen: so könnte man glauben, der Wind habe sie an die Gebirge von Epirus geworfen. Kamen sie zu Schiffe: so mussten sie früher an den Pelopones und zu dem unteren Griechenland gelangen. Wie konnten sie von da Dodona erreichen? Bergauf, durch so viele unbekannte Völkerschaften, wildfremd, einen unverständlichen Dialect redend, auch sogleich Ansehen und Glauben gewinnen, ist schwer anzunehmen. Wenn aber die Priesterschaft aus Dodona ausging und, durch Griechenland und den Pelopones sich ausbreitend, nach und nach mit den Pelasgischen und

2) Cf. §. 24. 3) Diod. Sic. 5. 42. 4) Herodot. 2. 58.

Karischen Schiffern, die auch andere Priestertöchter in entfernte Länder ausführen, 5) nach Aegypten zog: so kommt nichts ungereimtes heraus. Hier in Epirus waren sie in Gesellschaft der Phönices und Thraces, deren Cultus sie nach Aegypten übertrugen und dort das Alterthumsrecht usurpirten, d. i. sich selbstständig machten.

§. 3.

Dritter Beweis.

Daſs dies wahr sey, ergiebt sich aus andern Dingen. Der bekannteste und einzige Todtengesang bei den Aegyptiern, der auch in Phönice und Cyprus und auf dem ganzen Völkerwege üblich war, 6) ist der des Linus. 7) Er hat aber in Aegypten den Namen Maneros, 8) grade wie Dido auch Elissa, Rhea Sylvia wohl Ilia, Paris in der heiligen Sprache Alexandros, und Linus selbst Oetolinus in Pamphus Hymnen 9) heiſst. Der Gesang wurde eingeführt bei dem Tode eines Königssohnes und blieb der einzige Leichengesang in Aegypten. 10) Leichengesänge sind uralt und können bloſs von heiligen und einheimischen Priestern kommen, zumal bei einer Nation, die vorzugsweise dem Todtendienst ergeben ist. Linus ist aber ein Thrazischer Sängername. Einer seiner Söhne, Schüler, oder Enkel, der eben so hieſs, muſs mit Thraziern, — denn Priester gehen nie allein, — nach Aegypten gezogen seyn und dort den Thrazischen Todtendienst wie im alten Griechenland fortgesetzt haben. Woher aber Priester, daher Volk.

5) Diod. Sic. 4. 33. Herodot. 1. 1. 6) Pausan. 11. 29. 7) Herodot. 2. 79. cf. Iliad. 18. 569. 8) Cf. Athenaei Deipnos. 14. p. 620. Suidas et Hesych. h. v. 9) Pausan. Boeot. 29. 10) Herodot. l. c.

§. 4.
Vierter Beweis.

Die Aegyptii gebrauchen zu heiligen Kleidern Leinenzeug. Alles, was heilig ist, muss das ältere seyn. Keiner darf in Wolle, sondern muss in Leinen begraben werden. 11) Dies stimmt, wie Herodot bemerkt, vollkommen überein mit den Orphischen und Bacchischen Gebräuchen, die, wie er meint, Aegyptisch und Pythagoräisch sind. Denn die darin Eingeweihten mussten ebenfalls in Leinen begraben werden. Erstlich ist Flachs und Hanf bei den Thraziern und Kolchern einheimisch, denn er wächst wild und wird auch gesäet, und die Leinwandweberei wird von beiden stark getrieben. 12) Wenn die Kolchi und Thraces nach Aegypten kamen: so mussten sie den Flachsbau und die Kunst, Leinwand zu weben, mitbringen. Zweitens ist Orpheus ein Thrazier. Wenn seine Weihungen und seine geheime Todtenkrämerei nach Aegypten kommen: so müssen die Aegyptier, wenigstens ein Theil derselben, aus Thrazien stammen; denn woher Cultus, daher Volk. Drittens ist Bacchus, der die Orgien stiftet, in Thrazien zu Hause. Hier feiert er seine ersten Feste; hier ist der Weinbau einheimisch; 13) hier ist das älteste Orakel, weil es auf dem höchsten Berge liegt. 14) Ja, wie unten gezeigt wird, Bacchus ist hier geboren. Wenn später ein anderer Bacchus, von dem oben gesprochen ist, hieher kommt, durch Thrazien zum Pontus geht und sich das Alterthumsrecht und die Weihe hohlt, etwa, um etwas Modernes mit Altem, freilich nicht ganz passend, zu vergleichen, wie im Mittelalter die Deutschen Könige nach Rom

11) Herodot. 2. 81. 12) Herodot. 4. 74. et lib. 2. 104. 13) Mannert 7. p. 20. 14) Mannert p. 36.

ziehen, um sich dort zu Kaisern krönen zu lassen: so ist dem alten Bacchus sein Recht nicht genommen. Immerhin bleibt der Thrazische der ältere, [15]) und seine Orgien gehen mit den Priestern seines Dienstes, so wie die Lehren des Orpheus, nach Aegypten. Aber dann müssen die Aegyptier selbst aus Thrazien und Griechenland stammen.

§. 5.

Fünfter Beweis.

Die Thrazischen Priester sind die ersten Religionslehrer in Griechenland. Aber keiner darf in der Griechischen neuen Dogmatik eines natürlichen Todes sterben. Dagegen bleiben sie in Aegypten in Ehren. Der Dienst der Kabiren ist ausgemacht Thrazisch - Phönizisch. In Griechenland wird er gewaltsam ausgerottet, im Pelopones, [16]) in Böotien; [17]) aber in Aegypten, und zwar in Memphis, das von Pelasgern und Phöniziern aus dem Pelopones angelegt ist, [18]) bleibt er in höchster Achtung. [19]) Diese Erscheinung ist unverständlich, wenn man die Nachrichten derer verwirft, die aus Griechenland und Thrace nach Aegypten Kolonieen ausführen lassen.

§. 6.

Sechster Beweis.

In Aegypten zu Chemmis, einer Stadt in dem Thebaischen Nomos, ist ein Tempel des Perseus, [20]) eines Sohnes der Danae. [21]) Wie kommt dieser alte Griechische See- und Waffenheld nach Aegypten?

15) Vergl. unten Kap. 16. §. 5. 16) Herodot. 2. 171. 17) Pausan. Boeot. 25. 18) Clem. Alexandr. Strom. 1. p. 331. 19) Herodot. 3. 37. 20) Herodot. 2. 91. 21) Diodor. 4. 9. Apollodor. 2. 4. 1. Strabo 8. Pausan. 2. 15.

Aus dem Pelopones Kolonieen zu führen, war damals, wo man fich der Ueberzahl von Menfchen entledigen mufste, grofses Verdienft. Als Priefterfohn mufste Perfeus von den Aegyptifchen Prieftern gut aufgenommen werden. Es ift Gebrauch der alten Helden, mit ihren Gefährten herumzuziehen. So kommen die Kureten aus Kreta und zeigen ihre gymnaftifchen Künfte in Elis; [22]) fo geht auch Perfeus in die Kolonie Aegypten und wird als geiftlicher Prinz des Urlandes ehrenvoll aufgenommen und mit göttlicher Ehre im Andenken erhalten, zumal wenn er, wie hier der Fall ift, die gymnaftifchen Künfte, die zu feinem Andenken gefeiert wurden, zeigt, und fich um die Chemmiten verdient macht. Wäre Helena nicht aus dem Pelopones, aus dem Urlande gekommen, fie würde wahrhaftig nicht die Ehre eines Tempels bei den Aegyptiern erhalten haben. Das alles beweift, dafs ein grofser Theil Aegyptier urfprünglich aus Thrazien und Griechenland gekommen ift, und dafs der fimple Herodot von den Aegyptifchen Prieftern, welche das Alterthumsrecht, diefen höchften Adel der alten Welt, ufurpirten, getäufcht wurde. Dafs Perfeus dort, wie Herodot erzählt, Verwandte gefunden hat, geht ganz natürlich zu.

§. 7.

Siebenter Beweis.

Denn Io [23]) und Apis, [24]) beide aus dem Pelopones, waren längft dahin gezogen. Bufiris, urfprünglich in der Thrazifchen Halbinfel, [25]) erbauet Theben; [26]) Proteus, eben daher, [27]) geht

22) Paufan. Eliac. 7. 23) Ifidor. lib. 8. p. 199. Strabo 10. 24) Ariftipp. Ariftäus. Nymphodor. apud Clem. Alex. Strom. 1. p. 331. 25) Lycophr. 115. Serv. ad Virg. Georg. 4. 387. 26) Diod. Sic. l. c. 27) Vergl. oben Kap. 9. §. 15.

nach Pharus und Memphis. 28) Die Pelasgifchen Thraces, vormals Bewohner von Attika, hatten, von da verdrängt, fich ebenfalls in Aegypten niedergelaffen und Sais erbaut. 29) Nach Aegyptifchen Rechnungen waren vor Solon 8000 Jahr feit Erbauung der Stadt Sais und feit der Gründung der Metropolis Athen 9000 Jahr vergangen. 30) Athen war demnach 1000 Jahr früherher geftiftet, als die Pflanzftadt Sais in Aegypten. Dies hat mehr Glaubwürdigkeit und Verftand, dafs eine Stadt nach 1000 Jahren endlich in fo weiter Ferne, wie Aegypten von Attika liegt, eine andere Stadt anlegt, als das Vorgeben derer, die Milet binnen 2 bis 500 Jahren 200 Colonialftädte gründen, oder aus Neu-Phönice beinah die ganze Welt rings um das mittelländifche Meer mit Kolonieen bevölkern laffen. Doch darüber unten. Aus eben dem Pelopones, aus dem Perfeus eine Expedition macht, waren auch die Telchines vertrieben nach Rhodus und Cyprus gezogen, 31) die zu ihrer Zeit noch Giganten, die immer als Begleiter der Priefterfchaft alter Schule gefunden werden, bei fich haben. 32) Nach eben der Infel Cyprus geht auch in den urälteften Zeiten die Priefterfchaft der Venus aus der Peloponefifchen Infel Cythera. 33) Die Telchines zerftreuten fich vor der Ueberfchwemmung; und da ihr Zug an der Küfte hinging, konnten fie nach Aegypten kommen. Die Alterthumswiffenfchaft fagt: konnten. Nach der grofsen Wafferfluth 34) finden fich in Rhodus noch fieben kleine Stämme, Heliadä genannt, unter denen auch Ju-

28) Herodot. 2. 112 fq. Schol. ad Dionyf. v. 159. 29) Diod. 5. 57. 30) Plato in Timaeo p. 294 et 300. 31) Eufeb. Chron. Can. Hieronym. Orofius lib. 1. cap. 7. Ilias 9. Diodor. 5. Strabo 14. p. 654. 32) Diodor. 5. 33) Hefiod. Theog. 193. 34) Diodor. 4.

piter's Söhne, d. i. Priesterschaften, erwähnt sind. Die Telchines sind entweder Nachkommen der Peloponesischen Telchines, oder neu angekommene Peloponesier; denn sie werden Dores aus dem Pelopones genannt.[35]) Sie legen mehrere Städte an, werden aber verjagt von den Phönices, welche, von Norden nachdrängend, die Insel besetzen.[36]) Der Heliade Aktis zieht mit einem Haufen nach Aegypten und baut Heliopolis;[37]) also auch diese Einwohner von Heliopolis stammen eigentlich aus Griechenland. Die Jupiters-Söhne gingen doch wohl denselben Weg und stifteten den Jupiterdienst in Aegypten, unstreitig Diospolis. Tlepolemus führt ebenfalls nach Rhodus Kolonieen aus Argos, nimmt folglich dieselbe Richtung. Ja, Triptolemus, in noch viel älterer Zeit aus dem Pelopones mit Kolonisten ausgehend, kommt sogar bis Cilicien, Phönice und Syrien,[38]) zum Cydnus und Orontes. Demnach ist nichts gewisser, da alle Auswanderungen aus Griechenland und Thrace nach dieser Weltgegend hingehen, keine einzige, ausser die erlogenen des Cecrops, Danaus, Lelex und Cadmus, herwärts kommt, als dass auch Perseus entweder Chemmis gestiftet, oder wenigstens einen Nachtrag von Kolonisten in diese Filialstadt aus dem Pelopones, in welchen sich so viel Völkerstämme nach Südosten fortdrängen, hingeführt habe.

35) Aristides de concordia. Meursii Rhod. 1. cap. 4. 36) Conon ap. Meurs. 1. 5. 37) Diodor. 5. 57. 38) Strabo 16. p. 750. cf. p. 747 sq.

§. 8.

Achter Beweis.

Man klage nicht, dafs Thraces, Kares, Pelasgi und Phönices dazu, alle in einen Sack geworfen werden. Darüber wird man fich weiterhin ausweifen. Die Thraces und Phönices find die Priefter, von welchen die Kares, die ebenfalls Pelasger find, zu Soldaten, Matrofen und Arbeitsleuten bei ihrem Bergbau, ihren Zimmer-, Schiff-, Metall- und Farbearbeiten gebraucht werden. Dafs Thraces und Pelasgi die erften Bewohner von Attika find, ift ausgemacht. [39] Wiewohl das Land vormals fruchtbarer war [40] und nach der Alterthumswiffenfchaft feyn mufste: fo konnte doch der kleine Landftrich, wenn fich nach und nach feine Befchaffenheit änderte, [41] bei dem Einftrömen neuer Völkerftämme, nicht alle Einwohner ernähren. Aus dem Pelopones, aus Theffalien und Attika gehen unerhört viele Kolonieen nach der Weft- und Südfeite Kleinafiens. Auf diefer Bahn fortgehend, mufsten die Athener, d. i. Thraces, welche bekriegt und alfo vertrieben wurden, [42] nach Aegypten kommen. In der Nähe von Attika ift in der älteften Zeit Schifffahrt, und gefchichtlich wird berichtet, dafs Sais von den Athenern erbaut wird; endlich geht nach Aegypten hin der allgemeine Völkerzug. Das wäre fchon hinreichend, die Sache aufser Zweifel zu fetzen. In Attika find aber in der früheften Zeit neben den Thraces auch Phönices, Kares, Pelasgi. Unter den Thraces glänzen die Sai [43] vorzüglich hervor und konnten, mit Landsleuten nach Attika gekommen, von da

39) Strabo 7. p. 321. et 9. p. 397 et 401. Herodot. 5. 58 et 64. Thucyd. 2. 17. 40) Plato Crit. p. 45. 41) Plato l. c. et Strabo 9. p. 397. 42) Vergl. Kap. 10. §. 2. 43) Strabo 10. p. 457.

nach Aegypten gegangen seyn und ihren Namen behalten haben. Aus diesen Stämmen muss die Kolonie von Sais bestanden haben. Ist dies wahr: so muss eine Necessitudo zwischen Sais und Athen sich offenbaren; denn diese ist bei alten Völkern unauslöschlich. Erstlich wird Solon von den Priestern in Sais ehrenvoll aufgenommen; zum andern die Hausverwandtschaft mit den Athenern gradezu von den Saïten eingestanden; zum dritten gesagt, dass Athene, bei den Aegyptiern Neith genannt, dort wie hier, die Urstifterin sey. 44) Neith ist entweder eine Verkürzung des Namens Athene, oder entlehnt aus der Zwischenkolonie Ceos, wohin die Minerva von Neda gebracht war und schlechtweg Nedusia genannt wurde, 45) woraus, wenn die Griechische Ableitungsform weggeworfen wurde, Neith entstehen konnte. Ceos liegt wenigstens auf der Strasse von Attika nach Aegypten. Ueber Neith steht viel geschrieben in einem Bande der Französischen Akademie der Inschriften; in dem wievielsten, fällt jetzt nicht bei. Wer kann auch alles im Kopfe behalten? So viel aber ist behalten, dass dies nicht von den Franzosen gesagt ist.

Welche sagen: Solon und Plato phantasiren, mögen sich bei Plato selbst 46) eines bessern belehren. Wenn diese Männer logen, warum fielen sie grade auf Sais, nicht auf die berühmtern Städte, Theben, Heliopolis und Memphis? Wer dichtet, wählt immer die angesehenste Tochter vom Hause. Dass Plato grade Sais nennt und dies, wegen seiner Unberühmtheit, genauer zu beschreiben nöthig findet, beweist grade, dass dieser Philosoph, der so oft ungereimt beurtheilt wird, nicht lügt. Wozu hätte

44) Plato in Timaeo p. 290. 45) Strabo p. 360. 46) p. 289.

er das auch nöthig? Doch zu langem Verfechten ist keine Zeit. Hier gilt Plato als Gewährsmann. Aus Sais stammte der König Amasis und vor ihm Psammetichus und dessen Nachfolger. 47) Wie diese, ist Amasis nun ein grosser Freund der Griechen, 48) und giebt ihnen Plätze, um Tempel zu bauen. So wenig die Juden in Aegypten, eben so wenig vergessen die aus Griechenland stammenden Saïten ihre Abkunft und ihren Gottesdienst. Die Minerva hat nicht in ganz Aegypten, sondern nur in Sais ihre Verehrung, 49) wenn gleich die Illumination angeblich in ganz Aegypten gefeiert wird, wahrscheinlich, seitdem dieser Saïtische Priesterstamm zur Regierung gekommen war. Ferner giebt Amasis zur Erbauung des abgebrannten Tempels in Delphi tausend Talent, 50) und macht andern Griechischen Tempeln grosse Weihgeschenke. 51) Wie hätte ein Aegyptischer König das thun können, oder dürfen, wäre Hellas nicht das Mutterland, wenigstens seines Stammes, gewesen? Solche Geschenke sendet man nur dem Muttervolke. 52) Dies beweiset, dass Solon und Plato die Wahrheit erzählen und die Saïten ursprünglich Athener sind. Ueberdies wissen die Aegyptii so eigenthümliche und wahrscheinliche Berichte über den Trojanischen Krieg zu geben, dass man sieht, wie das Mutterland sie interessirt habe. Warum behielten sie Helena und ihre Schätze bei sich und bauten, nach Herodot's Deutung, ihr einen Tempel? Das thut man nur zur Ehre einer hochwürdigen Königstochter, die aus dem Stammlande kommt. Die Thrazierin Rhodopis selbst macht noch in Aegypten grosses Glück. 53)

47) Herodot. 2. 152. 48) Herodot. 2. 178. 49) Herodot. 2. 42 et 59 sq. 50) Herodot. 2. 180. 51) Herodot. 2. cap. ult. 52) Pausan. 8. 5. Diodor. 20. 14. Justin. 18. 7. 53) Herodot. 2. 135.

§. 9.

Neunter Beweis.

Dafs die Saïten Athener, und zwar aus dem Priesterstamme der Sai, folglich Thraces, welche in Attika zuerst einzogen, wirklich sind, erkennt man noch daraus, erstlich, dafs die Minerva, die Attische Nationalgöttin, bei den Aegyptiern auch Sais heifst. 54) Götter und Göttinnen erhalten stets den Stammnamen. So Idäus, Delius, Cyllenius, Trikkäus Idäus, Cytherea Cypris. Wenn die Schriftsteller dazu setzen: Zeus, Apollo, Aesculapius, Venus: so geschieht dies, um den Leser zu belehren, welche Gottheit gemeint sey. In den Städten, wo man eingeführte Gottheiten verehrte, benannte man sie nach dem Beinamen, etwa wie im bürgerlichen Leben jetzt fremde Gesellen der Berliner, Wiener, Augsburger heifsen, ohne dafs man ihre eigentlichen Namen dazu setzt.

Zweitens sagen die Aegyptier: 55) dafs die Eumolpidä und die Kerykes von ihnen ausgegangen seyen. Beide sind heilige Familien in Athen und ihrem Ursprung nach Thraces, wie man, ganz einleuchtend, wenigstens bei den erstern, historisch erweisen kann. Wenn nun der Priestername Eumolpus, oder Orpheus, Linus, Proteus, Busiris und andere, bei den Aegyptiern im Andenken, alle aber ausgemacht Thraces sind: so müssen diese glänzenden Sippschaften erst aus Griechenland und Thrace nach Aegypten gekommen und das Verhältnifs der Abstammung mufs erst von den Aegyptischen Priestern umgekehrt worden seyn, um, — wie gewöhnlich, — das Alterthumsrecht zu gewinnen.

54) Pausan. Boeot. 12. 55) Diodor. 1. 29.

Drittens läſst ſchon Erechtheus, als Miſswachs in Attika eintrat, Getreide aus Aegypten einführen,[56]) und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, wegen der Verwandtſchaft. Wie hätte dieſer auf den Einfall kommen können, aus Aegypten Korn zu hohlen, wenn nicht in Aegypten eine Kolonie der Athenäer geweſen wäre? Zwar melden Diodor und andere[57]) ausdrücklich, daſs die Athenäer Kolonieen der Aegyptier ſeyen, gleich als hätten die Kinder, in ein armes Land verſetzt, zu der vollen Schüſſel der Aeltern wieder ihre Zuflucht genommen. Allein das wird Unſinn, wenn man es mit der gegebenen Nachricht zuſammenhält. Grade deshalb wandern die Menſchen aus Griechenland aus, und müſſen auswandern, weil ſie hier verhungern; und deshalb wandern die, einmal nach Aegypten gekommenen, Prieſterſchaften nicht aus, weil hier der Boden fruchtbarer iſt und gegen Mangel ſichert. Ja, ſie verſchlieſsen hier endlich ſogar ihre Grenzen aus keinem andern Grunde, als weil ſie fürchten, daſs das Land von den immer mehr und mehr einwandernden Völkern endlich überfüllt werden und ſelbſt in Aegypten Hungersnoth entſtehen möchte. Wäre Erechtheus ein Prieſter aus Aegypten geweſen und hätte er ſich mit einer Schaar Aegyptier in Attika niedergelaſſen, würde er nicht ſogleich wieder mit ſeiner Begleitung nach Aegypten zurückgekehrt ſeyn, ſobald er und ſeine Leute in Attika Noth und Elend leiden muſsten? Eine Kolonie hat noch keine feſte Anhänglichkeit an den Boden, und verläſst ihn gewöhnlich ſogleich wieder, wenn er nahrungslos iſt. Aber ein uraltes Volk bleibt auch in der undankbarſten Gegend, in der die Urväter geſeſſen haben, und ſucht oft auf kümmerliche Weiſe ſein Daſeyn zu fri-

56) Diodor. 1. 29. 57) Euſeb. Praep. evang. 10. 11.

ften. Es jagt feine junge überflüffige Mannfchaft mit Prieftern an der Spitze fort, und diefe fuchen fich fruchtbarere Gegenden, als das Vaterland felbft war. Diefe werden dann häufig Wohlthäter ihrer Stifter, wie hier die Aegyptier, welche ihrer Mutterftadt Athen Korn zukommen laffen.

Die Verwandtfchaft der Athenäer und vorzüglich der Saïten hat fich bis auf die fpätern Zeiten nicht verloren, vorzüglich, als der Saïtifche Stamm zur Regierung kam. Ueberdies wird beigefügt: 58) die Einweihungen der Ceres und die alterthümlichen Gebräuche und Ueberlieferungen wären in Eleufis und in Aegypten ganz gleich. Nichts ift wahrer, als das, was im Plato der Aegyptier dem Solon fagt: „Ihr Griechen feyd Kinder.„ Sie wurden es, als fie den Erdcultus verliefsen und die geiftlichen Familien ihren Ernft und beinah ihre Gefchichte verloren, oder, wie Plato und Diodor zur Urfach angeben, weil die grofsen Ueberfchwemmungen Griechenlands den gröfsten Theil der Einwohner vertilgt oder vertrieben hätten. Nichts ift natürlicher, als die Auswanderung auch der altbürtigften Geiftlichkeit in die Kolonieen, fobald fie fich überzeugt hat, dafs in diefen mehr Macht, Anfehen und Glanz, mehr Reichthum und Wohlhabenheit zu erwerben find, als fie im Vaterlande haben oder jemals erlangen können. Wandern fie aus: fo wird in kurzer Zeit das Alterthumsrecht in die Kolonie übergetragen und die Gefchichte umgedreht.

Drittens erklären noch andere wichtige Auctoritäten, Kallifthenes, Phanodemus und Attikus, ein Platonifcher Philofoph, 59) die Saïten für Kolonieen der Athenäer. Letzterer fogar behauptet, dafs zu feiner Zeit die Saïten die Verwandtfchafts-

58) Diodor. I. 29. 59) Procl. in Tim. p. 21—31.

rechte mit den Athenäern wieder erneuert hätten. Auch Apollonius von Tyana, 60) ein gelehrter Mann, sagt schlechthin: „Ihr Saïten seyd Abkömmlinge der Athenäer.„ Diese Menschen haben das nicht aus den Fingern saugen können. Sie folgen weder einem System, das sie verdächtig machen könnte, noch zeigen sie jenen Priestergeist, der sie zu umgekehrten Behauptungen hätte verleiten müssen.

Viertens ist es allerdings wichtig, dass das Wort ἄστυ, welches vorzugsweise von Athen gebraucht wird, auch sich nach Sais übergetragen findet. 61) Es ist dies aber eine ächt Kolchisch-Thrazische Benennung. Man muss dies rückwärts auf dem Völkerwege und, wenn das Attische Asty, analog mit Aepy, in den frühesten Zeiten, und zwar von Thraces angelegt ist, in Thrace suchen und finden können. Dort sitzen die Astä oder Astii noch in den spätesten Zeiten. 62) Astika, Astira, andere, können nicht fehlen. Attika ist aber ursprünglich von Thrazischen Priesterschaften bevölkert und beherrscht worden. Dieser Beweis erscheint freilich den Auslegern bleiern, 63) und sie fangen an, auf die Grammatiker zu lästern, als hätten diese sich im Alterthum weit weniger umgesehen, als sie selber, und nicht werth wären, ihnen die Schuhriemen aufzulösen. Aber wenn Asty nach Aegypten versetzt ist: so hat das allerdings eben so viel zu bedeuten, als wenn man Lübeck, Braunschweig, Emden in Amerika wieder findet.

Man kann unmöglich behaupten, dass das Wort Barbaros vom Homer 64) aus Aegypten entlehnt

60) Apollon. Tyan. epist. 7. 61) Diodor. 1. 28. cf. Stephan. v. ἄστυ. 62) Plin. 4. 11. Liv. 38. 40. Strabo 7. p. 222. Stephan. v. ἀσταί. 63) Cf. Wesseling. ad Diodor. 1. p. 348. 64) Ilias 2. 867. et alibi.

ſey. Wenn es von den Aegyptiern gebraucht wird: [65]) ſo muſs es aus Griechenland oder dem Urſitze Kolchis nach Aegypten eingewandert ſeyn. Man wendet es in ſpätern Zeiten an, um die Abweichung der Sprache zu bezeichnen; die Sprache aber beſtimmt das Geſchlecht, wie noch jetzt bei den Lesgern, und iſt im Alterthum von der allerhöchſten Wichtigkeit. Sie wird in der Prieſterordnung noch gebraucht, wenn auch der Stamm, der ſie geredet hatte, längſt ausgewandert, oder die Landesſprache durch Miſchung mit zugekommenen Fremdlingen oder durch beſondere Ausbildung im bürgerlichen Leben ſchon verändert war. Daſs es urſprünglich auf das Geſchlecht gehe, von dem im Alterthum alles abhängt, ſieht man daraus, daſs die Griechen nicht die Aegyptii und Phönices Barbaren nennen. Es könnte über dieſen Punct viel geſagt werden, wollte der Menſch nicht jetzt eine Weltkugel in einem Hirſekorn verſchlingen.

Ferner ſind die Saiten grade ſo, wie die Athenäer, in drei Klaſſen eingetheilt. Wenn Weſſeling [66]) mit Beziehung auf Plato und Plutarch einwendet, daſs erſt Theſeus dieſe Einrichtung gemacht habe: ſo ſagt man dagegen mit Recht, welches leicht zu erweiſen iſt, daſs auch nicht ein einziger Geſetzgeber des Alterthums aus dem Geiſte und den Sitten ſeines Volks herausgegangen iſt. Wenn Theſeus drei Klaſſen vorfand: ſo muſste er ſie in der zuſammengezogenen Stadt beibehalten; und fand er ſie nicht: ſo würden die zwei zurückgeſetzten Klaſſen, in denen immer die Mehrzahl iſt, ihn noch früher, als die Erechthiden vertrieben haben. Ein Geſetzgeber knetet nicht, ſondern befriedigt die Menſchen und ſichert ihre Anſprüche. Demnach bleibt die Ue-

65) Herodot. 2. 158. 66) Diodor. 1. l. c.

bereinstimmung der Saïten mit den Athenäern immer ein Beweis, dass die Saïten von den Athenäern stammen.

§. 10.
Bestätigung.

Dies alles durch Zeugnisse geschichtlich bewiesen, durch den Völkergang bedingt, durch Sitten, Thatsachen, Beschäftigungen bestätigt, erzeugt einen historischen Glauben. Billiger Weise kann man, zumal im tiefen Alterthum, keine höhere Forderungen machen. Der Glaube wird dadurch befestigt, ja erzwungen, dass durch jene Annahme allein die historischen Erscheinungen erklärbar werden, aus der gewöhnlichen Meinung aber diese Erscheinungen nicht bloss nicht erläutert werden können, sondern lauter Absurditäten folgen. Ueberzeugung, Nothwendigkeit und unbezweifelte Gewissheit wird durch die Alterthumswissenschaft entscheidend gewonnen. Man betrachte Griechenlands Höhen und das tief liegende Delta von Aegypten. „Wer Verstand hat,„ um mit Herodot zu reden, 67) „muss einsehen, dass Unterägypten ein ganz junges Land, ein Geschenk des Flusses ist.„ Es wird dies ausdrücklich von der Aegyptischen Priesterschaft, den Inhabern der Landesgeschichte, bestätigt. 68) Alle alte Schriftsteller sind auch darüber einig, dass dies Land noch in der Zeit, als Oberägypten schon angebaut war, unter Wasser lag. 69) Stand das Meer höher im Allgemeinen, wie dies als Grundbasis der ganzen Alterthumswissenschaft vorausgesetzt wird, und was Herodot insbesondere durch seine Angaben 70) über Aegypten vollständig beweiset: so folgt noth-

67) Herodot. 2. 5. 68) Ibid. 2. 4. 69) Diodor. 3. 3. Plutarch. in Iside et Osir. p. 448. 70) Herodot. 2.

wendig, daſs Unter-Aegypten von Syrien und Arabien durch das Meer abgeſchnitten, wenigſtens in der Gegend, [71]) durch welche ſpäterhin der Kanal des Ptolemäus das rothe Meer mit dem Peluſiſchen Nilarm vereinigte, [72]) noch Sumpf und ein unruhiges Aeſtuarium war. Im Delta muſsten ſich nach und nach Inſeln bilden, und dieſe von ſchifffahrenden, und zwar ausländiſchen, fortgedrängten Völkern beſetzt werden.

Denn erſtlich ſteigt man ohne Drang und Zwang nicht hinab auf unſichere, von Ueberſchwemmungen heimgeſuchte Inſeln, wenn man anderwärts Platz hat, ſich auszubreiten, wohl aber zwingt ein Uebermaaſs von Menſchen und ein Zuſtrom von Völkern, auf der See zu nahen Inſeln, an und auf dem feſten Lande hin, weiter fortzugehen. Das erſtere iſt in Oberägypten, das letztere in Griechenland der Fall.

Von Pontus zogen durch Illyris immer neue Pelasgiſche Völkerſtämme nach Thrazien und Theſſalien. Hier iſt, wie aus Demoſthenes zu erſehen, treffliches Schiffsbauholz, das in Aegypten fehlt. Von hier zwingt die Noth, auf elenden Flöſsen, zu den nahen Eilanden, dann nach Kleinaſien auf die Küſte, von Nachdrängenden weiter geſtoſsen, nach Karien, Rhodus, Lycien, Cilicien und ſo weiter nach Phönice und Unterägypten zu gehen. In Griechenland iſt Noth um Platz, in Oberägypten liegt ganz Afrika offen.

Daſs dem ſo ſey und vom Hämusgebiete aus Griechenland die Völker nach Neu-Phönice und Aegyptus hinzogen, ſieht man noch daraus, daſs hier auf der ſüdlichen Küſte von Phönice und nicht weit da-

71) Pokock Beſchr. des Morgenl. 1 Th. 35 et 439. Diodor. 1. 33.
72) Strabo 16. p. 17.

von beim Anfang Aegyptens Jope, Anthedon und Pelusium grade so beisammen liegen, als Jope, Anthedon und Pelusium in Thessalien 73) und Böotien, 74) wo auch nicht weit davon Phönice 75) und Palästina 76) in Epirus, und Palästinus 77) als Stammnamen in Thrazien sich finden, die nur durch die Auswanderungen auf die Küsten von Syrien verpflanzt seyn können. Dass Bibastos in Thrace, eben so wenig, als Abydum und Troja, aus Aegypten, sondern aus Thrace und den benachbarten Gegenden nach Aegypten übergetragen seyen, liegt in der Ordnung.

Vierzehntes Kapitel.

Dass das uraltete Libye uranfänglich am Kaukasus, dann in Bithynien und südlich dem Hämus in der Griechischen Halbinsel liege, endlich aus dem Peloponnes über Kreta auf Afrika übergetragen worden.

§. 1.

Hauptbeweise.

Herodot nennt die Libyes, wie die Aethiopes, Autochthones. [1]) Solche sind der Alterthumswissenschaft Völker, die zuerst aus dem Urlande einwandern. Als solche erscheinen die Aethiopes, die aus dem zweiten historischen Erdgürtel nach Oberägypten ziehen. Die gefundene Directionslinie, die heiligen und profanen Nachrichten bestimmen uns,

73) Stephan. v. c. 74) Strabo 10. p. 420. 75) Liv. 29. 12. Strabo 7. p. 224. 76) Ovid. Fast. 4. 236. cf. Gier. 77) Plutarch. de fluv. 11. 1) Herodot. 2. 58.

die Libyes eben daher zu leiten. Wie hinter Kolchis Aethiopia, so ist neben Iberia auch Libye [2]) vorhanden, in dem die Makrones, oder die Makrokenes wohnen. Dass das Land beinah unbekannt werden musste, war natürliche Folge von der Uebertragung des Namens auf einen ganzen und neuen Welttheil. Dass Paläphatus und Megasthenes dies Land am Kaukasus nicht erlügen, ist daraus klar, weil sie auch den Welttheil dieses Namens kennen und Widerspruch fürchten mussten. Um Missverstand zu verhüten, beschreiben sie es genau. Die Wahrheit ihrer Behauptung gründet sich darauf, dass sich erstlich in einem hohen Gebirgsthale immer die Ueberreste eines ausgewanderten Volkes sammt dem alten Namen erhalten. So sind am Pontus Sidones und Tyritä noch in spätern Zeiten. Zweitens erzählt Megasthenes: „Nabucodnosoros habe die Libyes und die Iberes unterjocht und auf die rechte Seite des Pontus verpflanzt.„ Wahrscheinlich also wohnten sie mehr auf der linken Seite, wohin sie sich aus ihren ursprünglichen Sitzen ausgebreitet hatten. Sie wurden daher in ihr Vaterland zurückzuziehen genöthigt. Drittens leitet Diodor die Amazonen aus Libyen her, [3]) obgleich diese nach allen übrigen Schriftstellern am Kaukasus [4]) und am Pontus wohnen. [5]) Viertens bringen die Libyes den Begriff, Namen und Cultus des Poseidon, eines Kolchischen Seegottes, nach Afrika, obgleich diesen die Aegyptier, welche kein Seewesen trieben, nicht verehren. [6]) Fünftens wird Libye die Schwester der Asia, Toch-

2) Palaephat. apud Harpocrat. μακροκέφαλοι et Suid. ead. voc. cf. Megasth. cum Voss. ad Scylac. p. 75. 3) Diod. 3. 54 etc. 4) Strabo 1. p. 49. 5) Plutarch. in vita Thes. Diod. 2. 45. 6) Herodot. 2.

ter des Oceanus und der Pampholyge genannt, 7) muſs alſo nothwendig am Pontus liegen. Sechstens giebt es keine höhere Auctorität, als die Orakel, weil die Prieſter allein im Beſitz der älteſten Geſchichte ſind. 8) Das Orakel des Ammon weiſsagte dem Hannibal, er werde im Libyſchen Lande begraben werden. Er bildete ſich ein, die Römer zu bezwingen und in Afrika zu ſterben; er endigte ſein Leben in Libyſſa in Bithynien am Pontus. 9)

§. 2.

Zweiter Beweis.

Man ſieht hieraus, daſs am Kaukaſus, in Bithynien und, wie ſich weiter ergeben wird, in den angrenzenden Ländern gen Weſten, aber diesſeits des hiſtoriſchen Gürtels, in der älteſten Zeit der Name Libye und Libyſſa vorherrſchend war, und daſs von hier aus erſt die Libyes ſammt den Amazonen und andern Völkern nach Afrika ſich verpflanzen. Dies beſtätigt ſich. Libyen war den Einwohnern von Thera, einer der ſüdlichſten Cykladen, welche von der geiſtlichen Oberregierung in Delphi Befehl hatten, dahin eine Kolonie zu führen, hundert Jahre nach Troja's Zerſtörung völlig unbekannt. Selbſt in Kreta wuſste zu jener Zeit nur ein einziger Purpurfiſcher, der durch Sturm nach Afrika geſchleudert worden, dürftige Auskunft von Libyen zu geben. 10) Dieſes Land gehörte demnach vor dem Trojaniſchen Kriege gar nicht zur Griechiſchen Geographie. Wie wenig Homer, der doch unſtreitig ſpäter lebte, von

7) Andron in Sch. ad Lycophr. 1283. 8) Herodot. 2. 51. Pauſan. Arcad. 8. 29. Vergl. den erſten Th. der Alterthumswiſſenſchaft. 9) Pauſan. Arcad. 11. 10) Herodot. 4. 150 ſq.

Afrika weiſs, iſt aus der Odyſſee bekannt. Wenn nun aber der Name Libye in der urälteſten Griechiſchen Hausgeſchichte vorkommt: ſo muſs ein Land bezeichnet ſeyn, welches innerhalb der Griechiſchen Prieſtergeographie liegt. Andron von Halikarnaſs redet von einer uralten Eintheilung des Griechiſchen Weltkreiſes, der Aſia, Thrace, Europa und Libye enthält. [11] Es wäre thöricht, die alte Chorographie mit der neuen zu miſchen, und an Länder zu denken, welche für Griechen nicht da waren. Thrace iſt der öſtliche, Europa der weſtliche Hämus, Aſia dahinter begreift die nördlichen und öſtlichen Länder des Pontus, Libyen kann nur ein Land ſeyn, das ſüdlich dem Hämus und dem hiſtoriſchen Gürtel liegt. Es muſs Griechenland, Kleinaſien bis ans ſchwarze Meer, folglich auch Bithynien bezeichnen. Letzteres hieſs vormals Kronia, Theſſalis, Maliande und Strymonis. [12] Eben dahin werden die Halizones geſetzt. [13] Hier liegt die Stadt Myrlea, welche von der Amazone gleiches Namens erbaut ſeyn ſoll. [14] Halizones werden aber auch nach Pallene [15] geſetzt, und von da muſsten ſie nach Bithynien kommen, wo auſser Myrlea noch viele Dörfer der Alizones, oder, wie Strabo ſchreibt, Alazones, erwähnt werden. [16] Die Beſtätigung liegt darin, daſs nach Libyen die Amazonen geſetzt werden, die in Griechenland [17] und in Kleinaſien [18] wirklich eine Zeit lang die Oberhand haben. Zwei-

11) Lycophr. Sch. 894. 1283. Stephan. v. ἤπειρος. 12) Cf. Plin. et al. Geogr. 13) Plin. 5. 40. Ilias 2. 856. Stephan. et Heſych. v. ἀλίζων. 14) Strabo 12. p. 550 et 536. 15) Strabo l. c. 16) Strabo p. 551. 17) Plutarch. in vita Theſei. Pauſan. 3. 25. et lib. 1. 41. 55. 18) Strabo 12. 550. 633. et alibi.

tens wird von dem Orakel Libye in Bithynien bezeichnet. Drittens wohnt Atlas, den man späterhin ebenfalls nur in Afrika denkt, ursprünglich bei den Hyperboreern, also in Kolchis,[19]) sodann in Griechenland,[20]) in Arkadien, ja Aristoteles nennt noch die Atlantini in Illyrien,[21]) und Herodot den Fluſs Atlas, der nördlich vom Hämus strömt.[22]) Viertens bestätigt dies einer der ältesten Geographen, der Priester Silen,[23]) dessen Erzählung nur auf diese Weise begriffen werden kann. Endlich werden nur durch diese Annahme gewisse Erzählungen der ältesten Priestergeschichte verständlich, widrigenfalls enthalten sie baaren Unsinn.

§. 3.

Dritter Beweis.

Dahin gehört, was der Thrazier Thymödes in einem Werke, Phrygia, welches in Schrift und Sprache die Spuren des höchsten Alterthums trug,[24]) von dem Ammon erzählt. „Ammon, König von einem Theile Libyens, habe die Rhea, Schwester des Kronus und der übrigen Titanen, geheirathet, und auf einer Reise durch sein Bischofthum bei den Keraunischen Gebirgen die schöne Amathea geschwängert. Diese gebiert den Dionysus. Rhea, aufgebracht, daſs ein auſser der Ehe erzeugtes Kind in die heilige, herrschende Priesterfamilie eingeschoben werde, verbindet sich mit dem Kronus und vertreibt mit gewaffneter Hand den Gemahl aus Libyen. Ammon flüchtet nach Kreta, wo er sich mit der Kuretin Kreta verheirathet. Kronus nimmt die sonst dem Ammon zugehörigen Oerter ein, und zieht nach

19) Heynii Observ. ad Apollodor. p. 167. 20) Dionys. Halic. 1. 61. 21) De mirab. ausc. 139. 22) Herodot. lib. 4. 49. 23) Aelian. 3. 18. 24) Diodor. 3. 46.

Nysa, wohin der Bastard Dionysus vom Ammon gesetzt war. Dieser Dionysus bringt ein Heer auf die Beine und beruft die Libyes und Amazones, welche in seiner Nähe wohnen, zu Hülfe. Er gewinnt daher gegen die Titanische Familie den Sieg.„ [25])

Alles ist treu herausgehoben, was zur Sache dient. Wenn man nach dem Grundsatze: „die uralten Erzählungen können keinen Unsinn enthalten,„ diesen Bericht prüft: so bemerkt man Folgendes. Erstlich liegen die Ceraunii am Adriatischen Meere. Wenn sie später nach Afrika übergetragen werden: so können diese in der Thrazischen Urchronik nicht gemeint seyn. Zum andern stammt Rhea aus Pontus und ihr Dienst verbreitet sich durch Thrazien nach Kleinasien. [26]) Wenn sie den Ammon verjagt: so flüchtet er von ihr weg, nämlich nach Kreta. Wäre Ammon aus Afrika nach Kreta gegangen: so wäre er auf die Rhea und den Kronus zu geflüchtet. Diese Albernheit, dafs ein fliehender, verfolgter Priesterkönig seinen Feinden in die Hände laufe, liegt weder in der Natur dieses Verhältnisses, noch kann es in der Erzählung liegen. Folglich mufs Ammon aus dem Hämusgebiet, oder aus einem andern Theile Griechenlands nach Kreta gegangen seyn. Man kann fragen: ob die Insel, oder Kreta oder Kretenia in Arkadien verstanden werde. War der Peloponnes noch Insel: so mufs man allerdings an letzteres denken. Indefs ist kein grofser Irrthum möglich; denn Ammon, nach Kreta aus dem südlichen Hämusgebiete fliehend, zieht sich nothwendig erst nach Arkadien. Drittens liegt Nysa in Thrazien. [27]) Nysa [28]) er-

25) Diod. Sic. 3. 46—70. 26) Hesiod. Th. 135. Apollodor. 1. 1. 3. Aeschyl. Prometh. vinct. v. 337. Strabo 10. p. 472. 27) Stephan. v. Νῦσα et Hesych. v. l. 28) Diodor. 3. 70.

zieht den Dionyſus, der ihr vom Ammon anvertraut iſt. Nyſa iſt aber die Tochter des Ariſtäus, welcher auf und an dem Hämusgebirge ſüdlich wohnt. 29) Nach andern wird er von den Nymphen Nyſeides erzogen. 30) Dieſe Nymphen werden durch Dodonides erklärt. 31) Dodona liegt aber nicht weit von den Ceraunien und dem Hämus. Dionyſus ſelbſt iſt einer der älteſten Götter in Thrazien 32) und hat auf einem ſehr hohen Berge ſein Orakel; ein Beweis des höchſten Alterthums. 33) Er beruft die Amazones. Dieſe wohnen am Pontus in Bithynien, in Kleinaſien, vielleicht auch in Pallene, wie ſie denn in Griechenland ausgezeichnete Denkmäler haben. 34) Die Wohnungen der Amazonen ſind, bevor die Thraces überſetzen, vorzüglich in Kleinaſien. Sie erbauen Kyme, Priene, Pitane, Myrine und Mitylene auf Lesbos, 35) nach Strabo 36) Epheſus, Smyrna, Kyme, Myrlea. Myrlea liegt aber bei Pruſa in Bithynien. 37) Nach Hekatäus wohnen aber dort die Halizones, 38) die dann mit Amazones eins ſeyn müſſen. Neben den Amazones ſollen die Libyes ſitzen, denn dieſe unterſtützen mit jenen den Dionyſus. Folglich wohnen die Libyes ebenfalls am Pontus in Bithynien oder am Hämus.

Nach dieſem allen muſs Ammon in der Gegend von Epirus geherrſcht haben und Ammon, Libyes, Amazones und andere Namen erſt von dieſen Gegenden durch Auswanderungen nach Libyen

29) Plin. 4. 18. Diodor. 4. 30) Ovid. Met. 3. 314. Apollodor. 3. 4. 3. 31) Ilias 18. 486. Sch. Hygin. P. A. 2. 21. vid. Munk. 32) Herodot. 7. 3. 33) Vergl. Mannert's Geogr. 7. p. 37. 34) Plutarch. in vita Theſei. Pauſan. l. c. Strabo l. c. 35) Diodor. 3. 55. 36) Lib. 12. 550. 37) Strabo 12. p. 563. 38) Strabo 12. 551.

übergetragen worden ſeyn. Nach Pauſanias 39) erhielt dieſer Zeus, welcher von Kreta endlich nach Libyen kam, erſt von dem Stifter und Erbauer ſeines Orakels den Namen Ammon. 40) Euſtathius 41) nennt dieſen Stifter einen Hirten, wie die Könige noch im Homer heiſsen, weil die Viehzucht urſprünglich ein Eigenthum der Prieſter, nächſtdem der Könige war. Dies hebt den Inhalt der Erzählung nicht auf. Der Berichterſtatter will ſagen: „der Zeus, welcher jetzt Ammon genannt wird, wurde aus dem ſüdweſtlichen Hämus und Epirus verjagt.„ Hier wurde er auch zuerſt enthuſiaſtiſch 42) von den Prieſterinnen Peliades anerkannt, mit dem Ausruf: „Zeus war, Zeus iſt, Zeus wird ſeyn, o groſser Zeus!„ Dieſe erkannten zuerſt, ſo viel man weiſs, den Zeus neuer Schule an, und daher kein Wunder, daſs in den Gegenden des ſüdlichen Hämus die Kämpfe der alten und neuen Schule am heftigſten waren.

§. 4.

Vierter Beweis.

Auch in Aegialea giebt es eine Stadt Ceraunia, welche auf einem Felſen liegt, bei Helice und Aegä, das auch Aegä oder Aegium heiſst, 43) nicht weit davon Rypä, vom Aeſchylus Ceraunia genannt. 44) Die Prieſterinnen Helice und Aega ſind Töchter des Olenus und Erzieherinnen des Jupiter; 45) ja Amalthea ſelbſt, ebenfalls Amme des Jupiter, heiſst eine Tochter des Olenus. Olenus erbaut Olenus in Aegialea, und die dabei liegenden Städte Helice und Aegâ haben von jenen Nymphen den Namen. 46)

39) 4. 23. 40) Pauſan. l. c. 41) Ad Dionyſ. 210. 42) Pauſan. 10. 12. 43) Strabo 8. p. 387. 44) Strabo l. c. 45) Hygin. Aſtr. 2. 13. Arat. 64. intp. 46) Cf. Steph. Ovid. Faſt. 3. 107.

Strabo erwähnt 47) nicht undeutlich, dafs das Achäische Olenus eine Uebertragung des Aetolischen Olenos, und Aegium des von Euböa sey, wo das Oberpriesterthum des Neptun seinen Sitz hat. 48) Amalthea steht mit dem Achelous in Aetolien, 49) welcher Flufs auch in den Peloponnes versetzt ist, in Verhältnifs, und in Aetolien sind ursprünglich die Kuretes, 50) gleichsam der Orden des Zeus, oder sein Priestercollegium. Aratus sagt, 51) dafs bei dem Achäischen Aegium die Olenische Ziege den Jupiter säugt. 52) Amalthea wird auch des Hämonius Tochter genannt. Auch das verändert in der Gegend nichts. Von Norden aus wird der Peloponnes bevölkert; von da sind Jupiter und die vielen hundert Namen der Flüsse, Quellen, Berge und Städte in diese Halbinsel übergetragen. Daraus erhellt, dafs, da alle Umstände, Personen, Oerter, Begebenheiten, welche in der Geschichte des Ammon, des zweiten Zeus, und auch des dritten Zeus, welchen man nach Vertreibung des Ammon im Peloponnes regenerirt, vorkommen, auf Griechenland gehen, Ammon 53) sowohl als der dritte Zeus ursprünglich nach Griechenland gesetzt werden müssen und Libye dort zu suchen sey.

§. 5.

Fünfter Beweis.

Die Alterthumswissenschaft zeigt, dafs nach Griechenland keine Kolonieen aus Aegypten und dem Syrischen Phönice kommen. Io wird die Mutter der Libye genannt und Libye heifst Mutter des Lelex von Neptunus. Neptun hat seinen Griechischen Sitz

47) 8. p. 386. 48) Strabo 8. 386. 49) Diod. 4. 35. 50) Strabo 9. 51) Strabo 8. 387. 52) Theon ad Arat. 61. 53) Diodor. 3. 72.

in Aegä in Euböa, und das Aegäische Meer nach Thessalien hinauf ist seine Herrschaft. Dorther musten die Leleges nach Megara kommen, die von hier aus in den Peloponnes fortzogen. [54]) Jupiter liebt Io in Griechenland; sie schweift nach dieser Zeit nicht südlich, sondern nach Norden hin. Selbst Strabo erwähnt, [55]) dass sie den Epaphus am Nileus-Fluss in Euböa zur Welt bringt. Epaphus muss nothwendig nach dem Lande zurückgehen, aus dem die Mutter ursprünglich stammt, d. i. nach Epirus und Illyris, wo der ursprüngliche Inachus und das erste Argos in Griechenland existiren. [56]) Aus Epirus kommt aber Epaphus oder Apis in den Peloponnes [57]) und giebt selbst dem Peloponnes den Namen Apia. [58]) Nothwendig muss seine Tochter Libye sich in Griechenland finden. Die älteste Libye ist des Oceanus Tochter. [59]) Der Oceanus ist ursprünglich im Pontus. Eine andere Libye ist Palamedes Tochter, mit der Merkur den Libys erzeugt. [60]) Auch diese muss in den Griechischen Landen gelebt und geboren haben. Libyssa wird bei den Argiven die Ceres genannt, weil sie aus Libyen das Getreide gebracht haben soll; in Argolis führten selbst noch Aecker den Namen Libyci. [61]) Der Ackerbau kam aber aus Norden. [62]) Minerva wird am Tritonis geboren; dieser soll in Libyen seyn. [63]) Aber ehe Libye bekannt wird, ist in Griechenland der Dienst der Minerva eingeführt. In Böotien ist der Bach, oder Fluss Triton, auch Tri-

54) Pausan. 1. 44. 55) Lib. 9. l. c. 56) Strabo 7. 57) Euseb. Chron. p. 9. Schol. ad Eustath. v. 416. 58) Aeschyl. Prometh. vinct. in med. 59) Schol. ad Lycophron. 1283. 60) Hygin. fab. 160. 61) Festus 10. p. 204. 62) Apollon. 4. Schol. p. 281. Diodor. 4. 63) Apollodor. 3. 12. 2. Schol. ad Apollon. 1. 105; 4. 1310 sq.

tonis genannt; 64) an demſelben wird Minerva vom Alalkomenes, der Autochthon heiſst, oder, nach andern, von Alalkomenia, der Tochter des Ogyges, erzogen. 65) In dieſer uralten Stadt Alalkomenä wird auch Minerva verehrt. 66) Böotien wird von Theſſalien aus bevölkert, von Böotien Attika. Hier in Böotien hauſen zuerſt die Thraces; 67) hier bauen die Aloiden aus Theſſalien Askra; Andreus aus dem Fluſsgebiet des Peneus läſst ſich in der Gegend von Orchomenus 68) nieder. Kadmus, auch aus Theſſalien kommend, ſtiftet Kadmea, ja das erſte Alalkomenä liegt am ſüdlichen Hämus; 69) in der dortigen Gegend auch flieſst der erſte Triton; 70) von dort wird der Ort Athene, oder Athenäum, nach Böotien, 71) aus Böotien nach Attika, eben ſo Cecrops, Athene, Eleuſis und die Namen vieler Demen verſetzt. 72) Aus Attika und Megara ziehen Kolonieen in den Peloponnes; 73) von da auf die Inſeln rechts und links und gradezu nach Kreta, wo wieder der Fluſs Triton paradirt; 74) von da grade über neben der kleinen Syrte nach Libyen, wohin der letzte Triton verſetzt iſt. 75) Eben dahin geht auch Ammon von Epirus und dem Peloponnes über Kreta. Triton, als Gott, bläſt auf der Muſchel in dem Kriege gegen die Giganten; 76) dieſer Krieg wird aber in Theſſalien und dem Thraziſchen Pallene geführt; 77) Triton ſelbſt hat ſein Fluſsgebiet in Theſſalien.

64) Strabo 9. 405. 65) Pauſan. 9. 33. 66) Ilias pl. I. 67) Strabo 9. 325 ſq. 68) Pauſan. 9. 34. 69) Strabo 7. 327. 70) Schol. ad Apollon. 4. 1311. 71) Strabo 9. 407. 72) Strabo l. c. 73) Pauſan. 4. 36. 74) Diod. 5. 75) Plin. 5. 4. Solin. 27. Herodot. 76) Hygin. Aſtron. 2. 23. 77) Pauſan. 1. 25. Strabo 7.

§. 6.

Sechster Beweis.

„Die Libyes bewohnen in alter Zeit eine von ihrer Lage benannte Insel Hesperia, 78) am See Tritonis, vom Oceanus umströmt; ferner eine heilige Stadt Mene, 79) von Aethiopes besetzt. Drei Hesperiden heissen Aegle, Arethusa, Erythia. Sie sind Töchter des Atlas. Daneben die Gräen, die Gorgonen, der Hesperidische Drache.„ 80) Erstlich kommt in der alten Libyschen Archäologie nicht ein einziger Name vor, der nicht Griechisch und nicht auch in Griechenland einheimisch wäre. Die Uebertragung fällt sogleich in die Augen. Kein Grund ist vorhanden, die Nachrichten nicht für alt und ursprünglich nicht für Griechisch zu halten. Zweitens ist Hesperia eine relative Bezeichnung in Beziehung auf ein, gegen Morgen liegendes, Land. Wenn später Spanien und das westliche Afrika, 81) früher Italien verstanden ward: so muss in noch früherer Zeit das dahinter, in gleicher Linie folgende, Land diesseits des Pontus, also Griechenland, Thrazien und so weiter dadurch bezeichnet seyn. In einer uralten Griechischen Priesterchronik kann nicht an Afrika, welches der Griechischen Halbinsel südlich, nicht westlich liegt, gedacht werden, wenn gleich die, aus Griechenland, Thrazien und Kleinasien nach Afrika verpflanzten, Völker die mitgebrachte Hausgeschichte endlich wirklich so erzählen und deuten, als wären alle darin vorkommende Begebenheiten in Afrika selbst vorgefallen. Diese Verwechselung ist um so leichter, weil die Oerter von den Kolonisten grade so, wie in dem ursprünglichen

78) Diodor. 3. 52. 79) Diodor. l. c. et Nonn. Dionys. 13. 269. 80) Ibid. 81) Horat. Od. 1. 31. et intp.

Vaterlande benannt ſind. Dazu kommt die beſtändige Neigung, als ein urſprüngliches Volk zu erſcheinen und den Adel des Alterthums zu gewinnen. Drittens finden ſich alle bezeichnete Gegenſtände hier. Der Triton, oder Tritonis, iſt in Theſſalien,[82] in Böotien,[83] und wird von da erſt nach Kreta,[84] dann nach Libyen übergetragen. Die heilige Stadt Mene iſt in Pontus mit altgeiſtlicher Regierung;[85] daſs dieſer in der Nähe des alten Aethiopiens liege, weiſs man; die zweite Stadt Mene iſt in Thrazien.[86] Arethuſa in Pontus, in Thrazien,[87] in Euböa;[88] Erythia in Pontus,[89] in Illyrien[90] und vielfach in Griechenland. Aegle kommt am Po um[91] und iſt unter den Prieſterinnen alter Schule in Griechenland häufig.[92] Sie ſind Töchter des Atlas. Der erſte Atlas wohnt bei den Hyperboreern über Kolchis,[93] der zweite Atlas in Arkadien.[94] Die Gräen, Gorgonen, der Heſperidiſche Drache ſind Kinder des Phorkys, dieſer ſelbſt ein Sohn des Pontus und der Gäa.[95] Atlas ſtammt von Pontus und wird diesſeits des Pontus gefunden, verſchwindet aber hier ſammt den Namen Heſperia und Libye und wird gröſstentheils nach Afrika übergetragen. Hier in Libye muſs nun nothwendig abermals die Inſel Heſperia erſcheinen,[96] ferner der See Tritonis, auch hier vom Oceanus umſtrömt. Inſel und See verſchwinden nothwendig mit dem tiefern Sinken des Meeres. Eine heilige Monds Stadt Mene darf in Afrika nicht fehlen. Die heiligen Ae-

82) Apollon. 4. 1311. Schol. 83) Strabo 12. p. 407. 84) Diodor. 5. 85) Strabo 12. p. 575. 86) Strabo 7. 319. 87) Plin. 4. 17. 88) Strabo 10. p. 449. 89) Orph. v. 1046. 90) Scylax p. 23. 91) Hygin. fab. 154 — 156. 92) Cf. Mytholog. 93) Apollodor. 2. 5. 11. cf. Heyn. 94) Dionyſ. Halic. 1. 62. 95) Apollodor. 1. 2. 6. 96) Diodor. 3. 52.

thiopes sind von Griechenland aus in ihrer Gesellschaft. 97) Die Hesperiden-Priesterinnen heissen auch hier Aegle, Arethusa, Erythia, und die alte Abstammung von Atlas wird nicht vergessen; Atlas selbst ist übergetragen. Die Gräen, die Gorgonen, der Hesperidische Drache, die Enkel des Pontus und der Gäa, 98) also aus Pontus selbst ursprünglich stammend, nebst andern Schrecknissen alter Schule, ziehen nothwendig bei dem Aufkommen der neuen Schule aus Griechenland auch nach Libyen. Selbst das Medische und Thessalische Tempe muss nach Libyen übergetragen werden. 99) Den Hauptbeweis ihrer Abstammung müssen sie hier durch Anlegung der Kolchischen Orakelkrämerei geben. Bei ihnen findet sich wieder der Obst- und Kräutergarten, zur Ausübung der Heilkunst und Reinigung, ein Drache, ein Pallast des Helios, 100) ein Eingang in die Unterwelt, 101) Zaubergesänge, 102) der Terrorismus der Nacht, mit Einem Wort, der ganze Erdcultus der alten Schule sammt allen Wundergeschichten. Ein Ueberbleibsel derselben, ein Tempel der Hesperiden, wird noch im Virgil erwähnt. 103) Von den Libyern stammen die Nasamones. 104)

§. 7.

Siebenter Beweis.

Der Gott Mendes ist vorzüglich in der Unterägyptischen Stadt Mendes berühmt. 105) Der König Mendes beginnt eine neue Thronfolge 106) und

97) Siehe unten v. d. Phöniz. 98) Apollod. 1. 2. 6. 99) Dionys. Perieg. 219. 100) Apollodor. 2. 5. 11. Eratosth. 3. Athen. 3. p. 83. 101) Hesiod. Theog. 746. Ilias 8. 13. cf. Köppen. 102) Hesiod. Theog. 272. Euripid. Herc. fur. 394. 103) Aen. 4. 484. 104) Herodot. 2. 32. 105) Herodot. 2. 42. 106) Diodor. 1. 61.

baut nach Diodor das Labyrinth. Berichten die Schriftsteller, [107]) daſs das Kretensische nach dem Muster des Aegyptischen von Dädalus gebaut sey: so ist dies falsch. Das in Kreta für den Erd- und Todtendienst bestimmte unterirdische Gebäude [108]) war zur Zeit jener Schriftsteller nicht mehr vorhanden, wenigstens durch die Länge der Zeit verfallen, konnte auch mit dem Dienste des Jupiter nicht bestehen. Das Aegyptische trägt alle Merkmale des neuern Ursprungs, was zu erörtern, eine lange Abhandlung erfordert. Nur ein Hauptgrund: das in Kreta liegt hoch am Gebirge Ida, das Aegyptische tief im flachen Nillande. Gleichfalls sind das Lemnische Labyrinth und dasjenige bei Nauplia, worin die Prötiden ihre finstern Todtenkrämereien trieben, selbst das unterirdische Todtenorakel bei Cumä, [109]) von ächt Cyklopischer Arbeit, folglich uralt, vielleicht Jahrtausende älter, als das in Aegypten. [110])

In Lemnos und Kreta sind erweislich in dem frühesten Alterthum Pelasger, und alle Auswanderungen gehen von Kreta und Thrazien über die Inseln Lemnos, Karpathus, Rhodus, Cyprus unter Priesterschaften nach Phönice und Aegypten. Die Priester aber behalten ihren Stammnamen, und kein Gott wird ausgeführt, ohne den Namen seiner Vaterstadt mitzunehmen. Mende liegt auf der Halbinsel Pallene, dem ältesten Ursitze des Thrazischen Dienstes. Hier regiert Sithon, [111]) des Neptun und der Ossa Sohn, [112]) von dem ehemals selbst Thrazien Sithonia hieſs. [113])

107) Diodor. l. c. Plin. 36. 13. 108) Virgil. Aen. 5. 884. et 6. 26. ib. Taubm. 109) Virg. Aen. 6. ab init. c. Serv. et Strabo 5. p. 246. 110) Cf. Strabo 8. p. 369 sq. 111) Plin. 4, 17. Thucyd. 4. Mela 2. 2. Pausan. 5. Stephan. h. v. 112) Conon Narr. 10. Parthen. 10. 113) Gell. 14. 6.

Neptun hat in dieſem Meere ſeinen eigentlichen Sitz, und das Gebirge Oſſa iſt in der Nähe. Sithon, oder Siton, wie Servius ſchreibt, hat die Nymphe Mendeis, [114]) oder, nach andern, des Nilus Tochter Anchiroe zur Gemahlin. [115]) Nilus muſs alſo in der Nähe ſeyn. Er hat zu Töchtern Pallene, Rhötea, Phyllis. [116]) Freier aus Thrazien, Mygdonien, Illyrien und jenſeits des Tanais finden ſich bei Pallene ein, [117]) von der die Halbinſel und eine Stadt in derſelben benannt ſind; [118]) jedoch erhält ſie Klitus. Alle Namen der Perſonen und Oerter ſind hier aus dem Thraziſchen und dahinter liegenden Gebiete; folglich muſs Nilus auch hier zu Hauſe ſeyn, und dieſer, wie Mendes und Proteus, nach Aegypten gezogen ſeyn. Der Aegyptiſche Nilus wird in der alten Zeit Triton [119]) genannt; Triton aber iſt urſprünglich in Theſſalien; und wenn gleich nicht in dieſem Lande oder in Thrazien ein Nilus erwähnt wird: ſo iſt er doch in Euböa [120]) vorhanden, welche Inſel von dieſen Ländern über Böotien die erſten Einwohner erhält, alſo auch daher die Bezeichnungen genommen haben muſs, wie ſo viele Benennungen in derſelben beweiſen.

Daraus, daſs kein Schriftſteller des Nilus in Thrazien oder Theſſalien erwähnt, folgt nicht, daſs hier nicht ein Fluſs dieſen Namen ehemals geführt habe. Aber, wie billig und vernünftig, verlangt man in ſo fern auch keinen feſten Glauben. Dieſer wird damit angeſprochen, erſtlich, daſs Siris, ein Name des Nils, für barbariſch und Nilus hingegen

114) Con. Narr. 10. 115) Lycophr. 583 et 1161. 116) Nonn. Dionyſ. 48. 100. Serv. ad Virg. Ecl. 5. 10. 117) Conon 10. 118) Plin. 4. 17. 119) Plin. 5. 10. Callim. l. c. Lycophr. p. 25. 120) Strabo 10. p. 449.

für Griechisch erklärt wird; [121]) dieser muss also von Griechen eingeführt seyn. Zweitens, dass Mendeis in Thrazien aus dem Flussgebiet des Nilus seyn soll, wodurch dieser in Thrace, oder Thessalien gesetzt wird. Drittens, dass Palästina, Jope, Pelusium, Anthedon aus Thrace, Thessalien und Böotien nach Aegypten übergetragen sind, [122]) und selbst Kanobus von Amyklä seinen Namen herleitet; [123]) ob von dem Steuermann des Menelaus, sey dahin gestellt. Viertens, dass berichtet wird: der Nil habe den Namen von einem Nachkommen des Atlas, der Nilus hiefs, erhalten. [124]) Atlas ist im Peloponnes, [125]) die Atlantini in Illyrien. [126]) Man würde noch ein fünftes Argument beifügen, wenn die Alterthumswissenschaft nicht dafür ein Geschichtchen zu erzählen hätte. Sie fand, dass in Pontus, in der Nähe von Epirus, in Kreta, endlich in Aegyptus Oceanus genannt werde. Derselbe Aegyptische Nilus, welcher, wie der Kretensische Fluss, Oceanus heisst, erhält aber auch den Namen Triton, gleich dem Thessalischen, Böotischen und Kretensischen. Nun wird Nilus in Thessalien genannt, Nileus findet sich in Euböa, Nileus und Aegyptis im untern Griechenland. Sie schloss nothwendig, dass auch in Kreta wiederum derselbe Name Nilus einem dortigen Flusse gegeben seyn müsse, weil die Völkerstrasse historisch gewiss auch durch den Peloponnes und an demselben hinab nach Kreta leitet und alle Kretensische Städte und Berge im Peloponnes, in Thessalien und Pontus einheimisch sind.

121) Schol. ad Dionys. 223. et Stephan. v. Συήνη. 122) Plutarch. de fluv. 11. Ovid. Fast. 4. 236. cf. Gierig. Stephan. v. Ἰοπή und Πελουσ. 123) Dionys. 13. cum Schol. 124) Dionys. p. 34. Schol. 125) Dionys. Halic. 1. 61. 126) Aristot. Mirab. l. c.

Da es ihr höchst selten fehl schlägt, wofern sie nur auf dem rechten Wege ist, die Belege zu finden: so suchte sie vier Wochen lang diesen Nilus in Kreta, und fand ihn doch nicht. Deshalb gab sie aber den aus dem Gang und der Sitte der Völker gefolgerten Nilus in Kreta nicht auf. Ein Vierteljahr später schlägt sie zufällig den sechsten Band der allgemeinen Weltgeschichte auf und liest über die Flüsse Kreta's folgendes: „Von dem Nilopotamos, dem Scasinus und dem Epicidmus wird bei den Alten geredet; es ist aber keiner derselben gegenwärtig schiffbar.„ Die Verfasser verweisen auf Meursius; aber was in diesem steht, wusste sie lange, und folglich, dass dieser keinen Nilus-Fluss in Kreta kennt. Nun ist es aber wieder unglaublich, dass jene Verfasser den Nilus sollten erdacht haben, bloss um der, beinah hundert Jahre nach ihnen gebornen, Alterthumswissenschaft aus einer Verlegenheit zu helfen. Der Fluss Nilus muss also wirklich in Kreta von den Alten erwähnt werden. Die Alterthumswissenschaft bekennt aber, dass sie sich nicht erinnert, je von ihm in Kreta gelesen zu haben, und sie hat bloss die Freude, dass ihr die Hoffnung noch nicht genommen ist, ihn wirklich noch einmal dort zu finden. Diejenigen, welche über solche mühsame Nachsuchungen einer scheinbar lumpigen Kleinigkeit lachen, mögen wissen, dass, wenn das Aufgraben in den verschütteten Städten Italiens nicht so mühsam wäre, diese längst schon im ganzen Umfang entkleidet in ihrer alterthümlichen Herrlichkeit frei da stehen würden.

§. 8.

Achter Beweis.

Pontus wird in dasselbe Pallene gesetzt. [127]) Er hat zur Frau Torone, von der die Stadt [128]) und der anliegende Meerbusen benannt sind. Er hat zwei Söhne, Telegonus und Polygonus, die Herkules, von Thasus nach Torone gehend, ums Leben bringt, [129]) weil sie nach alter Sitte die Ankommenden tödten. Von Pallene zieht Proteus zuerst nach Karpathus, wo er eine Zeit regiert, von da nach Aegypten. [130]) Sehr richtig. Denn nur durch Zwischenkolonieen kann man von Thrace nach Aegypten kommen. Auch ist vielleicht erst der Enkel oder Urenkel dahin gelangt, der aber, nach alter Sitte, denselben Namen, Proteus, führt. [131]) Zur Ursach der Auswanderung wird noch angegeben, weil die Grausamkeit des Busiris ihn gezwungen habe, Pallene zu verlassen. [132]) Nach einem andern Bericht verläſst er aus Ueberdruſs, daſs seine Söhne vom Herkules erschlagen werden, die Halbinsel. Thasus ist selbst eine Anlage der Phönices und Herkules ein Gott der Phönices. Die Phönices sind folglich die Ursach, daſs der Priesterkönig das Land verläſst. Er geht aber nicht allein, sondern nimmt Völker mit. Wo aber eine Auswanderung vorgeht, da folgen mehrere; aus der Gegend von Mazedonien und Thrazien muſsten, von den Phönices verdrängt, auch andere Kolonieen nach Griechenland und dem Peloponnes vertrieben werden, bis die Vertreiber, selbst von andern nachrückenden Stämmen verdrängt, auf denselben Wegen nach Klein-

127) Lycophr. 115. 128) Mela 2. 3. et Plin. 4. 17. Herodot. 7. 22. 129) Apollodor. 2. 5. 9. 130) Serv. ad Virg. Georg. 4. 387. 131) Schol. ad Apollon. 2. p. 128. 132) Cf. Virg. Georg. 4. 387. et Schol.

aſien und den daran liegenden Inſeln, nach Rhodus und Cyprus, und durch Griechenland über Kreta und die Cykladen eben dahin nach Neuphönice und Aegypten folgen müſſen. Davon unten. Hier nur ſo viel. Wie Mende und Nilus, ſo ſind Buſiris und Proteus urſprünglich in Thrazien zu Hauſe, in der Nachbarſchaft Cyrene, eben dort Ariſtäus, ihr Sohn genannt. [133]) Dieſe Perſonen und Namen, ſpäter alle durch Auswanderungen nach Aegypten und Libyen verſetzt, ſind in der Urgeſchichte alle in Thrazien, das bis an den Peneus reicht. [134])

§. 9.

Neunter Beweis und Reſultat.

Cyrene, des Peneus oder ſeines Sohnes Hypſeus, eines Lapithen-Königs, Tochter, [135]) und Schweſter der Lariſſa, [136]) ſtreitbar, wie eine Scythin, nimmt es in einem Thale des Pelion ſogar mit einem Löwen auf. [137]) Daſs in uralter Zeit, als durch den höhern Waſſerſtand das Klima wärmer war, am Gebirge Bermius Roſengärten blühten [138]) und Griechenland Löwen nährte, iſt begreiflich. Der Nemäiſche Löwe iſt keine Fabel; denn noch zu Xerxes Zeit findet ſich ein Ueberreſt von Löwen zwiſchen dem Strymon, Neſtus und Achelous, [139]) welche dem Train von Xerxes Armee beſchwerlich wurden. [140]) Kallimachus [141]) trägt alles nach Afrika über, und Spanheim [142]) tadelt diejenigen, die aus dem Pindar den Alexandriner erklären. Darin hat

133) Georg. 4. 320. et Serv. 134) Strabo 1. p. 6. 135) Hygin. fab. 161. Pindar. Pyth. 9. 23. 136) Schol. ad Apollon. p. 154. 137) Pindar. ib. 138) Herodot. 8. 138. 139) Herodot. 7. 126. 140) Plin. 8. 17. 141) In Apoll. 90 ſq. 142) Obſerv. p. 105.

der grofse Mann nicht Recht. Selbst im Pindar ist handgreiflich Uebertragung. Wenn Apollo auf Chiron's Weissagung mit Cyrenen den Aristäus erzeugen will, braucht er sie nicht nach Afrika zu führen; zur Hochzeit war Platz in Griechenland, was auch die alten Scholien bestätigen. [143]) Dasjenige Libyen, welches Chiron andeutet, mufs in der Nähe Thessaliens seyn. Denn Apollo ist noch ein solcher Anfänger, dafs er nicht einmal so viel, als Chiron weifs; wie hätte er nach Afrika, wohin er erst mit dem Theräer Aristoteles, später Battus genannt, kam, sich finden sollen? Die Mutter der Cyrene wird selbst Libye genannt, mufste also in der Nähe des Peneus seyn, noch ehe Cyrene geboren wurde.

Apollonius [144]) erzählt, um die Passatwinde in Kos zu erklären, aus der Priesterchronik die Geburtsgeschichte. „Cyrene weidet in früher Vorzeit die Schaafe, Apollo entführt sie aus Hämonia, (Thessalien,) übergiebt sie den Erdnymphen bei den Myrtosischen Aepos. Sie gebiert den Aristäus, den die Thessalier Bauer oder Hirten nennen. Dann macht er sie zur Priesterin, giebt ihr langes Leben und Jagd und läfst den Sohn von Chiron erziehen. Als Aristäus heranwächst, richten ihm die Musen, die am Peneus einheimisch sind, Hochzeit aus, lehren ihn Heilkunst, Weissagerei, und setzen ihn zum Aufseher ihrer Herden, welche in Phthia am Othrys und Apidanus weiden, d.i. er wird Priesterkönig. Auf Apollo's Befehl geht er endlich als Oberpriester nach Kos, aber, wie niemals ein Priester, allein, sondern in Begleitung einer Kolonie Parrhasier aus dem Geschlecht

143) Callimach. in Apoll. v. 92. et text. 144) Argon. 2. 500. et Schol.

des Lykaon. Er procurirt 40 Tage frischen Wind und wird in Kos verehrt.„ [145])

Cyrene wird also in Thessalien geboren und vom Apollo weitweg nach Libyen geführt, — nicht nach Afrika, sondern — nach Arkadien, welches unstreitig noch Insel war. Dass Arkadien gemeint sey, sieht man daraus, weil erstlich das Myrtösische Aepy in, oder bei Arkadien genannt ist, [146]) wenn gleich andere [147]) aus blossem Rathen dies nach Afrika versetzen; zweitens Aristäus nach Thessalien in Erziehung gegeben wird und dort auch die vaterländischen Herden übernimmt, — aus Afrika konnte er nicht, aus Arkadien leicht zurückkommen; drittens, weil er von dem höchst genauen Virgil schlechthin ein Arkadier, der in Arkadien geboren worden, genannt wird; [148]) viertens, weil er eine Kolonie Parrhasier aus Arkadien, mit denen er in Verbindung gekommen seyn musste, nach Kos führt. Trogus sagt mit dürren Worten: [149]) Aristäus habe ein weitläufiges Reich, d. i. Priesterthum, in Arkadien verwaltet. Wenn daher das Land, in welches Cyrene geführt wird, und aus dem Aristäus nach Thessalien zurückkehrt, Libyen heisst: so ist eine Landschaft in Arkadien, oder im Peloponnes verstanden. Wirklich hat die Ceres den Beinamen Libyssa bei den Argiven von dem dortigen Libyschen Felde, weil hier, wie auf dem Rharischen Felde bei Athen, der erste Ackerbau versucht wurde. [150]) Der Ackerbau kam aber von Norden, nicht aus Afrika, wo in der ältesten Zeit

145) Athenagoras Legat. pro Christ. p. 14. 146) Pausan. Arcad. 14 et 31. Hom. Il. 2. 592. Polyb. 4. 77. Strabo 8. p. 360. 147) Schol. ad Apollon. 2. 507. et Spanh. ad Callim. in Apoll. p. 105. 148) Georg. 4. 283. 149) Justin. 13. 7. cf. intp. 150) Festus 10.

nur Hirten ſind. [151]) Der Name Libyſſa und Libye muſs alſo auch von Norden nach Arkadien verlegt ſeyn. Dies beſtätigt ſich fünftens dadurch, daſs Libus grade ſo viel als Arkadier heiſst. Servius überſetzt dieſen Namen ſchlechthin durch Arcas, [152]) was freilich den Auslegern, die mühſame Unterſuchungen für Krämerei halten, nicht verſtändlich werden konnte, daher ſie denn die Stelle als verderbt bezeichnen. Sechstens regiert, wie ſchon wiederhohlt erwähnt worden, in Arkadien Atlas am Kaukaſus; hier leben ſeine Töchter, die Plejaden Maja, Elektra, Taygete, Sterope, Merope, Alcyone und Celäno, [153]) denen als Söhne, oder Männer, Dardanus, Merkur, Lacedämon, Hyreus, Lykus, Oenomaus, Siſiphus, alleſammt Griechen, zugehören. [154]) Aus Arkadien muſste alſo auch Buſiris die Tochter des Atlas nach Thrazien führen, wenn Atlas im Peloponnes und Buſiris in Thrazien lebte. [155]) Wie Atlas und die Plejaden, ſo werden ſpäter Cyrene, Ariſtäus und andere nach dem Afrikaniſchen Libyen verſetzt; ein Beweis, daſs Libyen eine Kolonie der Griechen iſt. [156]) Agrötas [157]) giebt ſelbſt den Weg dahin an. Apollo habe die Cyrene erſt nach Kreta geführt, von da nach Libyen; d. i., aus dem Gebiete Cyrene und Libye in Obertheſſalien und dem Peloponnes gehen Kolonieen nach Libyen, wohin aus Thera vom Apoll ſpäterhin Kolonieen nachgeſchickt werden. [158]) Siebentens ſind Buſiris und Lelex Söhne der Libye. [159]) Buſiris lebt aber auf

151) Odyſſ. 4. 85. Virg. Georg. 3. 339. 152) Serv. ad Aen. 6. 21. 153) Dionyſ. Halic. 1. 61. Diodor. 3. 60. 154) Hygin. fab. 155 ſq. et Aſtron. 2. 21. 155) Cf. Diodor. 3. 60. 156) Diodor. 4. 81 ſq. 157) In 1. lib. Libye in Schol. ad Apollon. p. 154. 158) Herodot. 4. 147. 159) Hieron. Chron. p. 25. Pauſan. Attic. 44.

der Thrazischen Halbinsel;[160]) Lelex ursprünglich bei Epirus[161]) und in Thessalien, später ist sein Stamm über ganz Griechenland verbreitet. Möge man unter Libye eine Priesterfürstin, oder ein Gebiet verstehen, was auf eins hinauskommt, denn wo das Nest ist, da war der Vogel: so muss Libye auch in Obergriechenland seyn. Sie wird eine Tochter des Epaphus, Enkelin der Io genannt. Beide sind ursprünglich in Griechenland. Ja, die älteste Libye ist am Pontus, denn sie heisst eine Tochter des Oceanus.[162]) Schon die Alten sprechen von einem zweifachen, ja selbst dreifachen Libyen, meinen aber, es möchten vielleicht Theile des Welttheils damit bezeichnet seyn.[163]) Ihre Ideen waren noch nicht klar, ob sie gleich begriffen, dass nicht eine und dieselbe Gegend mit demselben Namen bezeichnet seyn könne.

Das Resultat ist: Da Mende, Mendeis, Epaphus, Nileus, Busiris, Proteus, Cyrene, Aristäus, Atlas, die Plejaden, kurz, die Stammhelden der Afrikanischen Bevölkerung ursprünglich in Griechenland sind, und die Auswanderung der Io, des Proteus, der Cyrene, des Aristäus genau angegeben wird: so muss auch Libye, Aegypten, Cyrene ursprünglich südlich dem Hämusgebirge liegen. Weil aber die Wohnsitze sich in der alten Zeit ändern und die Völkerstämme immer südlicher ziehen: so ist nicht zu verwundern, wenn das alte Libye bald in Thrazien und Thessalien, bald in den Peloponnes, bald in Kleinasien gesetzt, endlich aber ganz südlich nach Afrika zurückgedrängt wird.

160) Cf. §. 2. 161) Aristot. ap. Strab. 7. p. 323. 162) Schol. ad Lycophr. 1283. 163) Dionys. Schol. 174.

§. 10.
Schlufsbemerkungen.

Bei solchen schwankenden Geographieen in der Ur-, Haus- und Priestergeschichte der Griechen wird manchem unwohl und übel werden. Ein Beruhigungsmittel ist hier angebracht. Erstlich ziehen die Kolonieen aus Pontus nach Illyris, Thrace, Epirus und breiten sich von da über die fruchtbaren Gebirge nach Kleinasien, und durch Griechenland in den Peloponnes aus. Zweitens kommen sie nicht auf einmal, sondern eine Kolonie, vielleicht aus zwanzig oder dreifsig Familien bestehend, jetzt, eine andere schwächer oder stärker in funfzig oder hundert Jahren. Drittens führt jede Kolonie einen Hauptnamen, entweder von der vornehmsten Priesterfamilie, oder dem alten Vaterlande, oder dem angesehensten Oberpriester, oder der Priesterin. Diesen Hauptnamen drückt die Kolonie dem ganzen Lande auf, so weit sie sich ausbreitet.

Man setze nun ein Beispiel: die Libyes kommen auf dem Völkerwege durch Illyris in die südliche Seite des Hämus; ein Paar Hauptfamilien bleiben in Pallene, einige gehen bis zum Hellespont, oder Bosporus, einige selbst nach Kleinasien, nach Mysien und Bithynien, einige ziehen rechts nach Thessalien, einige sogar in den Peloponnes; denn zur Ernährung ist vormals weite Ausdehnung nöthig. Jetzt wird das ganze Land, so weit sich Libyes ausgebreitet haben, Libye genannt. Sie jagen, weiden und suchen ihre Nahrung in diesen Ländern ohne Einschränkung. Man denke: nach 100 oder 200 Jahren dringe eine andere mächtige Kolonie auf demselben Wege vor, zum Beispiel die Phryges. Diese verbreiten sich auf ganz gleiche Weise, so dafs einige Hauptfamilien am südlichen Hämus Fufs fassen, die übrigen bis Mysien, Bithynien, Thessa-

lien, Phocis, Arkadien ziehen. Auch diese nennen, so weit sie sich ausbreiten, das Land Phrygia.

Dasselbe Land hat also jetzt zwei Hauptnamen. Durch diese neue Einwanderung werden aber die frühern Libyes theils vorwärts gedrängt, theils auf gewisse einzelne Gebirge und Flussgebiete, in denen sie Wohnungen aufgeschlagen haben und die sich vertheidigen lassen, beschränkt, weil das übrige Land die Phryges einnehmen. Jetzt erhält der Name Libye eine fragmentarische Bedeutung, und ein District im südlichen Thrazien heisst Libye, ein anderer in Bithynien, ein anderer in Thessalien, noch ein anderer in Arkadien ebenfalls Libye.

Nun hat viertens jede Kolonie, oder jedes Volk ein Oberpriesterthum, und in diesem wird die Hausgeschichte erhalten. Nach 500 Jahren sind vielleicht in Griechenland die meisten Libyschen Kolonieen entweder durch Auswanderung, oder Ueberwältigung erloschen. Ist endlich die ganze Priesterschaft, oder ein Theil derselben nach Afrika übergegangen, wo das Land ebenfalls Libye und die Flüsse, Berge und Städte, wie im Griechischen Libye, benannt worden: so wird die Hausgeschichte auf Afrika gedeutet. Ja, die Geschichtskundigen der Libyes, die in Griechenland bleiben und ihre Nachrichten den Priestern, z. B. den Phryges, mittheilen, geben Veranlassung, dass, mit der Zeit, wenn das Afrikanische Libye berühmt, das Griechische Libye fast vergessen ist, die Griechischen Geschichtserzähler selbst die Nachrichten, die sich auf Griechenland, oder auf einzelne Theile desselben beziehen, von der Afrikanischen Libye verstehen.

Die Phryges nennen ebenfalls, so lange sie nicht von einer noch mächtigern neuen Kolonie eingeschränkt werden, eine Zeit lang alles von ihnen bewohnte Land schlechthin Phrygia. Späterhin,

wenn auch ſie bloſs auf einzelne Diſtricte, die ſie gegen neue Kolonieen behaupten, zurückgedrängt ſind, werden dieſe einzelnen Kreiſe, Fluſs oder Berggebiete, oder Provinzen Phrygia genannt. So entſteht Phrygia im Hämus,[164] Phrygia im Oetagebirge,[165] Phrygia in Kleinaſien. Die Bedeutung des Namens iſt hier, wie bei Libye, wiederum fragmentariſch geworden. Die Hausgeſchichte der Phryges wird, ſo wie in Griechenland die Phryges erlöſchen, nicht allein von den Phrygiſchen Prieſtern, ſondern endlich ſogar von den Griechen, welche Nachrichten in ihrem Prieſtercollegium aufbewahren, auf das Aſiatiſche Phrygien gedeutet. Wenn nach 2000 Jahren erzählt wird: Midas ſey einer der erſten und reichſten Könige der Phryges geweſen, er habe Goldbergwerke bearbeitet, den Silenus gefangen, und Herkules ſey in Phrygien geſtorben: ſo iſt die Täuſchung natürlich, alles dies nach Kleinaſien zu verſetzen. Dies iſt aber falſch. Denn Midas herrſcht am Hämus,[166] welches einſt viel Gold lieferte,[167] und Herkules beſchlieſst ſeine Laufbahn in Phrygien mitten in Griechenland.[168] Die Phryges zogen aus ihren Europäiſchen Wohnſitzen, in denen ſie nur den Griechen bekannt und in die älteſte Griechiſche Prieſterchronik aufgenommen werden konnten, nach Kleinaſien, wo ſie den Griechen faſt unbekannt werden.

So geht es mit Aethiopes, Aegyptii, Phönices, Cares, Leleges, Juden, Perſern und allen übrigen Völkern. Ihre frühеſte Prieſterchronik wird in die neuen, zu allerletzt eingenommenen, Wohn-

164) Herodot. 8. 139. Mannert 7. p. 44. 165) Stephan. h. v. Callimach. 759. et Spanh. 166) Herodot. 8. 138 ſq. Phot. p. 423. 167) Ariſtot. de mirab. auſc. 44. et ſq. 168) Sophocl. Trach. 341 ſq.

plätze verſetzt, ungeachtet die darin erzählten Begebenheiten in weit rückwärts liegenden Ländern, in denen ſie ſich zuvor aufhielten und aus denen ſie fortzogen, vorgefallen ſind. Wer daran nicht denkt und in der Geſchichte nicht weiter ſieht, als ſeine Studierlampe leuchtet, muſs das abgeſchmackteſte Zeug herausbringen, wie Figura in alten und neuen Büchern zeigt, und glauben, daſs die erſten Chronikenſchreiber, Mythologen, Prieſterannaliſten und diejenigen, welche dieſe ſclaviſch treu, wie Diodor, ihrer Geſchichte vorgeſetzt haben, die allerblödſinnigſten Schwachköpfe geweſen ſind, welches Urtheil ſich Männer von groſser Gelehrſamkeit erlaubt haben. Das gewöhnlichſte iſt jedoch, auszurufen, daſs die Alten aus Mangel geographiſcher Kenntniſs ſolche Verkehrtheiten geſchrieben hätten, gleich als wenn es ihnen hätte in den Sinn kommen können, die Prieſtergeſchichte von Ländern und in Beziehung ſolcher Länder zu ſchreiben, deren Daſeyn ſie nicht kannten.

Wenn in Nordamerika einem der Geſchichte und der auswärtigen Geographie völlig Unkundigen ein Europäiſches Geſchichtsbuch in die Hände fiele, in dem Portsmouth, Cambridge, London, Sommerſet, Lancaſter, Jerſey, York, Newcaſtle, Liverpool, Salisbury, Cumberland und andere Städte und Diſtricte, die gleichnamig in Amerika ſich wieder finden, erwähnt würden, und er die ganze Schrift auf die Amerikaniſchen Oerter dieſes Namens deuten wollte und, im ſtolzen Vertrauen auf die Lokalkenntniſs ſeines Welttheils, groſse Unwahrheiten und verkehrte Berichte in der Schrift fände, und dem Verfaſſer Unwiſſenheit in geographiſchen Dingen vorwürfe: würde man die Verkehrtheiten dem Verfaſſer, oder dem Ausleger beimeſſen?

Die Alterthumswiſſenſchaft kann wenigſtens dahin wirken, — und das iſt zugleich ihre Beſtimmung, — daſs diejenigen, welche eben ſo unſinnig, als dictatoriſch alle Unterſuchungen weiter hinaus, als ſie ſelbſt gekommen waren, unterſagten, und im voraus diejenigen brandmarkten, die, mit den ſeichten und gröſstentheils falſchen Reſultaten der abſprechenden Wortführer unzufrieden, ſelbſt eine Reviſion des Alterthums vornehmen könnten, keine Nachahmer finden, vielmehr dem freien Unterſuchungsgeiſte eine faſt unermeſsliche Ausſicht eröffnet werde.

Nur die Macht der Wahrheit, und die Ueberzeugung, daſs alle hiſtoriſche, philologiſche und theologiſche Wiſſenſchaften in ihrer erſten Begründung gefördert werden, zugleich die Hoffnung, daſs es noch Männer gebe, welche, über alle Leidenſchaften erhaben, mit ruhiger Ueberlegung prüfen, haben den Muth geben können, die Kränkungen jener ungroſsmüthigen Ideen-Viſitatoren zu tragen, welche, alle von den i h r i g e n abweichende Gedanken und Anſichten für Contrebande erklärend, und jeden, wie einen Schüler, behandelnd, welcher nicht an den Literatur-Zeitungen arbeitet, oder nicht bereits ein halbes Schock Bücher geſchrieben hat, ſ i c h, ſ i c h allein als die untrüglichen Orakel und privilegirten Wardeine betrachten, welche Wahrheiten ausprägen und in Umlauf bringen dürfen, alle übrigen aber, wie falſche Münzer und Schismatiker, verfolgen. Läge im Menſchen ſelbſt nicht mehr Ermunterung, als die ganze Welt geben kann: ſo würde manches gute Werk unterbleiben. Hätte ſich der Verfaſſer der Alterthumswiſſenſchaft vor den, ihm voraus angedrohten, zerſchmetternden Bannſtrahlen gefürchtet und, wie ein feiger Hund vor den grimmigen Wölfen, ſich in das Gehöft des ſcholaſtiſchen Schlendrians zurückgezogen: ſo hätte er gemächlich, ruhig, vor unverdienten Ver-

unglimpfungen gesichert, leben, aber auch weder eine gesunde Idee auffinden, noch überhaupt diese Grundzüge schreiben können. Doch die Scham vor einem so unwürdigen Kleinmuth und einer so knechtischen Verzichtleistung setzte die Seele unwillkührlich in jene entschlossene Verfassung, wo man desto beharrlicher seine Entwürfe ausführt, je mehr Schwierigkeiten zu überwinden sind. Vielleicht hat diese Stimmung des Vaters dem Kinde geschadet. Wer kann helfen? Mögen jetzt die Widersacher, wie ein Schwarm Stoſsvögel, über dasselbe herfallen; es steht ihnen frei, ihre unedelmüthigen Drohungen mit voller Rache auszuführen, wenn nicht etwa glücklicher Weise eine edle Löwin, oder gutmüthige Wölfin dem ausgesetzten Kinde barmherzig Brust und Schutz gewährt, und es, wie einige Heroen der Vorwelt, durch ein Wunder rettet.

Funfzehntes Kapitel.

Phönices Agenor und seine Söhne.

§. 1.

Wenn man in einem Roman, oder in einem Schauspiel auf dem Theater, erzählte: ein Ländchen, 25 Meilen lang und 4 breit, [1]) sandig, steinig, der Viehzucht und des Ackerbaues unfähig, habe Oberägypten und die ganze Nordküste von Afrika mit Niederlassungen besetzt, in Spanien an 200 Oerter erbaut, beinah in allen Inseln des Mittelmeeres Anlagen gemacht, sogar nach Griechenland Kolonieen geschickt, die Südküsten von Thrazien, des Bosporus, der Propontis und den gröſsten Theil Kleinasiens ein-

1) Heeren's Ideen 2. p. 511.

genommen: so würde man den Dichter auslachen, weil seine Erfindung gegen alle Wahrscheinlichkeit erdacht sey. Wenn Geschichtschreiber dies von Phönizien nicht zum Spaſs, sondern in vollem Ernst behaupten: so muſs man entweder die Vernunft gefangen nehmen, um solche Geschichten zu verdauen, oder die Sache genauer untersuchen.

§. 2.

Die alten Völker gleichen den Hunden, sie laufen der Spur nach. Hat man in der Urzeit die Richtung, in der ein Volk fortschreitet, gefunden, — und dies voraus zu bestimmen, ist nach den Gesetzen der Alterthumswissenschaft, wie bereits einleuchten muſs, nicht gar schwer: — so kann man sicher seyn, auch die folgenden Völkerzüge mit denselben, oder wenig veränderten Sitten, Künsten und Religionsideen eben dahin wandern zu sehen. Die Aethiopes zogen vom Kaukasus und von Kolchis nach Arabien und Afrika durch Zwischenkolonieen. Da sie der Neigung nach Süden folgen und vielleicht Syri und Arabes eindringen: so wird das Küstenland vom Issischen Meerbusen bis Jope etwas entvölkert. In dieses Land ziehen neue Stämme von Phönices, zwar ursprünglich aus demselben Urlande, aber nicht in grader Linie, sondern, grade wie ein Theil der Aethiopes, durch einen ungeheuer langen Umweg, nämlich vom Pontus, über die Karpathen, nach Illyris und Epirus, von da, den Thrazischen Höhen folgend, bis zum Aegäischen Meere. Sie setzen aus Thrazien über den Hellespont, verfolgen die Kleinasiatische Küste bis Karien. Andere gehen durch Griechenland über die Cykladen und Kreta eben dahin. Von hier ziehen sie nach Lycien und Cilicien und nehmen von da das Land ihrer ursprünglichen Landsleute, Phönice, ein. Diese auffallende

Erſcheinung hat wahrſcheinlich ihren Grund darin, daſs die Syri und Aſſyrii ſehr früh in Armenien und an den Pontus, wo ſie noch zur Zeit der Argonauten wohnen [2]) und Anlagen der Semiramis [3]) genannt werden, einwandern, wodurch allerdings die Völkerſtraſse unterbrochen werden muſste. Derſelbe Erklärungsgrund iſt oben bei der Verbindung der Kolcher und Aegyptier über Thrazien zur See angeführt. [4])

§. 3.

Der Pontus ſtand in der alten Zeit viel höher: [5]) die Unterdonau war folglich ein groſser Meerbuſen bis in die Gegend hinauf, wo der Savus und Dravus einſtrömen. Ihn umgaben nördlich die Karpathen, ſüdlich der Hämus; beide ſchlieſsen ſich in den Noriſchen Alpen. Da man ſpäter weſtlich, als ſüdlich auswandert: ſo ſind die Kolonieen, welche über die Karpathen nach dem dritten Urlande gehen, jünger, als die, welche zu Lande nach Aegypten zogen. Während dieſer Zeit muſste die Schifffahrt Fortſchritte auf dem Pontus gemacht und auch in die Mündungen des Tyras, des Boryſthenes und des Iſters geleitet haben. Die uralte Stadt Aegypſus wird von dem Aegypſus, welcher vom Kaspiſchen Meere zur Donau zog, angelegt; [6]) ferner die Stadt Olbia Savia, ſpäter Boryſthenes von dem Fluſſe Boryſthenes, oder Miletopolis genannt, [7]) Tyras oder Tyros, eine Kolonie der Phönices. [8]) Auf leichten Böten gelangen auch die Phönices auf dem

2) Orph. v. 553. Apollon. 2. 946. cf. Herodot. 2. 104. 3) Strabo 12. 537. Martian. 6. p. 222. Solinus 45. 4) Kap. 9. §. 15. 5) Plin. 4. 26. Reineggs 1 Th. p. 277. Strabo 1. 85. Philo de mundo non corr. p. 959. 6) Ovid. ex Ponto 1. 8. 11. 7) Peripl. Anonymi p. 13. 8) Ammian. 22.

Ister und dem Savus an das Adriatische Meer und stiften auf der östlichen Küste Phönice.

§. 4.

Agenor ist des Neptunus und der Libye Sohn. 9) Libye ist in Kolchis [10]) und Neptun der Wassergott der Kolchischen Schiffer. Jedes Gewerbe erhält im Alterthum seine Priester und seinen Gott. Alle Phönizische Kolonieen treiben Schifffahrt, Färberei und Metallarbeit; beinah charakteristische Kennzeichen des Volkes. Agenor geht nach Europa. [11]) Trotz alles Aergers der Kritik, [12]) muss diese Lesart ohne Varianten stehen bleiben. Dieses Europa, ein Theil von Europa, [13]) nicht der Welttheil, sondern eine Stadt und Gegend zwischen Mazedonien und Epirus, [14]) wird vom Apollodor schlechtweg durch Phönice [15]) erklärt, welches Gebiet daran stöfst und sich hernach darüber selbst ausbreitet. Phönice, eigentlich in Epirus gelegen, [16]) welches vormals Dardania [17]) hiess, ist eine Stadt, die, wie alle Städte im Uralter, ein eignes Reich bildet. Mannert's Worte über diese Stadt Phönice sind: „Man sieht, dass sie nicht weit im innern Lande an einem Flusse lag, der nicht durchwatet werden konnte, dass sie die ansehnlichste und reichste Stadt in ganz Epirus war, und dass sie wahrscheinlich meist Griechische Einwohner hatte. Niemand aber belehrt uns über die Entstehung dieser in der Mitte halb roher Völker ausgebildeten Handelsstadt.„ Von uralten Städten müssen begreiflicher Weise die Nachrichten fehlen. Daneben liegen zwei Städte und Häfen

9) Apollodor. 3. 1. 1. 10) Vergl. Kap. 14. 11) Apollod. 3. 1. 1. 12) Heyne Observ. ad h. l. 105. 13) Eustath. ad Dionys. v. 183. 14) Justin. 7. 1. 15) Apollodor. 2. 1. 4. 16) Strabo 7. p. 324. 17) Lucan. Pharf. 3. 187. Plin. 4. 1.

Kassiope [18]) oder Kassiopäa. [19]) Selbst in dem gegenüber liegenden Corcyra eine Stadt und ein Tempel Cassiopä genannt. Die Cassiopäi werden von Strabo Thesproti genannt, [20]) wozu folglich auch die hier wohnenden Phönices gehören. Hieher an das Adriatische Meer zieht vom Pontus grade so westlich Agenor aus, wie auf der andern Seite sein älterer Bruder Belus südlich nach Phönice ausgewandert war. Vom Pontus konnte Agenor nicht anders an das Adriatische Meer gelangen, als auf dem gewöhnlichen Völkerwege, d. i. entweder zu Lande über die Karpathen nach Dalmatien, oder zu Wasser auf der Donau und der Sau, der alten Wasserstrafse, bis wo man zu Fufse weiter zum Adriatischen Meere fortwandert. Noch die Argonauten nehmen ihr Schiff auf die Schultern, und gelangen aus dem Ister und Savus in das Adriatische Meer. [21])

§. 5.

Nichts ist zuverläfsiger, als diese Richtung der Auswanderungen vom Pontus. In den ältesten Zeiten führte der Kolchische Herkules [22]) Meder, Perser und Armenier nach Spanien, wie Sallust meldet. [23]) Varro schreibt noch bestimmter, dafs nach Spanien Iberer, Perser, Phönices, Celten und Punier kamen. [24]) Die Perser wohnen in der Urzeit in ihrem Stammlande am Kaukasus, [25]) wo noch spät die Flüsse Cyrus und Kambyses das Andenken ihrer ersten Könige trugen. [26])

18) Strabo 7. 324. 19) Gellius 19. 1. Cic. Epist. ad fam. 16. 9. Suet. in Nerone 22. 20) Strabo l. c. 21) Plin. 3. 22. Apollon. 4. 250. 22) Justin. 43. 2. 23) Sall. Jugurth. 14. 24) Plin. 3. 3. 25) Porphyrogen. cit. Voss. ad Melam 1. 1. et Lucian. 123. 26) Mela 3. 5. Ammian. 23. 23. Strabo 11. p. 502.

Die Sigyni, welche früher am Pontus [27]) hausen, leben zu Herodot's Zeit [28]) auf der nördlichen Seite der Donau in Ungern. Herodot giebt sie für Meder aus; und darin hat er Recht. Denn auch Diodor versetzt, wie Plinius, aus Medien Kolonieen an den Tanais, über den eine grosse Zahl Völker nach Europa wandert. [29]) Vom Pontus ziehen die Paphlagones [30]) nach Italien, eben dahin Circe aus Kolchis. [31]) Die Kolchi selbst haben die ganzen Höhen der Akrokeraunen besetzt und Olchinium, Orikum, Pola, die Absyrten, Istrien, kurz, die ganze Nord- und Ostküste des Adriatischen Meeres angebaut. [32])

§. 6.

Agenor's Söhne sind Kadmus, Phönix, Kilix, Phineus, [33]) seine Tochter Europa, [34]) nach andern, Tochter des Phönix, [35]) also Enkelin des Agenor. Nach der bekannten Sage wird Europa vom Jupiter geraubt, und ihre Brüder werden ausgeschickt, sie aufzusuchen. Alle Königstöchter sind Priesterinnen, heilige Zauberkrämerinnen in der alten Schule, und wohnen in einer Stadt, die ihren Namen trägt. Von ihnen wird erzählt, dass sie vom Jupiter entführt, umarmt, geliebt worden, wenn sie den Kretensischen Gott anerkennen, oder mit ihm in Verbindung treten. Dass bei diesem Bekehrungsgeschäft die angesehensten Priesterinnen wirklich mit Gewalt zur Annahme des Jupiterdienstes gezwungen

27) Orpheus Argon. 754. Apollon. 4. 320. 28) Herodot. 5. 9. Schol. ad Apollon. Rh. lib. 4. 320. 29) Diodor. 2. 43. Plin. 6. 7. 30) Strabo 12. 544. Curt. 3. 3. Solin. 44. 31) Schol. ad Apollon. 3. 200. 32) Apollon. 1. 9. 25. Plin. 3. 23 et 26. Mela 2. 3. Justin. 32. 3. 15. 33) Apollon. 2. Schol. p. 127 sq. 34) Apollodor. 3. 1. 1. 35) Ilias 14. 321.

und wirklich als Geiſseln entführt worden, iſt wohl zu glauben. Daſs Europa grade beim Kräuter- und Blumenleſen, wie Proſerpina, geraubt wird, iſt ein Beweis, daſs ſie zur alten Schule gehört, und wirklich ward ſie von den Kretenſern göttlich verehrt,[36]) unſtreitig weil durch ihre Ankunft den Kretenſern ein gröſseres Anſehen, Macht, oder Vortheil erwuchs, wovon hernach. Die Ausführung von Kolonieen wird in der Prieſterchronik häufig an eine gewiſſe Nothwendigkeit, oder an ein merkwürdiges Ereigniſs gebunden. Wenn Agenor's Söhnen aufgetragen wird, nicht eher zurückzukehren, als bis ſie Europa aufgefunden hätten: ſo iſt dadurch bloſs ein gebieteriſcher Zwang angedeutet, in der Entfernung mit Koloniſten ſich niederzulaſſen und das Mutterland von der übergroſsen Bevölkerung zu befreien.

§. 7.

Ehe hier weiter vorgeſchritten wird, dient zur Erinnerung, daſs das Hochland am Adriatiſchen Meere, wo das alte Phönice liegt, wenn von den Pelasgern und Thraziern gehandelt wird, genauere Erläuterung erhält. Die Verbindung der Aſiatiſchen Phönices zwingt uns hier, die Europäiſchen ſogleich nachzuholen, ohne die ſchon vorher eingewanderten Pelasger und Thrazier mit zu berühren. Dieſe ſaſsen ſchon lange in dieſen Gegenden und erhielten von demjenigen Stamme, welcher mit Agenor ankam, einen Theil ihrer Bildung. Pelasger waren lange zuvor aus Kolchis hieher gezogen, hatten, wie die Aegyptii und Libyes, ein Kolchiſches Prieſterinſtitut in Dodona, desgleichen ein Todtenorakel, einen See Acheruſia, einen Fluſs Acheron und der-

36) Ilias Schol. 12. 397. Athen. 15. 6.

gleichen, 37) auch bereits Kolonieen bis in den Peloponnes und auf den Thrazischen Höhen bis zum Pontus ausführen lassen. Es ist indess hinreichend, zu wissen, dass überall, wohin die Phönices vom Adriatischen Meere ausziehen, bereits Pelasgische, oder Thrazische Bevölkerung gedacht werden müsse.

§. 8.

Die Phönices sind in diesen Gegenden in Begleitung der Dardani, der Aethiopes, der Thraces, selbst der Kares. Dies und die Phönizischen Namen und historische Nachrichten führen aus dem Thesprotisch-Illyrischen Phönice durch Thrazien, das nachmalige Mazedonien, 38) bis zum Pontus und dem Hellespontus, von hier weiter über Kleinasien und die nahen Inseln bis zum Issischen Meerbusen und dem Asiatischen Phönice, ferner durch die Griechische Halbinsel eben dahin. Zur leichtern Uebersicht wird hier die Phönizische Kolonie, die nach Böotien zog, zuerst betrachtet, ungeachtet sie in der Zeit später fällt, als diejenigen, welche in das südliche Thrazien ausgeführt wurden.

Sechzehntes Kapitel.

Kadmeer.

§. 1.

Die Kolonisten in der alten Zeit haben ihre eigenthümliche Beschäftigung. Manche sind Ackerbauer, andere Hirten, andere Schiffer und Metallarbeiter. Zu letzteren gehören die Phönices und die

37) Strabo 7. p. 324. 38) Strabo 7. excerpt.

davon abſtammenden Kadmeer. Man kann ſolche ausziehende Koloniſten mit ihrem Haupte einer Schaar Geſellen, die unter einem Meiſter ſtehen, vergleichen, die durch religiöſe Handwerksgebräuche mit einander verbunden ſind. Im Alterthum wird aus einem ſolchen Meiſter ein Gott, oder wenigſtens ein Prieſter, der durch einen göttlichen Einfluſs ſeine Untergebenen glücklich und ſeine Widerſacher unglücklich machen kann. Ein ſolcher ſtiftet ſogleich an dem Ort der Niederlaſſung einen Gottesdienſt, welcher in der alten Schule immer mit erſtaunlichen Wundern anhebt. Kadmus iſt ein ſolcher gelehrter prieſterlicher Berghauptmann, der eine induſtriöſe Schaar Bergleute, welche Felſen aushauen, Metalle graben [1]) und verarbeiten, nach Theben führt. Herodot nennt ihn einen Tyrier. [2])

§. 2.

Hier in Böotien war bereits ein Prieſterinſtitut des Mars alter Schule [3]) von den Thraziern angelegt, das über Hirten befehligte. Sie werden Hyantes und Aones genannt. Kadmus überwindet dieſe durch ſeine Bergknappen. Durch ſeine Ueberlegenheit wurde das Prieſterthum dieſer Gegend zu friedlichen Geſinnungen gebracht; daher ſelbſt die Nachricht, daſs Kadmus ein Schwiegerſohn des Mars, d. i. des Oberprieſters, [4]) geworden ſey. Indeſs blieb Kadmus nicht in Böotien, ſondern ging gegen das Ende ſeines Lebens nach Illyrien. Sein Sohn oder Enkel Polydorus blieb zurück, deſſen Nachkommen, ſo wie ihre Schickſale, bekannt [5]) und der Alterthums-

1) Plin. 7. 57. 2) Herodot. 2. 49. 3) Pauſan. 9. 5. Eurip. Phoen. Schol. 949. 674. 4) Diodor. 5. 49. Pauſan. l. c. Nonn. Dionyſ. 5. 125. Pind. Pyth. 3. 163. 5) Cf. Pauſan. l. c. Apollodor. 3. 4.

wiſſenſchaft gleichgültig ſind, weil ſie in der Erklärung keine Schwierigkeiten geben.

§. 3.

Das Wichtigſte iſt, zu beweiſen, daſs die Kadmeer nicht aus dem Aſiatiſchen Phönice, ſondern aus Phönice am Adriatiſchen Meere nach Theben zogen. I) Iſt an ſich höchſt unwahrſcheinlich, daſs die Phönices von Süden gen Norden, oder Nordweſt zur See auslaufen ſollten, da ihre Directionslinie gen Süden nach Arabien, Aegypten und Afrika ging, wo ſie auch gefunden werden. Die Anlagen der Phönices auf den Inſeln Tyrus und Aradus am Erythräiſchen Meere ſind bekannt. [6]) Der Tyriſche Herkules bauet Theben; [7]) Phönices wohnen auf dem heiligen Platz neben dem Tempel des Proteus in Memphis, [8]) der königlichen Reſidenz, und waren keinesweges erſt von Amaſis dahin verpflanzt. Dann gehen ſie an der Küſte von Afrika fort, legen Hippo, Hadrumetum, Leptis, [9]) Utika, [10]) Karthago an, und kommen erſt bei ihrer ſüdlichen Afrikaniſchen Uferſchifferei ganz ſpät, nämlich 130 Jahr nach Troja's Zerſtörung, [11]) an die Meerenge von Gades. Erſt 160 Jahr nach Karthago's Erbauung beſetzen ſie die Baleariſchen Inſeln. [12]) Es ſtreitet gegen Vernunft und Naturgeſetz, dem die Völker des Alterthums blindlings folgen, gegen die angeführte Directionslinie und Geſchichte, anzunehmen, daſs ſie nach Thrazien und Griechenland hinauf geſegelt ſeyn ſollten. II) Werden Kolonieen vor Zeiten immer in die nahe Nachbarſchaft, nie in weit entlegene Länder, ohne daſs eine Kette

6) Strabo lib. 1. p. 42. 16. 766. Herodot. 2. 212. 7) Diodor. 2. 25. 8) Herodot. 2. 112. 9) Salluſt. Jug. 15. 10) Ariſtot. de mirab. auſc. 146. 11) Vellej. Paterc. 1. 2. 12) Ibid.

von Zwischenkolonieen angetroffen würde, ausgeführt. Kadmus, aus Sidon oder Tyrus nach Theben versetzt, einige hundert Meilen von der Heimath, gleicht einem Ibis, der sich am Brocken ein Nest baut. So schnell und so weit geht man in der alten Zeit, wo es noch keine Generalkarten giebt, nicht von Hause. III) Man findet durchaus keinen graden Zusammenhang Phönizischer Kolonieen, von Phönice in Asien bis Böotien, (rückwärts allerdings,) nicht alte Verbindungen, Streitigkeiten, Collisionen über die dazwischen liegenden Inseln. Wenn man erwiedert: „es scheine ein stillschweigender Vertrag zwischen Griechen und Phöniziern bestanden zu haben, sich wechselsweise aus dem Wege zu gehen„: [13]) so ist dies eine Höflichkeit, die man deshalb, weil sie sich sonst nicht bei Völkern findet, den Phöniziern und Griechen nicht zutrauen kann. Völker machen nicht solche Komplimente, sondern behaupten ihr Recht mit der Waffe. Dass es Sidoniern und Tyriern nicht an Entschlossenheit und kriegerischem Muth fehlte, haben sie gegen Assyrier, Babylonier, Perser und Griechen bewiesen. Als Seefahrer mussten und konnten sie Inseln vertheidigen und behaupten, so gut, wie später die Athener. Wir würden sattsam davon hören, wäre die alte Schifffahrt der Phönices, so wie man sie bisher dargestellt hat, aus dem Asiatischen Phönice zu den Griechischen Inseln und nach Griechenland selbst nicht ein Hirngespinnst. IV) Ist Kadmus ein kriegerischer, gelehrter Priester und Bergmann, kein Schiffer und Handelsmann. Die Phönices, welche fremde Truppen in Sold nahmen, hätten sich auf den Kadmus und seine Eisenmänner besser verlassen können, als auf Miethlinge, und würden ihn wohl bei sich behalten haben, hätte er bei

13) Heeren's Ideen Th. 2. p. 538.

ihnen gelebt, oder hätten sie selbst schon in der bekannten Form bei Syrien existirt. Es fehlte nicht an Gebirgen in Phönice, den Berg- und Schmiedeleuten Beschäftigung zu geben. Ueberdies findet sich nicht die mindeste Spur, dass Kadmus die Böotier zu Handels- und Seeleuten gebildet hätte. Dies müsste er aber gethan haben, wäre er zur See mit einer Flotte aus dem Asiatischen Phönice gekommen. Denn Art läst nicht von Art. Nur aus der falschen Voraussetzung, dass Kadmus zur See gekommen sey, konnte das Gerücht entstehen, dass Harmonia aus Kadmus Schiffsschnäbeln Statüen der Venus habe machen lassen, [14]) gleich als wenn wasserfaules Holz dazu brauchbar wäre. Die Karthager treiben ihr Geschäft, wie die Phönices. Aber die Böotier haben so wenig Industrie und Handelsgeist, dass sie als Bärenhäuter und Holzböcke in Griechenland verschrieen sind. Sie sind Bauern und Hirten. V) Hätten, wie angenommen wird, die Asiatischen Phönices Kreta, Rhodus, Karien, Thasos und die Küsten des schwarzen Meeres mit Kolonieen besetzt: [15]) so hätte in den Phönizischen Städten kein einziger Einwohner bleiben müssen, was auch der gescheidte Gesner richtig eingesehen hat. [16]) VI) Ist es albern, zu glauben, dass eine Handelsnation sich so wenig um ihre Kolonieen bekümmere, als die Asiatischen Phönices um die Böotier. Auch nicht eine Spur von Necessitudo wird zwischen diesen Völkern wahrgenommen; und die Böotii haben weder den Decem nach Tyrus geschickt, noch jemals dasselbe um Hülfe in der Noth angesprochen.

14) Pausan. Boeot. 16. 15) Heeren's Ideen p. 542. 16) De navig. ext. col. Herc. p. 426.

§. 4.

Aber Kadmus kam nicht aus dem Asiatischen Phönice, sondern aus dem Hochlande des Hämus unweit des Adriatischen Meeres. Denn I) wird sein Vater einstimmig Agenor genannt und von diesem ausdrücklich erzählt, dass er nach Europa ausgewandert sey. [17]) Wenn nun Agenor in Europa wohnt und den Kadmus fortschickt: so kann dieser nicht aus Asien kommen. II) Es fällt die Ankunft des Agenor in so frühe Zeiten, dass es Raserei wäre, schon Thalwanderung, oder Schifffahrt mitten durch die See anzunehmen. Selbst Dardanus musste auf Flössen, weil man noch keine ordentliche Schiffe kannte, aus Samothrace nach Asien übersetzen, [18]) und dies geschah später, als Kadmus nach Theben ging. Eben so kommt das uralte Herkules-Bild nach Erythra zum Ionischen Chersones noch auf einem Flosse. [19]) Agenor musste nothwendig noch auf einem Gebirge wohnen, und Kadmus vom Gebirge kommen, auf Gebirgsrücken herziehen, und auf Höhen Anlagen machen. Dies findet sich bei jener Annahme wirklich. Agenor wohnt über Phönice, dem alten Dardania. Beides gehört nach der ältesten Geographie zu Thrazien, welches, da es Mazedonien mit einschliesst, bis an die Küste des Adriatischen Meeres reicht. [20]) Dort liegt das berühmte Europa, Kassiopäa, Städte, welche mit Recht jene die Tochter des Agenor, diese die Gemahlin des Königs Phönix, oder Schwiegertochter des Agenor genannt werden; [21]) dort strömen die Flüsse Phönix und Kadmus; [22]) dort bleibt auch

17) Apollodor. 3. 1. 1. 18) Conon Narrat. 21. Tzetz. in Lycophr. 73. Diodor. 5. 47. 19) Pausan. Achaic. 5. 20) Strabo 7. exc. p. 339. 21) Apollon. 2. 178. Schol. Apollod. 3. 1. 2. 22) Plin. 4. 15. Stephan. v. Καμμανία.

der Stammname Phönix im Andenken.[23]) III) Kadmus zeigt deutlich durch die Richtung seines Zuges nach Theben, woher er stamme. Er läſst die Bergwerke am Thrazischen Pangäus [24]) bearbeiten, tritt mit Samothrace und Thasos in genaue Verhältnisse,[25]) indem er sich in die Kabirischen Geheimnisse einweihen läſst und die Priestertochter Harmonia heirathet, geht von da über die Gebirgsrücken Olympus und Ossa, welches zusammen Hestiäotis genannt wurde,[26]) verjagt die dort wohnenden Dorischen Pelasger und zwingt sie, sich zu dem westlichen Pindus zu ziehen,[27]) dringt dann nach Phocis [28]) vor, und so weiter nach Böotien, wo der eingeführte Kabirendienst [29]) allein schon die nächste Abstammung aus dem südlichen Thrazien beweiset. Wäre Kadmus zu Schiffe nach Samothrace und Thasos gekommen: so würde er an den Küsten herabgerudert, nicht über die höchsten Bergrücken Griechenlands, den Olympus und Ossa, gestiegen seyn, ferner nicht eine Stadt mitten im Lande, sondern an der Küste gebaut, oder eine Insel in der Nähe eingenommen haben. Kein Mensch kann sich einbilden, daſs Kadmus und seine Begleiter ihre Schiffe an der Küste von Thrazien im Stich gelassen, Sack und Pack auf den Rücken genommen, den Pangäus erklettert, dort eine Zeit lang gesessen [30]) und von da sich nach Phocis und Böotien herab begeben hätten. IV) Sind alle Namen der Kadmeer und ihrer Verwandten völlig Griechisch, besonders merkwürdig in den Endigungen or und x, charakteristisch bei den Thra-

23) Apollodor. 3. 13. 8. Hygin. fab. 173. Ovid. Met. 8. 307. Ilias 10. 447 et 432. Il. 16. 195. Pausan. 10. 26. 24) Plin. 7. 57. Clem. Alex. Strom. 1. p. 307. 25) Diodor. 5. 48. 26) Herodot. 1. 56. 27) Herodot. l. c. 28) Aristoph. Ran. 1256. Sch. Eurip. Phoen. 641. Sch. Pausan. 9. 12. 29) Pausan. 9. 25. 30) Apollodor. 3. p. 244.

ziern. Kadmus ist ein Griechischer Name. Des Scytheus Sohn, ein Fürst aus Kos, heisst Kadmus; [31]) der erste Griechische Prosaist aus Milet heisst Kadmus. [32]) Die heilige Priesterkunst des Schreibens erbt, wie der Name, in der Familie fort. Dass ein Theil der Kadmeer, durch die Herakliden vertrieben, nach Ionien zog, ist gewiss, [33]) nicht minder, dass die Thraces und Phönices die wahren Urväter der Ionischen Sprache sind. [34]) Die Gephyräi, die Begleiter des Kadmus, [35]) davon Gephyra in Böotien, [36]) sind Griechen in Namen und Wesen und werden selbst von den Athenern zu Bürgern aufgenommen. V) Sagt Herodot ausdrücklich, Kadmus Begleiter, die Gephyräi, stammten ursprünglich aus Eretria. [37]) In dem Syrischen Phönice ist keine Spur dieses Namens vorhanden, wohl aber in Böotien, Thessalien und am Adriatischen Meere. In Thessalien ist Eretria neben Pharsalus; eben dort liegen auch Thebä, Koronea, [38]) die nach Böotien übergetragen sind. Eretria, auch in Böotien erneuert, ward vielleicht zum Unterschiede Erythrä genannt, [39]) von dem zu Pausanias Zeit nur Trümmer übrig waren. [40]) Eben so wird Erythia in Illyris genannt. [41]) Wenn Kadmus vom Pangäus nach Böotien zog, so musste er über Eretria in dem Thessalischen Phthiotis kommen.

§. 5.

Dass man an Eretria in Euböa nicht denken dürfe, gebietet die Einwanderung der Thrazi-

31) Herodot. 7. 163. 164. 32) Plin. 5. 31. 33) Herodot. 1. 146. 34) Herodot. 1. 56. 35) Herodot. 5. 58. 36) Stephan. v. Γεφυρ. 37) Herodot. 5. 57. 38) Strabo 9. 298. 39) Homer. Catal. 6. 40) Pausan. Boeot. 2. 41) Scylax p. 23. ibi Palmer.

fchen Abantes, die aus Phocis und Böotien, alfo vom feften Lande, in diefe Infel zogen und ihr den alten Namen Abantis gaben. 42) Die bergbauenden Kadmeer mufsten ihnen wohl, da die Infel viel Metall 43) enthält, folgen und als cultivirtere Leute Städte anlegen. Strabo fagt wirklich, dafs in der älteften Zeit die Arabes, welche den Kadmus begleitet hatten, fich hier niedergelaffen hätten. 44) Weder Mofes, noch Homer kennt aber Arabes. Strabo fagt dagegen an einem andern Orte: Arabes, Syri und Armenii hätten in Sprache, Sitten und Körpergeftalt die gröfste Aehnlichkeit. 45) Eben fo Affyrii, Ariani, Armenii. Die meiften diefer Völker wohnen in den älteften Zeiten am Pontus, namentlich Syri, Affyrii, Armenii, Arimi oder Arimafpi. 46) Wenn die Kadmeer von Pontus ftammen, wie in der Alterthumswiffenfchaft behauptet wird: fo ift allerdings möglich, dafs eine Schaar rüftiger Arimi, oder Arimafpi, (welches Wort Arii zu Pferde bedeutet,) oder Armenii, oder Arimani, welche alle verwandt find, der vornehmen Priefterfamilie des Agenor, oder dem Agenoriden Kadmus zur Begleitung diente. Die Arimafpi fitzen zur Zeit der Argonauten noch am Pontus. 47) Dicht neben ihnen die Arfopä. Durch eine Verderbung konnte Arimafpi in Arabes verwandelt werden, wenn von diefer Nation Kadmus Begleiter hatte. Die Wortform ift urgriechifch. Doch wir wollen auch von diefer, obgleich nicht kühnen, Vermuthung abftehen.

In dem eigentlichen Kolchis ftrömen die Flüffe Arius und Arabis. 48) Jedes Flufsgebiet giebt im

42) Strabo 10. 445. Köppen ad Iliad. 2. 542. 43) Strabo 10. ab init. 44) Strabo 10. 447. 45) Lib. 1. 41. 46) Orph. Argonaut. 752. 47) Orph. Argon. 1061. 48) Scylax p. 78. 79.

Alterthum den Einwohnern den Namen. Es müssen hier im Flussgebiet Arabis also Arabes seyn, und die konnten, wie so viele Kolchische Völkerschaften wirklich thun, nach Illyris wandern und den Kadmus in seiner Unternehmung nach Böotien unterstützen. Wenn er sie dann nach Euböa schickte, um die feindselig gesinnten Abanten in Zaum zu halten, und sie dort die Stadt Eretria erbauen liess: so liegt darin nichts widersprechendes. Aber nicht nur widersprechend, sondern gegen alle Geschichte würde es seyn, die Arabes, welche Kadmus begleiten, für Leute zu halten, die aus dem jetzt so genannten Arabien stammten. Erstlich war der Name noch in der Heroen-Zeit nicht von diesem bekannt;[49]) zweitens ist Arabien früher bei Cilicien, in Mesopotamien.[50]) und drängt sich nur allmählig hinab in die Halbinsel. Die ersten Völker, welche der Tigris berührt, heissen beim Plinius Arabes Orei und Adiabeni.[51]) Noch Sanacharib heisst ein König der Arabies und Assyrii,[52]) und wenn Josephus[53]) ein richtiges Exemplar von Herodot gehabt hat, bloss König der Arabes. Mit Erlaubniss derer, die das für eine Glosse erklären, sey es gesagt, dass nichts vernunftgemässer ist. Denn schon Ninus erhob sich hauptsächlich durch die Arabes und ihren Anführer Ariäus, und unterwarf sich durch ihren Beistand Babylon, Medien, Armenien und die umliegenden Gegenden.[54]) Diese Arabes müssen aber in seiner Nähe, grade wo noch Plinius die Berg-Arabes hin versetzt, gewohnt haben. Denn wenn man schon an die Arabische Halbinsel denkt, kommt in die Erzählung Unverstand. Denn Ninus erobert durch ihren

49) Strabo 1. 42. 50) Xenoph. Anab. 1. 5. Plin. 6. 32. 51) Plin. 6. 31. 52) Herodot. 2. 141. 53) Joseph. Antiq. 10. 1. 54) Diodor. 2. 1.

Beiſtand erſt jene genannten Gegenden, dann Syrien, Phönizien und ganz Aſien. Den erſten Beiſtand muſs man bei der Hand, nicht in der Entfernung von vielen hundert Meilen haben. Wie die Aſſyrii, Chaldäi, andere, ſich vom Pontus verlieren, ſo die Arabes; beide ziehen ſich nach Meſopotamien; die Arabes dringen weiter, wie auch Aſſyrier thun, nur daſs jene ihren Namen behaupten, dieſe verlieren. Drittens geht in alter Zeit eine Nomaden- und Reiternation nicht zu Schiffe, zumal, da man ſich, wie ſchon geſagt, in Kadmus Zeitalter noch armſeliger Flöſse bediente, auf denen die Pferde nicht mitgebracht werden konnten. Aber über den Bosporus fahren im Winter Laſtwagen,[55]) und im Sommer ſchwimmt das Pferd durch. Hier war keine Schwierigkeit. Die Eretrienſer ſind nun aber allerdings in früheſter Zeit leidenſchaftliche Reiter.[56]) Dieſe Neigung iſt den Koſacken noch jetzt am Don eigen, und die Thraces und die Euböiſchen Arabes muſsten daher Neigung und Pferde mitgebracht haben.

Wenn man endlich noch einwirft: Strabo ſpreche von einem ganzen Regiſter Kolonieen, welche von den Euböiſchen Eretrienſern und Chalcidenſern nach Thrazien verpflanzt ſeyen, und daſs daraus folge, daſs die Directionslinie der urſprünglich Kadmeiſchen Kolonie von Süden gen Norden gehe, und alſo die Phönices über Rhodus, wie man aus dem Diodor,[57]) dann über Thera, wie man aus Herodot[58]) erſehe, endlich über Eretria[59]) in Euböa nach Böotien und von da nach Thrazien ſich gezogen hätten: ſo erklärt darauf die Wiſſenſchaft, daſs, wenn ein Ableger ſeine Ranken dahin ausbreitet und üppig

55) Strabo 11. 494. Herodot. 4. 28. Orph. Argon. 757. 56) Strabo 10. 447. 57) Bibl. 5. 58. 58) Herodot. 4. 147. 59) Strabo 10. 447. Plutarch. Quaeſtion. Graecan. 14.

aufwuchert, wo sein abgestorbener Urstamm Raum für neuen Aufwuchs gemacht hat, daraus nicht geschlossen werden könne, weder, daſs jener Ableger nicht von dem verschwundenen Mutterstock verpflanzt sey, noch, daſs der Urstamm jemals da gestanden habe. Erstlich, welche tollkühne Fahrt würde es für einen alten Schiffer seyn, von Rhodus auf Thera zu steuern, da Ferrara's [60]) Behauptung: als hätten sich die Phönices zuerst des Compasses bedient, schwerlich geglaubt werden kann, weil Flavio Gioja von Amalfi ihn erst erfunden hat, [61]) und die urälteste Schifffahrt, zu der doch wohl die eingebildete des Kadmus gehört, durchaus sich an die Küsten hielt. So schiffen die Argonauten, so die Pelasgi, die unter Deimas vom Peloponnes hinauf nach Thrazien gehen. [62]) Kadmus würde durch die noch zollfreie Straſse bei Rhodus gegangen und so nach Samothrace, nicht aber durch den Archipelagus nach Griechenland gekommen seyn. Zweitens giebt auch die Lage von Eretria zu erkennen, daſs es, wie Chalcis, nicht von Leuten, die zur See ankamen, sondern von dem festen Lande Griechenlands ursprünglich angelegt seyn muſs, was sich dadurch bestätigt, daſs die Athener Aeklos nach Eretrie und Kothus nach Chalcis neue Kolonieen noch vor dem Trojanischen Kriege führen, [63]) ja aus dem Atheniensischen Eretria die Einwohner herstammen sollen. [64]) Drittens, nicht zu gedenken, daſs das Gebirge Chalcis und die Stadt Chalcis, nebst Pleuron und Kurium die eigentlichen Ursitze der Kureten in Aetolien sind und von da Chalcis in Elis und in Euböa ausgegangen ist, [65]) so ist aus der Nachricht, daſs

60) Geschichte von Spanien 1. 106. 61) Robertson History of Amer. 1. p. 47. 62) Dionys. Halic. 1. 61. 63) Strabo 10. 447. 64) Strabo l. c. 65) Strabo 8. 345. cf. lib. 10. p. 450 sq.

Admetus in dem Eretriſchen Gebiete Euböa's Tempel erbaut habe, [66]) klar, daſs die Einwohner von Norden kamen. Admetus hat ſeinen Urſitz in Theſſalien. [67]) Als Perikles die Inſel unterwirft, zieht ein Theil der Einwohner nach Mazedonien ab; ein Beweis, daſs ſie dort ihr altes Mutterland wähnten. [68]) Wie hätte auch nur das Gerücht entſtehen können, daſs Eretria von Eretricus, dem Sohne des Titanen Phaethon, benannt wäre, [69]) wenn nicht von Kolchis und Epirus die erſten Einwohner ſich hergeleitet hätten? Dort ſind die Titanes und die Phaethontes zu Hauſe. [70]) Eine andere alte Stadt iſt Ellopia, von Ellops erbaut. Die Ellopes ſind aber in Epirus. [71]) Die übrigen Oerter klingen wie die Theſſaliſchen.

Wenn nun die überzeugendſten Beweiſe darthun, daſs die erſten Einwohner von den Gebirgen Aetoliens und Phocis und den Höhen Theſſaliens durch Böotien, namentlich die Abantes, eigentlich Thraces, nach Euböa übergingen und ſpäterhin aus Attika neue Koloniſten, die Eretreer genannt, alſo unſtreitig Kadmeer ſind, zogen: ſo iſt es gar nicht auffallend, wenn in der Folge der Zeit, als die groſsen Auswanderungen Theſſalien und das ganze ſüdliche Hämusgebiet entvölkert hatten, auch die Eretreer und Chalcidenſer in die vaterländiſchen Urſitze nördlich hinauf Kolonieen ſenden und die verlaſſenen Städte, bei Pallene, Olynthus und dem Berge Athos [72]) in der berühmten Landſchaft Kekropis, [73]) aus der die erſten Beherrſcher Attika's ſtammen, wieder an-

66) Strabo l. c. 67) Hygin. 14. 173. Interp. 68) Strabo 10. p. 445. 69) Euſtath. ad Iliad. 2. 537. 70) Apollon. Rhod. 4. 982. et Schol. Plutarch. in Pyrrho 1. 71) Plin. 4. 1. 72) Strabo 10. ab init. 73) Stephan. v. Κεκρ. cf. Ariſtot. de mir. auſc. 127. ib. Beckmann.

füllen. Thaten doch dasselbe die Athenienser, dieses ausgemacht Thrazische Volk, welches eben dahin, als in sein Urvaterland, und worauf es ein Erbrecht hatte, Anpflanzer schickte, Städte erbaute und die Oberherrschaft ausübte, nachdem die Herrlichkeit ihrer dortigen Vorfahren erloschen war. Es wäre eben so lächerlich, aus dieser Erscheinung zu folgern, dass die ersten Einwohner Attika's zur See angekommen und von hier die nördlichen Länder besetzt hätten. Es ist verdriesslich, wenn man überall erst reine Bahn kehren muss, ehe man einen Schritt weiter kommt. Das Resultat davon ist: dass die Arabes des Kadmus im Strabo keinesweges ausgestrichen werden dürfen, dass sie für eine Kolchische Nation erklärt werden müssen, dass sie selbst die Behauptung der Alterthumswissenschaft bestätigen.

§. 6.

Kadmus verbesserte und vermehrte die Buchstaben der Pelasger, und diese so verbesserten Pelasgischen Buchstaben wurden Phönizische genannt. 74) Ausser dem Zusatz von drei neuen Buchstaben, scheint seine Verbesserung darin bestanden zu haben, dass er die Sitte einführte, von der Linken zur Rechten zu schreiben. Plinius behauptet durchaus, 75) dass die Buchstaben eine Assyrische Erfindung und die alten Griechischen Buchstaben grade dieselben seyen, die in Italien gebraucht wurden. Die Assyrii wohnen neben den Kolchern; 76) selbst Prometheus wird Lehrer der Assyrier und Erfinder der Buchstaben 77) genannt. Die Pelasger stammen aber

74) Diodor. 5. 57 et 58. cf. Wesseling. Plin. 7. 57. Eustath. ad Iliad. 2. 841. Isidor. Orig. 1. 3. Palmerii Graecia ant. p. 51.
75) Plin. 7. 57 et 58. 76) Orph. Argon. 753. 77) Serv. ad Virg. Ecl. 6. 42. Aeschyl. Prometh. vinct. 460.

vom Pontus. Arkadien ist nächst Epirus einer der ältesten Ursitze der Pelasger. Hier ist der älteste Fürst Atlas und wohnt an dem Berge Kaukasus.[78] Wie konnte dieser Atlas, Bruder des Prometheus,[79] oder der Berg Kaukasus nach Arkadien versetzt seyn, wäre jener nicht von Pontus gekommen? Dorther mußste er erst nach Illyris gelangen und eine Zwischenkolonie stiften, nämlich die Atlantini,[80] welche freilich von den Kritikern hier eben so wenig verdaut werden konnten, als Thracia in Arabien.[81] Indessen müssen die Atlantini am Hämus eben so gut, als der Fluſs Atlas,[82] der aus diesem Gebirge fliest, beibehalten werden, wenn gleich auch dieser Atlas für Einschiebsel erklärt wird.[83] Das ist denn der letzte Stoſsseufzer eines verzweifelnden Kritikers. Daher, vom Pontus, brachten die Pelasger die Buchstaben mit.[84] Ihr Hauptsitz war Dodona, daneben die Phönices. Wenn diese, als neu eingewanderte und mehr cultivirte Priester, die Buchstabenschrift verbesserten und Kadmus sie mit nach Böotien brachte: so liegt darin nichts Widersprechendes. Die Phönices muſsten, als Abkömmlinge desselben Landes und zu Landsleuten wieder kommend, fast dieselbe Sprache reden. Da war eine Verbesserung und Verbreitung der Buchstabenschrift möglich. Es geschah jedoch nicht ohne Schwierigkeit. Denn, nach der Erzählung, glaubte der Thrazische Priester Linus durch eine Aenderung und Reformirung der Buchstaben die ganze heilige Schreibkunst geschändet, und sträubte sich nicht allein gegen die Verbesserung, sondern verjagte mit seinen orthodoxen

78) Dionys. Halic. 1. 60. 79) Hesiod. Theog. 509. 80) Aristot. de mirab. ausc. 139. 81) Diodor. 5. 45. 82) Herodot. 4. 49. 83) Mannert's Geogr. 7. p. 9. 84) Cf. Apollon. 4. 279.

Anhängern endlich ſogar den reformirenden Kadmus,[85]) der dagegen von dem Oberprieſterthum bei den Encheleeſ eine andere Anſtellung fand. Wäre Kadmus aus dem Syriſch - Aſiatiſchen Phönice hieher unter ganz fremde Völker gekommen, wie hätte er ihren Dialect verſtehen, oder ihre Schrift verbeſſern können? Grade als wenn ein Schwede nach Deutſchland käme und deutſche Schrift und Sprache reformiren wollte!

§. 7.

Dieſelbe Bewandtniſs hat es mit der Metallgräberei, die von den Kabîren begleitet iſt. Nur auf und an den drei hiſtoriſchen Bergknoten werden dieſe gefunden und verbreiten ſich von da auf den Völkerwegen gen Süden. Der König Indus[86]) in Scythien gräbt das erſte Silber, welches auch Erichthonius daher nach Attika bringt. Ariſtoteles nennt den Lydus einen Scythen, der das Erz zu härten und zu gieſsen erfand.[87]) Die Chalybes, ein uraltes Bergmann und Schmiedevolk, leben am Pontus und werden einſtimmig[88]) als Erfinder der Schmiedekunſt angegeben.[89]) Auch Prometheus, dem die Erfindung der Metalle beigelegt[90]) wird, wohnt am Kaukaſus. Die Phönices konnten, wenn ſie Metallgräber waren, — und das ſind ſie, — nur aus Kolchis auswandern und von da nicht über das Aſiatiſche Phönice, ſondern muſsten auf dem groſsen Völkerwege über die Karpathen nach Illyrien gelangen. Von hier aus breiteten ſie ſich auf der ſüdli-

85) Zenob. Proverb. centur. 4. p. 94. Eraſmi Adag. p. 958.
86) Caſſiodor. Var. 4. ep. 34. Hygin. fab. 274. 87) Plin. 7. 57. 88) Ammian. Marc. 22. 8. Apollon. Schol. 2. 375. Tzetz. Chil. 10. 338. Dionyſ. Per. Schol. 768. Ariſtot. de mirab. auſc. p. 1020 ſq. 89) Plin. 7. 57. 90) Aeſchyl. Prometh. vinct. 462 ſq.

chen Seite des Hämus bis an den Pontus und das Aegäische Meer aus. Von daher kommt auch Kadmus,[91]) und folgt den Thraziern, die bereits nach Phocis, Böotien und Attika voraus gewandert waren.[92])

§. 8.

Welch ein Oedip möchte doch, bei der Voraussetzung, dass Kadmus aus dem Asiatischen Phönice nach Griechenland gekommen sey, das Räthsel erklären, warum dieser, als er Theben, freiwillig, oder gezwungen, gleich viel, verläst,[93]) zu den Encheleeś[94]) nach Illyrien mit seiner Harmonia hinaufzieht?[95]) Er hätte nach Asien zurückgehen müssen, wäre dort sein Vaterland gewesen. Wie kommt er dazu, nach Illyrien zu gehen, wenn er da nicht Freunde und Bekannte und sein eigentliches Vaterland hat? Oder glaubt man, dass das Orakel[96]) den Encheliern einen Asiatischen geistlichen Prinzen zum Regenten würde empfohlen haben? Solchen Unsinn läst sich der Dodonäische Gott nicht zu Schulden kommen. Er hängt an dem Nepotismus und besetzt seine Diöcesen mit Landsleuten und Verwandten. Wäre hier nicht das ursprüngliche Vaterland des Kadmus gewesen, hätte er nicht durch Absterben der Priesterältesten hier Ansprüche auf die Würde seiner Vorfahren machen können, nimmermehr hätte er hier den königlichen Hirtenstab erhalten. Er wird mit Harmonia in Schlangen verwandelt; ein Beweis, dass er noch zur alten Schule gehört.[97]) Wer Belieben hat, findet eine andere Erklärung bei den Alten.[98])

91) Apollodor. 3. 1. 3. p. 244 et 253. 92) Hecataeus Miles. ap. Herodot. 7. Lucian. Tom. 5. p. 246. Ilias 2. 520. et Eustath. Strabo 7. 93) Apollodor. 3. p. 266. 94) Hygin. 6. Ovid. Met. 4. 562 sq. ibi Gierig. 95) Palmerii Graec. ant. p. 207. 96) Apollon. 3. p. 266. 97) Ovid. l. c. Scylax p. 19. 98) Schol. ad Dionys. Per. v. 392.

§. 9.

Eben dahin zu den Enchelees flüchten auch die unter der Regierung des Laodamas von den Argeiern vertriebenen Kadmeer. 99) Herodot sagt ausdrücklich: Kadmeer, d. i. diejenigen, welche zu der heiligen Familie vorzugsweise gehörten, und im Treffen von den Argiven überwunden waren. 100) Diese gehen zurück, woher sie zunächst hergekommen sind. Wenn sie nach Illyris ziehen: so muss da ihr Urstamm sitzen. Ja, die Alten kennen keine andere Ableitung der Illyrii, als von Illyrius, des Kadmus und der Harmonia Sohn. 101) Kein Wunder, wenn die Emigranten von dort auch nach Hetrurien gehen 102) und den Kabirendienst mit verrichten helfen. Die übrigen Phönices wenden sich, von Theben verdrängt, durchaus südlich. Die Phönicischen Gephyräi finden in Attika Aufnahme. Sie stiften aber dort ihre abgesonderten Heiligthümer, Orgien und, was höchst wichtig ist, einen Tempel der Achäischen Demeter. 103)

Wie in aller Welt hätten diese Phönizischen Gephyräi, welche noch in Attika ihren Gottesdienst von ihren Mitbürgern abgesondert hatten, eine Achäische Demeter verehren sollen, wenn sie nicht aus Achaia herstammten? Der Urstamm der Achäi wohnt in Kolchis 104) am Fluss Achäus, von wo sie ursprünglich ausziehend, über Illyris ihren Weg nehmen mussten. Die berühmte, von Olen besungene, Hyperboreerin, welche in Delos anlangte, heisst selbst Achaija. 105) Kein Wunder, wenn

99) Herodot. 5. 61. 100) Pausan. 9. 5. 101) Apollodor. 3. 5. 4. Steph. v. c. et Schol. ad Dionys. Per. v. 96. 102) Clem. Alex. Protrept. p. 12. 103) Herodot. 5. 61. 4. 104) Plin. 6. 5. Schol. ad Apollon. 2. p. 149. Scylax p. 30. 105) Pausan. 5. 7.

die Hyperboreerin Hekaerge zuerst nach Achaja zur Landsmannschaft kommt. 106) Aber wenn die Gephyräi zu den Phönices gerechnet sind, wie die Cilices, die doch auch von Herodot Achäi genannt werden, und die Phönices aus Kolchis stammen, wo die Urvölker Achäi sitzen: so müssen nothwendig die Hyperboreer auch bei den Phönizischen Gephyräi, welche in Attika wohnen, als ihren Landsleuten und Stammverwandten, zusprechen und sie besuchen. Nach Attika, und zwar nach Prasiä, einem Orte, der von Prasias am Pangäus gelegen, 107) wo vormals die Kadmeer sassen, nach Attika übergetragen war, werden allerdings die Erstlinge der Hyperboreer geschickt, von wo sie weiter nach Delos abgehen. 108) — Ist dieser Zusammenhang eine Zauberei?

Der Saronische Pelagus wird von einem Theil der Einwohner Pontus genannt. 109) Ein Attisches Vorgebirge heisst Kolias. Auch findet Pausanias auffallend, dass der Attische Fluss Eridanus mit dem Celtischen gleichen Namen habe. 110) Die Koli wohnen in Kolika am Pontus. Wenn die Gephyräi, oder andere Stämme dieser Phönices aus Pontus zuerst nach Illyris zogen: so konnten sie, in Attika angelangt, Pontus, Eridanus, Kolias als bekannte Namen anwenden. Zu Brauron war selbst ein uraltes Bild der Taurischen Artemis. 111) Wie sollte diese hieher gekommen seyn, wären nicht die ältesten Einwohner von Pontus ausgezogen.

106) Pausan. l. c. 107) Herodot. 5. 15. 16. 108) Pausan. Attic. 31. 109) Strabo 8. 374. 110) Pausan. Attic. 19. 111) Pausan. Attic.

Wie die Phönices nach Attika kamen: ſo zogen andere in den Peloponnes. [112]) Theras, welcher in Sparta eine Zeit lang regierte, iſt der zehnte Abkömmling vom Kadmus. Sein Sohn iſt Oiolykus, deſſen Sohn Aegeus eine der gröſsten Phylen in Sparta ſtiftet. Nothwendig müſſen ſich Phöniziſche Denkmäler im Peloponnes finden. In Achaja der Fluſs Phönix, die Quelle Sybaris, von Sybaris in Kolchis entlehnt, in Achaja die dortigen Kadmeer, [113]) mitten in Arkadien die Landſchaft Phönice, [114]) in Meſſenien der Hafen Phönikus, [115]) der Thaſiſche Herkules in Olympia, der Uebergang des Phöniziers Kytherus nach Kythera, [116]) die Purpurfärbereien an der Lakoniſchen Küſte, [117]) die Eiſenbergwerke bei Sparta, [118]) die aus Erz gegoſſenen Werke aus den älteſten Zeiten, [119]) die Berge Olympus, Thornax, Zarax, Aſia, Thyrides, (Thraziſche Namen,) erinnern ſogleich an Phöniziſche Sitze in Thrazien und Phöniziſche Beſchäftigungen. Die Arkades leiten wirklich Thornax von Japetus Frau, die Thornax hieſs, her. [120])

Die Kabiren ſind hier Dioscuren unter wenig veränderter Form und Weſen, wieder Berggötter, die bei Marmorbrüchen beſonders aufgeſtellt ſind, [121]) jedoch auch als allgemeine Schutzgötter, bei Stürmen, die vorzüglich ſich von den Gebirgen ſtürzen, den Schiffern erſcheinen. [122]) Dioscurias, aus Tyritace umgetauft, iſt aber, obgleich zu Plinius Zeit

112) Herodot. 4. 147 ſq. cf. Pauſan. 3. 21. Ilias 2. 532. et Euſtath. 113) Herodot. 1. 146. 114) Polyb. 4. 68. 115) Pauſan. 4. 34. 116) Stephan. Κυθηρ. 117) Pauſan. Lacon. 21. Horat. 2. 18. Plin. 9. 40. 118) Manſo's Sparta 1 Bd. 2 Th. p. 14. 119) Pauſan. Lacon. 25 et 17. 120) Pauſan. Arcad. cap. 27. 121) Pauſan. Lacon. 21. 122) Strabo 1. 48.

verödet, wie Sybaris, in Pontus. [123] Ferner ſind hieher Aſopus, Leuctra, Praſiä aus den Phönizischen Sitzen Böotiens übergetragen. Damit man nicht zweifle: ſo haben Kadmus, der Stammfürſt dieſer, in Griechenland verbreiteten, Phönices, und andere Nachkommen ſeines Hauſes, als Lajus, Oedipus und des Oeolykus Abkömmlinge, in Sparta Tempel. [124] Der ganze Todtendienſt aus Thrazien und Kolchis iſt hier vorhanden. Hier wird die Erdgöttin unter dem Namen Chthonia, Proſerpina, ja die Artemis von Taurika vorzugsweiſe verehrt. Eine andere Artemis heiſst Limnäa, [125] die von Kreta gekommen ſeyn ſoll, was aber gar nicht hindert, ſie von Pontus abzuleiten, wo das Volk Limnäi vorhanden iſt und Limne liegt. [126] Letztere Göttin, obgleich weniger grauſam, erhält doch Blut noch hier zum Opfer. [127] Es wird ſelbſt erwähnt, daſs Orpheus der Thrazier, oder Abaris der Hyperboreer, den Dienſt der Todtengöttin einführten. [128] Auch in Lakonien liegt die Stadt Thyrea am Fluſs Tanus; [129] Variationen von Tyrus und Tanais in Pontus. Tanus ſelbſt iſt nach Kreta übergetragen, wie Mycenä, Erythräa, Therapnä, andere. Eben dort in Kreta liegen Phönikus, Phönix, Itanus. Die letztere Stadt wird von dem Phönizier Itanus in uralter Zeit angelegt, [130] denn kurz nach dem Trojaniſchen Kriege wird hier ſchon Purpurfärberei getrieben. [131] Es wäre aber Tollheit, zu glauben, daſs jener Itanus aus dem Syriſchen Phönice gekommen

123) Plin. 6. 5. Diod. Sic. 4. 48. 124) Pauſan. Lacon. 15. 125) Pauſan. 3. 14. 126) Peripl. Pont. Eux. Anon. p. 138. 127) Pauſan. 16. 128) Pauſan. 13 et 14. Diod. 2. 47. 129) Manſo's Sparta 26. p. 43. 130) Stephan. h. v. 131) Herodot. 4. 151.

ſey. Denn erſtlich kommen alle Phönizier, die in Achaja, Arkadien, Lakonien und dem ganzen Peloponnes ſich finden, aus dem nördlichen Griechenland, folglich muſsten ſie, dieſe Directionslinie verfolgend, nach Cythera gelangen. Der Phönizier Cytherus ging alſo aus Lakonien eben ſo nach Cythera, wie ſein Stammgenoſſe Theras aus demſelben Lande nach Kalliſte. Zweitens werden aus Cythera Kolonieen nach Cyprus, alſo nach Neu-Phönice hinwärts ausgeführt, [132]) ſo wie eben dahin aus Sicyon, Arkadien, Argolis, Attika, Salamis und andern Griechiſchen Staaten Kolonieen ziehen. [133]) Es iſt aber abgeſchmackt, anzunehmen, daſs aus der Gegend, wohin Kolonieen ausgeführt werden, in umgekehrter Richtung andere Kolonieen kommen ſollten, grade wie wenn jemand behauptete, die Amerikaner hätten Anpflanzer nach Europa geführt. Drittens liegt Kreta in grader Directionslinie vom Peloponnes über Cythera, und zwar dieſer Inſel ſo nahe, daſs man das himmelhohe Gebirge Ida ohne Brille ſehen muſs. Der Zwiſchenraum beträgt etwa 6 Meilen. [134]) Bemerkenswerth iſt, daſs auf einer gen Norden auslaufenden Landzunge Kreta's der Ort Phönix liegt, alſo gradeüber von Cythera. [135]) Von Neu-Phönice konnte man nicht ſo leicht Kreta entdecken. Doch zurück zum Schlüſs! Woher die ordinirenden Oberbiſchöfe, die Götzenbilder, die Namen kommen, daher ſtammt das Volk.

Theras der Kadmeer führte, als ſeine Regentſchaft mit der Volljährigkeit ſeiner Mündel Prokles und Euryſthenes geendigt war, eine Kolonie aus Lakonien nach der Inſel Kalliſte, die von ihm fortan natürlich Thera benannt wurde. Hier war bereits

132) Heſiod. Th. 192. 133) Cf. Meurſii Creta. 134) Strabo 8. p. 363. 135) Strabo 10. p. 475.

eine Phönizische Kolonie und Membliares von Kadmus als Vorsteher eingesetzt. Aber so grofs war noch die Gewalt des Alterthumsrechts einer heiligen Priesterfamilie, dafs die Nachkommen des Membliares dem, in grader Linie von Kadmus abstammenden, Theras sogleich die Herrschaft überliefsen, 136) wiewohl er nur in drei Schiffen anlangte. 137) Er hatte zu Begleitern Minyes, Nachkommen der Argonauten. Dies war ungefähr 100 Jahr nach dem Trojanischen Kriege. Vier oder fünf Menschenalter hernach erhält Thera's Nachkomme Grinos von der geistlichen Regierung in Delphi den Befehl, in Libye eine Stadt anzulegen, und Battus, ein Nachkomme der Minyes, wird zur Leitung der Unternehmung auserfehen. Die höchste Verlegenheit entstand, weil man nicht wufste, wo Libye lag. Durch Landdürre beängstigt, senden die Theräer nach Kreta, um Erkundigungen über Libye einzuziehen. Aber nur ein Purpurfischer, oder Purpurfärber aus Itanus, welche Stadt von einem Phönizier gegründet war, der durch einen Sturm an die Libyschen Küsten jüngst verschlagen war, konnte dürftige Auskunft geben, und dieser Korobius leitete die Theräer. Auch die übrigen Erzählungen ändern nichts im Geist der Sache.

Erstlich geht hieraus hervor, dafs die Phönices, die nach Böotien einwandern, südlich, nach Attika, nach dem Peloponnes gehen; zweitens, dafs von Norden her Oberpriester, Götterbilder und Namen dahin kommen; drittens, dafs die Phönices von Lakonien aus auf die südlichen Cykladen und von da sogar nach Libye ziehen, dafs sie folglich ihre Richtung südlich nehmen. Wäre nun Kadmus ursprünglich aus Neu-Phönice nach Griechenland ge-

136) Pausan. Lacon. 1. 137) Herodot. 4. 138 fg.

kommen, wie hätten die Koloniſten des Kadmus in Thera nicht wiſſen ſollen, wo Libye läge? Denn eine Fahrt aus Tyrus in Neu-Phönice nach Böotien ſetzt doch wohl voraus, daſs man das viel nähere Land Aegypten und das daran ſtoſsende Libyen kennen muſste. Eben ſo wenig konnte die Phöniziſche Stadt Itanus in Kreta von Phönices aus dem Syriſchen Phönice gegründet ſeyn, weil die Einwohner von Hauſe aus die Lage und das Daſeyn von Libye hätten wiſſen müſſen, ohne erſt ganz neulich durch einen, vom Sturm verſchlagenen, Mitbürger etwas von dieſem gleichſam neu entdeckten Lande zu hören. Ihr Verkehr mit dem eingebildeten Mutterlande hätte es nie unbekannt werden laſſen können. Demnach kann nicht wahr ſeyn, daſs Kadmus ſelbſt in Thera, wie Herodot erzählt, [138]) oder in Rhodus nach Diodor's Bericht [139]) angekommen und Kolonieen geſtiftet habe, ſondern, wie in Sparta, ſo hat man dem berühmten Stammhaupte, dem vergötterten Kadmus, Denkmäler bei weiterem Fortziehen auch in Rhodus und Thera errichtet, und die Nachkommen haben daraus verkehrt den Schluſs gemacht, daſs Kadmus wirklich von Neu-Phönice gekommen ſey, was aber durchaus falſch iſt. Dieſe Annahme der Alten und Neuern, genau geprüft, leitet auf lauter Abſurditäten. Selbſt Aphrodite zieht aus Kythera nach Cyprus, [140]) wie Ammon aus Epirus und dem Peloponnes eben dahin. [141])

§. 10.

Es giebt noch eine Menge Beweiſe, welche darthun, daſs die mit Kadmus eingewanderten Phönices urſprünglich aus Kolchis, zunächſt aus Thrazien,

138) Herodot. 4. 138 ſq. 139) Bibl. 5. 58. 140) Diodor. 5. 55. Heſiod. Th. 294. 141) Vergl. Kap. 14. §. 5 u. f.

wohin ſie ſich aus Illyris, Epirus und Europa, den Gebirgen folgend, gezogen hatten, ſtammen; aber nur Andeutungen finden in einem Grundriſſe Platz. Warum a) wird Leukothea, unter welchem Namen Ino vergöttert wurde, [142]) auch in Kolchis verehrt? Warum b) werden in Theben Dionyſos und Herkules geboren? Herkules, der in Kolchis die Giganten vernichtet, [143]) König des Orients, [144]) und Dionyſus, ein ächt Kolchiſcher [145]) und Thraziſcher Gott, muſsten nothwendig in der neuen Pflanzſtadt Theben wieder auferſtehen, ſollte nichts von der vaterländiſchen Herrlichkeit vermiſst werden. Warum c) ſprechen die Schriftſteller mit Erſtaunen von der ehemaligen groſsen Bevölkerung und Herrlichkeit der Bergländer Epirus und Illyris und den ſpätern Trümmern, Ruinen und menſchenleeren Einöden dieſer Länder? [146]) Welch ein Gemählde ſtellt Heſiodus von Epirus auf! Die vielen Saaten, ſchönen Wieſen, groſsen Herden von Schafen und Rindern, die unzählbaren Stämme der reichen Menſchen werden noch von ihm geprieſen. [147]) Warum iſt das Syriſch-Aſiatiſche, übrigens unfruchtbare Phönice ſo bevölkert und reich an Städten? Iſt dies nicht ein klarer Beweis, daſs in ſpätern Zeiten, wo das geſunkene Meer die Erde erweiterte und die Höhen kälter machte, jene Gebirgsländer von den alten Einwohnern verlaſſen, die Küſten des Aſiatiſchen Phönice hingegen von neuen Völkern eingenommen ſeyn müſſen? Alle Urländer, d. i. die Gebirge, ſtehen in ſpätern Zeiten verödet und menſchenarm, alle jüngere Länder haben Ueberfluſs an Städten und Menſchen, weil bei tieferer Senkung des

142) Apollon. p. 258. 143) Strabo 11. p. 485. 144) Juſtin. 42. 3. 145) Strabo 11. p. 505. 146) Strabo 7. p. 327. Plin. 3. 26. 147) Schol. ad Sophocl. Trachin.

Meeres und eintretender Kälte die Bewohner in wärmere Gegenden ziehen. Warum d) hohlt Herkules Phönizische Rinder [148]) aus dem äussersten Spanien? Hatten sich etwa zu seiner Zeit Phönices aus Syrien am Orontes auch hier schon niedergelassen? Aber die alte Niederlassung der Phönices, Gades, wird erst 130 Jahre nach Troja's Untergang gestiftet, [149]) und jener Herkules fällt in so graue Zeiten, dass er noch zur alten Schule, zum Kolchischen System gerechnet werden muss. Denn die Mythe erzählt, dass er die Sonne und den Ocean in Schrecken setzt und über sie gebietet. [150]) Das zeigt doch wohl noch die Kraft der alten Schule. Ein Herkules neuen Systems kann so etwas nicht mehr thun. e) So alt er aber ist, so kommt er doch schon durch die Gegend Abderia [151]) in Spanien, welches jeden in Erstaunen setzen muss, der nur einigermassen Kenntniss der Sache hat. Wie kommt Phönice [152]) in den Meerbusen von Marseille neben Hypäa, Prote, Mese, Phila, Lero und andern Inseln Griechischen Namens? Wie Kyrnos zu dem Beinamen Phönissa, der ihr in der ältesten Priestergeschichte gegeben wird? [153]) Sind diese Inseln von demselben Volke zuerst besetzt worden, welches das Epirotische Phönice, das Gebirge Phönicium und die Stadt Phönicis, [154]) (beides in Böotien gelegen,) ferner Phönice mitten in Arkadien, [155]) den Berg Phönikäum und die Stadt Sidus bei Korinth, [156]) den Thessalischen Phönix, [157]) den Böotischen Phönix, den Achäischen

148) Apollodor. 2. 5. 10. 149) Vellej. Paterc. 1. 2. 150) Apollodor. 2. 5. 10. cf. Plin. 4. 36. Athen. 9. p. 469. Heyn. Obs. ad Apollod. p. 162. 151) Apollodor. 2. 5. 10. 152) Plin. 3. 11. et Dalec. 153) Callim. in Del. 19. et intp. 154) Strabo lib. 9. 283. 155) Polyb. 6. 4. 68. 156) Stephan. h. v. 157) Herodot. 7. 198.

Phönix, [158]) den Phönix in Karien [159]) bewohnte, und der Insel Tenedos [160]) den Namen Phönice, ferner der Grabstätte des Homer, der Insel Ios, ebenfalls den Namen Phönice [161]) gab? Wenn Thera und Therasia historisch gewiss von Phönices bevölkert werden: [162]) so darf man doch wohl nicht daran zweifeln, dass die zunächst liegende Insel Ios ebenfalls zuerst von Phönices besetzt wurde. Was bedeutet Heraklea bei Marseille und die Steinfelder, die durch die Kämpfe des Herkules berühmt waren, desgleichen das Orakel, welches diesem vom Prometheus gegeben wird, als er vom Kaukasus in die Abendlande gehen soll? [163]) die Strasse des Herkules über die Alpen [164]) und der Rest der Begleitung, welcher dort zurückgelassen wurde, [165]) die Graji und Euganei? Warum sagt Varro, dass Iberer, Perser, Phönices, Celten und endlich Punier nach Spanien gekommen wären, wo er offenbar die Phönices früher, als Celten setzt? [166]) Die Iberer und Perser sind am Kaukasus. Warum sagt Sallust: [167]) Herkules habe Meder, Perser und Armenier nach Spanien geführt? — Wie kommt es, dass Aeetes in Kolchis grade solche Drachenzähne besitzt, [168]) als Kadmus in Griechenland aussäet? Wenn es wahr ist, dass sie ihm Phrixus zuführt: so ist doch handgreiflich, 1) dass dieser gekränkte Böotische Prinz nach Kolchis geht, weil er dort Schutz und freundschaftliche Aufnahme zu finden hofft; dies setzt aber voraus, dass die dort regierende Familie mit ihm verwandt und das Stammhaus der seinigen seyn muss,

158) Ptolem. 7. 18. 159) Strabo 14. p. 651. 160) Plin. 5. 39. 161) Plin. 4. 23. 162) Herodot. 4. 147. 163) Plin. 3. 5. Strabo 3. 183. 164) Aristot. de mirab. ausc. p. 1093. 165) Plin. 3. 24. 166) Plin. 33. 167) Bell. Jugurth. 14. 168) Orph. Argon. 870.

zu dem der Enkel in Nöthen Zuflucht nehmen kann; 2) dafs Phrixus unftreitig etwas mitzubringen wünfcht, deffen Verluft die Böotifche Familie eben fo fehr fchmerzen, als die Kolchifche erfreuen mufs. Hier ift Stoff zu einem ganzen Buche, wer Luft zur Arbeit hat, um zu beweifen, dafs nirgends eine Verbindung zwifchen Griechenland und dem Afiatifchen Phönice in der älteften Zeit bemerkt werde, wohl aber der genauefte Zufammenhang und die deutlichfte Verwandtfchaft der Völker längs des hiftorifchen Erdgürtels von Kolchis nach Griechenland bis nach Spanien hin in die Augen falle.

Siebzehntes Kapitel.

Von Europa.

§. 1.

Man fagt: unfer Erdzipfel Europa habe feinen Namen von der Tochter Agenor's, oder des Phönix erhalten; [1]) eine alberne Behauptung, wenn Europa nie in diefem Welttheile gelebt hatte. War Agenor's Tochter aus Tyrus, [2]) oder Sidon, [3]) gebürtig; ward fie vom Jupiter nach Kreta gehohlt und an den geiftlichen Lehnsfürften Afterius [4]) verheirathet; ging fie von da gar nach Afrika, [5]) oder, beffer, nach Lycien, [6]) was der Alterthumswiffenfchaft nicht widerfpricht, vielmehr durchaus dem Völkerzuge gemäfs ift, kam fie folglich nicht nach Europa: wie konnte man fich einfallen laffen, diefes Land nach ihr zu benennen? Dennoch wird dies von den Schrift-

1) Herodot. 4. 45. Lycophr. Schol. ad Dionyf. 162. 2) Manfo ad Mofch. p. 177. 3) Anacreont. Od. 35. 3. Ovid. Met. 2. 840. 4) Apollodor. 3. 1. Diodor. 4. 60. 5) Cf. Tennul. ad Agathemer. p. 176. 6) Herodot. 4. 45.

ſtellern behauptet. Schon dieſer Grund beweiſt, daſs Europa hier zu Hauſe geweſen iſt. Wie hätte ſie auch auſserhalb deſſelben geboren werden können, da ihr Vater Agenor nach Europa 7) eingewandert war und von hier ſeine Söhne wegſchickte.

§. 2.

Kein Schriftſteller erwähnt in dem Aſiatiſchen Phönice königlicher Herden, als Ovid. 8) Dies Land machte nach Bredow's Worten: „Viehzucht und Ackerbau unmöglich; es war ſandig und gebirgig.„ 9) Wenn nun Europa auf einem Ochſen zu reiten das Herz haben ſoll: ſo muſs ſie nothwendig an Rindvieh gewöhnt ſeyn, nach Art der königlichen Prieſterkinder im Alterthum deſſelben warten, alſo ſich in einem Lande aufhalten, wo die Viehzucht möglich iſt. In Epirus, wo Phönice liegt, giebt es eine vortreffliche Gattung Rindvieh, 10) die Heſychius Keſtriniſche nennt, von Keſtrine, dem alten Namen Chaoniens, 11) wo der Fluſs Kadmus 12) ſelbſt die Verwandtſchaft mit Europa anzeigt; hier giebt es die gröſsten und fruchtbarſten Kühe, die zwei, drei und vier Kälber auf einmal werfen ſollen; 13) hier iſt die ſchönſte Weide; 14) ja Hekatäus behauptet: Herkules habe die berühmten Rinder des Geryon nicht aus Spanien, ſondern aus Epirus gehohlt, 15) in welchem Lande Homer noch vier und zwanzig Herden von Rindern und Schafen rühmt. 16) Jeder weiſs, daſs die Rinder eine höchſt wichtige Sache und der gröſste Reichthum im Alterthum ſind und auſser-

7) Apollod. 3. init. 8) L. c. 9) Bredow's Alte Geſch. p. 131. 133. 10) Aelian. Hiſt. anim. 12. 11. Heyn. Fragm. Apollod. p. 450. et Obſ. p. 166. 11) Heſych. p. 522. 12) Stephan. v. l. 13) Ariſtot. de mirab. auſc. 140. 14) Arrian. Exp. Alex. 2. 16. 15) Arrian. l. c. cf. Palmer ad Scylac. p. 23. 16) Odyſſ. 14. 100.

ordentlich gesucht wurden. Aus Thessalien wurden sie nach Messenien, aus Iberien sogar nach Argos gehohlt. [17]) Der Kretensische Jupiter ist klug genug, einzusehen, dass, wenn 100 Städte in Kreta gedeihen sollen, [18]) Ackerbau und Ochsen nöthig sind. Die Io verwandelt er in eine Kuh, oder entführt sie als Stier, [19]) läſst sie, zur Isis umgestaltet, in Syrien und Aegypten den Ackerbau einrichten. Auch hier verwandelt er sich in einen Stier und entführt Europa nach Kreta. Dies hat doch ebenfalls keinen andern Sinn, als: das Kretensische Priesterthum verleitet oder zwingt [20]) Europa, mit einer Herde guter Ochsen nach Kreta zu ziehen. [21])

§. 3.

Zwar wird den Priesteroberhäuptern, welche zu dem Kretensischen Dienst übertreten, göttliche Würde verstattet, [22]) jedoch müssen sie durch irgend ein Verdienst glänzen. Wenn Europa von Kretensern göttlich verehrt wird: so muss sie sich um Kreta verdient gemacht haben. Kam sie mit Ochsen nach Kreta: so war sie der Feier Hellotia würdig. [23]) Diese Thiere, zum ersten Mal gesehen, imponiren, ihre Nützlichkeit wird bald erkannt; desto leichter erhalten sie göttliche Verehrung, Schonung und Heiligkeit, zumal wenn sie den Acker der Priesterdomänen bearbeiten. Im alten Italien war Todesstrafe darauf gesetzt, wer einen Zugochsen schlachtete. [24]) In Kreta behielt der Stier, auf den Ländereien der Priester eingeführt, grosse Bedeutung, wie man aus

17) Pausan. 4. 36. 18) Hygin. Astron. 2. 21. 19) Strabo 10. p. 479. 20) Auctor Chronic. Alexandr. Tzetz. ad Lycophr. 151. 21) Meurs. Creta lib. 4. 14. 22) Ilias 15. 187. Hesiod. 391 et 881. 23) Athen. 15. 6. Hesych. v. Εὐρώπη. 24) Varro de R. R. 2. 5. Columella 6. prooem.

der Geſchichte des Minotaurus abnehmen kann.[25]) Der Unſinn theils ekelhaft ſchmutziger, theils hoher ſymbolischer Erklärungen einer einfachen Thatſache verſchwindet ohne Widerlegung. Bei Epirus, aus deſſen Nachbarſchaft Europa mit ihren Ochſen abgeholt ward, ſind auch die erſten Spuren des Ackerbaues im Adriatiſchen und Joniſchen Meere, namentlich in Korcyra,[26]) welches daher auch Drepane und Scheria heiſst. Deo lehrte die erſten Einwohner, Titanen genannt, den Ackerbau und den Gebrauch der Sichel.[27]) Eben ſo früh Ackerbau in Thrazien, in Samothrace, Thaſos.[28]) Der Ackerbau iſt immer mit der Rindviehzucht verbunden und muſste mit den Ochſen nach Kreta kommen. Hier wird Europa unter dem Namen Hellotis verehrt, welches durch Jungfrau erklärt wird. Aber ſollte dieſer nicht von ihren Landsleuten, den Helli, oder Hellopes, welche in Epirus[29]) wohnen, entlehnt ſeyn? Wenn Europa daher kam, iſt nichts natürlicher. Auch Europa's Bruder, Kadmus, wird in der Kretiſchen Stadt Gortyna göttlich verehrt.[30])

§. 4.

Heyne[31]) iſt ſo ärgerlich darüber, wenn Apollodor ſagt: der Stier ſey von Rhodus mit der Europa fortgeſchifft, daſs er ohne weiteres die Worte wegſtreichen, wenigſtens ἐκ Φοινίκης ſtatt Ῥόδου leſen will. Eben ſo erſchrickt er über die Landſchaft Europa, wohin Agenor kommt,[32]) und behauptet, es müſſe ebenfalls εἰς Φοινίκην heiſsen. So grob ver-

25) Apollodor. 2. 5. 7. 3. 1. 3. Diodor. 4. 79. 26) Schol. ad Dionyſ. 494. Apollon. Schol. 4. 281. 27) Apollon. 4. 982. 28) Diodor. 5. 49. Dionyſ. v. 523. 29) Strabo 7. p. 328. Heſych. et Stephan. v. Ἑλλοπ. Plin. 4. 1. 30) Solin. cap. 17. 31) Not. ad Apollod. lib. 3. 1. 1. 32) Ibid.

schreibt man sich nicht leicht. Weit natürlicher ist es, wenn man denn ändern will, was aber keiner ohne die allergrösste Vorsicht und die genaueste Nachforschung thun sollte, statt Rhodus, Rhödias, (Ῥοιδίου statt Ῥόδου,) zu lesen. Dieser Fluss durchschneidet die Stadt Europus. 33) In der Nähe liegt die Stadt Tyrissa, 34) daher des Plinius Tyrissäi, 35) in der Nähe auch Lychnidus, welches von Kadmus erbaut seyn soll. 36) Nicht weit davon der Fluss Kadmus selbst. 37) In der Alterthumswissenschaft läuft, weil man auf dem rechten Wege ist, alles von selbst in die Hände. Plinius sagt: „Europus liegt am Axius, eine Stadt desselben Namens ist die, durch welche der Fluss Rhödias fliesst, dann folgen die Städte Eordeä, Scydra, Myeza, Gordynia, 38) vom Thucydides Gortynia genannt. 39) Darauf meldet er, in Kreta an einer Quelle bei Gortyna habe Jupiter seinen ersten Beischlaf mit Europa gehalten. 40) Nun muss Rhödias der alte Name des Aliacmon seyn, oder Rhödias in ihn strömen, weil Lychnidus, Europus, Tyrissa, Gortynia in dem Flussgebiete des Aliacmon liegen. An der Mündung rechts liegt das Gebirge Olympus.

§. 5.

Erstlich ist einzusehen, dass der unbekanntere Name Rhödias leicht in Rhodus verschrieben werden konnte. Zweitens ist wahrscheinlicher, dass ein Stier leichter in einen Fluss als in die See schwimmt und Europa eher darauf sitzen bleibt, als wenn er in das Meer gelaufen wäre. Drittens ist Gortyna eine in die Augen fallende Uebertragung nach Kreta,

33) Plin. 4. 17. 34) Ptolem. 35) 4. 17. 36) Palmerii Graec. ant. p. 207. et cf. p. 195. 37) Stephan. v. Καμμανία. 38) Plin. 4. 17. 39) Thucyd. 2. cap. 100. 40) Plin. 12. 5.

dadurch gewiſs, daſs gemeldet wird: 41) das Kretenſiſche Gortyna ſey von dem Könige Taurus, der Europa raubte, erbaut worden. Viertens liegen die Oerter Europus und Tyriſſa an dem Fluſs Rhödias. Wird nun Europa daher geraubt: ſo ſieht man ein, wie der Irrthum entſtehen konnte, daſs man in der Folge ſchrieb, ſie ſey aus Tyrus entführt, oder aus Rhodus abgehohlt worden. Fünftens iſt dies grade die Gegend, in der Kadmus lebt, ehe er nach Theben zieht, zugleich, wo auch Jupiter im Olympusgebirge und zu Dodona bereits anerkannt iſt. 42) Hier leuchtet ein, daſs Jupiter, weiter um ſich greifend, auch Europus, oder Europa in ſeine Gewalt bringen und Europa mit ihren Ochſen nach Kreta verſetzen kann. Paläphatus und Tzetzes machen den Taurus wirklich zu einem Heerführer, 43) und nach Demon und Plutarch iſt er ein Admiral des Minos, 44) der als Landsmann der Paſiphae auch ihr Vertrauter ſcheinen konnte. 45) Der gewiſſenhafte Apollodor hat wenigſtens durch Rhodus die Europa näher an Kreta gerückt. Es kann ehemals Corcyra, welches Scheria, Drepane, Phäacia, Argus hieſs, 46) auch wohl Rhodus geheiſsen haben.

Rhode iſt ein Fluſs in Pontus, daher Rhodanus, Rhödias, Rhodus und viele andere Namen. Aber man möge, wenn man will, Rhodus verſtehen, immerhin iſt dieſe Inſel von Phönices beſetzt, ehe ſie durch die Kares von da weiter nach Neu - Phönice verjagt werden. 47) Die Prieſterarchive ſind wenigſtens nicht daran Schuld, daſs man die Europa und den Agenor nach Tyrus, oder Sidon verſetzt hat.

41) Euſtath. ad Dionyſ. 88. cf. Solin. 11. Hom. Ilias 2. 253. 42) Pauſan. Phoc. 12. 43) Meurſius Cret. lib. 4. 14. 44) Plutarch. Theſ. 19. 45) Plutarch. Theſ. 19. 46) Plin. 4. 19. 47) Athenaeus 8. cf. Meurſ. Rhod. lib. 1. p. 13.

Die Kritiker find eben so bald fertig, im Paläphatus auch Τυρηνία, aus welchem Lande, nach diesem Schriftsteller,[48] Jupiter Europen entführte, wegzustreichen. Aber wenn nicht Τορύννη oder Τορώνη, (vielleicht aus Τυρηνία oder Τύρος verdorben,) gelesen und verstanden werden muss:[49] so liegt Tyrrhenia dem Europäischen Phönice viel näher, als jenes Asiatische Tyrus, das die Schriftsteller sich einbilden, und hat unter den Phönices zu Namensverwandten die Tyrissäi, ferner Kabiren, Nekromantieen, unterirdische Götter, Bergbau, Schiffsbau, Handel, gleichen Geist und Charakter. Die Tyrseni, wie sie Herodot nennt, oder Tyrrheni stammen ebenfalls von Pontus und sind mit den Phönices sehr nahe verwandt. Nur zu verwandten Völkern flüchten vertriebene Priesterschaften. Die Kabiren, aus Griechenland verscheucht, ziehen zu den Tyrrhenern.[50]

§. 6.

Ein wenig Nachdenken, und die Wahrheit der Sache leuchtet ein. Aus guten Quellen[51] wird erzählt,[52] dass Tektamus, Sohn des Dorus Enkel des Hellen, Urenkel des Deukalion, mit Aeoliern und Pelasgern nach Kreta segelt, König der Insel wird, Kretheus Tochter heirathet und den Asterius erzeugt. Unter der Regierung des letztern raubt Jupiter Europa aus Phönice, bringt sie auf einem Stiere nach Kreta, zeugt mit ihr Minos, Rhadamanthys, Sarpedon. Darauf heirathet Asterius die Europa und adoptirt, selbst kinderlos, die genannten Söhne des Jupiter und bestimmt sie zu Nachfolgern.

48) Palaephat. cap. 16. 49) Mannert's Geogr. 7 Th. p. 654. 50) Clem. Alex. Protrept. p. 12. 51) Diodor. 5. 81. 52) Diodor. 4. 60.

Die Aeoles und Pelasgi kommen aus Epirus und dem angrenzenden Thessalien. Eben daher ziehen Aeoles fast zur selbigen Zeit nach Elis. 53) Tektamus ist selbst aus Thessalien und heirathet aus Thessalien eine Frau. Sein Sohn heirathet die Europa. Wie kann man sich vorstellen, dass in einer Generation die Pelasger und Aeoles in Kreta so mächtig und kühn hätten werden können, schon bis zu dem Syrischen Phönice und dem dortigen Tyrus, das nach Trogus Angabe 54) gar noch nicht existirte, zu segeln und von dorther eine vornehme Jungfrau zu entführen? Weit begreiflicher ist, dass die Kretensische Priesterregierung darauf gesonnen habe, die Tochter eines angesehenen geistlichen Fürsten aus dem Stammlande Europa nach Kreta zu ziehen, um dadurch das Ansehen und die Macht dieses aufsteigenden Oberbisthums zu heben. Durch Europa aus dem edeln Stamme der Agenoriden, aus Europa am Hämus, kam man in das Geblüt einer Urfamilie, nämlich der Kolcher. Dies hebt sogleich das Ansehen. Als die Bahn gebrochen ist, geht Minos, der Sohn der Europa, auf demselben Wege noch weiter und heirathet sogar die Pasiphae, eine Kolcherin. Man heirathet immer rückwärts, nie, oder höchst selten vorwärts.

§. 7.

Wenn Isaak heirathen soll, muss er sich aus dem ursprünglichen Vaterlande Mesopotamien, weither aus Nahor, eine Frau hohlen, wo die Verwandten des Vaters Abraham leben. 55) Dies ist Sitte auch in den Priesterfamilien der Griechen.

Hätte Jupiter aus Tyrus und Sidon die Europa entführt: so hätten auch seine Nachfolger daher ihre

53) Diodor. 4. 68. 54) Justin. 18. 4. 55) Genes. 24.

Weiber genommen. Er erhält fie aus Epirus, oder der benachbarten Gegend des Thrazifchen Mazedoniens, folglich muſs Minos auch auf diefem Wege feine Gemahlin Pafiphae, Tochter des Helios und der Perfeis, Schwefter des Aeetes und der Circe, aus Kolchis [56]) erhalten. Mit ihr kommt auch die Kolchifche Heil-, Zauber- und Wunderkunft fammt einem Todtenorakel, dem Labyrinth und der ganzen Sippfchaft des Kronos und der Rhea in Kreta wieder in Aufnahme, [57]) obgleich hier die Priefterfchaft längft anderes Glaubens war und auch in der Folge, fo bald es fich thun lieſs, die Kolchifche Erdgötterei wieder unterdrückte und verfolgte. Der Grund diefes Kolchifchen Unwefens war, daſs neue Ochfen mit Feldarbeitern anlangten und der Ackerbau thätiger betrieben wurde. Damit ift immer der Erdcultus verbunden. Es war jetzt die von Theophraft [58]) bezeichnete Zeit, wo man in Kreta von den Berghöhen wegen der fchon eintretenden Kälte, einer natürlichen Folge von dem tiefern Sinken des Meeres, in die ebenen Flächen, die fich aus dem Waffer erhoben hatten, herabftieg.

§. 8.

Wenn nicht urfprünglich aus Kolchis, dem Vaterlande der Rindviehzucht und des Ackerbaues, zunächft aus dem füdweftlichen Thrazien hieher Einwohner nach Kreta gekommen wären: fo würden fich ftatt der Oerter Iftros, Kytäum, Phönix, Ida, Matium, Miletus, Tarrha und fo weiter [59]) andere Namen in Kreta finden. Die Kretenfer muſsten, urfprünglich aus dem Pontus entftammt, wie die

56) Cic. de nat. deor. 3. 19. Hefiod. Theog. 956. Diodor. 4. 60. 57) Plin. 36. 13. Diodor. 1 et 4. Strabo 7. 369. 58) Theophraft. de vent. p. 405. 59) Plin. 4. 20.

Thrazier, gute Bogenschützen werden. Diodor bemerkt ausdrücklich, daſs Apollo den Scythischen Bogen bei den Kretensern einführte.[60] Wie konnte er das, wenn er nicht aus Scythien ſtammte? Woher ſind die Achäi, Pelasgi, Kares nach Kreta gekommen?[61] Wohnen dieſe nicht in Pontus? Und ziehen ſie nicht von Kreta und den Cykladen erſt nach Kleinaſien?[62] Sie konnten nicht anders, als auf der Waſſerſtraſse auf der Donau und Sau in das Adriatiſche Meer kommen, in den Meerbuſen, von dem Plinius ſagt: Omnis Graeciae fabuloſitas et literarum claritas ex hoc primum ſinu effulſit.

Die Pelasger, welche mit den Lelegern[63] von Illyris und Dodona herab, welches ihr Hauptſitz wurde, faſt ganz Griechenland anfüllten, beherrſchten die See fünf und achtzig Jahre,[64] worauf dieſe Seeherrſchaft auf die Kretenſer überging. Hier zum Adriatiſchen Meere kommen die Flotten des Aeetes,[65] hieher die unzweifelhaften[66] Geſandtſchaften der Hyperboreer, die jenſeits der Kolcher und Arimaſpen zwiſchen dem Pontus und dem Kaspiſchen Meere[67] wohnen, noch in den ſpätern Zeiten[68] hieher Ulyſs und die Argonauten, deren langes Schiff ſelbſt ohne Dodonäiſches Holz nicht brauchbar geweſen ſeyn würde.[69] Hieher ziehen Kolcher und Heneter; jene bevölkern von Orikum ringsum bis nach Iſtrien, dies eingeſchloſſen, den Meerbuſen;[70] die Paphlagonier die weſtliche Seite.[71] Hier iſt die gröſste Handlung im Alter-

60) Bibl. 5. 74. 61) Odyſſ. 19. 175. cf. Strabo 10. 475. 62) Herodot. 1. 171. 63) Strabo 7. 322. 64) Euſtath. ad Dionyſ. 349. 65) Apollon. 4. Orpheus Argon. 66) Plin. 4. 26. 67) Ezech. Spanh. ad Callim. p. 502. 68) Euſtath. ad Dionyſ. 387. Herodor. 4. 33. Mela 3. 5. Pauſan. Phoc. 5. Eliac. 7. Attic. 31. 69) Apollon. 1. 19. 70) Apollodor. 1. 19. 25. Plin. 3. 23 et 26. 71) Strabo 12. p. 543. et Plin. l. c.

thum. Hieher handeln zuerſt die Phocäer,[72] ehe ſie um Italien nach Iberien fahren. Eine ſchmale Landzunge, Hyllis, von 100,000 Schritt Umfang,[73] hat allein funfzehn überaus groſse Städte.[74] Möge man dies mit Voſſius[75] von Iſtrien ſelbſt verſtehen: ſo beweiſt es immer noch einen auſserordentlichen Flor der Gegend. Hier ſind zinnerne und eherne Bildſäulen aus dem graueſten Alterthum, welche Dädalus von Kreta verfertigt haben ſoll; ein Beweis, daſs dieſer Winkel den Kretenſern bekannt ſeyn muſste.[76] Welch ein Glanz bei den Phäaken! Ehe die Athener die See befuhren, ſegelten die Phäaken ſchon nach Salamis.[77] Nauſithous und Phäax führten den Theſeus nach Kreta. Die Phäaken bringen den Rhadamanth nach Euböa.[78] Könnte dies alles ſtatt finden, wenn nicht hier der gröſste Völkerverkehr im Alterthum, die thätigſte Schifffahrt, ferner Ackerbau und Viehzucht getrieben worden wäre? Aber hier flieſst auch der Fluſs Kadmus[79] und in der Nähe Phönix, zu deſſen Tochter Europa vom Pherecydes gemacht wird; hier liegt Phönice ſelbſt, hier lebte auch Kadmus an den Akrokeraunien bei den Enchelees, wo des Kadmus und der Harmonia und ihrer Nachkommen Denkwürdigkeiten noch zu Strabo's Zeit gezeigt wurden;[80] hieher auf der Straſse von Kolchis muſs auch Agenor gekommen, von hier Europa nach Kreta gezogen ſeyn. Stephanus verſetzt den Dodonus, einen Sohn des Jupiter und der Europa,[81] eben ſo einen Fluſs Dodon nach Epirus und leitet davon Dodona ab. Dar-

72) Herodot. 1. 163. 73) Plin. 3. 22. 74) Scymn. ed. Gronov. ad Scylac. p. 17. 75) Ad Scylac. l. c. 76) Ariſtot. de mirab. auſc. 82. 77) Plutarch. Theſ. 17. 78) Strabo 9. 423. 79) Vergl. Mannert's Geogr. 7 Th. p. 653. 80) Strabo 7. p. 326. 81) Steph. v. Δωδ.

über aufgebracht, fängt Palmerius an zu schimpfen: „Die Griechen fabeln und träumen und wollen nur durch Erdichtungen die Gründung ihrer Städte verherrlichen." Man fabelt aber doch immer nach Wahrscheinlichkeiten und träumt gewöhnlich seinen Erfahrungen gemäss. Die Geschichte gehört zu diesen. Es ist unbegreiflich, wie Stephan, oder sein Gewährsmann darauf hätte kommen können, einen Sohn der Europa nach Epirus zu setzen, wäre dies nicht der Geschichte und den Ueberlieferungen angemessen gewesen. In diesem Fall gehört aber Europa in diese Gegend, nicht in das Syrische Phönice.

§. 9.

Nach der Alterthumswissenschaft werden die höchsten Gebirge früher bevölkert und angebaut, als die Seeküsten. Selbst die Kolchi, von denen ein Theil späterhin das feste Land von Epirus verläfst und sich in den Absyrten und in Corcyra ansiedelt, halten sich zuerst an die höchsten Berge und besetzen die Akrokeraunien und Illyrien. 82) Wenn nun der Hämus, in seiner weitesten Ausdehnung genommen, zuerst bevölkert wurde: so mufste auch von diesem Gebirge, wo am frühesten Anbau, Kultur und Gesellschaften, folglich auch Städte aufblühten, in die darunter liegenden Gegenden ein allgemeiner Landesname ausgehen. Dieser konnte nur von der ältesten Stadt und ihrem Gebiet entlehnt werden, aus dem sich, wie aus einem Mittelpunct, Ruhm, Name und Volk verbreitete. An diesem Hämus, welcher ausgemacht zuerst mit Einwohnern besetzt und angebaut wurde, heifst eine der ältesten Landschaften Thraziens schlechtweg Europa, in welcher auch

82) Apollodor. 1. 9. Apollon. Schol. 4. 1100.

der erſte König Europus genannt wird.[83]) Dionyſius verſteht die Gegend nordweſtlich von Pallene, das ſchon mehr eigentliche Mazedonien.[84]) Ja, aus einer andern Stelle[85]) iſt deutlich, daſs unter Europa das öſtliche Griechenland vom Peloponnes an verſtanden werde. Agathemeros[86]) ſagt: Europa habe ſeinen Namen von Eurus erhalten. Der Eurus iſt der älteſte, unbeſtimmte Morgenwind.[87]) Dieſem folgend kamen die Kolchi nach Europa. Es iſt grade nicht unwahrſcheinlich, daſs ſie von dieſem Umſtand den Namen für die erſte Niederlaſſung entlehnten. Von hier aus wird nach Mazedonien und bis in den Peloponnes der Name Europus verbreitet,[88]) und geiſtliche Fürſten, Städte und Flüſſe tragen ihn.

Es wäre eitel, nachzuſuchen, ob dieſer Name ſich ſonſt, etwa in Tiefen und Ebenen, fände. Er könnte nur von dem Gebirge in das flache Feld, vom feſten Lande auf Inſeln verſetzt, und alle Oerter, die ihn trügen, müſsten jünger, als das am Hämus gelegene Europa ſeyn. So iſt Europus in Medien jünger, als das in Mazedonien;[89]) denn dieſer Name wurde von den Mazedoniern erſt dahin zurückgetragen. Daſs dieſe Landſchaft und die Stadt dieſes Namens beinah verſchollen iſt, beweiſt grade ihr höchſtes Alterthum. Denn, bei tieferem Sinken des Meeres und beim Eintritt eines rauhern Klima in ſpätern Zeiten, ziehen ſich die Einwohner in die Thäler, an die Küſten, endlich auf Inſeln, und die Bergſtädte, vordem die einzigen in der Welt, berühmt und

83) Juſtin. 7. 1. ib. Voſſ. et Bern. Thucyd. 2. 21. 36. 84) Dionyſ. Halic. 1. 47. et not. Voſſ. ad h. l. Ryckii Disſert. p. 443. 85) Dionyſ. Halic. 1. 61. 86) De Geogr. p. 176. 87) Odyſſ. 5. 295. 88) Pauſan. Corinth. 5 et 34. Plin. 4. 17. 89) Strabo 12. p. 524.

volkreich, zerfallen in Trümmern, oder friſten mit wenigen Einwohnern gewöhnlich bei alten Tempeln und Orakeln nur kümmerlich ihr Daſeyn und Andenken. Wie von einer Stadt und Landſchaft des Hämus, eines Gebirges, welches die früheſte Kultur zeigt, der Name auf den ganzen Welttheil, welcher nach und nach ſich aus dem Waſſer erhob, ſey übergetragen worden, iſt begreiflich, unbegreiflich hingegen, wie eine Kretenſiſche Prieſterfrau, aus Aſien entführt, ihm den ihrigen habe aufdrücken können.

Nichts iſt gewiſſer, als daſs die Stadt und Landſchaft am Hämus die älteſte und berühmteſte in der Urzeit war; daſs Jupiter, (d. i. ſein Oberprieſter,) die Einwohner, oder einen Theil derſelben ſammt ihrer gleichnamigen Prieſterin und ihren Ochſen nach Kreta gezogen habe, als jene Gegend rauher und unfreundlicher ward; daſs von dieſer erſten namhaften Kolonie die Kolcher das ganze Land diesſeits des Tanais und Pontus Europa nannten; daſs in dieſe Urkolonie auch Agenor gekommen iſt, und hier die Tochter oder Enkelin deſſelben, Europa, geblüht haben muſs, welche nach alter Sitte gleichen Namen mit ihrer Vaterſtadt führt, grade wie Thebe in Kleinaſien ſynonym mit Thebe, des Cilix Tochter, iſt, oder wie vielmehr jene Stadt ſelbſt Tochter des Cilix heiſst.[90])

90) Diodor. 5. 49. Ilias 1. 366; 2. 691. Strabo 13. 612. 613.

Achtzehntes Kapitel.

Daſs auch die übrigen Phönices nicht aus dem Syriſchen Phönice gekommen ſind.

§. 1.

Auf einem der höchſten Gipfel des öſtlichen Hämus ſtand vor Zeiten die Stadt Ariſtäum, 1) nicht weit davon Phinopolis. 2) Nothwendig muſsten von Europa, welches weſtlich an dieſem Gebirge liegt, die Menſchen, den Höhenzug verfolgend, ſüdöſtlich ſich ausbreiten. Ariſtäum wird von Ariſtäus, Apollo's Sohne, erbaut, 3) Phinopolis von Phineus bewohnt. 4) Ariſtäus iſt ein Schwiegerſohn des Kadmus, denn er heirathet deſſen Tochter Autonoe, 5) Phineus ein Agenoride und Kadmus Bruder. 6) Sein jüngerer Bruder, der Agenoride Thaſos, ſetzt ſich auf der Inſel Thaſos 7) feſt; Kadmus Schwager Dardanus wohnt in Samothrace, 8) vormals Dardania genannt, 9) wo Kadmus die Prieſtertochter Harmonia heirathet. Aus Samothrace 10) geht Kadmus Schwager Dardanus über den Hellespont und erbaut Dardanus 11) in Troas; ihm folgt des Kadmus Neveu Korybas, Sohn des Jaſion, nach Groſsmyſien und erbaut dort Lyrneſſus und Theben, welches in der alten Sprache die

1) Plin. 4. 18. 2) Ibid. 3) Diodor. 4. cap. 81. 4) Apollon. 2. 178 ſq. cum Schol. Orph. Argon. 670. Valer. Flacc. 4. 425. Euſtath. ad Odyſſ. 12. 61. Ptol. 3. 11. 5) Heſiod. Theog. 975. cf. Sch. Apollon. 2. 500. Heyn. Obſerv. ad Apollodor. p. 226. 6) Apollon. Sch. 2. 178. Diodor. 4. 43. Hygin. fab. 19. 7) Pauſan. 5. 15 et 25. Conon 37. Herodot. 2. 45. Martian. p. 28. 8) Diodor. 5. 47. 9) Plin. 4. 23. Strabo epit. 7. Steph. v. Δαρδαν. Pauſan. 7. 5. 10) Diodor. 5. 49. 11) Diodor. 5. 48.

Tochter des Cilix, (ebenfalls eines Bruders vom Kadmus,) genannt wird, welcher Stamm folglich hier angesiedelt seyn musste. Die Cilices wohnen neben den Trojanern [12]) und ziehen erst, von den Griechen vertrieben, späterhin in das Land Cilicien, [13]) das an das Syrische Phönice stöst. Herodot sagt: die Cilices hätten vormals Hypachäi, d. i. Abkömmlinge der Achäer, geheissen. Die Achäi stammen aber aus Kolchis. [14]) Phönix, der letzte Bruder des Kadmus, heirathet in Aetolien des Oeneus Tochter aus Kalydon; [15]) er muss folglich in der Nähe, also in dem westlichen Theile des Hämusgebietes wohnen. Ein anderer Phönix baut Bithynien an, welches seine Einwohner aus Thessalien und der Gegend des Strymon erhält; [16]) noch ein anderer Phönix wird der Stammvater der Samier. [17]) Da Aristäus, Phineus, Thasus, Dardanus, Cilix, Kadmus dicht neben einander wohnen und ihre Namen Städten und Ländern aufdrücken, auch Berge, Flüsse, Oerter überhaupt von dem Stammhaupt, welches sich dort niederläst, den Namen erhält: so kann man nicht anders, als annehmen, dass auch Phönix nördlich über Aetolien, woher er eine Frau hohlt, nämlich dort gewohnt habe, wo die Stadt Phönice, oder der Fluss Phönix sich finden. Wenn nun Phönix, Kadmus, Thasus, Cilix, Phineus Söhne des Agenor heissen, und die ganze Sippschaft südlich und östlich auf und neben dem Hämus und als Nachbarn bei einander wohnen: so muss man diesen Agenor nothwendig im nordwestlichen Hämus suchen, nämlich in der Landschaft Europa, wohin Apollo-

12) Strabo 13. p. 615. cf. p. 221. 13) Strabo 13. p. 627. 14) Herodot. 7. 91. cf. Eustath. ad Dionys. 886. 15) Pausan. 7. 4. 16) Chron. Gr. ad ann. 594. Hesych. v. Στρυμ. Harduin ad Plin. 5. 40. 17) Pausan. Achaic. 4.

dor ihn kommen läſst, und aus der die Söhne des Agenor, d. i. Kolomeen, auszogen. Schickte auch Phönix freiwillig, oder gezwungen eine Kolonie nach Kreta, denn das kann wohl ſeyn: ſo iſt begreiflich, wie Europa auch die Tochter des Phönix genannt werden konnte. Es geht hieraus hervor, a) daſs die ganze Sippſchaft der Agenoriden, unter denen in der Folge der Stamm der Phönices am berühmteſten wird, neben einander am Hämusgebirge wohnt; b) daſs ſie die prieſterliche Oberherrſchaft in dieſen Gegenden führen; c) ſich von dem Adriatiſchen Meere theils durch die Kadmeer in das mittlere Griechenland, theils in das ſüdliche Thrazien und die daran liegenden Inſeln und von da nach Kleinaſien ausbreiten. Das erſte und zweite Reſultat könnte nicht ſtatt finden, wären auf einigen Booten fremde Phönices zu Waſſer aus dem Syriſchen Phönice hieher gekommen; dieſe weitläufigen Wohnſitze und dieſe groſsen Prieſter-Herrſchaften ſetzen eine ſtarke Einwanderung zu Lande voraus, die nur aus Kolchis hergeleitet werden kann. Das letzte Reſultat zeigt aber, daſs die Directionslinie der Phöniziſchen Wanderungen vom Adriatiſchen Meere und dem Hämus über die Küſten von Kleinaſien nach dem Syriſchen Phönice hinwärts, nicht von da herwärts geht.

§. 2.

Das lächerlichſte und einfältigſte Geſchwätz kommt heraus, wenn man den Agenor in das Aſiatiſche Phönice verſetzt. Apollodor erzählt:[18]) jener habe ſeine Söhne mit der Weiſung fortgeſchickt, nicht zurückzukehren, bis ſie Europa gefunden hätten. Da dies nicht möglich geweſen, habe ſich Phönix in Phönice wohnhaft niedergelaſſen. Denkt man nun

18) Bibl. 3, 1.

den Agenor im Syrifchen Phönice: fo ift Phönix gar nicht aufser Landes gekommen; das behauptet aber die Priefterchronik. Diefe verlangt durchaus ein Land aufser Landes. Wenn gleich die Chronik die Zeiten zufammengreift und allerdings fo viel fagen will: „das Afiatifche Phönice fey von den Phönices, (Nachkommen des Stammes Phönix,) welche aus der Urkolonie Europa auszogen, befetzt worden„: fo ift es doch gegen die erften Grundfätze einer gefunden Alterthumswiffenfchaft, dies von einem fchnellen Uebergang in ein fo fernes Land zu verftehen. Die Kolonieen ziehen anfänglich in die Nähe, nach vielen Generationen und wenn Noth drängt, weiter, fo dafs fie nur allmählig zu entfernten Gegenden gelangen. Wenn Kadmus, Phineus, Thafus, Telephaffa, die Gemahlin des Agenor, (letztere ftirbt ebenfalls in Thrazien,) [19] in der Nähe des Hämus bleiben: fo mufste auch Phönix hier herum fich anfiedeln, und fein Monument ift in der Stadt Phönice und dem Fluffe Phönix lebendig geblieben. Selbft bei den Dolopern lebt noch fpäterhin ein Phönix, erzieht den Achill, ftreitet unter den Griechen vor Troja und ftirbt in Thrazien. [20]) Sein Vater heifst Amyntor, ein Phönizifch-Thrazifcher Name. Die Nachkommen aber des Urvaters Phönix, welcher Name in der Folge oft alle Agenoriden einfchliefst, oder, richtiger, des Urftammes Phönix, Phönices genannt, wanderten allerdings nach und nach, wie fich ergeben wird, aus Obergriechenland auf die Küften Kleinafiens und an denfelben und die Infeln des Aegäifchen Meeres nach Cilicien und Syrien, und befetzten das Land, welches unter dem Namen Phönice bekannt ift; und dies ift der Sinn der Chronik.

19) Apollodor. 3. 1. 1. 4.

20) Ovid. Met. 8. 307. Apollodor. 3. 13. 8. Ilias 10. 427. Paufan. 10. 26. Strabo 11. 428.

§. 3.

Thrax, Phäax,[21]) Kerax, Oiax,[22]) Thorax,[23]) Ambrax,[24]) Atrax,[25]) Marax,[26]) Zarex,[27]) Alex,[28]) Ceix,[29]) Aethix, Tembix,[30]) Tharix,[31]) Keryx,[32]) Phönix, Helix,[33]) Cilix, Phryx find doch wohl aus Einer Schmiede und wie Hermefianax, Demonax, Pronax, Anax gebildet; eine Benennung, welche fich die ftolzen geiftlichen Herren in Samothrace [34]) und Apollo in Delphi beilegten und deren Nachklang in allen Diöcefen wiederhallen mufste. [35]) Diefe Völker, welche in der alten Sprache, wie oben gezeigt worden, als einzelne Perfonen, genannt werden, wohnen entweder neben einander, oder ftammen von einander ab. Dies allein kann denen Ueberzeugung geben, die über Scheller's Grammatik hinaus find.

Eben fo ift im Gebiet des Hämus die männliche Endigung or charakteriftifch. Agenor wohnt in Europa, welches im weftlichen Hämus liegt. Wie dort Mentores noch zu Plinius [36]) Zeit fitzen, fo konnten auch Agenores dafelbft wohnen. Stentor,[37]) Mentor und Agenor haben analogifche Form und alfo Verwandtfchaft des Sprach- und National-Stammes. Amyntor hatte zu Söhnen Krantor und Phönix;[38]) Chryfor und Mifor waren Phönizifche Vorfahren. [39]) Unter des Kadmus Spartern find Hyperenor und Pelor,[40]) unter den

21) Diodor. 4. 72. 22) Apollodor. 2. 1. 5. 23) Vid. Scyl. 24) Dionyf. v. 493. cum Schol. 25) Plin. 4. 3. 26) Ibid. 27) Paufan. 1. 38. 28) Avien. 515. 29) Munker ad Antonin. Liber. 26. 30) Strabo 7. 327. 31) Paufan. 4. 24. 32) Paufan. 1. 38. 33) Apollon. 3. 8. 1. 34) Orphei Hymn. 37. 35) Paufan. Achaic. 2. 36) Hift. nat. 3. 25. 37) Plin. 4. 18. 38) Ovid. Met. 12. 364. 39) Eufeb. Praep. evang. 1. 10. 40) Paufan. 9. 5. Apollodor. 4. 1. 2.

Thrazifchen Abantes Elephenor.[41]) Mazedonifche Familiennamen find: Agenor, (auch Phegeus, fo wie Pleuron's Sohn, heifst Agenor,)[42]) Stafanor, Bianor, Nikanor,[43]) Keleutor. Mazedonifche Compofitionen: Philopator, Eupator, Philometor, wiewohl Herodot auch Propator fagt. Bei den Illyriern Plator.[44]) Man kann dahin rechnen Neftor, Alaftor, Alexanor,[45]) Alphenor,[46]) Alektor,[47]) Rhexenor,[48]) Teleftor,[49]) Apagenor, Maftor, Kleanor, Kaftor, Aktor, Ankyor, Enchenor, Genetor, Kleitor, Gelanor, Phraftor, Amyntor, andere; man wird finden, dafs fie von mütterlicher oder väterlicher Seite allefammt aus dem nördlichen Griechenland ftammen. Bei den letztern Namen fieht man aus Apollodor und dem Lesbifchen Hellanikus,[50]) dafs fie ächt Pelasgifch find. Bei den Trojanern, die ganz unbezweifelt aus Thrazien kommen und Pelasger find: Antenor, Alkanor, Agenor, Hektor, Meftor, Hypenor.

Wenn dies wahrhaft eine Pelasgifche Form ift und eben fo gewifs die Pelasger vom Pontus kommen: fo kann man nicht umhin, das Scythifche oior,[51]) aus dem das Lateinifche vir entftand und ἀνὴρ bedeutet, als die Grundlage der Pelasgifchen Endigung or anzufehen. Mazedonien gehörte vormals zu Thrazien und war von dem Pelasgifchen Stamme befetzt, in dem die Phönices die berühmteften wurden.

41) Ilias 4. 463. 42) Apollodor. 3. 7. Paufan. 3. 13. 43) Arrian. Exp. Alex. 15. 9. 3. 29. 10. et alibi. Curt. 3. 9. 44) Polyb. 45) Paufan. 2. 11. 46) Ovid. Met. 6. 248. 47) Apollodor. 1. 9. 16. 48) Odyff. 7. 64. 49) Plutarch. de fluv. 8. 50) Apollodor. 3. 8. 1. cf. 2. 1. Dionyf. Halic. 1. 28. cf. Xenoph. 2. 1. 10. 51) Herodot. 4. 110.

Weibliche Endigungen auf ope, von der männlichen ops hergebildet, ſind ebenfalls zahlreich in dieſem Hämus-Bezirk. Von Europs,[52]) aus dem ſpäter Europus gemacht wurde, kommt Europe, wie von Merops Merope. Ops iſt bekannt genug bei den Hyperboreern.[53])

Die Alterthumswiſſenſchaft hat ihr ABC. Ihre Wortklauberei hat aber einen beſtimmten Zweck und giebt ein Reſultat. Dies allein hingeſtellt, hat wenig Werth und Bedeutung, aber andere Beweiſe und Beſtimmungen beigefügt, giebt es der Sache Gewicht und Ausſchlag. Wenn die Phönices ſich in gleicher Form wie die Pelasger benennen, ſo müſſen ſie zu dieſen gehören.

§. 4.

Wortvergleichungen verachten, oder übermäſsig ſchätzen, verräth beides Kurzſichtigkeit. Die Sache falſch, oder zur unrechten Zeit behandelt, kann ekel und ſchädlich werden. In den Schranken der Wiſſenſchaft iſt kein Miſsbrauch zu fürchten, immer muſs Gewinn folgen. Agenor iſt Stammhaupt der Pelasgiſchen Phönices, welche in dem nordweſtlichen Hämus ſich niederlaſſen, von da ſich in das ſüdliche Griechenland ausbreiten. Hier wird ſpäter ein anderer Agenor, Sohn des Pleuron, ein anderer Agenor, Sohn des Kalydon, ein anderer, Sohn des Phegeus,[54]) noch ein anderer Agenor, Sohn des Jaſus, gefunden; letzterer wird noch älter, als der Vater des Phönix gemacht.[55]) Selbſt unter Aegyptus Söhnen, die in Argos um die Danaiden werben, iſt ein Agenor.[56]) In Mazedonien iſt Agenor Va-

52) Pauſan. Corinth. 34 et 5. 53) Herodot. 4. cap. 30. 33. Pauſan. 5. 7. 54) Pauſan. 8. 24. Apollodor. 3. 5. 7. 55) Cf. Geneal. ad Heyn. Apollodor. 56) Apollodor. 2. 1.

ter des Python zu Alexander's Zeit, alſo Familienname. Achilles [57]) und Diomedes [58]) gebrauchen Agenor als Eigenſchaftswort zur Bezeichnung ächt- und alt-adliger Abkunft, womit der Begriff einer hohen Geſinnung verknüpft wird; auch dem Thrazier Eumolpus wird das Beiwort ἀγήνωρ gegeben. [59]) Alle dieſe ſtammen aus dem nördlichen Griechenland, wo Agenor ihr Urvater iſt. Das Wort kommt öfter vor im Homer; [60]) aber unter den Trojanern als Eigenname. [61])

Die Ableitung des Euſtathius iſt ſehr trivial. [62]) Soll einmal ein Etymon ſtehen, ſo muſs ἄγη und ἀνὴρ zuſammengeſchmelzt werden. Aus Kolchis kommen Wundermänner. Es ergiebt ſich, daſs Agenor ein ächt Griechiſcher Familienname, ſelbſt in ſeiner Analyſe, und uralt iſt, der ſich auch bis in die neuern Zeiten erhält. In Phönice ſind aus der älteſten Zeit von dieſen Namen armſelige Spuren, [63]) und der Name im Gebrauch neuer Zeit gar nicht vorhanden.

Nun begreift jeder, daſs ſich im Mutterlande die Sprache erhält, im Auslande bei den Kolonieen ausartet. Die Franken, nach Gallien, die Gothen, nach Spanien, die Longobarden, in Italien, die Araber, in den Kaukaſus [64]) eingewandert, verlernten ihre Mutterſprache, nicht die zurückgebliebenen Landsleute. So die Phönices, ſo die Griechen. Dies iſt ein Beweis, daſs die Aſiatiſchen Phönices in ein Ausland gekommen waren, jedoch das Andenken ihres

57) Ilias 9. 398. 58) Il. 10. 244 ſq. 59) Homer. Hymn. in Cer. 154. 155. et Ruhnken. cf. Apollodor. Heyn. p. 860 ſq. 60) Vergl. Schneider's Wörterb. 61) Ilias 4. 467. 62) Vergl. Schneider's Wörterbuch. 63) Arrian. Strabo 2. 3. Curt. 4. 4. not. Freinsh. 64) Reineggs hiſt. top. Beſchr. des Kaukaſus 1 Th. p. 77.

Urstammes, des Agenor, mitgebracht und erhalten hatten. Es werden die Sidones in Neu-Phönice, wie man voraus rathen kann, in der Alterthumswissenschaft vom Pontus hergeleitet. Ein und dieselben Namen erneuern sich beständig, obgleich mit einiger Abänderung, wieder. Die Phönices besetzen nach und nach die Kleinasiatische Küste. Die Phönices, die Urväter der Ionischen Sprache, sprechen Griechisch Kume, Erythrä, andere Städte sind ihre Anlagen in Kleinasien. Von Kume geht eine Kolonie nach Pamphylien und legt Side an. Man rückt immer südlich an der Küste fort. Diese Siditä erzählen von sich selbst: „dass sie die ersten in dieses Land abgeschickten Kolonisten aus Kume gewesen und in der Absicht, sich anzubauen, hier ausgestiegen wären. Da hätten sie sogleich die Griechische Sprache vergessen und eine ganz fremde Mundart gesprochen, die nicht ganz gleich mit der der Nachbarn, sondern ein eigenthümliches Gemisch, das sie vorher nicht gekannt, gewesen wäre." 65) Man denke sich, dass die Phönices noch weiter über Lycien hinaus in Neu-Phönice sich ansiedelten, und sie mussten nach einigen Generationen ganz die dortige Landessprache lernen und die ihrige verlernen.

Wenn man Agenor von dem Asiatischen Phönice ableiten wollte, wie überhaupt die Namen auf or Griechischer Zunge: so würde man auch Hannibal, Bomilkar, Asdrubal, Maherbal aus der Lateinischen Sprache herleiten dürfen. Jeder würde das abgeschmackt finden. Die Gattungen der Vögel unterscheidet man schon am Gesange. Die Phönices reden die Ursprache der Griechen und müssen folglich ursprünglich aus dem Mutterlande Kolchis, zunächst vom Hämus stammen. Dass diese Behauptung

65) Arrian. Exp. Alex. 3. 26.

Probe halte, zeigen die Inschriften in dem Ismenischen Apollo-Tempel zu Theben, die aus den Zeiten der unmittelbaren Nachfolger des Kadmus, des Laios, des Oedipus, des Laodamas, herrühren. 66) Nach Kadmus folgten Polydorus, Labdakus, Laius u.s.w. Jene Inschriften sind durchaus Griechisch-Ionisch.

§. 5.

Ancäus war von Astypaläa, der Tochter des Phönix, geboren, und König der Leleges. 67) Die Leleges, die ursprünglich von Kolchis kommen, 68) wohnen, nach Aristoteles, zuerst am Adriatischen Meere, 69) ziehen sich von da durch Leukadien, Akarnanien, 70) Lokris 71) hinab bis in den Peloponnes, 72) von da auf die Inseln und nach Kleinasien. 73) Man heirathet nie vorwärts, sondern rückwärts. Der geistliche Vater des Ankäus musste seine Braut aus Griechenland, und zwar vom Adriatischen Meere, wo Phönix wohnte, hohlen. Wie hätte diese Astypaläa einen Griechischen Namen führen können, wäre sie aus dem Asiatischen Phönice gebürtig gewesen? oder könnte man dies noch reimen, weil man die Syri dort noch nicht eingewandert glaubte, wie hätte der Brautwerber eine so weite Reise vorwärts machen sollen oder dürfen, in einer Zeit, wo sich alles an die Familie und an das Geschlecht kettet? Uebrigens ist aus der Vergleichung der Zeit zu ersehen, dass es mehrere Phönices in Griechenland gebe, und dies Familienname sey, wäre nicht schon erwiesen, dass Phönix in Griechen-

66) Herodot. 5. 59—61. 67) Apollon. 1. 185. Sch. Spanh. ad Callimach. in Del. 50. Pausan. 7. 4. 68) Siehe unten Kap. 12. Ap. Strab. 7. 327. 69) Strabo 7. 321. 322. 70) Plin. 4. 12. 71) Pausan. Lacon. 1. 72) Strabo p. 611 sq.

land einheimisch und selbst ein Phönix unter den Griechen vor Troja sey.

§. 6.

Wer auch weiter nichts, als Homer und Hesiodus gelesen hat, muss es unbegreiflich finden, wie die Priesterannalen der Griechen von den Phönices und ihrer ganzen Sippschaft so genaue Details und alle Stammregister enthalten könnten, wenn jene Phönices selbst nicht vordem in Griechenland gewohnt hätten und Urväter der Hellenen wären. Sie sind in die älteste Griechische Geschichte verflochten. Die ältesten Dichter kennen wenig oder gar nicht das Thalvolk der Syrer und Assyrier, diejenigen ausgenommen, welche am Pontus wohnen, sondern bloss Bergvölker, zu denen besonders die Phönices gehören. Hätten die Griechen ihre Priesterchronik mit den Annalen der Phönices im Syrischen Asien gefüllt: so müssten die Syri und Assyrii und ihre Namen eben so darin gemischt seyn, wie in Sanchuniathon's Berichten.

Es ist aber unmöglich anzunehmen, dass die Griechen ihre Nachrichten daher entlehnt hätten, nicht in früherer Zeit, weil erstlich der eigentliche Hauptsitz der Priesterschaft in Kolchis, dann in den südlichen Theilen des Hämus, namentlich in Dodona, Olympus, Samothrace, Delphi und Kreta ist; zweitens wenig Verkehr zwischen Griechen und den Asiatischen Phönices wahrgenommen wird, wenn gleich zwischen diesen und den Trojanern, welche letztere Verbindung aus der Volksverwandtschaft und dem frühern Beisammenleben erklärbar wird; und drittens als Quellen der ältesten Geschichte nur Griechische Orakel und Griechische Priesterannalen oder Mysterien genannt wer-

den: 73) nicht in der spätern Zeit, weil erstlich der Phönizische Bericht, wie er z. B. im Sanchuniathon 74) enthalten ist, durchaus nicht mit denen der Griechen übereinstimmt, und zweitens alle Spuren der Uebertragung und der Vermischung verräth, auch drittens schon die Veränderung der Sprache deutlich beurkundet.

§. 7.

Die Sprache ist aber ein wichtiger Umstand. Phönix und Phönice, wie Agenor, sind aus Griechischem Idiom gebildet und bezeichnen die rothe Farbe. Unstreitig brachten die Phönices die Kunst, zu färben, aus Kolchis mit. Schon die Kolchische Medea wird als Erfinderin der Färberei genannt. 75) Die Bereitung und Benutzung der Kräuter, eine wesentliche Beschäftigung des Kolchischen Priesterthums, so wie die Kenntniss und Bearbeitung der Mineralien, mussten darauf führen. Unstreitig trugen die Priester rothgefärbte Mäntel; die Kabiren kommen mit Mänteln auf Münzen vor. 76) Später war roth die Lieblings- und Nationalfarbe der Griechen, 77) deren Vorfahren und Bildner Phönices sind. Die Gesichter der Götterbilder wurden in Griechenland roth angemahlt. 78) In Samothrace, dem Hauptsitze der Kabiren, wird der Einzuweihende mit einer rothen Purpurbinde umgürtet. 79) Heilige Gebräuche sind aber uralt. Die Melanchläni in Kolchis, 80) dergleichen auch die alten Spanier waren, 81) stehen diesen entgegen. Fer-

73) Herodot. 2. 51. Pausan. 2. 3. 74) Euseb. Praep. evang. 1. 10. 75) Clem. Alexandr. Strom. 1. p. 307. 76) Wilde Numism. 94. 77) Herod. 1. 152. Xenoph. Anab. 1. 78) Pausan. 2. 2. Virgil. Ecl. 6. 26. intp. 79) Potter's Archäol. 1. 890. 80) Scylax p. 30. 81) Strabo lib. 3.

ner ist die Sinopische Miltos, oder Minium als die beste berühmt, mit der es nur die Spanische aufnehmen kann. [82]) In Griechenland waren vor Alters die Schiffe mit Miltos angestrichen. [83]) In Georgien bei Aghalghori sind alte Eisenbrüche und Klüfte mit Eisenockererde und Glaskopfstücken von 2 bis 5 Zoll Länge gefüllt. Dieser Eisenmulm ist eine vitriolische Erde, deren sich jetzt die Färber und Saffian-Gärber in Georgien bedienen. [84]) Die Mosyni in Kolchis tatowiren ihre Körper, wie die Thraces, unstreitig mit rother Farbe, als Zeichen der Heiligkeit. [85]) Noch jetzt wird Färberröthe vom Kaukasus ausgeführt, [86]) und dort die rothe Farbe stark getragen. Das Bemahlen der Kleider mit Farben am Kaukasus erwähnt selbst Herodot. [87]) Man zerrieb Baumblätter in Wasser und mahlte damit Thiere auf die Kleider, die nie durch Waschen ausgingen. Nach Simonides hatte schon Theseus ein rothes Segel (φοινικέον), das mit dem Safte der Scharlacheichbeere gefärbt war. [88]) Diese Scharlacheichen wachsen in Thessalien und andern Griechischen Gegenden. Aristoteles sagt: [89]) in der Sprache der Perrhäber bedeute φοινίξαι so viel als αἱμάξαι, das ist, blutroth machen, oder roth färben, welche Auslegung bereits Thomas Hyde gegeben hat. [90]) Höchst unwahrscheinlich ist, daſs die Phönices den Namen von der Gesichtsfarbe und dem Haare erhielten, wenn gleich Urvölker davon Namen entlehnen, wie Aethiops, Merops, Europs, [91]) dunkel, schwärzlich, im Gegensatz der Leukosyri, Albani. Weit häufiger giebt

82) Strabo 12. p. 540. Dionys. Sch. 1178. 83) Herodot. 3. 58. 84) Reineggs hist. topogr. Beschr. des Kaukasus 2 Th. p. 150. 85) Plin. 6. 4. 86) Reineggs 1 Th. p. 61 sq. 87) Herod. 1. 203. 88) Plutarch. Thes. 17. 89) De mirab. ausc. p. 1103. 90) Vid. Not. Beckm. ad Arist. p. 294. cf. et Lucian. de dea Syria cap. 8. 91) Eustath. ad Dionys. 625.

die Beschäftigung den Namen; hier bezeichnet die rothe Farbe, oder die Schönfärberei die Phönices, die sich darin seit den ältesten Zeiten, als sie noch in Griechenland sassen, ausgezeichnet haben.

Warum wären überall, wo Phönices sitzen, auch Erythra, Erythrum, oder Erythia, ferner Erythini, oder Erythräi zu finden? In Kolchis ist 92) der Stammort Erythia und das Stammvolk Erythini; von diesen ward der Name auf dem historischen Erdgürtel nach Spanien, 93) Epirus, 94) Thessalia, 95) Aetolia, 96) Böotia, 97) Kreta, 98) Kleinasien, 99) Cyprus, 100) an das rothe Meer 101) und nach Afrika 102) versetzt. Ἐρυθός und ἐρυθρός, gleichbedeutend, bezeichnen roth, 103) und die Scholiasten 104) erklären es durch Purpur oder Miniumfarbe, πορφυροῦν und μιλτῶδες χρῶμα. Und damit man nicht an den Phönices zweifele: so ist in allen Oertern, welche Erythia, oder Erythrä heissen, ein Herkules, 105) und die Städte dieses Namens liegen am Meere. So in Cyprus, in der Ionischen Halbinsel, in Aetolien, in Kreta, in Spanien, Epirus, Kolchis. Dass Erythrä und Erythia gleichbedeutend sind, erhellt auch aus Plinius. 106) Eben so trifft man auf dem Völkerwege der Pelasgischen Phönices noch andere Benennungen, welche auf die rothe Farbe, oder Färberei hindeuten. So Porphyris, später Nisyros genannt, erhielt ihren

92) Apollon. 2. 943. Stephan. voc. Ἐρυθ. Orph. Argon. 1045. ibi Gesner. Ilias 2. 855. 93) Hesiod. Theog. 289. Dionys. 518. 94) Scylax Caryand. Peripl. p. 23. ibique Palmer. 95) Strabo 9. 297. 96) Liv. 28. 8. 97) Plin. 4. 7. et Strabo. Pausan. Boeot. 11. 98) Flor. 3. 7. 99) Plin. 5. 31. 100) Stephan. voc. Πάφος. 101) Curt. 8. 9. ibi Freinsh. Diodor. 5. cap. ult. 102) Ptolem. 4. p. 113. 103) Herodot. 3. 57. 58. 104) Schol. ad Dionys. v. 38. 105) Pausan. Achaic. 5. cf. Apollodor. 2. 7. 8. 106) Hist. nat. 4. 36.

Namen vom Purpur, [107]) der sonst hier in Menge fabricirt wurde. Eben so hieſs ehedem Kythera Porphyrusa, weil sie den schönsten Purpur lieferte. Ja, damit man nicht schwanke, so war der erste Anbauer der Insel Kythera, Kytherus, wirklich ein Phönizier. [108]) Von Kythera aber ward erst weiter nach Paphus in Cyprus ausgewandert, [109]) nicht von Cyprus an die Lakonische Küste, wie man behauptet. [110])

Dieselbe Beschaffenheit hat es mit Melite, auch Gaudos genannt, die Diodor eine Kolonie der Phönizier nennt, und ihre Leinwandweberei rühmt. [111]) Samothrace wird ehedem auch Melite genannt und ist ebenfalls von Phönices bewohnt. [112]) In Thessalien ist ein drittes Melite unfern des Flusses Phönix, [113]) und ein viertes Melite unfern des Europäischen Phönice im Adriatischen Meere. [114]) Ein See Melite ist in Akarnanien. [115]) Selbst ein Ort in Attika heiſst Melite, [116]) und daſs Phönices, (nämlich die Kadmei und Gephyräi,) dort einwanderten, ist gewiſs. [117]) Der Stammort ist wieder das Pontische Melite, [118]) das zum Adriatischen Meere, von da nach Unteritalien, Thessalien und Samothrace u. s. w. übergetragen wurde. Es ist unentschieden, ob von Miltos oder von Meli der rothen, oder gelben Farbe der Name entlehnt ist, von der Farbe aber gewiſs.

In Kolchis ist der Fluſs Rhode, Stadt Rhodopolis, in Thrazien der Berg Rhodope, Fluſs Rhödias,

107) Eusťath. ad Iliad. 6. p. 318. 108) Dionys. Schol. v. 502. 109) Hesiod. Theog. 199. cf. Pausan. 8. 4. 110) Bochart Canaan 1. 22. 111) Diodor. 5. 12. et Plin. 3. 14. 112) Strabo 10. p. 723. 113) Plin. 4. 16. Scylax p. 18. 114) Plin. 3. cap. ult. 115) Strabo 10. p. 459. 116) Strabo 1. p. 65. 117) Herodot. 5. 58. cf. lib. 1. 146. 118) Plin. 6. 3. Strabo 12. 573.

in Gallien der Fluſs Rhodanus, die Stadt Rhoda, oder Rhodanuſia, eben ſo in Spanien Rhoda und Rhodenſes, die Stadt Rhodope, [119]) in Troas Fluſs Rhodius, die Inſel Rhodus; desgleichen Pyräi in Illyrien und Pyrenäi in Spanien, was bloſs eine Ueberſetzung von Phönices zu ſeyn ſcheint, — Pyrrhus, Pyrrha, Pyrrhaſus, Pyramus nicht zu gedenken. Bemerkungswerth iſt, daſs Flachs und Hanf in Kolchis, [120]) am rothen Meere, [121]) in Aegypten, [122]) in Troja, [123]) in Thrazien, [124]) Spanien [125]) und überhaupt bei den Pelasgern, [126]) unter denen die Phönices die ausgezeichnetſten ſind, ſich finden und überall die Ochſeneinführung Spectakel macht und die groſsen Hunde wieder vorkommen. Die Hunde waren nämlich, wie jetzt noch die Fleiſcherhunde, Begleiter und Beſchützer ihrer Herren und wurden zum Kriege mit gebraucht. [127])

§. 8.

Es iſt ausgemacht, daſs Agenor im nordweſtlichen Thrazien wohnt und ſeine Söhne längs dem Hämus Niederlaſſungen anlegen. Phönix am Adriatiſchen Meere, Kadmus am Pangäus, Thaſus, von Thaſie, der recht eigentlichen bergmänniſchen Gegend in Kolchis, [128]) entlehnt, auf der dicht an Thrazien liegenden Inſel gleichen Namens, Phineus am öſtlichen Hämus, Cilix ſchon am Ida, auch die verſchwägerten geiſtlichen Fürſten Ariſtäus, Dardanus, jener in Hämus, dieſer erſt in Samothrace, ſpäter ebenfalls am Ida. Al-

119) Strabo 3. 160. 120) Herodot. 2. 105. 121) Curt. 8. 9. 122) Herodot. l. c. 123) Ilias 2. 830. 124) Herodot. 4. 74. 125) Strabo 3. 160. 126) Etym. Magn. v. Pelaſg. Diodor. 5. 12. 127) Plutarch. Quaeſt. Graec. 13. 128) Plin. 6. 11. cf. Strabo l. c.

le bekennen ſich zum heiligen Orden der Bergleute. Kadmus wird, nachdem er Thebä angelegt und die Aufſicht ſeinem Sohne oder Enkel überlaſſen hat, abgerufen und in die wichtige, alte Diöceſe ans Adriatiſche Meer hinauf geſendet, zu den Encheleeſ, wo er ſich ſo verdient macht, daſs er kanoniſirt, d. i. in eine Schlange verwandelt wird. Indeſs war der Andrang der Völker nach Illyrien und Epirus zu groſs, als daſs ſich hier die Nachkommen des Agenor hätten behaupten können; auch mochte bei dem rauher werdenden Klima die Neigung entſtehen, weiter zu wandern. Ein Theil iſt unſtreitig weſtlich, der bei weitem gröſsere Theil ſüdöſtlich ausgewandert. Was zurück blieb, verſchmolz mit den ſchon vorhandenen und neu einziehenden Pelasgern, unter denen die eigentlichen Thraces mit ihren Ordensgeiſtlichen wichtig werden.

§. 9.

Ehe weiter gegangen wird, müſſen noch mehrere Spuren der Phönices erwähnt werden. Kamen dieſe urſprünglich vom Pontus, ſo führen ſie daher Begleiter, Pontiſche Namen und Geſchichten in ihre diesſeitigen Sitze. Bei den Phönices iſt Herkules vorherrſchend; ſeine Spur am Tyres, oder Tyras die älteſte. [129]) An dieſem Fluſſe iſt der Sitz der alten Cimmeriſchen Könige, hier ihre Gräber; [130]) vom Pontus ziehen Cimmerier an das Adriatiſche Meer; [131]) hier am Pontus wohnen Tyritä, auch Tyrani genannt, [132]) welche Griechiſch reden; [133]) hier ſpukt bei dem Herkules, der hier Geryon's Rinder [134]) treibt, (er hohlt ſie aber über den Boſpo-

129) Herodot. 4. 82. 130) Herodot. 4. 11. 131) Strabo 12. p. 543. 132) Stephan. v. Tυρ. 133) Herodot. 4. 51. 134) Id. 4. 8. Heyn. Obſ. ad Apollodor.

rus Cimmerius, [135]) wahrscheinlich aus dem Asiatischen Iberien,) die Schlange; [136]) ja, er tödtet dieselbe hier in Scythien [137]) eben so gut, als dies von der spätern Lernäischen Schlange erzählt wird; hier ist der Hexenweg; [138]) hier die Stadt Tyrus, auch Ophiusa genannt, [139]) welche Ammian wirklich eine Kolonie der Phönices nennt, [140]) obgleich mit Widerspruch anderer; von hier muss Herkules, der Hauptgott der Phönices, kommen, wenn er von den Hyperboreern, von der Donau her [141]) die Oehlbäume nach Elis bringen soll, wo ihm die Phönizischen Thasier eine Bildsäule aus Erz giessen; von diesem Pontus muss er auf dem Wege nach Griechenland allerdings durch das Land der Celten, aus dem er schwarze Pappeln, und durch Thesprotien, aus dem er die weissen Pappeln ebenfalls nach Elis verpflanzt. [142]) Hier wohnt am Pontus ursprünglich Herkules, der König des Orients; [143]) hier vernichtet er zuerst die Giganten. [144]) Nach den Resultaten der Alterthumswissenschaft verbreitet sich die obergeistliche Herrschaft der Phönices von dem Adriatischen Meere über die ganze südliche Seite des Hämus durch Mazedonien und Thrazien, ja, Kadmus legt auf Befehl des geistlichen Obergamts von Samothrace [145]) in Böotien eine neue Parochie an. Nothwendig muss auch ein Fluss Phönix in diese Gegend kommen, [146]) wenn Kadmus dahin gelangt.

Diese jesuitischen Schatzgräber, Kesselmacher, Erzgiesser und Schönfärber konnten doch nicht an-

135) Orph. Argon. 1055. 136) Herodot. 4. 9. 137) Schol. ad Nicandr. Alexipharm. 207. 138) Herod. 4. 52. 139) Plin. 4. 12. 140) Ammian. 22. 8. 141) Pindar. Olymp. 3. 25. cum Schol. 142) Pausan. 5. 7 et 14 et 25. 143) Justin. 42. 3. 144) Strabo 11. p. 495. 145) Diod. 5. 146) Herodot. 7.

ders von Pontus, als auf dem Völkerwege über Taurica, Olbia, Tyrus gekommen seyn. Ist gleich Bergbau ihr Hauptgeschäft: so brauchen sie doch auch andere Arbeiter. Wenigstens müssen die Städte Tyrida, Tyrissa, Tirsii,[147]) die Tyrissäi im südlichen Thrazien und die Tyrienses und die zweimal vorkommende Stadt Tyrus[148]) in Kleinasien genannt werden,[149]) weil sie auf dem Wege der Phönizischen Völkerwanderung liegen, desgleichen Melita in Pontus,[150]) das schon von der Semiramis aufgebaut seyn soll,[151]) Melita im Adriatischen Meere,[152]) Melitäa in Thessalien,[153]) Melita, vormals Samothrace,[154]) Melita in Attika.[155]) Eine der ältesten Städte ist Abdera mit Gold- und Silbergruben,[156]) in Spanien ebenfalls Abdera,[157]) welches weit früher existirte,[158]) als Phönices aus Neu-Phönice dahin gelangen. Erythia in Pontus, Spanien, Epirus, Thessalien, Böotien, Kreta und Kleinasien und andern Orten ist schon erwähnt.[159]) Alles dies ist erklärbar, wenn die Phönices, aus Pontus kommend, auf dem historischen Gürtel mit südlicher Neigung fortschreiten. Die Dardani sind von Illyris aus, wo sie noch später sitzen, und von Epirus, das von ihnen Dardania heisst,[160]) in Begleitung der Phönices; sie haben den Oberpriestersitz in Samothrace, welches von ihnen Dardania genannt wird, und gehen von da hinüber nach Troja, wo sie als Dardanionen eine neue Diöcese anlegen. Diese Annahme ist selbst übereinstimmend mit der Nachricht,

147) Stephan. v. c. 148) Stephan. v. c. 149) Plin. 4. 18; 5. 25. 150) Plin. 6. 3. Strabo 12. p. 573. 151) Sch. 45. 152) Plin. 3. 30. 153) Plin. 4. 16. 154) Strabo 10. p. 723. 155) Plin. 4. 11. 156) Plin. 4. 18. Mela 2. 2. 157) Strabo 3. 158) Apollodor. 2. 5. 10. 159) §. 7. 160) Lucan. Pharsal. 3.

dafs ein Theil der Einwohner Troja's aus Arkadien kam.[161]) Denn hierhin kam Atlas zum Arkadifchen Berge Kaukafus aus Illyris, wo die Atlantii wohnen.[162]) Die Dardani kommen urfprünglich aus Indien,[163]) auf dem hiftorifchen Gürtel zum zweiten Knoten, von da nach Illyris. Olbia am Pontus, in Illyris, in Gallien, in Thrazien etwas verändert Ulpia, in Kleinafien[164]) wieder Olbia. Cercetä in Kolchis,[165]) in Theffalien,[166]) in Jonien Cercetius.[167]) Man bittet wegen einer kleinen Wiederhohlung in diefem Paragraphen um Verzeihung.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Kabiren.

§. 1.

Samothrace gehört zu den älteften[1]) Oberpriefterfitzen in Europa, der mit dem Uebergange der Völker vom Adriatifchen Meere hieher verpflanzt wurde. Um fich den Augen der Menfchen zu entziehen, wählen die göttlichen Fürften und Fürftinnen Infeln, oder mit Waffer umgebene Plätze, wie Aea, Circejum, Ammonium, Dodona, Kreta, Samothrace. Hier kann weniger ihre Menfchheit und fleifchliche Natur entdeckt werden. Die Infel wird Parthenia,[2]) Melita,[3]) Leukadia,[4]) auch Leukofia, Dardania, Saocis,[5]) Samo-

161) Dionyf. Halic. 1. 61. 162) Ariftot. de mirab. aufc. 139. cf. Beckmann. not. ad l. c. 163) Dionyf. Per. 1138. cum Schol. 164) Strabo epit. 7. 331. Pauf. Achaic. 1. 165) Plin. 6. 5. 166) Id. 4. 15. 167) Id. 5. 37. Reineggs 2 Th. in der Mitte. 1) Diodor. 5. 48. cf. 3. 2) Varro ap. Lactant. de falfar. rel. 1. 17. 3) Strabo 10. p. 723. 4) Dalech. ad Plin. 4. 23. 5) Hefych. v. Σαμ.

thrace genannt. Sie hat alſo mehrmals ihre geiſtlichen Oberhäupter gewechſelt. Das Regiment erhält vom Befehlshaber den Namen. Zur Zeit der hier hauſenden Phönices iſt der Dienſt der Kabiren berühmt, und blieb es noch in der Folge. Sie bilden das Oberbergamt der ganzen Gegend. Der Name iſt von dem Pontiſchen Kabira [6]) entlehnt, weil die geiſtlichen Oberbergleute mit ihren Bergknappen hieher zogen, ſo wie Thaſus von dem Pontiſchen Thaſie entnommen iſt. 7) Die Kabiri ſind durchaus Erdgötter, oder dreifache Beziehungen einer Gottheit und bilden ein Todtenorakel. Die groſse dunkle Naturkraft, die Hekate, [8]) oder Erde, von welcher das Reich des Lichts und des Lebens abhängig iſt, in Samothrace richtig auch Demeter, Perſephone und Hades verdolmetſcht, 9) macht die Grundlage des Cultus, die einzige Gottheit aus, die aber in verſchiedener Beziehung auch verſchiedene Namen enthält. Axieros wird ſie als Inhaberin und Erzeugerin des Alls, die Nachtgöttin, Mutter des Lichts genannt. Als erſcheinende Gottheit heiſst ſie Perſephone, Hekate, [10]) Axiokerſa; als Inhaberin der Todten Hades, Axiokerſos. In dem alten Syſtem herrſcht der Menſch, d. i. der vollkommne, kunſtvertraute, eingeweihte Oberprieſter, oder Lama über dieſe Erd- und Nachtgöttin. Er kann ſie durch Opfer-Beſchwörungen heraufzaubern und wieder entfernen, auch zwingen, nach ſeinen Wünſchen zu wirken; [11]) dieſer wird alſo in der alten Schule nothwendig ſelbſt Gott. Er heiſst in Samothrace Kasmilos, oder Hermes. [12]) Nach

6) Strabo 12. 557. 7) Plin. 6. 11. 8) Steph. v. Ζηρυνϑ. Nonn. Dionyſ. 13. 400. 9) Apollod. Sch. 1. 917. 10) Suidas v. Σαμοϑρᾴκη. 11) Orph. Argon. 955. 12) Apollodor. l. c.

dem Absterben des Oberpriesters kommt ein anderer an seine Stelle, der aber denselben Namen führt und mit seinem Vorgänger und seinen Nachfolgern nur eine moralische Person ausmacht. Dieser ist geistlicher Oberherr der ganzen Gegend und hat zwei Attribute, welche sich auf seine weltliche und göttliche Gewalt beziehen, den Schlüssel und den Hammer: [13]) den letztern als Oberberghauptmann; den erstern als ein Zeichen, dass er die Pforten der Unterwelt öffnen und verschliessen kann, oder die geheimnissvolle Nacht, aus deren Schooss alle Kraft, Licht, Leben und Wirkung hervorgeht, in seiner Macht hat. Dies giebt dem Kabiren eine furchtbare, majestätische Gewalt.

§. 2.

Der Kabir verlor diese Gewalt, als die neue Schule ihr Licht verbreitete. Aus dem ehemaligen leibhaftigen Oberpriester ward ein abstracter Erdgott und der dreifach genannten und getheilten Erdkraft zugesellt. Der Hohepriester und seine Gehülfen sanken zu bloss heiligen Männern herab, welche durch Gebet und Fürbitte den Schutzpatron des Instituts, den ehemaligen Gewalthaber, den Kabiren zu ähnlichen Zwecken berufen konnten. Dieser ist nun ein Zwerg, [14]) Bergmännchen, Berggeist, wie Vulkan und Rübezahl, der als Beschützer des Bergwesens in Verbindung der Nachtgöttin Segen, Heil und Schutz verschaffen kann. In Samothrace behalten aber die Kabiren noch in der neuen Zeit ein ernstes, feierliches Ansehen, obgleich die Jupiterreligion die Macht und die alte Hoheit des eigentlichen Kabiren, d.i. des Oberpriesters, verringert hatte.

13) Hyde Histor. relig. vet. Persar. p. 360. 14) Herod. 3. 37.

§. 3.

Daſs man ſpäter, gleichſam den Weg bahnend zur neuen Schule, Erde und Himmel entgegenſetzte, wie Saturnus und Ops, [15]) oder die Dioskuren Kaſtor und Pollux [16]) Cabiri, oder groſse Götter nannte, iſt nichts, als eine Entwickelung des Urbegriffs. Die älteſte Schule kennt nur eine Mutter der Götter und der Menſchen. Das folgende Zeitalter giebt ihr einen Mann, der trotz ſeines himmliſchen Namens noch ein Erdgott iſt. Die neue Schule macht den Himmel zum Götterſitz, die Erde abhängig, kann aber nirgend ganz den Erdcultus ausrotten. Es iſt kein Zweifel, daſs das Kretenſiſche Prieſterthum ſelbſt anfänglich der Samothraziſchen Schule zugethan war. Juno wird in Samothrace erzogen, dort heirathet ſie Jupiter. [17]) Ihre Erziehung wird freilich auch dem Arkadier Temenus beigelegt, [18]) allein dieſe Uebertragung vom Hämus in den Peloponnes durch die hinabziehenden Kolonieen iſt ſchon oben berührt worden. So wie die Corybanten [19]) aus Cabiren entſtanden, ſo gewiſs ſind auch die Cureten eine Nachbildung derſelben.

§. 4.

Bei den alten Kabiren macht Hekate das Grundweſen und der Oberprieſter den Herrſcher aus. Da iſt Todtenorakel, Kolchiſcher Erdcultus mit dem ganzen Gefolge der Weihungen und Heilkünſte. Apollo, Aeſkulap, Jaſion, Oſiris, Iſis, berühmt im Heilen, ſind Kabiren, [20]) ſelbſt Neptun. Durch Beherrſchung der Erdkraft werden ſie Götter.

15) Varro de ling. lat. 4. p. 17. 16) Cic. de nat. deor. 3. 21. 17) Lactant. de falſ. rel. 1. 17. 18) Pauſan. 8. 22. 19) Diodor. 5. 48 20) Serv. ad Aen. 2. 325. Sanchun. ap. Euſeb. Praep. evang. 1. 10.

Eine Menge Priester und Priesterinnen ist hierbei geschäftig, sowohl vor, als nach der Reformation.[21] Der göttliche Oberberghauptmann ist vermöge seines Schlüssels Herr der ganzen Natur; nach seinem Befehl und durch seine Weihungen gesegnet, steigen die Bergleute in die Gruben, die Ackerleute säen und ärnten, die Schiffer rudern, und keiner leidet Schaden, wenn er den Lehren des Kabiren folgt. Stirbt jemand, so läfst der Kabir ihn in die Unterwelt und sichert ihm seine Unsterblichkeit.[22] Die Höhle in Samothrace, wo man der Hekate Hunde schlachtete, wie in Kolchis,[23] ist der Eingang zur Unterwelt.[24] In der alten Schule hat der Himmel keine Bedeutung, er ist die Enveloppe der Erde. Da steigt kein Herkules zu den Göttern, zum Olympus empor. Alles wandert in die tiefe Nacht zurück. Die Erde ist der Himmel. Wer fromm lebt, darf nicht die Wanderung in die Unterwelt machen, sondern bleibt auf der Oberfläche der Erde.[25]

§. 5.

Das wichtigste ist, bestimmter auszumitteln, woher die Kabiren stammen. Erstlich waren die ersten Bewohner von Samothrace Pelasger,[26] alle Pelasger kommen aber von Pontus. Zweitens werden die Kabiri, d. i. die alten berühmten Priestersöhne des Vulkan, genannt, und werden auch so zwergartig abgebildet.[27] Vulkan ist aber ein ächt Kolchischer Gott alter Schule. Das weifs noch Aeschylus, der den Vulkan sich als Verwandten des Prometheus, welchen er anschmieden soll, er-

21) Dionys. Halic. Ant. 2. p. 92. 22) Conf. Plin. 7. 56. 23) Orph. Argon. 955. 24) Nonn. Dionys. 13. 400. Stephan. v. Ζηρυνθ. 25) Orph. Argon. 790. 26) Herodot. 2. 51. 27) Id. 3. 37. Strabo 10. p. 472.

klären läſst.[28]) Wo könnte auch Vulkan früher ſein Daſeyn genommen haben, als wo der Bergbau zuerſt cultivirt wurde? Dies war in Pontus. Drittens ſagt Strabo ausdrücklich: die Kabiren wären als Begleiter der Rhea, d. i. der alten Kolchiſchen Erdgöttin, aus Bactriana oder Kolchis gekommen.[29]) Daſs andere ſie von andern Orten ableiten, thut nichts zur Sache. Die Herrſchſucht ſtolzer, eigenſüchtiger Prieſter pflegt das Alterthumsrecht dem Mutterlande zu entziehen und in das jüngſt bezogene Land den Urſprung des Gottesdienſtes zu ſetzen. Viertens iſt Kabira in Pontus noch in den ſpäteſten Zeiten der heiligen, geiſtlichen Herrſchaft unterworfen und die ganze Gegend wimmelt von Prieſtern und Prieſterinnen. Was hiebei die Hauptſache ausmacht: ſo iſt dort in der ganzen Gegend die Mond- oder Nachtgöttin der Gegenſtand der tiefſten Verehrung. Dieſe iſt aber in den älteſten Zeiten die Hekate, ſpäter Rhea, Cybele, Artemis, Juno, Venus u. ſ. w. genannt. Fünftens befindet ſich unter den Böotiſchen Oberprieſtern der Kabiren, (denn nur bei einem ſolchen kehrt eine Ceres ein,) Prometheus.[30]) Dies iſt aber ein Prieſtername alt-Kolchiſcher Schule. Enkel und Urenkel nennen ſich wieder wie der Urgroſsvater. Prometheus ſelbſt treibt am Kaukaſus Bergbau.[31]) Wie ſollten die Griechiſchen Kabirenprieſter dazu gekommen ſeyn, ſich den Kolchiſchen Namen beizulegen, wenn ſie nicht daher ſtammten? Jede Familie, beſonders die heiligen, prieſterlichen, hat einen kleinen Kreis von Namen, die immer wieder erneuert werden. Sechstens wird ein Ungeweihter wahnſinnig, oder von Donner und Blitz zerſchmettert, wenn er ſich einem

28) Prometh. vinct. ab init. 29) Strabo 10. p. 472. 30) Pauſan. Boeot. 25. 31) Aeſchyl. Prometh. vinct. in med.

den Kabiren geweihten Gegenſtande nähert. 32) Dieſe Wirkung bringen nur Gegenſtände der alten Kolchiſchen Artemis, Hekate, Rhea hervor. 33) Siebentens kamen die Pelasger, welche den Kabirendienſt auf Samothrace und den benachbarten Inſeln ſtifteten und die mit den Phönices dieſelben ſind, aus Thrazien. 34) Dorther führt kein Weg aus dem Syriſch Aſiatiſchen Phönice. Nach Thrazien muſsten die Pelasger, d. i. hier Phönices vom Pontus kommen.

§. 6.

Wenn dieſe Kabiren - Götter und Prieſter aus Pontus ſtammen und dieſen Erdcultus hauptſächlich zur Beförderung vorzugsweiſe des Bergbaues, zunächſt des Ackerbaues und der Schifffahrt nach Thrazien übertragen und dort einrichten: ſo müſſen auch die Phönices, welche die Kabiren von den älteſten Zeiten kennen, und deren Oberhäupter ſelbſt urſprünglich Kabiren und Kabirenprieſter ſind, eben daher gekommen ſeyn. Die Prieſter wandern nie allein, ſondern haben beſtändig Kolonieen bei ſich. Die Phönices treiben aber Bergbau, Schmiedekunſt, Schönfärberei, Ackerbau, Schifffahrt, Künſte, die in Pontus zuerſt cultivirt wurden. Immer daſſelbe Reſultat: die Phönices ſtammen aus Pontus.

32) Pauſan. Boeot. 25. 33) Pauſan. Lacon. 16. 34) Scymnus Chius 24. cf. Strabo 9. 667.

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Phönices wandern mit verwandten Stämmen weiter.

§. 1.

Der Kabirendienſt iſt nebſt dem Herkules von jetzt an Leitſtern und Merkmal der Phönices. Die Mazedonier verehrten als ihren Stifter einen Kabiren; [1]) in Theſſalien ſind die Kabiren in Anſehen. [2]) Kadmus führte dieſen Dienſt aus Thrazien nach Böotien ein, [3]) von da Melampus nach Attika, Kaukon in den Peloponnes. [4]) Kadmus hat deshalb ſo, wie viele ſeiner Nachkommen, in Sparta ſeine Ehrenmonumente. [5]) Die Phöniziſchen Gephyräi wandern aus Böotien nach Attika, [6]) die Kadmei in den Peloponnes, [7]) von wo ſie theils über die Cykladen [8]) nach Libyen, theils mit den Ioniern nach Kleinaſien ziehen. [9]) Wären die Kabiren und ihre Verbreiter aus dem Syriſch-Aſiatiſchen Phönice gekommen: ſo müſste die Einführung grade umgekehrt vor ſich gegangen und über Kreta, oder die Cykladen früher nach dem Peloponnes, als nach Böotien und Thrazien gekommen ſeyn. Aber beiläufig geſagt, die Einwanderung der Kolchiſchen Pelasger in den Peloponnes muſs einem Blinden einleuchten. Hier ſind Quackſalberbuden, Einfahrten in die Unterwelt, Erdinſtitute, Helios, die Kolchiſche Diana und der ganze finſtere traurige Dienſt der Nacht und Todtengöttin ſo häufig und zahlreich, die-

1) Lactant. de falſar. rel. 1, 15. 2) Wilde Numiſm. 3. 94. 3) Pauſan. Boeot. p. 300. 4) Pauſan. Meſſen. 1. 5) Pauſ. 3. 15. 6) Herodot. 5. 57. 7) Herodot. 1. 146. 8) Herodot. 4. 147 ſq. 9) Herodot. 1. 146.

ſe Uebertragungen der Namen ſo auffallend, daſs die Darſtellung einen Folioband füllen würde. [10]

§. 2.

Daſs Kadmus Schwager, Dardanus, aus Samothrace mit einem Haufen Volks nach Kleinaſien übergeſetzt, Dardanus gebaut, Samothraziſche Bilder dahin mitgebracht habe, die Aeneas mit nach Italien führte, [11]) bezeugen Kalliſtratus, Satyrus und, nebſt vielen andern, Aratinus, der älteſte Dichter. [12]) Er trägt den Dienſt der Kabiren hinüber. Der Bergbau auf Gold und Eiſen, welcher dort getrieben wird, [13]) beſtätigt die Nachricht. Die Inſeln Lemnos und Imbros, von den Pelasgern [14]) zuerſt angebaut, haben den Kabirendienſt, und natürlich auch Bergbau. [15]) Tenedos, von dem Thrazier Tennes, [16]) deſſen königliche Nachkommen noch ſpät in Sidon in dem Namen kenntlich ſind, ſo genannt, heiſst in der alten Zeit Phönice und Lyrneſſos. [17]) Auch die Inſel Ios, welche vom Stephanus zu den Cykladen gerechnet wird, heiſst Phönice [18]) und iſt von Phönices bewohnt. [19]) Lyrneſſos wird aufs feſte Land übergetragen, wo noch zu Troja's Zeit die Phöniziſchen Cilices Theben und Lyrneſſos bewohnen. [20]) Cilix, ihr Stifter, iſt Kadmus Bruder. [21]) Noch zu Plinius Zeit ſitzen hier als Ueberreſt die Cilices Mandacadeni. [22]) Ein Gebirge in Ionien heiſst Kadmus; [23]) ein eben

10) Cf. Pauſan. lib. 2. 8. 11) Dionyſ. Halic. 1. 69. Virg. Aen. et Serv. 12) Dionyſ. Halic. 1. 68. cf. Strabo 13. p. 590. 13) Strabo 13. p. 591. 14) Strabo 7. ext. et Steph. v. Ἴμβρος. 15) Strabo 10. 724. cf. 773. Heſych. v. Καβειρ. 16) Diodor. 5. 83. Schol. ad Dionyſ. 536. Cic. in Verr. 1. 19. 17) Plin. 5. 39. 18) Steph. v. Ἰὸς und Plin. 4. 23. 19) Herodot. 4. 147. 20) Cf. Strabo 10. 724. 21) Apollod. 3. 1. 1. 22) Plin. 5. 32. Strabo 12. p. 578. 23) Plin. 5. 31.

ſo zuverläſſiges Denkmal, daſs hier die Phönices Bergbau getrieben haben, als Kadmea in Böotien. Das Land der Pergameni war den Kabiren heilig, das iſt, es gehörte ebenfalls den bergbauenden Phönices. [24]) Auf der Ioniſchen Halbinſel liegt Erythrä, von Phönices und Thraces bewohnt, mit einem uralten Phöniziſchen Herkules-Tempel. [25]) Nach Strabo kamen die erſten Bewohner aus dem Böotiſchen Erythrä, [26]) allein auch in Böotien waren aus Thrace die Phönices eingewandert. Lesbos heiſst in der älteſten Zeit Pelasgia, Aegira, Aethiope. [27])

Wenn das älteſte Aethiopien in Kolchis liegt und eben daher die Pelasgiſchen Phönices kommen: ſo darf dieſer Name eben ſo wenig auffallen, als der Indus, der durch Karien ſtrömt. [28]) Die Aethiopes waren auf dieſer Seite eben ſo in Geſellſchaft der Pelasgiſchen Phönices, als auf dem Landwege in grader Linie von Kolchis nach Arabien. Auf Lesbos die Städte: Pyrrha, Ariſbe, Antiſſa.

Chios heiſst früher Aethalia, gradeüber liegt Erythrä mit Kolchiſchen Namen und, wie geſagt, mit Phönices gefüllt. Daſs auch hier in Chios Phönices ſaſsen, ſieht man aus den Eiſenwerkſtätten im früheſten Alterthum [29]) und daſs dieſe Inſel dem Oenopion, einem Enkel der Phönizierin Europa, übergeben wird. [30]) Samos nur eine Uebertragung von Samos bei Thrazien und Same unfern Epirus. Aſius, ein geborner Samier, nennt gradezu den Urſtifter der Inſel Phönix. Seiner Tochter Sohn, Aucäus, ein König der Leleges, heirathet die Samia und beherrſcht die Inſel. [31])

24) Pauſan. 1. 4. 25) Pauſan. 7. 5. 26) Strabo 9. p. 404. 27) Plin. 5. 49. cf. Heſych. 28) Plin. 5. 29. 29) Apollodor. 1. 4. 3. 30) Diodor. 5. 79. Apollon. 3. 996. Schol. 31) Pauſan. Achaic. 4.

Die Pythia bezeichnet die Samier, was wohl zu merken ist, mit ἐρυθρὸς in ihrem Orakel. 32) Die Abkunft der Samier von Samothrace ersieht man noch daraus deutlich, daſs die Samier, als sie von den Ephesiern vertrieben werden, nach Samothrace, als zu ihrem Mutterlande, zurückfliehen, bis sie von da aus wieder Samos erobern. 33) Man wundert sich daher nicht, sobald man weiſs, daſs diese Gegenden vormalige Ursitze der Phönices waren, wenn Pythagoras von Samos und Thales von Milet Phönices genannt werden. 34)

Kos bedeutet schon, dem Worte nach, einen Kabirenpriester 35) und heiſst vormals Merope oder Meropis, mit den Städten Porphyris und Pyrrha. Auch Siphnus heiſst Meropia, 36) oder Merope. 37) Daſs auch diese Insel von Phönices oder Aethiopes bewohnt war, ergiebt sich erstlich aus dem Namen; zweitens, daſs in dieser Insel Gold- und Silberbergwerke bearbeitet werden, 38) welches Geschäft vormals immer von den Phönices getrieben wird. Drittens, daſs die Insel nahe bei Thera und Ios liegt, die ausgemacht von Phönices besetzt sind. 39) Viertens, daſs die Samier von dieser Insel zehn Talente erst gleichsam als eine Schuldigkeit begehren, und, da dies abgeschlagen wird, hundert Talente erzwingen, für dies Geld aber den Hermioniern die Insel Hydria abkaufen. 40) In alter Zeit geht alles nach dem Familienrecht. Von Nebenkolonieen desselben Stammes, die jünger sind, fordern die ältern oder, durch ihre Macht das Alterrecht usurpirenden, Stämme, Familien- und Städte-Beihülfe als

32) Herodot. 3. 57. 58. 33) Pausan. 7. 4. 34) Euseb. Praep. evang. 10. 6. 35) Hesych. v. Κοῆς. 36) Plin. 4. 27. 37) Cf. Stephan. et Nicol. Damasc. in excerpt. 494. 38) Plin. 3. 57. 39) Pausan. 3. 1. 40) Herodot. 3. 78.

Pflicht, und halten die Verweigerung für strafwürdig und Gewalt für rechtmäſsig. Daſs die Samier die Inſel Hydria kaufen, nicht erobern, würde allein ſchon überzeugen, könnten die Hiſtoriker überhaupt ſo leicht von dem Vorurtheil abgebracht werden, als wären die alten Bewohner Griechenlands nur Räuberbanden geweſen.

Rhodus, vormals Ophiuſſa, Aethräa,[41]) Stadia,[42]) alles Kolchiſche Namen, Rhodus eingeſchloſſen. Dieſe Inſel war vor der Ankunft der Phönices von den Telchines und Heliadä bewohnt die, aus dem Peloponnes vertrieben, ſich hier angebaut hatten.[43]) Nach andern kamen die Telchines, aus Kreta vertrieben, hieher;[44]) allein auch nach Kreta waren ſie zuerſt aus dem Peloponnes gekommen. Sie trieben Metallarbeit und Schifffahrt, wie die Phönices.[45]) Sie gingen oſtwärts, als ſie durch Ueberſchwemmung vertrieben wurden. Die Heliaden, die nach ihnen in Rhodus berühmt wurden, werden, nach Diodor's Gewährsmännern, die alle Phöniziſche Begebenheiten an den berühmteſten Prieſternamen knüpfen, von dem Kadmus vertrieben, oder vermiſcht, und die Inſel von den Phönices eingenommen.[46]) Es wird hier bemerkt, daſs Aktis, einer der Heliadä, nach Aegypten zieht und dort mit ſeiner Begleitung Heliopolis erbaut.[47]) Wäre der Völkerdruck von Aegypten und Neu-Phönice hergekommen: ſo hätte Aktis nicht dahin ziehen können. Die Phönices, von den Kretenſiſchen Kares vertrieben, ziehen ebenfalls nicht nach Norden, ſondern über Cyprus

41) Plin. 5. 36. 42) Strabo 14. p. 653. 43) Euſeb. Chron. Can. et Hieron. Oroſius 1. 7. Diodor. 5. Meurſ. Rhod. 1. 4. 44) Strabo 14. p. 654. 45) Strabo l. c. 46) Meurſ. Rhod. 1. 5. 47) Diodor. 5. 57.

nach Neu-Phönice,[48]) und als auch die Kares von den Dorern vertrieben werden, gehen diese nach Karien. Kares und Dores kamen aber von Kreta, den Cykladen und aus dem Peloponnes und Thessalien.[49]) Alle Völker ziehen von Griechenland und griechischen Inseln fort gen Südosten nach Neu-Phönice hinwärts, nicht von Phönice und Aegypten gen Nordwesten zu den Griechischen Inseln und nach Griechenland herwärts. Wie die Phönices auf den Inseln längs hingehen, eben so die Cilices, die dasselbe Volk sind, auf der Küste selbst. Sie breiten sich von Troas bis Karien aus[50]) und bewohnen dasselbe. Dort liegen die Landschaft Rhodia, das Gebirge Phönix[51]) und das bei Kaunus liegende Bergschloss,[52]) Imbrus, aus den verlassenen Sitzen hieher verlegte Namen. Hier treffen sie mit dem Kretenser Sarpedon, Europa's Sohne, welcher hieher ebenfalls Völker, nämlich Kares, ausführt, zusammen.[53]) Von dieser Küste der westlichen Halbinsel wandern sie endlich über den Taurus nach Pamphylien[54]) und in das daran stossende Land, aus dem sie die schon eingedrungenen Arimi, Arami oder Syri vertreiben und dann die Gegend Cilicien nennen.[55]) Aus dieser Wanderung ist einleuchtend, wie Karien und Pamphylien ebenfalls Cilicien vormals genannt werden können.[56])

§. 3.

In Pamphylien und Cilicien sind abermals alle Spuren der Uebertragung vorhanden. Auch ohne Strabo's sorgfältige Bestätigung, dass die Cili-

48) Meurs. Rhod. 1. 5. 49) Meurs. Rhod. p. 14 sq. Diodor. 5. 58. 50) Athenaeus 4. p. 174. 51) Strabo 14. p. 651. 52) Strabo 14. p. 651. 53) Apollodor. 3. 1. 2. 54) Strabo 13. p. 612. 55) Strabo 13. p. 627. 56) Strabo 14. 657.

ces ihre bei Troja verlassenen Städte unter gleichen Namen hier wieder erneuert hätten, würde man nicht daran zweifeln. Zum Ueberfluſs sagt er, daſs man durchaus kein Zeugniſs habe, daſs die später sogenannten Cilices schon hier vor dem Trojanischen Kriege existirt hätten. 57) Das ganze Bild ihres Weges vom Adriatischen Meere erneuert sich hier. Amphilochus, der dort Argos angelegt hat, wird hier getödtet. 58) Die Städte Olbus, Aegea, Issus, Thebe, Lyrnessos, Mallos, Rosos, der Fluſs Pindus, die Landschaft Pieria, der Berg Olympus sind wieder hier, selbst die Tyrienses wohnen hier in der Stadt Tyrus auf den Gebirgen von Lykaonia. 59) Strabo sagt: Soli sey von Achäern und Rhodiern erbaut. 60) Also von Rhodus hinwärts. Dies stimmt überein mit Herodot's Aussage: „die Cilices hätten Hypachäi geheiſsen und den Namen Cilices erst von dem Phönizier Cilix erhalten„; 61) noch mit einer andern Nachricht: „daſs Tarsus von den Argiven, die aus Argos 62) mit dem Triptolemus der Io nachsetzten, 63) oder von dem Archiven Perseus 64) erbaut sey.„

Die Bewegung der Achäer, Rhodier, Argiven, Cilices ist also von Nordwesten hieher gerichtet, geht auf das Syrisch-Asiatische Phönice zu und kommt über und an die Küste Kleinasiens aus Illyrien, Thessalien, Thrazien, selbst aus dem Peloponnes. Nach diesen Ländern am Hämus kommen zuerst die Kolchischen Achäer, welche sich hernach durch Griechenland, den Peloponnes nach Kreta, nach Kleinasien bis nach Cilicien und weiter ausbreiten. Die Oberpriester

57) Strabo 12. p. 572. 58) Strabo 14. p. 676. 59) Plin. 5. 25. cf. Stephan. 60) 14. p. 671. 61) Herodot. 7. 91. Dionys. Perieg. Sch. 868. 62) Strabo 14. p. 653. 63) Strabo 14. p. 673. 64) Ammian. 14. 25. Solin. 15.

heifsen hier unter den Cilices gewöhnlich Teucri und Aiantes, (Uebertragungen). Die Sarpedonifche Diana hat hier einen Tempel, wo Begeifterte wahrfagen. Mopfus, Kalchas, Triptolemos werden hieher verfetzt. Hier liegen Theben, Lyrnessos, Korycium, wie in den ehemals bewohnten Sitzen der Cilices auf der weftlichen Küfte Kleinafiens 65), bei Erythrä, woher die Phönices nach Herodot kommen müffen. Diefelbe Befchaffenheit mit dem gegenüber liegenden Cyprus. Agapenor aus Arkadien baut Paphos, Phalerus und Akamas, Athenäer Soli, Lakonier Lapathus, Teucer Salamis. 66) Herodot fagt: „die Einwohner von Cyprus ftammten aus Salamis, Athen, Arkadien, Kythnos, Phönice und Aethiopie.„ 67)

§. 4.

Wo die erften Oerter liegen, in derfelben Richtung mufs man auch Alt-Phönice und Alt-Aethiopie fuchen. Nun ift das alte Phönice am Adriatifchen Meere, Phönicis in Böotien, Phönice in Arkadien, Phönice in Tenedos bei Troas, 68) in Ios, das ebenfalls Phönice heifst, unter den Sporaden 69) gefunden. Jenes Phönice bei den Tyrrhenern bleibt hier aus der Acht. Die Phönizifchen Cilices bilden noch vor dem Trojanifchen Kriege zwei Reiche im weftlichen Kleinafien. Eethion und Mynes befitzen viele und reiche Städte, Thebe, Lyrneffos, Chryfa, andere, 70) die fpäterhin verwüftet waren, neben dem Trojanifchen Gebiete. An dem ganzen Hämusgebiet und auf der Kleinafiatifchen Küfte und von den Infeln daneben

65) Curt. 3. 4. et Comment. 66) Strabo 14. 680. 67) Herodot. 7. 90. 68) §. 8. Ilias 6. 396; 2. 692; 6. 415. 69) Plin. 4. 23. 70) Ilias 1. 366. Strabo p. 611. 612—619.

verſchwinden die Phönices. Wohin gingen ſie? Sie zogen ſich ſüdöſtlich nach Cilicien und Cyprus, wohin lange zuvor Landsleute vorangegangen waren. Auch die Pamphylii leitet Herodot von Troja her, und ſagt: ſie wären aus Troas hieher zerſtreut worden.[71]) Dieſer allgemeine Völkerzug vom Adriatiſchen Meere durch Theſſalien, Mazedonien, Thrazien, an die Küſten der Aſiatiſchen Halbinſel und auf denſelben entlang, ja ſelbſt vom ſüdlichen Griechenland und Kreta und über die Cykladen, (denn Battos führt aus Thera Kolonieen ſogar nach Libyen, wohin ſchon früher aus Theſſalien Anbauer geſchickt waren,)[72]) nach dem Aſiatiſchen Phönice, giebt die Befugniſs, ja nöthigt und zwingt, auch Alt-Aethiope, aus dem Cyprus Einwohner erhält, nicht in Afrika und dem ſüdlichen Aſien in verkehrter Richtung, ſondern auf eben jenem Völkerwege, auf dem alle Stämme ziehen, zu ſuchen. Denn die Völker alter Zeit laufen der Spur nach und dieſe führt, wenn auch, wie es hier der Fall iſt, in groſser Krümmung, immer von Norden nach Süden.

§. 5.

Vor allen Dingen muſs man alles dasjenige wiederholen, was oben über das erſte Aethiopia mit Beziehung auf den dritten Knoten geſagt iſt.[73]) Caſſiopea glänzt in Epirus neben dem Phönix. Wie dieſer dort ſeinen Fluſs Phönix und ſeine Stadt Phönice hat, ſo iſt daneben für jene die Stadt Caſſiopäa[74]) oder Caſſiope;[75]) dies iſt ſogar nach Korcyra übergetragen.[76]) In Epirus iſt zugleich das Volk Caſſiopäi, oder Caſſopäi,[77]) welche Strabo zu

71) Herodot. 7. 91. 72) Juſtin. 13. 7. 73) Kap. 5. vorzügl. §. 3. 74) Gellius 19. 1. 75) Cicero Ep. ad fam. 16. 9. Sueton. in Ner. 22. 76) Plin. 4. 77) Strabo 7.

den Thesprotern rechnet, zum Denkmal geblieben. Nach der bildlichen Geschichte, d. i. der Mythe, war Cassiopea des Phönix Frau. Mann und Frau liegen neben einander, wie sie d' Anville gezeichnet hat, jener nördlich, diese südlich in Epirus. Sie wird eine Tochter des Arabus genannt [78]) und sogar für die Mutter der Europa ausgegeben, [79]) letzteres natürlich, weil auch Phönix der Vater Europa's heifst. [80]) Arabis mit der Stadt Limne, deren Name mit der Einwanderung nach Thessalien, Peloponnes und Kreta übergetragen wurde, ist aber in Kolchis. [81]) Eben daher stammt auch Phönix, wenn Agenor dorther zog. Um den Sohn des Phönix und der Cassiopea, welcher Atymnius genannt und mit Miletus für einerlei gehalten wird, streiten sich die Kretenser Minos, Sarpedon und Rhadamanthus. [82]) Wie könnte man aber den Atymnius zum König von Paphlagonien machen, [83]) wenn nicht ein Vorfahr des Geschlechts wirklich dort regiert hätte? Rhadamanthus befand sich wirklich auf Korcyra, [84]) und raubte wahrscheinlich eben so den Atymnius, um durch ihn gröfseres Ansehen und besondere Ansprüche zu erlangen, wie Jupiter aus derselben Gegend vorher die Europa, oder flüchtete dahin nach seiner Vertreibung. Er führt das Prädikat Xanthos, weil er zu den Phönices gehört. Die Phäakes bringen ihn mit ihren Schiffen nach Euböa. [85]) Die Verbindung der Kretenser mit den Gegenden in und bei Epirus wird auch hieraus nochmals bestätigt, zugleich, dafs Cassiopea hieher gesetzt werden müsse.

78) Cf. Heyne ad Apollodor. p. 215. cf. Apollon. Schol. lib. 2. p. 127. 79) Eustath. ap. Heyn. 80) Mosch. Idyll. 2. 40. Ilias 14. 321. 81) Scylax p. 79. 82) Heyne ad Apollodor. l. c. 83) Schol. ad Apollon. 2. p. 117. 84) Odyss. 7. 323. 85) Cf. Strabo 9. 423.

Auch Kepheus, des Königs von Aethiopien, Frau heifst Caffiopea, welche, nach Heyne's Verficherung,[86] von der vorigen verfchieden feyn foll, aber er fo wenig, als ein anderer giebt an, woher fie ftammt. Ueberdies wird Phineus, der in Thrazien refidirt, auch Kepheus Bruder genannt. Daraus geht hervor, dafs die Phönices und die Aethiopes in der genaueften Verbindung ftehen, weil fie in den Priefterannalen vermifcht werden und gleiche Namen führen. Wenn die Einwohner von Illyrien und die alten Einwohner des Syrifchen Phönice, Aethiopes, jene auf dem weftlichen, diefe auf dem füdlichen Wege aus einem und demfelben Lande kamen: fo konnte des Königs Kepheus Gemahlin eben fo gut Caffiopea heifsen und aus dem Flufsgebiet des Kolchifchen Arabis gebürtig feyn, als Caffiopea, die Frau des Phönix in Epirus. Uebrigens ift felbft in Griechenland der Name Kepheus einheimifch.[87] Der ältefte Kepheus ftammt aber von Pontus und heifst fchlechthin ein Sohn des Pontus und der Gäa.[88]

Aus dem Herodot[89] erhellt, dafs die alten Priefterinnen in Dodona fchwärzlich ausfehen und Griechifche Namen führten; Kennzeichen der Aethiopes, da fie aus Kolchis kamen, wo Thebe und Thebais bekannt find.[90] Dafs die Aegyptifchen Priefter berichten:[91] die Stifterinnen von Dodona und Ammonium wären aus dem Aegyptifchen Thebä, durch die Phönices fortgeführt, die eine nach Thefprotien, die andere nach Libyen gekommen, kann auf ein wirkliches Factum fich gründen, und beweift, dafs in Epirus bereits Aethiopes fafsen. Denn Prie-

86) Apollodor. l. c. 87) Valer. Flacc. 1. 375. Apollodor. 1. 9. 16. 88) Praef. Hygin. et Munk. 89) Herodot. 2. 57. 90) Stephan. v. Θήβη. 91) Herodot. 2. 54. 57.

ſterinnen ſind heilige, vornehme, aus Urfamilien ſtammende Perſonen, die zu ihren Stammverwandten zurückgehen und von dieſen ſelbſt um theure Preiſe dem Feinde abgekauft werden.

Wenn jene Frau, die ſich durch ihre Farbe als eine Aethioperin ankündigt, das Dodonäiſche Orakel ſtiftet: ſo muſste ſie hier in ein Aethiopien kommen, wo ſie Landsleute antraf. Denn wie wäre ſonſt die Stiftung eines Orakels möglich geweſen? Dies ſetzt voraus, daſs die Aethiopes aus Kolchis, oder Ur-Aethiopien auf dem hiſtoriſchen Erdgürtel nach Epirus bereits gekommen waren. Wenn nun Caſſiopea, ein Aethiopiſcher Name, in Epirus, in einem ſo alten Lande, glänzt: ſo hat man, da ein hiſtoriſches Zeugniſs hieher, als auf ein Aethiopien, verweiſet, Grund, eben daſelbſt einen Ueberreſt des Namens zu vermuthen. Allerdings iſt noch in ſpäterer Zeit ein Ort Ethopia vorhanden,[92] bei Thejum und Athenäum, (aus Kolchis Uebertragungen,) und Argithea in dem Epiriſchen Diſtrict Athamania. Daſs mit der Länge der Zeit, als das Andenken der Aethiopes in dieſen Gegenden verloſchen war, bei dem Streben, gleichnamige Oerter unterſcheidend zu bezeichnen, Aethiopia in Ethopia verwandelt ſeyn könne, iſt begreiflich.

Angenommen, daſs hier vormals Aethiopes ſaſsen, denn die angeführten Argumente werden weiterhin gröſsere Stärke gewinnen: ſo muſsten ſie, wie die Phönices, durch Theſſalien, durch Südthrazien zu den Küſten Kleinaſiens und von da an, oder auf der Küſte fortziehen, nach Neu-Phönice und Aegypten kommen oder, wie auch ein Theil der Phönices, ihre Richtung durch Griechenland und den Peloponnes über die Cykladen oder Kreta nehmen. In

92) Liv. 38. 2.

Theſſalien liegt Jope, gleichnamig der Reſidenz im zweiten Aethiopien, 93) eben ſo ein zweites Dodona. 94) In Lakonien liegt aber auch Iopis, 95) grade wie Olympus, Eurotas, Aſopus und viele andere Bezeichnungen, die aus Theſſalien und den anliegenden Gegenden nach Lakonien verpflanzt wurden. In Arkadien ſtrahlt der alte Prieſtername Kepheus wieder glänzend auf. 96)

Iſt ferner, wie oben gezeigt worden, der Dodonäiſche und der Ammoniſche Gott eins, und ziehen Phönices und Aethiopes immer denſelben Weg, wenn gleich die letztern früher auszuwandern ſcheinen: ſo muſs in dem alten Hauptſitze der Phönices auch der Ammoniſche Gott vorkommen. Es trügt nicht. In Theben ſteht ein Tempel Ammon's, deſſen Alter daraus klar wird, daſs in denſelben Pindar eine Statüe ſchenkte. Dieſer Dichter verfertigte auch Lobgeſänge auf den Ammon; ein Beweis, daſs er aus den Myſterien wuſste, daſs dieſer ein ächt Griechiſcher alter Gott war. 97) Eben ſo haben die Lacedämonier und Aphitäer von uralten Zeiten den Libyſchen Gott Ammon verehrt, der ſelbſt bei ihnen einen Tempel hat. 98) Auch die Eleer, die ebenfalls erweislich aus der Gegend von Epirus herabzogen, 99) opfern dem Ammon und Parammon, (Hermes,) und fragen ihn ſeit den älteſten Zeiten. 100) Es iſt aber gegen die erſten Grundbegriffe des religiöſen Syſtems bei alten Völkern, dergleichen die Eleer, Aphytäer und die alten Spartaner ſind, einen andern, als alten Nationalgott zu verehren, oder ſein Orakel zu befragen. Dieſer Gott

93) Stephan. v. Ἰοπή. 94) Strabo 672. 95) Stephan. l. c. 96) Apollodor. 1. 8. 9. Hygin. fab. 14. 97) Pauſan. Boeot. 16. 98) Pauſan. Lacon. 18. 99) Pauſan. Eliac. 1. 100) Pauſan. Eliac. 1. 16.

mufste, als die Aethiopes aus Epirus durch Griechenland und bei Afien füdlich weiter zogen, in Böotien und im Peloponnes einheimifch gewefen und als einer der erften Landesgötter bekannt und geachtet geblieben feyn.

Nun ift oben erwiefen, dafs Ammon aus Epirus und Griechenland nach Kreta wirklich verjagt wird, [101]) von wo feine Priefterfchaft auf dem Völkerwege über Neu-Phönice nach Arabien, Aegypten und Libyen weiter geht, als die Priefterfchaft des dritten Zeus, vorzüglich unter Teutamus und feinen Nachfolgern, in Kreta die Herrfchaft erwirbt. Ferner ift erweislich, dafs die neue Kretenfifche Priefterfchaft über die Länder in Griechenland Einflufs und eine Zeit lang völlig die Priefterregierung erlangt und folglich die noch vorhandene Aethiopifche und Libyfche Priefterfchaft verdrängen konnte. [102]) Das Ur Orakel zu Dodona kam daher früh in Verfall. Die Urpriefterfchaft diefer geiftlichen Anlage hatte fich gröfstentheils, wie die Libyes, aus den Griechifchen Landen weg, gen Südoften, gewendet und eine abgefonderte Infel, wie Ammonium vormals war, [103]) eingenommen. In diefer fernen einfamen Abgefchiedenheit ging aber dennoch nicht ihr heiliges Anfehen bei den Griechen verloren, fondern blieb felbft im Exil dem Mutterlande noch im Andenken und in hoher Verehrung. Grade fo wurden die Kabiren aus Böotien [104]) und aus den Afiatifchen Gegenden bis nach Neu-Phönice und Aegypten verfcheucht, wenn gleich ihr Dienft und ihre Verehrung nie ganz in den verlaffenen Oertern ausgerottet werden konnte. Die Samothrazifchen Kabiren

101) Vergl. oben Kap. 13. § 2. 102) Cf. Paufan. lib. 5. 1. et 3. et 4. et 7. et 8. 103) Strabo lib. 1. 104) Paufan. Boeot. 15. Clemens Alexand. Protrept. 74.

ſpielen ſeitdem eine eben ſo untergeordnete Rolle, wie die Dodonäer, denn ihre Haupt- und Urprieſterſchaft war nach Süden ausgewandert.

Daſs dem allen ſo und nicht anders ſey, geht auſser andern Beweiſen, die hier übergangen werden, auch daraus hervor, daſs Alexander, welcher doch wohl in die Myſterien eingeweihet ſeyn muſste, keinen Gott höher und älter achtet, als den Ammon. Von dieſem allerdings konnte Alexander, im Begriff der alten Schule, ein Sohn ſeyn, weil dieſer Gott, als die Aethiopes noch am Hämus ſaſsen, hier regiert, und wenn er gleich nach dem Afrikaniſchen Libye gegangen war, deshalb nicht ſeine Anſprüche auf die verlaſſenen Urſitze, wozu auch Mazedonien gehörte, aufgegeben hatte. Zu ihm muſs nothwendig Alexander wandern und ſich im Sinne der alten Schule, wie einſt Dionyſus, zum Gott machen laſſen. Die meiſten, zum Theil abgeſchmackten, Urtheile der Griechiſchen, Lateiniſchen und neuern Ausleger dieſer Apotheoſe zeigen wenig Kenntniſs von dem Geiſte des Alterthums.

Der Aethiopiſche Stamm, welcher mit den Phönices aus Epirus und dem Theſſaliſchen Dodona und Jope, auf dem ſüdöſtlichen Wege, nach Kleinaſien fortzog, muſste auch hier, wie die Phönices, Zwiſchenkolonieen anlegen. Wie die Phönices ſich in Thaſos, Samothrace, Imbros, dann auf den Aſiatiſchen Küſten und den nahen Inſeln niederlaſſen, bis ſie von da erſt von den Karern, hauptſächlich durch das herrſchſüchtige Prieſterthum Kreta's, endlich, als das Delphiſche Prieſterthum die Oberhand gewann, von den Griechen ſelbſt weiter nach Cyprus, Pamphylien, Cilicien vertrieben wurden, iſt ſchon gezeigt worden. Nothwendig muſsten die Aethiopes das Schickſal der Phönices theilen und ebenfalls aus dem Hämusgebiet

nach Kleinasien flüchten, wo sie ganz deutlich erscheinen. Die Aethiopes, wie die Phönices aus Epirus und Thessalien verdrängt, setzen sich in Lesbos fest, das von ihnen in der alten Zeit Aethiope und Aegira, welches letztere Wort dieselbe Farbe andeutet,[105]) genannt wird. Daher heisst auch ein Lesbier schlechtweg ein Aethiops.[106]) Dass die Insel auch Pelasgia heisst,[107]) ist natürlich, weil Phönices und Aethiopes vom Pontus kommen.

§. 6.

Die dabei liegende Insel Kos, schon in uralter Zeit von Thessaliern und Arkadiern unter dem Oberpriester Aristäus, der Cyrene Sohn, besetzt,[108]) heisst früher Merope und die Einwohner Meropes,[109]) von dem Oberpriester, welcher dort regierte. Dieser ist aber aus ächt Aethiopischem Stamme. Merops, der König des ersten Aethiopiens, ist Gemahl der Klymene, Vater des Phaethon,[110]) der im Po ersäuft und ein ächter Aethiops ist; Merope, eine der Schwestern des Phaethon.[111]) Merope heisst ein Theil des Pindusgebirges.[112]) Meropia, oder Merope auch früher die Insel Siphnus.[113]) Phaethon selbst wird für den Stifter von Epirus angegeben.[114]) Der Name Merope und Meropis, so wie Kepheus, kommt in der ältesten priesterlichen Landes-

105) Plin. 5. 39. cum Not. Harduin. 106) Hesych. p. 39. 107) Plin. 5. 39. 108) Callimach. in Apoll. 90. ibique Spanh. Apollon. 2. 500 sq. et Schol. Pindar. Pyth. 9. in med. 109) Pindar. Nem. 4. 40. cum Schol. 110) Ovid. Fast. 3. 30. Metamorph. 1. 170. cum Not. Gierig. 111) Hygin. fab. 165. 112) Palmerii Graecia antiq. p. 105. 113) Plin. 4. 22. Steph. voc. Μέρ. Nicol. Damasc. Exc. 494. 114) Plutarch. in Pyrrho 1.

geschichte selbst des südlichen Griechenlandes häufig vor, [115]) verliert sich aber, wie die Phönices, nach Süden und nach Asien hinüber, wo noch zur Zeit des Trojanischen Krieges ein geistlicher Fürst Merops, [116]) durch Kolchische Wahrsagerkunst ausgezeichnet, am Hellespont residirt; desgleichen ein anderer Merops in Cos, [117]) der Vater von Priamus Gemahlin Arisbe, die auf dieser Insel auch die Stadt Arisbe zum Denkmal hat. Auch dieser Merops treibt die Wahrsagerei. Kos selbst bedeutet einen Kabirenpriester. [118]) Meropes gebrauchen die Dichter für Menschen der ältesten Abkunft. [119]) Wie man den trivialen Grammatikern glauben kann, die es, articulirt redend, übersetzen, ist schwer zu begreifen. Nach Pindar [120]) wurden die Meropes in Kos von Telamon und Herkules bezwungen, welches Schicksal auch Rhodus traf; denn die Rhodier werden im Trojanischen Kriege von einem Herakliden beherrscht. [121]) Da mussten doch aus diesen Inseln und Küsten viele Meropes und Aethiopes, welche dem Erdcultus treu bleiben und nicht der neuen Schule folgen wollten, ausgewandert und nach Cyprus, Cilicien und Phönizien gekommen seyn. Wenigstens gehören zu den Urvölkern in Cyprus die Aethiopes. [122])

Die Aethiopes werden für Söhne des Vulkan ausgegeben. [123]) In Lemnos ist selbst sein Sitz. Die nächste Insel ist aber Lesbos, wohin allerdings die Kinder von Lemnos übersetzen mussten. Das dort befindliche Labyrinth, ein Kolchisches Tod-

115) Cf Hygin. fab. 134 165. 184. Anton. Liber. 18. 116) Ilias 2 830; 11. 329. Pausan 8. 3. 117) Apollodor. 3. 12. 5. 118) Hesych. v. Κοής. 119) Ilias 9. 340. et aliis loc. Apollon. Rhod. 4. 536. 120) Nem. 4. 50. cum Sch. 121) Strabo 14. p. 643. Ilias 2. 662. 122) Herodot. 7. 90. 123) Plin. 6. 35.

tenorakel, laſſen keinen Zweifel, daſs Vulkan von Kolchis hieher gekommen war. Ausgemacht iſt, daſs die Aethiopes in Lesbos ebenfalls Bergbau und Schifffahrt treiben und die Kabiren verehren. [124]) Die älteſten Bewohner heiſsen zugleich Pelasger, unter welche folglich Aethiopes und Phönices begriffen werden. [125]) Als die Phönices hier verdrängt wurden: ſo muſsten auch die Aethiopes aus Lesbos weichen und ſüdöſtlich ziehen.

Inzwiſchen ſcheint es nicht bloſs, ſondern es iſt deutlich, daſs die Phönices ſelbſt auch den Prieſterſtamm der Aethiopes aus dieſen Gegenden wie überall vor ſich gleichſam voran fortgedrängt haben, wenn gleich ein Theil der Aethiopes, wie gewöhnlich in ſolchen Fällen, ſich mit den herrſchenden und auf demſelben Wege nachziehenden Phönices vereinigte. [126]) Denn erſtlich ſind nach allen Nachrichten die Aethiopes weit älter, als die Phönices; zweitens ſitzen ſie bereits in den Gegenden, zu welchen erſt ſpäter die Phönices hingelangen, und welchen ſie nun den Namen von ſich geben, zum Beiſpiel in dem zweiten Aethiopia, ſpäter Phönice genannt. Eben ſo finden die Phönices, als ſie ihre Ausbreitung bis in das ſüdliche Arabien fortgeſetzt und ſogar in Aegypten die Prieſterherrſchaft an ſich geriſſen und Memphis zu ihrer Reſidenz gemacht hatten, [127]) auch dort die Aethiopes, und, wie Herodot erzählt, werden die Prieſterinnen dieſer Aethiopes in dem Aegyptiſchen Thebä von den Phönices wirklich ihres geiſtlichen Amtes entſetzt und als Gefangene behandelt, [128]) bis ſie, von Geſchlechtsverwandten losgekauft, theils nach Ammonium kom-

124) Attius ap. Scriv. Coll. p. 137. Heſych. v. Καβειρ. 125) Herodot. 5. 26. et 6. 138. Strabo 10. p. 724. 126) Vergl. oben Kap. 9. 127) Witſii Aegypt. p. 211. 128) Herod. 2. 54.

men, theils nach Epirus, dem Europäiſchen Urſitze der Aethiopes, zurückgehen; ein Beweis, daſs hier in Europa noch ein Theil ihres Stammes ſitzen muſste. Nie wandert ein Volksſtamm ganz aus, und die Unglücklichen nehmen gewöhnlich im Trübſal ihre Zuflucht zu dem nächſten Urſitze.

Warum die Phönices die hochwürdigen Orakelſtellerinnen der Aethiopes verdrängen, liegt klar am Tage. Da ſie urſprünglich von Pontus nach Thrazien und Griechenland kommen: ſo müſſen ſie nothwendig einen Herkules und das Kabiren-Inſtitut mitbringen. Letzteres ſcheint zwar, vor ihrer Ankunft in Thrace, von einer Kolchiſchen Prieſterſchaft geſtiftet geweſen zu ſeyn. Die Phönices aber werden natürlich fortan die Oberprieſter. Gelangen nun, wie erzählt und bewieſen wird, die Phönices aus Thrace über Cyprus nach Neu-Phönice, von da an das Arabiſche Meer und ſo fort nach Aegypten: ſo führen ſie nothwendig ihren National-Gottesdienſt, wie er vorzüglich in den Europäiſchen Sitzen im ſüdlichen Thrace beſtanden hatte, auch in Aegypten ein. Die ſechs Phönizischen Prieſterkönige,[129] welche ſich in Memphis feſtſetzen, legen nothwendig hier wieder ein Kabiren-Inſtitut und einen Hephäſtus-Tempel an, nehmen Theben ein und verpflanzen ihren Herkules hieher, ſo wie Buſiris, Proteus, Orpheus, Linus, andere Thrazier, aus deren Lande ſie kamen, jetzt eben dahin verpflanzt werden.

Drittens endlich ſieht man, daſs die Aethiopes immer den Phönices ſüdlich wohnen. So noch eine Zeit lang im zweiten Aethiopien, in Aegypten, dem ſie ſpäterhin ebenfalls ſüdlich wohnen, gleich als wären ſie von den Phönices immer weiter und weiter

129) African. in Witſii Aegypt. p. 211.

füdlich fortgefchoben worden. Aus Lesbos verdrängt, mufsten die Aethiopes nothwendig, da der ganze Völkerzug nach Süden gerichtet ift, fich nach Cyprus wenden und diefe Infel, wie Herodot [130]) berichtet, bevölkern helfen. Dafs diefe hier erwähnten Aethiopes nicht Koloniften des dritten, ja nicht einmal des zweiten Aethiopiens feyn können, ift einleuchtend. Wenn Zeus und Pofeidon fich zu den Opfermahlzeiten der Aethiopes begeben: fo müffen letztere vormals in Griechifchen Sitzen gewohnt haben. Wie hätte auch fonft das Andenken der Aethiopes in die ältefte Priestergefchichte der Griechen kommen können?

§. 7.

Wenn diefe Darftellung in fich eine gewiffe Nothwendigkeit trägt, durch hiftorifche Beweife befeftigt, und durch die Spuren auf dem Völkerwege unzweifelhaft gemacht ift: fo mangelt ihr noch der Prüfftein, nämlich die Folge der Gefchichte. Wenn die Phönices und Aethiopes im früheften Alterthum an und auf der weftlichen Küfte Kleinafiens wohnten: fo mufste, felbft als fie nach Syrien hinabgezogen waren, doch die bei den alten Völkern heilige Neceffitudo zwifchen den verwandten Trojanern und den Phönices und Aethiopes bleiben. Welch eine genaue Verbindung zwifchen Trojanern und Phönices herrfchte, ift aus Homer bekannt. Paris flüchtet mit Helena zuerft nach Sidon. [131]) Von den Sidones haben Trojaner die beften Kunftfachen. [132]) Phönices kommen mit den Aethiopes den Trojanern, freilich etwas zu fpät, zu Hül-

130) Herodot. 7. 90. 131) Ilias 3. 445; 6. 290. 132) Ibid. 6. 289 — 291. Odyff. 15. 424.

fe.[133] Wie wäre das möglich, hätten nicht Phönices und Aethiopes vordem im genaueſten Zuſammenhange und dicht neben einander mit den Trojanern gelebt, und deshalb ſich als Verwandte verbunden gefühlt, ihr altes Vaterland zu retten. Ja, daſs ſich alles ſo und nicht anders verhalte, leuchtet auch daraus ein, daſs, nach Troja's Eroberung, die Trojaner nach Epirus und an das Adriatiſche Meer zurückgehen,[134] wohin ſelbſt Aeneas flüchtet,[135] der ſelbſt einen Tyres zum Begleiter hat.[136] Ein Theil Trojaner geht nach Thrazien.[137] Iſt dies nicht der ſchlagendſte Beweis, daſs da in Thrazien, vorzüglich in Epirus und Illyris, ihr und ihrer Stammgenoſſen urſprüngliches Vaterland war? Die Tochter kehrt, wenn es ihr übel geht, zur Mutter zurück. Selbſt Neoptolemus, unter den Siegern des mächtigſten Helden Sohn, hat nichts Wichtigeres nach der Eroberung Troja's zu thun, als Epirus, das Stammland, einzunehmen.

§. 8.

Die Richtung des Völkerganges iſt deutlich. Troas wird durch die Dardani aus Epirus und Troi und Teucri von Thrazien aus bevölkert. Es iſt aber wohl zu merken, daſs anfänglich die Dardani aus Epirus bis in den Peloponnes, die Teucri bis Attika gezogen waren, von wo ſie wegen Mangels der Nahrung, der öſtlichen Küſte Griechenlands entlang, wieder nach Thrazien zurückkamen und dann nach

133) Pindar. Pyth. 6. 31. Virgil. Aen. 1. 493. Heſiod. Theog. 984. Pauſan. Phoc. 10. 31. Ovid. Metam. 13. 580. Dictys Cret. 4. p. 192. Quintus Calab. lib. 2. 134) Etymol. Magn. et Steph. v. Βούθρωτος. Pauſan. 1. 11; 2. 23; 10, 25. Virg. Aen. 3. 295. ib. Serv. 135) Heyn. Excurſ. 10. ad Aen. 136) Aen. 10. 403. 137) Herodot. 5. 13.

Kleinaſien überſetzten, wie ſchon oben gezeigt worden. [138]) Dardanus und Korybas verändern als Oberprieſter den Kabirendienſt, wie gewöhnlich bei Auswanderungen. [139]) Wie am Pangäus, Bermius, in Thaſos und andern Orten die Phönices, ſo läſst auch Priamus in Aſtyra und andern Orten Metalle graben. [140]) Die Myſi, Phryges, Bithyni wandern aus Thrazien in Kleinaſien ein. [141]) Die Kares drängen ſich, von den Cykladen kommend, unter der Leitung der Kretenſer, auf die Kleinaſiatiſchen Inſeln und ſelbſt auf die Küſten der Halbinſel ein, verdrängen die Phönices zum Theil, und haben nach Pherecydes in Ionien Miletus, Myus und die Gegenden um Mykale und Ephesus inne, [142]) bis ſie, von den Griechen vertrieben, dem Wege der Phönices folgen und auf Karien eingeſchränkt werden. Man ſieht: der Völkerzug geht von Europa auf die Inſeln in die Aſiatiſche Halbinſel nach dem Syriſchen Phönice hin, nicht aber von da nach Kleinaſien und Europa her.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Von den Karern.

§. 1.

Ehe die Kares nach Kleinaſien kommen, bewohnen ſie Inſeln, [1]) Samos, [2]) Chios, [3]) Kalydna, Niſyrus, Syme, [4]) Naxos, [5]) und vor-

138) Cf. Dionyſ. Halic. 1. 61. 139) Diodor. 5. 49. Dionyſ. 524. Solin. 41. Hygin. fab. 178. Apollodor. 3. 11. 140) Strabo 14. p. 680. 141) Plin. 5. 61. Herodot. Polymn. 73. Sch. ad Apollon. 2. 462. Bibl. Photii p. 442. Strabo plur. loc. 142) Strabo 14. p. 632. Ilias 10. 429. 1) Strabo 12. p. 573. cf. 14. 634. 661. Herodot. 1. 171. 2) Strabo 14. 637. 3) Strabo l. c. 4) Diodor. 5. 53. 54. 5) Stephan. v. Νάξος.

züglich die Cykladen, aus welchen sie von Minos theils vertrieben, theils unterworfen, zum Seedienst genommen [6]) und die übrigen von Kretensischen Priestern beherrscht werden. Sie sind mit Lelegern, Pelasgern, Kaukonen und Päones auf der Asiatischen Küste so vermischt, dass Strabo ihre Gebiete nicht scheiden kann. Sie dienen als Insulaner auf den Flotten des Minos. [7]) Ehe sie auf die Inseln übersetzen, waren Argos, Hermione und, nach Aristoteles, auch Epidamnus, [8]) welches vormals Epikaros hiess, [9]) und überhaupt das südliche Griechenland ihre Hauptsitze. Aus Troizene und diesen Karischen Gegenden des Peloponnes wurden die Erbauer von Halikarnassus und Myndus nach Karien abgeschickt. [10]) Die Kares dienten auch in ganz Griechenland bei den geistlichen Fürsten als Miethssoldaten, wie die Schweizer in neuern Zeiten. [11]) Sie sind der wahrhafte Urstamm der Dores, weshalb auch in den ältesten Zeiten Karisch und Dorisch gleichbedeutend ist. Selbst die Athenerinnen trugen vormals Karische Kleider mit Hefteln. [12]) Ihre grosse Macht ist schon daraus einleuchtend, dass man noch späterhin Griechenland und Karia entgegensetzte und unter letzterm Ionien und die angrenzenden Länder verstand, [13]) welche von Karern besetzt waren. Ihre Verschmelzung mit den Leleges geben Befugniss, sie auf dem Völkerwege mit den Leleges verbunden zu halten. Strabo und Herodot berechtigen dazu, weil sie ausdrücklich die Verbrüde-

6) Thucyd. 1. 4. Liban. in Antiochica. Isocrat. Panathen. p. 202. Serv. ad Aen. lib. 8. Herodot. 1. 28. Nonn. Dionys. 21. 7) Herodot. 1. 171. 8) Strabo 8. p. 374. 9) Cf. Casaubon. Comment. ad Strab. p. 164. 10) Strabo 8. 374. et lib. 14. cf. Pausan. 2. 30. 11) Strabo 8. p. 574. Pausan. in Corinth. 12) Herodot. 5. 87. 88. 13) Strabo 1. p. 65.

rung bestätigen. „Sie wären„, sagen sie, unter Minos Herrschaft allesammt Leleges genannt worden„. 14) Eustathius erklärt 15) gradezu die Leleges für ein Karisches Volk. Dies bestätigt sich. Die Leleges bewohnten Megara, 16) Aetolien, Akarnanien, Phocis, 17) Böotien, Lokris, 18) und das erste angekommene Volk dieses Namens ist in Leukadia, oder Leukas. 19) Zwar wird das Urvolk Lelex auch in Lakonien gesetzt, 20) allein es lehrt die Natur, dass dies, wie die Kaukones, welche ebenfalls in Pontus, 21) bei Epirus 22) und im Peloponnes bei den Leleges wohnen, von Epirus oder Akarnanien herabkam. Darum haben auch die Scholiasten des Pindar Recht, dass die Centauren um das Gebirge Pelion zuerst Leleges hiessen. 23) Ja, damit man weder hieran, noch daran zweifle, dass die Kares und Leleges eins sind und wirklich in Thessalien vormals gesessen haben: so sagt Diodor, dass die Kares, welche die Cykladen, namentlich Naxos, besetzt hätten, aus Lamia in Thessalien dahin vertrieben worden wären. 24) Denn von Epirus und Akarnanien findet man sich auf die Thessalischen Gebirge. Man ist hier an Epirus auf dem alten Fleck und muss das alte Lied singen: die Kares, welche später Leleges genannt werden, weil Abkömmlinge der Legä unter ihnen waren, kommen vom Pontus.

Von Epirus beginnen ausgemacht Kolchische Kolonieen; Orikum, Olchinium, die Akrokeraunien sind von Kolchern bewohnt. 25) Daran stossen die

14) Strabo 14. 661. cf. 321. et Herodot. 1. 171. 15) Ad Iliad. 10. 429. 16) Pausan. Achaic. 17) Dicaearch. et Hesiod. Fragm. 18) Plin. 4. 12. 19) Strabo 7. 322. 20) Pausan. Lacon. 1. 21) Strabo 12. 542 et 544. 22) Strabo 7. 322. 23) Pindar. Pyth. 2. 78. 24) Diodor. 5. 51. 25) Plin. 3. 26. Apollodor. l. c.

Karni. [26]) Karnus ift eine Infel bei Epirus. Man wird hier, nach dem Grundfatz der Alterthumswiffenfchaft: dafs nie ein Volk ganz feine alten Sitze verlaffe, fondern ein Reft zurückbleibe, welcher den Stammnamen bewahre, auch Karia felbft zu finden hoffen, grade fo wie die Europäifche Phönice, Aethiopia, Caffiopea und Jope in diefen Gegenden gefunden find. Allerdings findet fich in Illyris Karia, [27]) grade wie bei dem Afiatifchen Karien, wohin die Kares durch Griechenland über Kreta und die Cykladen hinzogen, auch Illyris [28]) wieder liegt, welches aus dem Europäifchen alten Sitze übergetragen ift. Aber die ergrimmten Kritiker greifen nach dem Befen, um dies, als Unrath, auszufegen. „Was haben hier Karia, Kaftis, Atlantini, Hedonia und dergleichen zu thun?„ rufen fie aus und verwandeln Καρία in Χαονία, Ἀτλαντίνων in Ἀτιντάνων, Ἡδονία in Αἱμονία und Κάστις in Ἑστιῶτις. So verwegen handelten freilich viele der alten Geographen und Gefchichtfchreiber, weil fie den Grund nicht einfahen, warum fich eine fo auffallende Gleichheit der Namen in weit von einander liegenden Gegenden findet, und kamen daher der durch Zeit und Mundart allmählig eintretenden Umfchmelzung der Namen durch willkührliche Schreibarten noch zu Hülfe und beförderten muthwillig die Vertilgung alter ehrwürdiger Spuren der Völkergefchichte. Wie aber in Illyris nicht die übereilte Hitze der Kritiker durch die Nähe der Carni [29]) gemäfsigt wurde, ift unbegreiflich. Der Flufs Inachus, welcher durch Epirus läuft, ift in den Peloponnes übergetragen worden, als die an dem genannten Epirotifchen Fluffe wohnenden Inacheii und Achäi von den Aeneianes mit Hülfe der Priefterre-

26) Plin. 3. 27. 27) Scylax Peripl. p. 22. 28) Plin. 5. 31.
29) Plin. lib. 3. Strabo 7. 314.

gierung vertrieben wurden. 30) Derselbe Inachus mufs aber vorher Karmanor geheifsen haben, weil Haliakmon, ein Flufs in der Nähe, mit ihm in Verbindung gebracht wird, obgleich Plutarch unter Karmanor den Inachus im Peloponnes versteht. 31) Dafs die Annahme richtig sey, sieht man daraus, dafs das Gebirge Pangäum zuerst Karmanium hiefs. 32) Die hier wohnenden Kares drücken in verschiedenen Formen ihren Namen den Wohnplätzen auf. Wenn Atlas in Arkadien seinen Berg Kaukasus bewohnt: so mufste er, der Bruder des Prometheus, doch auch über Illyris kommen. Und die Hedones, in Kolchis einheimisch, mufsten über Illyris in das südöstlich gelegene Hedonia dringen.

Nichts ist richtiger und zuverläfsiger, als das von Scylax angeführte Karia bei Orikia in Illyris; dies war der Punct, aus dem die Kares sich über Griechenland und nach Kleinasien ergossen. In Epirus allein zählt Theopompus vierzehn Völkerschaften, 33) und Strabo vergifst nicht in diesem Lande der Kares zu erwähnen, und dabei zu bemerken, dafs sie von einigen für ein und dasselbe Volk mit den Leleges, von andern für Streit- und Hausgenossen derselben gehalten wären. Hieher konnten sie nur aus Illyris kommen. Denn nicht eine einzige historische Spur aus dem Alterthum ist vorhanden, dafs die Kares nach diesen Gegenden am Hämus hinauf gezogen, wohl aber, dafs sie aus Thessalien und dem übrigen Griechenland und hauptsächlich aus dem Peloponnes südöstlich weggezogen sind. Daher sind die Ausgaben der alten Auctoren ohne Varianten-Angabe der Alterthumswissenschaft grade so viel werth, als Quellen ohne Wasser.

30) Plutarch. Quaest. Graec. 13. 31) Plutarch. de fluv. 18. 32) Id. de fluv. 2. 33) Strabo 7. 323.

§. 2.

Bei Taurunum geht die Völkerstrasse an den Karpathen weg zu dem Hafen der Karer und der Gegend, die schlechthin Karia, selbst noch in spätern Zeiten, 34) am Pontus genannt wird. Man geht von da zum Tanais, wo die Kares die ersten Bewohner genannt werden. 35) Daſs diese vom Kaukasus gekommen sind und dort noch Namensvettern sitzen müssen, leuchtet ein. Dort wohnen Carnä und Carmacä. 36) Kar, Karenon heiſst eine Bergkoppe; eben so Karn ein steiler Felsen im Gothischen und in vielen orientalischen Sprachen. 37) Daher die Armenische Bergstadt Kars. 38) Das Kaukasische Gebirge selbst wird von verschiedenen Stämmen selbst noch jetzt Kaern genannt. 39) Also Kares Gebirgsvölker. Sie sind, wo nicht die ältesten Pelasger selbst, doch zu den ältesten zu rechnen und haben, unter mancherlei Variationen eines und desselben Namens, sich am weitesten ausgebreitet. Wenn sie vom Tanais über die Karpathen durch Illyris bis zum Peloponnes hinabgingen, dann auf die Inseln übersetzten und als Matrosen auf Minos Flotte dienten: so muſsten sie in Kreta und auf den Inseln des Karpathischen Meeres selbst wohnen. Nun sagt Strabo: 40) „die Kares hätten mit Beihülfe der Kreter, namentlich des Sarpedon, Milet in Kleinasien und Termitä in Lycien aufgebaut„; und anderwärts, 41) auf Auctorität des Ephorus: „Milet in Ionien sey eine Kretensische Anlage, Sarpedon habe aus dem Kretensischen Miletos Anbauer dahin geführt und die Stadt Miletus genannt„. Demnach waren Kares in dem Kreten-

34) Arrian. Peripl. Pont. Eux. sub fin. Peripl. Pont. Eux. Anon. p. 158. 35) Plin. 6. 7. 36) Plin. 6. 7. 37) Reineggs 2 Th. p. 201. 38) Reineggs 2 Th. p. 363. 39) Reineggs 1 Th. p. 1. 40) Lib. 12. 573. cf. 632. 41) Lib. 14. 634.

sischen Miletos. Diodor sagt ausdrücklich, die Pelasger wären nach langen Irrzügen nach Kreta gekommen und hätten einen Theil der Insel bewohnt, 42) und Nonnus: „Rhadamanas habe die Karer aus Kreta vertrieben„. 43) Die Kares kamen aber von Pontus. Sie sind nicht in einem Odem von da über die Karpathen, durch Illyris und Griechenland auf die Inseln und nach Kreta geflogen. Völker gehen langsam. Die Stadt am Borysthenes, am Fuss der Karpathen, Miletus, war ihre Kolonie.

§. 3.

Denn erstlich, 44) wie hätte dieser Name in so früher Zeit nach Kreta übergetragen werden können? Oder kann jemand glauben, dass man von Kreta aus über Illyris ins Mutterland eine Kolonie ausgeführt und diese Miletus benannt habe? Als wenn das Kind in der Mutter Leib zurückkehrte, oder man Holz in den Wald trüge. Wäre zweitens das Pontische Miletus von dem Ionischen Miletus erbaut, wie könnte Plinius sagen: „Miletopolis und Olbia wären die alten Namen der Stadt, 45) die zu seiner Zeit Borysthenes hiess„? Wenn das Pontische Miletus von dem Miletus, welches Nileus in Ionien erbaute, seinen Ursprung genommen hätte: so wäre das in den Zeiten des neuen Griechenlands, d. i. nach Troja's Zerstörung und der darauf folgenden förmlichen Staatengründung, in Griechenland und den Asiatischen Küsten, d. i. etwa zwischen 800 — 600 Jahr vor Christo, geschehen. Wie hätten da die Griechen auf den Einfall kommen sollen, einer von einer neuen Stadt gegründeten Kolonie einen andern Namen: Borysthenes, zu geben?

42) Diod. 5. Strabo p. 221. 43) Nonn. Dionys. 21. 44) Vgl. oben Kap. 4. §. 6. 45) Plin. 4. 20.

Warum find drittens die Kolchifchen Städte Matium,[46]) (Matium ift auch eine Infel bei Kreta,) Kytäa,[47]) Iftros,[48]) das Vorgebirge Kriumetopon,[49]) Tanus, Tarrha, Afterufia nach Kreta verfetzt? Idceffa ift am Kaukafus,[50]) Idaffa in Illyris,[51]) Ida in Thrace, Ida in Kreta. Idyia ift Aeetes Gemahlin in Kolchis.[52]) Tarrha und Afterufia liegen ebenfalls am Kaukafus.[53]) Zufall! Warum wird aber ausdrücklich erwähnt, dafs die Städte Tarrha[54]) und Afterufia[55]) am Kaukafus in Indien, unter welchem, wie oben gezeigt worden, Kolchis zu verftehen ift, durch abgefandte Kolonieen von den Kretenfern angelegt wären, was doch eine genaue Verbindung bezeichnet? Dafs diefe Nachricht aus oft angeführten Gründen umgekehrt genommen werden müffe, verfteht fich. Auch ift wohl keiner fo einfältig, zu glauben, dafs Infulaner fo weit zurückgehen und an den Kaukafus hoch klettern follten. Nichts ift gewöhnlicher, als die urfprüngliche Heimath für einen Pflanzort auszugeben, um den Glanz des Alterthums zu gewinnen. Warum heirathet ferner Minos eine Kolchifche Prieftern?[56]) Warum eine Zeit lang in Kreta ein Todtenorakel, ein Labyrinth, und der ganze Kolchifche Erdcultus wie in Samothrace, Lemnos, Aegypten und Kuma? Unwiderlegbar ift, dafs das Kretenfifche Miletus früher da fteht, als das Ionifche, und dafs dies Ionifche von dem Kretenfifchen Namen und Einwohner erhält.[57]) In der Al-

46) Plin. 6. 4. et lib. 4. 20. 47) Scylax p. 71. cf. Peripl. Pont. Eux. p. 142. Plin. 4. 20 et 26. 48) Steph. v. l. 49) Scylax p. 71. Plin. 4. 20. 50) Strabo 12. p. 569. 51) Scylax p. 15. 52) Cic. de nat. deor. 3. 19. 53) Steph. v. l. 54) Stephan. v. Ταῤῥ. 55) Euftath. ad Iliad. 2. 646. et Stephan. v. Ἀστερουσ. 56) Apollodor. 3. 1. 2. 57) Strabo 12. p. 573. et 14. 658. Ovid. Metam. 11. Anton. Liber. Metam. 30. Apollon. 1. Schol. p. 16.

terthumswiſſenſchaft wird für gewiſs angenommen, daſs vom Pontus auf dem beſchriebenen Völkerwege durch die Kares Kreta einen Theil ſeiner Einwohner erhalten habe, und daſs die Stadt Miletus am Pontus die Urſtadt, von dieſer die Kretenſiſche die erſte Pflanzſtadt, die dritte in Aeolis, die vierte in Ionien ſey. Als aus Ionien die Kares vertrieben werden, bauen ſie ſich ein fünftes Milet in Karien, endlich ſogar ein ſechstes in Arabien wieder auf. 58) Man vergleiche, was ſchon oben über Milet geſagt worden.

§. 4.

Diejenigen, welche das Reſultat des vorigen Paragraphen zugeben, kommen in groſse Verlegenheit, wenn ſie hinterher widerlegen wollen. Nach jener Vorausſetzung muſs alles ringsum erklärt werden. Haben die Kares in und bei Kreta gewohnt und endlich Karien eingenommen: ſo muſsten ſie auch die Inſelgruppe um Karpathus, auch Krapathus benannt, 59) beſetzen. Der Name iſt von dem Gebirge Karpathus auf die Inſel und das Meer übergetragen, grade wie das Aſiatiſche Illyris von dem Europäiſchen Illyris entlehnt iſt. Nach Diodor nahmen diejenigen, welche unter Minos auf den Flotten dienten, die Inſel Karpathus in Beſitz. 60) Dies waren aber Kares. Daneben iſt die Inſel Kaſus berühmt, welche Ariſtides Kaukaſus nennt.

Weſſeling 61) fährt vor Schrecken und Entſetzen zuſammen. Der dummſte Abſchreiber und noch mehr Ariſtides muſsten wiſſen, daſs der Berg Kaukaſus nicht hier läge. Aber was Weſſeling räth, vor

58) Strabo 14. p. 658. 59) Strabo 10. extr. Homer. Il. 2. 676.
60) Diodor. 5. 54. 61) Adnot. ad Diodor. 5. 54.

ihm aber schon Meursius [62]) gerathen hatte, Kaukasus in Kasus zu verändern, das hatten vor beiden die Geographen längst gethan; und so sind aus Bedürfniss, verschiedene Oerter verschieden zu benennen, die ursprünglichen und alten Namen verkürzt, verändert, entstellt worden. Warum erschrickt man aber nicht über den Namen Cerceteus in Samus, [63]) in Thessalien, in Kleinasien an den Afrikanischen Küsten, duldet die Ceraunien in Epirus und in Italien? die Kaukones, Kares und Leleges, die Lehrmeister des Dorischen Dialekts, [64]) im alten Griechenland, welche Namen doch alle vom Pontus herstammen, oder Karpathus selbst, welcher Name, ein Gebirge und zwar das nächste am Kaukasus bezeichnend, eben so sehr, südöstlich bei Kreta, Erstaunen erregen muss, als Kaukasus? Ja, ist der Berg Kaukasus in Arkadien, den Atlas in der frühesten Zeit bewohnt, nicht eben so erstaunenswürdig? [65]) Es sind diese, wie tausend andere Namen, bloss Uebertragungen aus dem Urlande.

Man nehme die Karte, wie immer, zur Hand. Rhodus ist nahe dabei. [66]) Schiffer müssen von Kreta hieher kommen; der Fluss Rhode [67]) ergiesst sich in den Pontus nicht weit von dem Fluss Tyras, (Niester,) wo die Stadt Tyras, ehedem Ophiusa genannt, liegt. [68]) Auch Rhodus wird anfänglich Ophiusa genannt. [69]) Die alte Kolchische Zauberei und Heilkunst ist hier, wie in Kreta, vor Alters sichtbar und ausführlich beschrieben [70]) Die Kares gehen von da nach Lycien. Die Lycier stammen selbst

62) Meursii. Rhod. lib. 1. cap. 27. 63) Strabo 10. p. 488. 64) Pausan. Messen. 27. 65) Dionys. Halic. 1. 61. 66) Plin. 5. 36 67) Plin. 4. 26. 68) Scylax p. 70. ibique Voss. Plin. 4. 26. 69) Plin. 5. 36. 70) Diodor. 5. 64. et lib. 4. 49.

aus Kreta.[71]) Hier liegt die Insel Illyris, Karetha, Lasia, Rhodussa, drei Inseln, Cypriä genannt.[72]) Illyris ist der Name der Gegend am Adriatischen Meere, in der die Kares vor ihrem Uebergang nach Kreta sassen. Die übrigen Oerter findet man in Kreta und Griechenland, ihren alten Wohnsitzen, wieder. Dass die Kares sich auch bis Lectum ausbreiteten,[73]) ist schon gesagt, und wie früh sie nach Aegypten gekommen seyn müssen, sieht man theils daraus, dass sie schon zu Psammetichus Zeit so stark sind, diesem König die Alleinherrschaft zu erwerben,[74]) theils daraus, dass sie mit den Aegyptiern so verschmolzen sind, dass Herodot[75]) nur ein einziges Merkmal findet, wodurch sie sich von den Aegyptiern unterscheiden.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Neu - Phönice.

§. 1.

Die Phönices, welche aus Epirus, dem nördlichen Griechenland, aus Thrace, Troas und der westlichen Küste der Halbinsel, ferner von den Inseln des Aegäischen Meeres verschwinden, leben gleichsam wieder auf von der Grenze Ciliciens. Hier beginnt Sanchuniathon's Geschichte. Er sagt:[1]) Aeon und Protogenos hätten zuerst Phönice besetzt und von Baumfrüchten gelebt. Ihre Söhne hätten den Casius, Libanus, Antilibanus und Brathys eingenommen, von da wären sie nach Tyrus hinabge-

71) Pausan. 7. 3. 72) Plin. 5. 35. 73) Strabo l. c. 74) Herodot. 2. 152. 75) Ibid. c. 61. 1) Euseb. Praep. evang. l. 10. p. 34.

stiegen. Josephus [2]) sagt ausdrücklich: „vom Amanus und Taurus„. Die erste Stadt, welche in Phönice vom Saturnus erbaut wird, ist auch die nördlichste, nämlich Byblus. [3]) Sidon ist anerkannt älter, als Tyrus. Man frage einen Blinden, der die ersten Elemente der Wissenschaft kennt, wo die Stadt liegen müsse; er wird antworten; „nördlicher, als Tyrus„. Diese Gegend, welche vom Libanus und Antilibanus umgeben ist, ward nun das eigentliche am meisten bekannte Phönice, welches die Alterthumswissenschaft Neu-Phönice zu nennen befugt ist. Welch ein Völkerandrang von der Morgenseite statt gefunden habe, sieht man aus dem Bau einer ungeheuern Mauer, [4]) durch welche man die beiden Gebirge in der alten Zeit verbunden hatte.

§. 2.

Beim Uebergang nach Phönice erhebt sich das Gebirge Bargilus. [5]) Am Hämus liegt aber Bergule und Bergulion, in Karia Bargyla; ferner das Gebirge Kasus. Kasus ist auch eine Insel bei Rhodus, ein Berg in Korcyra. Karne, Pieria, Charadrus, Stadt und Insel Aradus, Marathus, Larissa, Leukadia, Arethusa, Cirrhestice, Cyrrhus, Gadara, Lykus, andere, [6]) sind in Neu-Phönice berühmt. Erstlich sind diese Namen alle Griechisch, zweitens sehr alt, drittens alle rückwärts auf dem Völkerwege. Wenn die Kares in Kreta, in den Karpathischen Inseln, in Karia und Lycien wohnen und in Aegypten einheimisch sind: so müssen sie sich mit den Phönices, welche gleiche Strasse zogen, endlich vermischt und ihres Namens Andenken Bergen, Flüssen, Oertern aufge-

2) Antiq. 1. 7. 3) Euseb. p. 36. 37. 4) Plin. 5. 17. 5) Plin. l. c. 6) Cf. Plin. 5. 17.

drückt haben. Beide waren Pelasger und fafsen fchon am weftlichen Hämus beifammen. 7) Karufa ift in Pontus, Karnus Infel im Adriatifchen Meere, Karnion in Theffalien, Pieria in Mazedonien, Charax und Characeni in Taurika, Charadra in Epirus, Chalcidice, Böotien, Phocis, Argolis, Meffenien, Charadrus in Cilicien, 8) Aradus in und bei Kreta, 9) Marathon in Attika, Marathufa in Kreta, Marathufa Infel bei Ionien, 10) Lariffa, Leucadia, Arethufa, Cyrrheftice, Cyrrhus in Mazedonien 11) oder in der Nähe des Adriatifchen Meeres. Jader im Adriatifchen Meere, nicht fern von Alt-Phönice, wie auch Gadir im äufserften Spanien. Wer einwirft, jene Namen in Neu-Phönice feyen neuern Urfprungs, dem antwortet die Wiffenfchaft: die Namen Griechifcher Städte waren fchon zu Plinius Zeit zum Theil verfchwunden, als Dorum, Sykanium, Ecbatana, fpäter Karmelus genannt, Ace, fpäter Ptolemais, Nyfa, fpäter Scythopolis, Marathon. Es folgt, dafs Sidon und Tyrus auch nur übergetragene Namen find.

Side, Sida ift in Pamphylien, Kolonie der Kumäer, 12) nämlich derjenigen, die bei Erythrä in Kleinafien wohnen, 13) ganz in der Richtung der allgemeinen Wanderung, dem Völkerzuge angemeffen. Sidyma in Lycien, 14) Sidufa Stadt in Ionien und Infel 15) daneben, Sidus bei Korinth, 16) Sida in Lakonien, 17) Sithonia in Mazedonien, 18) die Sithonii im öftlichen Thrazien, 19) Sidene und Si-

7) Siehe das vorige Kap. 8) Strabo 669. 9) Plin. 4. 20. 10) Thucyd. 8. 11) Plin. 4. 17. 12) Strabo p. 449. 13) Arrian. 3. 26. 14) Cf. Plin. Stephan. 15) Stephan. Thucyd. 8. 16) Apollodor. Fragm. 428. 17) Paufan. 22. 9. Scylax p. 38. 18) Herodot. 7. 122. 19) Plin. 4. 18.

denum und Sidices wieder am Pontus. [20]) Ja, die Sidones wohnen noch zu Strabo's Zeit an der Ostseite der Karpathen neben den Tyragetä oder Tyritä, den Einwohnern von Tyros am Tyras. [21]) Dafs hier am Pontus Tyras, oder Tyros, Karpathus, Leuce, Sidones grade so beisammen sind, wie dort Sidon, (deren Einwohner vom Homer und Curtius auch Sidones [22]) genannt werden,) und Tyrus, Leucadii und die Insel Karpathus, ist doch wohl eben so wenig Zufall, als wenn man die Kolchischen Städte Miletus, Matium, Kitäum, Cerasus, [23]) Istros, Tarrha, Asterusia, Erythrä, Rhigenia und andere in Kreta wieder findet, [24]) oder aus Kolchis Rhizinus, Nymphäum, Aegä, Tydii und Titius, Penius, Albani, Taurica, Aea, Issi, Carnä, Olbia, Agri, Parthenius, Erythia und viele andere in den Formen: Rhizinium, Nyphäum, Aegidä, Titius und Titienses, Penius, Albani, Albinenses, Tauris, Aeas, Issa und Issenses, Carni, Olbonenses, Agriani und Agräi, Parthini, Erythia, an das Adriatische Meer versetzt sieht. [25])

Den Tyrern, oder den Tyritis kann man auf der Spur nachgehen. Tyrissä und Tyrissäi, auch Tyrsii, [26]) in Mazedonien, Tirida, Tiristasis, Tyrediza in Thrazien, Tiryns in Argolis, Tyreum in Akarnanien, Thyrea im Peloponnes, die Inseln oder Felsenklippen Thyrides bei Messenien, Tyrienses und Tyrii in Lykaonien, wo Strabo Tyriarion und die Codices Tyriaion und Tyrikion nennen, [27]) und Tyrus in Pisidien. Sa-

20) Plin. 6. 4. 21) Strabo 7. 306. 22) Ilias 23. 743. Curt. 4. 1. 23) Eustath. ad Dionys. v. 502. 24) Vergl. oben. 25) Cf. Plin. 3. 24—26. cum Not. Hard. Scylax Illyr. Liv. 45. Arrian. Peripl. Strabo 11. 341. 26) Stephan. v. Τύρος. 27) Strabo 14. p. 663. cf. Xenoph. Exp. Cyri 1. 2.

lomoneus Tochter heiſst Tyro in Theſſalien. [28]) Stephanus [29]) ſetzt eine Stadt Tyros in Indien, (Ἰνδικῇ,) ein anderes Tyros in Lydien und ein drittes Tyros in Piſidien. Daſs unter Indien Kolchis verſtanden werde, iſt aus dem, was oben geſagt worden, deutlich, um ſo mehr, da in dem eigentlichen Kolchis die Spur von Tyrus deutlich in die Augen fällt. Wo jetzt durch die Sucht, zu emendiren, Tyndarida geſetzt iſt, ſtand ſonſt Tyritace. [30]) Stephanus hat Τυριτακίτη. [31]) Man leſe ſelbſt die Noten und Emendationen nach, um ſich von der Willkührlichkeit der Herausgeber zu überzeugen. Die Tyndariden gehören nicht urſprünglich nach Pontus, wohl aber die Tyrii und die Kabiri, Vorbilder der Tyndariden. In Tyritace, einem zuſammengeſetzten Worte, erkennt man unwiderſprechlich Tyrus, und dies wird hier verlangt. [32]) Verſteht Stephanus wirklich Urindien: ſo iſt begreiflich, wie Tyrus auf dem hiſtoriſchen Gürtel zum Pontus, von da mit den Phönices über den Hämus auf die Kleinaſiatiſche Küſte nach Lydien, wo auch das Gebirge Kadmus und die uralte Stadt Erythrä liegen, von da mit der weiteren Wanderung nach Piſidien übergetragen wurde. Auch in Neu-Phönice iſt Tyrus doppelt, das eine auf dem feſten Lande, das andere auf die nahe Inſel übergetragen. [33]) Denn aus Kolchis kommen die Pelasgiſchen Phönices vorzugsweiſe durch Thrazien über und an die Küſten Kleinaſiens herum bis nach Phönice. Noch iſt zu erinnern, daſs am Cimmeriſchen Boſporus die Tyrambä wohnen und ihre Stadt Tyrambe heiſst. [34]) Dieſe ſind nothwendig

28) Apollodor. p. 68. cum Heyn. Obſerv. p. 60. 29) Voc. Τύρος. 30) Plin. 6. 4. 31) Vid. Stephan. h. v. 32) Vergl. Kap. 9. §. 7. 33) Curt. 4. 2. 34) Ptolem. cf. Cellar. Geogr. II, p. 884.

älter, als die Tyritä am Tyras. Bis an diesen Kaukasus ist bloss nöthig sie zu verfolgen; denn dass zu diesem zweiten Indien, oder zweiten Kaukasus auf dem historischen Erdgürtel die Völker allesammt aus dem Urlande kamen, wissen die Liebhaber der Alterthumswissenschaft. An Tur ist nicht nöthig zu erinnern.

§. 3.

Eine Sache erstlich, die wissenschaftlich voraus bestimmt werden kann, ist so gewiss, ja viel gewisser, als wenn Moses, oder Herodot sie erzählen. Die Alterthumswissenschaft hat, einzig und allein durch ihre Grundsätze, die Höhenzüge zu verfolgen und sich immer möglichst nach Südost zu wenden, geleitet, auf die Voraussetzung gebracht, dass von Taurunum südöstlich Phönices, Tyrii, Sidones gewandert und dort aufgesucht werden müssten, und sie war gar nicht erstaunt, überall bis nach Phönice bei Syrien die deutlichsten Spuren zu finden. Zweitens versuche es jemand, ausserhalb des historischen Erdgürtels und seiner südlichen Ausgänge ähnliche Spuren aufzusuchen, und er wird bald gewahr werden, dass er nicht das Oehl verdient. Wortvergleichungen und Aufsuchen von Namen ins Blaue hinein sind lächerlich, wenn man keinen Grund und Zusammenhang angeben kann. In Italien, Gallien, Spanien, wohin der historische Erdgürtel führt, ist Ausbeute zu gewinnen, wie sich zu seiner Zeit zeigen wird.

Denn nachdem man die bestimmtesten Zeugnisse der Alten von Völkereinwanderungen aus Kolchis gefunden und dort die Iberes, Asturikani, Ligyes, Tauri, Albani und viele andere gleichnamige Völker wirklich wahrgenommen hat, haben zum Beispiel Gabala, Rhoda in Gallien, Rhodope, Belon, Karteja, früher Tartessos genannt, Abdera, Kalpe, Abila,

Tarrako, Erythia, Idanufa und viele andere Gewicht, da Karteja, Abila, Gabala fich in Phönice wieder finden, Abdera, Rhodope in Thrazien, Kalpas, Rhode, Erythia, Tarra, Idaeffa in Pontus. Man bleibt hier auf der grofsen Heerftrafse, auf dem ein Kreis von Wörtern fich ausbreitet, theils durch diejenigen, welche von Pontus weftlich bis Spanien ziehen, theils durch die, welche über den Hämus bis nach Neu-Phönice gelangen. Was nun wiffenfchaftlich voraus errathen wird und nach Regeln aufgefucht werden kann, was im Gegentheil, aufserhalb des wiffenfchaftlich aufgefundenen Völkerweges, nirgends zu finden ift, das mufs untrüglich feyn. Drittens gehen die älteften Kolonieen von Kolchis aus, oder hohlen daher die Beftätigung. Io geht erft zu den Cimmeriern, an den Kaukafus, ehe fie nach Byblos und Aegypten kommt. 35) Wenn fie dahin fchwimmt, fo geht fie nicht zu Fufse durch Kappadozien zu Lande, fondern mufs zur See, wie die Pelasgifchen Phönices, Sidones, Tyrii, Cilices, Kares, dahin kommen. Wie hätte auch nur die Nachricht entftehen follen, dafs die Io in Euböa in einer noch zu Strabo's Zeit berühmten Höhle den Epaphus geboren habe? 36) Wenn Inachus ihr den Cyrnus oder Triptolemus nachfchickt: fo kommt diefer nach Cilicien, 37) jener nach Karien. 38) Es verfteht fich, beide mit Kolonieen. Denn in jenen Urzeiten benutzt man jede Gelegenheit, die Volkszahl zu vermindern, und die Menfchen nicht, wie jetzt, ins Land zu ziehen, fondern hinaus zu fchaffen. Es geht aber aus diefer Nachricht hervor, dafs Byblus eine der älteften Städte in Phönice und zugleich ein angefehenes Prie-

35) Apollodor. 2. 1. Heyn. Obferv. p. 102. Schütz. Excurf. ad Aefchyl. Prometh. cf. Paufan. 2. 16. 36) Strabo 10. 445. 37) Ifidor. Hifpal. 8. p. 199. 38) Strabo l. c.

ſterinſtitut geweſen iſt, weil Epaphus dort erzogen wird, zugleich, daſs durch Byblos die Directions-linie nach Aegypten hingeht. Viertens, daſs Io und Apis aus Griechenland unſtreitig erſt nach Byblis bei Erythrä auf der Ioniſchen Halbinſel, dann über Byblus nach Aegypten gekommen, dort Memphis erbaut, den Ackerbau 39) und die Schrift der Pelasger eingeführt haben, wird von vielen Schriftſtellern, von Ariſtippus, Ariſteas, Nymphodorus, 40) Diodorus 41) und andern, geſchichtlich dargethan.

§. 4.

Byblus iſt nach Sanchuniathon, 42) Apollodor 43) und Aeſchylus 44) der erſte und älteſte Ort in dieſem jüngern Phönice, nach Stephanus eine Anlage des Kronus. 45) Die Bybliniſchen Berge ſetzt Aeſchylus an die Grenzen Aethiopiens. 46) Allerdings war dies, wie oben gezeigt, das zweite Aethiopien, verliert aber jetzt dieſen Namen, da der Stamm Phönix hier das Uebergewicht erhält. Wenn gleich noch in ihrer Begleitung Aethiopes ſind, oder dieſe vorgeſchobenen Aethiopes ſich noch in Jope weiter ſüdlich behaupten: ſo hindert dies nicht der Ausbreitung und Herrſchaft ihres Namens. Das alte Byblos lag, — wie könnte es bei einer alten Stadt anders ſeyn? — tiefer im Lande am Gebirge, 47) welches von Ptolemäus und Strabo 48) Klimax, von Aeſchylus Katabaſmos genannt wird. Die Katabanes des Strabo wohnen nicht ſo gar weit davon. 49) Der Fluſs Adonis wird von den Perſern Abobas

39) Weſſeling ad Diodor. 3. 66. cf. 5. 74. 40) Apud Clement. Alex. Strom. 1. p. 331. 41) Diodor. Iſidor. Hiſpal. lib. 8. 199. 42) Euſeb. Praep. evang. 1. 10. 43) L. c. 44) Prometh. 811. 45) Voc. Βύβλος. 46) Cf. Heyn. Obſerv. ad Apollodor. p. 103. 47) Strabo 16. p. 520. 48) Strabo 16. p. 755. 49) Strabo 16. p. 768.

genannt, von Aeschylus wahrscheinlich Neilos. Dafs hier zwischen Cilicien und Phönice, welcher Theil später Komagene von dem Pontischen Komana genannt wird, noch Aethiopien bestand, ja, dafs die Aethiopes, zur See von Lesbos und Cyprus und andern Orten ankommend, hier zu ihren Landsleuten gelangten, geht auch daraus hervor, dafs bei Paltos der Aethiop Memnon begraben liegt. 50) Uebrigens ist schon oben erinnert, dafs im Gefolge desjenigen Memnon, der bei Troja getödtet wird, auch eine Flotte der Phönices ist, 51) die aber, während er zu Lande, wie oben beschrieben, dahin ging, nicht weiter als bis Rhodus, welches sie ehedem bewohnt hatten, kamen. In Rhodus ist daher Memnon noch in späterer Zeit Familienname. 52) Dieser Zug beweist, dafs die Aethiopes damals noch in grofsem Ansehen standen.

Strabo sagt: Byblus war die Residenz des Cinyras, d. i. des Erbauers. 53) Cinyras ist aber ein Enkel des Phaethon; 54) Phaethon nur in Kolchis, in Epirus und am Po zu finden. Cinyras Urgrofsmutter ist Herse, Cecrops Tochter. Dasjenige Syrien, welches von Apollodor bezeichnet ist, liegt am Pontus. 55) Von dem Syrien bei Neu-Phönice weifs die alte Geschichte in den Griechischen Priesterannalen nichts. Die Syrer ziehen sich nur allmählig herunter nach Cilicien, wo ein gewisser Sardanapalus sogar Tarsus erbaut haben soll. 56) Sie wurden jedoch daraus wieder von den ankommenden Ciliciern vertrieben. 57) Der Sitz der Syrer in Kap-

50) Strabo 15. p. 728. 51) Kap. 6. §. 7. 52) Curt. 1. 3. Arrian. Exp. Alex. 1. 12 sq. 53) Strabo 16. 520. 54) Apollodor. 3. 14. 3. 55) Strabo 12. 373. Apollon. 965. Fest. Avien. 949. Herodot. 1. 6. Orph. 752. Plin. 6. 3. Scylax p. 32. 56) Cf. Arrian. Exp. Alex. Herodot. 2. 104. 57) Strabo l. c.

padozien unterbrach die Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Aethiopien. Eusebius [58]) setzt die Erscheinung der Syrer in diesen Gegenden ins Jahr 1625 vor Christo.

Cinyras konnte also nicht aus Syrien am Orontes kommen. Sein Stammort ist Cyprus, von wo er, oder ein Sohn oder Enkel gleichen Namens, erst nach Neu-Phönice überging. Nach Cyprus selbst war die Familie allerdings aus Syria gekommen, denn die Alterthumswissenschaft sieht nicht ein, warum und wie der Name erlogen seyn sollte. Aber wenn jenes Syrien am Orontes in alter Zeit nicht berühmt ist und Aethiopes und Phönices über Lesbos und Cyprus in jenes Syrien am Orontes erst hingelangen, und überhaupt der ganze Völkerstrom aus Kleinasien und aus Griechenland über Kreta und die Cykladen über Rhodus, Cyprus eben dahin fliesst; und wenn es ferner unerhört, unnatürlich, unmöglich ist, dass in einer und derselben Zeitepoche Kolonieen in Länder hingeführt werden, aus welchen wegen Ueberflusses an Menschen und Mangels der Nahrung zahlreiche Kolonieen aus- und weggeführt werden müssen: so ist man gezwungen, jenes Syria, aus dem der Stammvater Cinyras erst nach Cyprus kam und von da nach Byblus überging, eben so, rückwärts auf dem Völkerwege, zu suchen, als die Stammörter der hier ankommenden Aethiopes und Phönices rückwärts gesucht und gefunden sind. Der Stammort, welcher Syria genannt wird, ist die Insel dieses Namens, eine der Cykladen, wie unten noch genauer erläutert werden soll. [59]) In diese Insel waren allerdings die ersten Einwohner ursprünglich aus Pontus durch Griechenland gekommen. Denn auf den Pontus, d. i. auf die neben dem schwarzen Meere in

58) Chronic. p. 92. 59) Siehe unten Kap. 26. §. 1.

einem Halbzirkel liegenden Länder, beziehen sich endlich alle Nachrichten. [60]) Dorther muſs auch die neue Form des Erdcultus, welche in Cyprus und in Neu-Phönice und Neu-Syrien eingeführt wurde, abgeleitet werden. [61]) Kupron selbst ist ein Kolchisches Wort, welches auf dem historischen Erdgürtel fortgeht und sich in Tyrrhenien wieder findet, wovon zu seiner Zeit.

§. 5.

In dieses vormalige zweite Aethiopien, in welches jetzt die Phönices einziehen, werden eine Menge Namen verpflanzt, mit denen die Geographen nicht wissen, was sie anfangen sollen. Hier flieſsen Axius, [62]) Marsyas, [63]) Belus; [64]) hier liegen die Städte Arethusa, Larissa, Cyrrhus, Marethos, von der Strabo ausdrücklich bemerkt, daſs sie eine sehr alte, bereits verfallene Stadt der Phönizier sey, desgleichen Mariane, ebenfalls eine Phönizische Stadt genannt, [65]) Beröa, Chalcis, die alle in Griechenland, vorzüglich an der südlichen Seite längs dem Hämus, in den ehemaligen Sitzen der Phönices, in dem alten Thrace, oder auf dem historischen Erdgürtel zu finden sind. Man bemerke hier abermals Batanäa, Samaria, Abila, Gadara, [66]) Lybon, wovon vielleicht Libanus den Namen erhielt, in Phönice selbst den Fluſs Tamyras. Am Pontus liegt Stadt, Meerbusen und Vorgebirge [67]) Tamyraca, [68]) und der Thrazische Sängername Thamyras ist berühmt genug.

60) Apollodor. 3. 14. 3. 4. 61) Strabo 12. p. 559. 62) Sozomen. 7. 15. 63) Plin. 5. 23. 64) Lib. 16. 518. 65) Stephan. voc. Μαρ. 66) Joseph. 12. 3. 67) Strabo 708. 68) Cf. Arrian. Peripl. et Steph. h. v.

§. 6.

Homer 69) bemerkt, dafs Paris, als er Helena entführte, zuerst nach Sidon kam, und Herodot, sogar nach Aegypten. 70) Hier hatte sie einen Tempel; ein Beweis, dafs sie für eine angesehene Priestertochter des Mutterlandes angesehen wurde. Ferner sagt jener, dafs die Sidonier sich vorzüglich in Metallarbeiten ausgezeichnet hätten. 71) Die Krater von Silber und anderm Metall von Phönizischer Arbeit gingen über alles. Der kunstreiche Kessel, der von den Phöniziern, als sie noch Rhodus besafsen, dort aufgestellt wurde, 72) die Tripoden, welche Herodot in Böotien sah, 73) und wahrscheinlich auch die Dodonäischen Kessel, waren von Phönizischer Arbeit. Als Berg- und Metallarbeiter sind die Phönices bereits bekannt aus ihren alten Sitzen in Epirus, Mazedonien, Thrazien, Böotien, Thasus, Samothrace, Lemnos, Samos, in Troas, selbst an und auf der Kleinasiatischen Küste und den Inseln herum bis zu dem neuern Sitze um Sidon. Dafs aber Paris aus Sparta nach Sidon geht, dafs späterhin die Phönices sogar unter Phalas den Trojanern zu Hülfe kommen und ein grosser Verkehr zwischen Trojanern und Phönices bemerkbar ist, beweist doch, dafs die Trojaner in genauer Geschlechts- und Priesterverwandtschaft mit den Syrischen Phönices stehen. Denn nur diese bestimmt in den ältesten Zeiten die Verbindung. Wenn die Phönices ehemals Thasus, Samothrace, aus welcher Insel die Trojaner selbst den Priesterkönig Dardanus erhielten, bewohnten, ja selbst unter dem Stammnamen Cilices zur Zeit des Trojanischen Krieges noch einen Theil von Troas und den anliegenden Bergen und Küsten besetzt halten: so ist alles

69) Ilias 2. 289. 70) Herodot. 2. 71) Ilias 23. 743. Odyss. 15. 114. al. loc. 72) Diodor. 5. 58. 73) Lib. 5. 59 sq.

leicht zu erklären, widrigenfalls ist alles unbegreiflich. Ja, dass die Phönices an den Griechen, den Usurpatoren ihrer ehemaligen Besitzungen, Seeräuberei ausüben; dass die Griechen erst gegen Theben, den Hauptsitz des Phönizischen Priesterthums, zu Felde ziehen und die Kabirenpriester aus der ganzen Gegend vertreiben; 74) dass hier überhaupt eine Sphinx, das Halsband und der Mantel der Harmonia wirksam sind, wie das Palladium und die grossen Götter in Troja, oder das Vliess von Kolchis; dass hernach die Griechen Troja und die Inseln und Gegenden, besonders diejenigen, wo Phönices sitzen, angreifen; dass überhaupt aller tragische Stoff aus den ehemaligen Phönizischen Sitzen in Griechenland entlehnt ist: das bleibt alles unbegreiflich.

Aber nachdem bewiesen ist, dass die Phönices aus Kolchis stammen und am westlichen Hämus zuerst sitzen, von da, mit Thraces verbunden, als gelehrte Priester sich über ganz Griechenland, Kleinasien und die Inseln verbreiten, bis sie, immer weiter ziehend, in dem Issischen Meerbusen den neuen Griechen gleichsam aus den Augen verschwinden, wird alles deutlich, und der Kampf der alten und neuen Schule, der sich mit Troja's Zerstörung und der Ausführung neugläubiger Priesterkönige und Priesterinstitute unter der Oberhoheit des Delphischen Priesterthums in alle Sitze der alten Schule, (obgleich diese nirgend ganz unterdrückt werden konnte,) endigte, kann auf das deutlichste erklärt werden. In einem Grundrisse bleibt die genaue Erörterung, wie billig, vorbehalten. Die fruchtbaren Folgerungen und Betrachtungen, die sich jedem Nachdenkenden von

74) Pausan. Boeot. 9. 25.

selbst darbieten, werden übergangen. Wer kauft jetzt Folianten?

§. 7.

Dafs die Trojaner jedoch die Phönices bei Syrien für jüngern Ursprungs hielten und die Stammältern derselben, so wie ihre eigenen, zu welchen unglücklich gewordene Kolonisten zurückzuziehen pflegen, am Adriatischen Meere suchten, wo das alte Dardania und Phönice liegen, ist dadurch entschieden, dafs hieher Helenus, Antenor, selbst Aeneas flüchten, als Troja zerstört ist. Ein Theil der verjagten Trojaner ist aber allerdings nach Aegypten gekommen, wohin lange zuvor ihre Stammverwandten, Aethiopes, Phönices, Thraces, andere, gezogen waren. Denn in Aegypten ist Troja von den Trojanern angelegt. 75) Ob diese von Menelaus hieher gebracht, oder freiwillig hergezogen seyen, ist ein Thema für Schüler. Nothwendig mufs auch ein Abydum dorthin versetzt werden, wenn ehemalige Einwohner von Troas dahin kommen. 76) Abydum war nächst Theben die gröfste Stadt, so alt, dafs Memnon dort residirt und ein Labyrinth baut. 77) Da in der alten Zeit sich in der Nähe von Troja Phönices als Geschlechtsverwandte finden: so wundert man sich natürlich nicht, dafs auch Phönikon, Ko, Tanis und andere Oerter sich in Aegypten wieder erneuern und Strabo die Venus in Memphis 78) so wie andere Dinge für Griechisch hält. Wenn Cinyras Priestertöchter aus Cyprus nach Aegyptus gehen, mufs nothwendig auch der Dienst der Venus dorthin kommen. 79)

75) Diodor. 1. 56. Strabo 17. p. 813. 76) Plin. 5. 9. 77) Strabo 17. p. 813. 78) Strabo 17. p. 807. 79) Apollod. 3. 13. 4.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Bestätigung durch andere Beweise, daſs die Phönices aus dem Griechischen Völkersystem stammen und daher zogen.

§. 1.

In Neu-Phönice findet man, wie gezeigt worden, erstlich, daſs die Städte von Norden nach Süden zu angelegt, folglich die in Norden liegenden älter, als die südlichen sind, woraus folgt, daſs die ersten Anbauer von Norden her entweder grades Weges aus Kolchis, oder, wie erörtert worden, aus Thrace und Griechenland kamen, welche Wanderung theils von Thrace, an und auf den Küsten von Kleinasien, von Sigeum bis Triopium und von da bis zum Issischen Meerbusen, theils vom Peloponnes über Kreta und die Cykladen eben dahin vorrückte. Es ist dies historisch begründet. Es folgt daraus nothwendig, daſs die Phönices nicht von dem Persischen Meere, oder aus irgend einer Gegend Arabiens können hergezogen seyn, weil die Anlegung der Städte, in der Zeit, umgekehrt von Süden nach Norden vorgenommen und die nördlichen Oerter und Gemeinden jünger, als die südlichen seyn müssten. Was demnach Herodot treuherzig erzählt und glaubt, [1]) der mehr prüfende Strabo aber bloſs als Sage [2]) anführt: daſs die Phönices aus der Gegend des Arabischen, oder Persischen Meeres hieher gezogen seyn, ist durchaus falsch und unglaublich, und widerspricht den ersten Gesetzen der Alterthumswissenschaft.

1) Herodot. 1. 1. 2) Strabo 16. p. 766 sq.

§. 2.

Gleich überzeugend ist ein anderer Beweis für die angeführte Einwanderung der Phönices aus Norden. Indem Herodot von Herkules redet, behauptet er, 3) in Tyrus einen alten Tempel, mit zwei Säulen darin, gefunden zu haben, welcher mit der Stadt zugleich, nach Angabe der Priester, 2300 Jahr vor seiner Zeit erbaut sey. Unmittelbar fügt er hinzu: „er habe in Tyrus noch einen andern Tempel des Herkules, mit dem Beinamen des Thasiers, gesehen. Als er nach Thasos gekommen, habe er den Tempel gefunden, den die Phönices, welche der Europa nachsetzten, erbaut hätten„.

Es giebt Erscheinungen, zu denen die angeführte gehört, die so viel, ja mehr beweisen, als die ältesten Schriften. Was nahe liegt, beurtheilt Herodot's gesunder Verstand gewöhnlich richtig, aber aus nur einigermassen verwickelten Dingen die Wahrheit herauszufinden, dazu fehlt ihm der nöthige Tief- und Scharfsinn. Warum stand in Tyrus nicht auch ein Tempel des Karthagischen, des Gadischen Herkules? Wenn die Ionier dem Neptunus Helikonius 4) ein Stück Land widmen: so wollen sie damit das Andenken der Stadt Helice in Achaja, aus welchem Lande sie auswanderten, später sich ein Götzenbild erbitten, erhalten. 5) So wird des Ismenischen Apollo, der Argivischen Juno, des Idäischen Jupiter ausserhalb Theben, Argos und Kreta gedacht, 6) weil diese Beinamen die ältesten Sitze dieser Götter bezeichnen. Aber man suche ein Beispiel, dass ein Mutterstaat die Götter seiner Kolonieen aufnimmt und sie mit Beinamen derselben bei sich verehrt! Die Ko-

3) Herodot. 2. 44. 4) Herodot. lib. 1. 148. 5) Pausan. Achaic. 14. 6) Pausan. Messen. 27.

lonieen nehmen wohl Götter, Priester, Gesetze, Namen aus dem Mutterstaate mit und verehren diese Götter mit den Beinamen, welche an das Mutterland erinnern; denn dafür sorgt die Priesterschaft, darin besteht selbst der Vortheil und die Ehre des Mutterlandes. Die Kolonisten müssen ja den Göttern des Stammortes jährliche Geschenke liefern. Die Karthager schickten dem Tyrischen Herkules den Zehnten nach Tyrus. 7) Daſs aber eine alte Stadt dem Tochterstaate solche Ehre anthun und einen neuen Tempel für einen Gott desselben bauen, ihn mit dem Beinamen desselben zieren sollte, ist unerhört und widerspricht den ersten Grundbegriffen des kanonischen Rechts im Alterthum.

Wenn in Tyrus der Herkules Thasius einen Tempel hat und dort verehrt wird: so können die Thasier in Thasos nicht Kolonisten von Tyrus in Neu-Phönice seyn, sondern müssen aus Thasos sich nach Tyrus verpflanzt haben, wo sie, um das Andenken des verlassenen alten Sitzes, der auch bei den Ausgewanderten in Ehren bleibt, zu erhalten, und zugleich ihrem mitgebrachten Gott auch im Namen nichts zu vergeben, dem Herkules und seinem Tempel den Beinamen von Thasos beilegen. Thasos, wie oben gezeigt worden, ist ein priesterliches Stammhaupt der Phönices und läſst sich auf der Thrazischen Insel Thasos nieder. Die Nachkommen, von da vertrieben, gehen nach Neu-Phönice und verbinden sich mit den Tyriern, legen aber ihren Thasischen Tempel besonders an. So verbinden sich in Troja Teucri und Dardani, in Rom Romani und Sabini, in Athen die Gephyräi mit den übrigen Athenern. Kurz, die Thasier müssen nach Tyrus gekommen, sich mit den Einwohnern von

7) Diodor. 20. 14. Justin. 18. 7. Curt. 4. 1. et 4.

Tyrus verbunden und den Thaſiſchen Herkules in dieſe neue Stadt eingeführt haben.

Wenn Tyritä am Pontus, Tyriſſäi am Hämus, Tyrii, oder Tyrienſes in Kleinaſien, nämlich in Lydien und in Piſidien, eben ſo die Städte Tyrus, Tyrambe und Tyritace am Pontus, 8) Tyriſſa 9) und Tyrida, 10) jene in Mazedonien, dieſe in Thrazien am Hämus, Tyrus in Lydien, Tyrus in Lykaonien oder Piſidien 11) vorhanden ſind, und bewieſen worden, daſs alle die Volksſtämme, welche unter dem Hauptnamen Phönices begriffen werden, ſich vom weſtlichen Hämus ſüdöſtlich nach Neu Phönice hin ziehen: ſo iſt handgreiflich, daſs Thaſii und Tyrii auf dieſem Wege neben einander wohnten und alſo, mit einander verbunden, eine Stadt gemeinſchaftlich erbauen konnten, als ſie beide, immer weiter verdrängt, in Neu Phönice anlangten, oder wenn die Thaſii ſpäter flüchteten, dieſe von den Tyriern, als Stammgenoſſen und ehemaligen Nachbarn, willig aufgenommen wurden. Aber nicht die Möglichkeit, ſondern die Wirklichkeit ſoll hier bewieſen werden, und dieſe wird jedem Alterthumskundigen aus dem angeführten Grunde einleuchten.

Das iſt ein heiliger, unverbrüchlicher Kanon in alter und neuer Schule, den Gott und die Göttin in dem Pflanzorte nach demjenigen Orte zu benennen, in dem ſie urſprünglich verehrt wurden. So wird der Aeskulap in der alten Meſſeniſchen Stadt Gerenia Trikkäus genannt, weil ſeinen Tempel die, aus Trikka in Theſſalien nach Meſſenien verpflanzten, Einwohner erbauten. 12) So die Minerva Neduſia in Pöeeſſa, weil Teleklus aus der

8) Plin. 6. 3. Stephan v. Τυρ. 9) Thucyd. 2. p. 168. 10) Plin. 4. 11. Mela 2. 2. 11) Plin. 5. 24. cf. Not. Franzii ad h. l. 12) Strabo 8. p. 360.

Gegend Nedon und von dem Flufs Neda eine Kolonie dahin führte und nothwendig auch die Landesgottheit in dem Pflanzorte mit einem Tempel beehren mufste, [13] der aber den Beinamen von dem urfprünglichen Stammorte behielt.

§. 3.

Der dritte Beweis, der nach dem gewöhnlichen Schlendrian für den allerunüberwindlichften angefehen werden follte, allein bei der verworrenen Anficht und Unwiffenheit derer, welche das Alterthum wie Zeitungsartikel behandelten, bis jetzt nicht einmal beachtet ift, wird von der Alterthumswiffenfchaft keinesweges als ein gleichgültiger Beleg angefehen, aber gar nicht fo betrachtet, als würden, wenn er nicht vorhanden wäre, die übrigen Beweife für die nördliche Abkunft der Phönices ihre Kraft verlieren. Sie würden eben fo wahrhaftig gewifs bleiben, weil fie fich auf die ganze alte Völkerausbreitung gründen und durch innere Nothwendigkeit ihre Kraft erhalten, wenn auch kein alter Schriftfteller ein deutliches Zeugnifs über die Abkunft der Phönices gegeben hätte.

Trogus [14]) fagt aber: „die Tyrii find von den Phönices geftiftet, welche, durch Erdbeben heimgefucht, den Boden ihres Vaterlandes verliefsen, und zuerft an dem Affyrifchen See, fodann nahe am Meere fich niederliefsen, eine Stadt erbauten und diefe von dem Ueberflufs an Fifchen Sidon nannten. Denn die Phönices nennen den Fifch Sidon. Als ihre Stadt von dem Könige der Ascalonii erobert wurde, gingen fie zu Schiffe und bauten Tyrus, ein Jahr vor Troja's Untergang. Hier erftlich den alten Refrain: die Phönices gehen von Nor-

13) Strabo l. c. 14) Juftin. 18. 3.

den gen Süden, von Sidon nach Tyrus; der Impuls der Völker drängt von dem hiſtoriſchen Gürtel abwärts, nicht aufwärts, und die Ascalonii müſſen von Norden hergekommen ſeyn, ehe ſie ſich in dem Philiſterlande niederlieſsen, denn ſonſt hätten ſie die Sidonier nicht zwingen können, ſüdlicher ſich anzubauen, vielmehr würden die fliehenden Sidonier ſich nördlicher einen Wohnſitz geſucht haben. Wären ferner die Phönices von Süden hergekommen: ſo hätten ſie die bequeme Stelle von Tyrus früher finden müſſen, ehe ſie von dem König der Askalonier rückwärts dahin gejagt wurden.

Zweitens findet ſich auch nicht eine Spur von Erdbeben am Erythräiſchen und Arabiſchen Meere. Dagegen am Kaspiſchen Meere und am Pontus ſind die Erdbeben ſo häufig und fürchterlich [15]) und nach der Naturbeſchaffenheit ſo nothwendig, [16]) daſs allerdings die Einwohner vor denſelben davon laufen konnten. Reineggs ſpricht von mehrern ſüdlich vom Kaukaſus gelegenen Vulkanen und ſetzt hinzu: niemand könne ohne Schaudern den erſchrecklichen Schlund des Ararats betrachten, der 1785 abermals Feuer auszuwerfen anfing. [17]) Am Fluſſe Kur ſind Schwefelquellen, und die unglaublich fruchtbare Herrſchaft Mughran liegt auf lauter Lava-Aſche mit Glas-Lava-Stücken vermiſcht. [18])

Es wird angenommen, die Phönices hätten am Kaspiſchen Meere gewohnt; denn als ein uraltes Volk müſſen ſie am hiſtoriſchen Erdgürtel ſitzen. Sie ziehen zum Aſſyriſchen See, lacum Aſſyrium. Die Aus-

15) Strabo lib. 1. p. 60. 16) Hanway's zuverläſſige Beſchreibung ſeiner Reiſen p. 278 ſq. Ariſtot. de mirab. auſc. p. 1078. B. Müller's Ruſſ. Samml. 7. 331. Reineggs hiſtor. topogr. Beſchr. des Kaukaſus 1 Th. p. 16 u. 51. 17) Reineggs Beſchr. des Kaukaſ. 1 Th. p. 28. 18) Reineggs 2 Th. p. 163.

leger [19]) verdolmetschen dies: den See Genesareth. Sie hätten eben so gut den Bodensee setzen können. Die Erklärung ist aus der Luft gegriffen. Wo etwas Assyrisch heisst, da müssen Assyrier sitzen, [20]) so das Hyrkanische, Kaspische, Persische, Arabische Meer genannt von den Anwohnern. Am See Genesareth haben sich eben so wenig Assyrier angesiedelt, als am Persischen, oder Arabischen Meerbusen; wohl aber wohnen sie am Pontus von Sinope an seit den ältesten Zeiten. [21]) Dahin ging der erste Zug des Ninus. [22]) Dort sind selbst Werke der Semiramis. [23]) Dies ist auch der lacus Assyrius. Das weiss selbst noch Horaz, [24]) und ist anderwärts zu sehen. [25]) An diesem Meere, das allerdings vormals Landsee war, [26]) liegt Sidene, [27]) am Fluss Sidenus; ferner Tyrus; [28]) hier wohnen Sidones, [29]) dicht neben den Tyritä, oder Tyrageta, den Bewohnern von Tyrus, welche endlich mit Geten vermischt einen zusammengesetzten Namen angenommen hatten; hier ist Herkules König des Orients, [30]) hier verrichtet er seine ersten Grossthaten. [31]) Von hier ging ein Theil auf gradem Wege durch Kappadozien nach Neu Phönice; ein anderer Theil zog nach Obergriechenland an den Hämus und so weiter, wie gezeigt worden, über Kleinasien und die Cykladen ebenfalls nach Neu-Phönice.

19) Cf. Bernegger ad Justin. l. c. 20) Cf. Schol. ad Dionys. 37. Herodot. 2. 17. 21) Orph. Argon. 753. Apollon. Rhod. 2. 946. Valer. Flacc. 5. 110. Herodot. 2. 104. cf. lib. 1. 72. 22) Diodor. 2. 43. cf. 2. 1. 23) Plin. 6. 3. Martian. 6. p. 222. Solin. 45. ibiq. Salmas. Exerc. Plin. Strabo 12. p. 559. 24) Od. 3. 4. 25) Dionys. Per. 772. et Schol. 26) Diodor. 5. 47. Istrus ap. Schol. ad Dionys. 515. Strabo 1. p. 52. Tournefort's Reisebeschr. 2. p. 64. Reineggs hist. top. Beschr. d. Kaukas. Pallas Reisen. 27) Strabo 12. p. 547. 28) Ammian. 12. 18. 29) Strabo 7. 306. 30) Justin. 42. 3. 31) Strabo 11. p. 495. und oben cit.

§. 4.

Keiner wundre sich, dafs Vater Herodot zuletzt kommt, an dem die Geschichtschreiber sich oft durch Verachtung, Ueberschätzung und falsche Auslegung versündigt haben. Er schrieb nieder, was und wie er es hörte.[32] Er vernahm von den Persischen Geschichtskundigen:[33] „die Phönices seyen von dem Meer Erythre gekommen; nach ihrer Anbauung hätten sie sich sogleich auf lange Schiffe gesetzt und Aegyptische und Assyrische Waaren verfahren; unter andern wären sie nach Argos gekommen, hätten die Io, die Tochter des Inachus, geraubt und nach Aegypten geführt„.

Man fragt zuerst, wo ist das Meer Erythre? Persische Geschichtserzähler mufsten freilich alles in ihre Nähe setzen. Erythia ist in Pontus,[34] eben so Erythini.[35] Strabo nennt noch zwei Felsenberge daselbst, die freilich zu seiner Zeit, wie alle Berghöhen, nach der Senkung des Meeres verödet standen, Erythräii.[36] Ein zweites Erythia ist in Illyris,[37] ein drittes in Spanien.[38] Alle drei Oerter sind durch ihre trefflichen Rinder berühmt und aus allen dreien läfst die älteste Geschichte den Herkules Ochsen hohlen.[39] Erythrä liegt ferner in Aetolien,[40] ein anderes in Böotien,[41] von welchem Strabo bemerkt, dafs von dieser Stadt Erythrä in Ionien angelegt sey.[42] Ein Vorgebirge Erythräum[43] und eine Stadt Erythräa[44] ist

32) Herodot. 2. 123. 33) Herod. 1. 1. cf. lib. 7. 89. 34) Orph. Argon. 1046. Apollod. 1. 6. et Gesner ad Orph. l. c. 35) Apollon. Rhod. 2. 941. Schol. ad Dionys. 558. 36) Strabo 12. 545. 37) Scylax p. 23. Arrian. lib. 2. 16. 38) Plin. 4. 36. Salmas. p. 284. 39) Cf. loc. cit. 40) Liv. 28. 8. 41) Plin. 4. 12. Strabo 414. Ilias 2. 499. 42) Strabo 9. p. 404. 43) Ptolem. p. 225. 44) Flor. 3. 7.

in Kreta; endlich die schon erwähnte Stadt Erythrä in Ionien, 45) welche auch Erythräum genannt wird. 46) Noch ein anderes Erythrä ist in Cyprus, wo später Paphos stand; 47) endlich eine Stadt und ein Vorgebirge, beides Erythra 48) genannt, in Libyen, ja, Ptolemäus läſst auch bei Cyrene einen Ort Erythron liegen. Ἐρυϑὸς und ἐρυϑρὸς sind verschiedene Formen desselben Stammes und bezeichnen gleichbedeutend die rothe Farbe, von der die Phönices ihre meisten Namen entlehnen. Die Scholiasten erklären ἐρυϑρὰ durch πορφυροῦν und μιλτῶδες χρῶμα, 49) und Strabo bemerkt, daſs die zwei Felsenberge, die zu seiner, also späterer Zeit Erythrini hieſsen, vormals Erythini genannt wären. 50) Das Bedürfniſs, unterscheidend zu bezeichnen, hat das r eingeschoben. Ἐρυϑὸς von ἐρυϑαίω ist das einfache und ältere, demnach auch die Form Erythia älter, als Erythria oder Erythräa. Daſs man sich in allem diesem nicht täusche, sieht man auch aus Plinius Worten: 51) Erythia in Spanien werde so genannt, weil die Tyrii, ihre Stammväter, von dem Erythraeo mari ihren Ursprung herleiten; wo also Erythra und Erythia sich entsprechen, wie im Strabo. Erythia ist aber in Kolchis, 52) Erythia in Epirus, 53) Erythia in Spanien, 54) also auf dem historischen Erdgürtel. In diesen drei ältesten Erythiis spielt Herkules vorzüglich mit den Ochsen seine Rolle, 55) und Geryon wird in Pontus, 56) Epirus, 57) in Oberitalien, 58) in Spanien, 59)

45) Strabo 14. p. 443. 46) Ammian. 31. 42. cf. Liv. 38. 39. 47) Stephan. v. Παφ. 48) Stephan. h. v. 49) Schol. ad Dionys. 38. 50) Strabo 12. 545. 51) Plin. 4. 36. 52) Orph. Argon. 1046 et sq. cf. Gesn. Not. 53) Scylax p. 23. ibi Palmer. 54) Hesiod. Theog. 289. Plin. 4. cap. ult. 55) Cf. l. c. 56) Palaephat. de incr. 25. 57) Scylax Peripl. p. 23. ibi Palm. et ejusd. Graec. antiq. p. 440. 58) Sueton. Tib. 14. 59) Justin. 44. 4.

endlich ſogar in Arkadien gefunden. [60]) Die Oerter Erythrä, welche in Griechenland, Kreta und Kleinaſien aufgebaut werden, ſind alſo jünger.

Die Nachricht iſt ganz beſtimmt, [61]) daſs Rhadamanthys eine Menge Inſeln unterwirft und ſeinem Sohne Erythros die königliche Herrſchaft von Erythrä, das von ihm den Namen erhalten haben ſoll, in Kleinaſien übergiebt. Es kommt nichts darauf an, daſs die Alterthumswiſſenſchaft läugne, daſs Minos Sohn der Stadt den Namen gegeben habe; daſs ſie vielmehr aus vielen Gründen erweiſe, daſs derſelbe von der Stadt ſelbſt den Namen erhalten haben müſſe, denn dies verändert den Standpunct der Unterſuchung nicht. Derſelbe Minos belehnte viele andere Kretenſer, die unter ihm gedient hatten, mit Inſeln, zum Beiſpiel mit Chios, Lemnos, Cyrnos, Peparethus, Maronea, Paros, Delos, Andros. Rhadamanthys wird doch ſeinem Sohne das beſte Theil von dieſer Inſelvertheilung des Aegäiſchen Meeres angewieſen haben! Es wird behauptet: daſs hier bei dem Ioniſchen Erythrä das Erythräiſche Meer ſey, von dem die Phönices nach Neu-Phönice zogen und welches in der Sage, die Herodot und andere erwähnen, gemeint ſey.

60) Pauſan. 8. 3. 61) Diodor. 5. 79.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Daſs das Erythräische Meer, von dem die Phönices wegzogen, das Meer bei Ionien sey.

§. 1.

Daſs nun Herodot, wenn er zu Anfang ſeiner Geſchichte ſagt, die Phönices ſeyen ἀπὸ τῆς Ἐρυθρῆς καλεομένης θαλάσσης hergekommen, das Meer, welches die Küſte von Erythrä beſpühlt, nicht verſtanden habe, kann nichts widerlegen. Die Alterthumswiſſenſchaft hat eben ſo viel Recht, die Nachricht, welche Herodot hörte, zu beurtheilen, als er ſelbſt. Erſtlich müſſen die Sidones zu Schiffe gekommen ſeyn; denn ſonſt hätten ſie ſich nicht am Meere angebaut, ſich nicht ſogleich, αὐτίκα, auf lange Frachtſchiffe geſetzt und Aſſyriſche und Aegyptiſche Waaren verfahren. [1]) Sie konnten zu Schiffe nach Neu-Phönice nur auf dem Mittelländiſchen Meere gelangen, und daſs ſie von den Küſten Kleinaſiens dahin kamen, beweiſt die nördliche Lage von Sidon. Zweitens iſt bereits bewieſen, daſs Phönices in Illyris, in Epirus, in Böotien, Attika, Lakonien, ferner in Theſſalien, am Pangäus, im ſüdlichen Thrazien bis an den Pontus, bis in Bithynien, ferner in Samothrace, Thaſos, Imbros, desgleichen in Troas, Thebe, Lyrneſſus, Pergamus und längs hin bis zu der Ioniſchen Halbinſel, auf der Erythrä liegt, in alter Zeit wohnten. Dieſe Ioniſche Halbinſel, ſo weit hervorragend, muſste nothwendig von den erſten Koloniſten, die zu Waſſer von Theſſalien und Thrazien hieher fuhren, geſehen, zu Niederlaſſungen bequem gefunden und von den Phönices beſetzt werden. Drittens iſt dieſe auf der Ioniſchen Halbinſel liegende Stadt, welche Ery-

1) Herodot. I. 1.

thrä, auch Erythräum [2]) genannt wird, uralt; denn ſie liegt an einem hohen Berge Mimas, [3]) und die alte Erythräiſche Sibylle, Herophile, wird hier geboren [4]) Die Römer laſſen deshalb hier, als in einer der urälteſten Städte der Welt, nach Einäſcherung des Kapitols Nachſuchungen anſtellen, um die Sibylliniſchen Orakelgeſänge wieder zu ſammeln. [5]) Ferner hat die Stadt zwei bequeme Häfen mit vier davor liegenden Inſeln, welche ſie ſchützen. [6]) Einer derſelben heiſst ſelbſt wie die Stadt Erythrä, [7]) der andere Kaſyſtes; dann folgen noch mehrere Häfen. Hier war im Alterthum groſse Schifffahrt. [8]) Nirgends fanden die Seeräuber reichere und beſſere Gelegenheit, von den Kaufleuten Beute zu machen. [9]) Durch Lage und Alter kommt ſie den Phönices zu. Daſs ſie wirklich von den Phönices erbaut und bewohnt worden, zeigt der Tempel des Herkules, nächſt den Kabiren das ſicherſte Kennzeichen Phöniziſcher Stiftung. Der Herkules-Tempel in Erythrä wird wegen ſeines grauen Alterthums als eine höchſt ſehenswürdige Merkwürdigkeit vom Pauſanias ausgezeichnet. [10])

§. 2.

Was Pauſanias ſagt: „der Herkules ſey hieher aus Tyrus in Phönice gekommen, woraus folgen müſste, daſs aus Neu-Phönice hieher angekommene Phönices dieſe Stadt angelegt hätten, weil nur aus dem Mutterlande die Götter kommen„, das kann ſo, in der Art nicht wahr ſeyn, als er es meint. Die Stelle beweiſt aber allerdings, daſs ein Phöniziſcher Gott hier aufgeſtellt werde, folglich Erythrä ein Phö-

2) Ammian. 31. 42. 3) L. c. et Strabo 13. 645. 4) Pauſan. Phoc. 12. Strabo 13. 645. 5) Tac. 6. 12. Varro ap. Serv. ad Aen. 6. 36. 6) Strabo 14. 443. cf. Liv. 36. 44. 7) Strabo p. 644. 8) Strabo l. c. 9) Strabo l. c. 10) Pauſan. Achaic. 5.

nizischer Pflanzort seyn müsse. Denn kein Volk nimmt einen andern, als vaterländischen Gott zum Schutzpatron. Falsch ist, daſs behauptet wird, der Herkules sey aus Tyrus in Neu-Phönice gekommen, welches letztere, (Neu Phönice,) freilich nicht ausdrücklich dazu gesetzt, jedoch unstreitig gedacht worden ist.

Denn erstlich kam dieser Herkules auf einem Holzfloſse hieher, [11]) grade so, wie Dardanus auf einem Floſse [12]) von Samothrace nach Troas übersetzt. Ehe nun die Phönices Neu Phönice erreichten, muſsten sie doch wohl endlich ordentliche Schiffe zu bauen gelernt haben, ja, die Sidonier, älter als die Tyrii daselbst, fuhren sogleich nach ihrer Ankunft auf langen Schiffen. [13]) Wenn folglich Phönices aus Neu-Phönice, besonders aus dem jüngern Tyrus, auf ihrer alten Wanderungs Route rückwärts gefahren wären: so muſsten sie in ordentlichen Schiffen eine so lange Reise unternehmen, die auf einem Floſse wegen des unruhigen Meeres an den Küsten Ciliciens und der folgenden Länder gar nicht möglich ist. [14]) Auch ehrt man einen Gott mit dem besten und sichersten Schiffe, das man hat. Das Floſs, auf dem er ankommt, beweist, daſs man nichts besseres hatte. Dagegen war es thunlich, aus Thrazien und den Inseln Samothrace, Imbros, Tenedos, Lemnos, Lesbos, auf denen Phönices und verwandte Völker, zum Beispiel Aethiopes, in urältester Zeit wohnten, ein Herkules Bild auf einem Holzfloſse nach dem Ionischen Erythrä hinüber zu bringen.

Zum andern geht aus der Lage des Vorgebirges Mesate, wo das Holzfloſs landete, hervor, daſs dies

11) Pausan. Achaic. 5. 12) Conon Narr. 21. Tzetz. in Lycophr. 73. Diodor. 5. 47. 13) Herodot. 1. 1. 14) Strabo 14. 671.

von Norden gekommen ſeyn muſs. Drittens ſind in Erythrä, als dieſer Herkulesgötze ankommt, freie Thrazierinnen,[15] welche auf Einladung des Phormio bereitwillig aus ihrem Haare ein Seil flechten und ſammt dem Götzen das Floſs ans Land ziehen. Freie Thrazierinnen in dieſer Stadt beweiſen aber, daſs die urſprünglichen Einwohner aus Thrazien hieher gekommen waren und von den dortigen Landeseingebornen Mitbürger, Dienſtleute und Begleiter mitgebracht hatten. Wie hätten ſich die Thrazierinnen für einen Gott intereſſiren ſollen, der aus einem fremden Lande kam? Aber daſs ſie die Zierde des Hauptes, ihr Haar, dem Gott zu Ehren abſchneiden, zeigt, daſs ſie ihn als einen ehrwürdigen Schutzpatron ihres alten Vaterlandes anſahen und daſs dieſer aus Thrazien kam.

Viertens wird nur Thraziſchen Weibern der Zugang in den Tempel des Herkules verſtattet. Daſs man ein ſolches Vorrecht den Thrazierinnen bei einem ausgemacht Phöniziſchen Gotte verſtattet, zeigt doch, daſs die Thrazierinnen für einen Theil für Landsmänninnen der Phönices angeſehen wurden. Daraus aber folgt, daſs die Phönices, oder die eigentlichen Erythräi aus Thrazien, nicht aus Neu-Phönice hergezogen waren. Wenn Strabo Erythrä von dem Böotiſchen Erythrä ableitet: ſo verändert auch das in der Hauptſache nichts. Denn auch in Böotien ſind die älteſten Einwohner Thraces und Phönices. Wenn dieſe nach Aſien zogen, ſo kamen ſie zu Landsleuten, oder nahmen die verlaſſenen Beſitzungen ein. Als die eigentlichen Phönices weiter vertrieben wurden, blieb natürlich der alte Brauch und das alte Vorrecht den Thrazierinnen allein, in den Tempel gehen zu dürfen.

15) Pauſan. l. c.

Demnach kam Herkules aus Thrazien, oder dem obern Griechenland, wo auch ein verschollenes Tyros existirt, oder Tyrida vor dem Tyrus geheissen haben kann, wie es ein Tyros am Pontus, in Lydien und in Lykaonien giebt. Wenn nun zur Genüge gezeigt ist, dass vom Adriatischen Meere bis zum Pontus die südliche Seite des Hamus von Phönices wimmelt, und dies ihr eigentlicher Ursitz in Europa ist: so gelten diese Gründe mehr, als die Zeugnisse des Pausanias und anderer, welche zwar die Nachricht treu aus dem Alterthum erhalten haben, allein die bezeichneten Oerter dorthin versetzen, wo nicht ursprünglich das Volk gewohnt hat, sondern wohin es erst in spätern Zeiten hingezogen ist, und seinen Namen berühmt gemacht hat; eine Verwechselung, die unzählige Irrthümer in der alten Geschichte erzeugt hat.

§. 3.

Eine Münze des Heliogabalus ist mit der Umschrift der Erythräer vorhanden, auf welcher Herkules als Zeichen ihres Schutzpatrons steht. Wie in Pontus Klazomenii, Teji und Parthenius und Erythia sich finden, so sind hier in dem Ionischen Chersonnes wieder Klazomenä, Tejos und Parthenie beisammen.[16] Wenn der Völkergang durch Illyris leitet: so müssen nothwendig Zwischenkolonieen daselbst seyn, wie Tejum und Parthenii.[17]) Die Klazomenii finden sich freilich in Illyris nicht; aber wie kann man auch verlangen, dass die Geographen von allen kleinen Völkern Nachricht geben sollen? Bei den Nachbarn der Illyrischen Parthenius liegt die von Kadmus erbauete Stadt Lychni-

16) Plin. 5. 31. 17) Mela 2. 3. Plin. 3. 23.

dus.[18]) An dem Fluſs Drilon in Illyris waren noch zu Scylax Zeit des Kadmus Denkſteine und Tempel zu ſehen.[19]) In und an der Ioniſchen Halbinſel ſind die Gebirge Olympus, Kadmus, Chalcis, denen man doch wohl gleich die phöniziſche Uebertragung aus Europa anſieht. Der Olympus iſt ſogar bis nach Lycien und Cyprus verſetzt. Ferner iſt Ikaruſa in Kolchis,[20]) Ikaros in der Nähe von dem Ioniſchen Erythrä. An der Phöniziſchen Niederlaſſung aus Europa iſt alſo kein Zweifel.

Gebirge, zum Bergbau geeignet, ſelbſt mit Kadmus Namen prangend, eine Stadt, die von der Purpurfärberei den Namen hat, mit zwei und mehrern Häfen, die Schifffahrt vorausſetzen, ſchon in der früheſten Zeit berühmt, mit dem älteſten Herkules-Tempel und der älteſten Sibylle, mit der Nachbarſchaft von Pergamum, welches den Phöniziſchen Kabiren heilig iſt, müſſen zur Ueberzeugung zwingen. Ja, zur Verwunderung giebt nun grade Rhadamanthys dem Erythrus, dem Enkel der Phöniziſchen Europa, Erythrä. Warum nicht etwas anderes? Deshalb, weil Erythrä die blühendſte und berühmteſte Stadt aller Oerter in und an dem Aegäiſchen Meere war und Erythros wegen der Verwandtſchaft am willigſten von den Phönices hier zum Oberprieſter aufgenommen wurde. Denn die alten Völker hängen an dem Geblüt der Prieſterfamilie. Ja, die Kretenſer würden ſchwerlich eine ſolche Rolle geſpielt haben, hätte ihre Prieſterſchaft nicht Alterthumsrechte durch Europa erheirathet.

18) Stephan. v. Αυχνιδος et Palmerii Graec. ant. l. ſupra l.
19) Scylax p. 19. 20) Plin. 6. 5.

§. 4.

Nun nehme man die Karte. Wer um Rhodus herum segelt, kommt ins Karpathische Meer; segelt man weiter an der Küste, in das Ikarische Meer; fährt man ungefähr so viel weiter, als Karpathus von Ikarus entfernt liegt, so kommt man in das Erythräische Meer, das zwar nicht erwähnt wird, aber im Alterthum von der Stadt Erythrä so genannt worden seyn muss. Denn erstlich hat in der Urzeit das Mittelmeer, weil man es nicht ganz befuhr und kannte, keinen allgemeinen Namen, sondern wird bloss partiell genannt: das Adriatische, Ionische, Myrtoische, Alcyonische, Kretische, Karpathische, Ikarische, Aegäische, Libysche, Tyrrhenische, und so weiter. Die Theile erhalten von Inseln, oder berühmten Städten, vorzüglich von den Einschnitten ins Land, oder den Meerbusen den Namen. Sollte diese alte, berühmte, ehrwürdige Stadt Erythrä mit zwei Haupthäfen und vielen Nebenhäfen an der Seite eines grossen Meerbusens, welcher hernach der Smyrnäische genannt wurde, nicht eben so gut, wie Adria und Aegäum, dem nächsten Meere den Namen gegeben haben? Nichts ist gewisser.

Als die Phönices vertrieben wurden, verlor Erythrä Ansehen und Macht, und das Erythräische Meer seinen Namen. Zweitens bemerkt man auf eine höchst auffallende Art ein grosses Missverhältniss in der Ausdehnung des Aegäischen Meeres gegen das Karpathische und Ikarische und andere Meere. Dies kann von nichts anderm herrühren, als weil der Name des Aegäischen Meeres andere partielle Benennungen verschlang und durch unmittelbare Verbindung Griechenlands mit Ionien späterhin eine grössere Allgemeinheit erhielt. Nachdem die Küstenschifffahrt aufgehört hatte und Aeoles und Ionier die Küstenländer Kleinasiens einnahmen, erweiterte sich nothwen-

dig das Aegäifche Meer bis nach Kleinafien, ungeachtet es anfänglich nur das Meer bei Aegä in Euböa und bei Theffalien bezeichnete. [21]) Plinius [22]) fagt: das Aegäifche Meer habe feinen Namen von einer furchtbaren Felfenklippe zwifchen Chios und Tenos erhalten. Sie mufs aber nahe bei Andros liegen, weil er bemerkt, dafs die Schiffer, die von Achaja nach Andros fteuern, fie rechts erblicken. Diefe Klippe liegt alfo noch in dem Umkreis der Cykladen und konnte den Afiatifchen Phönices, welche vorzugsweife an und auf der Küfte von Kleinafien fich füdlich wenden, [23]) weder recht bekannt, noch ein Grund feyn, den Theil des Meeres bei Erythrä danach zu benennen. Daher mufste in früherer Zeit, als Phönices noch die Infeln und Küften von Kleinafien inne hatten und einzelne Städte und Infeln eine Herrfchaft bildeten, auch diefer Abfchnitt des Meeres, welcher nach dem Karpathifchen und Ikarifchen Meere nördlich folgt, feinen eigenen Namen, nämlich des Erythräifchen Meeres, führen. Noch jetzt wird es das Gewäffer von Smyrna benannt; wie follte es nicht in der alten Zeit, ehe die Ionier dort eindrangen, von der weit berühmtern Stadt den Namen erhalten, der felbft, wie ihr Haupthafen dazu, Erythrä hiefs? Der Hafen felbft ift ja fchon ein Theil des Meeres.

Drittens ift der Name rein Griechifch, folglich mufs er in dem Griechifchen Völkerfyftem aufgekommen, und erft, wie bewiefen werden kann, auf das Perfifche und Arabifche Meer übergetragen worden feyn. Hier bei Erythrä ift aber Griechifche Sprache; denn die Phönices find Griechifche Pelasger, mit den Thraziern die wahren Lehrmeifter der Ionifchen Hellenen. Homer hat blofs Thraces

21) Schol. ad Dionyf. 131. 22) Hift. nat. 4. 18. 23) Herodot. 4. 152.

und Phönices zu Vorbildern. [24]) Viertens muſs das Erythräiſche Meer im mittelländiſchen Meere doch irgendwo liegen, wenn in Herodot's Nachricht Verſtand liegen ſoll: [25]) „daſs die Phönices ſich ſogleich nach ihrem Anbau auf lange Schiffe geſetzt und nach Aegypten, Syrien und Argos gefahren wären„. Denn dies ſetzt erſtlich voraus, daſs ſie auf dieſem Meere gut Beſcheid wuſsten; zum andern, daſs ſie mit der Schifffahrt vertraut waren. In jenem Falle muſsten ſie vorher ſchon in dem mittelländiſchen Meere gelebt haben, ehe ſie nach Neu-Phönice kamen; in dieſem muſsten ſie eine ſchifffahrende Nation ſeyn. Daſs ſie dies allerdings waren, ehe ſie Sidon erbauten, ergiebt ſich ſchon daraus, weil ſie eine höchſt unfruchtbare, doch mit trefflichen Häfen und Schiffsbauholz verſehene Gegend am Meere wählen, was nimmermehr eine an Viehzucht und Nomaden-Lebensart gewöhnte Nation, wie die Arabes, gethan haben würde.

Fünftens, eine ſeefahrende Nation durch die Wüſten Arabiens und Syriens mehrere hundert Meilen rückwärts, nach Nordweſten, in ſo uralter Zeit, zu Fuſs, wandern zu denken, iſt unlogiſch und gegen alle Wiſſenſchaft. Die Kavallerie reitet, der Schiffer ſegelt und rudert. Die menſchliche Natur iſt ſich immer gleich. Venetianer, Holländer, Engländer ſind nur von der Meerſeite zu Ländern gekommen, die ſie einnehmen wollten. Auch die Phönices muſsten vom mittelländiſchen Meere aus hier ſich anniſten. Hätten ſie ihr Zimmerhandwerkszeug auf dem Rücken durch Arabien und Syrien tragen ſollen? wie ſogleich Flotten von langen Schiffen erbauen, was doch eine groſse Kenntniſs des Seewe-

24) Diodor. 4. 46. Orph. αποσπασ. p. 383. 25) Herodot. 1. 1. 2.

sens und einen grossen mitgebrachten Apparat voraussetzt?

Wie hätten sie sich sechstens sogleich nach Assyrien, Argos und Aegypten finden können, wären nicht schon früher der Archipelagus, die Küste von Kleinasien, Griechenland ihre Wohnsitze gewesen? Es wäre fade, alle Absurditäten auszuschütten, die den Unsinn widerlegen, dass die Phönices von dem Arabischen oder Persischen Meerbusen gekommen wären. Dahin fingen sie freilich an sich auszubreiten und zu handeln, wie denn wirklich berichtet wird, dass die Phönices auf dem Lykus und dem Jordan zu Schiffe ihre Waaren verführten,[26] die Idumäer[27] und viele andere Völker im Innern des Landes[28] ihre Kolonieen waren, so dass sie endlich wirklich bis zum Arabischen Meere kommen mussten, wo abermals Erythra, Tyrina, Tyrus, Aradus sich erneuern.[29] Ja, sechs Phönizische Priesterkönige setzen sich endlich in Memphis fest,[30] und von da geht ihre Ausbreitung auf der Libyschen Küste über Leptis, Utika, Karthago fort bis an die Gaditanische Meerenge.[31] Aber von dem Arabischen Meere herwärts können sie nicht gekommen seyn. Dann muss aber das Erythräische Meer, von dem sie, nach Herodot, ausgingen, im mittelländischen Meere liegen, also auf der Phönizischen Wanderungsstrasse. Demnach bleibt nichts übrig, als bei Erythrä in Ionien das Erythräische Meer zu setzen. Dies hat eine solche innere Nothwendigkeit, dass es nicht gültiger wäre, wenn es Thucydides gesagt hätte. Doch weiter.

26) Strabo 16. p. 755. 27) Ammon. cit. Witsii in Aegypt. p. 227. 28) Strabo 16. p. 760. 29) Strabo 16. p. 766. 30) Witsii Aegypt. p. 211. Bochart Geogr. sac. 1. 4. 31) Sallust. Jugurth. 25. Vellej. Paterc. 1. 2.

§. 5.

Wenn ein Phönix aus Thessalien und der Gegend des Strymon, wie oben gezeigt worden, nach Bithynien zieht; die Phryges sammt andern Völkern aus Thrazien, in dem die Phönices einst sassen, übergehen; die Trojaner, ebenfalls aus Thrazien stammend, ein durch Religion und Geblüt verwandtes Volk der Phönices sind; die Phönices selbst am Pangäus, Rhodope, in Thasos, Samothrace, Troas, auf und an der Küste Kleinasiens längs hin bis Rhodus wohnen; alle Phönizische Auswanderungen aber von Norden aus Epirus, Thessalien, Thrazien südöstlich nach Cyprus und Cilicien gehen, die in Böotien vorhandenen Phönices ebenfalls nach Attika, in den Peloponnes, nach Kythera, Kreta, nach den Cykladen, namentlich nach Thera, Therasia, Ios, und von da weiter südöstlich nach Libye ausziehen: so ist begreiflich, wie die Phönices, wenn sie endlich durch den Andrang der nördlichen Völker und den Verfolgungsgeist des Kretensischen, in Griechenland herrschend gewordenen Priesterthums, freiwillig oder gezwungen, immer weiter südöstlich zurückweichend, in einen Winkel an dem Issischen Meerbusen, in ein Ländchen sich geflüchtet hatten, das durch seine Lage fest und wegen seiner Unfruchtbarkeit keine Nebenbuhler reizte, sogleich nach Bithynien, wo ebenfalls Phönices sassen, an, oder in den Pontus, welcher der eigentliche Assyrische See ist, segeln und Waaren daher hohlen konnten, da ihre ganze Fahrt an Inseln und Küsten ging, wo ihre Vorfahren gewohnt hatten und deren Völker mit ihnen in Verbindung und Volksverwandtschaft, welche bei den alten Völkern in treuem Andenken erhalten wird, geblieben waren; begreiflich, wie sie auch nach Argos kommen können, denn die Phönices waren auch dort

wie ringsum an den Küsten des Peloponnes, noch vorhanden, denn kein Volk wandert bis auf den letzten Mann aus; begreiflich, wie sie aus Griechenland eine hochwürdige Priestertochter, Io, entführen können, oder vielmehr müssen, denn dort war der nächste Ursitz, dort das Vaterland, dort die Urpriesterschaft, aus welcher man nothwendig eine heilige Jungfrau zur Stiftung einer neuen selbstständigen Priesterschaft haben muss; begreiflich, wie Io erst nach Phönice und dann nach Aegypten kommt, da auch dorthin sich unstreitig der grössere Theil der Phönices gewendet hatte; [32]) begreiflich endlich, wie sie bei ihrer lange schon vorher getriebenen Schifffahrt, gleich nach ihrer Niederlassung in Neu-Phönice, überhaupt nach Aegypten segeln und dort Waaren hohlen konnten. Denn dass von Samos, deren Ureinwohner Phönices sind, schon um das Jahr 1000 vor Christo die Schiffe nach Aegypten segeln, ist gewiss. [33])

Siebentens streitet es gegen alle Natur, Gewohnheit, Ordnung und Recht, dass Väter von ihren Kindern Namen annehmen, wohl aber liegt es in den menschlichen Verhältnissen, dass die Söhne sich nach ihren Vätern benennen. Es ist erwähnt, erstlich, dass ein Tempel des Thasischen Herkules in Tyrus ist, der nach Neu-Phönice gewandert seyn muss; zweitens, dass Tyrus in Pisidien und in Lydien, welches an die Erythräische Halbinsel stösst, liegt, ferner die auffallendsten Spuren dieses Namens am Hämus und in Griechenland sich finden, und endlich am Pontus ein drittes Tyrus vorhanden ist, welches viel älter, als das Neuphönizische seyn muss; drittens, dass die Stadt Sidon auf eben dieser Strasse bis zu den Sidones am Pontus die auffallendsten

32) Witsii Aegypt. l. c. 33) Herodot. 4. 152.

Denkmale von ihres Namens Andenken hat. Denn dafs fie, wie Trogus will, von Fifchen den Namen erhalten habe, ift der erbärmlichfte Nothbehelf. Die Fifche konnten den Sidones nichts neues feyn, wenn diefe fogleich bei ihrer Ankunft Frachtfchiffe erbauen. Jedes Meer und jedes Ufer nährt Fifche, und die Phönices treiben nicht, als Handwerk, die Fifcherei, fondern bearbeiten, wie überall fchon in ihren alten Sitzen, Metalle, legen Schmelz- und Glashütten, Färbereien und folche Manufacturen an, die mit jenen Hauptbefchäftigungen in Verbindung ftehen. Viertens liegt gradeüber von Erythrä Kumä. Aus Kumä legen Koloniften in Pamphylien Sida an, und verlernen die Griechifche Sprache. Man verpflanzt fich aber nur allmählig und fchifft nicht gleich hundert Meilen von Haufe, welche Tollheit fchon von der Liebe zur Selbfterhaltung verhindert wird. Von Sida, einer Zwifchenkolonie, kommt man nach Cilicien, wo ebenfalls Phönices wohnen, von da nach Sidon. Fünftens liegt auf dem feften Lande Ioniens, welches die Erythräifche Halbinfel einfchliefst, auch die Stadt Sidufa. 34) Dafs diefe in der Erythräifchen Halbinfel gelegen habe, ift auch daraus klar, weil unter den Infeln bei Chios, welche vor der Halbinfel liegen, auch eine derfelben Sidufa heifst. 35) Nun aber ift nichts gewöhnlicher, als dafs fich gleichnamige Oerter auf dem feften Lande und auf den gegenüber liegenden Infeln einander entfprechen, weil urfprünglich die Bewohner von dem feften Lande auf die nahen Infeln, auf Wanderungen aber von Infeln zur Küfte überfetzen. So Kaffiope in Korkyra und Kaffiope in Epirus, weil die Phäaken, diefes Kolchifche Titanenvolk, 36) zuerft auf dem feften Lande

34) Stephan. v. Σιδ. 35) Thucyd. 8. 36) Apollon. lib. 4. in med.

wohnten.[37] So Arisbe in Lesbos[38] und auf der entgegenſtehenden Küſte von Troas,[39] wo der Fall umgekehrt ſcheint; ſo ſelbſt in Neu-Phönice Tyrus zuerſt auf dem feſten Lande, dann auf der Inſel;[40] ſo in zwanzig andern Fällen.

§. 6.

Man könnte einwenden: ja, Smyrna, von den Amazonen[41] erbaut und ſchon im grauen Alterthum ebenfalls durch Handel berühmt, in der innerſten Bucht dieſes Erythräiſchen Meeres gelegen, ſollte doch wohl ebenfalls Kolonieen in derſelben Richtung abgeſchickt haben und Spuren ihrer Anſiedelung in Neu-Phönice zeigen. Man kann unmöglich ſechstens die Uebertragung des Ioniſchen Smyrna nach Neu-Phönice in dem Namen des Fluſſes und der Stadt Simyra[42] verkennen. Bei dieſem Fluſſe und dieſer Stadt Simyra liegt ſiebentens die alte Stadt Marathus. Die Inſel Marathuſa liegt aber wiederum bei Erythrä und die Stadt Marätheſium gegenüber auf dem feſten Lande Ioniens.[43] Achtens ſind Tripolis und Orthoſia ebenfalls in der Nähe der Erythräiſchen Halbinſel,[44] und abermals in Neu-Phönice. Wenn gleich von den Schriftſtellern geſagt wird, daſs die Phöniziſche Tripolis von Sidoniern, Aradiern und Tyriern angelegt ſey: ſo erſcheint es deshalb als eine Fiction, weil erſtlich ungereimt iſt, daſs in einer Gegend, wohin ſo viele Völker eindringen, noch eine neue Stadt angelegt wird; zweitens, weil ſie ſo nahe den angeblichen Mutterſtädten liegt, denn ſeefahrende Nationen legen aus-

37) Palmerii Graec. antiq. c. 10. 38) Herodot. 1. 151. 39) Mela 2. 7. 40) Curt. 4. 2. 41) Plin. 5. 29. Strabo 14. ab init. Herodot. 1. 149. 42) Plin. 5. 20. 43) Plin. 5. 29. Strabo 14. ab init. 44) Plin. 5. Ezech. Spanh. p. 888.

wärts auf Inſeln und Küſten Kolonieen an, nicht im Lande; drittens, weil die drei Städte nach der Erbauung von Tripolis noch fort exiſtiren, auch ſelbſt nicht Tetrapolis heiſsen, da doch nach Griechiſchem Sprachgebrauch Tripolis bedeutet, daſs ſich drei Städte in eine einzige zuſammenziehen, oder wenigſtens in die genaueſte Verbindung getreten ſind. Es könnte nur in ſo fern Sinn haben, als man dächte, die Kretenſiſchen Aradier, die Ioniſchen oder Piſidiſchen Tyrii und die dortigen Einwohner von Siduſa hätten ſich zur Anlegung einer Pflanzſtadt vereinigt. Aber das iſt aus vielen Gründen unwahrſcheinlich, und daher kann man die Phöniziſche Tripolis nur für eine Uebertragung aus der Erythräiſchen Halbinſel halten. Neuntens iſt Aradus eine Inſel bei Kreta; in Kreta ſind ſelbſt Phönices; daſelbſt ebenfalls die Stadt Araden; 45) aus Kreta gehen alle Kolonieen öſtlich und ſüdöſtlich; Rhadamanthys verſetzt ſelbſt ſeinen Sohn Erythros nach dem Ioniſchen Erythrä; Sarpedon führt dahin Lycier, und dieſe und andere Lycier gehen in das eigentliche Lycien: muſs alſo nicht auch Aradus in Neu-Phönice ſelbſt wieder von der alten, auf dem Völkerzuge gelegenen, Inſel Aradus hergeleitet werden? Selbſt der Flecken Sinde in Neu-Phönice findet ſeines Gleichen in Piſidien, in Thrazien, Pontus.

Zehntens macht Chalcis die dritte Phyle von Erythrä aus, 46) und iſt wegen ſeiner heilſamen Bäder berühmt. Chalcis iſt aber wieder in Neu-Phönice. Elftens iſt Byblis 47) in eben der Erythräiſchen Halbinſel in zwei hundert Verſen von Ovid 48) hinreichend beſungen. Nach ihm gehen wegen unglücklicher Liebe Kaunus aus dieſen Gegenden bei

45) Cf. Meurſ. Creta. 46) Pauſan. Achaic. 5. 47) Pauſan. l. c. 48) Metam. 9. 450. cf. Antonin. Liber. 30.

Erythrä nach Karien, Byblis noch über Lycien hinaus. Keine Bauernkinder, sondern die Mitglieder der vornehmsten Priesterfamilie gehen in die Mythologie über. Genug, Byblis nimmt aus der Gegend des Ionischen Erythrä den Weg über Lycien, und in Phönice findet sich abermals Byblos. Wer Lust hat, kann die Vergleichung in zwanzig andern Beispielen fortsetzen. Hier sind unterdess genug Schüsseln aufgetragen.

§. 7.

Es hiesse dem Zufall die Götterherrschaft zuschreiben, wenn man annehmen wollte, die Einwohner von Sidon, Tyrus, Aradus, Marathus, Chalcis, Simyra, Byblus, Tripolis, Orthosias wären grade so auf diese Namen gefallen, wie die Bewohner und Nachbarn von Erythrä auf Sidusa, Side, Tyrus, Aradus, Marathusa, Chalcis, Smyrna, Byblis, Tripolis, Orthosia, bloss um die Nachwelt zum Narren zu haben. Aber warum hat der Zufall ausserhalb des historischen Gürtels und ausserhalb der, aus dem historischen Gürtel führenden, Völkerwege nicht eben so sein Zauberspiel getrieben? Die Alterthumswissenschaft hat sich nicht die Mühe verdriessen lassen, die allergenauesten Nachsuchungen darüber anzustellen, und sie kann dreist jeden auffordern, ihr das Gegentheil zu erweisen. Dennoch würde sie selbst diese regelmäsige und wichtige Namensgleichheit für einen unzulänglichen Beweis halten und ein unbedeutendes Gewicht darauf legen, wäre nicht eine so zahlreiche Menge Beweise für die, von Erythrä her erfolgte, Hauptwanderung der Phönices vorausgegangen und führte nicht der ganze Geist und Inhalt der alten Geschichte zu dem Resultat: dass alle die, unter dem Namen von Phönices bekannt geworde-

nen, Stämme und Priesterschaften aus dem Griechischen Völkersystem ursprünglich ausgezogen, nicht aber aus Neu-Phönice dahin gewandert seyen. Bei einem solchen Resultat wird nothwendig die unläugbare Gleichheit der Namen entscheidend, weil sie in und bei der Halbinsel von Erythrä eine gleiche Welt mit der in Neu-Phönice aufstellt, schreiend die Verwandtschaft beider Völker verkündigt und in Erythrä das alte, in Neu-Phönice das neue Vaterland anzeigt. Demnach wird als erwiesen hier angenommen, dass das von den Persern genannte Meer, Erythre, von dem die Phönices hergekommen seyn sollen, kein anderes seyn könne und durchaus kein anderes sey und gedacht werden dürfe, als das Meer, in welchem jene Erythräische Halbinsel von Ionien ausgestreckt liegt.

§. 8.

Wenn Phönices, mit Kretes, Thraces, Kares, Scythä und andern Volkshaufen auch aus Neu-Phönice sich weiter ausbreitend, wie gezeigt werden soll, auch an das Persische und Arabische Meer zogen, dorthin folglich die Namen aus ihren alten Sitzen übertrugen und berühmt machten; wenn dagegen in den verlassenen Ursitzen durch die Verwüstungen vor und im Trojanischen Kriege, endlich durch das verheerende Eindringen der Iones und Aeoles die Herrlichkeit der alten Phönizischen Mutterstädte in Kleinasien unterging und die glänzenden Namen der alten Bewohner durch die neuen verdunkelt, unbekannt, vergessen wurden: so sieht man ein, wie der Missverstand entstehen konnte, dass die Phönices von dem Arabischen Meere nach Neu-Phönice eingewandert gedacht werden konnten, da die alte Stadt Erythrä sammt dem Hafen Erythrä in Verfall gerathen war und damit auch die Benennung des benachbarten Busens

und Meeres theils partiell der Stadt Smyrna, theils im allgemeinen dem entfernten Aega überlassen hatte.

Sie verlor ihren Ruhm und ihr Ansehen erstlich durch die Macht und Grösse des aufblühenden Smyrna, welches Strabo 49) die schönste von allen Städten Ioniens nennt, und diese gab fortan dem Meerbusen und dem angrenzenden Meere den Namen des Smyrnäischen, 50) das sonst das Erythräische hiess. Zum andern litt Erythrä auch durch die rohen Klazomenii, welche mit den Kares und Leleges aus Pontus über Griechenland auf diese Asiatische Küste gekommen, und selbst bei der Ankunft der Iones so wenig zur Kultur fortgeschritten waren, dass sie noch ohne Städte lebten, 51) aber dann sich in der Halbinsel eben so anbauten, wie andere Stämme, die sich mit den Iones verschmolzen. Das Alte wird bei neuer Herrschaft mit Absicht unterdrückt, und das Neue macht endlich das Alte vergessen. So ist es Erythrä, so dem Erythräischen Meere gegangen, woher die Sidones und die meisten Phönices gezogen sind.

§. 9.

Hätten die Ausleger der Alten sich mehr um den Völkergang bekümmert; sich nicht eingebildet, dass die alten Sänger ihre so genauen Schilderungen aus der Luft greifen, und das, was sie selbst nicht verstanden, auf sich beruhen lassen, ohne immer auszurufen: „hier hat der Dichter eine neue Fabel geschmiedet; das dient zum Beweise, welche poetische Freiheiten man sich erlaubte; das möge die leichtsinnigen Köpfe warnen, nicht etwa aus den Angaben der Mythologie die alte Geschichte zu bestimmen„;

49) Lib. 13. p. 646. 50) Strabo 13. 645. 51) Pausan. 7. 3.

hätten ſie überhaupt, nicht aufgeblaſen auf eine Gelehrſamkeit, ohne Grundprincip und folglich ohne Verſtand, jenen Eigendünkel und abſprechenden Gelehrtenſtolz fahren laſſen, der ſie verhinderte, der Sache reiflicher nachzudenken: ſo hätten ſie ihre Namen mit gröſserm Verdienſt um die klaſſiſche Gelehrſamkeit verewigen und bei geringern Nachſinnen längſt darauf kommen müſſen, daſs das Erythräiſche Meer nicht das ſogenannte rothe Meer ſeyn könne. Nur Verblendung, oder vorſetzliches Widerſtreben gegen die Anerkennung der Wahrheit kann im Pindar das Erythräiſche Meer aus der Gegend, in die es von der Wiſſenſchaft geſetzt wird, verbannen.

Als die Argonauten von Phaſis abfahren, kommen ſie, nach Pindar,[52]) in die Fluthen des Oceans, von da ſogleich in das Erythräiſche Meer, aus dieſem nach Lemnos. Schmid ſagt: der ſonſt ſo accurate Dichter ſcheint doch bisweilen zu ſchlafen.[53]) Heyne verſetzt den Πόντος Ἐρυθρὸς nach Gades und Geſsner wirklich nach Arabien.[54]) Gedicke endlich fängt an, nachdem er die Reiſekarten des Orpheus und Apollonius lächerlich gefunden, und andere Ausleger ſpöttiſch abgewieſen hat, den Text zu ändern und Πόντῳ τ' Ἐρυθρῷ in Πόντῳ δὲ ῥείθρῳ zu verwandeln. Nichts iſt leichter, als dasjenige, was man nicht begreift, durch Gewalt ſich begreiflich zu machen. Die Aenderung iſt, anderer Gründe, die zum Theil in den Anmerkungen ſelbſt liegen, zu geſchweigen, hier deshalb verwerflich, weil, wenn die Argonauten, nach Pindar's Vorſtellung, der auch Sophokles und Kallimachus zugethan ſind, auf demſelben Wege zurückkehren, ſie nothwendig, wenn ſie aus dem Hellespont herausfahren, in ein offenes Meer

52) Pyth. 4. 445. 53) Pag. 214. 54) De navig. ext. col. Herc. p. 422.

kommen, das einen Namen führen muſs. Später wird dieſes Meer freilich unter dem Aegäiſchen begriffen. Aber Pindar, einer der älteſten Dichter, welcher, durch Korinna ermuntert, 55) ſich der heiligen Prieſtergeſchichte mit vorzüglichem Fleiſse widmete, wählt die urälteſten Bezeichnungen und nennt dies Meer das Erythräiſche. Der vorſichtige neuere Herausgeber hat nichts im Texte geändert, und ſomit bleibt Pindar, einer der gelehrteſten Sänger des Alterthums, ein zuverläſſiger Gewährsmann für den Satz, daſs das Erythräiſche Meer urſprünglich bei Kleinaſien zu ſuchen ſey.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Phönices wandern, ſo wie die über Kreta zu den Syriſchen Küſten gekommenen Völker in das ſüdliche Arabien und nach Aegypten.

Einige Anwendungen, als Zugabe.

§. 1.

Daſs in Phönizien die Kabiren eingeführt worden, Todtenorakel und Erdcultus vorherrſchend geweſen ſeyn müſſen, verſteht ſich aus der Abſtammung von ſelbſt. Indeſſen wird es hiſtoriſch beſtätigt. [1]) Daſs die Phönices von hier nicht rückwärts, ſondern ſüdlich, wie die Aethiopes, gewandert ſeyn müſſen, iſt ebenfalls in der Ordnung der Natur. Kein Strom geht rückwärts. So muſsten ſie nothwendig an das Erythräiſche Meer kommen, welches urſprünglich

55) Cf. Plutarch. de glor. Athen. 1) Euſeb. Praep. evang. 1. 10. Herodot. 2. 5. 3. 27. Phot. p. 1074.

von dem Kolchischen Erythrä nach vielfältigen Wiederhohlungen, zunächst aber von dem Kleinasiatischen den Namen erhält. Hier sind aber Goldbergwerke, [2]) und den Gebirgen geben die Phönices, sobald sie ans Land steigen, immer wieder nach, wie Bienen dem warmen Honig. Hier liegen die Inseln Tyrus, [3]) Aradus, [4]) Ikarus, [5]) Sapirene, Scytala, Ogyris, Kytis, Tyrina, auf welcher Erythros begraben seyn soll. [6]) Dort werden Sidonii, Tyrii und Aradii wirklich genannt. [7]) Diese haben gleiche Tempel mit den Syrischen Phöniziern und geben diese am mittelländischen Meere wohnenden Aradii und Tyrer für ihre Kolonieen aus. [8]) Aber das Alterthumsrecht zu usurpiren, ist gewöhnlich, wie bereits sattsam bekannt ist. Hier sind Völker, als: Gerri, Agräi, Minäi, Vadei, Garrei, Rhadamäi, Sammei, Agrei, Tyri, Ammonii, Suelleni, Arraceni, Bathynii, andere; ferner die Städte Gerra mit Salzthürmen, Dioscoridu, Karnus, Karriata, Karipeta, Tomala, Ampelone, Athene, Arethusa, Larissa, Chalcis, Mariaba, Marane, Marma, Phönicum, opp., Danaôn, portus, Berg Aeas. [9]) Bei mehrern, als: Arethusa, Larissa, Chalcis, Mariaba, bemerkt Plinius, dass sie nicht mehr vorhanden, sondern zerstört wären. [10]) Er nennt sie aber Graeca und Ampelone eine Kolonie der Milesier. Tzetzes sagt: Darius habe die Milesier hieher verpflanzt; [11]) Herodot sagt aber: an den Tigris in die Stadt Ampe. [12]) Aber in Kreta war die Mutterstadt Miletus; und wenn Minos, oder Rha-

2) Plin. 6. 32. 3) Strabo 16. p. 766. 4) Strabo l. c. 5) Plin. l. c. 6) Strabo 16. 766. 7) Strabo 16. 784. 8) Strabo 16. 784. 9) Strabo et Plin. et Ptol. 10) Plin. 6. 32. 11) Chil. 7. Hist. 156. v. 993. 12) Herodot. 6. 20.

damanthus hieher Kolonieen schickten: so musste auch ein neues Miletus aufgebaut werden. Die Minäi, ein grosses Volk, sagt Plinius, wurden von dem Kreter-König Minos hergeleitet; ein Zweig derselben waren die Charmäi mit der grossen Stadt Mariaba und Karnon; die Rhadamäi eine Kolonie des Rhadamanthus. [13]) Des letztern Sohn hiess aber Erythros, dessen Andenken nothwendig eben dahin verpflanzt ward. [14])

§. 2.

Die Alterthumswissenschaft zeichnet in die Arabische Halbinsel den Weg. Wenn sie bei allen ihren Voraussetzungen durchaus immer historische Belege findet, soll sie deshalb, weil fast überall diese von alten und neuen Gelehrten angefochten werden, ihre schon in voraus erkannten Wahrheiten aufgeben? Auch ohne historische Belege sind ihre Behauptungen wahr, weil sie wissenschaftlich begründet sind. Wenn sich Belege finden: so erhalten jene Behauptungen Anspruch auf die höchste, unbezweifelhafteste Gültigkeit, weil ihr Daseyn als nothwendig voraus erkannt wird.

Die Wissenschaft trifft, was freilich ihr zur Bestätigung dienen sollte, aber aus leicht erkennbaren Ursachen ihr zum Nachtheil werden kann, mit Philosophen zusammen, die schon im Alterthum verschrieen waren. Diagoras der Melier, Theodorus der Kyrenäer, Euemerus der Messenier mussten den Griechen neuer Schule verhasst seyn, weil sie die Götter derselben für ehemalige Sterbliche hielten. Inzwischen reisete Euemerus auf Kassander's Kosten in den südlichen Meeren und konn-

13) Plin. 6. 32. cf. Stephan. h. v. 14) Pausan. 8. 3. Diodor. 5. 8.

te mehr, als Plutarch und Wefſeling, über den Arabiſchen Meerbuſen wiſſen. Daſs Plutarch, der Apollopriefter, der in die Geheimniſſe der Iſis eingeweiht war, ſo wie ſeine Klea, mit dem Euemerus nicht zufrieden iſt, darf nicht Wunder nehmen; daſs Weſſeling ihm mehr, als dem Euemerus glaubt, muſs bei den Zeitgenoſſen des Hemſterhuis befremden. [15])

§. 3.

Panchäa wird von Virgil, [16]) Ovid, [17]) Lucretius, Tibull, Claudian, Strabo, [18]) Plinius, [19]) Pomp. Mela, [20]) Diodorus, [21]) Euſebius [22]) erwähnt. Servius [23]) erklärt es ſchlechthin durch Arabien, Diodorus für eine Arabiſche Inſel, die bei der Begräbniſs-Inſel und der heiligen Inſel liegt. Nach ihm werden die Ureinwohner Panchäi genannt, zu denen noch Okeanitä, Indi, Scythä und Kretes gekommen ſind. Sie ſtehen unter dem Prieſtercollegium des Jupiter Triphylius. Städte darin Thrakia, Dalis, Okeanis. Die Kleider von Flachs und Wolle. Eine lange Commentatio könnte hierüber gegeben werden. Die Panchäi leiten ihr Geſchlecht aus Kreta ab, bewahren ihre Kretenſiſchen Sitten und ſelbſt einen Theil ihrer Kretenſiſchen Sprache. [24]) Die heilige Geſchichte erzählt mit dürren Worten, daſs Jupiter mit einer groſsen Menge Kreter nach Panchaja gekommen, dort die Titanen und ihre Söhne bezwungen habe, dann nach Kreta zurückgekehrt ſey. [25]) Alte Inſchriften ſind hier, dergleichen

15) Cf. Weſſeling ad Diodor. 5. p. 596. 16) Georg. 2. 139; 4. 379. 17) Ovid. Metam. 10. 309 et 478. 18) Strabo 7. p. 294. 19) Plin. 10. 2. 20) Mela 3. 7. 21) Diodor. 5. 42. 22) Euſeb. Praep. evang. 22. 23) Ad Virg. Georg. 2. 139. 24) Diodor. 5. 42 ſq. 25) Lactant. Divin. Inſt. 1. 14. cf. cap. 11.

Plinius viele in diesen Gegenden, besonders auf den Inseln, anführt. 26) Der Gott hat noch sein Bett, seinen Tisch; aber das Priestercollegium besitzt, regiert und gilt alles. 27) Deutlicher kann kein historisches Zeugniss seyn.

§. 4.

Kreta wird bewohnt von Eteokretes, Achäi, Dores und Pelasgi. 28) Die ältesten Einwohner kommen zunächst aus Thessalien, 29) Epirus und Griechenland, vorzüglich aus Arkadien. Kares sind darunter. Die Kretensische Priesterschaft breitet ihre überflüssige Volksmenge über die Cykladen, nach Westasien, durch das Karpathische Meer nach Rhodus und Karien aus. 30) In Rhodus ist die älteste Stadt Achaia von den Kolchischen Heliaden erbaut; 31) in der Nähe der Berg und das Schloss Phönix. 32) Auch in Kreta ist die Stadt Achaia. 33) Diese Achäi stammten aus Thessalien. 34) Denn woher die Priester geholt werden, daher ursprünglich das Volk. Nach Thessalien waren die Achäi aus Kolchis gekommen; aus Thessalien nach Kreta und den östlichen Inseln und Küsten. In Rhodus und den herum liegenden Gegenden vermengen sich Kretes, Kares, Phönices, Achäi. Achäi kommen nach Cyprus, 35) Achäi nach Cilicien. 36) Phönices, Aethiopes, Kares, Argivi noch weiter, nämlich nach dem Syrischen Küstenlande Neu-Phönice, bis nach Tyrus und zum Fluss Orontes. 37) Mussten sie nicht auf diesem Wege an das rothe Meer kommen? Da-

26) Plin. 6. 34. 27) Diodor. 5. 42 sq. 28) Odyss. 4. 75. 29) Strabo 10. p. 475. 30) Diodor. 5. sub fin. 13. 31) Diodor. 5. 57. 32) Strabo 14. 643. 33) Apollon. 4. 650. 34) Diodor. 5. 58. 35) Strabo 14. p. 683. 36) Herod. l. c. 37) Strabo 16. p. 750.

hin ging ihr Zug, dahin zu Lande ihre Directionslinie.

Da ſie mit Achäern vermiſcht waren und von der Kretenſiſchen Prieſterſchaft, die ihren Kampf gegen die alte Schule bis nach Cilicien ausbreitet, [38]) Führer erhalten, konnten ſie da nicht den Urnamen Achäi behalten, den ſie in Kreta führten? Wenn die Kreter urſprünglich, wie überhaupt alle Achäi und Pelasger, aus Kolchis ſtammen und dies Scythia und Indien heiſst: ſo iſt alles deutlich. Philoſtratus und Euſebius melden, daſs Aethiopes wirklich aus Indien auszogen und ſich in der Nähe von Aegypten feſtſetzten, wie oben bemerkt worden. [39]) Die höchſte Auctorität im Alterthum ſind die Orakel. Der Klariſche Apollo erklärt den Orontes, deſſen Rieſengerippe man an dem gleichnamigen Fluſſe fand, für einen Indier. [40]) Aethiopes und Indi konnten aber nur auf dem groſsen Völkerwege über Armenien hieher kommen. Daſs die Scythen noch in ſpätern Zeiten ihre Directionslinie hieher nehmen, iſt aus dem Herodot bekannt; [41]) auch iſt Scythopolis, [42]) vormals Nyſa genannt, davon ein Denkmal.

§. 5.

Kreta muſs in uralter Zeit bevölkert worden ſeyn, weil die erſten Städte an und auf Bergen erbaut waren, die wegen des kälter werdenden Klima ſpäter in die Ebenen verlegt wurden. [43]) Der Berg Ida, welcher ſich in der Mitte der Inſel erhebt, hatte die vornehmſten Städte. [44]) Theophraſt bemerkt aus-

38) Diodor. 5. 71. 39) Vergl. oben Aethiop. 40) Pauſan. 8. 29. 41) Herodot. 1. 105. 42) Plin. 5. cap. 17 Joſeph. Ant. 12. 12 Bell. Jud. 3. 16. Strabo 16. 43) Theophraſt. de vent. p. 405. 44) Strabo 10.

drücklich: „auf dem Gebirge Ida wären ungeheure Flächen, die, vormals bearbeitet, Getreide, Obst, Holz geliefert hätten, jetzt aber, weil sie nichts mehr hervorbrächten, wüst gelassen wären„; 45) eine Veränderung, die bei allen Gebirgen nach und nach nothwendig eintrat und selbst Auswanderungen veranlasste. Wird eine Insel bekannt, dann drängt sich alles zu ihr hin; daher hier im Alterthum eine ungeheure Bevölkerung und hundert Städte.

Von der ehemaligen Seeherrschaft der Kretenser hallt alles wieder. 46) Die Insel ist durch ihre Lage und die Natur ihrer Häfen zur Königin des Meeres bestimmt, und dies war sie wirklich. Aber zur Zeit des Trojanischen Krieges ist ihre glänzende Periode bereits vorüber. Wenn gleich achtzig Schiffe unter Idomeneus und Meriones dem Menelaus beistehen, wofür sie im Herodot Narren gescholten werden: so ist diese Zahl doch ein armseliges Verhältniss zu hundert Städten, und nach dem Trojanischen Kriege spielt Kreta gar keine Rolle mehr. Wohin, fragt man, ist die ungeheure Bevölkerung gekommen? Die Macht, mit der die Kretenser einst über Attika, Megara, den Peloponnes, Thessalien, Thrazien, Kleinasien, an den Küsten hinauf bis nach Cilicien herrschten, überall Kretensische Priester zu Regenten einsetzten, 47) oder die bestehenden Priesterinstitute zwangen, ihre Hoheit anzuerkennen und ihre Götter zu Söhnen oder Töchtern Jupiter's erklären zu lassen, war verschwunden. Ist die ganze Mythologie, so gewissenhaft, so ängstlich mit allen Varianten aufbewahrt, wie keine neuere Geschichte, eine Fabel? Flüchten die Götter, d. i. alten Priesterschaften, nicht

45) Theophrast. de vent. l. c. 46) Diodor. 5. Aristot. Polit. 2. 8. Stobaeus Serm. 42. Solin. 17. Strabo 10. Apollodor. 3. 4. Thucyd. 1. 47) Diodor. 5. 70.

nach Aegypten? Eilt Jupiter nicht noch zu Troja's Zeit zu den Aethiopes in das füdliche Phönizien, als zu feinem liebften Volke? Hätte er dies thun können, wenn nicht Kretenfifche Priefter hieher Kolonieen führten, und die Aethiopes felbft kein ächt Griechifches Urvolk waren? Priefter gehen nie allein, fondern immer mit Schaaren von Völkern.

Wenn nun wirklich die Panchäi an den Küften Arabiens fich ihrer Kretenfifchen Abkunft erinnern, felbft einen Theil der Kreterfprache gebrauchen, die alte Kretifche geiftliche Herrfchaft bewahren, welche felbft in Kreta untergegangen war, und Rhadamanth und Minos felbft für ihre Ahnherren ausgeben: 48) fo ift einmal dadurch die Entvölkerung Kreta's erklärt, zum andern alles dem Gefetz der Völkerwanderung gemäfs begreiflich; die Nachrichten find drittens in Uebereinftimmung gebracht, felbft Bochart's Krethin bei den Philiftern 49) werden erklärbar, denn fie find aus Kreta angekommene Koloniften, die urfprünglich aus Kolchis, zunächft aus Epirus ftammten, wo das urältefte Paläftina zu finden ift. 50)

§. 6.

Homer bezeichnet Achäi, Dories, göttliche Pelasger, Kydones und Eteokretes als Einwohner Kreta's, nennt fie unzählig und ihre Sprache vermifcht. Die erften werden Hellenifche und angekommene Völker, die Kydones und Eteokretes Autochthones genannt. 51) Die Pelasger wurden nebft Aeoliern von Teutamus aus Griechenland hier eingeführt. 52) Die Dores

48) Cf. Diodor. 5. 49) Bochart Canaan 1. 15. 50) Ovid. Fafti 4. cf. Gierig. 51) Strabo 10. Diodor. 5. Martian. ubi de Cret. Auct. Etymol. 52) Diodor. 4.

aus Megara nach Kodrus Tode, unter Althämenes, einem Argeier, 53) der, ein Vertriebener von Argos, in Kreta zehn Städte angelegt haben soll. 54) Allein nach Andron 55) waren Dores weit früher aus Thessalien nach Kreta gekommen. Die Achäi kommen unter Talthibios nach dem Trojanischen Kriege aus Mykenä nach Kreta. 56) Scylax 57) und Dicäarch nennen die Einwohner Abkömmlinge der Athenäer, Argeier und Lakedämonier, oder aus dem übrigen Griechenland gekommene Schaaren, daneben Autochthones. Keine einzige Spur, daſs anders woher, z. B. aus Neu-Phönice oder Aegypten, Einwohner nach Kreta gezogen wären. Das springt aber in die Augen, daſs ein ungeheurer Abfluſs von Menschen statt gefunden haben müsse, da die Einwanderungen aus Griechenland nach dem Trojanischen Kriege sogar noch fortdauern. Die Eteokretes, Idäi Dactyli genannt, 58) im südlichen Theile mit dem Städtchen Präsus und dem Tempel des Dictäischen Jupiter, am Ida; ihre Nachkommen, Kureten, wohnen in waldigen Gebirgshöhlen ohne Häuser. Die allerälteste Kolonie dieser Idäi Dactyli oder Eteokretes bestand aus einer Priesterschaft von fünf, zehn oder hundert Personen, 59) und kam aus Alt-Phrygia, das am Hämus 60) liegt. Dies stimmt vollkommen mit der Wissenschaft überein. Aus jener Gegend des Hämus ist oben ursprünglich der erste und zweite Jupiter, selbst Ammon, zunächst aber aus dem Peloponnes hergeleitet worden. 61) Aus dieser Halbinsel werden auch die

53) Strabo 14. 54) Eustath. ad Iliad. 6. v. 646. 55) Strabo 10. p. 476. 56) Didym. ad Odyss. 19. 57) Scylax in Peripl. p. 38. 58) Diodor. 5. Strabo 10. p. 471. 59) Diodor. 3. Strabo 10. p. 473. 60) Strabo 10. p. 472. Herodot. 7. 73. 61) Cf. Meurs. Creta p. 118.

Telchines vertrieben,[62] die eine Zeit lang Kreta beherrschen und der Insel den Namen Telchinia geben,[63] bis sie nach Rhodus[64] verdrängt werden. Eben dahin zog auf Weisung der Oberpriesterregierung Tlepolemus noch vor dem Trojanischen Kriege mit einer ansehnlichen Kolonie,[65] und die Thessalier hatten die Inseln Nisyros, Kos, Karpathus, Kasus, Kalydnä, Syme besetzt.[66]

§. 7.

Das Priestercollegium der Kureten, die Nachkommen der Idäi Dactyli, führte Schaaf- und Rindviehzucht, die Wartung der Bienen, Schwerter, Helme, bewaffnete Tänze, bürgerliche Ordnung und bessere Lebensart ein, und erzog den Sohn der Rhea.[67] Sie treiben folglich dieselben Handwerke, als die ersten ursprünglichen Einwohner, jedoch schreiten sie zur bessern Kultur fort; sie erheben einen Sprössling der alten Schule, Zeus, zu ihrem Oberpriester und endlich zu einem bleibenden Gott.

Kein Wunder, wenn dieser die alte Kolchische Schule der Titanen, Telchinen, der Rhea und des Saturn vertreibt und sich mit dem gebildeten Berg- und Metallarbeitervolk der Phönices aus dem Stamm der Agenoriden verbindet. Er opfert noch der Sonne, dem Himmel und der Erde,[68] und bekriegt mit grossem Anhang und Zulauf ringsum die alten Priesterinstitute, welche das Volk tyrannisirten. Die Priesterschaften der alten Schule nebst ihrem Anhange wanderten nothwendig aus. Es konnte nicht fehlen, dass bei dieser ungewohnten, monarchischen Oberpriesterschaft selbst manche Anhänger der neuen

62) Euseb. Chron. 35. 63) Etymolog. Magn. et Steph. h. v. 64) Diodor. 65) Ilias 2. 658. Pindar. Olymp. 7. 42 sq. 66) Ilias 2. 677 sq. 67) Diodor. 5. 65. 68) Diodor. 5. 71.

Schule aus Neid, Herrschsucht und Furcht verjagt wurden. So vertreibt aus Eifersucht Minos die Rhadamanes,[69] den Kasus,[70] den Sarpedon. Es ist bemerkt worden, dass der Sohn des Rhadamanthus, Erythros, in dem Ionischen Erythrä die Herrschaft erhält, zugleich, dass aus Erythrä die Phönices nach Neu-Phönice auswanderten. Kasus ging nach Cyprus, wo er des Priesterkönigs Salamis Tochter heirathet,[71] Sarpedon nach Lycien,[72] Althämenes mit einer Kolonie nach Rhodus und erbaute die Stadt Kretenia.[73] Selbst Idomeneus zieht nach seiner Rückkehr aus dem Trojanischen Kriege nach Asien.[74]

Schon aus diesen Beispielen leuchtet ein, dass die Directionslinie von Kreta über Rhodus nach Phönice ging. Da nun aber in diesem unfruchtbaren Lande unmöglich die über Griechenland und Kreta hieher gekommenen Stämme und Priesterfamilien, ferner diejenigen, welche aus Kleinasien verdrängt waren, Platz fanden: so mussten sie weiter wandern und nothwendig an das Arabische Meer kommen, wo die Ammonii, Panchäi, Minäi, Rhadamäi, Nachkommen des Ammon, Minos und Rhadamanthus,[75] ferner Tyrii, Aradii, Milesii, alte, schon zu Plinius Zeit zerstörte Griechische Städte, wie Athene, Ampelone, Arethusa, Larissa, Chalcis, die Insel Ikarium mit einem Apollo-Tempel und einem Orakel der Taurischen Artemis,[76] sich wieder finden.

69) Nonnus Dionys. 21. cit. Meurs. Creta 130. 70) Liban. in Antioch. ibid. 71) Liban. in Antioch. v. Meurs. Cyp. p. 128. 72) Apollodor. lib. 3. Herodot. 1. 73) Stephan. v. Κρετηνία. 74) Servius ad Aen. 6. 75) Plin. 6. 32. Diodor. l. c. 76) Strabo 16. p. 766.

Die Wanderungsstrafse ist schon oben bezeichnet. Die Phönices sind Metallarbeiter, Färber, Schiffer; sie folgen daher Strömen und Gebirgen. Sie schiffen auf dem Lykus und dem Jordanes hinauf. 77) Die Idumäi sind aber eine Kolonie der Phönices, 78) und diese sitzen grade da, wo der Jordanes sein Ende erreicht, d. i. auf der südlichen Seite des Asphaltsees. 79) Ja, in diesem Idumäa liegen die Städte Gebalene, Thamara, Elusa. Gabala, Thamyra und Elisa sind in Neu-Phönice celebre Namen. Von hier mussten die Phönices an das Arabische Meer kommen, und da sie sich hier wiederum an einem grossen Meere befanden, ihre Städte, Inseln, das Meer selbst, wie vormals, als sie noch am mittelländischen Meere sassen, benennen. Mit den Phönizischen Idumäern grenzen die Kretensischen Minäi, welche im Mittellande Arabiens wohnen. 80) In südlichster Richtung von Idumäa grade hinab liegt am Arabischen Meere rechts am Herophilitischen Busen die Stadt Phönicum, links östlich am Ausgang des Aelanitischen Busens eine andere Stadt, ebenfalls Phönicum genannt; weiter östlich hinab Tyrus, Aradus und so weiter. Die Hammäische Küste hat Goldbergwerke, 81) welche von den Phönices überall bearbeitet werden. Hier sieht man den genauesten Zusammenhang. Man möchte sich ärgern, dass die Alterthumswissenschaft überall die Sachen, wie von selbst gemacht und gebildet, und die sie bloss aufnehmen darf, vorfindet.

77) Strabo 16. p. 755. 78) Ammonius de verbor. different. Wits. c. p. 227. 79) Cf. Cellar. Tom. 2. p. 680. cf. Joseph. contra Apion. 2. 9. 80) Plin. 6. 32. 81) Plin. 6. 32.

§. 8.

Es wird als ausgemacht angenommen, dafs **Phönices** und ein Theil der **Kretes**, befonders alter Schule, durch die ältefte Priefterverwandtfchaft mit einander verbunden, ja beinahe verfchmolzen find, und in Thrace, Hellas, Kreta, in Kleinafien in der genaueften Verbindung leben, wenn gleich der Phönizifche Herkules, (fey dies der Thafifche, Erythräifche, Thebanifche, denn überall, wo Phönices fitzen, ift ein Herkules und ein Priefterthum deffelben,) dem Kretenfifchen Oberbifchofthume dient; ferner, dafs eben jene Kretes und Phönices nebft andern Völkern, vorzüglich **Kares**, **Thraces**, theils von Kreta, theils von der Weftküfte Kleinafiens, den Cykladen, aus Griechenland felbft, nach Neu-Phönice und von da bis an das Arabifche Meer gedrungen find; ja, endlich fogar nach Aegyptus, nach Ammonium und anderwärts fich ausgebreitet haben. **Das ift gefchichtlich** erwiefen, **das** wird aus dem Völkergange erfehen, **das** hält Probe bei allen Nachlefen. Woher käme es fonft, dafs Städte, Oerter, Infeln, Flüffe in Kreta und in den rückwärts auf dem Völkerwege liegenden Ländern, vorzüglich am Hämus, grade fo heifsen, als in Neu-Phönice und Arabien? Aus den alten Wohnfitzen nimmt man die Namen mit und trägt fie auf die neuen über. In Kreta **Arade**, 82) daneben die Infel **Aradus**, 83) ferner **Ampelus**, **Doris**, **Miletus**, **Arethufa**, 84) **Eläa**, **Erythräa**, **Lariffa**, **Liffus**, **Marathufa**, **Pharä**, **Phönicus**, andere. 85) **Aradus** in **Neu-Phönice** und am **Arabifchen** Meere; **Dorum** in Neu-Phönice; im füdlichen **Arabien**: **Ampelone**, **Miletus**, **Elana**, auch **Aelana** und **Aela**; **Ery-**

82) Stephan. b. v. 83) Plin. 4. 20. 84) Diodor. 5. 85) Cf. Meurf. Creta ab init.

thre, Lariffa, Arethufa, Lyfa, Pharan, Phönicum doppelt. 86) Ja, in diefer Nachlefe kann man behutfam noch weiter gehen. Die Lycii ftammen aus Kreta. 87) Ihre Directionslinie geht nach Neu Phönice; dort ift der Flufs Lykus, auf dem die Phönices ihre Waaren in den Jordanes bringen. Wenn die Aradier aus Kreta ftammen und diefe den Lykus und Jordanes befuhren: fo nannten fie ihn nach dem Kretenfifchen Flufs Jardanus. 88) Man wundert fich auch nicht, wenn man mitten in Paläftina Oerter, wie Thrax und Taurus, antrifft. 89) Dafs von den Zwifchenkolonieen Tyrus, Aradus, Erythrä noch mehr die Namen nach Arabien übergetragen werden mufsten, ift einleuchtend. Man fehe mit eigenen Augen.

§. 9.

Von Arabien mufsten die Phönices nothwendig nach Aegypten dringen, fo wie die Aethiopes, fchon vorher dafelbft angelangt, Niederlaffungen angelegt hatten. Sechs Phönizifche Priefteroberhäupter nehmen Memphis ein, wie aus Manethon angeführt ift. Als Phönices müffen fie nothwendig Kabiren, Hephäftus und Herkules mitbringen. Dafs Phönices den Tempel und den Dienft des Hephäftus geftiftet haben, leuchtet noch aus Folgendem ein. Erftlich würden die Phönices von den orthodoxen Aegyptiern wahrlich nicht auf dem heiligen Platze neben dem Hephäftus-Tempel in Memphis geduldet feyn, wären fie nicht die heiligen Stifter felbft. Zweitens find die Phönices die eigentlichen Berghauptleute, Erzgiefser, Gold-, Silber- und Metallfchmiede, Steinbrecher, Stein-

86) Cf. Plin. 6. 32. 87) Herodot. 1. 173. Strabo 12. p. 573.
88) Paufan. Eliac. 2. 89) Strabo 16.

metzer und Bildhauer, ſo daſs, wo irgend in der Urzeit Phönices in Griechenland geſeſſen haben, auch dieſe Künſte getrieben werden, wovon hundert Beiſpiele aufgeführt werden können. Die Phönices muſsten alſo dieſen urſprünglich Kolchiſchen Berg-, Gruben- und Schmiedegott nothwendig nach Aegypten mitbringen, und, um ihr Handwerk hier in Ehren zu erhalten, dem Hephäſtus, oder, wie er hier verkürzt heiſst: Phthas, einen Tempel ſtiften. Drittens hängt dieſer Hephäſtus genau mit dem Kabirendienſte zuſammen, der urſprünglich ein bergmänniſches Inſtitut iſt. Es muſste daher nothwendig von den Phönices der Hephäſtus mit den Kabiren in Memphis vereinigt werden.

Daſs ferner die Phönices, wenn ſie Memphis beſaſsen, auch Theben, wie oben ſchon geſchichtlich belegt worden, einnahmen, dort ihren Nationalcultus einführten, und die Aethiopes ſammt ihren Prieſterinnen vertrieben, iſt begreiflich. Wahrſcheinlich gaben ſie erſt der Stadt den Namen Thebä. 90) Denn wo Phönices oder Pelasger ſind, in Pontus, Italien, Griechenland, Kleinaſien, findet ſich Thebe, das eigentlich nach Varro's Auslegung hochgelegen bedeutet. Was iſt nun natürlicher und man kann ſagen wahrer, als die Nachricht, daſs der Tyriſche, d. i. Phöniziſche, Herkules Theben ſtiftet? Ja, wenn derjenige Theil der Phönices, welcher aus den Urſitzen zuerſt auswanderte, angeſehene Prieſteroberhäupter und Heiligthümer mitnahm und die, auf der Völkerſtraſse auf einige Zeit eingenommenen, Beſitzungen den nachfolgenden und nachdringenden Landsleuten überlieſs, als er über Neu-Phönice und Arabien nach Aegypten eindrang und ſich dort feſtſetzte: ſo hatte dieſer Theil

90) Vergl. Kap. 20. §. 6.

allerdings Anſpruch auf das Alterthumsrecht und konnte ſeinen Herkules für den älteſten ausgeben, weil alle diesſeits gelegene Phöniziſche Prieſterſchaften jünger ſeyn muſsten, da ſie ſpäter eingewandert waren. Kraft dieſes Alterthumsrechts wollen auch die Aegyptier Oberherren von Phönice ſeyn und nehmen unter Amaſis ſelbſt Cyprus ein.

Es wird auch nun jeder faſſen, wie natürlich es ſey, daſs Thrazier, wie Proteus ſammt ſeinen Töchtern Cabira und Eidothea, ferner Buſiris, Eumolpus, Orpheus, Linus, Kadmus, Peteus, Cecrops, Erechtheus, andere, nach Aegypten verſetzt, oder zu Aegyptiern gemacht werden. 91) Wenn die Phönices allzumal aus Thrazien kommen: ſo hört der Unterſchied zwiſchen Phönices und Thraces gewiſſermaſsen auf. Wenn ferner auch aus dem alten Attika Thraziſche Prieſterſchaften nach Aegypten ziehen: ſo iſt der Gebrauch und das Andenken dieſer Prieſternamen erklärbar, eben ſo, wie die Umkehrung des Factums in dem Munde der ſpätern Aegyptiſchen Prieſter. Viel andere Dinge werden klar. Daſs eben der Aegyptiſche Herkules der älteſte, und doch ein Phrygiſcher Gelehrter iſt, 92) Alt-Phrygia liegt nämlich am Hämus; daſs das Bauweſen der Aegyptier ſo vortrefflich, die Steinmetzarbeit ſo ausgezeichnet iſt; anderes dieſer Art, was oben ſchon gröſstentheils berührt worden iſt, kann aus dem Geiſte und der Abkunft der Phönices und der Einwanderung derſelben in Aegypten Licht erhalten.

91) Diodor. 1. 23—30 ſq. 92) Cic. de nat. deor. 3. 16.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Einige Probevorlesungen.

§. 1.

Man kann hiernach viele Probelectionen halten. Ehe die Phönices nach Syrien kommen, müssen sie nothwendig Cyprus besetzen. Auf dieser Insel mussten sie die Griechische Muttersprache bewahren, wie ausgemacht ist; in Syrien oder Neu-Phönice sie allmählig verlieren, weil sie sich zu weit von der Quelle entfernten und in den Strom anderer Völker kamen. Man denke an das Beispiel der Kumäischen Kolonie Side. Zwar führen die Scholiasten und Lexikographen eine grosse Zahl Wörter an, die in dem übrigen Griechenland gar nicht, oder doch nicht in derselben Bedeutung, als in Cyprus, gebraucht wurden, aber das widerlegt nichts. Cyprus gehört unter die ächt Griechischen Inseln, die eine Menge berühmter Schriftsteller hervorgebracht hat. Schon dies beweist, dass sie nicht ursprünglich von Syrien aus bevölkert ist. Denn wären später Griechische Kolonieen hieher gekommen: so hätten sie, weil immer die Ureinwohner zahlreicher sind, barbarisirt werden müssen.

Nun berichtet aber Herodot, dass, nach Angabe der Cyprier selbst, der Venus Tempel in Cyprus von Syria aus gestiftet worden; zugleich erzähle man, dass in Cythera der Venus-Tempel von den Phönices angelegt worden. 1) Letzteres ist bereits erklärt; denn diesen Dienst brachten die Pelasger und Phönices nach Griechenland aus Pontus, wo die ältesten, den Griechen bekannten, Assyrii und Syri, die Urheber dieses Cultus, wohnen, und wo dieser

1) Herodot. I. 105.

religiöſe Dienſt, vornehmlich den Phönices, bekannt werden muſste. Was aber das Erſte betrifft: ſo verſteht Herodot nicht jenes alte Syrien am Pontus, ſondern Neu-Syrien, wo Askalon liegt; zugleich erzählen die Cyprii ſelbſt die Einführung der Venus aus dieſem Syrien. Ein ſchlimmer Umſtand. Denn eine Erzählung der Einwohner hat groſses Gewicht, und woher Tempel, Gottesdienſt, Prieſter, daher Volk. Aber Herodot macht ſich ſelbſt todt, wie alle Reiſende, die viel ſehen, hören, erzählen, nicht aber in Dingen des früheſten Alterthums begreifen, wie ſie zuſammenhängen. Denn er ſelbſt erzählt anderwärts [2]) umſtändlich: „Die Cyprier trügen Chitonen, wie Griechen, nur ihre Könige Mitren, (als Zeichen königlicher Vaſallen der Perſer,) übrigens zeigten ſie ſich ganz wie Griechen. Wie ferner die Cyprii ſelbſt berichteten: ſo ſtammte ein Theil der Ihrigen von Salamis und Athen, der andere aus Arkadien, der dritte von Kythnus, der vierte aus Phönice, der fünfte aus Aethiope.„

Es iſt zur Genüge gezeigt, daſs Lesbos [3]) Aethiopia und Tenedos Phönice [4]) vor Alters heiſsen, daſs beide urſprünglich aus Epirus bevölkert werden, daſs von Epirus aus Phönices geſtiftet worden in Böotien, Attika, Achaia, Arkadien, Cythera, Kreta, Ios, welche Inſel, ſo wahrhaft Ioniſch, doch ein ächtes Phönice ſey, [5]) wie denn dieſe Landbezeichnung Phönice fragmentiſch in allen Griechiſchen Landen zu finden iſt; ferner gezeigt, daſs alle Wanderungen von Thrace an und auf der Küſte Kleinaſiens, eben ſo durch Griechenland über Kreta und die Cykladen nach Rhodus, Cyprus, Lycien, Cilicien, Neu-Phönice hin-

2) Lib. 7. cap. 90. 3) Plin. 5. 39. et Heſych. h. v. 4) Ibid. 5) Plin. 4. 23. et Comment.

wärts gehen, keine einzige herwärts kommt, und daſs alle ſolche unnatürliche, dem Völkerſtrome entgegen gehende Kolonieen, die etwa angeführt werden, erlogen, wenigſtens aus Miſsverſtändniſſen entſprungen ſind; gezeigt endlich, daſs die urſprünglichen Einwohner des alten Arkadiens, in denen Aegyptii und Syrii wohnen, aus Pontus ſtammen, 6) und von Arkadien, als es noch Inſel war und groſse Schifffahrt treiben muſste, eine erſtaunliche Menge Kolonieen weiter ziehen, nach Kreta und öſtlich nach Kleinaſien, und, wie Herodot ſelbſt hier meldet, nach Cyprus.

Von Arkadien und Attika fliegt man aber nicht hundert und funfzig Meilen in einem Zuge nach Cyprus. Dazwiſchen müſſen Stationen, Zwiſchenkolonieen zuvor angelegt werden. Ehe die Kadmei nach Cyrene kommen, haben ſie ſich in Böotien, Lakonien, Thera ausgeruht. Bevor Arkades und Athenäi nach Cyprus gelangen, müſſen ſie auf den Cykladen eine Niederlaſſung haben. Hier liegt Kythnus, von welcher Inſel eine Urkolonie, nach Herodot's Bericht, nach Cyprus fährt. Dicht neben Kythnus liegt aber die Inſel Syria, welche, ſchon von Homer geprieſen, 7) ſpäterhin Syrus heiſst. Schon Strabo bemerkt, daſs Homer dieſe Inſel Syrus durch den alten Ioniſchen Namen Syrie bezeichnet. 8) Daſs hieher die Phönizier handeln, wie nach einem alten bekannten Urſitze, ſieht man ebenfalls aus Homer; ja der König Kteſios auf Syrie hat ſelbſt eine Phönizierin zur Frau. 9) Daneben die Inſel Mykonus, wo Herkules, alſo Phöniziſches Volk, die letzten Giganten, die etwa aus ihren urſprünglichen Sitzen von Thrace und Theſſalien hieher gezo-

6) Vergl. oben Kap. 11. 7) Odyſſ. 14. 405. 8) Strabo 10. p. 487. 9) Odyſſ. 15. 416.

gen waren, todtſchlägt. [10]) Daneben Seriphus, wo Perſeus und Danae landeten und erſterer erzogen wurde. [11]) Derſelbe Perſeus macht eine Fahrt nach dem zweiten Aethiopien, nach Jope und Aegypten, [12]) und muſs über Cyprus kommen. Nach Ceos, welche Inſel ebenfalls dabei liegt, wird aus Arkadien in früher Zeit eine Kolonie ausgeführt, [13]) deren Stadt und Tempel zu Strabo's Zeit lange in Trümmern lagen. Aus dieſen Nachrichten ergiebt ſich zur Genüge, daſs aus dem Peloponnes nach der Gegend, wo die Inſel Syria ſich findet, Prieſterſchaften mit Volk hinwandern, ſo wie vormals die Kares aus dem Peloponnes eben dahin ſich übergeſetzt hatten. Die Syri in Arkadien ſtehen folglich im Zuſammenhange mit der Inſel Syria.

Wenn nun aus Kythnus eine Auswanderung nach Cyprus geht: ſo muſs das Volk der zunächſt liegenden Inſel Syria das nothwendig erfahren; und da in jenen Zeiten, wo der Ackerbau unvollkommen und das Rindvieh koſtbar iſt, die Ausſendung von Kolonieen, um nicht Hungers zu ſterben, ein höchſt nöthiges Bedürfniſs iſt: ſo müſſen die Einwohner von der Inſel Syria, auf dem vorgezeichneten Wege der Kythnier, ebenfalls nach Cyprus ihren Ueberfluſs von Menſchen fortſchicken. Denn man bleibt immer auf einer Straſse. Wenn aus Sicyon Golgus [14]) und ſpäter aus Arkadien Agapenor [15]) Kolonieen nach Cyprus führen und beide der Venus Tempel errichten: ſo wird man weder bezweifeln, daſs den Ankömmlingen von der Inſel Syria der Venus-Dienſt bekannt war, noch, daſs auch ſie dieſer Göttin einen Tempel erbaut haben. Nach 500 bis 1000 Jahren, als

10) Strabo 10. 487. 11) Strabo ibid. 12) Herodot. 2. 91; 6. 53. cf. Apollodor. 2. 4. 13) Pauſan. Arcad. 37. Strabo 10. 486. 14) Stephan. v. Γόλγοι. Theocrit. Idyll. 15. 15) Pauſan. Arcad.

Syrien im südwestlichen Asien berühmt wurde und jene Insel Syrie eine erbärmliche Rolle spielte, ward die übrigens treu erhaltene Nachricht falsch ausgelegt und auf das jetzt unter dem Namen bekanntere Land gedeutet; ein Fall, der hundertmal wiederkehrt.

§. 2.

Noch ein Stück zur Uebung. Der Glaube und die Erzählung des grossen Haufens in Syrien enthielt: [16]) „dass der Tempel der Syrischen Göttin in Bambyce oder Heliopolis von Deukalion, einem Scythen, erbaut sey. Die Wasserfluth, die zu dessen Zeit entstanden, habe sich in einen Erdschlund, über welchem der Tempel stand, verloren, in den auch jährlich ein Wasseropfer gebracht und grosse Feierlichkeiten angestellt wurden„; zugleich ward erzählt: [17]) „dass einer der ältesten Venus Tempel am Libanon von Cinyras gestiftet sey, desgleichen, dass das Todtenfest des Adonis in dem Tempel der Byblinischen Venus gefeiert werde, dass Osiris hier begraben worden, und jährlich aus Aegypten der heilige Kopf nach Byblus schwimme, und was dergleichen mehr ist„.

Wie gewöhnlich muss nach den Träumereien der Neuern Deukalion Noa, die Wasserfluth die in der Bibel beschriebene seyn. Dass jener aber ein Scythe heisst, macht doch stutzig. Nach den Grundsätzen der Alterthumswissenschaft, die in ihren Erklärungen nicht, wie man fast allgemein thut, dahin vorausläuft, wo die Völker am allerspätsten hingelangen, von wo dieselben folglich keine Urgeschichte haben können, sondern dahin zurückkehrt, woher sie zogen und woher sie ihre Haus- und Priester-

16) Lucian. de dea Syria 12. 17) Ibid.

geſchichte mitbrachten, geht alles ſehr leicht aus einander. Deukalion iſt in Theſſalien, in Böotien, in Attika, in Kreta zu Hauſe. Man wird finden, daſs dieſe Deukalione nicht dieſelben, doch aus demſelben Prieſterſtamm ſind. Der Theſſaliſche Deukalion war allerdings ein Scythe, wenn Prometheus einer iſt. Die Prieſterſchaft vergiſst aber auch im zehnten und zwanzigſten Gliede nicht ihr Geſchlecht. Geht nun aus Theſſalien, Attika, Kreta der Weg nach Neu-Phönice: ſo müſſen die ausziehenden Kolonieen auch daher Prieſter mitnehmen, denn ohne dieſe wird keine Kolonie geſtiftet. Dazu wählt man immer angeſehene Männer; das Anſehen beruht auf dem Alter des Geſchlechts. Der Anführer, ein Urenkel Deukalion's, ſelbſt Deukalion genannt, war wohl am beſten dazu geeignet. Des zweiten Minos Sohn hieſs auch Deukalion, [18]) aber der Stammprieſter Tektamus in Kreta war ſelbſt ein Enkel des Theſſaliſchen Deukalion. Gehen nun Kretes, wie oben gezeigt iſt, nach Neu-Phönice, Arabien: ſo müſſen auch Prieſter an ihrer Spitze ſtehen, und dieſe tragen ſogleich die uralte Hausgeſchichte auf die neue Anſiedelung über und ſtellen gleichſam das Stammland wieder her, um ſogleich das Alterthum zu gewinnen.

Pauſanias [19]) erzählt: „der urälteſte Tempel des Jupiter Olympius in Athen ſey vom Deukalion erbaut, deſſen Grab nicht weit davon gezeigt wurde; nahe dabei ein Erdfall, in den die Waſſerfluth ſich verloren habe, und jährlich Honigkuchen zum Opfer geworfen würden„. Das hat doch mit obiger Erzählung in Sachen und Namen die auffallendſte Aehnlichkeit. Ob nun von Athen, oder Kreta, wo dieſelbe Geſchichte und gleicher Gebrauch erneuert ſeyn konnte, jener, in Syrien gerühmte, Deukalion gekom-

18) Diodor. 4. 60. cf. Pauſan. Attic. 17. 19) In Attic. 18.

men, kann die Alterthumswissenschaft freilich nicht bestimmen, das wird auch kein billiger Mensch verlangen; aber wenn Lykus, ein Athenäer, Priesterkönig der Lycier wird,[20]) und Cyprus von Athenäern in uralter Zeit Kolonisten erhält,[21]) von Cyprus und Lycien aus aber die Wanderungslinie nach Neu-Syria und Neu-Phönice, eben so von Kreta eben dahin geht: so begreift man die Möglichkeit der Uebertragung, bleibt in derselben Gesellschaft, bleibt auf logischem Wege, und zieht die Erklärung nicht, wie Cacus die Kuh, beim Schwanze.

Wer nicht in dem Gleise der Wissenschaft führe, könnte phantastisch, wie über das Alterthum gewöhnlich geschieht, bei den übrigen Erklärungen herumtanzen. Hier bleibt man phlegmatisch auf bekanntem Grund und Boden. Cinyras ist nächst dem Griechen Aërias[22]) einer der ältesten Priesterkönige in Cyprus.[23]) Der Völkerzug geht vom Hämus durch Griechenland; dort muss man in der Priesterchronik nachsuchen. Es findet sich, dass Cinyras wirklich ein Urenkel des Cecrops in Attika ist.[24]) Apollodorus[25]) führt eine dreifache Priesterchronik an: die erste macht Cecrops Tochter Herse zur Urgrossmutter des Cinyras, mischt aber die älteste Hausgeschichte von Assyrien in Pontus ein, in der augenscheinlich die Einwanderung auf gradem Wege nach Cilicien bezeichnet wird; die zweite giebt Phönix und Alphesiböa als Aeltern an und setzt folglich statt Attika Arkadien zum Stammlande.[26]) Alphesiböa wird sogar dem Agapenor übergeben, der eine Kolonie nach Paphos in Cyprus führt.[27]) Als

20) Pausan. Attic. 19. Herodot. l. c. Strabo 12. p. 573. 21) Herodot. 7. 90. 22) Tacit. Histor. 2. 3. 23) Pindar. Pyth. Od. 2. et Schol. 24) Apollodor. 3. 14. 2. 25) Pag. 355. 26) L. c. Pausan. 8. 24. Stephan. v. Φήγεια. 27) Pausan. 8. 5.

Sohn der Agriope ist er Thamyras und unter die Thrazischen Phönices gebracht. [28]) Auch heisst er Sohn des Theias, Priesterkönigs der Assyrii, unter welchen die Syrii, d. i. Einwohner der Insel Syria, verstanden werden, wenn die Lesart richtig ist. Aber Suidas hat König der Cyprier, und also ist höchst wahrscheinlich die Lesart falsch. Man kommt in allen Fällen immer nach demselben Lande, nach Attika, Arkadien, oder der Insel Syria, zurück.

Cinyras baut die Städte Smyrna, Cinyrea und Paphos [29]) in Cyprus. Cinyras wird selbst in Cyprus Priestername, wie Siennesis, Pharao. Seine Töchter gehen nach Aegypten; musste nicht sein Sohn Adonis, oder ein anderer Cinyras nach Neu-Phönice kommen? Byblus in Neu-Phönice heisst selbst die Residenz des Cinyras. [30]) Hier findet sich auch die Stadt Berytus aus Cyprus übergetragen, ferner Simyra, der Fluss Thamyras, ein Tempel der Venus von Cinyras gebaut, kurz, alle Familien-Andenken aus dem vorigen Sitze. Io kam ferner nach Byblus, [31]) und wird am Berge Siltion begraben. Nach Herodot rauben die Phönices selbst die Io aus Argos [32]) und bringen sie nach Aegypten. Zuvor musste sie aber nach Phönice kommen. Mit ihr musste nothwendig ein Osiris einwandern, der ebenfalls hier begraben seyn kann. Ja, wenn Cinyras Töchter nach Aegypten gehen: so bleibt nothwendig eine Verbindung zwischen dem neuen und alten Lande, und jener heilige Kopf ist das jährliche Weihgeschenk. Nimmt man dazu, dass Phönices zugleich, oder früher aus der Ionischen Halbinsel, wo Smyrna, Byblis und andere gleich-

28) Hygin. fab. 178. Plin. 7. 56. 29) Meurs. p. 28 et 111. 30) Strabo 16. p. 520. 31) Apollodor. l. c. 32) Herodot. 1. 1.

namige Oerter liegen, nach Cyprus und Neu-Phönice kamen, und vergleicht, was oben über diese Wanderung gesagt worden: so kann kein Zweifel übrig bleiben.

Es würde etwas leichtes seyn, ein Paar Schock solcher Anwendungen zu machen und ein Dutzend Auctoren mit Noten ähnlicher Art auszustatten. Wenn man in hundert Beispielen sieht, dass nur auf dem Wege der Alterthumswissenschaft Zusammenhang, Sinn, Uebereinstimmung in die ältesten Berichte komme und durchaus keine andere Erklärung Stich halte, als diejenige, welche aus dem Völkergange gefunden wird: so müssen die Grundsätze der Wissenschaft richtig seyn. Hier können sie freilich nicht in Menge gegeben werden. Es ist in einem Grundrisse hinreichend, zu zeigen, dass alle Anwendungen, die man von den Grundsätzen und Resultaten der Wissenschaft macht, wenigstens zu verständlichen und vernünftigen Forschungen führen und vor jenen Albernheiten bewahren, die aus dem mystischen Philosophiren und Symbolisiren der neuern Priesterschaften und der ungeheuern Gelehrsamkeit der spätern Gelehrten, welche alles ohne Ordnung verschlingen und roh wieder auswerfen, nothwendig verbreitet werden mussten. Uebrigens sieht man aus den Beispielen, dass sich in allen Stücken der Völkergang bestätigt.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Schlussbemerkungen.

§. 1.

Skammon, Theophrast, Antiphanes, Aristodemus, Aristoteles, Strato, nach ihnen Tatianus und seine Commentatoren Clemens von Alexandrien und Eusebius, Plinius und andere Schriftsteller haben schon darauf aufmerksam gemacht, dass die vornehmsten, zum gesellschaftlichen Leben nöthigen, nützlichen und angenehmen Erfindungen, Handwerke, Künste, Wissenschaften von Norden her zu den Griechen gekommen sind. Sie erzählen dabei am meisten von den Chaldäern, Syrern, Phöniziern, Aegyptiern. Setzt man diese Völker nicht in ihre Ursitze, an den Pontus, sondern in die Länder, in die sie später zogen: *so* sind diese Berichte unbegreiflich.

§. 2.

So viele und alte Nachrichten wir von den Auswanderungen aus der Griechischen Welt haben: so begreift man doch die Möglichkeit, dass es noch ältere Wanderungen habe geben können, von denen nichts gemeldet wird. Dies liegt aber ausser den Grenzen der Alterthumswissenschaft und bleibt der Speculation müssiger Köpfe überlassen. Man wird bei einigem Nachdenken finden, dass Plato eine sehr mässige Chronologie führe, wenn er von seiner Zeit die erste Auswanderung 8000 Jahr zurücksetzt, und dass unsere Chronologieen sammt und sonders für die Urgeschichte nicht passen. Die Alterthumswissenschaft kann dazu beitragen, den Weg vorzubereiten, auf dem man nach und nach zu einer richtigern Bestimmung auch der Zeit im Allgemeinen gelange. Vor der Hand

kann dies freilich nicht geschehen, theils, weil zuvor der grobe Schutt weggeräumt werden muſs, um nur die alte Welt erſt aufzudecken; theils, weil im grauen Alterthum jede Kleinigkeit zu viel Umſicht, Behutſamkeit, genaue Ueberlegung und zeitraubende Studien fordert, und zuvörderſt die Sachen erſt vollkommen, deutlich, überzeugend ans Licht geſtellt seyn müſſen, ehe man zur Zeitbeſtimmung übergehen kann. Dieſe aber wird begreiflicher Weiſe nimmermehr ganz genau, ſondern nur nach ungefähren Verhältniſſen ausgemacht werden können.

§. 3.

Es iſt einleuchtend, daſs die Aegyptiſche, ſo wie die uralte Geſchichte überhaupt nach den Reſultaten der Alterthumswiſſenſchaft von einer andern Seite betrachtet werden müſſe, als es bisher geſchehen iſt. In der neuern Zeit hat man bald durch die Philoſophie alles zwingen, bald nach dem Geiſte und den Beſtrebungen jetziger Zeit das Alte erklären, oder durch bloſse Namenvergleichungen und Aehnlichkeiten der Sitten und herrſchenden Ideen die Sachen abmachen wollen. Diejenigen, welche den einzig richtigen, den hiſtoriſchen, Weg einſchlugen, waren entweder aus der klaſſiſchen Literatur nicht heraus-, oder niemals hineingekommen. Die erſtern, einſeitig und, wie Abdolominus, nichts weiter, als ihren Garten kennend, — man nehme Scaliger, Caſaubonus, Clericus, Iſaak Voſſius, Hemſterhuis, Geſsner und die ihnen gleichen, unter den Verſtorbenen aus, (denn die noch lebenden, würdigen Philologen unſerer Zeit haben dem Greuel der Verwüſtung möglichſt zu ſteuern geſucht,) — warfen Haufen von Citaten zuſammen, in welchen kein Menſch klug, wenn gleich überſatt, werden konnte. Die letztern, oft gebildeten und mehr umfaſſenden Köpfe waren we-

gen ihrer Unkunde des Alterthums unfähig, eine richtige Anſicht zu faſſen.

Denn bei nur einmaliger Leſung des Homer hätte ihnen auffallen müſſen, daſs ſeinen Helden, namentlich dem Theſſaliſchen Achilles, nichts ſo geläufig iſt, als das Aegyptiſche Thebä, das ſie mit dem Böotiſchen Orchomenus in Parallele ſtellen und wie eine allgemein in Griechenland und aller Welt bekannte Stadt, gleich als wäre ſie ſelbſt Griechiſch oder mitten in Griechenland gelegen, nennen, um Reichthum und Herrlichkeit zu bezeichnen. Sie hätten ſicher bemerkt, daſs Menelaus von Aegyptus keine Merkwürdigkeiten erzählt, gleich als habe er es dort, wie in Griechenland gefunden, wohl aber, wenn er von Libye als von einem unbekannten Lande ſpricht, geſchwätzig werde. Es würde ihnen, wenn ſie zum Herodot gekommen wären, wichtig geworden ſeyn, daſs Homer und Heſiodus gleichſam als die erſten Gründer des religiöſen Kanons der Griechen genannt werden, was, wenn gleich nicht richtig, doch nothwendig zu der Folgerung hätte führen müſſen, daſs ſeit jener Zeit die Griechen auch eine beſondere Eigenthümlichkeit und Form annehmen, folglich mehr und mehr ſich von andern Völkern zu unterſcheiden anfangen muſsten. Iſt man ſo weit gekommen, Schlüſſe zu machen: ſo kann man wenigſtens beurtheilen, ob etwas Kluges, oder Wahnwitziges herauskommt. Allein da dieſe ſonſt hoch verdienten Männer ſich nicht mit der alten Literatur vertraut gemacht hatten, und jene Philologen, denen vor lauter Fett klaſſiſcher Gelehrſamkeit das Denken beſchwerlich war, bloſs für Schüttboden ſorgten: ſo konnte der alten Geſchichte nicht geholfen werden.

In Beziehung auf die Aegyptiſche Geſchichte wäre nun beſonders eine Reviſion nöthig. Denn wenn

die meiſten herrſchenden Prieſterſchaften Aegyptens Griechiſchen Urſprungs ſind: ſo müſſen alle kleine geiſtliche Herrſchaften daſelbſt erſtlich nach und nach angelegt, folglich ungleichen Alters, ferner unabhängig, wie in Griechenland, von einander geweſen ſeyn; zweitens würde man den Schlüſſel zur Erläuterung Aegyptiſcher Erſcheinungen rückwärts auf dem Völkerwege, in Griechenland, ſogar in Pontus ſuchen müſſen: um nur eins anzuführen, aus der urgriechiſchen Sitte, groſse Erdhügel zum Andenken berühmter Prieſter oder Helden aufzuhäufen, das Entſtehen der Pyramiden erklären, die in Aegypten, weil der Nil die Erde weggeſchwemmt haben würde, nothwendig von Stein aufgeführt wurden; die Labyrinthe aus dem Nacht- und Todtendienſt und den unterirdiſchen Tempeln alter Schule; die verſchiedenen Götter und Göttinnen, ſelbſt mit ihren Namen, gröſstentheils aus Griechenland herleiten, wie die Neith von Neda, daher Neduſia, wobei nothwendig die Spuren alter Auswanderung nachgeſucht und beſonders verfallene, in Trümmern liegende Städte Griechenlands in Betracht kommen würden. Es dürfte ſich vielleicht aus dem Syſtem alter Schule Griechenlands manches ergeben, was ein Licht in die Aegyptiſchen Räthſel werfen könnte. In Phönice iſt begreiflicher Weiſe alles viel leichter.

§. 4.

Es iſt nicht möglich, alle die Betrachtungen nur einzuleiten, die man nach den Reſultaten der Alterthumswiſſenſchaft anſtellen muſs. Daſs man, wie berühmte Sprachforſcher gethan haben, bei Erklärungen und Ableitungen der urälteſten Namen und Bezeichnungen in Griechenland und Griechiſchen Landen nicht die Hebräiſche und Arabiſche Sprache gebrauchen dürfe, iſt aus dem Völkergange deutlich.

Wenn man an die Quelle des Flusses kommen will, muſs man nicht dahin gehen, wo er ſich im Sande verliert, ſondern wo er entſpringt. Wenn im Arabiſchen, Hebräiſchen, Syriſchen, Aethiopiſchen viel Griechiſche Wörter vorkommen: ſo ſind dieſe entweder Grund- und Wurzelwörter, welche jene Nationen, als ſie noch am Pontus, oder Taurus wohnten, nothwendig mit den Griechen, die weſtlich wanderten, gemein haben muſsten, oder die durch jene, nach Neu-Syria, Phönice, Arabien und Aegypten einwandernden Phönices, Thraces, Kares, Kretes in dieſen Ländern verbreitet wurden. Vieles hat ſich beſonders in die Syriſche Sprache, erſt ſpät bei Errichtung der Griechiſchen Reiche eingedrängt. Bochartus und Clericus triumphiren, wenn ſie einen Eigennamen aus den morgenländiſchen Sprachen erläutern, und glauben, nun befugt zu ſeyn, auch aus Neu-Phönice Griechiſche Götter, Prieſter, Völker ableiten zu dürfen. Grade als wenn man aus dem verkürzten Italiäniſchen und Franzöſiſchen das Lateiniſche erläutern wollte. In vielen Fällen würde dies allerdings angehen. Das beweiſt aber nicht, daſs die Lateiner von den heutigen Italiänern und Franzoſen Kolonieen ſind. Wie nöthig übrigens zu anderweitigem Behuf die Kenntniſs der Orientaliſchen Sprachen dem Philologen ſey, bedarf keines Beweiſes.

§. 5.

Die Alterthumswiſſenſchaft hat hier bei weitem nicht alles gegeben, was zur Sache gehört. Sie hat ſich auf die bekannteſten Dinge und die in der Alt-Griechiſchen Geſchichte von praktiſchem Nutzen ſind, eingeſchränkt, um nur einigermaſsen jene Hauptirrthümer umzuſtürzen, nach welchen man die Phönices und Aegyptii von der einen, die Griechen von der andern Seite nach Kreta und Griechenland, gleich-

ſam wie zwei Völkerfluthen zuſammenſtrömen läſst, oder ſich einbildet, daſs die alten Stämme kreuz und quer, rechts und links durch einander gelaufen wären, wie Thierherden in einem Wildgehege, ohne Prieſterſchaften, Oberhäupter, Regierungen. Hätte es der Raum des Buches verſtattet: ſo würden einige lange Kapitel über die Pelasgi, Phryges, Thraces, Myſi, Lydi, andere, welche zu dieſer Darſtellung gehörten, desgleichen viele Paragraphen aus den hier mitgetheilten Kapiteln nicht zurückbehalten worden ſeyn. Sie würden allerdings noch eine Menge hiſtoriſcher Belege über den Völkergang von und nach denſelben Gegenden, über die fortrückende oder wandelnde Geographie, und vielerlei Facta, welche der Hauptidee zur Beſtätigung dienen, beigebracht haben. Allein theils ſind dieſe Völker wirklich bei den Phönices berührt und ihr Gang bezeichnet worden; theils war es nöthig, Maaſs zu halten, um das Buch nicht zu vergröſsern; theils endlich wird es, da der Weg gebrochen iſt, jedem leicht ſeyn, dieſe Nebenpartieen ſich ſelbſt zu eröffnen.

§. 6.

Aber ſchon das, was hier gegeben worden, an ſich betrachtet, kann zur Genüge beweiſen, daſs die Grundſätze der Alterthumswiſſenſchaft nicht phantaſtiſch aus der Luft gegriffen ſind, ſondern durch hiſtoriſche Beweiſe von allen Seiten auſser Zweifel geſetzt werden; ja, daſs jene Grundſätze nur in ſo fern abgezogen und beſonders aufgeſtellt ſind, als ſie aus den Erſcheinungen des Alterthums ſich von ſelbſt ergeben und hinterher bloſs zum Behuf eines weitern Fortrückens in den Forſchungen und Aufklärungen der grauen Vorzeit, als brauchbares Regulativ, dienen können; daſs ferner der beſchriebene Völkergang durchaus ſich beſtätigt.

§. 7.

So gewiſs dies jedem Unbefangenen aus dieſer kurzen Darſtellung einleuchten muſs: ſo würde die Ueberzeugung, wenn gleich nicht gewiſſer, doch noch ſchwerer, gleichſam erdrückend geworden ſeyn, wenn unmittelbar auf die Phönices, welche durch Griechenland und Kleinaſien nach Neu-Phönice gehen, diejenigen Phönices gefolgt wären, die, auf dem hiſtoriſchen Gürtel weiter wandernd, nach Italien und Spanien gelangen, und überhaupt die Darſtellung der Völkerausbreitung in das ſüdweſtliche Europa theils auf dem hiſtoriſchen Gürtel bis Erythia in Spanien, theils in das weſtlich auslaufende Italien bis zu den alten Nacht- und Todten-Inſtituten und Anlagen der Kolcher in dieſer Halbinſel bis nach Sicilien wiſſenſchaftlich hätte bearbeitet und unmittelbar beigefügt werden können.

Daſs die Alterthumswiſſenſchaft, wenn ſie *die*, in der Provinz Europa und im Epirotiſchen Phönice angelangten Phönices aus Pontus ſtammen und überhaupt alle nach Griechenland einſtrömende Völker vom Pontus herkommen ſieht, auch bei halbem Verſtande ſchlieſsen muſs, daſs eben daher verwandte Völkerſchaften auf der groſsen Heerſtraſse nach Italien gezogen ſeyn müſſen, weil dahin der hiſtoriſche Gürtel führt, das wird jeder begreifen, der jemals eine einzige wahre Idee erfunden und dieſe zum Leitfaden aller übrigen Gedanken gemacht hat.

Denn, fehlte es an hiſtoriſchen Beweiſen, daſs die alten Völker Italiens gröſstentheils vom Pontus gekommen ſeyen: ſo würde die Alterthumswiſſenſchaft, bloſs, weil ihr der Schluſsſtein mangelte, an ſich irre geworden, ſich ſelbſt vernichtet, und nie ihr Daſeyn kund gemacht haben. Aber grade aus der Unterſuchung Latiums, die vor funfzehn Jahren begann, entwickelte ſich die Möglichkeit einer Al-

terthumswissenschaft. Jene Untersuchung führte an den Pontus, von da nach Indien, zwang, alle historische Monumente genau anzusehen, und brachte nach einer langen Reihe von Jahren Sicherheit und Zusammenhang in ihr Wesen. Sie ist daher in Italien und überhaupt in dem südwestlichen Europa ihrer Sache gewiss genug und könnte ihre speziellen Erläuterungen in reichlicher Fülle darbieten. Indess werden diese, mehr ins Einzelne gehenden, Erörterungen zurückbehalten, weil die Grenzen des bestimmten Raumes bereits überschritten sind. Es wird indess jedem jetzt leicht werden, nach der gegebenen Anweisung durch Benutzung der historischen Spuren zum Pontus zu gelangen, und die Tusci, Tyrrheni, die Iberischen Stämme, die Italien bevölkerten, und welche nach der Auslegung des Schlendrians immer noch aus Spanien abgeleitet werden, die Achäi in Unteritalien, die Stämme Latiums, nebst dem dortigen Nacht- und Todtendienst, ferner die Ligures, Taurini, Pelasger, selbst die ältesten Umbri, kurz, den grössten und mächtigsten Theil der ältesten Einwohner dieser Halbinsel von Kolchis und den benachbarten Gegenden herzuleiten, obgleich diejenigen, welche bisher über das alte Italien schrieben, nicht eine Ahnung, geschweige einen klaren Begriff davon haben, und bloss etwa diejenigen Priesterschaften, die von Griechenland hieher zogen, mit einiger Deutlichkeit berühren.

Jetzt kann jeder mit leichter Mühe, da die grosse Heerstrasse zum dritten Knoten gezeigt und die nöthigen Einleitungen für das südwestliche Europa gegeben worden, das uralte Italien in ein helleres Licht setzen; die frühe Kultur, den uralten Reichthum, die grauen Werke von Unter- und Ober-Italien, das dort herrschende religiöse System, die frühe Schifffahrt der Tyrrhener, und woher sie ihre Waaren er-

hielten; warum die Troes, Phryges, andere, nach Italien, die Asiatischen Griechen, besonders aus der Gegend des eigentlichen Erythräischen Meeres bei Ionien, nach den südwestlichen Küsten Europa's ziehen; warum die Samii, welche ursprünglich allerdings Phönices sind, früher nach Spanien kommen, als die Neu-Phönices; und viel andere wichtige Sachen erläutern, wenigstens verständlicher, als es bisher geschehen, darstellen, ja durch diese Darstellung selbst alles, was über Griechenland gesagt worden, noch mehr bestätigen. Als Kolumbo den Weg zur neuen Welt gefunden hatte, konnte bald jeder dahin sich finden und neue Entdeckungen machen.

Einige Berichtigungen.

Seite 176, Note 43, ſtatt Il. 6. leſe man Il. 2.
Seite 198, Note 35, ſt. Tom. l. m. Them.
Seite 200, Note 43, ſt. Kap. 16. l. m. Kap. 20.
Seite 212, Note 108, ſt. Strabo 7. ext. l. m. Strabo 7. exc.
Seite 247, Note 33, ſt. Odyſſ. 286. l. m. Schol. ad Odyſſ. 11. 286.
Seite 272, §. 3, Zeile 8, ſt. Amathea l. m. Amalthea.
Seite 405, letzte Zeile im Texte, und Seite 406, erſte Zeile, ſt. Salomoneus l. m. Salmoneus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kanngießer, Peter Friedrich,

Grundriß der Alterthumswissenschaft

Halle 1815

Bibl.Mont. 1363
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715707-6